Die
Allgemeine Welthiſtorie

durch
eine Geſellſchaft von Gelehrten in Teutſchland
und Engelland ausgefertiget.

In einem
vollſtändigen und pragmatiſchen Auszuge
mit zureichenden Allegationen.

Verfertiget
von
D. Franz Dominicus Häberlin.

Neue Hiſtorie I. Band.

Mit allergnädigſter Churfürſtl. Sächſ. Freyheit.

HALLE
bey Johann Juſtinus Gebauer. 1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

Herrn Carln,

regierendem Herzog von Braun-ſchweig und Lüneburg,

Meinem

gnädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Euer Herzoglichen Durchlaucht. haben in denen ein und zwanzig Jahren, ſeitdem in Höchſt Dero beglückten Dienſten zu ſtehen, ich das unſchätzbare Glück habe, ſo viele un-

gemeine und unverdiente Merkmale einer aus-
nehmenden und wohlthätigen landesväterli-
chen Huld und Gnade, wie auch eines höch-
ſten und gnädigſten Wohlwollens über meine
öffentliche Arbeiten ſowohl, als auch über mei-
ne beſondere gelehrte Beſchäftigungen, mir
huldreichſt erwieſen, daß Höchſt-Denenſel-
ben ſchon längſtens ein öffentliches Denkmal
meiner verpflichteſten Dankbarkeit hätte ſtiften
ſollen.

Die von mir bisher heraus gegebene
Schriften ſchienen mir indeſſen nicht ſo beſchaf-
fen zu ſeyn, daß ich es hätte wagen dürfen,
Höchſt-Dero Durchlauchtigſten Nahmen
einer derſelben vorzuſetzen. Nachdem ich aber
nunmehro im Begriff ſtehe, in dem Auszug
der allgemeinen Welt-Hiſtorie, unſere teut-
ſche Reichsgeſchichte, wovon ich vor einigen
Jahren einen kurzen und pragmatiſchen Ent-
wurf herausgegeben habe, welcher auch Euer
Herzoglichen Durchlaucht. höchſten Bey-
fall gefunden hat, nach einem erweiterten

Plan an das Licht zu ſtellen; ſo hoffe, daß dieſes Buch nicht unwürdig ſeyn werde, für daſſelbe, durch die Vorſetzung Höchſt-Dero Durchlauchtigſten Nahmens, einen gröſſern Werth und Empfehlung zu erhalten.

Und da Euer Herzoglichen Durchlaucht. vorzüglich ein Recht haben, von mir, wegen meiner angewandten Zeit, Rechenſchaft zu fordern; ſo geruhen Höchſt-Dieſelben gnädigſt, dieſes Buch, als eine Frucht derjenigen Stunden zu betrachten, welche ich nach einer, jetzo noch nicht völlig überſtandenen ſchweren und langwierigen Krankheit, auf die Beförderung und Ausbreitung der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften habe verwenden können. Bin ich alſo, wegen meiner gedachten harten Krankheit, durch die Fügung des Höchſten, ſo ich auch in dem gröſten Leiden verehre, abgehalten worden, faſt ein Jahr lang, durch meine mündliche Lehren und Vortrag, der Julius-Carls-Univerſität erſprieſliche Dienſte zu lei-

ſten; So habe ich doch wenigſtens, ihren guten Ruf und Anſehen, durch dieſe meine Privatbeſchäftigungen bey den Auswärtigen mit zu erhalten, und weiter auszubreiten, mir wollen angelegen ſeyn laſſen.

Euer Herzoglichen Durchlaucht. geruhen daher huldreichſt, dieſen erweiterten Begriff einer vollſtändigern und pragmatiſchen teutſchen Reichs-Hiſtorie, mit eben denjenigen gnädigſten Geſinnungen aufzunehmen, welche meine andere Schriften bey Höchſt-Denenſelben zu finden, bisher das nie genug zu preiſende Glück gehabt haben. Zugleich aber geruhen auch Euer Herzoglichen Durchlaucht. in höchſten Gnaden, dieſes Buch, als ein beſtändiges und ehrfurchtsvolles Denkmal meines, für ſo viele bisher genoſſene höchſte Gnade, und landesväterliche Wohlthaten, mit den dankbarſten Regungen durchdrungenen Herzens gnädigſt anzuſehen, und mit Höchſt Dero erquickenden Huld und Gnade, mich und

die

die meinigen ferner mildeſt zu beglücken. Euer Herzoglichen Durchlaucht. weltberühmte leutſelige Menſchenliebe, und huldreiche Neigung gegen Höchſt Dero alte und treue Diener laſſen mich keine Fehlbitte befürchten, und vielleicht genieſſe ich bald das ſchon öfters gehabte groſſe Glück, die frohe und gnädigſte Verſicherung davon von Höchſt Denenſelben perſöhnlich zu vernehmen.

Für Euer Herzoglichen Durchlaucht. langes Leben, für Höchſt Dero beſtändige und blühende Geſundheit, für eine glorreiche und geſeegnete Landesregierung, und für den immerwährenden und unveränderlichen Flor des ganzen Durchlauchtigſten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, ergehen übrigens meine treu-devoteſte Wünſche zu GOtt, welchem ich ſolches in meinem inbrünſtigen Gebete alle Tage vortrage. Der HErr HErr erhöre ſolches, und laſſe Euer Herzoglichen Durchlaucht. das höchſte Ziel des menſch-

menſchlichen Alters, in höchſtem Wohlſeyn, und bey der glückſeligſten Regierung, erreichen, Höchſt-Dero Durchlauchtigſte Nachkommenſchaft aber bis an das Ende der Tage in beſtändigem Seegen grünen und blühen.

Mit dieſen Geſinnungen beharre ich, in tiefſter Erniedrigung, ſo lange als ich lebe,

Durchlauchtigſter Herzog, Gnädigſter Fürſt und Herr, Euer Herzoglichen Durchlaucht.

Helmſtedt,
den 24. Junius, 1767.

unterthänigſter treugehorſamſter Knecht,

D. Franz Dominicus Häberlin.

Vor-

Vorrede.

Die von einer Geſellſchaft von Gelehrten in Engelland verfertigte allgemeine Welthiſtorie, hat mit Recht einen allgemeinen Beyfall gefunden, und ihr Werth iſt, durch die rühmlichen, und von einer ausgebreiteten Beleſenheit und Gelehrſamkeit zeugende Bemühungen eines verewigten Baumgartens, in der teutſchen Ueberſetzung, gar ſehr erhöhet worden. Haben auch gleich die letztern Theile der neuern europäiſchen Geſchichte nicht den vorzüglichen Werth, wie die ältere Hiſtorie verdienet, und iſt daran billig und mit Recht, vieles ausgeſetzet worden; ſo iſt deswegen doch nicht das ganze Werk zu verachten und zu verkleinern. Dann weder die ältern Zeiten, haben uns ein ſo weitläuftiges und vollſtändiges Werk, von der Geſchichte des ganzen Erdbodens, und aller Nationen aufzuweiſen, noch möchte dergleichen, die Nachwelt leichtlich wiederum zu Stande bringen. Es iſt auch, da der Herr Verleger dieſes vollſtändigen Werkes zu Verſchönerung und Verbeſſerung deſſelben, keine Koſten ſparet, von demſelben, auf den Rath verſchiedener der Sache erfahrnen Männer, davor geſorget worden, daß die, in den bisherigen Theilen, der neuern europäiſchen Geſchichte, vorkommende Fehler und Mängel, in einem eigenen Bande, von dem berühmten Herrn Profeſſor Schlötzer zu Petersburg angezeiget und verbeſſert werden ſollen. Bey

der übrigen europäiſchen Geſchichte aber wird man ſich nicht ferner des engliſchen Originals der allgemeinen Welthiſtorie bedienen, und ſolches überſetzen laſſen, ſondern die Geſchichte der beſondern Reiche und Staaten von Europa, wird von verſchiedenen, der Sache gewachſenen Männern, aus den Quellen und beſten Hülfsmitteln ganz neu ausgearbeitet werden. Dann es ſcheinen die engliſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie die Quellen und Hülfsmittel der mittlern und neuern europäiſchen Geſchichte nicht ſo genau zu kennen, oder doch wenigſtens nicht ſo gut zu nutzen, als es billig ſeyn ſolte.

So viel iſt gewiß, daß die teutſche Hiſtorie, wovon ich die engliſche Urſchrift in Händen habe, ſo ſchlecht ausgearbeitet, und mit ſo vielen Fehlern verunſtaltet iſt, daß in derſelben kein Periodus, ja kaum eine Linie vorkomt, in welcher nicht grobe hiſtoriſche Irrthümer, Vergehungen wider die Zeitrechnung, unrichtig geſchriebene Nahmen, und dergleichen ſich darlegen ſolten. Statt der bewährten und gleichzeitigen Schriftſteller der mittlern Zeiten, woran Teutſchland keinen Mangel hat, ſind jüngere und ſchlechtere Geſchichtſchreiber des mittlern Zeitalters angeführt worden, alſo daß die Verfaſſer jene eben ſo wenig ſcheinen gekant zu haben, als diejenigen groſſen Männer, durch welche, in dieſem Jahrhundert, die teutſche Reichsgeſchichte in ihr rechtes Licht geſetzet, und ungemein verbeſſert worden. Ein **Ludewig, Gundling, Struv, Spener, Schmauß, Hahn, Maſcov, Graf von Bünau, Köhler** und andere mehr, ſcheinen ihnen ganz unbekante Nahmen zu ſeyn, wenigſtens wird nur ein und anderer derſelben, und zwar ſehr ſparſam, bisweilen angeführet. Hingegen den magern und fehlerhaften Heiß, und den weitſchweifigen und unrichtigen Barre, findet man faſt auf allen Seiten angezeiget. Dem letztern ſcheinen die engliſchen Verfaſſer am meiſten

ge=

gefolget zu ſeyn, und ſie haben ihn mit allen ſeinen Fehlern, und Parachroniſmen, in einen kurzen Auszug gebracht, und ſolchen mit neuen Irrthümern vermehret.

Bey ſo bewandten Umſtänden war es nicht rathſam, das engliſche Original von der teutſchen Reichshiſtorie überſetzen und drucken zu laſſen. Und es würde für ganz Teutſchland eine Schande geweſen ſeyn, wenn mitten in demſelben deſſen Geſchichte, ſo ſehr verunſtaltet zum Vorſchein gekommen wäre. Es entſchloß ſich alſo der um das gelehrte Publikum, und die Beförderung der Wiſſenſchaften ſo ſehr verdiente Herr Verleger der allgemeinen Welthiſtorie die Hiſtorie Teutſchlandes, und des teutſchen Reiches ganz neu ausarbeiten zu laſſen, und zwar, nach Maßgabe der bishero ſchon herausgekommenen Theile der ältern Welthiſtorie, in welcher die älteſte Geſchichte von Teutſchland bereits abgehandelt iſt, von der, durch König Clodovich den Groſſen geſchehenen, Stiftung der fränkiſchen Monarchie an. Derſelbe ſetzte hiebey in meine Fähigkeiten ein Vertrauen, und ich entſchloß mich auch, die Arbeit zu übernehmen, wovon er das Publikum, in einem beſondern Blatt, benachrichtiget hat.

Da nun hiernächſt ſehr viele Perſonen, welche an der, in dem groſſen Werke der allgemeinen Welthiſtorie herrſchenden gründlichen und lehrreichen Art, die Geſchichte vorzutragen, einen Geſchmack gefunden hatten, wünſchten, daß aus demſelben ein Auszug der allgemeinen Hiſtorie von einem mittlern Umfange gemacht würde; ſo hat der belobte Herr Verleger, zum Beſten und Nutzen derſelben, Sorge getragen, daß ſolchem Verlangen ein Genügen geleiſtet werden möchte. Es iſt alſo ſchon länger, als vor einem Jahr, die Anſtalt gemacht worden, daß ein ſolcher pragmatiſcher Auszug aus der allgemeinen Welthiſtorie verfertiget würde, und man hofte, denſelben bereits auf die Leipziger Jubilate-Meſſe im

vori-

vorigen Jahr liefern zu können. Mein wertheſter Freund und Landsmann, der für die Wiſſenſchaften nur allzufrühzeitig verſtorbene, Herr Regierungsrath Abbt, übernahm die Beſorgung des Auszuges aus der alten Hiſtorie, und machte damit auch einen Anfang. Er ſagte ſich aber nachher von dieſer Arbeit wiederum los, und der berühmte Herr Geheimerath Klotz machte zwar anfänglich Hofnung, ſich dieſer Beſchäftigung zu unterziehen. Allein ſeine übrigen viele und wichtige Arbeiten nöthigten ihn bald die Hand abzuziehen, worauf der nicht weniger berühmte Herr Doktor und Conſiſtorialrath Boyſen dieſe Arbeit übernommen hat. Die von demſelben, mit dem bereits abgedruckten erſten Theil dieſes Auszuges, gemachte Probe zeiget auch ſattſam, daß das Werk, durch die mit dem erſten Verfaſſer vorgegangene Veränderung, nichts eingebüſſet habe. Wir wünſchen dem Herrn Conſiſtorialrath von Herzen eine dauerhafte Geſundheit, um die Fortſetzung dieſes Auszuges ſo glücklich zu Ende zu bringen, als damit der Anfang von ihm iſt gemacht worden.

Soviel den Auszug aus der neuen Hiſtorie anbelanget; ſo wurde beliebet, nicht der Ordnung der bisher davon herausgekommenen Theile zu folgen, ſondern mit der teutſchen Hiſtorie den Anfang zu machen. Der berühmte Herr Profeſſor Hauſen in Halle entſchloß ſich, dieſe Arbeit zu übernehmen. Da er aber zu dieſer Abſicht, die engliſche Urſchrift von der Hiſtorie Teutſchlandes nicht brauchen konte; ſo ſah er ſich genöthiget, die Geſchichte unſers Vaterlandes, nach einem ganz neuen, und eigenen Plan, zu entwerfen. Er machte auch mit der Arbeit einen glücklichen Anfang, und führte ſolche bis zu Ende der Regierungsgeſchichte Kayſer Heinrichs des dritten fort. Ein Beweiß davon ſind die zwölf erſten Bogen dieſes erſten Theils. Durch andere nützliche und zur Aufnahme der Hiſtorie, gereichende Unterneh-

nehmungen des wohlgedachten Herrn Profeſſor Hauſens, nahm die Fortſetzung der Arbeit einigen Anſtand, und der an ihn ergangene Ruf nach Warſchau ſetzte den Herrn Verleger in die Beſorgnis, es möchte das Werk völlig ins Stecken gerathen. Derſelbe trug mir alſo an, auch den Auszug zu verfertigen, weil ich mich zur Ausarbeitung des gröſſern Werkes anheiſchig gemacht hatte. Ich wünſchte zwar, daß ich dieſer Beſchäftigung hätte überhoben ſeyn können, weil meine Geſundheit, durch eine ausgeſtandene ſchwere und hartnäckige Krankheit, noch dergeſtalt geſchwächet war, daß ich billig eher auf eine Ruhe, zu Wiedererholung meiner Kräfte, als auf die Häufung mehrerer Arbeiten zu gedenken, Urſache hatte. Allein das Zureden einiger Freunde, das wiederholte Anſinnen des Herrn Verlegers, und deſſen Verſicherung, daß er mit dem Herrn Profeſſor Hauſen nunmehro weiter in keiner Verbindung ſtehe, haben mich endlich dieſe Arbeit zu übernehmen bewogen.

Ich machte damit in den zwey letzten Monaten des vorigen Jahres einen Anfang, jedoch ein, mit dem Anfang dieſes Jahrs mir zugeſtoſſener harter und ſchmerzlicher Rückfall meiner noch nicht völlig überſtandenen Krankheit nöthigte mich, einige Wochen lang meine Feder ruhen zu laſſen. Und dieſes iſt die Urſache, weswegen dieſer erſte Theil auf der letztern Jubilate-Meſſe nicht hat erſcheinen können, ſondern erſt jetzo ausgegeben wird. Der zweyte Theil aber wird auf die Leipziger Neue Jahrs Meſſe des Jahrs 1768. an das Licht treten, wenn GOtt Leben und Geſundheit ferner verleihet.

Meine Arbeit nimt eigentlich mit dem Bogen N. dieſes Theils, oder mit der Regierungsgeſchichte Kayſer Heinrichs des vierten ihren Anfang, und ich überlaſſe es dem Urtheil der Kenner, ob das Publikum, durch die Veränderung des Verfaſſers, etwas eingebüſſet habe, oder nicht. Für die Richtig- und Genauigkeit

keit der Erzehlung, und angeführten Beweiſe ſtehe ich ein. Ein deutlicher und der Hiſtorie angemeſſener Vortrag, wie auch ein ordentlicher und pragmatiſcher Zuſammenhang der Geſchichte, wird einem jeden in die Augen fallen. Solte aber mein Aufſatz, an der muntern und lebhaften Einkleidung der Begebenheiten, gegen die Arbeit meines Herrn Vorgängers, etwas verliehren; ſo wird mir zur Entſchuldigung dienen, daß die Seelenkräfte, in einem durch Krankheiten geſchwächten Körper nicht immer munter und lebhaft ſeyn können. Viele Reflexionen einzuſchalten, habe ich deswegen Bedenken getragen, weil es ein Mistrauen gegen ſeine Leſer erwecket, und man muß dieſelben ſelbſt denken laſſen. Genug! wenn man ihnen dazu gleichſam einen Fingerzeig giebt.

Da die Methode in eines jeden Willkühr beſtehet; ſo bin ich von des **Herrn Profeſſor Hauſens** Plan in etwas abgegangen. Ich wolte durch eine zu ſtarke Häufung der **Perioden**, das Gedächtnis meiner Leſer nicht allzuſehr beſchweren. Nach der von belobten **Herrn Profeſſor** gemachten erſten Eintheilung muſte ich zwar der Regierungsgeſchichte der beyden **Kayſer Heinrichs** des **vierten** und des **fünften**, einen eigenen **Perioden** widmen, aber vom **Kayſer Lotharius** dem **dritten** an, werde ich mich derjenigen Abtheilungen bedienen, welche ich in meinem vor vier Jahren herausgegebenen **Entwurfe einer pragmatiſchen teutſchen Reichshiſtorie** gemacht habe. Und damit der Vortrag der Geſchichte nicht zu oft unterbrochen werde; ſo will ich die **Betrachtungen über die Staatsverfaſſung und den Zuſtand Teutſchlandes**, nicht nach Art des **Herrn Profeſſor Hauſens**, ſofort nach der **Vorſtellung** der **Begebenheiten** eines **jeden Kayſers**, ſondern zu Ende eines jeden Periodeu, in einem **beſondern Abſchnitt** anſtellen. Ich hoffe auf ſolche Art manche Wiederholungen zu vermeiden, und in einem mehr ſyſtematiſchen Zuſammenhang zu zeigen, wie ſich unſer **heutiges Staatsrecht** nach und nach gebildet habe. Endlich die wenige, in denen mir bisher zu Geſicht gekommenen gedruckten Bogen bemerkte Druckfehler, und diejenige, welche ſich noch in den folgenden Bogen finden möchten, will ich in der **Vorrede** des **folgenden Theils** anzeigen. Uebrigens laſſe der HErr auch dieſe Arbeit geſeegnet ſeyn, und dieſelbe zu Ausbreitung ſeiner Ehre, und einigem Nutzen für das Reich der Wiſſenſchaften, insbeſondere aber der Geſchichte gereichen. Geſchrieben auf der **Julius-Carls-Univerſität Helmſtedt**, den 24ten Junius im Jahr 1767.

Erſter

Erſte Periode
der Geſchichte Deutſchlands,

Allgemeine Betrachtungen
über die Schickſale der Deutſchen, von dem cimbriſchen Kriege, bis auf Conrad den erſten.

Vorſtellung der Begebenheiten, von den älteſten Zeiten, bis auf die Stiftung der fränkiſchen Monarchie.

Die Unwiſſenheit, der Aberglaube, die Fabel, und der Hochmuth der Menſchen, haben über den Urſprung und die erſten Schickſale der Nationen Dunkelheit und Finſternis ausgebreitet: und nachdem man lange genung Irrthümer fortgepflanzt, und dieſelben den Nachkommen gemeldet hatte, ſo verfiel man auf Träume und lächerliche Muthmaſſungen, ſo, daß ſelbſt die ehemaligen Irrthümer Wahrheiten wurden. Beynahe keine Nation in der neuern Geſchichte hat in der Beſtimmung ihres Urſprungs einen Vorzug vor der andern. Die

Deutſchen müſſen eben ſo, wie andere Völker, alsbald auf die erſten Thaten zurücke gehen, und ihren Urſprung der Vergeſſenheit überlaſſen. Es hat zwar der ſtolze menſchliche Verſtand, der ohnedem nur zu unnützen Sachen gebohren zu ſeyn ſcheint, kühne Verſuche gewagt, und in der Finſternis einige Strahlen des Lichts entdecken wollen: allein dieſe Verſuche haben ſich mitten in der Dunkelheit verlohren, und nur die Fabel zum Vorſchein gebracht. Da **Strabo**, **Plinius** und **Tacitus**, welche doch einige Jahrhunderte voraus hatten, die Wahrheit verlohren, und nur erdichtete Nachrichten abfaſſen konten: ſo muſte nothwendig der Fleis der neuern Geſchichtſchreiber eben ſo unnütze als tadelhaft werden [a]). Die Geſchichte verwirft das Nachdenken des Philoſophen, und redet nur aus Denkmählern. **Deutſchland** beſtund in den älteſten Zeiten aus vielen Nationen; jede hatte ihre eigene Verfaſſung, und die Bande der Vereinigung waren ihnen unbekannt. Die Wohnplätze dieſer Nationen waren eben ſo veränderlich, als die Gränzen von **Deutſchland**, dem allgemeinen Lande, welches ſie bewohnten. Noch kan man die Dunkelheit überwinden und dieſe beſtimmen. Gegen Abend gränzte der **Rhein** an **Deutſchland**; gegen **Mittag** die **Alpen**; gegen **Mitternacht** die **Nord-** und **Oſtſee**, und gegen **Morgen** die **ſarmatiſchen Völker** [b]).

Hier-

a) **Vom Urſprunge der Deutſchen ſind nachzuleſen:** *Frid. Tilemanni* Diſſ. de prima Germanorum origine Witeb. 1592. *Paul Hachenbergii* Diſſ. de orig. ill. Germanorum Heidelb. 1674. *W. Chr. Kriegsmann.* Conjectanea de German. Gentis origine Tub. 1684. *Andr. Jul. Dornmeyer.* Diſſ. de prima Germanorum notitia Halae 1708. *Chph. Frid. Ayrmanni* Diſſ. de origg. German. Gieſ. 1724. *Jo. Ge. Eccard.* de orig. Germanorum eorumque vetuſtiſſimis coloniis, migrationibus ac reb. geſtis, cum praefat. *C L. Scheidii*, Goetting. 1750.
b) *Pompon.* Mela L. 3. C. 5.

Hiermit endiget ſich ſchon die älteſte Geſchichte Deutſchlands. Der cimbriſche Krieg iſt das erſte zuverläßige Denkmahl in der Geſchichte von der Tapferkeit der **Deutſchen**. Die **Cimbren** bewohnten das heutige **Holſtein** c), ſo wie die **Teutonen** die benachbarten Küſten und Inſeln der Oſtſee d). Dieſe Völker waren die erſten unter den **Deutſchen**, welche ſich unterſtunden, die **Römer** anzugreifen. Man erzählet eine Reihe von Urſachen, die ſie bewogen haben, ihre Wohnungen zu verlaſſen. Allein, dieſe ſinnreiche Erfindung kömt mit dem Charakter einer Nation nicht überein, deren umnebelter Verſtand nur durch ſinnliche Gegenſtände in Bewegung geſetzt wurde. Der glückliche Erfolg der Räubereyen munterte dieſe Völker zu der Wanderung auf. Der Weg, den ſie in die römiſchen Provinzen genommen, iſt unbekannt. Die **Cimbren** brechen zuerſt auf e), und die **Teutonen** folgen ihrem Beyſpiele. Die **Cimbren** bemächtigen ſich **Jllyriens**, und überwinden, um das Jahr der Stadt **Rom** 640, den Papirium Carbonem f). Einige Jahre hernach verlangen ſie Wohnungen von dem römiſchen Rath, und eine abſchlägliche Antwort war gleichſam die Loſung zur Fortſetzung des Krieges. Sie ſind noch ferner ſiegreich gegen die **Römer** g), und verſchiedene Nationen; beſonders die **Teutonen** vereinigen ſich mit denenſelben. Sie brechen in **Gallien** ein, und ſchlagen die römiſchen Feldherren, den **Manlius** und **Coepio**, an der **Rohne** h). Dieſer Sieg war fruchtlos: Die **Cimbren** verlaſſen **Gallien**, und gehn nach **Spanien**, und da ſie daſelbſt zurück getrieben werden, ſo gehn ſie wieder zurück, und brechen nochmals, nebſt den **Teutonen**, nach **Jtalien** auf i). Allein die unglücklichen

c) *Plin.* H. N. L. IV. C. 27. d) *Ptolom.* L. 2. C. XI. p. 23. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen S. 7. e) *Strabo* L. V. p. 214. f) *Liv.* Epit. 63. g) *Liv.* Epit. 65. et Epit. 67. h) *Liv.* Epit. 67. *Plutarch.* in Vita *Quinti Sartorii* p. 569. i) *Liv.* Epit. 67.

Schlachten in **Provence** bey **Aix**, und in der Ebene bey **Vercelli**, entfernen dieſe Nationen auf immer von den römiſchen Provinzen k). Einige römiſche Geſchichtſchreiber haben uns überreden wollen, als wenn die zwey Schlachten auf einmal dieſe zwey Völker vertilget hätten: allein ein groſſer Theil kehrte in ſeine ehemaligen Wohnungen zurück; und man findet einige, obgleich ſehr mangelhafte Nachrichten beym **Tacitus** l), beym **Ptolomäus** m), und endlich beym **Claudian** n). Seit dieſem Kriege ſchweigt die Geſchichte von den Begebenheiten der **Deutſchen** bis auf den Zeitpunct des **Julius Cäſar**. **Cäſar** führete Kriege mit ihnen, und brachte ganz **Gallien** unter die römiſche Botmäßigkeit. Er ſelbſt hat ſeine Thaten verewigt, und ſein ehrgeitziger Charakter läſt alle Partheylichkeit vermuthen o). **Auguſt** ſetzte die Siege des **Cäſars** fort: Seine Stiefſöhne **Tiberius** und **Druſus** dringen bis an die **Elbe** p), und erobern einen anſehnlichen Theil von dem groſſen oder freyen **Deutſchlande**. Alle dieſe Eroberungen, und die fernern Folgen der Siege zernichtete auf einmal die ſchreckliche Niederlage des **Quintilius Varus** q). Die **Römer** muſten das freye

k) *Plutarch.* in Vita *Marii. Flor.* L. III. C. 3. *Cellar.* Diſſ. de Cimbris et Teutonis Halae 1701. l) de M. G. CXXXVII. m) L. II. C. 11. n) L. IV, p. 450. - - - latiſque paludibus exit Cimber, et ingentes Albim liquere Cheruſci. o) *Jul. Caeſ.* L. I. C. 29. C. 35-48. C. 50. 54. L. IV. C. 10. L. V. C. 29. *Chriſt. Cell.* de bello *Jul. Caeſ.* adv. Arioviſt. Halae 1702. p) *Dio Caſſius* ex edit. *Leunclavii* L. LV. p. 534. L. LV. p. 551. *Sueton.* in Auguſt. C. XXI. et in Tiber. C. IX. Sammlung einiger Schriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutſchland eingedrungen. Berlin. 1750. q) *Tacit.* Annal. L. I. C. 61. *Ferdinand.* a *Furſtenberg.* Monumenta Paderbornenſia p. 22. et. 34. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen §. 25-28. *Hagenberg.* Diſſ. de Arminii Cheruſcorum ducis vita et rebus geſtis Heidelberg. 1679.

freye Deutſchland verlaſſen, und der Rhein wurde wieder die Gränze zwiſchen Deutſchland und Gallien. Derjenige Theil von Deutſchland, welcher unter der Bothmäßigkeit der Römer war, wurde das erſte und das zweyte, wie auch das obere und niedere Deutſchland genennet, und war von dem freyen oder groſſen Deutſchlande unterſchieden r). Zu den Zeiten des Kayſers Tiberius entſtunden ſelbſt unter den Deutſchen innerliche Kriege, und Tiberius war ſo ſicher, daß er auch nicht einmal ſeine Stadthalter in Deutſchland veränderte s). Dieſe Streitigkeiten dauerten auch unter den folgenden Kayſern, bis auf Antonin, den Philoſophen, fort, und es waren dahero die Siege, welche bisweilen die Deutſchen über die Römer erfochten, ohne groſſe und wichtige Folgen t). Allein, unter dieſem Antonin fielen die Marcomannen, die Quaden, und andere deutſche Völker in Pannonien ein, und dieſer Kayſer muß, bis auf ſeinen Tod, einen blutigen Krieg mit denſelben führen. Man nennet dieſen Krieg den marcomanniſchen in der Geſchichte; und Antonin erfochte wider die Quaden, durch die Tapferkeit der zwölften Legion, den vollkommenſten Sieg u). Die alten Geſchichtſchreiber haben dieſe Begebenheit zur Fabel, und die neuern zum Wunderwerke gemacht v). Zu dieſen Zeiten veränderten

 ſich

r) Germania prima, Germania ſecunda; Germania ſuperior, Germania inferior; Germania magna oder Germania libera. s) *Tacitus* Annal. L. II. C. 26. t) Maſcov. Geſchichte der Deutſchen S. 104–149. u) *Julius Capitolinus* in vita *Marci Aurelii Antonini* Philoſophi C. XIV. C. XXI. C. XXII. *Ammianus Marcellinus* L. XXXI. C. V. v) Man hat geſagt, die zwölfte Legion habe aus Chriſten beſtanden, und durch ihr Gebet einen Regen und Donnerwetter verurſacht. Dieſer Jrthum iſt beſtändig nachgeſchrieben worden, und aus der Unwiſſenheit der Sprache entſtanden. Legio fulminatrix heiſt nichts anders als eine tapfere Legion, und fulminare tapfer ſtreiten. Man ſchlage nach Sigismund Jac. Baumgart. Examen legionis fulminatricis.

ſich die Namen der Nationen. Einige erhielten neue Namen; andere wurden bekanter, als ſie vorher geweſen waren. Man entdeckt bey den Geſchichtſchreibern folgende neue Völker in **Deutſchland**: die **Alemannier** w); die **Franken** x); die **Sachſen** y); und die **Thüringer** z). Die **Donau** und der **Rhein** bleiben inzwiſchen noch immer die Gränzen des römiſchen Reichs, bis auf den Tod des Kayſers **Theodoſius**, des Groſſen. Allein bey dem Anfange des fünften Jahrhunderts verlieren die **Römer** eine Provinz nach der andern: es erfolgen die bekannten Wanderungen der Völker a), und man ſiehet neue Königreiche entſtehn. Die deutſchen Völker zerſtreuen ſich in alle Länder, und ihre Thaten machen die Geſchichte der fremden Nationen aus. Die engliſchen, die ſpaniſchen, die italiäniſchen und franzöſiſchen Geſchichtſchreiber müſſen ſich mit dem erſten Plane der Begebenheiten dieſer Völker in ihren Geſchichtsbüchern beſchäftigen, und der deutſche Geſchichtſchreiber betrachtet nur die Schickſale der **Franken**, jenen merkwürdigen Zeitpunct, der über das Ganze ſeiner Geſchichte Licht und Deutlichkeit ausbreitet.

w) *Wegelini* theſaurus rerum Suevicarum Tom. 1. not. 5. p. 37. not. 3. p. 17. x) *Vopiſcus* in *Aureliano. Geographus Ravennat.* L. I. C. XI. Gundlingiana P. III. P. VI. P. IX. y) *Leibniz.* Scriptores rerum Brunſuicenſium tomo I. p. 1-70: Excerpta veterum auctorum de populis ad Albim et Viſurgim. *Anonymus* de origine Saxonum in *Iohann. Petr.* de *Ludewig* Reliqu. MSS. tom. VIII. p. 154. ſeq. und meine Streitſchrift: Notitia Saxoniae ſub Carolo magno, Lipſiae 1761. z) *Procopius* de bello Gothico L. I. p. 174. *Sagittarius* de antiquo ſtatu Thuringiae, Jenae 1675. Miſcellan. Lipſ. p. 251. a) Wolfgang *Lazii* de gentium aliquot migrationibus, libri XII. Francof. 1600. fol. Miſcell. Berolin. T. I. Man kan auch überhaupt von der Geſchichte der Völker in Deutſchland nachleſen: Algemeine Welthiſtorie den 17ten Theil, Halle 1758.

Betrachtungen über die Sitten, die Verfaſſung und den Character der Deutſchen, von den älteſten Zeiten bis auf die Stiftung der fränkiſchen Monarchie.

Die Sitten der alten **Deutſchen** ſind weit leichter zu erkennen, als ihr Urſprung, und die erſten Begebenheiten, die ſie ausgeführt. **Cäſar** und **Tacitus** haben uns hiervon unterrichtet. Beyde ſind Ausländer, und verlangen dahero Behutſamkeit; beſonders der letztere, deſſen Schrift b) weit eher eine Satyre, als eine Geſchichte zu nennen iſt. Die alten **Deutſchen** hatten einen guten Verſtand, ſo, wie man ihn von einer Nation verlangen kan, welche die Lebensgeiſter nur zur Ausbildung der Leiber anwendet, und durch kein Nachſinnen verzehrt. Sie beobachteten eine Religion, welche zwar die Natur und Menſchlichkeit verdammte; ſie waren jedoch Feinde von der Ceremonie, und ihre Andacht zeigte nicht ſowol von äuſerlichen Zierathen, als vielmehr von Ehrerbietung. Ihr Gehorſam gegen die Alten, und das Vertrauen auf ihren Rath, wird den Leichtſinn der Neuern beſchämen. Ihre Höflichkeit war mehr natürlich, als nach der Kunſt; mehr der Beweis eines aufrichtigen Herzens, als die Sprache der Falſchheit. Ihre Treue iſt unnachahmlich geblieben, und die groſſe Neigung zur Freyheit belehrt uns von ihrer edelmüthigen Denkungsart. Es iſt wahr, dieſe guten Eigenſchaften waren mit groſſen Fehlern vermiſcht: allein, wo iſt wohl die Nation, die keine National-Laſter haben ſolte? Die **Deutſchen** waren rachgierig; ſie waren grauſam gegen ihre Feinde, und ihre Begierde zum Trunke machte ſie bey den fremden Nationen verächtlich. Die **Römer** verfolgen ſie dieſerwegen mit dem heftigſten Tadel; ſie waren jedoch unwiſſend in

b) De ſitu et moribus Germanorum.

den übrigen Laſtern, welche das Wohlleben und der Ueberflus in Italien eingeführt hatten. Man kan kein ſchöneres Gemählde von ihrem Charakter entwerfen, als wenn man ihre Sitten und Gebräuche, und ihre bürgerliche Verfaſſungen beſchreibet. Die Natur ſchimmert zwar aus demſelben mehr hervor, als die Kunſt und das Nachdenken: allein die Frage iſt wohl nicht ſchwer zu entſcheiden, ob ſie nicht glücklicher bey der natürlichen Freyheit waren, als unter einer Regierung, welche ſie ſinnreich, und mit aller Kunſt quälte? Sie bewohnten keine Städte, ſondern waren auf dem Lande zerſtreuet c). Sie wuſten von keiner Pracht, und von keinem Ueberfluſſe, und die Bedürfniſſe der Natur waren die Gränzen ihrer Begierden d). Sie kannten keine ſo zeitige Liebe, als die **Griechen** und die **Römer**; aber ihr Feuer hatte auch deſto beſtändigere und reinere Flammen e). **Cäſar** und **Tacitus** erheben ihre Sitten in dem Eheſtande f). Eine Frau war, in Anſehung ihres Mannes, wie die Seele in dem Körper: ihre Abſichten und Begierden gehen nicht über denſelben hinaus. **Deutſchland** war damals nicht ein Reich: jede Nation hatte ihre eigene Verfaſſung; alle aber genoſſen einer vernünftigen Freyheit g). In einigen Provinzen waren Könige; in andern Herzoge oder Fürſten h). Die Gewalt der Könige und Fürſten hatte ihre Schranken i). Die wichtigſten Angelegenheiten wurden von der Nation ſelbſt, in den öffentlichen Verſammlungen

c) *Tacit.* de M. G. C. XVI. *Conring.* diſſ. de vrbibus German. Helmſtad. 1641. §. 36. *Spener.* notitia Germaniae antiq. Halae 1717. p. 459. d) *Tacit.* de M. G. C. V. e) *Tacit.* de Situ et M. G. C. XX. f) *Caeſar.* L. VI. C. XXI. g) *Tacit.* de M. G. C. XI. *Herrmann. Conring.* de republica antiqua veterum Germanor. Helmſtad. 1654. h) *Tacit.* de M. G. C. VII. C. XLII-XLV. *Georg. Chr. Gebauer,* de regio apud Germanos nomine. i) *Tacit.* de M. G. C. VII. XI. XII. *Hiſtor.* L. IV. C. XV.

gen entſchieden k). Jede Nation hatte ihre verſchiedene Stände: den **Adel**, die **Freygebohrnen**, die **Freygelaßenen** und die **Leibeigenen** l). Jedoch die Geburt allein verſchafte keine Hochachtung, ſondern nur die Gröſſe des Verdienſtes machte den wahren Adel aus. Ihre Religion kam weit eher mit der Einfalt des erſten natürlichen Gottesdienſtes, als mit dem Aberglauben überein m). Sie verehrten das höchſte Weſen in Wäldern, ohne ſich daſſelbe unter einem lächerlichen und betrügeriſchen Bilde, wie die **Römer** und **Griechen**, vorzuſtellen. Sie verehrten auch auſſerdem ihre Helden; ſie verewigten ihre Thaten durch Geſänge, und der Inhalt dieſer Geſänge war die Grosmuth und die Tapferkeit, ſo wie im Gegentheil **Rom** die Schwachheiten ſeiner Götter beſung. Die **Deutſchen** glaubten eine göttliche Vorſehung und die Unſterblichkeit der Seele: nur wurden dieſe zwey Wahrheiten durch den Aberglauben verunſtaltet. Die erſte brachte die Wahrſagungen hervor, und die lebhafte Ueberzeugung von der Unſterblichkeit der Seele, ertheilte ihrer Neigung zum Kriege eine beſtändige Nahrung, ſo, daß ſie nichts ſo ſehr, als den Streit wünſchten, ohne zu unterſuchen, ob er rechtmäßig ſey, oder nicht. Bey ihren Opfern unterdrückten ſie die Stimme der Natur, und entfernten ſich eben ſo wenig von der Unmenſchlichkeit, als die andern Nationen n). Ihre Prieſter waren in dem gröſten Anſehn

k) *Tacit.* de M. G. C. XI. et XX. *Gebauer* de comitiis veter. Germanor. Göttingen 1754. l) *Tacit.* de M. G. C. XIII. XIV. XXIV. XXV. et XXXVIII. *Gebauer* diſſ. de libertinitate et de iudiciis capitalibus veter. Germanor. Göttingen 1760. m) *Tacit.* de M. G. C. II. IX. X. XXXIX. XL. XLIII. *Caeſar* de B. G. L. VI. C. XXI. *Schedius*, de diis Germanorum Halae 1728. *Keysleri* antiquitat. ſelectae ſeptentrionales et Celticae. Hannover 1720. *Henr. Andreae Kochii* aſſertio theologiae veter. German. purioris. Helmſt. 1724. *Io. Chriſtoph. Cleſſelii* antiquitates Germanor. potiſſimum ſeptentrionalium, Francof. et Lipſ. 1733. 8vo. n) *Godofre-*

ſehn o). Sie waren in den öffentlichen Verſammlungen gegenwärtig, und folgten der Nation im Kriege. Vielleicht kan man mit Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen, daß dieſes Beyſpiel in der Folge der Zeit die chriſtlichen Biſchöffe aufgemuntert hat, auf den Reichstägen zu erſcheinen, und ſelbſt zu Felde zu gehn. Da ihre Religion die Neigung zum Kriege unterhielt; ſo kan man ſich gar nicht wundern, daß die beſtändige Führung deſſelben die vornehmſte Abſicht ihrer bürgerlichen Verfaſſungen war. Der Krieg zeigte gleichſam ihren Talenten die Laufbahne, und Tapferkeit war das einzige Mittel, Ruhm zu erlangen. Kaum war ein Krieg geendiget, ſo wurde ein neuer angefangen, und es war die gröſte Schande, wenn der Jüngling nicht beſtändig die Waffen in den Händen führte. Dieſe beſtändigen kriegeriſchen Beſchäftigungen machten freylich ihre Handlungen oft ungeſittet: allein **Tacitus** ertheilt ihnen doch auch den Lobſpruch, daß ſie gute Sitten und Gewohnheiten eben ſo heilig beobachtet hätten, als die fürchterlichſten Geſetze. Erſt gegen das Ende dieſer Periode entdecken wir die älteſten Geſetze der **Deutſchen.** Die **Franken**, die **Burgunder**, die **Vandaler**, die **Weſtgothen**, die **Alemannier**, die **Sachſen**, die **Frieſen** und **Bayern** hatten ihre eigene geſchriebene Geſetze p). Das Richteramt war in dem älteſten

dofredi Schützii Commentatio de cruentis Germanorum gentilium victimis humanis. Lipſ. 1743. Ej. ſylloge exercitt. ad Germaniam ſacram gentilem facientium. Lipſ. 1748. 8vo. Ej. Schutzſchriften für die alten Deutſchen. o) *Tacit.* de M. G. C. VII. *Chriſtoph. Aug. Fabretti* diquiſitio: an Germani, Caeſaris Tacitique temporibus Druides habuerint? in biblioth. Lubecenſ. T. III. p. 24 ſeq. p) Dieſe Geſetze haben geſammlet: *Io. Heroldus* in orig. ac antiquit. Germanor. Baſil. 1557. fol. *Frid. Lindenbrogius*, in codice legum antiquar. Francof. 1613. fol. *Peter Georgiſch*, in corpore iuris Germ. antiqui, Halae 1738. Die beſte Ausgabe der legum ſalicarum und Ripuariorum iſt: *Io. Georg. Eccardi.* Fran-

teſten Deutſchland im gröſten Anſehn q). Man erwählete die vornehmſten Perſonen, deren Alter von einer langwierigen Erfahrung zeugen konte. Der Name des Richters war ſo geehrt, daß ſelbſt die Fürſten Richter genennet wurden. Dieſe Richter hatten ihre Beyſitzer, daher in der Folge der Zeit die **Schöppen** entſtanden ſind. Die Ausübung der Gerechtigkeit kam mit ihren Sitten, mit ihrer Unwiſſenheit, und mit dem Aberglauben überein. Man ſahe keine Gleichheit in den Strafen; der Todſchläger wird begnadiget: allein der Müßiggänger wird in den Schlamm der Moräſte geſtürzt, und muß daſelbſt umkommen r). Da ſie keinen nachdenkenden Verſtand hatten, und nicht jederzeit die Streitigkeiten überſehn konten: ſo nahmen ſie, in zweifelhaften Fällen, ihre Zuflucht zu einer göttlichen Entſcheidung, woraus die verabſcheuungswürdigen **Gottesurtheile** und das **Fauſtrecht** entſtanden ſind, die auch ſelbſt die chriſtliche Religion, oder vielmehr die boshaften Abſichten der Cleriſey, nicht unterdrückt, ſondern vielmehr ausgebreitet haben s). Man entdeckt auch ſchon in dieſen älteſten Zeiten einige, obgleich ſehr dunkle Spuren von dem **Lehnsweſen**. Diejenigen, welche dem König oder dem Fürſt in ſeinen Feldzügen folgten t), erhielten als eine Belohnung für ihre Tapferkeit und für ihren Eifer einige Ländereyen u), wor-

Francof. et Lipſ. 1720 fol. Man ſchlage nach *Wachteri* gloſſar. p. 1344 ſeq. *Herrmanni Conringii*, de orig. iuris Germ. edit. 3. Helmſtad. 1665 p. 39-57. q) *Tacit.* de M. G. CXII. *Hertius*, in notit. vet. Germ. populor. C. IV. §. 7. *Tacit.* de M. G. C. VI. *Frid. Brummeri* exercit. de Scabinis antiq. med. aeui et recentioribus, Lipſ. 1662. r) *Tacit.* de M. G. C. CXXI. s) Lex Alamannor. tit. 44. ap. Georgiſch. p. 215. t) Sie werden genannt comites. *Tacit.* de M. G. C. XIV. Man ſchlage nach: *Georg Adam Struuii* Syntagma iuris Feudalis, ex edit. Senckenbergii C. I. § 3. p. 8. u) Bey den Gothen und Burgündern heiſſen ſie Sortes. Lex Viſigothorum L. X. tit. 1. §. 8. tit. 2. §. 1. Lex Burgundio-

woraus in der Folge der Zeit die Verfaſſung des Lehnsweſens in Deutſchland ihren Urſprung genommen hat. Ihre Handlung hatte keine Volkommenheit. Man weis von keiner Manufactur, darinne ſie gerühmt würden, als von der Fabrik in Leinen v). Bey den Nationen, die an der See wohnten, entdeckt man die erſte Anlage zu dem Schiffbau und zu der Seefahrt. Die Wiſſenſchaften waren ihnen völlig unbekannt. Ihre Arzneykunſt war Erfahrung, und ihre Sternkunſt eine Beobachtung von der Abwechslung des Mondes w). Die Poeſie erhielt noch den meiſten Beyfall, und ihre Sänger ſind mehr als zu berühmt x). Ihre Muſik war einfach, und ihre Luſtbarkeiten beſtunden in ritterlichen Spielen y). So wie der Geſchmack und die Gelehrſamkeit in **Rom** nicht eher ausgebreitet wurde, als nach der Ueberwindung **Griechenlands**: So hat auch **Deutſchland** nicht eher Künſte und Wiſſenſchaften geliebet, als bis es **Rom** überwand, und die glücklichen Folgen der Künſte genauer kennen lernete. So ungeſittet auch die Verfaſſung **Deutſchlands** vielen ſcheinen wird; ſo finden wir doch bey vielen Handlungen die Triebe einer natürlichen Billigkeit, einer Grosmuth, und eines Mitleidens, über welche unſere Zeiten erröthen können. Wie vielen Beyſtand leiſteten ſie nicht den Unglücklichen? Wie beſorgt waren ſie nicht vor diejenigen Armen, welchen nur das Alter ein trauriges Schickſal zugezogen hatte? Mit wie vieler Aufmerkſamkeit nahmen ſie ſich nicht ihrer Familie und ihrer Verwandten an? Wie gros war nicht ihr Schmerz bey dem Verluſte ihrer Freunde? **Tacitus** ſagt: **Die Deutſchen verlaſſen**

dionum tit. 1. und tit. 54. Bey den **Franken** werden ſie genennet: Terrae ſalicae und Beneficia regum. Lex Salica tit. 62. §. 6. *Du Fresne* gloſſar. in den Wörtern: Terra ſalica, Sors, Beneficium, Feudum. **Maſcov.** Geſchichte der Deutſchen P. II. p. 334. v) *Plin.* H. N. L. XIX. C. I. w) *Tacit.* de M. G. C. II. C. XVIII. x) *Tacit.* de M. G. C. II. C. III. y) *Tacit.* de M. G. C. XXIV.

ſen eher ihre Trauer als ihren Schmerz. Wie gütig begegneten ſie nicht ihren Sclaven; und wie ſehr übertrafen ſie hierinne die Denkungsart der Römer? Sie waren es nur dem Namen nach, und hatten viele Vorzüge und Freyheiten. Wie heilig war nicht ihre Gaſtfreyheit, und wie genau wurde ſie nicht beobachtet? Wie zärtlich die Liebe der Mütter gegen ihre Kinder, und wie ſorgfältig die Erziehung? Dieſe Nachrichten wiſſen wir aus fremden Geſchichtſchreibern, welche gewis die Verfaſſung Deutſchlands nicht von der ſchönſten Seite vorgeſtellt haben. Man entwerfe ſelbſt aus dieſen partheyiſchen Nachrichten das Gemählde; ſo wird es doch vor Deutſchland ungemein vortheilhaft ausfallen, und unter der Menge der Laſter werden Tugenden hervorſchimmern, welche wir noch nicht nachgeahmt haben.

Vorſtellung der Begebenheiten, von der Stiftung der fränkiſchen Monarchie bis auf Conrad den Erſten.

Wir verlaſſen die Völker, deren Schickſale wir bisher betrachtet haben, und die Stiftung der fränkiſchen Monarchie öfnet uns gleichſam einen neuen Lauf in der Geſchichte der **Deutſchen**. **Clodoväus** wird der Stifter dieſer neuen Monarchie: er errichtet in **Gallien** ein beſtändiges Reich; er verjagt die **Römer** völlig aus dieſem Lande; er entreißt den **Gothen** und **Burgundern** einen Theil ihrer Beſitzung z), und vereiniget die übrigen fränkiſchen Nationen unter ſeinem Scepter a). Die

z) *Gregorius* Turonenſis L. II. C. 27. in Collect. ſcriptor. rer. Franc. Des Du Chesne T. 1. p. 285. a) *Gregor.* Turonenſis L. II. C. 32. C. 35-37. Hiſtoire de France par Daniel à Amſterd. 1720. p. 45. Die Meinung, als wenn Clodio der Stifter der fränkiſchen Monarchie ſey, widerſpricht den Quellen der Geſchichte; Man ſchla-

J. Chr. Die Epoque dieſer merkwürdigen Begebenheit iſt
482 das Jahr 482. Hier iſt alſo der Zeitpunct, wo die Herrſchaft der **Römer** in **Gallien**, welche **Cäſar**, vor mehr als 500 Jahren erlanget hatte, zu Ende geht. Die Nationen haben ihre eigenen Schickſale, und die Vorſicht ſetzt ihrer Ausbreitung ein Ziel. Dieſer König macht die fränkiſche Monarchie ungemein fürchterlich. Er überwindet
491 in dem Jahre 491 die **Thüringer**, und nöthiget ſie, dem fränkiſchen Reiche einen jährlichen Tribut zu entrichten b). Noch weit merkwürdi-
496 ger war der im Jahre 496 über die **Alemannier** erfochtene Sieg. **Clodováus** überwindet ſie in einer Schlacht völlig, und vereiniget **Alemannien** mit dem fränkiſchen Staate c). Die Schlacht erfolgte bey **Zülpich**, in dem Herzogthum **Jülich**. **Clodováus** beſetzt hierauf **Alemannien** mit Colonien, und **Frankenland**, wie auch die Stadt **Frankfurt am Mayn** haben von dieſen Colonien ihren Namen erhalten. **Clodováus** veränderte weder die bürgerliche Verfaſſung der **Alemannier**, noch auch ihre Religion, ihre Sitten und Gebräuche. Sie behielten ihre Herzoge; nur muſten dieſelben die

ſchlage jedoch nach: Schmidts Grundris zu einer umſtändlichen Reichshiſtorie, Jena 1759. S. 18. und Johann Friedr. Gruner. hiſtoriſche Unterſuchung über den Urſprung des fränkiſchen Reichs in Gallien. Coburg 1764.
b) Geſta regum Francorum c. 10. apud *Du Chesne* tom. I. p. 698. *Gregorius* Turonenſis L. II. c. 27; welcher aber dieſe Begebenheit falſch berichtet. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Th. 2. S. 13. und in den Anmerkungen S. 16. c) *Gregorius* Turonenſis L. II. C. XXX. Geſta regum Francorum C. XV. apud *Du Chesne* T. I. p. 701. erzählen die Begebenheit mit einerley Worten. Von den Gränzen der Alemannier handelt der Geographus Rauennatenſis L. IV. §. 26. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Th. 2. S. 15.

die fränkiſche Hoheit erkennen d). Dieſer Sieg J. Chr.
hatte noch eine weit gröſſere Folge: **Clodovåus**, dem das Glück bey dem Anfange der Schlacht zuwider war, wird gleichſam der zweyte **Conſtantin**; entſagt der Abgötterey, und breitet die chriſtliche Religion in ſeinen Ländern aus e). Die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitalters haben hierbey vortrefliche Gelegenheit gefunden, dieſe Begebenheit mit einer Menge von Fabeln zu verſchönern. Wenn man dieſe Begebenheit ohne alle Verſchönerung betrachtet, ſo wird man gewahr, daß die Ehre des Sieges, den **Clodovåus** über ſeine Leidenſchaften davon trug, nur allein den Vorſtellungen ſeiner Gemahlin, einer chriſtlichen burgundiſchen Prinzeßin, und den Triebfedern der Staatskunſt zugeeignet werden kan. **Chlotildis**, die Gemahlin dieſes Königes, und ihre Biſchöffe, verſuchten alles, um ihm das lächerliche Syſtem der Heiden zu zeigen, und Gründe der Staatskunſt unterſtützten dieſe Verſuche f). Die chriſtliche Religion verbeſſerte die Sitten; ſie machte gehorſame und bereitwillige Unterthanen, und die benachbarten chriſtlichen Königreiche konten den **Clodovåus** belehren, wie ſicher und beveſtigt der Thron der chriſtlichen Könige ſey. **Clodovåus** konte nicht lange die Früchte ſeiner Siege genieſſen. Er ſtarb zu
Paris im Anfange des fünfhundert und eilften 511
Jahres, und im 45ſten Jahre ſeines Alters. Er hinterlies vier Söhne, den **Theudrich**, den **Chlodomir**, den **Childebert** und den **Chlotarius**. Dieſe drey letzten waren von der burgundiſchen

d) *Agathias* p. 18. Maſcov. l. c. in den Anmerkungen S. 243. e) *Gregorius* Turonenſis L. II. C. XXX. et XXXI. *Anaſtaſii*, Papae, epiſtolae ad Clodovaeum, in d' Achery Spicilegio T. III. p. 304. f) *C. W. F. Walchii* diſſ. de Clodovaeo M. ex rationibus politicis Chriſtiano Jenae 1751.

J. Chr. ſchen Prinzeßin; die Mutter aber des erſtern iſt den Geſchichtſchreibern unbekannt. Dieſe vier Brüder theilten die Monarchie unter ſich, und ſeit dieſem Zeitpuncte wird **Frankreich** in **Auſtraſien** und **Neuſtrien** getheilt. Auſtraſien lag zwiſchen der **Moſel** und dem **Rhein**, ſo wie **Neuſtrien** von der **Moſel** ſich bis an die **Loire** erſtreckte g). **Theudrich** beherrſchte Auſtraſien, und ſeine drey Brüder **Neuſtrien**. **Chlodomir** hatte ſein Hoflager zu **Orleans**; **Childebert** zu **Paris**, und **Chlotarius** zu **Soiſons** h). Unter dieſen fränkiſchen Königen breitet ſich die Monarchie ungemein aus; **Theudrich** unterwirft ſich durch Liſt und Betrug **Thüringen**; er machet den König **Hermanfried** ſicher, ladet ihn nach **Zülpich** ein, und läßt ihn daſelbſt, da er es am wenigſten vermuthete, umbringen. Hierauf überfällt er ſein Land mit Krieg, und daſſelbe muſte ſich, da es keinen König hatte, ſeiner Gewalt über-
531 laſſen. Seit 531 gehört demnach **Thüringen** zu dem Königreiche **Auſtraſien**, und die Bezwingung dieſes Reichs gab den **Franken** eine vortrefliche Gelegenheit, ihre Herrſchaft in dem groſſen **Deutſchland**, von der **Donau** bis an die See feſte zu ſetzen i). Eben dieſes Schickſal hatte das Königreich **Burgund**. Der Sohn des **Theudrichs** **Theodobertus**, nebſt ſeinen Vettern, dem **Childebert** und dem **Chlotarius**, nahmen den König **Godomar** gefangen, und theilen **Burgund** unter ſich. Inzwiſchen blieb der Name von **Burgund**, und die Nation behielt ihre Geſetze, Sitten und

g) *Aimoinus* L. I. Hiſt. Francicae C. IV. *Du Fresne* Gloſſar. p. 401. *Hadrianus* Valeſ. Notitia Galliar. p. 69.
h) *Gregorius* Turonenſis L. III. C. I. *Aimoinus* L. I. C. I. et II.
i) *Gregor.* Turon. L. III. C. IV VII. VIII. *Venantii Fortunati* Carmen de excidio Thuringiae, in biblioth. PP. max. Lugd. T. X. p. 613.

und Gewohnheiten. Sie leiſtete den fränkiſchen Königen nur Kriegsdienſte und erlegte eine gewiſſe Steuer [f]). Dieſe drey Könige unterwarfen ſich auch in dem Jahre 536 Provence und Rhätien, und theilten dieſe Länder unter ſich [l]). Man entdeckt auch zu dieſem Zeitpuncte einige Nachrichten von Bäyern. Die Geſchichtſchreiber ſchweigen zwar von dieſer Begebenheit; allein aus den Geſetzen dieſer Nation wird man gewahr, daß ſie bereits zu den Zeiten Theudrichs, unter die Herrſchaft der Franken gekommen iſt [m]). Sie hatte Herzoge aus dem Geſchlechte der Agilolfinger, welche ſie oftmals ſelbſt, oft aber auch die Könige der Franken erwähleten [n]). Sie hatte ihre eigene Geſetze, und die Gerichtsbarkeit wurde von Grafen, jedoch unter der Hoheit der Herzoge ausgeübt [o]). Man kan mit einem Worte, Bäyern nicht ſowol als eine franzöſiſche Provinz, ſondern vielmehr als ein Land betrachten, deſſen Herzoge die fränkiſche Hoheit erkennen muſten [p]). Dieſe weitläuftige Monarchie beſas Clotarius der Erſte im Jahre 558 ganz allein. Seine Macht war ungemein fürchterlich, und er nöthigte einen Theil der Sachſen zu einer jährlichen Steuer [q]). Nach dem Tode aber dieſes Königs wurde die fränkiſche Monarchie wieder unter ſeine vier Söhne getheilt [r]). Allein, aus dieſer Theilung entſtehn

J. Chr. 536 558 561

f) *Marius* in Chronico apud du *Cheſne* tom. I. p. 213.
l) *Procopius*, de Bello Gothico L. I. C. 13. *Agathias* L. I. 13.
m) Prooemium legum Bajuuariorum, apud Lindenbrogium. n) Titulus 2 Legis Cap. 1. und Cap. 20.
o) Titulus 2 Legis Cap. 3. p) Pfeffinger ad Vitriarium II, 380 ſeq. welcher jedoch dieſe Begebenheit aus neuern Geſchichtſchreibern vorgeſtelt, und alſo Verbeſſerungen nöthig hat. q) *Gregorius* Turonenſis L. IV. C. IX. X. XIV. XX. *Fredegarius* C. LXXIV. r) *Gregorius* Turonenſis L. IV. C. XXII.

J. Chr. ſtehn unter dieſen Brüdern weitläuftige Kriege, durch welche die Macht und das Anſehn der fränkiſchen Monarchie erniedriget wird. Die königliche Familie wird durch dieſe Kriege bis auf **Clotar** den II. den Sohn **Childerich** des I. völlig vertilgt. Unter dieſem Könige geſchieht im Jahre
613 613 abermals die Vereinigung der fränkiſchen Monarchie [s]). Die friedfertigen Neigungen dieſes Fürſten kamen dem Reiche, nach ſo blutigen Kriegen, ungemein zu ſtatten, und der Krieg, den **Clotarius** gegen die **Sachſen** ſoll geführt haben, gehört unter die Fabeln der Geſchichtſchreiber [t]). Er wendete die Zeiten des Friedens zur Verbeſſerung der Geſetze, und zur Ausbreitung der chriſtlichen
622 Religion an [u]). Im Jahre 622 überlies er ſeinem Sohne **Dagobert Auſtraſien**; und dieſes iſt das erſte Beyſpiel in der franzöſiſchen Geſchichte, daß ein Sohn bey Lebzeit ſeines Vaters beſonders regiert hat [v]). Er ordnete ihm zwey Miniſter zu, den **Arnulph**, Biſchoffen zu **Metz** und den **Pipin**, welchen er zum oberſten Hofmeiſter von **Auſtraſien** ernennte. Dieſer **Pipin** war aus einem edlen Hauſe in dem Lande an der **Maas** entſproſſen, und von ihm, wie auch von dem **Arnulph** ſtamt die königliche Familie der **Carolinger** ab [w]). Die Würde eines oberſten Hofmeiſters war nicht immer gleich, ſondern ſtieg mit der Zeit hö-

s) *Gregor.* Turon. L. IV. C. XLI - XLIII. Appendix ad *Marii* Chronicon ap. Du *Cheſne* Tom. I. t) *Geſta* regum Francorum bey dem Du *Cheſne* Tom. I. p. 716 erzählen zwar dieſe Begebenheit; allein die Vorſtellung dieſes Zuges gegen die Sachſen, zeigt die Fabel ſo deutlich an, und die andern Geſchichtſchreiber ſchweigen. Man muß alſo den Daniel Tom. I. p. 275 verbeſſern. u) *Fredegarius* C. XLII. v) *Marculphi* Formularium L. I. C. XL. w) Libellus de Majoribus Domus apud Du *Cheſne* Tom. II. p. 1. ſeq. Continuator Fredegarii apud eundem Tom. I. Cap. 110. *Maſcov* l. c. in Anmerkungen p. 245.

höher. Die Vorſtellung von den Sitten der Franken wird uns zu einer weitläuftigen Beſchreibung dieſer Würde führen. Clotar gieng ſchon im Jahre 628 mit Tode ab, und die Weisheit ſeiner Regierung hat ihm in den alten Denkmälern, den Beynamen eines Groſſen und eines Gütigen zu wege gebracht. Clotar hatte auſſer dem Dagobert, König von Auſtraſien, noch einen Sohn Chariberten hinterlaſſen; allein Dagobert ſuchte ſich der ganzen Monarchie zu bemächtigen. Alle Biſchöffe, und die vornehmſten Stände des Reichs unterſtützten ihn auch in ſeinen Abſichten. Inzwiſchen hatte ſein jüngerer Bruder ebenfals einen Anhang, und Dagobert entſchlieſt ſich endlich, ihm einen Theil des väterlichen Reichs zu überlaſſen. Er erhielt diejenigen Ländereyen, welche wir in den neuern Zeiten, die Provinz Gaſconien nennen, und ſchlug ſein Hoflager zu Toulouſe auf x). Im dritten Jahre ſeiner Regierung, wurde ſein Reich, durch die Ueberwindung von Gaſconien, erweitert y). So lange Arnulph, der Biſchof zu Metz, die Geſchäfte des Reichs beſorgte; ſo lange zeigte Dagobert Eigenſchaften, welche des Throns würdig waren. Allein, ſo bald dieſer die Einſamkeit erwählte, und den Hof verlies; ſo wurde Dagobert ſo ausſchweifend, als keiner ſeiner Vorfahren geweſen war. Er hatte drey Gemalinnen auf einmal, welche Königinnen genent wurden, und gleich wol waren die Buhlerinnen kaum zu zählen. Seine Leidenſchaften verleiteten ihn, ſeine Unterthanen mit neuen Auflagen zu beſchweren, Güter einzuziehen, und ſich ſelbſt an geiſtlichen Gütern zu vergreifen z). Im Jahre 631 ſtarb Chariberts,

J. Chr. 628

631

x) *Fredegarius* apud Du *Cheſne* Tom. I. Cap. LVII.
y) *Fredegarius* Cap. LVII. z) *Fredegarius* Cap. LX

J.Chr. ribert, König von Aquitanien. Er hinterlies drey Prinze, den Childerich, Boggio und Bertrand [a]). Childerich folgt ſeinem Vater bald, und Dagobert, ohne auf die zwey Prinzen zu ſehn, bemächtiget ſich Aquitaniens, und die fränkiſche Monarchie wird demnach zum viertenmale unter eines einigen Fürſten Herrſchaft gebracht. Die letzten Jahre ſeiner Regierung macht Dagobert, durch Kriege gegen die Sclaven und gegen die Weſtgothen, merkwürdig. Die Sclaven hatten theils in Dalmatien ſich niedergelaſſen, von welchen die Könige in Servien und Croatien herrühren; theils hatten ſie Wohnungen in Kärnthen und Steyermark. Die Urſache zu dem Kriege, zwiſchen Dagoberten und den Sclaven, war die Plünderung einiger fränkiſchen Kaufleute. Dagobert war gar nicht glücklich gegen dieſe Nation; ſeine Völker wurden überwunden, und dieſes gab den Sclaven Gelegenheit, oft in die angränzenden fränkiſchen Länder, beſonders in Thüringen Einfälle zu wagen [b]). Dieſer unglückliche Erfolg hielt Dagoberten nicht zurück, ſich in die damaligen Unruhen der weſtgothiſchen Monarchie zu miſchen. Hier ſtritten Suintila und Siſenand um die königliche Krone. Dagobert ſchickte Siſenanden einige Truppen aus Burgund zu Hülfe; ſie kamen aber nicht weiter, als bis Saragoſſa und führeten keine wichtige Begebenheit
638 aus [c]). Kurze Zeit hierauf, im Jahre 638 ſtarb Da-

a) Der Verfaſſer der Anmerkungen über die Geſchichte von Languedoc hat ſehr deutlich bewieſen, daß Charibert drey Prinzen hinterlaſſen, und es ſind demnach Mascov, in der Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 234, und Daniel, in der Geſchichte von Frankreich, im I. Theile p. 390 zu verbeſſern.
b) *Fredegarius*, Cap. XLVIII. LXVIII. LXXIV. LXXV. Maſcov, Geſchichte der Deutſchen Tom. II. die 26ſte Anmerkung. Daniel T. I. p. 392 94. c) *Fredegarius*, Cap. LXXIII. Mariana, Hiſtoria Hiſpaniæ L. VI. C. 4.

Dagobert d). Er wurde nicht älter als 35 Jahr. In den erſten Jahren ſeiner Regierung liebten ihn die Unterthanen, ſo wie im Gegentheil ſeine nachmaligen Thorheiten und Laſter jedermann haſte und verabſcheuete. Demohneracht war die Macht der franzöſiſchen Monarchie unter dieſem Könige noch ungemein fürchterlich: In den Provinzen herrſchte Ruhe und Einigkeit; der königliche Hof war prächtig, und keine Nation unterſtund ſich der Gröſſe und der Hoheit dieſes Reichs Gränzen zu ſetzen. Allein, da die Könige aufhöreten, und majeſtätiſche Müßiggänger den Thron beſtiegen: ſo wurde der Glanz einer ſo blühenden Monarchie auf einmal verdunkelt. Dieſe ſchwache Regenten, die entweder gar keine königlichen Eigenſchaften hatten, oder ſich der Ausübung derſelben wiederſetzten, wurden von Miniſtern regiert, welche die Unwirkſamkeit ihres Geiſtes unterhielten; ihre Talente durch Ausſchweifungen unterdrückten; ſie ihrer königlichen Rechte beraubten, ſo, daß zuletzt Könige die Monarchie beherrſchen, die Sclaven ihrer Unterthanen ſind, und nur den Schatten der Hoheit, den königlichen Titel haben.

Hieraus entſtunden die innerlichen Kriege und die Empörungen. Ganze Provinzen gehn verloren. Endlich wird dem Beherrſcher die Krone vom Haupte genommen und einem Unterthanen aufgeſetzt, der Ehrgeitz hatte ſie anzunehmen und Klugheit, ſie zu behaupten, und in ſeinem Geſchlechte auf eine Reihe von Nachkommen erblich zu machen. **Dagobert** hinterlies zwey Söhne, **Clodwig** den II, und **Siegebert** den II e). Hier iſt der Zeitpunct in der fränkiſchen Geſchichte, wo die Macht der Groshofmeiſter f) zum Nachtheil des königlichen Anſehns empor ſteigt. Bey der Minderjährigkeit

d) *Fredegarius*, Cap. LXXIX. Der ungenante Mönch zu St. Denys, in ſeinen *Geſtis* Dagoberti, bey dem Du *Cheſne*, Tom. I. p. 520. erzählt von dieſem Könige nichts als Fabeln. e) Genealogia Regum Francorum, ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 795. f) Maiores Domus.

J.Chr. keit dieſer Könige wurden die Staatsgeſchäfte Neuſtriens von dem Aega verwaltet. Pipin war Groshofmeiſter in Auſtraſien, und Flaochatus in Burgund g). Nach dem Tode des Pi-
639 pins im Jahre 639 zeigte ſich der Verfall der königlichen Gewalt und die Macht dieſer Staatsbedienten mehr als zu offenbar. Grimoald wagt die Stelle ſeines Vaters zu behaupten, und er erreicht glücklich ſeine Abſicht. Dieſe Verwegenheit, und die Eiferſucht der übrigen Staatsbedienten, aus welcher Streitigkeiten entſtehn, macht die franzöſiſche Monarchie andern Nationen verächtlich h). Rudolph, Herzog von Thüringen empört ſich öffentlich gegen den König Siegebert. Der König gehet zwar über den Rhein; allein ſeine Völker werden geſchlagen, und Rudolph regiert nunmehro in Thüringen als König; ſchließt Bündniſſe mit den benachbarten Nationen, und verachtet die fränkiſche Hoheit i). Siegebert geht mit Tode ab. Die Beſtimmung des Jahres muß man muthmaſſen, weil die Zeitrechnung dieſer Regierungen voller Dunkelheit iſt, ſo wie ſich ſelbſt die Wahrheit der Erzählung nach und nach verliert.
650 Die richtige Zeitrechnung ſcheint das Jahr 650 zu ſeyn. Siegebert hinterlies einen Prinz Dagobert; aber Grimoald entfernt denſelben und ſucht ſeinem Sohne, dem Childebert die königliche Krone zu verſchaffen. Dieſer Anſchlag wird zernichtet: Grimoald ſtirbt im Gefängniſſe k) und von dem letzten Schickſale ſeines Sohnes ſchweigen alle Geſchichtſchreiber. Clodwig der II. vereiniget

g) *Fredegarius*, Cap. LXXIX. LXXX. h) *Fredegarius*, Cap. LXXXVIII. i) *Fredegarius* Cap. LXXVII. LXXXVII. *Schoepflin, Alſatia* illuſtrata T. I. p. 749 § 19. k) Vita St. Remacli Cap. XXI. *Geſta Francorum* Cap. XLIII.

get hierauf die fränkiſche Monarchie und kaum hat J.Chr.
er dieſe Begebenheit ausgeführt, ſo geht er im
Jahre 656 mit Tode ab l). Er hinterlies drey 656
Söhne, **Chlotarius** den III, den **Childerich** und
Theodorich. **Chlotar** der III, beherrſchte **Neu**ſtrien und **Burgund**, **Childerich Auſtraſien**; **Theodorich** aber verlohr auf einige Zeit ſeine Anſprüche auf die väterliche Verlaſſenſchaft. **Chlotar**
ſtirbt in der Blüte ſeines Alters, im Jahre 670, 670
ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, und die Verwegenheit des Groshofmeiſters, des **Ebroin**, breitet in der Monarchie die ſchrecklichſten Unruhen aus. Die Geſchichtſchreiber haben die Eigenſchaften dieſes Mannes mit ſehr verſchiedenen Farben geſchildert, und dieſe Schilderung ſcheint mehr nach den Abwechſelungen des Schickſals, als nach den Vorſchriften der Wahrheit entworfen zu ſeyn. Mit einem Worte, er hatte viele Klugheit; allein der Ehrgeitz war die einzige Triebfeder von allen ſeinen Handlungen m). Um ſeine Macht und Anſehn zu befeſtigen faßt er den Entſchlus, den jüngſten Bruder **Theodorich** auf den Thron des **Chlotars** zu erheben. Dieſe Begebenheit ſucht er mehr mit Gewalt als durch Klugheit auszuführen. Die Groſſen des Reichs, und durch ihr Beyſpiel die Nation, erſtaunen über die Verwegenheit des Miniſters; ſie vereinigen ihre Rathſchläge, ergreifen die Waffen und der Aufruhr wird allgemein. **Ebroin** wurde von jedermann verlaſſen und muſte, um nicht der Rache der Nation aufgeopfert zu werden, in eine Kirche fliehn. Er wurde hierauf in ein Kloſter verbannt. Dieſer Haß und dieſe Erbitterung der Nation betraf zu gleicher Zeit den unglück-

l) Mabilion Diſſert. de Anno mortis *Dagoberti* I. et *Clodovaei* Iunioris. Daniel, Geſchichte von Frankreich Tom. I. p. 412. welcher aber Verbeſſerungen nöthig hat.
m) Acta S. S. Ord. S. B. Tom. II. p. 680.

J.Chr. glücklichen Prinzen **Theodorich**. Er wurde gefangen, da unterdeſſen ſein Bruder **Childerich** zum König von **Neuſtrien** und **Burgund** ausgerufen wird. Dieſes Glück des **Childerichs** war von keiner Dauer; ſeine jugendliche Hitze und die ſchmeichelhaften Vorſtellungen böſer Rathgeber verleiteten ihn zur Grauſamkeit. Man macht eine Zuſammenverſchwörung wieder ihn, und er wird
673 im Jahre 673, nebſt ſeiner Gemalin und einem ſeiner Söhne, umgebracht [n]). Der andere Sohn **Childerichs** kam davon; und nach vielen Jahren beſtieg er den Thron ſeiner Vorfahren, unter dem Namen **Childebertus** der III. **Childerich** war nicht älter als 24 Jahre, da er ermordet wurde. Er war ein Fürſt, der keine Klugheit hatte, und war nicht einmal fähig, ſich von denenjenigen regieren zu laſſen, deren Klugheit ſeine Fehler hätte erſetzen können. Sein Tod veränderte die ganze Monarchie. **Theodorich** wurde aus dem Kloſter gezogen und wurde König von **Neuſtrien**; In **Auſtraſien** hingegen beſteigt **Dagobert**, der Sohn **Siegeberts**, den **Grimoald** nach **Irrland** geſchickt hatte, den Thron. Dieſer Prinz, der lange Zeit in **Frankreich** unſichtbar geweſen, war auch in den Geſchichtsbüchern unbekant. Zwey groſſe Kenner der Alterthümer, der Herr von **Valois** und der gelehrte **Hentſchenius** haben nach vielen Jahrhunderten erſt ſein Gedächtnis der Vergeſſenheit entriſſen [o]). Seine Geſchichte bleibt inzwiſchen dunkel; ſie iſt weder ruhig, noch von langer Dauer geweſen. Man kan muthmaſſen, daß er
678 im Jahre 678 von den Freunden des **Theodorichs** iſt umgebracht worden. Der Tod des **Dagoberts**

n) Geſta Francorum Cap. 45. o) *Hentſchenius*, de tribus Dagobertis. *Mabillon* in præfat. ad Sec. IV. Actorum S. O. B. Part. I. § 9. N. 198 ſeq.

berts verurſacht neue Unruhen in der Monarchie. J.Chr.
Die Auſtraſier wolten nicht die Herrſchaft des **Theodorichs** erkennen, und wurden von dem **Pipin** und von dem **Martin**, nachmaligem Biſchoffe zu **Metz** unterſtützt. **Martin** wird hintergangen und umgebracht p). Allein **Pipin** kan weder durch Liſt, noch durch Gewalt überwunden werden, und
die im Jahre 687 gegen den König **Theodorich** 687
gewonnene Schlacht verſichert ihm die Würde eines Groshofmeiſters in **Auſtraſien**, **Neuſtrien** und **Burgund** q). Seit dieſem Zeitpuncte nennen ihn die Geſchichtſchreiber den Herzog und Fürſten der **Franken** r). Die Könige behalten nur den Titel, und die ganze königliche Gewalt kömt in die Hände der Groshofmeiſter. Die Könige werden nunmehro Müßiggänger; eine gute Tafel, und ein ruhiges Leben waren die Vortheile, die ihnen gelaſſen wurden. Man ſahe ſie niemals, als an gewiſſen Tagen des Jahres, an welchen ſie auf einem mit Rindern beſpanten Wagen herum gefahren wurden s). **Pipin**, welcher eine ſo wichtige Frucht von ſeinem Siege eingeerndtet hatte, regierete mit vieler Klugheit, und erlangte die Bewunderung und Verehrung der Nation t). Auch nach dem Tode des
Theodorichs, zu den Zeiten **Clodwigs** des III, 695
Childeberts des III, und **Dagoberts** des III, 711
behauptete **Pipin** nicht allein die Regierung, ſondern breitete auch ſein Anſehn bey der Jugend dieſer drey Könige ungemein aus u). **Pipin** ver-

p) Geſta Francorum, Cap. XLVI. q) Chronicon *Fredegarii* Cap. C. Geſta Francorum, Cap. XLVIII. Annales Metenſes ad annum 690. r) Princeps Regiminis et Major Domus. Geſta Francorum Cap. XLVIII. s) Annales Metenſes ad annum 690 t) Annales Metenſes ad annum 692. u) Geſta Francorum, Cap. XLIX. Fragmentum *Erchanberti*, ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 780.

J. Chr. mehrt auch dadurch ſeinen Ruhm, daß er die Alemannier, die Schwaben und die Bäyern, welche ſich bey den unglücklichen Regierungen der vorhergehenden Könige in Freyheit geſetzt hatten, von neuem unter die Gewalt der fränkiſchen Monarchie bringt v), und daß er die Frieſen zum erſtenmale nöthigt, die Hoheit des fränkiſchen Scepters zu erkennen w). Pipin konte ſeine weitläuftigen Anſchläge nicht vollenden. Schon im Jahre
714 714 übereilte ihn der Tod x). Ein Mann wie Pipin, durch deſſen Klugheit die Geſchichte eine neue Reihe von Königen aufweiſen kan, verdient, daß der Geſchichtſchreiber bey ſeinem Tode stille ſteht, und aus dem Zuſammenhange der Begebenheiten ein Gemählde von ſeinen Eigenſchaften entwirft. Pipin war ein Mann, von einer gränzenloſen Ehrbegierde, welche jedoch von dem Glücke und von der Klugheit unterſtützt wurde. Er wurde niemals von dieſer Leidenſchaft überwältiget und ſelbſt ſeine Verwegenheit ſchien nicht aller Klugheit zu wiederſprechen. Es iſt wahr, das Andenken dieſes Mannes kan den Nachkommen verächtlich ſcheinen, weil er die rechtmäßigen Beſitzer der Monarchie vom Throne jagt; allein, wie gros war zu gleicher Zeit das Verdienſt dieſes Mannes um die ganze Nation, die unter ſo ſchwachen Regenten Gerechtigkeit und Ruhe, Ordnung und Sicherheit, mit einem Worte, alle Glückſeligkeit verloren hatte. Pipin wendete ſeinen erhabenen Verſtand, und ſeine Kühnheit alles zu unternehmen zu der Beförderung der Religion und zu der Hoheit der Mo-

v) Annales Metenſes ad annum 709, 710. 712. w) Annales Metenſes ad annum 697. 692 die Frieſen muſten ſich zum erſtenmale zu einem jährlichen Tribute verſtehn. Es iſt alſo der Daniel, in der Geſchichte von Frankreich Tom. I. p. 441 zu verbeſſern. x) Annales Metenſes ad annum 714.

Monarchie an, und erlangte hierdurch das gewalti- J.Chr.
ge Anſehn, mit dem er in Frankreich regierete; ein Anſehn, welches ſo gar nach ſeinem Tode fortgedauret hat. Nach dem Tode des Pipins entſtunden abermals Unruhen in der fränkiſchen Monarchie, und die Geſchichte verliert ſich gleichſam bey dieſen blutigen Auftritten, von welchen der Ehrgeitz die einzige Triebfeder war. Carl der Sohn des Pipins, deſſen Eigenſchaften das Andenken ſeines Vaters übertrafen, überwindet im Jahre 715 715
alle Hinderniſſe; er übt alle königliche Gewalt aus, und die merovingiſche Prinze, Dagobert der III, Childerich der III, Chlotarius der IV, Theodorich der IV führen nur den königlichen Titel. Nach dem Tode dieſes letzten Prinzen, im Jahre 737, wurde auch der königliche Titel verloren, 737
und der Thron blieb bis auf Carls Abſterben unbeſetzt y). Carl beveſtiget ſeine Macht und ſein Anſehn durch die groſſen Thaten, die er ausführete. Er hatte in einer Zeit von einigen Jahren die Alemannier und die Aquitanier zum Gehorſam ge- 725
bracht z) er hatte die Saracenen tapfer zurücke 731
geſchlagen, und das fränkiſche Reich hat von dieſem 739
Feldzuge ein groſſes Andenken, den Beſitz der Landſchaft Lauguedoc behalten a). Die Frieſen muſten ſeine Hoheit erkennen, b) und die Sachſen 734
dem fränkiſchen Reiche einen jährlichen Tribut entrichten c). Carl genos die Früchte ſeiner groſſen Arbeit und ſeiner Siege, als im Jahre 741 741
eine

y) Continuator *Fredegarii*, Cap. CIV-CX. Annales Metenſes ad annum 715-717. z) Continuator *Fredegarii*, Cap. CVII-CIX. Annales Metenſes ad annum. 718. 719. 735. a) Continuator *Fredegarii* Cap CIX. Annales Metenſes ad annum 737. b) Continuator *Fredegarii* Cap. CIX. Annales Metenſes ad annum 734. c) Continuator *Fredegarii* Cap. CVIII. Annales Metenſes ad annum 736. 738.

J.Chr. eine Geſandſchaft vom Pabſt **Gregor** dem III. bey ihm ankam, die ſeinem Heldenmuthe eine neue und weitläuftige Bahn eröfnete d). Dieſer Pabſt lebte ſo, wie ſein Vorfahre **Gregor** der II, mit dem orientaliſchen Hofe, wegen der Bilderſtürmerey, in öffentlichen Streitigkeiten e). Ausſerdem hatte **Gregor** der III. die **Longobarden** zu Feinden, welche ſich der Stadt **Rom** näherten. Er wendete alle Beredſamkeit in ſeinen Briefen an, um **Carln** zur Hülfe zu bewegen; allein dieſe Beredſamkeit war fruchtlos, da **Carl** Bedenken trug, die **Longobarden** zu beleidigen f). Endlich ſchickt **Gregor** eine Geſandtſchaft mit vielen Geſchenken an ihn, unter welchen das Anerbieten der Patriciatswürde der Denkungsart dieſes Fürſten vorzüglich ſchmeichelte. **Carl** überhäuft die Geſandten mit Wohlthaten, und man kan aus den Denkmählern der daſigen Zeiten ſicher muthmaſſen, daß er den Plan entwarf, eine ſo auſſerordentliche Ehre zu erlangen. Allein mitten unter dieſen Anſtalten über-
741 eilt ihn noch in dieſem Jahre der Tod. Kaum kan man durch die Finſternis dieſer Zeiten hindurch dringen, und den Begrif der Patriciatswürde einigermaſſen beſtimmen. Die gröſten Kenner der Alterthümer haben bey dieſer Klippe geſcheidert und der Widerſpruch der Denkmähler und der Geſchichtſchreiber hat ihre Unterſuchungen fruchtlos gemacht. **Conſtantin** der Groſſe hatte die Würde eines **Patricius** an ſeinem Hofe eingeführt. Sie war nicht ſo wol ein Amt, als eine Ehre, welche nur durch die Hoheit der Geburt, oder durch auſſerordentliche Verdienſte erlangt werden konte. Selbſt ausländiſche Könige erlangten dieſe Ehre, als

d) Annales Metenſes ad annum 741. e) *Fridericus Spanhemius* hiſtoria imaginum reſtituta. f) Epiſtolæ *Gregorii* III. ad *Carolum Martellum*, ap. Du *Cheſné* Tom. III. p. 703. 704.

als **Odoacer** und einige andere. Dieſe Patriciats-würde des orientaliſchen Hofes ſcheint von derjenigen, welche **Gregor** der III. **Carln** übertragen wolte, völlig unterſchieden zu ſeyn. Sie war mit weit gröſſern Vorzügen verbunden: mit dem Schutze über die römiſche Kirche; und mit der weltlichen Gerichtsbarkeit über die Stadt **Rom.** Dieſe Würde veranlaſt in der Folge der Zeit die Erneurung des abendländiſchen Käyſerthums: welche Hoheit nur **Carln** dem Groſſen von dem Schickſale vorbehalten war. **Carolus Martellus** hat ſeinen Nachkommen den Weg gezeigt, die Würde eines Patricius, und eines Käyſers zu erlangen g). Er ſelbſt aber, ſo ſehr auch **Pagius** ſtreitet h), hat dieſe Vorzüge niemals erhalten. Er ſtarb, ehe noch die Unterhandlung ihre Vollkommenheit erhielt. **Carl Martell** wurde nicht älter als funfzig Jahre. Gehn wir auf ſeine Thaten zurück, ſo werden wir wenige Helden finden, die mit ihm verglichen werden können. Sein kriegeriſches Gemüth hat ihm den Namen **Martellus** zu wege gebracht, ein Beyname, den man erſt bey den folgenden Geſchichtſchreibern entdeckt. Er hatte ſtets die Waffen in den Händen, und alle ſeine Verrichtungen gegen fremde Völker waren Siege. Dieſe Siege bahnten ſeinen Söhnen den Weg zum Throne, welche außer dem Verdienſte hatten, den Ruhm ihres Vaters zu behaupten. **Carl** hatte kurz vor ſeinem Tode die Verwaltung ſeiner Staaten unter ſeine Söhne dergeſtalt getheilt, daß **Carolomannus Auſtraſien, Schwaben** und **Thüringen; Pipinus Neuſtrien, Burgund** und **Provence** haben ſolte. Auſſerdem waren dem jüngſten Prinz

g) Von der Patriciatswürde zu den Zeiten **Conſtantin** des Groſſen iſt nachzuleſen Caſſiodorus Var. III. 5. *Anaſtaſius*, in Vitis Pontificum. h) Pagi, in Breviario Pontificum. *Nicolaus Alemannus*, in Diſſert. de Lateranenſibus parietinis, Cap. XI. Mascov, Geſchichte der Deutſchen Tom, II. in Anmerkungen. Daniel, in der Geſchichte von Frankreich Tom. II. p. 32-37. hat bey dieſen Begebenheiten Verbeſſerungen nöthig.

J. Chr. Prinz den Grifo einige Länderenen ertheilet worden [i]). Dieſer Schenkung an den Grifo wiederſetzten ſich die Groſſen des Reichs, und die zwey ältern Brüder nöthigen ihn, den Beſitz dieſer Länderenen zu verlaſſen. Carolomann nimt ihn gefangen, und er wird auf das Schlos Ardennes gebracht [k]). Der Tod Carl Martells ſchien eine Veränderung in der franzöſiſchen Monarchie hervorzubringen. Die Herzoge von Bäyern, von Schwaben, und von Aquitanien unterlieſſen nicht, bey veränderter Regierung, einen Aufruhr zu wagen. Allein, da Carolomann und Pipin ihre Rathſchläge vereinigen, und in Einigkeit regie-
742 ren: ſo werden ſie gar bald überwunden [l]). Auf dieſem Zuge theilten die zwey Brüder die Monarchie von neuem unter ſich, um dadurch alle Streitigkeiten zu unterdrücken [m]), und einige Zeit hierauf erhebt Pipin, vielleicht aus Staatskunſt, Childerich den III aus dem Geſchlechte der Merowinger auf den franzöſiſchen Thron [n]). Dieſes iſt auch alles, was man von dem Geſchlechte dieſes Prinzen mit Sicherheit ſagen kan. Die Geſchichtſchreiber haben nicht einmal ſeine Thronbeſteigung vor würdig gehalten zu bemerken und den Nachkommen zu melden. Nur die Urkunden, und die Ueberſchriften der Kirchenverſamlungen haben ſeinen Namen der Vergeſſenheit entriſſen. Nachdem

i) Continuator *Fredegarii*, Cap. CX. Annales Metenſes ad annum 741. Man kan auch nachleſen *Valeſius* L. c. Tom. III. p. 547. k) Annales Metenſes ad annum 741. l) Continuator *Fredegarii* Cap. CXI. m) Annales Metenſes ad annum 742. n) Conferatur ab *Eckhart*, de rebus *Franciæ* orientalis, Tom. I. p. 443. Childerich wurde König von der ganzen Monarchie, wie einige Urkunden deutlich zeigen, nicht aber von einem Theile, wie der P. Daniel Tom. II. p. 51 zu behaupten ſucht.

dem **Carolomann** in Geſelſchaft ſeines Bruders J. Chr.
des **Pipins** glückliche Kriege gegen die Schwaben, gegen die **Bäyern** und gegen die Sachſen geführt hatte o): entſagt er der Regierung im Jahre 747 p); überläſt ſeinem Bruder **Pipin** ſeine Staaten; 747
erwählt die Einſamkeit, und begiebt ſich in das Kloſter zu **Caßino.** **Pipin** war nunmehro Herr von der ganzen franzöſiſchen Monarchie. Sein durch Kriegesthaten erlangter Ruhm; ſeine Weisheit in der Verwaltung des Staats; ſein Eifer für die Befeſtigung und Fortpflanzung des Glaubens, und ſeine übrigen Eigenſchaften, die eben ſo liebenswürdig, als gros waren, hatten ihm die Gefälligkeit der Groſſen des Reichs, und die algemeine Verehrung der Nation zu wege gebracht. Dieſe Eigenſchaften, und die öffentliche Verachtung, die man den Königen erzeigte, bahnen ihm den Weg zum königlichen Thron. **Pipin** führt die Begebenheit aus, zu welcher ſeine Vorfahren den Plan entworfen hatten. Er war es, der ſein Geſchlecht auf den Thron pflanzt, und die vortreflichen Eigenſchaften, die in ſeiner Perſon glänzen, unterdrücken einigermaſſen die Ungerechtigkeit dieſer Handlung. In einem andern Staate, bey andern Umſtänden, würde man dieſe Handlung verdamt haben; zu dieſem Zeitpuncte war ſie das gröſte Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes. **Pipin** bahnt ſich einen Weg zu der Beſteigung des Throns, welchen ſeine Vorfahren nicht betreten hatten, und welcher ihn vor aller Gefahr der Nation völlig in Sicherheit ſtelt. Kein Mittel iſt vortreflicher ganze Völker zu verblenden und zu hintergehen, als die Gewalt des Aberglaubens und

des

o) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 772. Annales Metenſes ad annum 743. 744. p) Annales Metenſes ad annum 747. Annales Fuldenſes ad annum 747.

J. Chr. des Vorurtheils. Durch die Vorſtellung der Religion kan man eine Nation zu allen bewegen. Durch Hülfe der Päbſte ſchiebt **Pipin** die Scheidewand weg, an der ſich alle ſeine Vorgänger geſtoſſen hatten. Seit demjenigen Zeitpuncte, daß die **Franken** die chriſtliche Religion angenommen hatten, ſtunden die Päbſte mit den fränkiſchen Königen beſtändig in Unterhandlung, und die Biſchöffe beobachteten einen blinden Gehorſam gegen den apoſtoliſchen Stuhl. Der Beyfal des Pabſtes und der fränkiſchen Biſchöffe zog nothwendig die algemeine Einwilligung der Nation nach ſich. **Pipin**
748 verlangt demnach im Jahre 748 den Rath des Pabſtes **Zacharias** des III. wegen ſeiner Thron-Beſteigung. Die Staatskunſt des römiſchen Biſchofs konte mit den Abſichten des fränkiſchen Monarchen vereiniget werden, und er erhielt ſeinen Beyfal q). Die Erlangung einer königlichen Krone wurde gleichſam eine Gewiſſensſache. Kaum iſt **Pipin** von dem Beyfal des Pabſtes benachrichtiget, ſo macht er Anſtalten, dieſe groſſe Begebenheit auszuführen.
752 Er ſchreibt den Reichstag zu **Soiſons** aus r). Man ſtelt der Nation alle Bewegungsgründe vor, und die Religion unterſtützt die Staatskunſt und die Be-

q) Annales Metenſes ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 749 ap. Du *Cheſne* Tom. III, Continuator *Fredegarii*, ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 773. Auch andere Annales beſtätigen dieſe Begebenheit. Daß man den Pabſt um Rath gefragt, kan nicht in Zweifel gezogen werden, ſo ſehr auch einige neuere beſonders Eckhard dieſes wiederlegt haben. Allein, daß dieſer Pabſt das meiſte bey dieſer Begebenheit beygetragen und Childerichen abgeſetzt, iſt eben ſo falſch, und die beſten franzöſiſchen Geſchichtſchreiber haben das Gegentheil offenbar gezeigt. Die Stelle aus dem Decreto Gratiani beweiſt nichts. r) Wir folgen bey dieſem Jahre den Herrn von Eckhard in Commentariis de rebus *Franciæ* Orientalis, welcher mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit das Jahr 752 annimt.

Beredtſamkeit. Diejenigen, welche das Geheimnis wiſſen, geben dieſen Vorſtellungen mit lauter Stimme Beyfal und die andern, welche keine Zeit zu berathſchlagen haben, werden mit dem Strome dahin geriſſen. **Pipin** wird nebſt ſeiner Gemahlin als König öffentlich ausgerufen s). **Childerich** iſt von jederman verlaſſen; er wird in ein Kloſter geſchickt, wo er einige Zeit hierauf mit Tode abgeht. Sein Sohn **Theodorich** hat eben dieſes Schickſal. Wie ungerecht ſind die Geſchichtſchreiber; wie offenbar ihre Schmeicheleyen, und wie betrügeriſch ihre Nachrichten. Kaum können ſie Worte finden die Ungerechtigkeit des **Pipins** zu entſchuldigen, und die Aufführung der letzten Könige verächtlich vorzuſtellen. Iſt es aber nicht offenbar, daß die meiſten in ihrer Jugend den Thron beſtiegen haben, und daß die Anlage ihrer Tugenden durch den Ehrgeitz der Groshofmeiſter unterdrückt worden iſt? t). So muß endlich ein Stamm von Königen dahin fallen. **Bonifacius** ſalbet und krönt den neuen König u): man erwählt dieſe Ceremonie, um die Nation deſto eher zu überreden, daß ihre Wahl von Gott ſelbſt gebilliget ſey. So werden oft Ceremonien der Religion offenbare Betrügereyen. **Pipins** Name breitet ſich nunmehro über die pyrenäiſchen und über die **Alpen** Gebirge aus. Er führt glückliche Kriege gegen die

s) Annales Metenſes ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 750. Continuator *Fredegarii* ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 773. Annales *Loiſeliani* ad annum 750 ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 23. Annales *Francorum* Fuldenſes ad annum 751 et 752 ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 534. t) **Mascov**, Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 325. u) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 773. die Worte heiſſen: Cum conſecratione Epiſcoporum ut antiquitus ordo depoſcit, ſublimatur in regno. Es iſt dahero dieſes nicht das erſte Beyſpiel der königlichen Salbung, und **Daniel** l. c. p. 198 muß verbeſſert werden.

J.Chr. die Saracenen v), und der Pabſt Stephan der III. ruft ihn wider den König der Longobarden den Aiſtulph zu Hülfe. Dieſer Aiſtulph hatte das Exarchat unter ſeine Gewalt gebracht; näherte ſich der Stadt Rom und lies die feſten Plätze der daſigen Gegend belagern. Alle Vorſtellungen des Pabſtes waren fruchtlos, und der orientaliſche Hof konte ſich dem Verluſte Italiens nicht widerſetzen. Der Pabſt flieht demnach nach
754 Frankreich zu Pipinen, im Jahre 754, und ſuchte ihn zu einem Kriege gegen die Longobarden zu bewegen. Um ſeine Abſicht zu erreichen, ſalbte er den König, nebſt ſeinen zwey Söhnen Carln und Carlomannen von neuem, und ertheilte ihnen in ſeinem und im Namen der römiſchen Republik die Patriciatswürde w). Pipin hat ſich auch dieſer Ehre bedient, wie eine Münze dieſes Fürſten deutlich zeigt x). Pipin verſuchte anfangs die Unterhandlungen mit dem Könige der Longobarden; allein dieſer Monarch verwarf alle Vorſchläge, und Pipin eilt nunmehro mit einem Heere nach Ita-
755 lien. Aiſtulph rückt ihm entgegen, wurde aber in dem Gefechte, bey dem Paſſe Suſa, überwunden, und in die Stadt Pavia zu fliehen genöthigt. Pipin eilt ihm nach und verwüſtet die daſige Gegend. Er unternimt die Belagerung dieſer Stadt, Aiſtulph aber, welcher auf einmal alle ſeine Hofnung verloren ſahe, bittet von Pipinen den Frieden. Er behält den Beſitz des Königreichs Italien; muß aber das Exarchat abtreten und verſpre-

v) Annales Metenſes ad annum 752. w) Annales Metenſes *Loiſeliani* et Bertiniani ad annum 754. *Anaſtaſius*, in Vita *Stephani* III. ap. *Muratori*, in Collectione ſcriptorum rerum Italicarum. T. I. p. 168. Epiſtolæ Pontificum ad reges Francorum, ap. Du *Cheſne* Tom. III. p. 715. x) Sie ſteht unter andern bey Daniel dem l. c. Tom. II. p. 205.

ſprechen, den Pabſt nicht weiter zu beunruhigen y). J. Chr.
Pipin war auf dieſe Art Meiſter von dem **Exarcharte**, und übergab daſſelbe dem Pabſte und der römiſchen Kirche. Alle Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit beſtätigen dieſe Begebenheit, und die Partheylichkeit würde auſſerordentlich ſeyn, wenn man dieſe Schenkung in Zweifel ziehen wolte. Die Lehrer des Staatsrechts haben in unſern Zeiten ungemein geſtritten z), mit was vor Rechte **Pipin** dieſe Ländereyen dem Pabſte habe überlaſſen können? Allein wie viele Handlungen der Fürſten können wol nach den Vorſchriften der Rechte und der Moral beurtheilet werden? Genug, **Pipin** war Meiſter von dem **Exarchate**: die Gewalt und die Staatskunſt waren die Vorſchriften, nach welchen er handelte. **Pipin** eilt nunmehro in ſeine Staaten zurück, und kaum hat er ſich entfernt, ſo widerſpricht **Aiſtulph** dem Vertrage zu **Pavia**, ſetzt ſein Heer von neuem in Bewegung, und belagert **Rom**. **Pipin** geht zum zweytenmale nach **Italien**, **Aiſtulph** aber, ohne eine entſcheidende Begebenheit zu erwarten, bezeigte ſeine Neigung zum Frieden, und der im vorigen Jahre geſchloſſene Vertrag wurde von neuem beſtätiget a). Dieſer Vertrag wurde auch noch vor der Abreiſe **Pipins** aus **Italien** volzogen, und der Pabſt erlangte den Beſitz der ihm abgetretenen Plätze. Hier iſt in der Geſchichte die **Epoque**, wo die Päbſte anfan- 756
gen, die Pflichten der Biſchöffe zu vernachläßigen,

 und

y) Annales Metenſes ad annum 754. Annales Bertiniani ad annum 755. Continuator *Fredegarii*, ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 775. Die Erzählung des Daniels Tom. II. p. 207 von der Schlieſſung des Friedens zwiſchen Pipinen und Aiſtulphen, wiederſpricht den Quellen der Geſchichte. z) *Pfeffinger* ad Vitriarium illuſtratum Tom. I. p. 350 ſeq. a) Annales Francorum Metenſes ad annum 756. Annales Francorum Fuldenſes ad annum eundem.

J. Chr. und durch den Schatten der Ehre verblendet, durch Leidenſchaften aufgemuntert, die Religion als ein Mittel betrachten, die Völker zu betrügen. Hier iſt die **Epoque**, wo die weltliche Herrſchaft der Päbſte eigentlich ihren Anfang nimt, die in der Folge der Zeit, durch den Aberglauben, durch Vorurtheile, durch Unwiſſenheit, und durch die Ränke einer betrügeriſchen Staatskunſt immer weiter ausgebreitet, und der Name des Biſchofs in einen Tyrannen verwandelt wird, der ſich alles unterwerfen will; der in den Staaten Meytereyen anrichtet, Könige und Kayſer vom Throne jagt, und über die Gemüther der Menſchen eine völlig despotiſche Gewalt ausübt. **Pipin** geht nach **Frankreich** zurück,
758 und führt glückliche Kriege mit den **Sachſen** b),
763 mit den Herzogen von **Bäyern** c, und von **Aqui-**
761 **tanien** d). Nachdem dieſer Fürſt den neunjährigen aquitaniſchen Krieg geendiget, und Aquitanien mit der franzöſiſchen Krone vereiniget hatte:
768 gieng er im Jahre 768 mit Tode ab e). **Pipin** hatte alle die Eigenſchaften, welche erfodert wurden, einen unrechtmäßig erlangten Thron zu behaupten. Er verſtund vollkommen die Kunſt, ſich Hochachtung und Furcht zu erwerben. Er wußte ſich zu verſtellen, und die Abſicht der Staatskunſt durch Scheinheiligkeit und Religion zu verbergen. Er regierte völlig unumſchränkt; indem er aber den **Groſſen** des Reichs den Schatten eines Anſehns und

b) Annales Metenſes ad annum 758 Annales Francorum Bertiniani ad annum 758. c) Annales Francorum Bertiniani ad annum 763. 764. Annales Francorum Metenſes ad annum 763. 764. d) Annales Francorum Metenſes ad annum 760. 761-768. Annales Francorum Bertiniani ad annum 760-762 766-768. Continuator *Fredegarii* apud Du *Cheſne* Tom. I. p. 776-779. e) Continuator *Fredegarii* ap. Du *Cheſne* Tom. I. p. 779. Annales Francorum Bertiniani ad annum 768 - Metenſes ad eundem annum.

und einer Gewalt, die öffentlichen **Verſamlun-** J. Chr.
gen nicht entzog; ſo wurde alles bewilligt, was er verlangte, und ſein Wille gab den Ton aller Stimmen an. Keiner ſeiner Unterthanen hat es gewagt, ſein Anſehn zu beunruhigen: allein dieſer Gehorſam war die glückliche Wirkung von den Begriffen, die ſie von ſeiner Klugheit hatten. Dieſe Begriffe waren ſo auſſerordentlich, daß ſeine Klugheit, das algemeine Sprichwort und der gröſte Lobſpruch wurde. Man konte niemanden eine gröſſere Hochachtung bezeigen, als wenn man ſagte: **Er iſt ſo klug wie Pipin.** In Betrachtung ſeines moraliſchen Charakters wird ihm die Geſchichte beynahe keinen Fehler vorwerfen können. Er hat einige natürliche Kinder gehabt: eine Schwachheit, die kaum bemerkt zu werden verdient, und welche, wenn ſie in die Schickſale der Nation keinen Einflus hat, entſchuldigt werden kan. Kurz, **Pipin** übertraf an Tugend und Verdienſt alle ſeine Vorgänger, und unter ſeinen Nachfolgern war nur ſein Sohn, **Carl** der groſſe, deſſen Thaten ſeinen Ruhm erreicht haben. Die zwey Söhne des **Pipins Carl** und **Carlomann** theilen, nach dem Tode ihres Vaters, die Monarchie von neuem unter ſich. **Carl** 768
erhielt das Königreich **Neuſtrien, Burgund, Aquitanien** und **Provence**, ſo wie **Carlomann** das Königreich **Auſtraſien, Thüringen, Alemannien** nebſt den andern darzu gehörigen Ländern. Dieſe Theilung wird einige Zeit hierauf verändert, und **Carl** muß einen Theil von **Auſtraſien** erlangt haben. Allein alle Bemühungen einige Spuren des Lichts, in der Finſternis dieſer Zeiten zu entdecken, ſind fruchtlos f). Genug, **Carl** der Groſſe

f) Man muß nothwendig eine dreyfache Theilung der fränkiſchen Staaten annehmen: die erſte von Pipinen zu St. Denis iſt ausgemacht und keinem Zweifel unterworfen; bey

J.Chr. erlangt im Jahre 768 einen Theil von dem Königreiche
768 Auſtraſien. Dieſe Theilung der Staaten des Pipins, ſchwächte nothwendig die Macht der franzöſiſchen Monarchie, und durch das Misverſtändnis beyder Brüder g) werden die überwundenen Nationen aufgemuntert, Verſuche wieder ihre Herrſchaft zu wagen. Hunald Herzog von Aquitanien wurde der erſte Feind der Monarchie. Er wagt eine Empörung; allein Carl überwindet ihn, in einem Feld-
769 zuge, und bemächtiget ſich ſogar ſeiner Perſon h). Dieſe Begebenheit macht die andern Nationen furchtſam, und befeſtigt die Sicherheit des Staats. Unterdeſſen breitete ſich die Eiferſucht und das Misvergnügen zwiſchen beyden Brüdern immermehr aus, und unglückliche Folgen ſcheinen bereits hereinzubrechen; als wider Vermuthen Carlomann
771 im Jahre 771 mit Tode abgeht i). Er hinterlies zwey Söhne; allein dieſe und ihre Mutter fliehen nach Italien zum Könige der Longobarden, und Carl bemächtiget ſich der ganzen Monarchie k). Carl, welcher nunmehro Oberherr von drey Königreichen war, von der Nation geliebt und von den Reichtsſtänden gefürchtet wurde, führte die Begebenheiten aus, welche ihm den Beynamen eines Groſſen zuwege gebracht haben. Von Seiten der Alpen und der pyrenäiſchen Gebirge, hatte Carl damals nichts zu befürchten. Allein in Deutſchland war eine Nation, welche die Gränzen der fran-

der zweyten folge ich dem Eginhard Cap. III; und die dritte Theilung muthmaſſe ich aus dem Zuſammenhange und der Folge der Geſchichte, ohne daß ich jedoch etwas gewiſſes, bey dem Stilleſchweigen der Denkmäler und der Geſchichtſchreiber beſtimmen kan. g) *Eginhard* in Vita *Caroli* apud *Reuberum*, in Collect. Scriptt. rer. Germ. p. 3. h) Annales Metenſes ad annum 769. i) Annales Metenſes ad annum 771. *Eginhard* ap. *Reuberum* p. 4. k) Annales Metenſes ad eundem annum. *Eginhard* l. c.

franzöſiſchen Monarchie ſtets beunruhigte, welche J.Chr.
ſchon von **Pipinen** oftmals gezüchtiget aber niemals
unterdrückt; oft geſchlagen, niemals aber überwäl-
tigt war worden. Die **Sachſen** waren dieſe Na-
tion, welche denjenigen Theil, von dem heutigen
Deutſchland bewohnten, der zwiſchen dem deut-
ſchen Meere abendwärts und zwiſchen **Böhmen**
oſtwärts liegt. Sie bewohnten die Gegenden **Oſt-
phalen**, **Weſtphalen** und **Engern**, welche
wieder in beſondere Gebiete vertheilt waren, de-
ren jedes ſeinen beſondern Herzog hatte. Im
Kriege erkanten ſie die Gewalt eines einzigen Ober-
herrn, die aber mit vollendetem Kriege alsbald geen-
diget wurde l). **Carl** der Groſſe, welcher die
Gränzen ſeines Staats in Sicherheit ſetzen wolte,
dachte mehr, als alle ſeine Vorfahren auf Mittel,
dieſe Nation unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen.
In der That ertheilte die Ueberwindung dieſes mäch-
tigen Volks der franzöſiſchen Monarchie die Vol-
kommenheit, und dem Ehrgeitze **Carls** die vor-
treflichſte Nahrung. Dieſer Ehrgeitz wurde die
wahre Urſache des Krieges und die Religion, deren
Carl ſich zum Vorwande bedient, mußte ſeine Lei-
denſchaften entſchuldigen. Dieſer Krieg wurde
auf dem Reichstage zu **Worms** beſchloſſen, und 772
nicht eher, als nach dreyßig Jahren mit völliger 803
Unterdrückung dieſer Nation geendiget. Man
würde offenbar die Zeit verſchwenden, wenn man
dieſen ſo oft beſchriebenen Krieg wiederholen, und
das abwechſelnde Glück bey den blutigen Auftritten
dem Leſer vorſtellen wolte. Kurz, **Carl** war
meiſtentheils ſiegreich, und Liſt und Gewalt beför-
dern den ſchnellen Lauf ſeiner Siege. Er erlangt
die Oberherrſchaft über dieſes Land und befeſtiget

l) Annales *Eginhardi* ad annum 772 apud Du *Cheſne* T. II. p. 238. *Eginhard* in vita *Caroli M.* l. c. p. 4. Poeta *Saxo* ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 136 ad annum 772.

J.Chr. dieſelbe durch die Religion, die er unter den Sachſen ausbreitet. Die Sachſen behalten ihre Geſetze; ſie erlangen die Vorzüge und Freyheiten der Franken, und Carl beſetzt einen Theil ſeiner Monarchie mit ſächſiſchen Colonien m). Mitten unter der Führung des Krieges mit den Sachſen, vollendet Carl in Italien Begebenheiten, deren Gröſſe die Thaten ſeiner Vorfahren weit übertrift. Er hat drey Züge nach Italien gethan, in welchen Glück und Klugheit ſich gleichſam um die Wette beeifern, ſeine Abſichten zu unterſtützen. In dem erſten vereiniget er das longobardiſche Königreich
774 mit der franzöſiſchen Monarchie n): in dem zweyten befeſtiget er, durch Ueberwindung einiger Unru-
776 hen, ſeine Herrſchaft daſelbſt o): und der dritte
800 breitet durch die Erlangung der käyſerlichen Krone über ſeine Hoheit, und über ſeine Thaten einen neuen Glanz aus p). Auf dieſe Art wurde die Käyſerwürde in dem Occidente, nach einer Zeit von dreyhundert und funfzig Jahren wieder hergeſtelt.

Carl

m) Zu der Geſchichte dieſes Krieges gehören unter den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern daher: *Eginhardus*, in Vita *Caroli M.* Annales *Eginhardi*. *Monachus* Egoliſmenſis, in Vita *Caroli M.* ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 68. und der Poeta *Saxo*. Unter den Neuern: *Herrmann Adolph* Meinders de Statu religionis et reipublicæ ſub *Carolo M.* et *Ludouico Pio*, in vetere *Saxonia*. Lemgouiæ 1711. und *Ioh. Thomas Ludwig*, diſs. Hiſtoria *Saxoniæ*, a Francis ſubiugatæ, regnante *Carolo M.* Lipſ. 1724 Auch meine Streitſchrift: Notitia *Saxoniæ* ſub *Carolo M.* Lipſ. 1761. n) *Eginhard* l. c. p. 4. Annales *Eginhardi* ad annum 773 et 774. Poeta *Saxo* ad eosdem annos. Monachus Egolismenſis l. c. p. 71. Fragmentum Longobardicæ hiſtoriæ ap. Muratori Tom. I. Part. II. p. 183. o) Monachus Egoliſmenſis l. c. p. 72. Annales *Eginhardi* ad annum 776. *Eginhard*, in Vita *Caroli M.* l. c. p. 6. p) *Eginhardus* l. c. p. 11. Annales *Eginhardi* ad annum 801. Poeta *Saxo* ad annum 801. Monachus Egoliſmenſis l. c. p. 80,

Carl der Groſſe war damals ſchon völlig Herr von J.Chr.
Italien, und es wurde ihm nur die Krone und der Titel ertheilt. Er bekümmerte ſich wenig um die Eiferſucht des orientaliſchen Hofs, welcher ſeinen Unwillen über die Annehmung der Käyſerwürde zu erkennen gab, und beſtrafte denſelben mit
Grosmuth. Erſt nach einigen Jahren wurde **Carl** 812
von dem orientaliſchen Hofe in einem beſondern Vertrage, vor einen abendländiſchen Käyſer und Beſitzer von **Italien**, erkant q). **Carl** hat noch andere Siege erlangt. Er war glücklich gegen die **Saracenen**; er erweiterte die Gränzen der franzö-
ſiſchen Monarchie bis an den Flus **Ebro**, und be- 778
mächtigte ſich der Inſeln **Majorca** und **Minor-** 799
ca r). So breitete ſich **Carls** Macht auch in **Deutſchland** immer weiter aus. Auſſer den **Sachſen** unterwarf er ſich das Herzogthum **Bäyern**, vertheilte es in Grafſchaften, und der
Herzog **Thaſſilo** wurde in ein Kloſter geſchickt s). 788
Die **Hunnen** t, und einige wendiſche Völker wer- 789
den gedemüthiget u), und gegen den König von 805
Jütland Hemming wurde die Eyder zur Gränze
der fränkiſchen Monarchie beſtimt v). **Carl** ſuchte 811

 die

p) Annales Metenſes ad annum 812. Conferatur *Leopoldi* Com. de *Clary* et *Aldringen*, Tentam. de tit. Imp. Rom. qui *Carolo M.* etiam ex Pacto cum Græcis Impp. acceſſiſſe, vulgo creditur, Viennæ 1755. Man findet zwar in den andern Quellen nur dunkle Nachrichten; allein dieſe Worte in den Annalibus Metenſ. ſind keinem Zweifel unterworfen. r) *Eginhardus* l. c. p. 5. Poeta *Saxo* ad annum 778 Annales *Eginhardi* ad annum 799. s) *Eginhard* l. c. p. 6. Annales *Eginhardi* ad annum 788. Poeta *Saxo* ad eundem annum. t) *Eginhardus* l. c. p. 6 Monachus Egoliſmenſis l. c. p. 77 Annales *Eginhardi* ad annum 788. 790. 791. 796. 797. u) *Eginhard* l. c. p. 7. Annales *Eginhardi* ad annum 789. 805. 808. poeta *Saxo* ad annum 789. 805. v) *Eginhard* l. c. p. 7. Annales *Eginhardi* ad annum 811.

J. Chr. die Früchte ſeiner Bemühungen auch ſeinen Nachfolgern zu verſichern. In dem vier und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, bey der glücklichſten Geſundheit
806 unternimt er die Theilung ſeiner Staaten, unter ſeine drey Söhne. **Ludewig** erhielt ganz **Aquitanien** und **Gaſconien**, jedoch **Turs** ausgenommen. Desgleichen alle Ländereyen in einer Linie von **Newers** bis an den Rhein. **Pipin** wurde Herr von **Italien**, von einem Theile von **Bäyern** und **Alemannien**; desgleichen von den Ländereyen von der **Donau** bis an den Rhein, und vom Rhein bis an die **Alpen**. **Carl** endlich erlangte den Beſitz von **Frankreich** diſſeits der **Loire**: das Königreich **Burgund**, einen Theil von **Alemannien** und **Bäyern**, **Neuſtrien**, **Auſtraſien**, **Thüringen**, **Sachſen** und **Friesland** w). Dieſe Theilung wurde durch den Tod des **Pipins** und des
810 **Carls** verändert. **Pipin** ſtarb im Jahre 810, und **Carl** der Groſſe erklärte ſeinen Sohn den **Bernhard** zum Könige von **Italien** x). **Carl** folgte
811 ſeinem Bruder bald im Jahre 811 y). Die Geſchichtſchreiber haben uns, weder den Ort noch die Art des Todes, gemeldet, und ſein Charakter iſt völlig unbekant. Er hat einige Schlachten gewonnen: und dieſes ſind auch alle Materialien zu der Geſchichte dieſes Prinzen. **Ludewig** bleibt alſo
813 von dem Stamme **Carls** allein übrig. **Carl** der Groſſe ernent ihn kurz vor ſeinem Tode zum Mitregenten im Käyſerthume, und zum Könige von **Aqui-**
814 **tanien** z), und kurze Zeit hierauf im Jahre 814 geht

w) Poeta *Saxo* ad annum 806. Charta diuiſionis imperii Francorum ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 88.
x) Annales Francorum Fuldenſes ad annum 810. ap. Du *Cheſne* Tom. II. Poeta *Saxo* ad annum 811.
y) Poeta *Saxo* ad annum 811. z) *Eginhard* l. c. p. II.

geht er mit Tode ab a). **Carl** hatte alle die Eigenſchaften, welche den Charakter eines groſſen Mannes ausmachen. Sein Verſtand war auſſerordentlich; ſeine Denkungsart grosmüthig und erhaben; ſein Herz aufrichtig; ſein äuſſerliches Betragen einnehmend, und alſo gebildet, daß daſſelbe die Ausübung ſeiner Tugenden und die Schönheit ſeines Verdienſtes dem menſchlichen Verſtande auf der prächtigſten Seite vorſtellen konte. Wie viele Grade aber würden ſeine Verdienſte nicht noch haben erreichen können, wenn er nicht zu einem Zeitpuncte gelebet hätte, wo der Aberglaube, Dummheit und Finſternis in dem menſchlichen Verſtande ausgebreitet hatten. **Carl** bleibt jedoch, wenn wir ſeine Verdienſte nach den Verdienſten ſeiner Vorfahren, ſeiner Zeitgenoſſen und ſeiner Nachfolger abmeſſen, der gröſte Geiſt des menſchlichen Geſchlechts. Man überſehe den Lauf ſeiner Siege, den Geiſt der damaligen Geſetze, und die Verfaſſung der Länder, Künſte und Wiſſenſchaften und endlich das Gemälde ſeiner ſittlichen Handlungen: ſo wird man das achte Jahrhundert beneiden müſſen, daß es ein Original gehabt hat, von welchem die folgenden Jahrhunderte nicht jederzeit ähnliche Copien hervorgebracht haben. **Carl** endigte auf einmal viele Kriege, da die nachfolgenden Könige und Fürſten kaum einen führen können. Jetzt iſt er in **Deutſchland** und ſchlägt die **Sachſen**; auf einmal eilt er nach **Italien** und entreiſt der fürchterlichſten Nation den Beſitz ihrer Länder. Er eilt ſiegreich fort und breitet Furcht und Schrecken in **Spanien** aus. Dieſes waren die glücklichen Wirkungen von der Gröſſe ſeines Verſtandes, von der Gegenwart ſeines Geiſtes, von ſeiner Sorgfalt und Wachſamkeit. Mit einem Worte, es waren die Wirkungen von denjenigen Eigenſchaften, welche die Natur dem menſchlichen Geſchlechte, in einem Jahrhunderte nur einmal zeigt, um daſſelbe an die Gröſſe der Vollkommenheiten, deren der Menſch fähig iſt, erinnern zu kön-

a) Poeta *Saxo* ad annum 814. *Eginhard* I. c. p. 12.

können. Eben ſo bewundernswürdig bleibt **Carl**, wenn wir ihn im Statsrathe, in den Kirchenverſamlungen und in einer Geſelſchaft der Gelehrten betrachten. Sein groſſer Geiſt wirkte bey allen Handlungen. Von ſeinen Nachbarn wurde er gefürchtet; in den entſegenſten Ländern hochgeachtet, und von ſeinen Unterthanen geliebet. Die Wohlfarth ſeiner Unterthanen war ſeine vornehmſte Beſchäftigung, und die Vorſchriften, die er den obrigkeitlichen Perſonen ertheilte, um ſie zu der Ausübung der Gerechtigkeit zu bewegen, werden in keinem Zeitalter aufhören, Muſter der Nachahmung zu ſeyn. Vielleicht können aber dieſe Tugenden **Carls** nur darum ſo gros und merkwürdig ſcheinen, weil ſie einen königlichen Thron zieren: laſt uns ihn alſo ohne Krone und Scepter betrachten, unter die Privatperſonen ſtellen, ſein häusliches Betragen unterſuchen, und diejenigen Handlungen prüfen, die er nicht als Käyſer, ſondern als Menſch unternommen und ausgeführt hat. Er war gefällig gegen ſeine Mutter, und ſorgte vor die gute Auferziehung ſeiner Kinder. Er liebte die ſchönen Wiſſenſchaften, und ſein angenehmſter Zeitvertreib war die Unterredung mit Gelehrten. Er beruft den berühmten **Alcuin** aus **England** um die Unwiſſenheit aus ſeinen Staaten zu verbannen, und die Sitten ſeiner Unterthanen zu verſchönern. Solte nicht dieſe Handlung ſeiner Denkungsart eben ſo viel Ehre machen, als der Triumph über eine barbariſche Nation? Die Gnade dieſes Fürſten zu erlangen, ſagen die Schriftſteller einmüthig, war die Gelehrſamkeit das beſte, das ſicherſte Mittel. Wie viele Regierungen können die folgenden Zeiten wohl aufweiſen, wo die Gelehrſamkeit ſich nur dem Throne der Fürſten hat nähern und auf ihre Gnade einen ſchwachen Anſpruch wagen können? **Carl** redete ſelbſt die griechiſche und lateiniſche Sprache, und verſtund die Sprachlehre, die Redekunſt, und die Vernunftlehre. Er verbeſſerte die Geſetze der Nation, und ſelbſt bey der Tafel wurde ihm die Geſchichte

groſ-

groſſer Fürſten und Männer vorgeleſen. Er war J. Chr. holdſelig im Umgange, leutſeelig und beredt. **Carl** hatte, wie alle Menſchen, ſeine Leidenſchaften und ſeine Fehler, welche jedoch aus der Güte ſeines Herzens ihren Urſprung hatten. Seine groſſe Liebe gegen ſeine Gemalin verurſachte, daß er ihre Herrſchſucht und die unglücklichen Folgen derſelben überſahe. Seine groſſe Zärtlichkeit gegen ſeine Töchter verurſachte Unordnung in dem königlichen Hauſe. Die gröſte Schwachheit, die er hatte, war vielleicht ſeine Neigung zur Wolluſt, die ihn aber des Ranges, den er unter den gröſten Männern des Alterthums behauptet, gewis nicht unwürdig machen wird. Keine einzige von dieſen groſſen Eigenſchaften hatte der Prinz und Nachfolger **Carls**, **Ludewig** er- 814
halten, den die Geſchichtſchreiber, wegen ſeiner einfältigen Frömmigkeit den Frommen oder den Gütigen genent haben. Dieſer Fürſt erweckt durch ſeine übereilte Theilungen lauter Unruhen in der Monarchie. Schon im Jahre 817 theilt er ſeine Län- 817
der unter ſeine drey Söhne. Sein älteſter Sohn **Lothar** wird Mitregent des Käyſerthums; **Pipin** ſein zweyter Sohn König von **Aquitanien**, und **Ludewig**, der dritte Sohn, König von **Bäyern** b). **Bernhardt**, König von Italien, empörte ſich hierauf wider **Ludewig** den Frommen, und ſuchte **Italien** der Oberherrſchaft von **Frankreich** zu entreiſſen; allein **Ludewig** ſamlet ein Heer und rückt eiligſt nach den **Alpen**. **Bernhardt** wird von ſeinen Truppen verlaſſen; er legt die Waffen nieder und unterwirft ſich dem Käyſer. Dieſer Fürſt

b) *Agobardi* Epiſt: *Flebilis* ad *Ludouicum* Imperatorem de diuiſione Imperii Francorum in Bibliotheca PP. *Max. Lugd.* Tom. XIV. p. 313 ſeq. *Nithardus*, de diſſenſionibus filiorum *Ludouici Pii* in Collect. ſcriptt. rer. germ. *Schilteri* p. 86. *Theganus*, de geſtis *Ludouici Pii* ap. Du *Cheſne* Tom. II. p. 280.

J.Chr. Fürſt wird auf eine grauſame Art beſtraft: man ſticht ihm die Augen aus und kurze Zeit hierauf geht er mit Tode ab c). Dieſe Theilung hatte jedoch
818 noch weit gröſſere Folgen. **Ludewig** vermählte ſich im Jahre 818 zum zweytenmale mit der **Ju-**
823 **dith**, der Tochter des Herzogs **Guelfs** d). Aus dieſer Ehe wurde ein Sohn geboren, welchen die Geſchichtſchreiber **Carln** den kahlen nennen. Dieſer Prinz, den **Ludewig** der Fromme ungemein liebte, und vor deſſen Glück die Königin beſorgt war, er-
829 langte auf dem Reichstage zu **Worms Alemannien, Rhätien**, und **Oberburgund** e). Dieſe neue Theilung erweckte nicht allein unter den Prinzen des Käyſers, ſondern überhaupt an dem Hofe ein algemeines Misvergnügen. **Ludewig** hatte damals ſich einem Miniſter überlaſſen **Bernhardten** Stadthalter von **Barcellona.** Die Geſchichtſchreiber ſchildern uns dieſen Mann mit einigen guten Eigenſchaften, welche aber durch ſein böſes Gemüth ungemein verdunkelt worden ſind. Dieſer Miniſter war der Liebling der Käyſerin, und man ſagte damals öffentlich: **Es regiere kein Käyſer, ſondern nur der Knecht des Miniſters und der Käyſerin.** Dieſe Herrſchſucht des Miniſters bewegt die drey Prinzen des **Ludewigs**, öffentlich die Waffen wider ihn zu ergreiffen, und ihn
830 im Jahre 830, nebſt ſeiner Gemalin, gefangen zu nehmen. **Ludewig** wird damals noch von der Gefangenſchaft befreyet, und der Reichstag zu
830 **Nimegen** im Jahre 830 verſichert ihm von neuem die Regierung f). Allein, als im Jahre 831 der Graf **Bernhard** wieder an den Hof gerufen wurde,
833 entſtehen neue Unruhen, welche ſich im Jahre 833 mit

c) *Theganus* l. c. p. 280. d) *Theganus* l. c. p. 280, *C. L. Scheidii* Origines Guelficæ Tom. II. L. IV. p. 14.
e) *Theganus* l. c. p. 281. *Nithardus* l. c. p. 86.
f) *Theganus* p. 281. ſeq.

mit der Abſetzung **Ludewigs** endigen g). Man J. Chr.
rufte eine Verſamlung zuſammen, der Thron wird für ledig erklärt, und **Lothar** beſteigt denſelben. **Lothar** wendete inzwiſchen alle Mittel an, um den Thron zu behaupten, und er wurde in ſeinen Abſichten von den Biſchöffen unterſtützt. Dieſe Prälaten bringen es dahin, daß **Ludewig** in einer Verſamlung der Biſchöffe zu **Compiegne** ange- 833
klagt, und zu einer beſtändigen Buſſe verurtheilt wird. Dieſer Fürſt, welcher jederzeit einfältig geweſen war, erkent das Urtheil der Biſchöffe, und wird nach **Soiſſons** geführt. Man muß erſtaunen über die Verwegenheit der damaligen Biſchöffe. Die Geiſtlichkeit verſamlete ſich zu **Soiſſons** in der Kirche, unter dem Zulaufe des Volks. **Lothar** beſteigt einen Thron, und **Ludewig** fält auf die Erde nieder, verdamt ſich ſelbſt, und bittet von der Gewalt der Biſchöffe die Gnade einer Kirchenbuſſe h). Kaum kan man das Gemählde von dieſer Handlung entwerfen. Auf ſolche Art trieben die Biſchöffe ihr Spiel mit der Majeſtät eines Käyſers, und auf dieſe Art wurde die Religion der Vorwand, unter welchem die Biſchöffe ihre Gewalt auszubreiten ſuchten. Kein Fürſt hatte jemals gröſſere Ehrerbietung gegen die Cleriſey bezeigt, als **Ludewig**: allein eben dieſe Ehrerbietung wurde die Quelle von ſeinem Unglücke. Kaum hatte die Nation dieſe nichtswürdige Aufführung der Biſchöffe erfahren: ſo konte man einen algemeinen Verdrus und Unwillen wahrnehmen. **Lothar** verſtund hierbey gar nicht die Kunſt, ſich gegen ſeine Brüder zu verſtellen. und er bezeigte ihnen gar nicht diejenige Achtung, die ſie gehoft hatten. **Pipin**, König von **Aquitanien**, und **Ludewig**, König von **Bäyern** faſ-

g) Acta Exauctorationis *Ludovici Pii* in *Petri Pithoei* Scriptor. XII p. 322 ſeq. h) *Theganus* l. c. p. 282.

J.Chr. faſſen dahero den Rath, ihren Vater **Ludewig** aus dem Kloſter zu befreyen, und auf den Thron zu
834 ſetzen. Sie ſamlen im Jahre 834 Truppen. **Lothar** zieht ſich zurücke nach **Burgund** und **Ludewig** erlangt von neuem Krone und Scepter [i]).
834 Er ſöhnet ſich zwar noch in dieſem Jahre mit ſeinem älteſten Sohne dem **Lotharius** aus; allein,
838 als in der Folge der Zeit **Pipin** König von **Aquitanien** mit Tode abgeht, und **Ludewig** einen Theil ſeiner länder dem jüngſten Prinz **Carl** ertheilt [k]); ſo widerſetzt ſich **Ludewig** von **Bäyern**,
838 und ergreift die Waffen wider den Vater. **Ludewig** bricht alsbald wider ihn auf: da er aber in ſeinem Aufruhre nicht unterſtützt wird, unterwirft
839 er ſich ſeinem Vater [l]). Kaum hat ſich der Kähſer entfernt, ſo erregt der König von **Bäyern** einen
840 neuen Aufruhr, und bricht in **Alemannien** ein [m]). Mitten unter dieſen Unruhen ſtirbt **Ludewig**, ohnweit **Mäynz**, auf der Inſel **Jngelheim**, im
840 Jahre 840 [n]). **Ludewig** hatte nicht eine von denjenigen Eigenſchaften, welche die Beherrſchung einer ſo weitläuftigen Monarchie verlangte. Sein Aberglaube verleitete ihn zu einer Frömmigkeit, die aller Klugheit widerſprach. Dieſe ſchlechte Denkungsart **Ludewigs** misbrauchten der Pabſt, die Biſchöffe und Prälaten, auf eine mitleidungswürdige Art. Sein Hof war beſtändig mit Biſchöffen und Aebten angefült, welche die Verwaltung von den öffentlichen Geſchäften der Monarchie an ſich zu reiſſen ſuchten. **Ludewig** war ein recht guter treuherziger Fürſt; aber ein elender Staatsmann und nicht einmal ein mittelmäßiger Käyſer. **Lu**-

de-

i) *Theganus* I. c. p. 283 und 284. *Nithardus* I. c. p. 87.
k) Annales Francorum Fuldenſes ad annum 838.
l) *Nithardus* I. c. p. 88. m) *Nithardus* I. c. p. 89. n) *Nithardus* I. c. p. 90. Annales Bertiniani ad annum 837 - 840.

dewig redete beſtändig von der Bibel, da inzwiſchen die Cleriſey ihre betrügeriſche Staatskunſt auszuüben ſucht. Dieſe Biſchöffe hatten die Unruhen einzig und allein in der Monarchie erregt; und da man ſie zu Richtern verlangt, ſo bedienen ſie ſich ihrer ſcheinheiligen Gottesfurcht, um ihre boshafte Herrſchſucht zu verbergen. Mit einem Worte, die Zeiten **Ludewigs** ſind in der Geſchichte die Epoque von dem Hochmuthe uud von der Betrügerey der Cleriſey. **Carl** der Groſſe hatte **Ludewigen** in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichten laſſen; allein dieſer einfältige Mann wolte weder von dieſen, noch auch von der Staatskunſt etwas wiſſen: Er legte ſchwere Stellen in der Bibel aus, und ſung ein Kirchenlied, da inzwiſchen die Biſchöffe und Aebte den Staat als kleine Tyrannen beherrſchen. **Ludewig** würde vielleicht, als eine geringe Privatperſon, einiges Lob, wegen ſeiner Sanftmuth und Gütigkeit, verdienen; allein als Kayſer muß er den Nachkommen verächtlich ſeyn, und ſelbſt einige gute Eigenſchaften können weit eher Schwachheiten als Tugenden genennet werden o).

Die fränkiſche Herrſchaft erſtreckte ſich auch nach dem Tode **Ludewigs** des Frommen noch eben ſo weit, als ſie ſich zu dem Zeitpuncte **Carls** des groſſen ausgebreitet hatte: nur waren einige Völker an der **Donau** bey den unglücklichen Steitigkeiten der kayſerlichen Familie abgefallen, die auch ſeit der Zeit nicht wieder unter die Botmäßigkeit der franzöſiſchen Monarchie gebracht worden ſind. Allein nunmehro ſchien dieſe Gröſſe und Hoheit auf einmal unterzugehn, da die Staaten nicht nur zertheilt wurden, ſondern auch innerliche Krie-

o) Unter den Neuern kan man zu der Geſchichte **Ludwigs** des Frommen nachleſen: Geſchichte von Frankreich zweyter Theil S. 389-482. In Anſehung der italiäniſchen Begebenheiten, beſonders zu den Zeiten **Carls** des Groſſen, die algemeine Welthiſtorie 18ter Theil S. 189 folg.

J. Chr. Kriege entſtunden, welche den fremden **Nationen** die vortreflichſte Gelegenheit zeigten, ſich der Gewalt der fränkiſchen Monarchie zu entreiſſen. **Ludewig** der Fromme hatte, wie bekannt, drey Söhne hinterlaſſen, den **Lothar**, **Ludewigen**, und und **Carln** den kahlen. **Lothar**, deſſen Ehrgeitz bereits zu den Zeiten ſeines Vaters Unruhen erregt hatte, faſte den Anſchlag, ſich der ganzen Monarchie zu bemächtigen, und diejenigen Rechte wieder auszuüben, die er bey der erſten Theilung von ſeinem Vater erhalten hatte. **Lothar** bediente ſich zu der Ausführung ſeiner Abſichten aller Verſchlagenheit, und ſuchte die Unterthanen ſeiner beyden Brüder zu einem Abfalle zu verleiten. Allein **Carl** und der König von **Bayern** ſchlieſſen wider die ehrgeitzigen Anſchläge ihres Bruders im
841 Jahre 841 ein Bündnis, und vereinigen ihre Truppen. Sie thaten ihrem Bruder verſchiedene Vorſchläge; aber **Lothar** widerſprach allem gütlichen Vertrage, und man machte von beyden Theilen zu der Lieferung einer Schlacht Anſtalten. Die-
841 ſe erfolgte auch im Jahre 841 bey **Fontenoy** in **Burgund**, und beyde Könige erhielten von allen Seiten den volkommenſten Sieg p). **Lothar** flieht mit weniger Mannſchaft bis **Aachen**. Dieſe Schlacht war für die überwundenen ſo wohl, als für die Ueberwinder blutig geweſen; die neuern Geſchichtſchreiber jedoch haben die Anzahl der erſchlagenen ungemein vergröſſert. Dieſer Streitigkeiten in der königlichen Familie bedienten ſich fremde Nationen zu ihrem Vortheile. Die **Normänner** fielen in **Frankreich** ein, und übten daſelbſt die

p) Annales Bertiniani, Metenſes et Fuldenſes ad annum 840 et 841. *Nithardus* l. c. p. 91-97. Conferantur Formulae foederis *Ludouici* Germanici et *Caroli* ap. *Culpiſium*, in Collect. Scriptor. p. 113.

die erſchrecklichſten Verwüſtungen aus q). Lo- J. Chr.
thar ſamlete inzwiſchen von neuem Truppen, wen-
dete alle Klugheit an; allein der unglückliche Er-
folg ſeiner Sachen nöthigte ihn endlich, im Jahre
843 ſeinen Brüdern Friedensvorſchläge zu thun. 843
Nach vielen Unterhandlungen errichteten dieſe drey
Fürſten zu **Verdün** einen Vertrag, und die Mon-
archie wurde von neuem getheilt. Nach dieſem
Verdüner Vertrage erhielt **Ludewig Deutſch-** 843
land oder **Oſtfranken:** **Carl** der kahle **Frank-**
reich, und **Lothar** die Kayſerwürde, **Italien**,
und das ganze land zwiſchen dem **Rheine** und der
Schelde, **Hennegau**, **Cambray**, und einige
andere Grafſchaften über der **Maaß**, nebſt den
ländereyen an der **Saone** und **Rhone** r). **Deutſch-**
land wurde auf dieſe Art ein beſonderes Reich,
welches mit der franzöſiſchen Monarchie in keiner
Verbindung mehr ſteht. **Deutſchland** beſtund
damals aus fünf Völkern, aus den **Oſtfranken**,
Alemannen, **Bayern**, **Thüringern** und **Sach-**
ſen. **Ludewig** der deutſche hat mit den ſclavi-
ſchen Völkern beſtändige Kriege geführt, wobey
das Glück abwechſelnd war, und deren Wiederho-
lung unnöthig ſeyn würde s). Dieſe Unruhen ver-
urſachen die Erneuerung der herzoglichen Würde
in **Thüringen** und **Sachſen**. Zur Beſchützung
der Gränzen wider die Einfälle dieſer Völker er-
wählt **Ludewig Tachulfen** zum Herzog von 847
Thüringen, dem nachmals **Ratolfus** und **Pop-** 874
po gefolgt ſind, und **Ludolfen** zum Herzog von 877
Sachſen t). Inzwiſchen wurde die Macht **Lu-** 862

q) Annales Bertiniani ad annum 842. r) Annales Bertiniani ad annum 843. *Nithardus* l. c. p. 106. s) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annos 844-872. t) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. II. p. 93-98. p. 212-314.

J.Chr. dewigs von Deutſchland ungemein vermehrt.
868 Im Jahre 868 ſtarb Lotharius der zweyte, und weil er keine rechtmäßigen Erben hinterlies, ſo entſtund wegen ſeiner Verlaſſenſchaft zwiſchen dem Kayſer ſeinem Bruder, und ſeinen Oheimen, den Königen von Frankreich und Deutſchland eine neue Streitigkeit. Der Kayſer Ludewig der zweyte hatte ohnſtreitig die richtigſten Anſprüche auf die Verlaſſenſchaft ſeines Bruders: allein ſein Aufenthalt in Italien machte die Ausführung ſeiner Anſprüche ungemein ſchwer. Carl der kahle ſäumte inzwiſchen nicht, nach Lothringen zu ge-
869 hen, und er wurde im Jahre 869 gekrönt. Ludewig, König von Deutſchland, hatte kaum dieſe Krönung erfahren, ſo kündigte er ſeinem Bruder den Krieg an, und Carl, welcher durch die Unternehmungen der Normänner den Frieden zu halten genöthiget wurde, ſuchte den Zorn ſeines Bruders zu beſänftigen. Er ſchlug eine Thei-
870 lung von Lothringen vor, und im Jahre 870 wurde zwiſchen beyden Brüdern der merkwürdige Theilungsvertrag von Lothringen an der Moſel geſchloſſen. König Ludewig von Deutſchland erhielt die Städte Cöln, Strasburg, Baſel, Trier, Metz und Aachen nebſt ihrem Gebiete, oder Oberlothringen: Carl der kahle aber das weſtliche oder Niederlothringen, und jenes wird in den Geſchichtsbüchern auch das deutſche Lothringen, ſo wie dieſes das franzöſiſche Lothringen genennet v). Ludewig hat zwar eini-
872 ge Zeit hierauf durch die Verſprechungen der Kayſerin Engelberga ſich überreden laſſen, ſeinen Theil von Lothringen Ludewig dem zweyten abzu-

u) Annales Bertiniani ad annum 870. *Schoepflin* Alſatia illuſtrata Tom. I. p. 621. §. 3. v) *Pfeffinger* ad Vitriarium Tom. I. p. 459.

abzutreten; allein nach dem Tode dieſes Fürſten J. Chr.
wurde **Oberlothringen** von neuem mit **Deutſch-** 875
land vereiniget w). **Ludewig** ſuchte auch zu
eben dieſer Zeit das Königreich **Italien** und die
Kayſerkrone zu erlangen. **Carl** der kahle aber war
ihm zuvor gekommen, und, indem er Anſtalten zu
einem Kriege machte, geht er im Jahr 876 mit
Tode ab x). **Ludewig** hinterlies drey Prinzen,
den **Carlomann**, **Ludewigen**, und **Carln**.
Carlomann erlangte **Bayern**, **Böhmen**, **Kärn-
then**, **Sclavonien**, das heutige **Oeſterreich**,
und einen Theil von **Ungarn**. **Ludewig** erhielt
Franken, **Sachſen**, **Friesland**, **Thüringen**,
Niederlothringen, und einige Städte am
Rhein: und **Carl der dicke** bekam **Schwaben**
und den übrigen Theil von **Lothringen** y). Auf
dieſe Art wurde **Deutſchland** in drey Königreiche 876
getheilt, welche in keiner Verbindung unter einan-
der ſtunden. Da aber in der Folge der Zeit nicht 880
nur **Carlomann** ohne rechtmäßige, und **Lude-** 882
wig der zweyte ohne männliche Nachkommenſchaft
mit Tode abgehn, ſondern auch in **Frankreich** 884
nach dem Tode **Carlomanns** der Mannsſtamm
ausſtirbt: ſo wird **Carl** der dicke der Beſitzer von
ganz **Deutſchland**, **Frankreich**, **Italien**, und
der Kayſerwürde z). Unter ihm ſahe man alſo
die mächtige fränkiſche Monarchie, welche ſeit den
Zeiten **Carls** des Groſſen ſo auſſerordentlichen
Schickſalen war unterworfen geweſen, von neuem
vereiniget: nur daß einige ſpaniſche Provinzen,

w) Annales Bertiniani p. 872. x) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annum 875 ſeq. y) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annum 876. z) Annales Bertiniani ad annum 880. Annales Fuldenſes ad annum 882. et ad annum 884. Annales Lambeciani ex noua edit. *Freheri* ad annum 884.

J. Chr. **Majorca**, **Minorca**, **Arragonien**, und **Navarra**, wie auch das Königreich **Burgund**, von derſelben getrennt waren, und ihre eigene Beherrſcher hatten. Allein **Carl** war ein Prinz ohne alle Fähigkeiten, welcher ſelbſt ſeinen Unterthanen verächtlich wurde. Die **Normänner** verwüſteten zu dieſem Zeitpuncte ganz **Frankreich**, und bela-
885 gerten ſogar die Stadt **Paris**. Jederman glaubte demnach, **Carl**, als ein ſo mächtiger Fürſt, würde dieſe Nation auf einmal überwältigen. Allein er war ein ſchwacher Geiſt, welcher unter der ſchweren Bürde eines ſo weitläuftigen Staats
886 erliegen muſte. Er eilte zwar der Stadt **Paris** zu Hülfe: da aber die **Normänner** ſtandhaft in ihren Verſchanzungen ſtehn bleiben; wurde er beſtürzt, und unterſtund ſich nicht, ſie anzugreifen. Er bot ihnen den vortheilhafteſten Frieden an, und ſie erlangten anſehnliche Summen Geldes und Wohnungen in **Burgund** [a]), Ein ſo ſchimpflicher Vertrag zernichtete alle ſeine Ehre, und die Verachtung der Völker wurde nunmehro in Ungehorſam und Aufruhr verwandelt. In **Italien** war er nur dem Namen nach König; in **Deutſchland** regierten die Herzoge und Grafen nach ihrer Willkühr, und die **Franken** würden ſich ebenfals ſeinen Befehlen widerſetzt haben, wenn ſie nicht die Furcht für den **Normännern** zurück gehalten hätte. Da auch dieſer Fürſt einige Zeit hierauf ſeinen Miniſter in ein Kloſter jagte, entdeckte ſich die Schwäche ſeines Genies immer deutlicher, ſo, daß endlich die Völker **Deutſchlands** nach dem Reichstage zu **Tribur** einen algemeinen Aufſtand erregen, und den natürlichen Prinz des **Carlomanns**, den **Arnolphen**, auf den Thron

a) Annales Lambeciani ad annum 886.

Deutſchlands erheben b). Carl muſte ſich Ar- J. Chr.
nolphs Gnade überlaſſen, und erlangte von ihm 887
einige Ländereyen in Schwaben. Sein baldiger
Tod aber, der im Jahre 888 erfolgte, endigte auf 888
einmal die Grauſamkeit ſeines Schickſals. Arnolph, ein Fürſt von vielen groſſen Eigenſchaften, war demnach König von Deutſchland und Lothringen. Allein die übrigen Staaten, welche ſonſt zur franzöſiſchen Monarchie gehört hatten, wurden völlig zerſtreuet. Man ſahe damals zwey burgundiſche Königreiche. Nicht nur dasjenige, welches Boſo in Provence geſtiftet hatte c), ſondern auch ein neues, das von Rudolphen in der Schweiz und Savoyen errichtet wurde d). Aus dieſen zwey burgundiſchen Königreichen entſteht
in der Folge der Zeit das Königreich Arelat, wel- 930
ches Rudolph der zweyte durch einen Vertrag erlangt, und ſeinen Nachkommen überläſt, die es bis auf das Jahr 1032 beſitzen, zu welchem Zeitpuncte der Mannsſtamm von Burgund erlöſchte. Italien war der Schauplatz bürgerlicher Kriege. Berengar, Herzog von Friaul, und Guido, Herzog von Spoleto, ſuchten ſich dieſes Königreichs und der Kayſerkrone zu bemächtigen, und führten daſelbſt Kriege mit einander f). Guido wurde auch im Jahre 891 vom Pabſte Stephan den fünften gekrönt, und nach deſſen Tode Arnulph

b) Annales Lambeciani ad annum 887. c) Burgundia Ciſjurana. d) Burgundia Transjurana. e) Annales Lambeciani ad an. 888. *Schoepflin.* Alſatia Tom. I. p. 620. §. 2. Ejusd. diſſert. de Burgundia Cis- et Transjurana. Argentor. 1731. Origines Guelficae Tom. II. p. 31. und 36. f) Incerti auctoris carmen panegyricum in laudem *Berengarii Auguſti* ap. *Leibniz.* in Collect. ſcriptor. rer. Brunswic. Tom. 1. p. 235.

J. Chr. von dem Pabſte **Formoſus** g). Allein die folgenden Päbſte erkanten den Sohn des **Guido**, den **Lambertus**, vor einen Kayſer h). In **Frankreich** wurde **Odo**, Graf von **Paris**, als König erkannt i). **Arnolph** konte ſich bey dieſen Veränderungen nicht widerſetzen, und er wurde ſogar genöthiget, wegen der beſtändigen Streifereyen der **Normänner** das Königreich **Lothringen** ſeinem natürlichen Prinzen, dem **Zwentibolden**, zu
895 überlaſſen k). So rufte auch **Arnolph** wider den mähriſchen König **Zwentibold** die **Hunnen** zu Hülfe, und zeigte hierdurch dieſer Nation den Weg nach **Deutſchland** l), wovon ſich die unglücklichen Folgen nach ſeinem im Jahre 899 erfolgten To-
899 de m) mehr als zu deutlich zeigten. Die **Deutſchen** wählten ſeinen rechtmäſigen Prinz **Ludewi-**
900 **gen** zum König, welcher damals noch **minderjährig** war, und in deſſen Jugend der Erzbiſchof zu **Maynz**, **Hatto**, und der Herzog von **Sachſen** und **Thüringen**, **Otto**, die Reichsgeſchäfte verwalteten n). Unter der Regierung dieſes Königs wurde **Deutſchland** von den **Hunnen** ungemein gezüchtiget. Sie verheereten **Bayern** und **Thüringen**, und nöthigten **Ludewigen**, ihnen einen jähr-

g) Annales Lambeciani ad an. 894 ſeq. Conferantur *Collarii* Analecta Vindobonenſia T. I. Col. 523 ſeq. h) Annales Lambeciani ad annum 895. *Collarius* l. c. *Luitprandus* rerum ab Imperatoribus geſtar. Lib. I. Cap. X. et XI. in Collect. *Reuberi*. i) Daniel Geſchichte von Frankreich dritter Theil S. 65. und die daſelbſt angeführten Quellen der Geſchichte. k) *Reginonis* Chronicon in Collect. *Piſtor.* ad an. 895. **Hahns** Reichshiſtorie Tom. I. p. 289. **Hontheim** l. c. p. 148. l) Annales Lambeciani ad an. 890-893. *Regino* ad an. 890-894. m) *Regino* ad annum 899. n) Annales Lambeciani ad annum 900. *Regino* ad annum eundem. *Hund* Metropolis Salisburgenſis I. 42. *Pfeffinger* ad Vitriarium I. 88.

jährlichen Tribut zu bewilligen o). Das Anſehn J. Chr.
Deutſchlands verfiel überhaupt zu dieſem Zeitpuncte. Der König hatte kein Anſehn, und es herrſchte überall der Geiſt der Uneinigkeit: Man ſahe die fürchterlichſten Befehdungen und bürgerliche Kriege: die Geſetze wurden verachtet, und **Deutſchland** kannte weder gute Sitten noch Wiſſenſchaften p). **Ludewig** ſtarb bald. Vielleicht 911
macht ſeine Regierung nur eine einzige Begebenheit merkwürdig: die abermalige Vereinigung von **Lothringen** mit **Deutſchland**, die er im Jahre
900 nach Ueberwindung des unruhigen **Zwentibolds** glücklich zu Stande brachte q). Mit **Ludewigs** Tode hören die **Carolinger** in **Deutſchland** auf, und die Geſchichte **Conrads** zeigt uns **Deutſchland** in einer neuen Verfaſſung. Laßt uns jedoch einige Zeit hier ſtille ſtehn, und die Sitten, den Character und die Verfaſſung der **Franken** betrachten. 900

Betrachtungen über die Verfaſſung der fränkiſchen Monarchie zu der Zeit der Merowingiſchen Könige.

Die **Franken** haben ſeit den älteſten Zeiten Könige gehabt. So wie anfangs dieſe Nation aus verſchiedenen Völkern beſtund: ſo entdecken wir auch in den Geſchichtsbüchern verſchiedene Könige, welche jedoch mit der

o) Annales Lambeciani ad an. 900-910. *Luitprandus* Lib. II. Cap. I. ſeq. p) *Salomonis*, Epiſcopi Conſtantienſis, Verſus ad *Dadonem* Epiſcopum Tom. XVI. Bibliothecae maximae Patrum p. 1301. q) Annales Lambeciani et *Regino* ad an. 900. Zu der Geſchichte **Ludwigs** gehört unter den Neuern vorzüglich hieher: *Ioh. Chph. Gattereri* Comm. ſeu Progr. de Ludouico IV. infante, Germaniae rege impubere; Goett. 1759.

der Regierung des **Clodovåus** aufgehört haben [a]). Die Monarchie war vermiſcht: Man wählte zwar jederzeit einen Prinz aus der königlichen Familie; doch wurde dieſe Wahl von dem Volke und von den Ständen, in öffentlicher Verſammlung, gleichſam beſtätiget [b]). Das weibliche Geſchlecht war von der Nachfolge ausgeſchloſſen. Anfangs war dieſes nur eine Gewohnheit; unter **Clodwigs** Regierung aber wurde es ein Recht, als dieſer das ſaliſche Geſetz kund machen lies [c]). Beym Antritte der Regierung war der Gebrauch, den König auf ein Schild zu ſetzen, und ihn der Verſammlung zu zeigen, welche denn ihren Beyfall durch ein freudiges Zurufen bezeigte. Dieſe Ceremonie wurde in offenen Felde vollzogen. Die Groſſen des Reichs und das Volk waren in Waffen, und man trug den König auf dem Schilde dreymal um das Lager herum [d]). Man entdeckt auch ſchon zu dieſem Zeitpuncte die königliche Krone und den Scepter. Ja einige neuere Gelehrte haben den Urſprung des franzöſiſchen Wapens, die **Lilien**, von dieſen Zeiten herleiten wollen: allein der Mangel der Nachrichten macht ihre Muthmaſſungen ungewis, und die Kunſt des Alterthums erklärt ſie

a) Man ſehe die vorhergehende Geſchichte. b) Ich folge hierbey blos den Quellen der Geſchichte. *Gregor.* Turonenſ. L. II. C. XL. L. IV. C. XLV. L. VII. C. X. Einige Neuere haben die Monarchie zu einem Erbreiche gemacht, als: Mr. de Foncemagne dans la Memoire, pour etablir, que le Royaume de France a été ſucceſſif-hereditaire dans la prémiere race, in den Memoires de Literature Tom. VI. p. 680 ſeq. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 326. Andere hingegen machen die Monarchie zu einem Wahlreiche, als: *Hottomannus* in Franco-Gallia Cap. VI. Beyde Meinungen widerſprechen den Quellen der Geſchichte. Man ſehe auch nach Mr. le Chevalier de *Buat* Origines, ou l'ancien Gouvernement de la France, de l'Allemagne, et de l'Italie, IV Tomes; à la Haye 1757. 12. Tom. I. L. I. Cap. XI.
c) Lex ſalica Tit. LXII. de Alode apud *Georgiſch* l. c.
d) *Gregor.* Turonens. L. VII. C. X. Chr. Gottlieb Schwarze diſſ. de modo inaugurationis ſuper ſcutum Altorf. 1730.

ſie für unvolkommen e). Die Gewalt der Könige war in gewiſſer Abſicht eingeſchränkt. Die Verſicherung, welche ſie bey dem Antritte ihrer Regierung der Nation ertheilten, und die allgemeinen Reichsverſammlungen, auf welchen von den Angelegenheiten des Staats berathſchlaget wurde, beweiſen dieſes auf eine unleugbare Art f). Der Adel, die Biſchöffe, und die Aebte machten die Reichsſtände aus, und die Verſammlungen wurden am erſten Tage des Monats März auf öffentlichen Felde gehalten; daher ſie auch ihre Benennung erhalten haben g). Auſſer den **Franken** gehörten die **Burgunder**, die **Alemannen**, die **Thüringer**, die **Bayern** und **Frieſen** zu der fränkiſchen Monarchie. Die **Franken** hatten zwar gröſſere Vorzüge, als die andern Nationen; allein dieſe lebten doch mehr in einer Gemeinſchaft mit den **Franken**, als in einer Unterthänigkeit. Bey der Nation ſelbſt waren drey unterſchiedene Stände: der **Adel, Freyeleute** h) und Knechte. Der **Adel** war gewiſſen Geſchlechtern eigen, und man erlangte dieſen Vorzug nur durch die Geburt. Selbſt unter dieſem Adel entdeckt man bey dem **Gregor** von **Tur** einen Unterſchied i). Die **Freyenleute** machten den Mittelſtand zwiſchen dem Adel und den Knechten aus, und die **Knechte** waren von zweyerley Gattung: Einige waren durch den Krieg in die Knechtſchaft gerathen; andere waren gebohrne Knechte, oder wegen eines Verbrechens mit der Knechtſchaft beſtraft

e) *Montfaucon.* Monumens de la Monarchie Françoiſe Tom. I. a Paris 1729, dans la Diſſertation preliminaire. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zu der Geſchichte von Frankreich, beym Daniel im zweyten Theil S. 178.
f) *Gregor.* Turonenſ. L. IX. C. XXX. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zur Geſchichte von Frankreich, bey dem P. Daniel l. c. p. 173. wo man zwar das Gegentheil zu beweiſen ſucht; allein die Gründe ſcheinen einander ſelbſt zu widerſprechen. g) Campus Martius. h) Ingenui. i) Lib. II. Cap. IX. Sie werden genennet Primarii, Proceres, Primates, und in Burgund Farones, davon der Name Baron entſtanden zu ſeyn ſcheint.

ſtraft worden. Die Freygelaſſene k) machten keinen beſondern Stand aus, wie man aus einer Stelle des ſaliſchen Geſetzbuches beweiſen kan l). Die Provinzen wurden durch Herzoge und Grafen regiert. Die Herzoge verwalteten überhaupt die Angelegenheiten der Provinz, ſo wie die Grafen die Aufſicht über die Ausübung der Gerichtsbarkeit hatten m). Die Herzoge waren alſo Stadthalter, welche man jedoch von den Herzogen in Aquitanien, in Bayern, Schwaben und Thüringen unterſcheiden muß, welche ſelbſt Beſitzer von dieſen Provinzen waren, und nur die Hoheit der fränkiſchen Monarchie erkannten. Die Würde eines Herzogs nach dem erſten Begriffe entdeckt man allererſt unter Clotar dem erſten, dem Sohne des Clodwigs. Zu auſſerordentlichen Geſchäften in den Provinzen wurden von dem Könige gewiſſe Geſandten geſchickt n), welche in den Geſetzen und Urkunden verſchiedene Namen führen o). Der König hatte verſchiedene Staatsbedienten, deren Wiederholung unnöthig ſeyn würde p). Unter allen dieſen Hofämtern iſt vielleicht keines in Anſehung der Folgen ſo merkwürdig, als die Würde eines Reichsgroshofmeiſters q). Die Geſchicht-

k) Liberti. l) Lex ſalica Tit. XXX. ap. *Georgiſch* l. c. p. 63. in welcher Stelle die Liberti Ingenui genennet werden. m) Chronicon Gottwicenſe Lib. IV. p. 527-881. 883-890. *Henr. Meibom.* Commentatio de utriusque Saxoniae et vicinarum regionum quarundam pagis, in Collect. ſcript. rer. germ. T. III. p. 93. Alteſerra de ducibus et comitibus Galliarum. n) Miſſi dominici. o) *Franciſcus* de Roye, de Miſſis dominicis, eorum officio et poteſtate Lipſ. 1744. p) Es ſind folgende, welche unter den Königen des erſten Stammes vorkommen: Archicapellanus, Comes palatii, Domeſticus, Referendarius, Cancellarius, Praepoſitus pocillatorum, Manſionarius, Venator, Falconarius, Magiſter oſtiariorum. Man ſchlage nach: *Hertii* Notit. Franc. C. III. §. 9 ſeq. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 328. q) Majores domus, Maires du Palais.

ſchichtſchreiber reden von dieſer Würde nicht eher als unter den Enkeln **Clodwigs** des Groſſen. Allein man kan ſicher muthmaſſen, daß ſie mit der Stiftung der Monarchie ihren Anfang genommen, und daß ſie eine Nachahmung von den **Burgundern** und **Oſtgothen** ſey, als bey welchen Nationen ſie bekannt geweſen iſt. Anfangs war nicht mehr, als ein Reichsgroshofmeiſter; bey der Zergliederung aber der fränkiſchen Monarchie entdecken wir in jedem Reiche dieſe Würde. So hatte **Auſtraſien, Neuſtrien** und **Burgund** jedes ſeinen Reichsgroshofmeiſter. Dieſe Würde breitete ſich nach und nach aus. Sie hatte zuerſt einige Aehnlichkeit mit der Stelle eines Oberhausmeiſters; ſie ſtieg aber gar bald bis zu dem Anſehn eines erſten Staatsminiſters und oberſten Feldherrn empor. Unter den Königen **Clodwig** dem zweyten und **Siegebert** dem zweyten iſt der Zeitpunct, wo die Macht und das Anſehn dieſer Staatsbedienten ihre Gröſſe erlangt hat, die hernach gegen das Ende der **Merowinger** ſo gefährlich wurde, und ſelbſt dieſe vom königlichen Throne herabſetzte r). Der Krieg war die vornehmſte Beſchäftigung der **Franken**, und die Reihe der einzeln Begebenheiten unterrichtet uns von ihrer Tapferkeit und kriegeriſchem Muthe. Dieſe Neigung zum Kriege, und die beſtändige Ausübung der Tapferkeit hat in ihre Sitten und in die Verfaſſung der Monarchie vielen Einflus gehabt. Daher haben die verſchiedenen Arten von Vaſallen, und die verſchiedenen Würden und Titel unter der Armee ihren Urſprung genommen. Gewiſſe Ländereyen wurden nach Endigung des Krieges den tapferſten aus der Nation als eine Belohnung ertheilt. Wir haben dieſe Gewohnheit ſchon bey den älteſten Nationen **Deutſchlands** entdeckt. Allein, unter den **Merowingern** finden wir weit gewiſſere Kennzeichen von dem Lehnweſen.

r) *Du Fresne* voce: Major domus. *Hertii* Notitia regni Francorum veteris Cap. IV. §. 4. *Pfeffinger* Vitriarius illuſtrat. Tom. I. p. 928.

weſen. Die Könige verliehen oftmals auf einige Zeit den Genuß von ihren Gütern gewiſſen Perſonen, und die Groſſen der Monarchie ahmten ihrem Beyſpiele nach, und hatten ebenfals ihre Lehnsleute s). Jede Nation hat in dem Lehnsweſen verſchiedene Gewohnheiten beobachtet, ſo wie wir dieſes von den **Burgundern**, **Britten** und **Longobarden** wiſſen. Eine hat immer die andere nachgeahmt; auch eigene Gewohnheiten und Gebräuche hinzugethan, woraus eine wunderbare Miſchung entſtanden iſt, welche die Lehren des Lehnrechts dunkel, ſchwer und widerſprechend gemacht hat. Der Geſchichtſchreiber bemerkt den Urſprung und den Fortgang dieſer Gewohnheiten t); der Rechtsgelehrte aber muß die Sitten der Nationen abzuſondern und zu unterſcheiden wiſſen, um richtige Folgerungen machen zu können. Bey allen dieſen kriegeriſchen Neigungen entdecken wir doch die Beobachtung der Geſetze, und die Ausübung der Gerechtigkeit. Die **Franken** beobachteten das ſaliſche und ripuariſche Geſetz, und den überwundenen Nationen war es erlaubt, nach ihren eigenen Vorſchriften und Gewohnheiten zu leben. Wichtige Streitigkeiten wurden in dem königlichen Pallaſte entſchieden u), ſo wie die andern in den Provinzen, von den obrigkeitlichen Perſonen. Die Gerichte wurden bis auf die Zeiten **Carls** des Groſſen unter freyem Himmel gehalten, und die unglücklichen Gottesurtheile wurden durch die Gewalt des Aberglaubens noch immer fortgeſetzt. **Clodwig** hat, wie bekannt iſt, die chriſtliche Religion angenommen, und die Nation iſt ſeinem Beyſpiele gefolgt. Dieſe Bekehrung iſt jedoch nicht allgemein

s) Die Beſitzer dieſer Ländereyen werden genennet: Beneficiarii, Leudes, Fideles, Vaſſi, Milites regis, und ein ſolches Land Beneficium. t) Leges Burgundionum et Bavaricae paſſim *Fredegar.* Cap. LVIII. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 334. *Schoepflin* Alſatia I. 799. u) *Hincmarus* de Ordine Palatii Cap. XIX. *Piſtorii* Amoenitates Part. I. p. 47. Chevalier de *Buat* Tom. III et IV.

gemein geweſen, und ein groſſer Theil der Nation wolte die heidniſchen Gewohnheiten nicht verlaſſen. Die Kirchenverſammlungen bemüheten ſich, dieſe Gebräuche zu vertilgen. **Clodwig** hielt dieſerwegen die erſte Kirchenverſammlung zu **Orleans**, welcher bald noch andere gefolgt ſind v). Sobald aber auch die chriſtliche Religion in **Frankreich** aufgenommen war, ſahe man Ketzereyen entſtehen, und die Biſchöffe wuſten gar bald die Könige zu Verfolgungen zu verleiten, und die Religion durch comiſche Handlungen zu verunſtalten. Die Könige verfolgten die **Juden** mit vielem Eifer, und das ſaliſche Geſetzbuch zeigt uns, wie viele Koſten ſie an die Behältniſſe, worinne die Leichname der Märtyrer waren, gewendet haben. Der König beſtätigte die Biſchöffe, welche die Geiſtlichkeit und das Volk gewählt hatte. Oftmals aber ertheilte er ohne alle Wahl die Bißthümer w). Die Biſchöffe hatten damals ſchon in weltlichen Sachen vieles Anſehn x), und durch die Dummheit der Könige und der Nation ſammleten ſie viele Schätze y). Die lächerlichen Lehren, von der Fürbitte und Anrufung der Heiligen, vom Fegefeuer, vom Verdienſte guter Werke, wurden durch die Schriften des Pabſt **Gregor** des Groſſen ungemein ausgebreitet z). Dieſe verſtelte Religion hat in die Sitten der Nation, in ihr häusliches Leben, und in Künſte und Wiſſenſchaften ungemein vielen Einflus gehabt. So wurde, um nur ein einziges Beyſpiel anzuführen, der Eheſtand mit vielen Ceremonien vermehrt, und durch die prieſterliche Einſegnung gleichſam feyerlicher gemacht. Vielleicht brachte auch die chriſtliche Religion unter den **Franken** die Teſtamente und Vermächtniſſe

v) *Jacobi Sirmondi* Concilia Galliae Tom. I. w) *Georgiſch* Corpus Iuris Germanici p. 481. Maſcov Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 230. x) *Georgiſch* Corpus Iuris Germanici p. 467. y) *Gregor.* Turonens. L. VI. Cap. XX. z) *Moshem.* inſtitut. Hiſt. Eccl. Cap. III. p. 245.

niſſe auf, welche ſie vorhero nicht gekannt haben. Gemeiniglich wurden durch dieſelben die Kirchen, die Klöſter, und die Biſchöffe bereichert a). Die Beluſtigungen der **Franken** waren die Jagd und die ritterlichen Spiele, und unter den Wiſſenſchaften finden wir die Dichtkunſt, die Singekunſt, und die Muſik. Unter den Kindern **Clodwigs** entdeckt man allererſt einige goldene Münzen. Das Bildnis des Königs war auf denſelben mit der Krone oder mit dem königlichen Hauptſchmucke geprägt. Die Aufſchriften enthalten in lateiniſcher Sprache den Namen des Königs. Auſſer dieſen Namen erblickt man auf der andern Seite die Namen der Münzſtädte und der Münzmeiſter b).

Betrachtungen über die Verfaſſung der fränkiſchen Monarchie zu den Zeiten Carls des Groſſen und ſeiner Nachfolger.

Der Geiſt **Carls** des Groſſen würkte gar bald auf die Monarchie. Die Gebräuche und die Gewohnheiten der Nation wurden verbeſſert; der königliche Thron befeſtiget; die Religion ausgebreitet, und die Geſetze vermehrt. **Carl** wurde der Geſetzgeber der Nation. Dieſe Geſetze betreffen nicht allein die weltlichen Geſchäfte der Monarchie; ſondern auch ſelbſt den Zuſtand der Kirchen und Klöſter c). Die Herzoge wurden zu dieſem Zeitpuncte in den Provinzen gröſtentheils abgeſchaft, und die Herzogthümer in Graffſchaften vertheilt. Deſto öfterer im

a) Maſcov Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 338.
b) Joh. Chriſtoph Hirſch Münzarchiv Nürnberg 1756. Part. I. Not. I. p, 1. Ab *Eckhard*, de rebus Franciae Orientalis Tom. I. L. XXIV. p. 558. Daniel l. c. in den Anmerkungen T. II. p. 120. c) *Anſegiſi Abbatis* et *Benedicti Levitae* Capitularium, *Caroli M.* et *Ludovici Pii* libri VII. ap. *Georgiſch* l. c. p. 1285. *Pfeffinger* ad Vitriarium I. p. 49. et 78.

im Gegentheil entdecken wir zu den damaligen Zeiten Markgrafen, Freyherren d), Dynaſten und Barone e). **Carl** hat in **Deutſchland** verſchiedene Städte erbauet, und andere in Aufnahme gebracht. Die meiſten von dieſen Städten haben mit der Stiftung der Bißthümer zugleich ihren Urſprung genommen f). So wolte auch **Carl** die **Donau** mit dem **Rhein** vereinigen, und machte im Jahre 793 den erſten Verſuch. Dieſe Vereinigung ſcheint **Carl** nicht ſowol zur Ausbreitung der Handlung unternommen zu haben, als vielmehr, um ſich die Zufuhre in ſeinen kriegeriſchen Beſchäftigungen zu erleichtern, deren Langſamkeit das einzige Hindernis bey dem ſchnellen Laufe ſeiner Siege war. Die Kunſt wurde von der Natur eingeladen, um dieſer Vereinigung behülflich zu ſeyn; allein die Kunſt konte nicht gehorchen, und der Verſuch blieb fruchtlos g). Der allgemeine Plan von der Staatsverfaſſung der fränkiſchen Monarchie, wie wir ihn kurz zuvor betrachtet haben, wurde beybehalten, und die Verwaltung der Provinzen, die Hofämter, und die Ausübung der Gerechtigkeit wurden weder von Carln, noch auch von ſeinen Nachfolgern verändert. Der Staat wurde noch kriegeriſcher, als er unter den Königen der erſten Linie geweſen war, und diejenigen, welche einige Güther beſaſſen, muſten nach den Vorſchriften der Geſetze den Staat vertheidigen h). Die Reichstäge wurden unter den **Carolingern** im Monat May, wie auch zu Anfange des Herbſtes, gehalten i). Die Gewalt der Könige war

d) Liberi domini. e) Vita *Ludovici Pii* in *Pithoei* Script. XII. p. 341. *Du Fresne*, *Gloſſar.* in vocibus: *Marchio* und *Baro.* Chevalier de *Buat* Tom. II. L. V. C. XXXVII. f) Hahns Reichshiſtorie P. I. p. 70. g) Poeta *Saxo* ad annum 793. Geſchichte der königlichen Akad. der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris Tom. IX. p. 366. h) *Georgiſch* l. c. p. 733. 759. 1350. i) Continuator *Fredegarii* Cap. 125. 131. *Hertius* l. c. C. V. §. 1 ſeq.

war nach ihren Talenten abgemeſſen. **Carl** der **Groſſe** regierete ganz frey; alle Begebenheiten, die er unternommen und ausgeführt, beſtätigen dieſe Meinung. Sein Sohn **Ludewig** war einfältig, und unter ihm hoben demnach die Reichsſtände das Haupt wieder empor. Die Biſchöffe machten den Anfang, und die weltlichen Reichsſtände folgten nach. **Lothar** der erſte hatte weit gröſſere Klugheit, als ſein Vater, und hierdurch wurde das Anſehn der Reichsſtände abermals vermindert. **Carl** der dicke wird abgeſetzt, und hier zeigt ſich die Macht der Reichsſtände gleichſam in ihrer Volkommenheit. Allein war nicht **Carl** der einfältigſte Mann ſeiner Zeiten? Die Grade der Klugheit beſtimmten demnach die Grade der Gewalt [f]). Unter **Carln** dem Groſſen breitete ſich die chriſtliche Religion beſonders in **Deutſchland** aus, und die meiſten Bißthümer und Abteyen wurden zu dieſem Zeitpuncte geſtiftet [l]). Die Unwiſſenheit, der Aberglaube, und Vorurtheile befeſtigten die Macht der Cleriſey. Die Fürſten und die Groſſen der Nation machten den Anfang, die Klöſter und die Bißthümer durch Stiftungen zu bereichern, und die Nation folgte dieſem Beyſpiele nach. Man kan nicht ohne Mitleiden die unglücklichen Würkungen von der Unwiſſenheit der damaligen Zeiten betrachten. Beynahe alle Lehren der Religion wurden zur Unterdrückung der Vernunft angewendet. Die Biſchöffe und Aebte beeiferten ſich gleichſam, die Religion in der verabſcheuungswürdigſten Geſtalt vorzuſtellen, und Könige und Fürſten waren bey der allgemeinen Finſternis dieſer Zeiten bereit, ſie nicht nur anzunehmen, ſondern auch unter dieſer heßlichen Geſtalt auszubreiten. Durch die Unterdrückung der Vernunft, und durch eine allgemeine Unwiſſenheit der damaligen Zeiten iſt die päbſtliche Macht empor geſtiegen. Auf

f) Man leſe die vorhergehende Geſchichte. l) Hahns Reichshiſtorie Tom. I. pag. 86. not. m. n. o. Köhlers deutſche Reichshiſtorie, Frankfurt und Leipzig 1751. S. 28 folg.

Auf dieſe Art wurden die Biſchöffe kleine Tyrannen, die ſich in alle Staatsgeſchäfte zu miſchen ſuchten, und welche die Religion nur dieſerwegen lehrten, damit ſie ihre Leidenſchaften befriedigen konten. Dieſe kleine Tyrannen muſten nothwendig zu der Befeſtigung und Erhaltung ihrer Macht ein allgemeines Oberhaupt haben. Dieſes wurde der Pabſt, unter deſſen Schutze ſie ihre despotiſchen Handlungen deſto ſicherer auszuben konnten. Die Geſchichte **Ludewigs** des Frommen enthält gleichſam das Siegel und die Beſtätigung von dieſer Schilderung. **Carl** der Groſſe befeſtigte die Macht des römiſchen Biſchofs, durch ſeine Schenkungen, und ſeine Nachfolger beeifern ſich gleichſam, die Macht und das Anſehn der Biſchöffe zu erhöhen. Die Einrichtung der Schulen und Klöſter; die Stiftung der Ordensleute; die Wahl der Biſchöffe und Aebte ſchien keine andere Abſicht zu haben, als die Ausbreitung der tyranniſchen Herrſchaft des römiſchen Biſchofs. Dieſer wuſte theils durch die Sammlungen von den päbſtlichen Briefen m); theils durch den biſchöflichen Mantel die Biſchöffe in einer beſtändigen Unterthänigkeit zu erhalten n), und ſelbſt die Biſchöffe von **Deutſchland** muſten ſchon zu dieſem Zeitpuncte die traurigen Würkungen der päbſtlichen Tyranney empfinden o), Die Gewalt, welche die **Carolinger** über den päbſtlichen Stuhl und die Cleriſey ausgeübet haben, iſt nach den Talenten eines jeden Königs Veränderungen unterworfen geweſen. **Carl** der Groſſe übte gegen den päbſtlichen Stuhl viele Gewalt aus. Es iſt wahr, ſeine Schenkung und einige andere Handlungen ſcheinen dieſer Wahrheit zu widerſprechen. Allein **Carl** unternahm dieſe Handlungen aus Staatskunſt, nicht aus Furcht. Er

 ſchmei-

m) *Iſidori* mercatoris epiſtolae decretales. n) Seit den Zeiten Caroli Craſſi erhielt kein Biſchof das Pallium, welcher nicht auf die Decretales geſchworen hatte. o) *Baronius* in Annalibus ecclesaſt. Tom. X. *Hund* Metropolis Salisburgenſis T. I. p. 44 ſeq.

ſchmeichelte dem römiſchen Biſchof; er ſuchte ſein Anſehn in Italien wieder herzuſtellen; allein aus keinem andern Bewegungsgrunde, als ſeine Abſicht zu erfüllen, und ſeinen Plan zu vollenden. Die Cleriſey, Biſchöffe und Aebte beherrſchte **Carl** völlig nach ſeinen Neigungen und nach ſeiner Willkühr. Er übte alle Hoheitsrechte in geiſtlichen Sachen aus. Er war Herr in den Kirchenverſammlungen, und die Biſchöffe muſten ſeine Befehle befolgen. Dieſes Anſehn der kaiſerlichen Macht in geiſtlichen Sachen, veränderte ſich unter ſeinem Nachfolger, **Ludewig** dem Frommen, gar ſehr. Die Einfalt dieſes Fürſten, und die damaligen Unruhen in der Monarchie, waren der Cleriſey ungemein vortheilhaft, ſich über die weltlichen Stände zu erheben, und ihr geiſtliches Amt in eine tyranniſche Gewalt zu verwandeln. **Ludewig** gab den Kirchen unbewegliche Güter; er machte die Klöſter reich, und ertheilte den Biſchöffen die anſehnlichſten Vorzüge. Selbſt ſeine Söhne, um ihre Abſichten wider ihn deſto glücklicher auszuführen, befeſtigten die Macht dieſer Biſchöffe. Es iſt aus der vorhergehenden Geſchichte bekannt, wie romanenhaft die Kirchenbuſſe war, der ſich **Ludewig** der Fromme unterwerfen muſte, und wie deſpotiſch ſich die Biſchöffe bey dieſer Handlung bezeigten. Auch die Macht der Päbſte ſtieg damals ſchon empor, und ihr Stolz wurde mehr als zu kenntbar. **Gregorius** der vierte bauete in **Italien** Städte; er verlangte, daß die Biſchöffe ihn nicht mehr **Bruder**, ſondern **Vater** nennen ſolten. Er drohete mit den Bannſtrahlen, denen man ſich aber damals noch ſtandhaft widerſetzte, und verlangte ſogar, bey den Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und ſeinen Söhnen, die richterliche Gewalt auszuüben p). Unter **Lothar** dem erſten breitete ſich das kayſerliche Anſehn in Kirchenſachen wieder aus,

p) *Anaſtaſius* in vitis Pontificum, in *Gregorio IV*. p. 845. *Gregorius IV* in Epiſtola. ad Epiſcopos regni Francorum Tom. XIV. Biblioth. patr. max. p. 315.

aus, ſo wie im Gegentheil gegen das Ende der **Carolinger**, beſonders zu den Zeiten **Carls** des dicken, der Pabſt und die Biſchöffe ſich offenbar in die weltlichen Geſchäfte miſchten, und die Macht des Kayſers und der weltlichen Fürſten zu unterdrücken ſuchten. Die Pracht, die Schwelgerey und Ueppigkeit war ſchon damals zu **Rom** auſſerordentlich, und der Kirchenſtaat wurde gleichſam der Schauplatz von allen Schandthaten, die jemals unter dem menſchlichen Geſchlechte ſind bekannt worden, und deren Vorſtellung die Sitten der Völker verſchlimmern würde. Der Geſchichtſchreiber, wenn er bis an die erſten Quellen der Begebenheiten zurücke geht, und die Triebfedern derſelben mit einem unpartheyiſchen Gemüthe überſieht, muß über den Charakter der damaligen Geiſtlichkeit erſtaunen, und von der Menge der Vorſtellungen ermüdet, wird er unfähig, das Gemählde ihrer Leidenſchaften zu entwerfen. Hier findet keine Miſchung von Tugenden und Fehlern ſtatt; nein, Thorheit, Unwiſſenheit, Aberglaube, Vorurtheile, Stolz, Rachſucht, kurz: alle Leidenſchaften ſind die Farben, die er zu ſeiner Schilderung wählen müſte. Der tugendhafte Mann flieht bey dieſer Vorſtellung zurücke, wie bey den Gemählden eines **Aretins** = = =. Allein, iſt es nicht beynahe unglaubbar, wenn man ſagt, daß dieſe Laſter damals noch gleichſam in ihrer Geburt waren, und noch lange nicht ihre Entwickelung erhalten hatten? Iſt es nicht unglaubbar, wenn man ſagt, daß der menſchliche Verſtand noch viele Jahrhunderte unter den Ketten dieſer Sclaverey hat ſeufzen müſſen? Solte man wohl glauben, daß die Vernunft ſo ſpäte habe erwachen können, und daß in ſo vielen Jahrhunderten nicht ein Genie geweſen ſey, das durch die Finſterniß gedrungen, und mitten in der Dunkelheit einige Strahlen des Lichts entdeckt habe? Das Syſtem dieſer Religion war ungemein lächerlich, und gleichwohl hat es ſo viele Jahrhunderte beſtehn können? Wir würden eine offenbare Ungerechtigkeit begehn, und ſelbſt

ſelbſt die Natur der menſchlichen Seele erniedrigen, wenn wir die Welt überreden wolten, daß vor den Zeiten des **Wiclefs**, des **Huß** und des **Luthers** kein Genie die Thorheiten dieſer Religion eingeſehn habe: Wir entdecken allerdings in dieſer groſſen Reihe von Jahren einige Geiſter, die ſich gewis nicht von der Gewalt des Aberglaubens und der Unwiſſenheit haben hinreiſſen laſſen. Allein, es fehlten ihnen die Zeitumſtände, ſich dem Strome zu widerſetzen, und ſie würden ſich muthwillig, ohne etwas auszurichten, dem Verderben aufgeopfert haben. Alle Revolutionen verlangen einen gewiſſen Zeitpunkt, zu welchem alle Begebenheiten ihren Erfolg befördern müſſen. **Luther** würde zu einem andern Zeitpunkte, als in dem ſechzehnten Jahrhunderte, mit einem eben ſo unglücklichem Erfolge die Lehren der Religion verbeſſert haben, als ſeine Vorgänger. Es war weder die Vorſicht, noch auch die Gröſſe ſeines Geiſtes, die ſeine Verwegenheit unterſtützte: Nein, die Zeit und politiſche Urſachen waren ihm günſtig, und durch dieſe konnte er die Reformation anfangen und vollenden. In einem andern Jahrhunderte würde man über den Eifer und die Bemühungen des **Luthers** gelacht, und ihn mit ſeinen Lehren alsbald unterdrücket haben: allein zu den Zeiten der Reformation konte die päbſtliche Tyranney, und der Unſinn der Cleriſey nicht länger mit dem Charakter der Nationen, und mit dem Syſtem der Höfe beſtehn. Es muſte eine neue Religion aufkommen, und war es nicht die lutheriſche und reformirte, ſo war es eine andere. Der hohe und niedere Pöbel erſtaunt über die Reformation, und da die Triebfedern der Begebenheiten ſeinen Augen Geheimniſſe ſind: ſo flieht er aus Unwiſſenheit zur Vorſicht, und ſchreibt dieſer den Urſprung und die Ausbreitung der neuen Religionen zu. Der Philoſoph und der gute Geſchichtſchreiber müſſen dieſe Thorheit nothwendig belachen. Jener kennt die Schickſale des menſchlichen Verſtandes,

und

und dieſer überſieht den Zuſammenhang der Begebenheiten. Wäre der menſchliche Verſtand nicht glücklicher gebildet worden, als in den vorhergehenden Zeiten: ſo würde man entweder noch einige Zeit in der Finſternis geblieben ſeyn, oder man würde die lächerlichen Lehren des **Thomas Münzer** eben ſo bereitwillig angenommen haben, als die ſchmeichelhaften Grundſätze des **Martin Luthers.** Die Cultur des menſchlichen Verſtandes, und der Mangel der Klugheit des römiſchen Hofs und der Biſchöffe brachten die Reformation hervor. **Luther** war ein Genie, das aber vielleicht zu einer andern Zeit gar nicht würde bemerkt worden ſeyn. Er hatte ungemein viele Leidenſchaften, und hätte man Klugheit gehabt, ſo würde man ihn bald haben beſänftigen und von ſeinem Vorhaben zurückhalten können. Laſt uns aus dieſer Vorſtellung die Folgen ziehn, und behaupten: daß die Cultur des menſchlichen Verſtandes, der veränderte Charakter der Nationen, die Tyranney des römiſchen Hofes, die glücklichen Umſtände der Zeit, und die Politik der Höfe die wahren Urſachen der Reformation geweſen ſind q).

q) Man zähle mich wegen dieſer Vorſtellung noch nicht unter die Abtrünnigen, ſondern erwarte erſt, ehe man das Urtheil über mich ſpricht, meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten in Deutſchland.

Zweyte Periode der Geſchichte Deutſchlands von Conrad dem Erſten bis auf Otto dem Groſſen 911-936

Geſchichte Conrad des Erſten 911-918.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Deutſchland war unter **Ludewig** dem **Deutſchen** von der franzöſiſchen Monarchie abgeſondert, und ſeit dieſer Periode, als ein beſonderer Staat betrachtet worden. Allein, die carolingiſche Familie ſetzte ihre Herrſchaft daſelbſt fort, bis mit dem Tode **Ludewigs** der carolingiſche Mannsſtamm untergieng, worauf denn **Deutſchland** ſelbſt, aus ſeinem Geſchlechte, ſich einen König erwählen konnte. Dieſer merkwürdige Zeitpunct, eröfnet eine veränderte Reihe von Begebenheiten; veränderte Sitten der Nation, und in gewiſſer Abſicht, eine neue Verfaſſung der Länder. **Deutſchland** hatte Fürſten, welche des Thrones würdig waren. **Otto** war nicht nur mächtig, und Beſitzer von den Herzogthümern **Thüringen** und **Sachſen**; ſondern hatte auch durch Klugheit und Tapferkeit die Hochachtung und den Beyfal der Völker erlangt r).

Die Völker **Deutſchlands** übertragen ihm demnach die königliche Krone; allein er ſchlägt ſie wegen ſeines Alters aus, und rieht ihnen **Conraden**, den Sohn **Conrad** des ältern Grafens von **Heſſen**

r) *Witichindus* Libro I. Annal. in Collect. Scriptor. rer. Germ. *Meibomii*, p. 634. *Luitprandus* Lib. I. C. 7.

ſen und der **Wetterau** [s]) zum Könige zu erwäh- J.Chr.
len [t]). Dieſe Handlung entdeckt uns den grosmüthigen Charakter des Herzogs von **Sach**ſen: Er hatte ſelbſt einen Sohn, den er vorſchlagen konte: Er lebte mit der fränkiſchen Familie in Feindſchaft; die Liebe zum Vaterlande überwog jedoch die Gründe der Leidenſchaften. Dieſer Rath des **Otto** wurde gebilliget, und **Conrad** zum Könige der **Deutſchen** gewählt. Die 911
Provinz **Lothringen** widerſetzte ſich gleich anfangs der Herrſchaft **Conrads**, und wolte mit **Deutſchland** in keiner fernern Verbindung ſtehen, ſondern ſich der fränkiſchen Monarchie, welche **Carl** der Einfältige beherrſchte, unterwerfen. Der damalige Herzog von **Lothringen** war **Rainerius**, welcher ſich alle Mühe gab, **Carln** dieſe Unterwerfung zu erleichtern. **Conrad** hat in dem Jah-
re 912, und 913 gegen die **Lothringer** Feldzüge 912
unternommen: allein die Geſchichtſchreiber, ohne 913
uns den Erfolg davon zu melden, ſagen nur: daß er mitten unter dieſen Verrichtungen nach **Deutſch**-
land habe zurückgehen müſſen [u]). Im Jahre 914 914
ſcheint **Conrad** noch über einen Theil von **Lothringen**, über **Elſas** und **Utrecht** regiert zu ha-
ben [v]). Allein, in der Folge der Zeit 916 machte 916
ſich **Carl** zum Meiſter der Provinz **Lothringen**.

 Er

s) *Pfeffinger* ad Vitriar. I. p. 477. *Koehler*, Familia Auguſta Franconica, Altorf. 1733. *Ioh. Peter* de *Ludewig*, de Germania principe ſub *Conrado* I. Halæ. 1720 §. I.

t) *Ditmarus* Merſeburgenſis in Collect. Leibnit. p. 325.

u) Bey der Begebenheit von Lothringen, entdeckt man ſchon viele Dunkelheit und Widerſpruch in den Geſchichtſchreibern, welcher die Neuern zu Fehlern verleitet hat. Von dieſer Begebenheit ſehe man nach: Chronicon breue *Sancti Galli* ad an. 912 und 913; aus welchem Chronico *Luitprandus* Lib. II. Cap. VII. muß verbeſſert werden.

v) Dieſes kan man aus einem Diplomate *Wilhelmi Hedæ* in Hiſtoria Epiſcoporum Vtrajectenſium in vita *Radbodi* beweiſen; nicht aber im Jahre 917 wie Maſcov, in den Commentariis p. 8 behauptet.

J. Chr. Er ernennt den **Rainerius** zum Herzog, und da
917 dieſer bald mit Tode abgeht: ſo überläßt er die
Verwaltung dieſer Provinz deſſen Sohne **Giſel-
berten** w). Selbſt in **Deutſchland** wolten eini-
ge Herzoge, als **Heinrich** von **Sachſen**, und
Arnulph von **Bäyern** die Hoheit und die Ge-
walt **Conrads** nicht erkennen. Nach dem Tode
912 des Herzogs von **Sachſen** des **Otto**, folgte ihm
ſein Sohn **Heinrich**, welcher gegen die ſclaviſchen
Völker zu verſchiedenen Zeiten tapfer geſtritten
hatte x). **Heinrich** wurde durch die Erbſchaft
ſeines Vaters einer der mächtigſten Füſten **Deutſch-
lands**, und **Conrad**, welcher ſchon lange, auf
die ſächſiſche Familie eiferſüchtig geweſen war, be-
fürchtete ſeine Macht und Klugheit, und widerſetz-
te ſich ſeiner Nachfolge in den väterlichen Staa-
ten. **Heinrich**, ohne den König zu fragen, nahm
von **Thüringen** und **Sachſen** Beſitz. **Conrad**
ſchickte hierauf nicht allein ſeinen Bruder **Eber-
hard** wider ihn; ſondern folgte ihm auch ſelbſt
nach y). **Eberhard** wurde geſchlagen, und **Con-
rad** muſte unverrichteter Sache zurücke kehren.
915 **Heinrich** fiel ſo gar im Jahre 915 in **Franken**
ein z), und ſuchte mit auswärtigen Fürſten wider
Conraden Verbindungen zu ſchlieſſen. In dieſer
Abſicht reiſt er nach **Aachen**, wo ſich damals **Carl**
der Einfältige, König von **Frankreich** aufhielt.
Heinrich konnte den König nicht gleich ſprechen,
und verlies **Aachen** mit vielem Unwillen und Ver-
drus. Allein, da **Carl** dieſes erfuhr, lies er ihn
bit-

w) *Calmet* Hiſtoire de Lorraine Tom. I. §. 28 iſt bey die-
ſer Begebenheit ſehr unrichtig, daher auch Barre in ſeiner
Geſchichte von Deutſchland, der ihm gefolgt iſt Tom. II.
p. 406 fehlerhaft iſt. x) *Witichindus* Lib. I. Anna-
lium p. 635 *Ditmarus* Lib. I. p. 325. y) *Wi-
tichindus* p. 696. z) Chronicon *Sancti Galli* ad
hunc annum.

bitten, noch einmal dahin zu kommen: **Heinrich** J.Chr.
that dieſes, und beyde Fürſten übeten die Pflichten der vertrauteſten Freundſchaft gegen einander aus [a]. So haben die guten Geſchichtſchreiber dieſe Begebenheit aufgezeichnet und vorgeſtelt; in dieſer Vorſtellung aber finden wir keine Nachrichten von einem Bündniſſe, und die neuern Schriftſteller, die hiervon reden, melden uns demnach ihre Muthmaſſung, keinesweges Wahrheiten, die ſie geleſen haben [b]. Der Krieg zwiſchen **Conraden** und **Heinrichen** wurde mit abwechſelndem Glück bis auf
das Jahr 918 geführt, zu welcher Zeit ſie ſich durch 918
die Vorſtellungen einiger Fürſten ausgeſöhnet haben [c]. In **Bäyern** erregte **Arnulph**, welcher die **Hunnen**, die **Thüringen** und **Alemanien** verwüſteten, in einer Schlacht überwunden hatte, einen Aufruhr. Man kan weder die Urſachen, die ihn bewogen, noch auch die Abwechslungen der kriegeriſchen Begebenheiten in den Geſchichtsbüchern
entdecken. **Conrad** hat ihn in dem Jahre 917 917
genöthiget, zu den **Hunnen** zu fliehn [d], und hierauf zu **Regenſpurg** in der Staatsverfaſſung von **Bäyern** einige Veränderungen gemacht [e]. So viel erzählen die glaubwürdigen Geſchichtſchreiber: die neuern Schriftſteller haben für nöthig befunden, dieſe mangelhafte Nachrichten mit eigenen Erfindungen auszuſchmücken, welches beſonders der bekante **Aventinus** auf eine lächerliche Art verſucht hat. In **Schwaben** erfolgte zu dieſem Zeit-

punk-

a) Fragmentum gallici Scriptoris ap. *Pithoeum* p. 216.

b) *Maſcov*, in Commentariis p. 5 hat es richtig und meldet von keinem Bündniſſe. Man ſehe auch nach ſeine Anmerkungen p. 1 und 2.

c) *Ditmarus* Lib. I. p. 325. Annaliſta *Saxo*, ad annum 918.

d) Annaliſta *Saxo* ad an. 917.

e) *Arnulphi* miracula *Sancti Emmerani* Lib. I. *Pfeffinger* ad Vitriar. T. II. p. 414 muß ſehr verbeſſert werden.

J. Chr. punkte eine der wichtigſten Staatsveränderungen. **Schwaben** hatte unter den **Merowingern** ſeine eigene Herzoge, welche die Hoheit der fränkiſchen Monarchie erkennen muſten, die aber **Pipin** unterdrückte, und **Schwaben** mit den fränkiſchen Staaten vereinigte f). Gegen das Ende der **Carolinger**, müſſen aller Wahrſcheinlichkeit nach, Herzoge wieder in **Schwaben** regieret haben. Wenn wir bis an die erſten Quellen, der Geſchichte zurückgehen, ſo finden wir in dem Jahre 912 **Burkharden** den Erſten, Herzogen von **Schwaben**, welcher bey einem entſtandenem Aufruhre umgekommen iſt g). Nach deſſen Tode verwalteten, die drey Grafen **Erchanger**, **Berthold** h). und **Uldaricus** die Provinz **Schwaben**. **Erchanger** erregte gleich bey dem Anfange der Regierung **Conrads** einige Unruhen, die jedoch bald geſtilt wurden; beſonders da **Conrad** ſich mit der **Cunigundis**, der Schweſter des **Erchangers** und des **Bertholds** vermählte i). Allein, im
913 Jahre 913 fiengen dieſe zwey Brüder, die Feindſeligkeiten weit lebhafter an. Sie beneideten das Anſehn und die Macht des Biſchofs zu **Coſtnitz**, **Salomo** des III. Dieſer Biſchof beſas auſſer ſeinem Bißthum die Abtey **St. Gallen**. Er war Canzler des Königs, und hatte durch ſeine Klugheit, die Gnade dieſes Fürſten in ſeiner Gewalt. Es entſtunden dahero wegen der Gränzen beſtändig Strei-

f) Man ſehe die vorhergehende Geſchichte nach. g) *Hermannus* Contractus; in Collect. *Piſtor.* T. I. ad an. 912 *Ekkehardus*, monachus *Sancti Galli* p. 45 ſchreibt zwar das Gegentheil; allein die Glaubwürdigkeit des *Hermanni* iſt ihm vorzuziehn. h) Sie werden genennt *Nuncii Cameræ*; eine Würde, die wir ſchon unter den Carolingern finden, und welche in der Verwaltung der königlichen Einkünfte in den Provinzen beſtund. i) Chronicon *Sancti Galli* ad an. 913.

Streitigkeiten. **Erchanger** und **Berthold** J.Chr.
überfielen ihn im Jahre 914, und nahmen ihn ge- 914
fangen. **Conrad** brach auf, bemächtigte ſich des **Erchangers**, und beſtrafte ihn mit der Verbannung aus **Deutſchland** k). Nachdem dieſer aber,
in dem Jahre 917 wieder zurückgekehret war: ſuch- 917
te er und ſein Bruder **Berthold**, ſich **Schwabens** mit Gewalt zu bemächtigen. **Conrad** unterwarf dieſe Streitigkeiten dem Urtheile der Fürſten, und berufte die zwey Brüder nach **Maynz.** Sie erſcheinen mit der Hofnung, einen billigen Vergleich zu erhalten. Der Ausgang dieſer Verſammlung widerſprach der Hofnung. Man ſprach ihnen das Leben ab. Dieſes Urtheil wurde auch, bey dem Dorfe **Adingen** vollzogen l). Die Verwaltung von **Schwaben** wurde unter dem Titel eines Herzogthums **Burkhard** dem zweyten von **Conraden** überlaſſen. Zu gleicher Zeit erlangte derſelbe die **Allodialgüter**, welche **Erchanger** und **Berthold** in **Schwaben** beſeſſen hatten; diejenigen jedoch ausgenommen, die der **Bertha**, der Gemalin des **Erchangers**, gehöreten m). Kurze Zeit nach der Vollendung dieſer merkwürdi-
gen Handlung ſtirbt **Conrad** im Jahre 918 n). 918
Wie ſchwer iſt es nicht, in der algemeinen Dunkelheit der damaligen Zeiten, und nach den Vorſchriften der Geſchichtſchreiber, die Sitten und den Charakter der Fürſten zu entdecken, und die Triebfedern ihrer Handlungen zu überſehen. Nur aus dem Zuſammenhange der Begebenheiten können wir ganz unvollkommen einige Züge von dem Charakter **Conrads** des Erſten entwerfen. Er liebete die Religion; er war ſanftmüthig, tapfer, muthig in

k) Chronicon *Galli* ad an. 914. l) *Hermannus* Contractus ad an. 917. m) *Maſcov* Commentarii p. 4 und 7. wie auch in Anmerkungen. n) *Ditmarus* Lib. I. p. 325.

in der Gefahr, und ſchäzte die Gelehrten hoch. **Salomo**, Biſchof von Coſtnitz erlangte auf dieſe Art ſeine Gnade, und ein gewiſſer **Bovo** iſt in der Geſchichte berühmt, weil er **Conraden** in der griechiſchen Sprache unterrichtet hat. **Conrad** beſtieg den Thron **Deutſchlands** zu einem Zeitpunkte, wo eine Unruhe auf die andere folgte, und wo gewis viele Klugheit erfordert wurde, denſelben zu behaupten, zumal da er der erſte aus dem Geſchlechte der **Deutſchen** war. **Conrad** behauptet ihn glücklich, und ſeine Liebe zum Vaterlande wird in jedem Jahrhunderte verehrungswürdig bleiben. Wie ſchön bewies er dieſelbe, und wie grosmüthig war nicht die Handlung, da er ſeinen ehemaligen Feind **Heinrichen** Herzogen von **Sachſen** zum Nachfolger vorſchlug? **Conrad** kannte ſeine groſſen Eigenſchaften, und er wuſte, daß keiner unter allen Fürſten, der königlichen Krone würdiger ſey, als **Heinrich**. Dieſe Ueberzeugung wurde der Bewegungsgrund einer ſo grosmüthigen Handlung!

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Conrads des Erſten.

Das algemeine Stilleſchweigen der Schriftſteller, von der Staatsverfaſſung **Deutſchlands** in dieſer Periode, hat unter den neuern Geſchichtſchreibern Widerſpruch und Streitigkeiten hervorgebracht, und, indem ſelbſt Leidenſchaften zu ihren Meinungen gekommen ſind; iſt die Wahrheit völlig unterdrückt worden. Dieſe Meinungen und Streitigkeiten, haben nicht allein in das ältere und mitlere; ſondern auch ſogar in das neue Syſtem von **Deutſchland** vielen Einflus, und ihre Entſcheidungen ſind zu wichtig, als daß man ſie nur akademiſchen Gelehrten, ſo wie gewöhnlich, als eine angenehme Beſchäftigung

tigung überlaſſen könnte. Es iſt bekannt, wie zwey Männer hieſiger Akademie, deren Andenken unvergeslich ſeyn wird, **Johann Peter von Ludewig** und **Nicolaus Hieronymus Gundling** wegen der Staatsverfaſſung **Deutſchlands**, nach Abgang der **Carolinger**, mit allem Eifer geſtritten haben. Jener konnte nach ſeiner weitläuftigen Beleſenheit mit leichter Mühe eine neue Meinung hervorbringen, und dieſelbe mit einigen Graden der Wahrſcheinlichkeit unterſtützen; dieſer war ſtark genug, mit algemeinen Grundſätzen der Wiſſenſchaften zu widerſtehen; um durch eine Reihe von Schlüſſen und Folgerungen, den Widerſpruch und die Unrichtigkeit dieſer Meinung zu entdecken. Der menſchliche Verſtand, iſt ſelten zum Nachdenken gewöhnt. Er flieht die Gefahr, wenn er ohne alle Geſellſchaft einen Weg betreten ſoll. Er will nur folgen, und niemals ſich ſelbſt überlaſſen ſeyn. Die Geſchichtſchreiber **Deutſchlands**, deren Beleſenheit gemeiniglich das Nachdenken unterdrückt, theilten ſich demnach als bald in zwey Claſſen. Einige folgten dem Herrn von **Ludewig**, und ſie ſagten alles, was er geſagt hatte; andere waren dem **Gundling** getreu, und ſuchten die Richtigkeit ſeiner Gründe durch öftere Widerholungen zu beſtätigen. Das Staatsrecht veränderte auf dieſe Art völlig ſeine Geſtalt. So wie die Schriften dieſer Männer ausgebreitet wurden; ſo wie ſich die Lehrer, die ſie gebildet hatten, vermehreten, und ihre Schüler ſelbſt an Höfen dieſe Grundſätze auf die Staatsgeſchäfte anwendeten: ſo ſahe man auch gleichſam ein doppeltes Staatsrecht entſtehen, welches vor die Verfaſſung **Deutſchlands** nothwendig nachtheilige und gefährliche Folgen haben muſte. Laſt uns die Gründe dieſer Männer nicht wiederholen, noch viel weniger dieſelben widerlegen. Sie ſind bekannt, und die Sprache des Catheders würde eine zuſammenhängende Geſchichte verunſtalten. **Ludewig** hat viele Beleſenheit gezeigt; ſolte man aber nicht oft den Mangel der Critick bey ſeinen Beweisthümern anklagen können?

Gund-

Gundling hat oft mehr mit der Sprache des Philoſophen, als mit den Gründen des Geſchichtſchreibers, und des Kenners der Alterthümer geſtritten o). Solten auch dieſen Streit, nicht andere Abſichten ſo lebhaft und ſo algemein gemacht haben? Laſt uns auf einen Augenblick beyde Meinungen vergeſſen, alle Vorurtheile und Leidenſchaften unterdrücken, und nur in Geſellſchaft der Gleichzeitigen Schriftſteller die Verfaſſung **Deutſchlands** betrachten. **Deutſchland** hat zu den Zeiten **Conrad** des Erſten, keinesweges die heutige Verfaſſung erhalten; eben ſo wenig aber iſt dasjenige Syſtem völlig geblieben, welches wir unter den **Carolingern** beſchrieben haben. Die Herzoge und Grafen in den Provinzen vor regierende Herren zu halten, widerſpricht offenbar den Geſchichtſchreibern; und dieſe Meinung wird ſogar lächerlich, wenn wir aus den Quellen der Geſchichte einige Beyſpiele von der groſſen Gewalt der Könige über die Herzoge, und Grafen anführen können. Man überdenke die Schickſale der Grafen **Erchanger** und **Berthold**: man betrachte **Conraden** zu **Regenspurg**, da er die Sachen von **Bäyern** entſcheidet; und wie viele andere ähnliche Beyſpiele zeigt uns nicht die folgende Geſchichte. **Heinrich** der Erſte will nach dem Tode ſeines Vaters ſich in den Beſitz von **Sachſen** und **Thüringen**, ohne den König **Conrad** zu fragen, ſetzen: aber eben dieſe willkürlich angemaßte Nachfolge wird die Urſache von dem blutigen Kriege zwiſchen ihm und dem König **Conrad**. Es iſt wahr, **Heinrich** hat dieſen Beſitz behauptet, und **Conrad** hat ihn nicht

o) Es gehören folgende Schriften hieher: *Nicolai Hieron. Gundlingii* Diſſ. de Statu reipubl. germ ſud *Conrado* I Franciæ orientalis rege, Halæ 1706. *Ioh. Peter* a *Ludewig* Diſſ. Germania princeps poſt *Carolingica* ſub *Conrado* I Halæ 1710. *Nicolai Hieron. Gundlingii* liber: de *Henrico Aucupe* Franciæ Orientalis Saxonumque rege, Halæ 1711. *Ioh. Peter Ludewig Henricus Auceps* hiſtoria anceps, Halæ 1713. *Samuel Pufendorf*, de Statu Imperii german. Ej. Diſſ. de Republica irregulari, D. G. Struvens Nebenſtunden P. IV. p. I. ſeq.

nicht überwinden können. Allein, kan man wohl aus einem einzigen Beyſpiele Folgerungen für ganz **Deutſchland** herleiten? und kan eine einzige den Geſetzen widerſprechende Handlung die Vorſchrift ſeyn, nach welcher man eine ſo wichtige Streitigkeit entſcheidet? Solten wohl alle Geſchichtſchreiber eine ſo merkwürdige Begebenheit mit Stilleſchweigen übergangen haben? Die beyden Stellen des **Wittekinds**, wenn man auch die unnatürliche Auslegung annimt, beweiſen die groſſe Gewalt der Herzoge von **Sachſen Heinrichs** und **Ottonis**: aber man wird noch immer nach den Beweisthümern für die andern Provinzen **Deutſchlands** fragen können p). **Heinrich** war ſehr mächtig, und er wagte demnach auch wider den Willen des Königs, die väterliche Erbſchaft zu behaupten. **Arnulph** wurde vielleicht durch dieſes Beyſpiel aufgemuntert, ſich eine gröſſere Gewalt zuzueignen: der Erfolg war unglücklich; und **Conrad** übte alle königliche Rechte in **Bäyern** aus. Man betrachte doch ohne alle Leidenſchaften, die Verfaſſung **Deutſchlands**, nach den Zeiten **Conrads** und **Heinrichs**: und man wird ohnmöglich länger eine Meinung behaupten können, welcher der ganze Zuſammenhang der Geſchichte widerſpricht. Kan man aber wohl eine Revolution ohne alle Veränderungen denken? Auch dieſe Meinung hat ihre Unrichtigkeit, und findet in den Geſchichtsbüchern Widerſpruch. Schon zu den Zeiten **Carls** des Dicken erhebet ſich die Macht der Reichsſtände. Sie ſetzten ihn ab. **Conrad** der Erſte unter-

p) *Witichindus* Annal. Lib. I. Die erſte Stelle iſt: penes Ottonem tamen ſummum ſemper et ubique vigebat imperium. Sie kan nach dem Zuſammenhange der Geſchichte nicht anders erkläret werden, als Conrad fragte den Otto in Reichsgeſchäften um Rath. Die Zweyte Stelle iſt: *Henricus*, qui primus libera poteſtate regnauit in Saxonia. Dieſe Stelle muß ebenfals alſo erkläret werden: Heinrich, welcher zuerſt, ohne den König zu fragen, in Sachſen regieret hat.

unternimt, ohne die Fürſten zu fragen, keine wichtige Handlung. So unterwarf er den Aufruhr des **Erchangers** und **Bertholds** dem Urtheile, und der Entſcheidung der Fürſten. Von den wichtigen Staatsgeſchäften, von der Führung des Krieges, von der Schlieſſung der Bündniſſe, und des Friedens wurde mit den Fürſten berathſchlaget. Der Sohn folgte in dem Herzogthume gemeiniglich dem Vater nach, wie die Beyſpiele von **Sachſen**, **Bäyern** und **Lothringen** lehren. So hatten auch die Herzoge in kirchlichen Sachen viele Gewalt, von welcher die carolingiſchen Zeiten völlig ſchweigen. So ertheilte zu den Zeiten **Heinrichs** des Erſten **Giſelbert** von **Lothringen** nach ſeiner Wilkühr Abteyen, und **Burkhard** von **Schwaben** übete mit geiſtlichen Gütern freye Gewalt aus q). Die bäyeriſche Cleriſey war **Arnulphen** völlig unterthänig; allein, hier kan man einwenden, daß er dieſes Recht durch eine beſondere Gnade des Königs erlanget habe. Zu den Zeiten **Conrads** des Erſten entdecken wir auch ſchon Landtäge r), welche die Herzoge in den Provinzen gehalten haben. Die **Allodialgüter** kommen auch zu dieſem Zeitpunkte weit öfterer vor, als unter den **Carolingern**. Bey den Wahlen der Könige, war das Anſehn der Herzoge ungemein gros; und ſo bald wir die vielen ſtreitigen Wahlen in der folgenden Geſchichte leſen, ſo können wir ohnmöglich dieſe Fürſten, als obrigkeitliche Perſonen, als Beamte des Königs in den Provinzen betrachten. Laſt uns aus dieſer doppelten Vorſtellung die richtige Folgerung ziehen, und weder den Urſprung der Landeshoheit in den Provinzen von den Zeiten **Conrads**, und **Heinrichs** des Erſten herleiten, noch aber auch alle Veränderungen in dem Syſteme **Deutſchlands**, nach Abgang der **Carolinger** verwerfen. Laſt uns behaupten, daß zu dieſem Zeitpunkte die erſten Verſuche ſind gemacht worden, eine Landeshoheit

q) Acta Sanctorum menſis Maii Tom. I.

r) *Hermannus* Contract. ad an. 911.

heit zu erlangen, und daß nicht alle dieſe Verſuche einen unglücklichen Erfolg gehabt haben. Wie ſchön kan man dieſes mit den Provinzen **Bäyern** und **Sachſen** beweiſen. Eine gröſſere Gewalt hatten demnach die Herzoge in den Provinzen zu den Zeiten **Conrads** des Erſten, als unter den **Corolingern**: eine Gattung von Landeshoheit war vorhanden, die auch nach der Beſchaffenheit der Zeit, des Glücks, und der Macht der Herzoge behauptet wurde. Dieſe Verſuche wurden in den folgenden Zeiten fortgeſetzt, und erreichten endlich nach vielen Unruhen, nach der völligen Erniedrigung des käiſerlichen Anſehns ihre Volkommenheit. Wenn man von **Conrad** dem Erſten bis auf **Heinrich** den Sechſten, das Ganze der Geſchichte nachdenkend und aufmerkſam überſiehet: ſo wird man gewahr, wie von Zeit zu Zeit, von einer Regierung zur andern, ſich die Gewalt der Fürſten ausbreitet, bis ſie endlich nach dem Tode **Heinrichs** des Sechſten, zu jenem für **Deutſchland** traurigem Zeitpunkte, völlig in die Landeshoheit verwandelt wird. Von dem Character und den Sitten der **Deutſchen**, zu den Zeiten **Conrads** des Erſten, kan man gar kein Gemälde entwerfen. Die Religion hatte auf ihren Charakter ungemein vielen Einflus. Daher findet man ſo viele lächerliche Gewohnheiten, die durch dem Aberglauben entſtanden ſind. Das Kloſterleben wurde beſonders hochgehalten; und derjenige war heilig, der dieſes erwählen konnte. Es war eine Gewohnheit, daß die Witwen ſich nach dem Tode ihres Mannes gemeiniglich das Geſichte verhülleten, und ſo bald ſie dieſes gethan hatten, muſten ſie aller Hofnung entſagen, ſich zum zweytenmale zu verheyrathen. Wolten ſie es dennoch wagen, und ihr gethanes Gelübde übertreten; ſo betrachtete man dieſe Handlung als das gröſte Verbrechen, und ſie wurden beſtraft [s]). Der König übete in Kirchenſachen

s) Concilium Arauſicanum I. canone XXVII beym *Sirmondus* Tom. I. conciliorum Galliæ auch Tom. II. p. 16. n. 8.

J.Chr. noch alle Gewalt aus. Der Verfall der Kirchenzucht war ſchon damals kentbar, und es wurde zur Verbeſſe-
916 rung derſelben im Jahre 916 eine Kirchenverſamlung zu **Altheim** gehalten t). Die Eiferſucht zwiſchen den weltlichen und geiſtlichen Reichsſtänden verurſachte beſtändige Kriege und Unruhen. Die Biſchöffe hatten an dem königlichen Hofe weit gröſſeres Anſehn, als die Herzoge und Grafen; und ſie wuſten ſich deſſelben zu der Ausbreitung ihrer Herrſchaft vortreflich zu bedienen. Die Sitten der Nation waren ſo unvolkommen und ſo widerſprechend, als ſie in Ländern zu ſeyn pflegen, wo die Heucheley, und der Aberglaube herrſcht, und Künſte, und Wiſſenſchaften unterdrückt. Kaum kan man in der algemeinen Unwiſſenheit der damaligen Zeiten, einen Schatten der Gelehrſamkeit und einige Männer von Wiſſenſchaften entdecken. Die Schulen zu **St. Gallen**, und **Corvey** ſind die berühmteſten geweſen; und doch machten die Sprachkunſt und die Vernunftlehre, die Muſik, und die Geſchichte der heiligen die ſchönen Wiſſenſchaften aus, die daſelbſt gelehret wurden u). **Hatto** Erzbiſchoff zu **Mäynz**, **Salomo** Biſchoff zu **Coſtnitz**, **Radbod** Biſchoff zu **Utrecht**, **Sigismund** Biſchoff zu **Halberſtadt** werden von den Geſchichtſchreibern wegen ihrer Gelehrſamkeit gerühmt v). Allein wie elend ſind nicht ſelbſt dieſe Lobredner beſchaffen; und wie verdächtig muß uns nicht ihr Lobſpruch ſeyn?

Ge-

t) *Antonius Pagi* Tom. III. Critticæ in Annales Baronii ad a. 916. u) *Maſcov* in commentariis p. 10.
v) Hiſtoria Litteraria Franciæ Tom. VI. p. 134, 144, 158, 164.

Geſchichte Heinrich des Erſten 919-936.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode **Conrads** wurde **Heinrich** der Erſte Herzog von **Sachſen** und **Thüringen**, der Sohn **Ottonis** und der **Hedwigis** y) von den **Franken**, **Sachſen** und **Thüringern**, auf der Verſammlung zu **Fritzlar** zum König der **Deutſchen** gewählt z). Die Ceremonien, die bey dieſer Wahl vorgefallen ſind, haben die Geſchichtſchreiber nicht aufgezeichnet; und eben ſo wenig können wir die Salbung und Krönung richtig beſtimmen. **Wittekind** und **Ditmar** von **Merſeburg** widerſprechen einander, und ihre Vorſtellungen von dieſer Begebenheit ſind ſehr verſchieden. **Wittekind** ſagt; **Heinrich** habe die Salbung und Krönung ausgeſchlagen a); **Ditmar** hingegentheil behauptet, **Heinrich** ſey zwar gekrönt, aber nicht geſalbet worden b). Andere Geſchichtſchreiber widerſprechen beyden Erzählungen. Es iſt keine wichtige Begebenheit, und man würde ſich auf eine unnütze Art bemühen, ihre Gewisheit zu erforſchen und zu beſtimmen. Bey der Wahl **Heinrichs** waren weder **Burkhard** Herzog von **Schwaben**, noch auch **Arnulph** Herzog von **Bäyern** gegenwärtig geweſen; beyde misbilligten dieſelbe, und erregten gleich bey dem Anfange der Regierung des Königes einige Unruhen. **Burkhard** hatte ſich durch ſeine Tapferkeit berühmt gemacht, und den König von

J. Chr. 919

y) *Koeler* Stemmatographia *Auguſta* Saxonica. z) *Witichindus* p. 637. Der Continuator *Reginonis* beſchreibt die Wahl falſch und muß verbeſſert werden. a) *Witichindus* l. c. b) *Ditmarus* Lib. I. p. 325.

J. Chr. 919 von **Burgund Rudolphen** in einer Schlacht überwunden c). Er beſas ein mächtiges Herzogthum, und er weigerte ſich, **Heinrichen** als ſein Oberhaupt zu erkennen. **Arnulph** von **Bäyern**, der in einem andern Zeitalter ein groſſer Geiſt hätte werden können, und aus deſſen Handlungen wenigſtens weit gröſſere Strahlen eines Genies hervorleichten, als aus den Handlungen der übrigen Fürſten dieſer Periode, war eben nach dem Tode **Conrads** in ſeine Staaten zurückgekehrt, und machte auf die königliche Würde Anſprüche d). **Heinrich** gieng zuerſt mit der Armee nach **Schwaben**: und **Burkhard**, ohne ein Treffen zu wagen, ſöhnte ſich mit ihm aus, und verſprach ihm Gehorſam e). **Arnulph** von **Bäyern** war viel glücklicher; er erlangte in dem Vertrage mit **Heinrichen** Bedingungen, die ſein Anſehn, und ſeine Macht ungemein vergröſſerten. Auch dieſe Begebenheit iſt in den Geſchichtsbüchern dunkel und widerſprechend aufgezeichnet worden; und die Triebfedern derſelben, haben die Verfaſſer der Jahrbücher mit Stilleſchweigen übergangen. **Wittekind** und **Luitprand** unterrichten uns von dieſem Vorfalle, auf eine ſehr verſchiedene Art f). Mit einem Worte, um nach der Wahrſcheinlichkeit zu urtheilen: **Arnulph** geht **Heinrichen** mit der Armee entgegen; und da dieſer den ungewiſſen Ausgang einer Schlacht befürchtet: ſo beſtätiget er ihn nicht nur in dem Beſitze ſeines Herzogthums, ſondern ertheilet ihm auch über die Geiſtlichkeit in **Bäyern** völlige Gewalt. **Bäyern** erlangt auf dieſe Art weit gröſſere Vorzüge, als die andern Provinzen **Deutſchlands**, und die Gewalt des Königs in Kir-

c) *Hermannus* Contract. ad an. 919. d) *Hund* Metropolis Salisburgenſis Tom. III. p. 407. e) *Witichindus* Lib. I. p. 637. f) *Witichindus* l. c. *Luitprandus* Lib. II. Hiſtoriar. Cap. VII.

Kirchenſachen wird hierdurch vermindert. Allein, J. Chr.
es widerſpricht der Wahrheit, wenn wir glauben wollen, daß auch die Nachfolger des **Arnulphs** dieſe Hoheit in Kirchenſachen hätten ausüben können. Man kan keine Beweiſe anführen, und **Ditmar** ſagt ausdrücklich g), daß nur allein **Arnulph** dieſes Recht erlanget habe, und daß nach ſeinem Tode ſich die Könige von **Deutſchland** daſſelbe wieder zugeeignet hätten. Durch dieſe Freygebigkeit wurde **Heinrich** ruhiger Beſitzer von **Deutſchland**, und bemühete ſich nunmehro die Streitigkeiten, die bereits unter **Conraden** wegen **Lothringen** entſtanden waren, zu endigen. Auch bey dieſer Begebenheit, erblickt man Dunkelheit und Widerſpruch in den Geſchichtsbüchern, welcher auch nach allen Bemühungen der neuern Schriftſteller noch immer die Schickſale von **Lothringen** in den damaligen Zeiten zweifelhaft und ungewis macht. **Carl** der Einfältige König von **Frankreich** war kurze Zeit nach dem Tode **Conrads** in **Elſas** eingefallen, und ſuchte ſich des daſigen Landes zu bemächtigen h). **Conrad**, da er ſeine Feinde in **Deutſchland** überwunden hatte, geht ihm entgegen, und **Carl** der Einfältige flieht davon. Die Streitigkeiten zwiſchen beyden Königen werden hierauf durch Geſandte beygelegt, und im Jahre
921 wird der merkwürdige Vertrag zu **Bonn** geſchloſſen. 921
In dieſem Vertrage ſöhnen ſich beyde Könige aus, und einer erkent des andern königliche Würde und Vorzüge i). Allein, von einer Abtretung eines Theils von **Lothringen** an **Heinri**-

g) *Ditmarus* Lib. I. p. 329 *Maſcov* in Commentariis, p. 12.
h) Continuator Reginonis ad an. 923, ap. Piſtorium in citata Collect. Es muß aber heiſſen nach der Chronologie der andern Geſchichtſchreiber ad an. 920.
i) *Miraeus* Codex donationum piarum Cap. XXIX.

J.Chr. chen kan man in dieſem Vertrage keine Nachrichten entdecken, ſondern nur daß **Worms**, und einige Städte **Deutſchlands**, deren ſich **Carl** bemächtiget hatte, wieder zurück gegeben worden ſind. So erzählen uns dieſe Begebenheit Urkunden und Denkmäler, denen wir gröſſern Glauben beymeſſen können, als den elenden Geſchichtſchreibern, die ſich bey den Schickſalen **Lothringens** beſtändig widerſprechen. Die Lehrer des Staatsrechts irren ſich demnach ungemein, wenn ſie die Rechte **Deutſchlands** auf **Lothringen** von dieſem erſten Vertrage zu **Bonn** herleiten wollen. Es iſt völlig unnöthig, ſich auf denſelben zu berufen, da dieſe Rechte auſſerdem keinem Widerſpruche unterworfen ſind, und **Lothringen** ſeit dem Verdüner Vertrage beſtändig eine Provinz von **Deutſchland** geweſen iſt, der ſich **Carl** der Einfältige wider alles Recht bemächtiget hatte. Nach der Zeit
922 entſtunden in **Frankreich** Unruhen. Die Stände von **Frankreich** fielen von **Carln** ab, und erwählten **Roberten** zum König, welcher zwar in der Schlacht blieb, allein an deſſen Stelle wurde **Hugo** gewählt [k]). **Carl** errichtete hierauf im
923 Jahre 923 mit **Heinrichen** zu **Bonn** den zweyten Vertrag, und trat ihm **Lothringen** ab [l]). Allein viele **Lothringer** blieben dem Könige **Rudolph** getreu, und **Heinrich** konte ſich im Jah-
924 re 924 nur **Oberlothringens** bemächtigen [m]).
925 Im Jahre 925 muſte **Rudolph** in **Neuſtrien** mit

k) *Flodoardi* Chronicon ad an. 922. l) *Sirmondus* Tom. II. Capitularium, edit. Baluzian. p. 299. Aus dieſen muß der Continuator Reginonis, und der *Sigebertus* Gemblacenſis verbeſſert werden, welche die Verträge zu Bonn nicht genug unterſcheiden; unter den Neuern auch Mabillon Annales Benedictini Tom. III. p. 368.
m) Continuator Reginonis ad an. 924, in Coll. Piſtorii.

mit den **Normännern** Krieg führen; da inzwi- J. Chr.
ſchen **Heinrich** ganz **Lothringen** nöthigte, ſich ſeiner Botmäßigkeit zu unterwerfen n). In dieſem Jahre iſt demnach der Zeitpunkt, wo **Lothringen** von neuem mit **Deutſchland** vereiniget wird. Der Herzog **Giſelbert** hat zwar nach der Zeit ei-
nige Unruhen erregt; **Heinrich** aber wuſte dieſel- 927
ben gar bald zu ſtillen, indem er ihn durch die Vermälung mit ſeiner Tochter **Gerberga** im Gehor-
ſam erhielt o). Im Jahre 935 wurde zwiſchen 935
Heinrichen, und **Rudolphen** ein Friede geſchloſſen, und ihm auf dieſe Art der Beſitz von **Lothringen** von neuem beſtätiget p). **Heinrich** zeigte auch ſeine Tapferkeit und Klugheit gegen die **Hunnen** und die ſlaviſchen Völker. Die **Hunnen** verwüſteten beynahe ganz **Deutſchland**, beſonders die Provinzen **Weſtphalen** und **Sachſen** q). **Heinrich** konte ihnen nicht widerſtehn; zum Glück
aber nahm er in dem Jahre 923 einen Fürſten 923
der **Hunnen** gefangen. Dieſem ertheilte er nicht eher die Freyheit, bis ihm die **Hunnen** einen neunjährigen Waffenſtilleſtand bewilliget hatten. In dieſer Zeit verbeſſerte **Heinrich** das Kriegsweſen, und führete mit den ſlaviſchen Völkern Kriege.

F 5 laſt

n) *Flodoardi* Chronicon, ad an. 925. o) *Sigebertus* Gemblacens. ad an. 927. p) *Flodoardus* ad an. 935. Die neuern Schriftſteller, als *Pfeffinger* Tom. II. p. 252; Hahn in der Reichshiſtorie das 2 Cap. p. 21 ſeq. *Gundling* de *Henrico Aucupe*, und andere haben dieſe Begebenheit unrichtig und verſtellt vorgetragen. *Maſcov* in Comment. p. 16 ſeq. hat ſie noch am deutlichſten; doch hätte er die Verträge zu Bonn genauer unterſcheiden, und richtiger beſtimmen ſollen. In ſeiner Streitſchrift: de nexu regni Lotharingiæ cum imperio romano *Germanico* Lipſ. 1728 ſind die Verträge noch deutlicher vorgeſtellt, als in den Commentariis. Barre, in der Geſchichte von Deutſchland Tom. II. p. 421 iſt gar nicht zu gebrauchen. q) *Witichindus* Lib. I. Annal. p. 638 *Ditmarus* Lib. I. p. 327.

J. Chr. Laſt uns die einzeln Gefechte nicht wiederholen.
928 Genug **Heinrich** überwand die **Heveller** die **Da-**
929 **lemincier**, die **Milciener** und die **Redarier**.
930 Er nöthigte auch den Herzog von **Böhmen Wen-**
zeslaus, ſich von neuem der Herrſchaft **Deutſch-**
930 **lands** zu unterwerfen; ſtiftete gegen **Dännemark**
die Marggrafſchaft **Schleswig**, und nöthigte den
931 König **Gormo** zu bewilligen, daß die chriſtliche
Religion in ſeinen Staaten eingeführet würde r).
Inzwiſchen war der neunjährige Waffenſtilleſtand
mit den **Hunnen** noch nicht geendiget, als ſie ſchon
933 von **Heinrichen** den jährlichen Tribut verlangeten.
Heinrich ſchlägt ihnen die verlangeten Geſchenke
ab, und ſie brechen mit groſſen Heeren in **Deutſch-**
land ein. Ein Theil dieſer Nation wendet ſich
nach **Thüringen**, ſo wie die andern ein Lager an
der Saale bey **Merſeburg** aufſchlagen. Einige
Fürſten von **Sachſen** und **Thüringen** vereinigen
ihre Truppen, und überwinden in einer Schlacht die
Hunnen, die ſich nach **Thüringen** gewendet hatten.
Heinrich bricht ſelbſt mit bäyeriſchen und ſächſiſchen
Truppen nach **Merſeburg** auf. Er greift die
Hunnen daſelbſt an; ſie weichen alsbald zurück;
es erfolgt keine Schlacht, ſondern eine völlige
Niederlage dieſer Nation. Der Sieg war voll-
kommen, und das Lager wurde völlig erobert s).
Heinrich hat von dieſem Siege in dem Pallaſte
zu **Merſeburg** ein Gemälde entwerfen laſſen, wel-
ches die ſpäteſten Nachkommen an ſeine Tapferkeit
erinnern ſolte. Allein, der Pallaſt iſt zerſtört,
das Gemälde verloren, und nur die Geſchichte hat
Heinrichs Verdienſte um die Freyheit **Deutſch-**
lands

r) *Witichindus* Lib. I. p. 639 - 641 p. 682 ſeq. *Ditmarus* Lib. I. p. 326. s) *Witichindus* Lib. I. p. 640. *Flodoardi* Chronicon ad an. 933 *Maſcov* in Commentar. p. 21.

lands den folgenden Jahrhunderten angeprieſen. J. Chr.
Nach dieſen Siegen rüſtete ſich **Heinrich** nach **Italien** zu gehn. Dieſes Königreich war der Schauplatz bürgerlicher Kriege und Unruhen. Im
Jahre 916 herrſchte **Berengarius** der Erſte da- 916
ſelbſt, und wurde zum Käyſer gekrönt. Wider ihn machten **Adalbertus** Marggraf zu **Eporea** und **Lambertus** Biſchof zu **Mäyland** eine Zuſammenverſchwörung, und ruften **Rudolphen** König von **Burgund** nach **Italien**. Dieſer überwindet den **Berengarius** in einer Schlacht,
zwiſchen **Parma** und **Placenz**, und **Berenga-** 923
rius wird einige Zeit hierauf umgebracht [t]). **Ru-** 924
dolph ſchien auf dieſe Art den Beſitz von **Italien** zu erlangen. Allein, es entſtehen neue Unruhen. Einige Misvergnügte rufen den **Hugonem**, Her-
zogen von **Provence** nach **Italien**, und dieſer 925
wird zu **Mäyland** zum Könige gekrönt [u]). **Hugo** 926
ſucht die königliche Krone von **Italien** zu behaup-
ten. In dieſer Abſicht ernennt er ſeinen Sohn 931
den **Lotharius** zum Mitregenten. Er ſchlieſt mit dem orientaliſchen Hofe, und mit dem Könige von **Deutſchland** **Heinrichen** Bündniſſe, und vergleicht ſich wegen des Beſitzes **Italiens** mit **Rudolphen** Könige von **Burgund**. Nach dieſem Vertrage entſagt **Rudolph** ſeinen Rechten auf **Italien**, ſo wie **Hugo** auf **Provence**. **Rudolph** wird nunmehro König von **Burgund** und **Provence**, und auf dieſe Art entſteht das Königreich **Arelat** [v]). Eben ſo traurigen und ſchrecklichen Unruhen war die Stadt **Rom** unterworfen. Da-

ſelbſt

t) *Luitprandus* Lib. II. Cap. XVI. XVII. XVIII.

u) *Luitprandus* Lib. III. Cap. III.

v) *Luitprandus* Lib. III. Cap. Vet XIII. *Muratori* Geſchichte von Italien Tom. V. ad annum 931 ſeq. welcher jedoch viele Verbeſſerungen nöthig hat. *Maſcov* in Commentar. p. 23 ſeq.

J. Chr. ſelbſt herrſchten die Marggräfinnen von **Tuſcien** die **Marozia**, und **Theodora**. Sie wählten, und ſetzten die Päbſte nach ihrer Willkühr ab, und alle Laſter, welche nur die umnebelte Vernunft erfinden, und die Leidenſchaften ausführen können, wurden zu **Rom** verübt w). **Heinrich** König von **Deutſchland** würde gewis bey dieſen Unruhen ſeine Abſicht erreicht, und das Königreich **Italien**, wie auch die käyſerliche Krone erlangt haben; allein, indem er dieſen Plan ausführen will, geht er
936 im Jahre 936 mit Tode ab x). **Heinrich** beſas ſehr viele groſſe Eigenſchaften; und hätte er nicht in den Zeiten der Finſternis und des Aberglaubens gelebet; ſo würden ſeine Handlungen noch gröſſer und bewundernswürdiger ausgefallen ſeyn. Dieſer Aberglaube unterdrückte meiſtentheils die Anlage der natürlichen Talente; oder, welches noch ſchrecklicher war, dieſe Talente, da ſie keine richtige Bildung erhielten, wurden gemisbraucht, und die glücklichen und groſſen Geiſter in den damaligen Zeiten waren meiſtentheils Böſewichter, und Betrüger. **Heinrich**, ſagen die Geſchichtſchreiber, war in ſeiner Jugend ausſchweifend; er liebete den Wein, und überlies ſich ſo ſehr dem Zorne. Dieſe Fehler, (und vielleicht würden ſie in einem andern Zeitalter nicht einmal bemerkt worden ſeyn) wurden in ſeinem männlichen Alter durch groſſe Tugenden verbeſſert. Er war ein ſehr gnädiger Fürſt, und ſeine Unterthanen liebeten ihn aufrichtig. Ein Lobſpruch, welcher **Heinrichen** in allen Jahrhunderten wird verehrungswürdig machen, und wenn er auch nicht eine von ſeinen groſſen Handlungen aus-

w) *Flodoardi* libellus, de Romanis *Pontificibus*. *Luitprandus* Lib. III. Cap. XII. Löſchers römiſches Huren-Regiment der Theodorä und **Marozià**. Leipz. 1705.
x) *Witichindus* Lib. I. p. 641.

ausgeführet hätte. Sein Anſehn war ungemein gros: die Könige von **Burgund**, von **Italien** und **Frankreich** ſuchten ſeine Freundſchaft, und ſchloſſen mit ihm Bündniſſe. Er hat **Lothringen** mit **Deutſchland** vereiniget. Er war der Ueberwinder der **Hunnen**. Er erweiterte die Gränzen **Deutſchlands** gegen die ſlaviſchen Völker. Er breitete die chriſtliche Religion in **Dännemark** aus. Er veränderte das Kriegsweſen der **Deutſchen**, und durch ſeine wirkſamen Anſtalten breiteten ſich die Städte aus, und erhielten eine neue Verfaſſung.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Heinrichs des Erſten.

Zu den Zeiten **Heinrichs** des Erſten, entdecken wir von vielen Gewohnheiten, und Gebräuchen gleichſam die erſte Anlage, welche ſich in der Folge der Zeit in **Deutſchland** ausgebreitet, und endlich nach mannigfaltigen Veränderungen die heutige Verfaſſung erlanget haben. Die Wahl eines Königs der **Deutſchen**, geſchahe eigentlich nur von den Herzogen, und die Nationen beſtätigten dieſe Wahl durch ein freudiges Zurufen y). **Heinrich** vermehrete die Reichskleinodien mit der **Lance**, die er von dem Könige von **Burgund Rudolphen** erhalten hatte z). Die Geſchichtſchreiber erzählen uns hierbey, daß ihm **Heinrich** für dieſes Geſchenke einen Theil von **Schwaben** abgetreten habe. Allein, ihre Erzählungen widerſprechen allen Regeln der Wahrheit, und unterrichten uns von der niedrigen und abergläubiſchen Denkungsart der damaligen Zeiten. Die geiſtlichen Reichsſtände, beſonders die Biſchöffe, hatten unter **Heinrichen** vieles Anſehn. Sie hielten ſich meiſtentheils an dem Hofe des Köni-

y) *Witichindus* Lib. I. Annal. p. 637. z) *Io. David Koeler* Diſſ. de Imperiali. Sacra Lancea non inter reliquias Imperii ſed Clenodia referenda.

Königes auf, und der König bedienete ſich ihres Raths bey wichtigen Staatsgeſchäften. Einige Biſchöffe werden ſo gar in den Urkunden mit dem Titel **Durchlauchtig** beehret a). Die Anzahl der weltlichen Fürſten, wurde zu den Zeiten **Heinrichs** des Erſten vermehrt. Er ſtiftete die Marggrafſchaften **Meiſen**, **Lauſnitz**, **Nordſachſen** und **Schleswig**: und verordnete **Eberharden** zum erſten Pfalzgrafen in **Lothringen**. Er bauete in **Sachſen** und **Thüringen** viele Städte; befeſtigte dieſelben, und ſie erlangeten bey dieſer Gelegenheit ſehr viele Freyheiten, und Vorzüge. Einige von dieſen Städten waren den Herzogen, und Grafen unterworfen b); andere ſtunden unter der Botmäßigkeit der Käyſer c). Sie hatten die Einkünfte aus denſelben, und verordneten daſelbſt obrigkeitliche Perſonen, welche dieſe Städte verwalten muſten d). Das Kriegsweſen der **Deutſchen** erhielt unter **Heinrich** dem Erſten eine ganz neue Verfaſſung. Er gab den Soldaten neue Waffen; er verordnete, daß der älteſte Sohn in der Familie, ſich jederzeit dem Kriege widmen muſte, und aus dieſer Urſache erlangte derſelbe aus der väterlichen Verlaſſenſchaft jederzeit das ſogenannte **Heergeräthe** e). Er erneuerte die Ritterlichen Spiele der **Deutſchen**, welche mit den nachmaligen **Turnieren** viele Aehnlichkeit hatten f). Die in dem Kriege gemachte Beute, eignete ſich **Heinrich** der Erſte ſelbſt zu g). Die Verfaſſung der Provinzen iſt auf eben dieſe Art geblieben, wie wir dieſelbe unter **Conraden** beſchrie-

a) *Mabillon* Tom. III. Annal. Ordinis S. Benedicti p. 706.
b) Ciuitates præfectoriæ. c) Ciuitates regales.
d) Strubens Nebenſtunden, erſter Theil p. 408 de *Ludewig* Diſſ. de ciuitatum diſpari nexu cum *S.* R. I. Halæ 1710. *Treuer* Diſſ. I. qua logomachiam de ciuitatibus mixtis diſcutit. e) *Luitprandus* Lib. II. Cap. VIII. et IX. f) *Schubart* Diſſ. de *Ludis* equeſtribus Halæ 1725 Maſcov Geſch. der Deutſch. Part. II. in den Anmerkungen p. 98. *Witichindus* Lib. I. p. 640.

ſchrieben haben; nur daß der Herzog von **Bäyern** gröſſere Rechte und Vorzüge erhalten hat. Der König übete entweder ſelbſt die Gerechtigkeit aus, oder lies ſie durch Herzoge und Grafen verwalten. Dieſe richterlichen Entſcheidungen, wurden nach der Vorſchrift der fränkiſchen Geſetze abgefaßt. Allein, der Verfal der Gerechtigkeit, war in den damaligen Zeiten ungemein gros, und man ſuchte oft durch die Waffen, und durch plötzliche Ueberfälle ſeine Rechte zu erlangen. Der König unternahm verſchiedene Reiſen in den Provinzen, und hatte noch keinen Ort, wo er ſich für beſtändig aufhielt. **Heinrich** übete noch alle Rechte über die Geiſtlichkeit aus. Er hielt eine Kirchenverſamlung zu **Erfurth**, auf welcher die Kirchenzucht verbeſſertwerden ſolte h). Die Sitten der Nation zeigten noch immer von ihrem Aberglauben und von der groſſen Unwiſſenheit, die damals in ganz **Deutſchland** herrſchte. Künſte und Wiſſenſchaften, wurden auf eine mitleidungswürdige Art in den Klöſtern und Schulen erlernt. Sie waren nur die Beſchäftigung der Cleriſey; die Herzoge, die Grafen, der Adel, mit einem Worte, der weltliche Stand widmete ſich dem Kriege, und ſuchte in ritterlichen Uebungen, und in der Tapferkeit die wahre Gröſſe des Verdienſtes. In der That wurden auch die Wiſſenſchaften, auf eine ſo grauſame Art verunſtaltet, als daß ſie Aufmerkſamkeit hätten erlangen können. Die Vorurtheile unterdrückten ihr Anſehn. Die Philoſophie war ein Zuſammenhang von dunkeln und widerſprechenden Gedanken, welcher ſelbſt den Aberglauben beförderte; und die Geſchichte wurde gröſtentheils in die Fabel verwandelt; oder ſie war ein Regiſter von Geburten und Todesfällen, und von Begebenheiten, die nur den Pöbel beluſtigen können. Kurz, es wird immer ungewis bleiben, ob nicht **Deutſchland** in ſeinen Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuchen glücklicher geweſen ſey, da es die natürliche Religion hatte, als zu dieſem Zeitpunkte, da eine Religion beobachtet wurde, die aller menſchlichen Klugheit widerſprach.

h) Continuator Reginonis ad an. 936.

Dritte Periode der Geſchichte Deutſchlands, von Otto dem erſten 936. bis gegen das Ende der Regierung Otto des dritten. 1002.

Geſchichte Otto des Erſten 936-973.

Vorſtellung der Begebenheiten.

J. Chr. Nach dem Tode Heinrichs des Erſten hielten die Fürſten Deutſchlands wegen der Wahl eine Verſammlung zu Aachen. Heinrich hatte gewünſcht, ſeinen Sohn, den Otto, zum Nachfolger zu haben. Otto wurde auch zu Aachen gewählt, ſo viele Hinderniſſe ihm auch der Ehrgeiz ſei-
936 nes Bruders Heinrichs erreget hatte. Bey der Krönung des Otto entſtund zwiſchen den Erzbiſchöffen zu Trier und zu Cöln eine Streitigkeit. Beyde wolten die königliche Krönung verrichten. Der Biſchof zu Trier berufte ſich auf das Alterthum ſeines Bißthums; ſo wie der Biſchof zu Cöln behauptete, daß er die Krönung verrichten müſſe, weil die Stadt Aachen zu ſeinem Bißthume gehöre [i]). Sie bewilligten aber dem Erbiſchoffe zu Mäynz die Ehre der königlichen Krönung. Bey dieſer Wahl entdecken wir ſchon ein feyerliches Gaſtmahl, und den erſten Urſprung von den nachmaligen Erzämtern in Deutſchland. Wir wiſſen, daß Giſelbert, Herzog von Lothringen, Eber-

i) *Witichindus* Lib. II. p. 641. *Ditmarus* L. I. p. 328.

Eberhard, Herzog von Franken f); Herr- J. Chr.
mann, Herzog von Schwaben, gewiſſe Aem-
ter bey der königlichen Tafel verwaltet haben l).
Die Regierung Ottonis des erſten war eine der
unruhigſten. Ein Krieg entſtund aus dem andern,
und die Eiferſucht erweckte unter den Völkern
Deutſchlands Uneinigkeit und Empörung. Im
Jahre 936 ſtarb Rudolph, der zweyte König von 936
Burgund. Er hinterlies einen minderjährigen
Prinzen, Conraden. Otto brach nach Bur-
gund auf; er eignete ſich die Vormundſchaft über
den Prinzen zu, und Conrad wurde an ſeinem
Hofe erzogen. So viel melden uns die gleichzeiti-
gen Geſchichtſchreiber m): die neuern Schriftſteller
haben viele Muthmaſſungen hinzugefügt. Conrad
hat nach der Zeit die Regierung in Burgund über-
nommen, und im Jahre 943 entdecken wir ſchon
einige königliche Urkunden von ihm n). Kurze Zeit
hierauf entſtund in Deutſchland eine groſſe Unru-
he; die zwey Völker, die Sachſen und die Fran- 937
ken, hatten beſtändige Mishelligkeiten mit einan-
der, von welchen der Urſprung in der Eiferſucht
zu ſuchen war. Die Franken beneideten das An-
ſehn der Sachſen, aus deren Geſchlechte nunmeh-
ro zwey Fürſten, Heinrich und Otto, den König-
lichen Thron von Deutſchland beſtiegen hatten.
Der Herzog von Franken, Eberhard, überfiel
einen ſächſiſchen Dynaſten, den Bruningus, und
verwüſtete ſeine Güter in Thüringen o). Otto
ſtil-

f) So nennen ihn Annaliſta *Saxo* und der Continuator Reginonis ad an. 937. *Sigebertus* Gemblacens. nennt ihn ad an. 938 comitem palatii.
l) *Witichindus* Lib. II.
m) *Flodoardus* ad an. 937. *Witichindus* Lib. II. p. 649.
n) *Mabillon* in Annal Benedict. Tom. III. Lib. XLIV. p. 468.
o) *Witichindus* Lib. II. p. 644.

ſtillete dieſen Aufruhr; er beſtrafte den Herzog, und alle diejenigen, die ihm Kriegsdienſte geleiſtet hatten p): **Eberhard** wuſte ſich gar bald zu rächen, und breitete ſelbſt in der königlichen Familie Uneinigkeit aus. **Thankmarus**, der Bruder des **Otto**, war ungemein misvergnügt, daß man ihm nicht die Erbſchaft des Grafens von **Merſeburg**, des **Siegfrieds**, ertheilet hatte q). **Eberhard** und **Thankmarus** vereinigen demnach ihre Rathſchläge: ſie überfallen das Schlos, in welchem der jüngere Bruder des Königs **Heinrich** war. Er wird gefangen, und **Eberhard** behält ihn in ſeiner Aufſicht. **Thankmar** nimmt **Eresburg** ein; allein, hier an dieſem Orte verläſt ihn auf einmal das Glück. **Otto** kommt mit der Armee herbey; **Thankmar** ſucht in der Kirche ſeine Zuflucht, und legt ſeine Waffen auf den Altar; aber an eben dieſem Orte wird **Thankmar** umgebracht r). **Eberhard** befreyete inzwiſchen **Heinrichen** von der Gefangenſchaft, nachdem er ihn vorher zu einem Aufruhre wider den **Otto** verleitet hatte. **Eberhard** ſöhnte ſich zum Scheine mit dem **Otto** aus, und er wurde nach **Hildesheim** verwieſen. Kaum aber war er in ſeine Staaten zurück gekehrt; ſo wurde er noch verwegener, als jemals, und ſuchte diejenigen Rathſchläge nunmehro öffentlich auszuführen, die er ſchon lange zuvor heimlich gefaßt hatte. **Heinrich**, der Stiefbruder des Königs, machte den Anfang mit dem Aufruhre. Er machte ſich in **Sachſen** und **Thüringen** viele Bundsgenoſſen, und begab ſich hierauf nach **Lothringen**, alwo er ſich auf die Hülfe des **Giſelberts** verlies. **Otto** folgte ihm alsbald nach, und ſchlug ihn, wie auch den Herzog **Eberhard** von **Franken**, und den Herzog **Giſelbert** von

p) *Witichindus* l. c. q) *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 331. r) *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 331. *Witichindus* Lib. II. p. 645.

von **Lothringen** in der Schlacht bey **Birt** völlig J. Chr.
in die Flucht. Dieſe Schlacht hatte die Folge, 939
daß ſich die meiſten Städte in **Sachſen**, bis auf **Merſeburg** und **Scheidingen**, dem König **Otto** unterwarfen s). **Giſelbert**, Herzog von **Lothringen**, nahm hierauf ſeine Zuflucht zu **Ludewig** dem vierten, König von **Frankreich**, und überredete denſelben, daß er ſich **Lothringens** bemächtigen ſolte. **Ludewig** fiel auch in **Elſas** ein; als ihm aber **Otto** entgegen rückte: legte **Ludewig** eine Beſatzung nach **Breiſach**, und ging davon. **Eberhard** und **Gieſelbert** verloren die
zweyte Schlacht bey **Andernach**. **Eberhard** 939
blieb in der Schlacht, und **Giſelbert** muſte in dem Rheinſtrome ſein Leben einbüſſen t). **Otto** eroberte hierauf **Breiſach**, ſtellte die Ruhe in **Lothringen** wieder her, und erwählte den **Otto**, Grafen von **Verdün**, zum Herzoge, und nach deſſen Tode im Jahre 943 den **Conrad**, Grafen von **Worms**, welcher in der Geſchichte den Beynamen des **Weiſen** erhalten hat u). **Otto** fiel hierauf ſelbſt in **Frankreich** ein, und unterſtützte den **Hugo**, Grafen von **Paris**, welcher ſich wider **Ludewigen** empöret hatte. Dieſer Einfall hatte weiter keine Folgen. **Ludewig** und **Otto**
ſöhnten ſich bald aus v), und **Ludewig** vermählte ſich 942
mit der **Gerberga**, der Gemahlin des **Giſelberts**, wodurch die Freundſchaft zwiſchen beyden Monarchen genauer beveſtiget wurde. Dieſe Freundſchaft wurde **Ludewigen** in der Folge der Zeit ungemein

s) *Witichindus* Lib. II Annal. p. 645 et 646. *Luitprandus* Lib. IV. Cap. IX. et XI. t) *Hroswitha* Carmen panegyr. de geſtis Ottonum in collect. *Meibom. Ditmarus* Lib. II. Annal p. 338. u) *Witichindus* Lib. II. p. 648. v) *Flodoardus* ad an. 942. *Herrmann* Contr. ad eundem annum.

J. Chr. vortheilhaft. **Ludewig** wurde von dem Grafen
946 von **Paris**, dem **Hugo**, gefangen, und ſuchte
bey dem Könige **Otto** Beyſtand. **Otto** bricht
auch wider den **Hugo** auf, und **Ludewig** erlangt
auf dieſe Art die Freyheit wieder w). **Otto** war
947 ungemein ſiegreich: er vermittelt im Jahre 947
zwiſchen beyden einen Waffenſtilleſtand, nach wel-
950 chem im Jahre 950 ſich auch **Hugo** dem Könige
Ludewig im Friedensſchluſſe unterwirft x). Ei-
nige Zeit zuvor hatte **Heinrich** einen gefährlichen
941 Anſchlag wider das Leben des **Otto** gefaßt. **Otto**
entdeckte denſelben, und lies **Heinrichen** in **Jn-
gelheim** gefangen ſetzen. Allein, kurze Zeit hier-
auf gab er ihm nicht nur die Freyheit, ſondern auch
942 das Herzogthum **Bayern** y). Die letzte innerliche
Unruhe, die zu den Zeiten **Ottonis** des Erſten
in **Deutſchland** entſtund, ſchrieb ſich ſelbſt von
ſeinem eignen Sohne, dem **Ludolph**, her. Die-
ſer **Ludolph**, dem bereits die Nachfolge war ver-
946 ſichert worden, und welcher das mächtige Herzog-
thum **Schwaben** beſas, war misvergnügt über
ſeinen Vater, weil er ſich zum zweytenmale ver-
mählet hatte. Er hatte auſſerdem mit ſeinem Vet-
ter, dem Herzoge **Heinrich** von **Bayern**, beſtän-
dige Streitigkeiten. Mit dem **Ludolph** vereinig-
ten ſich **Conrad**, Herzog von **Lothringen**; wie
auch **Arnulph**, Pfalzgraf von **Bayern**; und die
953 Unruhe nahm im Jahre 953 ihren Anfang. **Lu-
dolph** fiel in **Bayern** ein, er beſetzt **Regenſpurg**,
und brachte **Bayern** unter ſeine Botmäßigkeit.
Ludolph ruft ſogar die **Hunnen** nach **Deutſch-
land**; ſie verwüſten **Bayern** und **Franken**, und
954 gehn hierauf im Jahre 954 über den **Rhein**.
In

w) *Flodoardus* ad an. 946. x) *Flodoardus* ad an. 947. et 948. y) *Hroswitha* l. c. *Witichindus* Lib. II, p. 649.

In eben dieſem Jahre verfolgte **Otto** ſeinen Sohn J. Chr.
in **Schwaben**. Als aber beyde Armeen ohnweit
Ulm ſich zu einer Schlacht ſchon rüſten: ſo wird
man endlich einig, dieſe Streitigkeiten dem Ur-
theile und der Entſcheidung der Fürſten zu überlaſ-
ſen. Es wird ein Reichstag zu **Cinna** gehalten. 954
Conrad ſucht die Gnade des Königs; er erlangt
ſie, jedoch mit dem Verluſte ſeines Herzogthums,
welches **Bruno**, Erzbiſchof zu **Cöln**, der Bru-
der des Königs, erhielt. **Ludolph** ſetzt die
Feindſeligkeiten fort; er geht nach **Bayern** zurück,
und der Krieg wird von neuem in **Bayern** geführt.
Otto verfolgt ihn noch immer, und belagert **Re-
genspurg**. **Ludolph** wagt einen Ausfall; er
iſt unglücklich; ſein Freund und Bundsgenoſſe, der
vornehmſte Urheber dieſer Unruhe, **Arnulph**,
Pfalzgraf in **Bayern**, wird erſchlagen, und **Lu-
dolph** ſieht ſich genöthiget, einen Waffenſtilleſtand
mit ſeinem Vater zu ſchlieſſen. **Otto** hält hierauf
eine Verſammlung der Fürſten zu **Arnſtadt**. **Lu-** 954
dolph ſöhnt ſich daſelbſt mit ſeinem Vater aus:
allein, er büßt ſein Herzogthum ein, welches
Burkharden dem dritten, dem Schwiegerſohne
Heinrichs von **Bayern**, überlaſſen wird [i]).
Otto ſetzt ſeine Siege fort. Die **Hunnen** bela-
gerten im Jahre 955 **Augſpurg**. **Otto** greift 955
ſie an, und erhält den volkommenſten Sieg. Mit
einem Worte, die Schlacht bey **Augſpurg** hatte
die wichtige Folge, daß die **Hunnen** nach dieſer
Schlacht **Deutſchland** nicht ferner beunruhi-
gen [a]). Eben ſo glücklich war **Otto** gegen den

G 3 Her-

i) Continuator Reginonis ad an. 953 et 954. *Witichindus* Lib. III. Annal. p. 654. et 655. *Maſcov.* in Commentar. p. 57 ſeq. et in Adnotat. p. 24 ſeq.

a) *Ditmarus* Lib. II. Annal. p. 332. 333. *Witichindus* Lib. III. Annal. p. 656.

J. Chr. Herzog von **Böhmen**, **Boleslaus**, geweſen. Die Unruhen in **Böhmen** hatten bereits im Jahre
939 939 ihren Anfang genommen. Der Herzog **Boleslaus** hatte ſeinen Bruder **Wenzel**, den das abergläubiſche **Böhmen** als einen Heiligen verehret, umgebracht.
938 Er bemächtigte ſich des Landes, und ſuchte ſich aller Verbindung mit **Deutſchland** zu entziehen. **Otto** ſchickte einige Truppen unter den Befehlen des Grafens von **Merſeburg**, des **Aeſico**, nach **Böhmen**, die aber zurück geſchlagen wurden b). **Otto** ſammlete hierauf von neuem Truppen, und folgte dem **Aeſico** nach. Auf dieſem Zuge nach **Böhmen** ernennte er den **Herrmann**, den Sohn des **Billingi**, zum Herzoge von **Sachſen**, bey deſſen Geſchlechte das Herzogthum bis auf das Jahr 1106 geblieben iſt; zu welchem Zeitpunkte der billungiſche Mannsſtamm mit dem Herzog **Magno** unterging c). Der Krieg in **Böhmen** wurde mit abwechſelndem Glücke bis
950 auf das Jahr 950 fortgeſetzt; da ſich endlich **Boleslaus** dem Könige **Otto** unterwarf d). Auch **Dänemark** erfuhr die ſiegreichen Waffen des Königs **Otto**. Die glaubwürdigen Geſchichtſchreiber erzählen dieſe Begebenheit mit einigen Worten e), und ſelbſt der Zeitpunkt, zu welchem ſie ausgeführet worden iſt, iſt Streitigkeiten unterworfen. **Eckhard** der jüngere f), und **Adam von Bremen** g) haben zwar dieſe Begebenheit weitläuftiger beſchrie-

p. 656. 657. *Herrmann.* Contract. ad an. 955. Die Geſchichtſchreiber von Ungarn müſſen bey dieſer Begebenheit verbeſſert werden, weil ſie dieſelbe falſch vorſtellen.

b) *Witichindus* Lib. II. p. 643.

c) *Witichindus* ibidem. *Pfeffinger* ad Vitriar. T. I. p. 980 ſeq. Tom. II. p. 104. 105.

d) Annaliſta *Saxo* ad annum 950.

e) *Witichindus* Lib. III. p. 662. *Ditmarus* Lib. II. p. 330.

f) De Caſibus monaſterii S. Galli Cap. IX. X.

g) lib. II. H. Eccl. Cap. II.

beſchrieben; allein **Eckhard** macht ſeine Beſchrei- J. Chr.
bung durch Fehler verdächtig, und **Adam von**
Bremen kan bey dieſer Begebenheit nichts bewei-
ſen. Genug, **Otto** hat im Jahre 947 **Haralden,**
König von **Dänemark,** überwunden, und hat in
Jütland drey Bißthümer geſtiftet, **Schleßwig,**
Ripen, und **Aarhuſen** h). Dieſe glorreichen
Verrichtungen des Königs bahnten ihm den Weg,
eine Begebenheit auszuführen, durch welche zwar
Deutſchland ein auſſerordentliches Anſehn erlangt
hat, die aber in der Folge der Zeit der Verfaſſung
dieſes Staats weit mehr nachtheilig, als vortheil-
haft geweſen iſt. Kurz, **Otto** vereiniget **Italien,**
und die Kayſerkrone mit dem teutſchen Reiche.
Laßt uns dieſe Begebenheit näher beſtimmen. Bey
dem Anfange der Regierung des Königs **Otto** be-
herrſchte **Hugo Italien** i). Dieſer befürchtete
die liſtigen Anſchläge **Berengarius** des zweyten,
Marggrafens von **Eporea,** und des **Ancharius,**
Herzogs von Spoleto. Er ſahe voraus, daß er
nur durch den Tod dieſer beyden Fürſten den Beſitz
von **Italien** behaupten würde. **Ancharius** wur-
de umgebracht; **Berengar** aber flohe nach **Deutſch-**
land k). Nach der Zeit kehrte er nach **Italien** 945
zurück, und erlangte daſelbſt ſo groſſes Anſehn, daß
Hugo ſich nach Provence begiebt. **Lothar** be-
hielt nunmehro nur noch den Schatten der königli-
chen Hoheit; und da er kurze Zeit hierauf ſtirbt; 950
ſo wird **Berengar** der zweyte nebſt ſeinem Sohn
Adelbert zu Königen von **Italien** gekrönt l),
Berengar übte nunmehro alle Laſter öffentlich aus,

h) Annaliſta *Saxo* ad an. 952. *Maſcov.* in Commentar. p. 48. i) Man ſehe die vorhergehende Geſchichte. k) *Luitprandus* Lib. V. Cap. II. III. IV. l) *Odilo* in vita S. Adelheidis Cap. I. in Coll. Leibnit. Tom. I. p. 262.

J. Chr. die er bishero ingeheim getrieben; beſonders wurde er den **Italiänern** durch ſeinem Geiz, und durch ſeine Grauſamkeit verächtlich. Um ſeine neue Macht zu befeſtigen, ſuchte er die Vermählung ſeines Sohnes mit der Witwe des **Lothars** mit der **Adelheid.** Sie verwarf dieſen Antrag; und da ſie unglückliche Folgen von ihrer Verweigerung befürchten muſte: ſo ſchlos ſie ſich in **Pavia** ein. **Berengar** rückte vor dieſe Stadt, bemächtigte ſich der Fürſtin, und ſchickte ſie in das Schlos **La Garde** m). **Adelheid** entflohe daſelbſt, und wurde von dem Grafen **Attone** glücklich auf das Schlos **Canuſium** gebracht. Inzwiſchen ſchickten die Fürſten **Italiens**, welche der Regierung des **Berengar** überdrüßig waren, an den König **Otto**, und ſchlugen ihm (denn die Königin **Editha** war im Jahre 947 geſtorben) die Vermählung mit der **Adelheid** vor. **Otto** billigte die Vorſchläge der **Italiäner**, und begab ſich im Jahre
951 951 in dieſes Land. So wie er ſich **Mayland** näherte: zog ſich **Berengarius** zurücke. **Otto** kam in die Stadt; er wurde zum Könige von **Italien** ausgerufen, und vermählte ſich daſelbſt mit **Adelheid** n). **Otto** führte nunmehro in einigen Urkunden den Titel eines Königs der **Franken** und **Longobarden** o). Er ſchickte auch nach **Rom** Geſandte, und es iſt gar nicht zweifelhaft, daß er nicht ſchon damals die Abſicht gehabt, die kayſerliche Krone zu erlangen. Allein, ſeine Verſuche waren damals noch fruchtlos p). Er hinterlies **Conraden**, Herzogen zu **Lothringen** in **May-**
952 **land**, und eilte im Jahre 952 nach **Deutſchland** zu-

m) Lago di Garda. n) *Flodoardus* ad an 951. *Hroswitha* l. c. p. 722. *Witichindus* Lib. II. p. 652. o) *Maſcov* in Commentar. p. 53. p) *Flodoardus* ad an. 952. *Hermannus* Contract. ad eundem annum.

zurück. **Conrad** ſetzte den Krieg wider den **Be-** J. Chr.
rengar und ſeinen Sohn **Adelbert** fort, und verfolgte ſie mit ſo vielem Muthe, daß ſie genöthiget wurden, die Waffen niederzulegen und ſich der Gnade des Königs zu überlaſſen. Er gab ihnen den Rath, daß ſie ſelbſt nach Deutſchland gehen, und die Befehle des Königs erwarten ſolten. Sie befolgen denſelben: **Berengar** kömmt zu **Magdeburg** an, in welcher Stadt **Otto** ſich damals aufhielt. Einige Staatsbeamten waren ihm entgegen gegangen, und man würdigte ihn überhaupt aller königlichen Vorzüge. Allein, erſt nach dreyen Tagen erlangte er bey dem Könige Gehör. Man wurde einig, wegen ſeiner Angelegenheiten eine Verſammlung zu **Augſpurg** zu halten. Auf dieſer 952
Verſammlung, welcher viele geiſtliche und weltliche Fürſten beywohnten, empfing **Berengar** und **Adelbert** das Königreich **Italien** von **Ottone** dem Erſten als ein **Lehn**, und zwar mit eben den Ceremonien, und unter eben den Bedingungen, wie es **Berengar** der erſte von **Arnulphen** erhalten hatte q). Das Gebiete von **Verona** und **Aquileja** wurde jedoch von **Italien** getrennet, und **Otto**, um jederzeit ſicher in dieſes Königreich zu kommen, übergab daſſelbe ſeinem Bruder **Heinrichen**, dem Herzoge von **Bayern**. **Berengar** muſte bey dieſer Gelegenheit verſprechen, **Italien** mit Gelindigkeit zu regieren. Allein dieſe Verſprechung wurde gar bald übertreten. Kaum war **Berengarius** in **Italien** zurück gekommen: ſo übte er alle Tyranney daſelbſt aus, und verfolgte beſonders diejenigen, welche ihm zuwider geweſen waren. **Rom** wurde auch zu dieſem Zeitpunkte von dem Pabſte **Johannes** dem zwölften beherrſcht, welcher durch ſeine Laſter bey jedermann verächtlich

q) *Witichindus* Lib. III. p. 652. *Hroswitha* l. c. p. 723.

J. Chr. war. Dieſer **Johannes** der zwölfte war der Sohn des Fürſtens **Alberich**, welcher ihm ein groſſes Vermögen hinterlaſſen hatte. Dieſer **Johannes** hatte eigentlich den Namen des **Octavian**, und erlangte nach dem Tode des **Agapets**
956 die päbſtliche Würde. Er iſt der erſte unter den Päbſten geweſen, welcher ſeinen Namen verändert hat. Seine Laſter munterten den **Berengar** auf, die Tyranney fortzuſetzen, und **Otto**, welcher in **Deutſchland** Kriege führen muſte, konnte demſelben nicht gleich widerſtehn. Endlich ſchickte er
956 im Jahre 956 ſeinen Sohn **Ludolph** nach **Italien**. **Ludolph** ſchlug den **Adelbert** in einer Schlacht, und bemächtigte ſich vieler Plätze: allein mitten unter ſeinen Siegen geht er im 27ſten Jah-
957 re ſeines Alters mit Tode ab r). Dieſer Prinz beſas ungemein viele Talente; er war muthig und verwegen, und ſtandhaft in allen ſeinen Maasregeln. Dieſer Todesfall gab dem **Berengar** Gelegenheit, ſeine Gewaltthätigkeiten fortzuſetzen, und die **Italiäner** muſten von neuem ihre Zuflucht zum **Otto** nehmen. Der Pabſt ſchickte Geſandte nach
960 **Deutſchland**, und bat ihn, die Regierung von **Italien** zu übernehmen. Viele italiäniſche Biſchöffe hatten ſich ebenfals nach **Deutſchland** begeben, um dem Könige ihre Beſchwerden wider dieſen Tyrannen vorzuſtellen s). **Otto** verſpricht nach **Italien** zu kommen; er hält einen Reichstag zu **Worms**, auf welchem ſein ſiebenjähriger Sohn **Otto** zum Könige von **Deutſchland** erwählt,
961 und von den Erzbiſchöffen, **Bruno** zu **Cölln**, **Wilhelmen** zu **Mayntz**, und **Heinrichen** von **Trier**

r) *Witichindus* p. 659. *Hermannus* Contr. ad an. 957. *Ditmarus* Lib. II. p. 3?3. erzählt dieſe Begebenheit ganz falſch, und mus verbeſſert werden.

s) Annaliſta *Saxo* ad an. 960.

Trier zu Aachen gekrönt wird t). Otto ging J. Chr.
nunmehro nach Italien, und wegen der Minderjährigkeit ſeines Sohnes erlangte Wilhelm, Erzbiſchof von Maynz, ſein natürlicher Sohn, wie auch ſein Bruder Bruno die Regierung von Deutſchland u). Berengar unterſtund ſich gar nicht, ſich dem Otto zu widerſetzen; er flohe nebſt ſeiner Gemahlin in einige feſte Schlöſſer, und Otto wurde noch in dieſem Jahre in der Stadt
Mayland zum Könige von Italien gekrönt v). 961
In dem folgenden Jahre empfing er von dem Pabſte Johann dem zwölften die kayſerliche Krone w). 962
Der Pabſt legte zu gleicher Zeit einen Eid ab, daß er ihm jederzeit getreu ſeyn, und weder Berengaren noch Adelberten einigen Beyſtand leiſten wolle. Dieſes Verſprechen wurde gar bald zernichtet. Kaum hatte ſich Otto aus der Stadt Rom entfernt: ſo fing der Pabſt Johannes der zwölfte Streitigkeiten an. Er befürchtete die Gewalt des Kayſers, und dieſe Furcht bewog ihn, die Treue zu
brechen, und auf die Seite des Adelberts zu tre- 963
ten. Er ruft den Adelbert nach Rom; und Otto hatte kaum die Untreue des Pabſtes erfahren: ſo geht er eilig zurück. Der Pabſt Johannes und Adelbert fliehn davon; die Römer erneuern den Eid der Treue, und fügen noch dieſe Verſprechung hinzu, daß ſie ohne ſeine oder ſeines Sohnes Einwilligung in Zukunft keinen Pabſt erwählen
wollen x). Otto hält hierauf eine Kirchenver- 963
ſammlung. Der Pabſt Johannes wird abgeſetzt,

und

t) Annaliſta *Saxo* ad an. 961. u) *Maſcov.* in Commentar. pag. 79. v) *Landulphus* Senior in Hiſtoria Mediolanenſi Lib. II. Cap. XVI. ap. *Muratori* Tom. IV. ſcriptor. rer. Ital. w) *Hepidanus* ad an. 964. in *Goldaſti* ſcriptor. Allemann. Tom. I. x) *Luitprandus* Lib. VI. Cap. VI.

J. Chr. und an ſeine Stelle **Leo** der achte erwählt y). **Otto** verläſt nunmehro **Rom**, um die Plätze **Spoleto** und **Camerino** zu erobern. Dieſer Abweſenheit des Kayſers bedient ſich **Johannes** der zwölfte. Er kehrt wieder zurück nach **Rom**, und **Leo** flieht zu dem Kayſer. Er übt die gröſten Grauſamkeiten gegen diejenigen aus, welche die Wahl des **Leo** befördert hatten, und ſetzt ihn in einer Kirchenverſammlung ab. Kurze Zeit hierauf geht **Johannes** der zwölfte mit Tode ab. Einige Geſchichtſchreiber ſagen, man habe ihn bey einem römiſchen Frauenzimmer im Bette angetroffen und darinnen ermordet. Dieſes gab zu einem wunderbaren Gerüchte Gelegenheit. Man ſagte, der Teufel habe ihn umgebracht. Vielleicht war dieſer Teufel der Ehemann des Frauenzimmers, welcher ſich wegen des Schimpfs rächen wolte, den ihm der Pabſt erwieſen hatte. Mit einem Worte, beyde Nachrichten ſind verdächtig: die erſte iſt unwahrſcheinlich; und die letzte eine lächerliche Fabel. Kurz, **Johannes** der zwölfte war todt, und an ſeine Stelle erwählte die römiſche Geiſtlichkeit und das römiſche Volk, ohne den Kayſer **Otto** zu fra-
964 gen, den **Benedict.** Dieſer Prinz ſtund noch vor **Camerino**, als er dieſe Wahl erfuhr. Er hob alsbald die Belagerung auf; rückte vor **Rom**, und dieſe Stadt muſte ſich nebſt dem neugewählten Pabſte ſeiner Gnade unterwer-
964 fen z). **Otto** folgte ſeinem natürlichen Triebe zur Tugend, und verbot ſeinen Truppen, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben. Er ſtellte eine Kirchenverſammlung an, in welcher viele italiäniſche und deut-

y) Acta Concilii romani ap. *Harduinum* in Colle&t. Concilior. Tom. VI. p. 617 ſeq. z) *Luitprandus* Lib. VI. Cap. VI. Annaliſta *Saxo* ad an. 964. Acta utriusque concilii romani ab anno 964 ap. *Harduinum* l. c. p. 631. 637.

deutſche Biſchöffe, wie auch der römiſche Adel ge- J. Chr.
genwärtig waren. Der Pabſt **Benedict** wird in ſeinem päbſtlichen Schmucke in die Kirchenverſammlung geführt. Er bekennt öffentlich, daß er ſtrafbar ſey, und bittet um Verzeihung. Hierauf übergibt er den Hirtenſtab in die Hände des **Leo**. Er zieht die päbſtlichen Kleider aus. Mit einem Worte, er wird abgeſetzt, und **Leo** von neuem in der päbſtlichen Würde beſtätigt. **Otto** verlies nunmehro **Italien**, und kam im Jahre 965 unter allgemeinen Glückwünſchen der Fürſten in **Deutſchland** wieder an. Bald nach ſeiner Abreiſe ſtarb der Pabſt **Leo** der achte, und an ſeine Stelle wurde **Johannes** der dreyzehnte in Gegenwart der Geſandten des Kayſers gewählt. Kurz hernach wachte der Geiſt des Aufruhrs wieder bey den **Römern** auf, und ſie verjagten den Pabſt **Johannes** den dreyzehnten, weil er ſich ihren Abſichten widerſetzte. Ein Theil der **Italiäner** rufte auch den **Adelbert** zurück, und **Otto** muſte den **Burkhard**, Herzogen von **Schwaben**, mit Truppen wider ihn nach **Italien** ſchicken a). **Otto** folgte ihm ſelbſt, nachdem er einen Reichstag zu **Worms** gehalten, mit einem mächtigen Kriegsheere nach. Die **Römer**, als ſie die Truppen des Kayſers anrücken ſahen: ſetzten **Johannes** den dreyzehnten wieder auf den päbſtlichen Thron, und hoften auf dieſe Art die Gnade des Kayſers zu erlangen. **Otto** aber, als er zu **Rom** angelanget war, ſchonte die Aufrührer nicht, und ſie wurden beſtraft. Nach dieſen Beweiſen ſeiner Strenge ſtellte **Otto** die Ruhe in **Italien** durch Geſetze wieder her. Dieſe Geſetze waren nach dem Muſter der Capitularien **Carls** des Groſſen eingerichtet, und betrafen ſo

964 (margin, at "lung geführt … ſtraf-"); 965 (margin, at "allgemeinen Glückwünſchen … Deutſch-"); 965 (margin, at "Geſandten des Kayſers gewählt. Kurz hernach"); 966 (margin, at "ſelbſt, nachdem … gehal-")

wohl

a) Analiſta *Saxo* ad an. 965. Continuator Reginonis ad eundem annum.

J. Chr. wohl die Ausbreitung der Religion, als auch die bürgerliche Verfaſſung Italiens. In dem Jahre
967 967 hielt ſich Otto mit dem Pabſte zu Ravenna auf. Hier in dieſer Stadt gab er dem päbſtlichen Stuhle diejenigen Länderenen wieder, die derſelbe bereits in den ältern Zeiten erlangt hatte, und fügte noch neue hinzu b). Allein die Geſchichtſchreiber hintergehn uns, wenn ſie ſagen, daß die Stadt Ravenna nebſt ihrem Gebiete, von dem Kanſer Otto, dem Pabſte ſen überlaſſen worden. Der Kanſer nahm nunmehro ſeinen Sohn zum Mitregenten in der Kanſerwürde an; er rufte ihn in dieſer Abſicht nach Italien. Otto war damals nicht älter als vierzehn Jahr. Eckhard, der bekannte Münch, und elende Geſchichtſchreiber hatte ihn in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften unterrichtet. Sein Vater ſelbſt bildete ihn zeitig zum Regenten. Otto muſte ſchon in ſeiner erſten Jugend die Berichte der Staatsmänner, und die von den Angelegenheiten des Staats abgefaßte Briefe leſen. Otto der jüngere eilte nach gehaltenem Reichstage zu Worms nach Italien, und wurde
967 zu Rom zum Kanſer gekrönt c). Den orientaliſchen Hof beherrſchte damals Nicephorus. Dieſer bezeigte ſo wohl über die Erneuerung des occidentaliſchen Kanſerthums, als auch über die genaue Vereinigung zwiſchen Otto dem Groſſen, und dem Fürſten zu Capua, den Pandulfus, vieles Misvergnügen. Pandulfus war zum Herzoge von Spoleto und Camerino ernennt worden. Otto ſchickte den Dominicus als Geſandten nach Conſtantinopel, und lies dem Nicephorus ſeine Freundſchaft und die Vermählung ſeines Sohnes

b) *Luitprandi* legatio ad *Nicephorum Phocam* apud *Muratorium* collect. cit. tom. II. p. 479. c) Annaliſta *Saxo* ad annum 979.

nes mit ſeiner Stieftochter, mit der **Theophania**, J. Chr.
anbieten d). **Nicephorus** verſtellte ſich, und ſchickte ebenfals Geſandte an das Hoflager des Kayſers. Mit dieſen ſtellt **Otto** ſo wohl wegen eines 967
Bündniſſes, als auch wegen der Vermählung eine Unterhandlung an, und ernennt zum zweytenmal Geſandte, welche die **Theophania** abholen ſollen. Dieſe wurden von den **Griechen** überfallen, und theils ermordet, theils gefangen geſetzt e). **Otto** ſucht dieſe Beleidigung zu rächen, und fällt in **Apulien** ein, wo er ſich der meiſten Plätze bemächtiget. Inzwiſchen erfolgte ein Waffenſtilleſtand, und **Otto** ſchickte den Biſchof zu **Cremona**, den **Luitprand**, welcher wegen ſeiner Klugheit und Erfah- 968
rung in den Staatsgeſchäften in groſſem Anſehn ſtund, nach **Conſtantinopel**, um die unterbrochnen Handlungen zu erneuern. **Nicephorus** nahm ihn mit vielem Stolze auf, und bezeigte den gröſten Unwillen, daß ſich **Otto** den kayſerlichen Titel zugeeignet habe. Er verwarf alle Vorſchläge, vereinigte ſich mit dem **Adelbert**, und ſchickte eine Flotte nach **Apulien**, um die Fürſten zu **Benevent** und **Capua** zum Gehorſam zu bringen f). **Otto** ging mit Truppen nach **Apulien**, und verwüſtete die ſalernitaniſche Gegend. **Pandulphus** 969
erhielt hierauf die Befehle über die Armee des **Otto**, und ſolte den Krieg endigen; allein er wurde von den **Griechen** gefangen, und nach **Conſtantinopel** geſchickt. **Otto** belagerte dahero ſelbſt **Bovinum**, eine Stadt **Apuliens**. Inzwiſchen erfolgte am orientaliſchen Hofe eine merkwürdige Veränderung. **Nicephorus** wird umgebracht, und der Urheber der Zuſammenverſchwörung **Jo**-

han-

d) *Luitprandi* l. c. e) Annaliſta *Saxo* ad annum 967. *Witichindus* L. III. p. 661 ſeq. f) *Luitprandi* l. c.

J. Chr. hannes **Tzimiſces** beſteigt den orientaliſchen
970 Thron. Dieſer ſuchte alsbald die Freundſchaft des **Otto**, und durch die Vermittelung des Fürſtens **Pandulfus** wurde ein Friede geſchloſſen. Nach dieſem Vertrage erkannte **Johannes** den **Otto** als einen römiſchen Kayſer g), und kurze Zeit hierauf erfolgte auch die Vermählung **Ottonis** des
972 jüngern mit der **Theophania** h). Nach ſeiner Zurückkunft aus **Italien** hielt **Otto** die merkwürdige Verſammlung zu **Quedlinburg**, auf welcher die zwiſchen dem Markgrafen der Lausnitz **Udo**, und dem Fürſten von Polen, **Mizislaus**, entſtandene
973 Streitigkeiten beygelegt wurden i). An dieſem Orte ſtarb auch **Herrmann**, Herzog von **Sachſen**, deſſen kriegeriſchen Muth und Klugheit die Geſchichtſchreiber der damaligen Zeiten den Nachkommen angeprieſen haben. Sein Sohn **Bernhard** folgte ihm im Herzogthume **Sachſen** k). **Otto** begab ſich von **Quedlinburg** nach **Merſeburg**, an welchem Orte die Geſandten der **Saracenen** ein feyerliches Gehör erhielten. Von **Merſeburg** begibt ſich **Otto** nach **Memleben**, an welchem Orte er im ein und ſiebenzigſten Jahre ſeines
973 Alters mit Tode abgeht. Laßt uns den Charakter dieſes Fürſten ganz unpartheyiſch, und nach dem wahren Zuſammenhange der Begebenheiten entwerfen. Er hat durch die einmüthigen Stimmen der Geſchichtſchreiber von einem Jahrhunderte zum andern den Beynamen des Groſſen erhalten. Seine Geſchichte iſt in der That der merkwürdigſte Zeitpunkt für **Deutſchland**, und iſt fruchtbar an groſſen und auſſerordentlichen Begebenheiten.

g) *Anonymus Salernitanus* apud *Muratorium* tom. I. p. 299–301. *Maſcov.* in Commentariis p. 104. h) *Ditmarus* L. II. p. 334. Annaliſta *Saxo* ad annum 972. i) Annaliſta *Saxo* ad annum 973. k) Annaliſta *Saxo* ad annum eundem.

Otto vollendet denjenigen Plan, den ihm gleichſam **Conrad** und **Heinrich** entworfen hatten. Er unterwirft ſich **Italien**, und breitet durch die Erlangung der kayſerlichen Krone gleichſam eine neue Hoheit und einen neuen Glanz über **Deutſchland** aus. Allein, ſo ein prächtiges Anſehn auch dieſe Handlung hat; ſo glorreich die Vollendung derſelben war; ſo wurde ſie doch in den folgenden Jahrhunderten eine von den vornehmſten Urſachen der Erniedrigung und des Verfals der deutſchen Monarchie. Hier in **Italien** war es, wo die Kayſer in den folgenden Jahrhunderten ihre Macht verloren; wo ſie ihr Anſehn den Leidenſchaften der Päbſte aufopfern muſten, und wo ſie verächtlich wurden. Durch dieſem betrügeriſchen Schatten der Ehre verblendet, unternahmen ſie die beſtändigen Reiſen nach **Italien**, da inzwiſchen die Verfaſſung **Deutſchlands** zu Grunde geht. Hier üben ſie einige Handlungen der Hoheit aus; da unterdeſſen **Deutſchland** durch dem Mangel der Geſetze, durch dem Verfall der Sitten; durch dem herrſchſüchtigen Geiſt der Cleriſey; und durch die beſtändigen Nacheiferungen der weltlichen Fürſten, der Sammelplatz von bürgerlichen Kriegen, und die ſchrecklichſte Einöde wird. Es iſt wahr, **Otto** hatte viele Macht in **Italien**; allein wie vielen Veränderungen war nicht dieſe Macht in den folgenden Zeiten unterworfen, und mit wie vieler Gefahr war dieſelbe nicht von Zeit zu Zeit verknüpft? **Deutſchland** gibt ſeine Schätze dahin, um einen König zu haben, der ſich nach dem Antritte ſeiner Regierung mit vielen Unkoſten eine kayſerliche Krone aufſetzen läßt; hierauf ſtets die Waffen in den Händen trägt, bald nach **Italien** berufen; bald wieder aus dieſem Königreiche verjagt wird. Laßt uns jedoch dieſe Handlung nicht nach allen Folgen betrachten: Laßt uns nur auf die übrigen Vorfälle ſehn, welche **Otto** bey dieſer Handlung überwinden muſte: ſo wird man freylich ſein kriegeriſches Genie, ſeine Standhaftigkeit bey der Ausführung ſeiner Rathſchläge, und

ſeinen Heldenmuth bewundern müſſen. **Otto** war der gröſte Held ſeiner Zeit. Jedes Jahr ſeiner Geſchichte enthält blutige Auftritte, und ſeine Geſchichte iſt voll von Siegen, die er über die **Böhmen**, **Slaven**, **Dänen**, **Hunnen**, **Franzoſen**, **Lothringer**, und über die Fürſten von Italien erhalten hat. Hier bleibt der gewiſſenhafte Geſchichtſchreiber mit ſeinen Lobſprüchen ſtille ſtehn. Er erſtaunt, wenn er den **Otto** auſſer dem Gefechte betrachtet, und ihn Handlungen unternehmen ſieht, die aller Klugheit widerſprechen. In dem Augenblicke, da **Otto** nach den Trieben ſeiner Gottesfurcht handelt, wird er der einfältigſte Mann ſeiner Zeiten. Die Gewalt des Aberglaubens; die Blindheit der Vorurtheile würckte in alle ſeine moraliſchen Handlungen. Dieſer **Otto**, der aus einer Schlacht in die andere geht, deſſen Geſchichte gleichſam eine Reihe von Siegen iſt, wird der unglücklichſte Sclave der Biſchöffe und der Aebte. Dieſe misbrauchen die Güte ſeines Herzens, und legen unter ſeiner Regierung die erſte Anlage zu ihrer nachmaligen Tyranney. Wie viel verliert ſein Anſehn in der Geſchichte; und wie tief wird der ſtolze Beyname des Groſſen erniedriget, wenn wir ſeine lächerliche Frömmigkeit, ſeine ausſchweifende Freygebigkeit gegen die Klöſter, und ſeine ſclaviſche Unterwerfung gegen die Prieſter betrachten? Laßt uns demnach behutſamer mit unſern Lobſprüchen und Beynamen ſeyn. Laßt uns dem **Otto** Tapferkeit zueignen; allein der Beyname, des Groſſen, erfordert die Vereinigung aller Tugenden, oder doch wenigſtens das volle Maas der menſchlichen Klugheit und des Verdienſtes.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Otto des Erſten.

Unter einem Könige, der ſtets nach den Trieben des Aberglaubens handelte, muſte **Deutſchland** nothwendig die traurigſte Verfaſſung erhalten, und ſich ſeinem Verfalle immer mehr nähern. **Otto** begeht den groſſen Staatsfehler, und gibt ſeinem Bruder, dem **Bruno**, Erzbiſchof zu **Cöln**, das Herzogthum **Lothringen.** Eben ſo freygebig war **Otto** gegen die andern Biſchöffe. Sie erlangten Grafſchaften und Städte; mit einem Worte, ſie wurden weltliche Fürſten l). Auf dieſe Art wurde die Abſicht, die man bey der Stiftung der Bißthümer gehabt hatte, völlig unterdrückt. Der Biſchof, an ſtatt ein Lehrer der Religion zu ſeyn, beſchäftigte ſich mit der Regierung ſeiner Ländereyen, und führte ſogar für die Vertheidigung derſelben die Waffen in den Händen. Ihre Pracht war ausſchweifend, und ihr Leben die Abbildung aller Leidenſchaften. Die Provinzen, die ſie beherrſchten, ſeufzten unter ihren tyranniſchen Bedrückungen; und an keinem Orte wurden die ſchrecklichſten Laſter ſicherer ausgeübt, als in den Klöſtern, Bißthümern und Abteyen. Dieſe Biſchöffe waren es, die in den folgenden Zeiten an allen Zuſammenverſchwörungen wider den kayſerlichen Thron Antheil hatten, welche einen Aufruhr nach dem andern erregten, und durch deren Staatskunſt die Hoheit des Kayſers völlig erniedriget, und die Macht des Pabſtes erhoben wurde. **Otto** machte auch die Klöſter reich m), und die Münche führten ſchon damals ein ſo wüſtes und verächtliches Leben,

 daß

l) *Pfeffinger* ad Vitriarium tom. I. p. 1143. III. 464 und 1059. *Theodoricus* de *Niem* de inveſtitura episcoporum bey dem *Schard* de jurisdictione imperiali p. 261.
m) *Spener* diſſertatio de Ottonismo Vitembergae 1726.

J. Chr. daß man wegen des Verfalls der Kirchenzucht ver-
ſchiedene Kirchenverſammlungen halten muſte [n].
Otto ſtiftete neue Bißthümer in **Deutſchland**:
939 als das Bißthum zu **Brandenburg**; das Biß-
946 thum zu **Havelberg**; das Bißthum zu **Alten-**
959 **burg**, zu **Meiſſen**, zu **Merſeburg** und zu
965 **Zeitz**. Das Bißthum **Altenburg** wurde in der
968 Folge der Zeit nicht beybehalten, und allererſt vom
1163 **Lotharius** dem zweyten wieder hergeſtellet [o].

Die übrigen Bißthümer wurden **Magdeburg** unterworfen, welches im Jahre 968 zu einem Erzbißthume erhoben, und der daſige Erzbiſchof **Adalbert** von dem Pabſt **Johannes** dem dreyzehnten zum Primas von **Deutſchland** ernennt wurde. Zu dieſem Zeitpunkte übte der Kayſer noch völlige Gewalt über die Cleriſey aus. Er belehnte die Biſchöffe, und war der Richter bey ſtreitigen Wahlen. Der Pabſt wuſte die Erzbiſchöffe **Deutſchlands** durch die Ueberſendung des erzbiſchöflichen Mantels in einem beſtändigen Gehorſam zu erhalten [p]. In den Provinzen blieb die ehemalige Verfaſſung, und der Kayſer war noch völlig Herr von den Herzogthümern [q]. So ertheilte **Otto** nach dem Tode **Arnulphs** das Herzogthum **Bayern**, deſſen Bruder **Bertholden**, ohnerachtet ſich ſchon ſein Bruder **Eberhard** deſſelben bemächtiget hatte. In den Provinzen entſtanden damals die Pfalzgrafen, unter welchen beſonders die Pfalzgrafen am **Rheine** merkwürdig ſind [r]. **Deutſchland** beobachtete damals mehr die Gewohnheiten und richterliche Ausſprüche, als Geſetze, und die carolin-

n) *Maſcov.* in commentariis in Ottone paſſim. o) *Pfeffinger* ad Vitriarium tom. I. p. 1163. p) De *Gudenus* codex diplomaticus tom. I. p. 9. q) Strube in Nebenſtunden der vierte Theil S. 22 folg. r) *Pfeffinger* ad Vitriarium tom. I. p. 939 ſeq.

carolingiſchen Verordnungen kamen in Vergeſſenheit s). Wichtige Streitigkeiten entſchied der Kayſer meiſtentheils ſelbſt in der Verſammlung der Fürſten t). Andere wurden durch Befehdungen geendiget, welche zu den Zeiten **Otto** des erſten ſich immer mehr ausbreiten. Die Wahrheit zweifelhafter Streitigkeiten wurde oft durch dem Zweykampf beſtimmt. Bey dem Lehnsweſen entdecken wir eine neue Gewohnheit. **Berengar** und **Adelbert** werden **zu Augſpurg** mit gefaltenen Händen belehnt. Vielleicht iſt dieſes das erſte Beyſpiel von einer neuen Gattung der Lehnsgüter, die ihre beſondere Benennung erhalten haben v). Der Aberglaube und die Unwiſſenheit machten noch immer die Sitten, und den Charakter der Nation theils lächerlich, theils verächtlich. So wurde, um nur ein Beyſpiel anzuführen, der Diebſtahl gewiſſer Heiligthümer als eine grosmüthige und lobenswürdige Handlung betrachtet. So wurde ferner zu dieſen Zeiten die Weihung der Glocken gewöhnlich. Tugend und Rechtſchaffenheit machten gar nicht den allgemeinen Charakter der Nation aus. Man entdeckt ſehr ſelten dieſe Triebfedern bey den Handlungen; und ſind auch einige Beyſpiele noch vorhanden: ſo iſt doch meiſtentheils die Tugend verſtellt, und erſcheint in der lächerlichen Kleidung der Heucheley und des Aberglaubens. Die Religion hat gar keine liebenswürdige Geſtalt. Sie wird aus keinem Triebe der Ueberzeugung beobachtet: Nein, ſie iſt wie eine ſchreckliche Furie, der ſich die Prieſter bedienen, um die Gemüther der Menſchen unumſchränkt zu beherrſchen. Die Biſchöffe fangen an, durch die Bannſtrahlen ihre Macht zu befeſtigen, und die menſchliche Vernunft ſeufzt unter dieſer tyranniſchen Herrſchaft. Fruchtlos ſucht der Geſchichtſchreiber Beyſpiele in dieſen Zeiten zu finden, die er ſeiner Nation zur Nachahmung vorſtellen könte.

s) Eſprit des Loix liv. 28. chap. 9 ſeq. t) *Eſtor* de judicio principum Jenae 1740. v) Feuda ligia ab *Eckſtedt* Diſſertatio de feudis ligiis.

Thorheiten machen das Verdienſt aus; lächerliche Gewohnheiten den Charakter des Tugendhaften, und eine umnebelte Vernunft iſt das ſicherſte Merkmal der Frömmigkeit. Künſte und Wiſſenſchaften liegen in der Verachtung. Kaum kan man einige Schulen entdecken. Die Geſchichte nennt uns die Schulen zu **Trier**, zu **Cölln**, zu **Utrecht**, zu **Würzburg**, zu **Reichenau**, zu **Corwey** und zu **Gandersheim**, welche zu den Zeiten **Otto** des erſten berühmt geweſen ſind w). Allein laßt uns die Gröſſe dieſes Ruhms nicht beſtimmen, da Unwiſſenheit, und ein völlig unterdrückter Verſtand der herrſchende Charakter der Nation war. Die Unterwerfung **Italiens** war für die Handlung vortheilhaft. Sie iſt gleichſam eine Epoque in der Geſchichte der Handlung der **Deutſchen**. Die Manufacturen und Fabriken **Italiens** hatten ſich lange zuvor ausgebreitet. Die italiäniſchen Seeſtädte trieben den vortheilhafteſten Handel nach **Aegypten**, und nach dem morgenländiſchen **Indien**; und die Städte **Deutſchlands** erlangten auf dieſe Art Gelegenheit, an dem Umtriebe der Waaren Antheil zu nehmen, und ihre Handlung empor zu ſchwingen. Verſchiedene Städte erlangten damals das Recht, öffentliche Meſſen und Märkte zu halten. So ertheilte **Otto** der Erſte dem Biſchoffe zu **Bremen** den Vorzug, in der Stadt **Bremen** einen öffentlichen Markt zu ſtiften x). Hier iſt auch der Zeitpunkt, wo die Silberbergwerke ſind entdeckt worden. Man erfand im Jahre 968 das Silberbergwerk zu **Goslar**, welches der Rammelsberg genennt wurde y). In die Zeiten **Otto** des Erſten gehört alſo der Urſprung von dem eigentlichen Münzweſen der **Deutſchen**. Niemand aber verſtund die Kunſt vollkommen zu prägen, und es wurden nur **Blech**, oder

w) Hahns Reichshiſtorie zweyter Theil S. 87. x) Wiedeburg Sammlung vermiſchter Anmerkungen Halle 1751. S. 269. y) *Pfeffinger* ad Vitriar. I. p. 498.

oder **Hohlmünzen**, mit unnatürlichen Bildungen ausgemünzt; welche **Pfennige** genennt wurden i). Kein Herzog in **Deutſchland** hatte damals die Münzgerechtigkeit, wenn er ſie nicht vom Kayſer als eine beſondere Gnade erhalten hatte a).

Geſchichte Otto des zweyten 973 - 983.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode **Otto** des erſten wird ſein Sohn **Otto** der zweyte zu Magdeburg von den Fürſten Deutſchlands in der Kayſerwürde nochmals erkannt und beſtätigt. Gleich bey dem Anfange ſeiner Regierung entſtunden zwiſchen ihm und ſeiner Mutter **Adelheid** Streitigkeiten. Einige Staatsbeamte, welche die Gewalt der Kayſerin in den Staatsgeſchäften nicht gleichgültig betrachteten, wurden die Urheber von dieſem Misvergnügen, und von dieſer Uneinigkeit. **Otto**, deſſen jugendliche Denkungsart durch ihre ſchmeichelhaften Vorſtellungen verführt wurde, widerſetzte ſich ihren Rathſchlägen, und ſein Haß nöthigte die **Adelheid**, den kayſerlichen Pallaſt zu verlaſſen, und ſich zu ihrem Bruder, dem König von **Burgund**, **Conraden**, zu begeben b). Die erſte Begebenheit, die **Otto** der zweyte ausführte, war der Zug, den er nach **Lothringen** unternahm. Zu den Zeiten **Otto** des erſten, als ſein Bruder **Bruno** das Herzogthum **Lothringen** erhielt, wurde daſſelbe in zwey Herzogthümer, in Ober-

J. Chr. 954

i) Köhlers Münzbeluſtigungen II. p. 299. XXI. p. 258.
a) *Bünau* de Jure circa rem monetariam in Germania §. 41. p. 62.
b) *Odilo* in vita Adelheidis p. 264.

J. Chr. Ober- und Niederlothringen, getheilt. **Bruno** hatte alſo zwey Herzoge unter ſich. Von dem einen, von **Gottfrieden**, kommen die Herzoge von **Niederlothringen** her; ſo wie von **Friedrichen** die Herzoge von **Oberlothringen**, oder die ſo genannten Herzoge von der **Moſel** c). Nach der Zeit waren aus **Niederlothringen Raynerius Longicollus**, nebſt ſeinen beyden Söhnen, dem **Raynerius** und dem **Lambertus**, von dem Erzbiſchoffe verjagt worden. Dieſe wurden von dem franzöſiſchen Hofe unterſtützt, und verlangten die Güter ihres Vaters in der Grafſchaft **Hennegau**. Sie fielen daſelbſt ein, und richteten über-
973 all Verwüſtungen an. **Otto** bricht ſelbſt wider ſie auf. Er zerſtört ihre Befeſtigungen. Kaum hat er ſich entfernt: ſo eilen ſie von neuem zurück, und **Gottfried**, Graf von **Arduenne**, ſchlägt ſie in einer Schlacht in die Flucht d). Eben ſo glücklich war **Otto** der zweyte gegen **Haralden**, König von **Dännemark**. **Harald** hatte die Colonien der **Sachſen** unterdrückt, und diejenigen Befeſtigungen wieder aufrichten laſſen, welche bereits von dem Könige **Gotricus** wider die Einfälle der **Deutſchen** waren erbauet worden. **Otto** ſammlete Truppen, drang in die Länder des Königs **Harald**; bemächtigte ſich vieler Plätze, ſchlug
974 ein Lager bey **Schleswig** auf, und zerſtörte die neuen Befeſtigungen des Königs e). Weit wichtiger war die Unruhe **Heinrichs**, Herzogs von
975 **Bayern**. **Heinrich** hatte mit dem Herzoge von **Schwaben**, dem **Otto**, Streitigkeiten. Auſſerdem faßte er wider den Kayſer gefährliche Anſchlä-

c) Duces Moſelanici. Hontheim Hiſtoria Treuirenſis p. 241 ſeq. d) *Ditmarus* l. c. p. 343. *Sigebertus* Gemblacens. ad an. 974. e) *Lambertus* Schafnaburg. ad an. 974. Annaliſta *Saxo* ad an. 974. *Ditmarus* Lib. III. p. 342.

ſchläge; er vereinigte ſich in dieſer Abſicht mit dem J. Chr.
Abraham, Biſchoffe zu **Freiſingen**, und mit den Herzogen von Böhmen und Polen, dem **Boleslaus** und **Mizislaus**. **Otto** berufte hierauf eine Verſammlung der Fürſten, und ſie ertheilten ihm den Rath, daß er den Herzog **Heinrich** und ſeine Bundsgenoſſen zu einem Reichstage einladen ſolle. **Heinrich** erſchien auch auf dieſem Reichstage, und es ſchien, als wenn dieſe Unruhe auf einmal unterdrückt ſey. **Heinrich** verlor ſein Herzogthum, welches **Otto**, Herzog von **Schwaben**, erhielt, und 975
wurde nach **Ingelheim** in die Gefangenſchaft geſchickt f). **Heinrich** entfloh aus dieſer Gefangenſchaft. Er geht nach **Böhmen**, und muntert den Herzog **Boleslaus** auf, ihm wider den Kayſer beyzuſtehen. **Otto** bricht hierauf ſelbſt in dieſes Land ein; allein ein Theil ſeiner Truppen wird geſchlagen, und dieſes nöthiget ihn, ſich wieder zurück zu begeben. **Heinrich** erlangt hierdurch neuen Muth; er geht nach **Bayern** zurück, und bemächtiget ſich der Stadt **Paſſau**. Dieſes Glück war 977
von keiner Dauer. **Otto** eilt mit dem Herzoge von **Schwaben** nach **Paſſau**; ſie belagern **Heinrichen**, und in kurzer Zeit muß er ſich der Gnade des Kayſers unterwerfen. **Otto** beruft hierauf die Fürſten nach **Magdeburg**. In dieſer Verſammlung werden **Heinrich**, und diejenigen Fürſten, die ihm beygeſtanden hatten, mit der Gefangenſchaft beſtraft; nur **Boleslaus**, Herzog von 978
Böhmen, behauptet alle ſeine Vorzüge. **Otto** ſöhnt ſich völlig mit ihm aus, und er wird zu **Quedlinburg** von dem Kayſer mit der gröſten Ehre aufgenommen g). Kaum war dieſe Unruhe

f) *Lambertus* Schafnab. ad an. 974. *Ditmarus* p. 342.
g) Annaliſta *Saxo* ad an. 976. 977. 978. *Lambertus* Schafnaburg. ad an. 978. *Maſcov.* in Comment. p. 122.

J. Chr. geendiget, ſo muſte **Otto** nach **Lothringen** eilen. Auf dieſes Land machte der Bruder des Königs von **Frankreich**, **Carl**, einige Anſprüche. Er leitete dieſelben von ſeiner Mutter, der **Gerberga** her, die den **Giſelbert**, ehemaligen Herzog von **Lothringen**, zum Gemahl gehabt hatte. **Otto**, welcher wuſte, daß zwiſchen dem Könige von **Frankreich**, und ſeinem Bruder die vollkommenſte Einigkeit herrſchte, konte voraus ſehen, daß **Carl** in der Ausführung ſeiner Abſichten von franzöſiſchen Truppen würde unterſtützt werden. Dieſes beunruhigte den Kayſer ungemein; und bey dieſer ungewiſſen Lage der Sachen faßte er den Rath, **Carln**, dem Bruder des Königs von **Frankreich**, **Lothars**, den Beſitz von dem Herzogthum **Niederlothringen** anzubieten, jedoch unter der Bedingung, daß er ihm die Huldigung leiſten ſolte. **Carln** reitzte der Beſitz eines ſo ſchönen Geſchenks: er nahm die Anerbietung mit Vergnügen an, und es kam ihm weit leichter vor, ein mächtiger Vaſall des deutſchen Reichs zu ſeyn, als an dem Hofe ſeines Bruders zu leben, wo er mäßige Einkünfte
977 und ein geringes Anſehn hatte. Einige neuere Geſchichtſchreiber haben bey dieſer Gelegenheit gewagt, den gleichzeitigen Schriftſtellern zu widerſprechen, und **Carln** den Beſitz von ganz **Lothringen** zuzueignen h). Durch dieſe Handlung wurde **Carl** am franzöſiſchen Hofe verächtlich, und **Lothar**, welcher vielleicht über das Glück ſeines Bruders misgünſtig war, ſuchte ſeine Rechte auf

Lo-

h) *Sigebertus* Gemblacens. ad an. 977. *Baldrici* Chronicon Cameracenſe Libr. III. Cap. 100. aus dem es der Sigebert entlehnt hat. Jo. Besly in der Abhandlung: De quelle Lorraine Charles, fils de Louis d'outremer, etoit Duc? hat ihm ganz Lothringen zugeeignet; allein man ſchlage den Maſcov nach in Commentar. in adnot. p. 34.

Lothringen hervor. Unvermuthet fiel er in **Ober⸗lothringen** ein; er unterwarf ſich dieſe Provinz, und eilte mit der gröſten Geſchwindigkeit nach **Aa⸗chen**. Hier war **Otto** mit ſeiner Gemahlin ganz ſicher, und kaum hatte er Zeit, bis **Cölln** zu flie⸗hen. **Lothar** blieb nur drey Tage zu **Aachen**. **Otto** ſammlete ein zahlreiches Heer, und nöthigte ihn gar bald zur Flucht. **Otto** fiel ſelbſt in **Frank⸗reich** ein; er verwüſtete die Gegenden um **Reims**, **Laon**, **Soiſſons**, und drung bis nach **Paris**. Er brandte eine der daſigen Vorſtädte ab; allein, die Stadt widerſtund tapfer, und wurde durch ih⸗re Lage vertheidiget. Inzwiſchen nöthigte ihn der Winter, ſich mit ſeinem Heere zurück zu ziehen. **Lothar** und Herzog **Heinrich** von **Burgund** folg⸗ten ihm auf dem Fuſſe nach. Sie griffen ſeinen Nachzug an, und ſchlugen ihn in die Flucht [i]. J. Chr. 978

980

In dem Jahre 980 ſöhnten ſich ſchon dieſe beyden Prinze aus. Sie halten eine Zuſammenkunft an dem Fluſſe **Char**. Die Freundſchaft wurde erneu⸗ert, und der Beſitz von **Lothringen Deutſchland** von neuem verſichert [k]. In **Italien** entſtunden zu den Zeiten **Otto** des zweyten abermals groſſe Unruhen. Kaum hatte man daſelbſt den Tod **Ot⸗to** des erſten erfahren: ſo machte man auch Verſuche, die alte Freyheit wieder herzuſtellen.

Ein⸗

i) *Ditmarus* p. 343. *Sigebertus* Gemblacens. ad an. 978. *Lambert.* Schaffnaburgens. ad an. 978. k) Auf dieſe Art erzählen die gleichzeitigen Schriftſteller die Bege⸗benheit: als *Ditmarus* Lib. III. p. 343. *Baldricus* l. c. Cap. 103. *Sigebert.* Gemblac. ad an. 980. *Wilhelmus Nangius* und aus demſelben der Continuator *Flodoardi* ſa⸗gen: Otto habe Lothringen als ein Lehn von Frankreich er⸗halten, welches aber ganz irrig iſt; und es muß daher der Pater Daniel, der Barre, und einige andere Geſchichtſchrei⸗ber, verbeſſert werden. Man ſehe den Maſcov nach l. c. p. 34.

J. Chr. Cincius, oder wie ihn andere nennen, Crescentius, wurde der Urheber dieſer Unruhe. Er widerſetzt ſich dem Pabſte Benedict dem VI, welcher der Nachfolger Johannis des XIII. war, jagt
974 ihn ins Gefängnis, und bringt ihn grauſam um das Leben. An ſeine Stelle wurde, ohne den Kayſer Otto zu fragen, Bonifacius der VII. gewählt, ein Mann, der ſtets bereit war, die ſchrecklichſten Laſter zur Genugthuung ſeines Ehrgeitzes auszuüben. Crescentius und dieſer Pabſt genoſſen die Früchte ihrer Laſter nur kurze Zeit. Die Grafen von Toſcanella, welche dem Kayſer getreu waren, widerſetzten ſich ihrer tyranniſchen Herrſchaft, und der Pabſt Bonifacius der VII. entflohe, nachdem er die Schätze des päbſtlichen Stuhls geplündert hatte, nach Conſtantinopel. Es wurde hierauf Donus der II. gewählt, und nach deſſen Tode Benedict der VII. aus dem Geſchlechte der Gra-
975 fen von Toſcanella, welcher auch durch die Einwilligung des Kayſers, und durch die Macht ſeiner Familie die päbſtliche Würde behauptete [l]). Er ſtellte die Ruhe in Rom wieder her, beſtrafte die Aufrührer, ſetzte den Bonifacius in einer Kirchenverſammlung ab, und bat den Kayſer, nach Italien zu kommen. Otto geht auch mit ſeiner
980 Gemahlin, mit der Theophania, im Jahre 980 über die Alpen; ſöhnt ſich zu Mayland mit ſeiner Mutter Adelheid aus [m]), und begiebt ſich hierauf nach Rom. An dieſem Orte wurde eine Kirchenverſammlung gehalten. Allein wir können weder das Jahr, noch die Abſicht dieſer Verſammlung mit Gewisheit beſtimmen [n]). Mit eben ſo vieler Unge-

l) *Hermann.* Contr. ad an. 974. Franc. Pagi Breuiar. Pontificum romanor. Tom. II. p. 244. *Maſcov.* l. c.
m) *Odilo* in vita Adelheidis Cap. IV. n) In der Ausgabe der Kirchenverſammlungen wird das Jahr 983 angegeben.

Ungewisheit haben uns die Geſchichtſchreiber die J. Chr.
Begebenheit mit **Apulien** und **Calabrien** aufgezeichnet. Dieſe zwey Provinzen wurden mit beſtändigen Einfällen der **Griechen** und **Saracenen** beunruhigt; und um dieſelben auf einmal zu überwinden, entſchlos ſich **Otto Apulien** und **Calabrien** mit **Italien** zu vereinigen. Dieſer Entſchlus wurde die wahre Urſache des Krieges; ſo ſehr auch **Carolus Sigonius** in ſeiner Geſchichte **Italiens**, dieſer Urſache zu widerſprechen ſcheint o). Das Syſtem des orientaliſchen Hofes war dem Kayſer zur Ausführung ſeiner Abſicht ungemein vortheilhaft. Die zwey Brüder **Baſilius** und **Conſtantinus**, welche den **Orient** beherrſchten, muſten mit den **Bulgaren** einen weitläuftigen Krieg führen. **Otto** ſamlete ein Heer von **Deutſchen** und **Italiänern**, und fiel mit dieſem mächtigen Heere noch gegen das Ende des Winters in
Apulien ein. Er bemächtigte ſich aller Plätze, und 981
kam hierauf nach **Calabrien**, um ſeine Siege zu vollenden. Hier muſte ſich die Stadt **Tarent** ſeiner Botmäßigkeit unterwerfen. Die **Griechen** hatten inzwiſchen die **Saracenen** herbey gerufen. **Otto** geht immer weiter, und findet endlich ſeine Feinde bey **Baſantello**. Hier erfolgte eine blutige Schlacht: er 982
wurde völlig geſchlagen, und umringt. Kaum konte er der Gefangenſchaft entkommen, und die Fürſten als: **Werner** Abt von **Fulda**, der Graf **Berthold**, **Heinrich** Biſchof zu **Augſpurg**, welche ihm auf dieſem Zuge gefolgt waren, büßten ihr Leben ein p). Die Fürſten **Deutſchlands** ſuchten den Kayſer auf alle Art zu unterſtützen,

und

o) *Sigonius*, de regno *Italiæ* Lib. VII. p. 179. p) *Ditmarus* Lib. III. p. 346 *Hepidanus*, ad an. 988 muß heiſſen 82. *Maſcov* l. c. p. 38. Barre Tom. II. p. 564 hat Fehler bey dieſer Begebenheit.

J.Chr. und erſchienen auf dem Reichstag zu **Verona** ungemein zahlreich. Dieſer Reichstag wurde im
983 Jahre 983 gehalten. Man ſtelte daſelbſt Berathſchlagungen wegen der Fortſetzung des Krieges wider die **Griechen** und **Saracenen** an, und **Otto** der III. wurde zum Känſer gewählt q). Dieſer Prinz hatte noch nicht ſein zehntes Jahr zurückgelegt, und ſeine Erziehung wurde dem Erzbiſchoffe von **Cöln** dem **Warinus** übergeben. Hier zu **Verona** wurde auch ein Bündnis mit **Venedig** geſchloſſen r), und die Entſchlieſſungen dieſes Reichstags droheten den **Griechen** und **Saracenen** das fürchterlichſte Ungewitter. **Otto** geht nach **Rom.** Hier wird er von dem groſſen Aufruhre benachrichtiget, den während ſeiner Abweſenheit die ſlaviſchen Völker in **Deutſchland** erregt hatten. Dieſe
982 ſlaviſchen Völker führten über die tyranniſche Herrſchaft des Marggrafens **Dietrich** heftige Klagen. Sie bemächtigten ſich der Städte **Havelberg** und **Brandenburg.** Sie verſamleten ſich auf 30000 Mann bey dem Fluſſe **Tanger**, alwo ſie zwar geſchlagen wurden, welche Niederlage aber das Feuer der Unruhe nur noch mehr ausbreitete s), ſo, daß dieſe Völker allererſt unter der Regierung **Otto** des III. zum Gehorſam gebracht wurden. Mitten unter dieſen Unruhen geht **Otto** der II. zu **Rom,**
983 im Jahre 983 mit Tode ab. **Otto** der zweyte wird von den Geſchichtſchreibern dieſer Zeiten ganz widerſprechend geſchildert. Einige erheben ſeine Grosmuth, ſeinen Eifer in der Religion und ſeine Tapferkeit: andere klagen ſeine jugendliche Hitze, ſei-

q) *Ditmarus* p. 347. r) Tabul. foed. cum Venenetis, in *Muratorii* Droits de l'Empire ſür l'Etat eccleſiaſt. - - a l'occaſion de la Diſpute de Comachio; à Vtrecht 1713, in append. n. 2 p. 476 ſeq. s) *Ditmarus* p. 345. 346 Annaliſta *Saxo* ad an. 982 ſeq.

ſeine Kühnheit, ſeine Unbeſtändigkeit, und ſeine Neigung zur Verſchwendung an. Otto kam in einem frühzeitigen Alter zur Regierung, und ſeine noch unvollkommenen Einſichten wurden gar bald von einigen Staatsbeamten gemisbraucht. Dieſe wurden die Urheber von derjenigen Feindſchaft, die zwiſchen ihm und ſeiner Mutter entſtund. Sein ſchneller Zug nach Frankreich und die Schlacht gegen die Saracenen zeigen von ſeiner Tapferkeit und von ſeinem kriegeriſchen Muthe; und man würde in der That ungerecht handeln, wenn man die übrigen Eigenſchaften ſeines moraliſchen Charakters entwerfen wolte, da uns die elenden Schriftſteller dieſer Periode nur von blutigen Auftritten unterrichten, und die moraliſchen Handlungen der Fürſten mit Stillſchweigen übergehn.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Otto des Zweyten.

Der allgemeine Plan von der Verfaſſung Deutſchlands, ſo wie er unter Otto dem I. war, wurde auch zu dieſem Zeitpunkte beybehalten; jedoch entdecken wir einige neue Gewohnheiten, die uns von der damaligen Denkungsart unterrichten können. Otto der Zweyte, hielt zuerſt einen Deutſchen Reichstag in Italien zu Verona. Daſelbſt wurde auch das Geſetz gegeben, daß künftig bey zweifelhaften Streitigkeiten nur der Zweykampf, nicht aber der Eid, beobachtet werden ſolte [t]). Die Slaven wurden zu dieſen Zeiten ungemein grauſam gehalten. Kaum waren ſie angeklagt worden; ſo wurden ſie auch ſchon als Knechte verkauft [u]). Die Sitten und das

t) *Murator* in Collect. Scriptor. rer. Ital. Tom. I. P. II. p. 169. u) *Ditmarus*, Lib. III. p. 345. Hahn, Reichshiſt. p. 124.

das Leben der Geiſtlichkeit waren noch ausſchweifender, als unter der vorigen Regierung. Man entdeckt Beyſpiele, daß ſie ihrer Begierde nach Geld die Wahrheit und Gerechtigkeit aufgeopfert haben v). Mit dem Bißthume **Merſeburg** gieng eine merkwürdige Veränderung vor, zu welcher der daſige Biſchof **Giſilerus** die Gelegenheit gab. Dieſer verlangte nach dem Tode des Erzbiſchofs zu **Magdeburg** des **Adalbertus** den Beſitz dieſes Erzbißthums. **Otto** ernennte ihn zum Erzbiſchof; und da er nach den Geſetzen der Kirche nicht zwey Bißthümer regieren konte: ſo wurde **Merſeburg** in eine **Abtey** verwandelt, und dem Bißthume **Halberſtadt** unterworfen w). Oft waren die Biſchöffe Aebte zugleich, und die geiſtlichen Güter wurden in vier Theile getheilt. Der eine gehörte den Prälaten; der andere den Stiftsverwandten; der dritte wurde den Armen gegeben, und der vierte zu den Kirchen und Gebäuden angewendet x). Die Biſchöffe eigneten ſich auch viele Lehnsgüter zu, und ſuchten überhaupt ihre unter **Otto** dem **I.** angefangene Macht fortzuſetzen. Den Charakter der Nation, können wir am beſten aus einigen Beyſpielen beurtheilen. Derjenige, welcher ſich in einem Kloſter konte verſchlieſſen laſſen, hatte den gröſten Grad der Tugend erreicht. **Mabillon** erzählt uns ein merkwürdiges Beyſpiel von einer Perſon, die dreyßig Jahre in einer ſo engen, und niedrigen Zelle gelebt hatte, daß ſie nicht einmal aufgerichtet ſtehn konnte: und die Geſchichte hat ſie mit dem groſſen Namen des Märtyrers beehret y). So finden wir eine Art von Buſſe, die aller Vernunft widerſprach: man lies ſich mit eiſernen Feſſeln binden, und zwar ſo lange, bis ſie ſelbſt abfielen. Das Weihwaſſer wurde als ein Mittel betrachtet, die Grauſamkeit eines unglücklichen Schickſals zu erleichtern z). Mit einem Worte, der Aberglaube

v) *Ditmarus* ib. w) *Maſcov* l. c. p. 138. x) Hahn l. c. p. 127. y) *Mabillon* Tom. IV. Annal. O. S. B. Lib. XLIX §. 10 p. 7. z) Hahn l. c. p. 129.

ſteigt von einem Jahre zum andern empor, und die Vernunft ſinkt herab und wird erniedriget. Die Vorurtheile breiten ſich aus, und machen die Religion verächtlich. Der Charakter der **Deutſchen** wird immermehr verunſtaltet, und das ſchreckliche Bild des Aberglaubens, wird in allen Handlungen kenntbar. In dieſe Zeit gehört auch das Andenken des Erzbiſchofs zu **Mäynz** des **Willigis.** Dieſer Mann war von ſehr niedriger Herkunft; allein durch ſeine Klugheit bahnte er ſich den Weg zu den gröſten Ehrenſtellen. Er wurde Canzler an dem käyſerlichen Hofe, und in der Folge der Zeit Erzbiſchof zu **Mäynz** [a]). Künſte und Wiſſenſchaften, waren noch immer in den Klöſtern: allein ihre Ausbreitung wurde durch die allgemeinen Vorurtheile dieſes Zeitalters verdunkelt und unterdrückt.

Geſchichte Otto des III.

983-1002.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Nach dem Tode **Otto** des **II.** entſtunden in J. Chr.
Deutſchland die gröſten Unruhen. Sein 983
Prinz **Otto** der III. war noch minderjährig, und der aus **Deutſchland** gejagte Herzog von **Bäyern, Heinrich** ſuchte bey dieſer Gelegenheit nicht allein in ſein Herzogthum zurückzukehren; ſondern auch ſelbſt die käyſerliche Würde zu erlangen. In die- 984
ſer Abſicht machte er auf die Vormundſchaft als der nächſte Anverwandte Anſprüche. **Heinrich** fand verſchiedene Fürſten, die aus Haß gegen die Käyſerin **Theophania** ſeine Rathſchläge billigten und unterſtützten [b]). **Otto** der III. war damals und

a) *Maſcov* l. c. p. 123. b) Annaliſta *Saxo* ad an. 984. *Sigebertus* Gemblac. ad an. 983.

J.Chr. zu Cöln unter der Aufſicht des daſigen Erzbiſchofs **Warins.** **Heinrich** begab ſich mit einiger Mannſchaft dahin, und nöthigte den Erzbiſchof, daß er ihm den Käyſer übergab. **Heinrich** wußte ſich zu verſtellen, als er den Käyſer in ſeiner Gewalt ſahe, ſo erzeigte er ihm alle Ehre, und ſuchte ſeine wahren Abſichten deſto mehr zu verbergen. **Willigis** Erzbiſchof zu **Mäynz** zernichtete auf einmal alle die Maasregeln des Herzogs **Heinrichs.** Er wendete alle Klugheit an, um die Käyſerwürde dem **Otto**, und die Vormundſchaft ſeiner Mutter der **Theophania** zu verſichern. Er berufte die Fürſten **Deutſchlands** nach **Weſenſtat**, welches am Rheine lag, und ermahnte ſie, ihre Rathſchläge mit den ſeinigen zu vereinigen. Man muß in der That dem **Willigis** den gerechten Lobſpruch ertheilen, daß er ſich um das Geſchlecht der **Ottonen**, uud um die Wohlfahrt **Deutſchlands** ungemein verdient gemacht hat. Seine groſſen Eigenſchaften, verdunkelten ſeine niedrige Herkunft, und ſeine groſſe Denkungsart erhob ihn über alle andere Biſchöffe ſeiner Zeiten, deren Verdienſte in dem Adel ihrer Geburt beſtunden. **Heinrich** war inzwiſchen zu **Magdeburg**, und ſuchte die daſebſt verſamleten Fürſten zu ſeinem Vortheile einzunehmen. Die Religion des Eides, den ſie dem **Otto** geleiſtet hatten, hielt ſie zurücke, in ſeine Abſichten zu willigen. Auf dieſe Art war doch der Aberglaube der mitlern Zeiten nicht ohne alle glückliche Folgen! **Heinrich** war viel zu ungeduldig, als daß er die Ausführung ſeiner Rathſchläge noch länger hätte verzögern ſollen. Er nahm den Titel eines Königs in der Stadt **Qued-**
984 **linburg** an, und wurde von ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen daſelbſt erkannt. Die Geſchichte nennt uns den Herzog von **Böhmen Boleslaus,**

den Herzog von Polen **Mizislaus**, und den Her- J. Chr.
zog der Obotriten **Miſtoven** c). **Heinrich** gieng nunmehro nach **Bäyern**, um ſein Herzogthum wieder zu erlangen. Daſelbſt regierte **Hezilo** der Sohn **Bertholds**, welcher dieſes Herzogthum von **Otto** dem II. erhalten hatte d). Dieſer wi- 984
derſetzte ſich; allein durch die Vorſtellung der bäyeriſchen Biſchöffe werden auf einmal alle Streitigkeiten in der Güte beygelegt. Sie überreden **Heinrichen** von **Bäyern**, daß er ſich nach **Weſenſtat** begeben ſolle, wo **Willigis** und **Conrad** Herzog von **Schwaben** waren. **Heinrich** befolgt ihre Vorſtellungen. Er ſuchte mit aller Beredſamkeit ihnen die Gefahr zu zeigen, die **Deutſchland** unter der Regierung eines Jünglings, von allen Seiten bedrohen würde. Seine Beredſamkeit war fruchtlos: die Fürſten blieben ſtandhaft, und wurden in ihrer Treue gegen den Käyſer nur von neuem befeſtiget. **Heinrich** verſprach endlich, den Aufruhr zu endigen, und dem Käyſer **Otto** in der Stadt **Rohrheim** die Freyheit wieder zu geben e). An dieſem Orte wurde eine Verſamlung gehalten. **Heinrich** erfüllt ſein Verſprechen, und **Otto** wurde daſelbſt der **Theophania** und der **Adelheid** feyerlich übergeben f). **Heinrich** erlangte den Be-
ſitz ſeines Herzogthums **Bäyern**, und dem **Hezilo** 984
wurde nur das Herzogthum **Cärnthen** gelaſſen. **Heinrich** entſagte auch völlig der Vormundſchaft, welche die Käyſerin **Theophania** mit Einwilligung der Fürſten erhielt. Die Klugheit des Erzbiſchofs von **Mäynz** hatte demnach **Deutſchland** auf ein-

c) *Ditmarus* Lib. IV. p. 348. Annaliſta *Saxo* ad an. 984. Chronicon *Quedlinburgenſe*. ap. Mencken in collect. ſcriptor. rer. germ. Tom. III. p. 169. ad an. 984.
d) *Maſcov* l. c. in adnot. p. 30. e) *Ditmarus* l. c. p. 348. Das Chronicon *Quedlinburgenſe* ad annum 984 erzählt dieſe Begebenheit auf eine lächerliche Art.
f) *Ditmarus* Lib. IV. p. 349.

J.Chr. mal beruhiget. Eben ſo glücklich wurden die Streitigkeiten, einige Zeit hierauf mit dem Könige von Frankreich dem **Lotharius** beygelegt. Dieſer hatte ebenfals auf die Vormundſchaft des jungen Käyſers Anſprüche gemacht. **Lothar** hatte ganz andere Urſachen, die ihn zu dieſer Forderung bewogen, als **Heinrich** von **Bäyern**. Die Minderjährigkeit des Käyſers, und die Unruhen in **Deutſch-**
984 **land** bahnten ihm den Weg, ſich **Lothringens** mit leichter Mühe zu bemächtigen. Er rückte bis nach **Verdun**, bemächtigte ſich dieſer Stadt, und nahm den Graf **Gottfrieden**, welcher dem Käyſer **Otto** getreu blieb, gefangen g). Dieſer Krieg in **Lothringen** wurde gar bald geendiget. Als **Lotharius** die Standhaftigkeit der Fürſten **Deutſchlands** wahrnahm, und die Unruhen in **Deutſchland** geendiget waren; ſo übergab er die Stadt **Verdûn** freywillig, und erneuerte die ehe-
984 malige Freundſchaft mit dem **Deutſchen** Reiche h). **Otto** gieng nach hergeſtelter Ruhe nach **Quedlinburg**, wo ſich die Fürſten **Deutſchlands** verſamlet hatten. In dieſer Verſamlung verwalteten die vier Herzoge von **Bäyern**, von **Schwaben**, von **Cärnthen** und von **Sachſen** ihre Erzämter i). **Otto** hielt noch andere Verſamlungen, unter welchen beſonders die zu **Niemegen** merkwürdig iſt. Hier erlangte **Theodoricus** der **II**, von welchem die nachmaligen Grafen von **Holland** ihren Urſprung haben, durch die Vorſtellungen des
985 Erzbiſchofs von **Trier**, anſehnliche Ländereyen k).

Die

g) *Sigebertus* Gemblacens. ad an. 984. *Maſcov* l. c. p. 141.
h) *Sigebertus* ad an. 985 *Maſcov*, I. c. p. 145.
i) *Ditmarus* Lib. IV. p. 349.
k) *Miræus* Opera diplomatica Tom. I. p. 52 Theodoricus erhielt in proprietatem, was er bishero beneficio regio gehabt hatte in Maſalandia und in pagis Kinnemenſi und Texelenſi. Pütters Handbuch der Reichshiſtorie p. 181.

Die Käyſerin **Theophania** führte in zwiſchen die Vormundſchaft mit vieler Klugheit, und **Willigis** Erzbiſchof von **Mäynz** unterſtützte ihre Rathſchläge. **Otto** wurde mit vieler Sorgfalt erzogen, und er bezeigte bey Erlernung der Wiſſenſchaften viele Neigung, und vielen Eifer. Zu dieſen Zeiten lernt uns die Geſchichte einen Mann kennen, welcher wegen ſeiner natürlichen Gaben, und wegen ſeiner, für dieſes Zeitalter, ungewöhnlichen Geſchicklichkeit, überall bewundert und verehrt wurde. Dieſer war **Gerbertus**, der von **Otto** dem II. eine Abtey in **Italien** erhalten hatte. Nach deſſen Tode hatte er ſich nach **Deutſchland** begeben, und lehrte in der Stadt **Reims** mit auſſerordentlichem Beyfalle. Selbſt **Robert** König von **Frankreich** war unter ſeinen Schülern. **Gerbert** wurde nachmals ſo gar Biſchof zu **Reims**, welches Bißthum er jedoch bald wieder verlohr, und ſich an den käyſerlichen Hof begab. Die Philoſophie und die mathematiſchen Wiſſenſchaften, waren ſeine vornehmſte Beſchäftigung; und vielleicht war er der gröſte Geiſt, den dieſes Jahrhundert aufzuweiſen hatte. Die Geſchichtſchreiber haben mit einmüthigen Lobſprüchen das Andenken dieſes Mannes den Nachkommen gemeldet. Er verſtund vollkommen die Kunſt, die Gemüther der Fürſten zu gewinnen, und führte ſo gar die wichtigſten Staatsgeſchäfte aus [l]). **Otto** verlangte ſeinen Unterricht in der Rechenkunſt, und wir beſitzen noch den merkwürdigen Brief, den dieſer Monarch an **Gerberten** geſchrieben hat [m]). Er kan uns von dem Geiſte der damaligen Zeiten vortreflich unterrichten. **Otto** verachtete das Genie, und die Wiſſenſchaften der **Deutſchen**. Er war den **Griechen** geneigt, und liebte ihren Geſchmack und ihre Gelehrſamkeit. Die Geſchichtſchreiber klagen ihn dieſerwegen an,

l) *Io. D. Koeler* Diſſ. de *Gerberto* hiſtor. literar. Franciæ Tom. VI. p. 159 ſeq. *Maſcov* l. c. p. 165. m) Epiſtolæ *Gerberti*, epiſtola 153.

J Chr. und ſind ſo unbillig, dieſe richtige Neigung als einen Fehler zu tadeln. Allein, wie nothwendig wurde nicht die Verachtung, die **Otto** ſeiner Nation erzeigte. Die Minderjährigkeit des jungen Käyſers, wurde durch
985 die, gegen die misvergnügten Slaven, geführte Kriege
987 merkwürdig. Laſt uns dieſe blutigen Auftritte, die ſo oft geſagt und beſchrieben worden ſind, nicht wiederholen. Das Glück war abwechſelnd. Mit dieſen Worten kan der Geſchichtſchreiber aufhören. Die Vorſtellung der Schlachten, welche die Schickſale der Nationen und der Länder nicht verändern, verdrängt den Nutzen in den Geſchichtbüchern. Sie wird verächtlich, und der kluge und nachdenkende Leſer flieht bey ihrem Anblicke zurück [n]). Im
986 Jahre 986 ſtarb **Lothar** König von **Frankreich**. Sein Tod hatte ſelbſt für die Verfaſſung **Deutſchlands** einige Folgen. Er hinterlies als Thron-Erben ſeinen Sohn **Ludewig**, welcher damals in dem neunzehnten Jahre ſeines Alters ſtund. Die verwitwete Königin, die **Emma**, die Tochter der **Adelheid** verwaltete anfangs die Regierung: allein **Carl** Herzog von **Niederlothringen** widerſetzte ſich derſelben, und ſie wurde gar bald beynahe von allen, ja ſelbſt von ihrem Sohne dem **Ludewig** gehaßt. Man ſagte ſogar öffentlich, daß ſie mit dem Biſchof von **Laon** einen unerlaubten Umgang habe. **Emma** ſuchte die Erleichterung ihres Schickſals an dem käyſerlichen Hofe. Sie ſuchte **Otto** den III, und die **Theophania** zum Mitleiden zu bewegen, und ſchrieb an ihre Mutter **Adelheid** mit folgenden Worten: **Ich habe alles verloren**, ſagte ſie. **Meine Feinde freuen ſich, daß ich keinen Bruder,** **kei-**

n) *Ditmarus* Lib. IV. p. 349 - 359. Annales Hildeshei-menſes in Coll. Leibnitii Tom. I. ad an. 985 - 987 *Maſcov*, I. c. p. 149.

keinen Verwandten, keinen Freund finden J.Chr.
kan, welcher mir Beyſtand leiſte; Kommt
einer Tochter, die unter ihrem Schmerze
erliegt, bald zu Hülfe: Erlaubet mir den
Sohn der Theophania zu verehren, da ich
den meinigen haſſen muß o). Inzwiſchen
ſtarb auch Ludewig der V. König von Frankreich, 987
mit welchem der carolingiſche Mannsſtamm unter-
geht. Carl Herzog von Niederlothringen,
ſein Vetter als der letzte von dem Stamme Carls
des Groſſen, verlangte die Nachfolge: allein er
wurde von der Nation gehaßt, und Hugo Cape-
tus wurde zu Noyon zum Könige gewählt. Er
war der Sohn Hugo des Groſſen, Grafens von
Paris; und mit ihm beſteigt ein neues Geſchlecht
der Könige den franzöſiſchen Thron, welche von
den Geſchichtſchreibern die Capetingiſchen genennt
werden. Er beſas viele Güter und alle königliche
Eigenſchaften. Er war weiſe, vorſichtig, ſtand-
haft bey ſeinen Maasregeln, tapfer und überall be-
liebt. Carl Herzog von Niederlothringen,
ſuchte nach ſeiner ſtolzen und hitzigen Gemütsart,
ſeine Abſichten mit Gewalt zu vollenden. Er ſam-
lete ein Heer; eroberte Laon, und nahm die Kö-
nigin Emma daſelbſt gefangen. Bald hierauf
kam Hugo mit Truppen herbey, und belagerte
Carln in dieſer Stadt, deren er ſich nur erſt be-
mächtiget hatte. Auch Deutſchland nahm an
dieſen Begebenheiten der fränkiſchen Monarchie
einigen Antheil. Auf der Verſamlung zu Jngel- 988
heim wurden wegen den Angelegenheiten Carls,
Herzogs von Niederlothringen, Rathſchläge ge-
faſſet p): und bey der Belagerung von Laon
both die Käyſerin Theophania beyden Parteyen

J 4 ihre

o) Epiſtolæ *Gerberti*, epiſt. 79. p) Annales *Hildeſheimens.* ad an. 988.

J.Chr. ihre Vermittlung an. **Carl** verwarf alle Vorſchläge, und ſetzte die Vertheidigung fort. Die Käyſerin blieb hierbey nicht gleichgültig, und wurde ſeit dieſer Zeit weit geneigter, die Wahl des **Hugo** zu unterſtützen, als ſich demſelben zu widerſetzen. **Hugo** wuſte ſich die Neigung der Käyſerin zu nutze zu machen. Er veranlaſte zwiſchen ihr, und ſeiner Gemalin **Adelheid** eine Verſammlung zu **Stenay**, auf welcher die Freundſchaft zwiſchen beyden Monarchien erneuert werden ſolte. In der That war es nach den Vorſchriften der Staatskunſt weit vortheilhafter vor **Deutſchland**, wenn ein Prinz aus einem andern Geſchlechte, als aus dem **Carolingiſchen** den Thron **Frankreichs** beherrſchte! **Carl** muſte endlich dem Schickſale weichen, und ſich der Gewalt ſeines Feindes des
991 **Hugo** überlaſſen. Er wurde nebſt ſeiner Gemalin gefangen, und nach **Orleans** geführt.
991 Hier ſtarb er kurze Zeit hierauf für Verdrus und Widerwillen. Er hinterlies drey Söhne, den **Otto**, **Ludewigen** und **Carln**. **Otto** folgte ihm in dem Herzogthume **Lothringen**, und die beyden andern muſten, nachdem ſie fruchtlos den Krieg fortgeſetzet hatten, ihre Sicherheit in **Deutſchland** ſuchen q). Die Unruhen **Italiens** hielten **Otto** den III. in dem Laufe ſeiner Thaten in **Deutſchland** eben ſo ſehr zurück, als ſeine Vorfahren. Hier zeigten ſich ſchon die unglücklichen Folgen von dem Beſitze dieſes Königreichs. Laſt uns jedoch die Begebenheiten deutlicher vorſtellen. In **Rom** waren wegen der päbſtlichen Würde die gröſten Unruhen entſtanden. **Benedict** dem VII. war **Johannes** der XIV. gefolgt: allein **Bonifacius** bediente ſich der Minderjährigkeit des Käyſers; kehrte von **Conſtantinopel** zurück; erlangte durch

q) *Maſcov* l. c. p. 153.

durch ſeine Freygebigkeiten die Gunſt des Volks; J. Chr.
ſetzte **Johannem** in die **Engelsburg** gefangen,
und beſtieg von neuem den päbſtlichen Stuhl.
Johannes muſte daſelbſt grauſam ſein Leben ver-
lieren. **Bonifacius** überlebte ihn nicht lange, 985
und wurde nach einigen Monathen umgebracht.
An ſeine Stelle wurde **Johannes** der XV. ge-
wählt. Unter ſeiner Regierung war **Creſcentius**
die oberſte magiſtrats Perſon in **Rom**, und ſuchte
ſich völlig zum Oberherrn von dieſer Stadt zu ma-
chen r). Der Pabſt muſte alle ſeine Maasregeln
befolgen; und ſchon zu dieſen Zeiten, wurde gleich-
ſam der erſte Plan zu derjenigen Untreue entwor-
fen, die er in der Folge der Zeit gegen **Otto** den
III. ausgeübet hat. s). Zu dieſem Zeitpunkte alſo
blieb **Rom** und **Italien** dem Käyſer noch völlig
getreu, und im Jahre 989 war die **Theophania** 989
in **Italien**, und regierte daſelbſt im Namen ihres
Sohnes mit aller Hoheit und Gewalt t). **Otto**
gieng im Jahre 996 nachdem er die ſlaviſchen Völ- 996
ker überwunden hatte, ſelbſt nach **Italien**. Bey
Ravenna wurde er von dem Tode des Pabſtes
Johannes benachrichtiget. Er lies an ſeine Stelle
den **Bruno**, einen Sohn des **Otto** Herzogs von
Kärnthen, erwählen, und von dem Erzbiſchoffe
von **Mäynz** dem **Willigis** und dem Biſchoffe
von **Worms Adelbolden** nach **Rom** führen u).
Er wird **Gregor** der V. genennt, und die Ge-
ſchichte macht uns von ſeiner Klugheit, und von
ſeinen übrigen Tugenden die vortheilhafteſte Schilde-

 rung

r) *Hermannus* Contr. ad an. 984 und 985. s) *Pagius*, in Breuiar. Pontif. in vita *Iohannis* XV. not. 3. Baronius, *Muratori* und Barre müſſen bey dieſer Begebenheit verbeſſert werden. t) Annales *Hildesheim.* ad an. 989. u) Annal. *Hildeſheim.* ad an. 996.

J.Chr. rung v). **Otto** wurde von ihm zu **Rom** zum Käyſer gekrönt, und unterſuchte hierauf diejenigen Klagen, welche die **Römer** über die tyranniſchen Abſichten des **Creſcentius** führten. Er beſchlos den **Creſcentius** aus **Rom** zu verbannen: allein durch die Vorſtellung des Pabſtes **Gregorius** des V. wurde dieſe Strafe nicht vollzogen w). **Otto** hielt auch eine Kirchenverſamlung zu **Rom**.

Wir würden kühne Muthmaſſungen bey dem allgemeinen Stilleſchweigen der Geſchichtſchreiber wagen, wenn wir dieſelbe beſchreiben wolten: und die lächerliche Vorſtellung des **Baronius** und des **Gewoldus** x) von dem Urſprunge der Churfürſten, iſt ſchon längſt unter die Fabeln gezählt. **Otto** eilt nunmehro nach **Deutſchland**. Kaum iſt er daſelbſt angekommen; ſo unternimmt er glückliche Züge gegen die ſlaviſchen Völker, verfolgt ſie bis **Havelberg**, und nach völliger Plünderung des ganzen Landes, hält er triumphirend ſeinen Ein-
997 zug zu **Magdeburg** y). Inzwiſchen wurde **Italien** von neuem beunruhiget. Kaum hatte ſich **Otto** entfernt; ſo übte **Creſcentius** ſeine Tyranney aus. Er verjagte den Pabſt **Gregor** den V. und an ſeine Stelle wurde **Johannes** der XVI. gewählt. **Gregor** flohe nach **Mäyland**, und erklärte daſelbſt den neuen Pabſt, wie auch den **Creſcentius** in den Bann. Allein dieſe Bannſtrahlen wurden verächtlich, da ſie von keiner Macht unterſtützt waren, und die Empörung wurde fort-
997 geſetzt z). **Otto** verordnete auf der Verſamlung zu **Quedlinburg** die **Mathildis**, die Tochter Ot-

v) Mabillon in Appendice Tom. IV. Annal. O. S. B. p. 692. w) Annal. *Hildesheim.* ad an. 996. Barre, Muratori und Hahn müſſen bey dieſen Begebenheiten verbeſſert werden. x) in libro de Septemuiratu. y) *Ditmarus* Lib. IV. p. 354. z) Annal. *Hild.* ad an. 997.

Otto des I. zur Regentin von **Deutſchland**, wor- J.Chr.
auf er nach **Italien** gieng. So wie ſich **Otto Rom** 997
näherte; entflohe der Pabſt **Johannes**, und **Creſcentius** begab ſich in die **Engelsburg**. **Johannes** wird von den **Römern**, die dem Kayſer getreu geblieben waren, gefangen. Man bringt ihn auf eine Art, die aller Menſchlichkeit widerſprach, um das Leben. **Otto** kömt zu **Rom** an: die **Engelsburg** wird erobert, und **Creſcentius** gefangen und hingerichtet [a]). Im Jahre 999 999
ſtarb **Gregor** der V, nachdem er kurz zuvor den päbſtlichen Stuhl wieder beſtiegen hatte. **Otto** lies den berühmten **Gerbert**, deſſen Talente uns die vorhergehende Geſchichte gezeigt, unter dem Namen **Sylveſter** des II. erwählen. **Otto** faßte nunmehro den Entſchlus, **Rom** und **Italien** eine neue Verfaſſung zu geben [b]); die Macht und das ehemalige Anſehn dieſes Reichs wieder herzuſtellen, und die Sitten und den Charakter der Nation, der mit allen Leidenſchaften vermiſcht war, zu verbeſſern. Er hielt in dieſer Abſicht öftere Unterredungen mit **Sylveſter** dem II, und der nachdenkende Verſtand dieſes Mannes, durch die Macht und das Anſehn des Kayſers unterſtützt, verſprach den glücklichſten Erfolg, und die Zurückkunft derjenigen Zeiten, da **Rom** und **Italien** nicht nur an Macht und Reichthümern, ſondern auch an Schönheit der Sitten, an Mannigfaltigkeit der Künſte und Wiſſenſchafeen, und an einer edeln und grosmüthigen Denkungsart, über alle andere Welttheile das Haupt empor geſchwungen hatten. Glaubwürdige Geſchichtſchreiber berichten uns, obgleich mit vieler Dunkelheit, den erſten Plan dieſer Verbeſſerung, welcher mitten unter

a) *Ditmarus* l. c. p. 354. b) *Mabillon* L. c. Tom. IV. p. 694.

J. Chr. ter der Ausführung plötzlich zernichtet wurde. Der Tod der **Mathildis**, Regentin von **Deutſchland** und **Aebtißin** von **Quedlingburg** nöthigte ihn **Italien** zu verlaſſen. Der Käyſer wurde durch den Tod dieſer Prinzeßin ungemein gerührt; und ihre Tugenden ſind würdig bey ihrem Tode einige Augenblicke ſtille zu ſtehn, und das Andenken ihrer Verdienſte zu erneuern. Ihre Weisheit, die Gröſſe ihres Verſtandes und die richtigen Maasregeln in ihren Rathſchlägen, machen ſie unter ihrem Geſchlechte beynahe unkenntbar. Dieſe Tugenden bahnten ihr den Weg zur Regentſchaft von **Deutſchland**, und der Erfolg der Begebenheiten beſtätigte die Weisheit dieſer Wahl. Sie liebte die Gerechtigkeit, und **Deutſchland** genos unter ihrer Regentſchaft alle Früchte des Friedens und der Ruhe. Ihr Eifer in der Religion, widerſprach nicht der menſchlichen Vernunft: ſie war ſo wohl von dem Unſinne der damaligen Zeiten, als auch von den Schwachheiten ihres Geſchlechts völlig frey. Der Käyſer kam nach **Deutſchland** zurück. Daſelbſt blieb er nur kurze Zeit, und gieng hierauf
1000 nach **Polen**. Die Geſchichtſchreiber ſagen einmüthig, daß **Otto** aus Eifer gegen die Religion dieſe Reiſe nach **Polen** unternommen habe. Unſer Zeitalter muß dieſen Eifer belachen, und er wird beynahe unglaubar, wenn wir an die vorigen Erzählungen, und an das Genie **Otto** des III. zurücke denken. So konnte damals die Religion den menſchlichen Verſtand betrügen, und ſo konnten die Wirkungen deſſelben Handlungen annehmen, die das Geſpötte und die Verachtung der Klügern Nachkommen ſind! Laſt uns die Begebenheit genauer entwickeln, welche auch bey der natürlichſten Vorſtellung der Wahrheit, ihre Einkleidung von dem Theater entlehnt zu haben ſcheint. **Adelbert** der Liebling des Käy-

Kāyſers, ehemaliger Biſchof zu **Prag**, hatte im J. Chr.
Jahre 997 eine Reiſe nach **Preuſſen** unternom- 997
men, um dieſe Nation in den Lehren der chriſtlichen Religion zu unterrichten. Anfangs hatten ſeine Bemühungen einen glücklichen Erfolg; in der Folge der Zeit aber widerſetzt ſich die Nation, und **Adelbert** wird umgebracht. Der Herzog von **Polen Boleslaus** kaufte ſeinen Leichnam für eine anſehnliche Summe Geldes, und begrub ihn in der Kirche zu **Gneſen**. Nach der Einfalt der damaligen Religion, war **Adelbert** ein Märtyrer; und kaum war ſein Leichnam zu **Gneſen** angelangt: ſo geſchahen daſelbſt Wunderwerke, die das lächerlichſte Syſtem der Geiſtlichkeit ungemein beſtätigten. Dieſes Syſtem macht den **Otto** zum einfältigſten Mann. Er reiſt nach **Polen**, um das Grabmal **Adelberts** zu beſuchen, und barfus opfert er ihm gleichſam Weihrauch und erzeigt ihm alle ſclaviſche Verehrung. Durch dieſe verächtliche Handlung verliert **Otto** alle Hochachtung, die auſſerdem der Geſchichtſchreiber ſeinen Eigenſchaften erweiſen könnte. **Otto** ſtiftete auch in der Stadt **Gneſen**, um das Andenken dieſes Heiligen noch mehr zu verehren, ein Erzbißthum und der erſte Erzbiſchof wurde der Bruder des heiligen **Adelberts Gaudentius**. Unter ihm wurden drey Biſchöffe ernennt; von **Colberg**, von **Cracau** und von **Breslau in Schleſien**. Dieſe kirchliche Verfaſſung von **Polen** wurde in den folgenden Zeiten veränderte). Einige Geſchichtſchreiber gehn noch weiter; ſie ſagen: daß auch damals **Otto** den Herzog **Boleslaus** zum Könige ernennt habe, und daß alſo dieſer Zeitpunkt die **Epoque** von der königlichen Würde in **Polen** zu nennen ſey. Allein einige

e) *Ditmarus* L. IV. p. 359 Annales *Hildesheimenſes* ad annum 1000.

J.Chr. nige glaubwürdige Geſchichtſchreiber widerſprechen; und da bey dieſer Begebenheit in den Jahrbüchern nur Dunkelheit herrſcht: ſo kan man den Urſprung der polniſchen Königswürde nur als eine Muthmaſſung betrachten. **Otto**, nachdem er ſich den Nationen lächerlich gemacht, das iſt, die Pflichten eines blinden Eifers erfült hatte: kehrt in ſeine **Deutſchen** Staaten zurück. Er begiebt ſich nach **Magdeburg**, von da reiſt er zum leztenmale
1000 nach **Italien**. Der Geiſt der **Italiäner** war jederzeit zu Empörungen bereit. Damals ſuchten die **Tiburtiner** ſich dem Gehorſam gegen den Käyſer zu entziehen. **Otto** belagerte die Stadt **Tibur**, und er ſtund im Begriffe, ſie mit ſtürmender Hand einzunehmen: als der Pabſt einen Vergleich vermittelte, und die Stadt völlig die Gnade des Käyſers erhielt. **Rom** wünſchte die Zerſtöhrung der Stadt **Tribur**, und bezeigte über die Gnade des Käyſers offenbar ihr Misvergnügen. Kurze Zeit hierauf entſtund ſogar in **Rom** wider den Käyſer eine Zuſammenverſchwörung, von welcher **Gregor** aus dem Geſchlechte der Grafen von **Toſcanella**, der Urheber war. Dieſe Zuſammenverſchwörung wurde mit aller Klugheit vollzogen. **Otto** ſahe ſich plözlich in Lebensgefahr, und ſelbſt in ſeinem Pallaſte angegriffen. **Heinrich** von **Bäyern** und **Hugo** Marggraf von **Tuſcien** eilten herbey, um die aufgebrachten Gemüter zu beſänftigen. Selbſt **Otto** ſuchte durch eine Rede, in welcher die Untreue **Roms**, und die Verdienſte der Käyſer um **Italien** geſchildert waren, ihre Neigungen zu gewinnen. Allein der Charakter dieſer Nation war viel zu verdächtig, als daß er ſich ihrer Treue und Denkungsart noch länger hätte anvertrauen ſollen. Er verläſt nebſt dem Pabſte **Sylveſter Rom**, und die **Deutſchen** Fürſten eilen mit

mit Truppen herbey, die Beleidigungen, die er er- J. Chr.
fahren, zu rächen. Er macht den Plan und rüſtet 1002
ſich: auf einmal übereilt ihn der Tod d). **Otto** wurde bedauert. Die Geſchichtſchreiber nennen ihn **das Wunder der Welt;** ein Beyname der uns von der übertriebenen Schmeicheley der damaligen Zeiten überzeugen kan. **Otto** hatte Genie; allein der Aberglaube unterdrückte gröſtentheils die glücklichen Wirkungen deſſelben. Er ſchätzte die Gelehrſamkeit hoch. Sein Pallaſt war der Aufenthalt kluger und gelehrter Männer. So erlangte **Gerbert** blos, wegen ſeiner natürlichen Talente, den gröſten Antheil an ſeiner Gnade, und er muſte ihn durch Briefe in der Weltweisheit unterrichten. Er las oft die vortreflichen Schriften des **Boethius,** in welchen die Philoſophie mit der Religion um den Sieg geweteifert hat. In der Demut gegen die Cleriſey, und in der Verſchwendung gegen die Kirchen und Klöſter ahmte er ſeine Vorfahren völlig nach. Die elenden Geſchichtſchreiber dieſer Periode bemerken, als eine grosmütige Handlung, daß er ſogar den Mönchen aufgewartet habe. Sie fügen noch andere Begebenheiten hinzu: Begebenheiten, die uns die unumſchränkte Gewalt des Aberglaubens belehren, und die ſtarken Feſſeln der Unwiſſenheit, von welchen ſich keine menſchliche Vernuft, kein Genie, hat befreyen können. Solte man wohl glauben, daß ein Mann, der aus den Schriften eines **Boethius** die Schickſale des menſchlichen Herzens überſehn hat, fähig ſey, nach dem Grabe eines Menſchen zu wandern, und ihn ſo, wie die Gottheit, als einen Heiligen zu verehren. Solche Beyſpiele wirkten nothwendig auf den Geiſt der ganzen Nation, deren Sitten und Charakter mei-

ſten-

d) *Ditmarus* l. 7. c. p. 359 358. Chronicon Cameracenſe L. I. p. 204.

ſtentheils nach den Neigungen und Eigenſchaften des Regenten gebildet wird. Die **Deutſchen** muſten demnach nothwendig auf die lächerlichſten Ceremonien fallen, und alle ihre Handlungen eine ſclaviſche Unterwürfigkeit verrathen. Auf dieſe Art gieng die freye und edelmütige Denkungsart, die wir ehemals bey den **Deutſchen** bewunderten, verloren. Die groſſe Liebe nach Freyheit, wird in eine übertriebene Neigung zur Sclaverey verwandelt. Der Character der **Deutſchen** erlangt durch Vorurtheile, und durch die Religion eine neue Bildung. Dieſe ſind mächtiger, als alle phyſikaliſche Urſachen, und beſtimmen von einer Periode zur andern das Genie der Nationen. **Otto** wird bey dieſen Handlungen verächtlich; verächtlicher als alle ſeine Vorfahren, weil er Genie hatte, und Schriften leſen konnte, die über alle **Lebensbeſchreibungen der Heiligen** unendlich erhaben ſind. **Otto** war tapfer, und bediente ſich ſeiner Siege mit Weisheit und Mäßigung. **Ditmar** ſagt von ihm, **er habe viel gefaſtet und ganze Nächte gebetet;** und andere Geſchichtſchreiber bemerken, obgleich ganz dunkel, ſeine Leidenſchaften, beſonders ſeine Ausſchweifungen in der Liebe. Selbſt ſein Tod iſt verdächtig. Wie ſchön war nicht das Syſtem der Religion, wo Tugenden und Laſter vereinigt werden konnten! wo die Heucheley den Charakter des Chriſten ausmachte, und wo die Erfüllung einiger Ceremonien die freye Ausübung aller Leidenſchaften erlaubte!

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Otto des III.

Die Zeiten **Otto** des III. zeigen in der Verfaſſung **Deutſchlands** verſchiedene Veränderungen. Seine Neigung zu den Sitten und Gewohnheiten des orientali-

taliſchen Hofes, brachte an ſeinem Hofe das griechiſche Ceremoniel hervor. Die Herzoge muſten ihn an feyerlichen Tagen bedienen [e]). Er ſpeiſte, wie **Ditmar** ſagt an einer beſondern Tafel, und ſein Hof zeigte von gröſſerer Pracht, als ſeine Vorfahren gehabt hatten [e]). **Otto** liebte Künſte und Wiſſenſchaften. Sein Beyſpiel wirkte auf die ganze Nation. Der Geſchmack nach der Gelehrſamkeit wurde algemeiner, obgleich ihre Ausbildung noch immer unvolkommen war. Die Wiſſenſchaften, welche man in den Schulen lehrte, wurden nur auf die Religion, und auf die Verfaſſung der Kirchen angewendet. Das bürgerliche Leben kannte nicht die Vortheile der Künſte und Wiſſenſchaften. Dieſe Vernachläßigung wurde die Quelle von den gröſten Zerrüttungen, welche **Deutſchland** in der Folge der Zeit erfahren muſte. Die Muſik und die Poeſie wurden in dieſen Schulen gelehrt; und niemand verlangte den Unterricht in der Baukunſt, in der Sculptur und in der Malerey. Dieſe Künſte waren der Nation gleichſam Geheimniſſe, obgleich **Deutſchland** die prächtigſten Originale aufzuweiſen hatte f). Dieſe Vernachläßigung von den Schönheiten der Natur und der Kunſt machten nothwendig den Charakter der Nation ungeſittet; und ihre Handlungen verloren den Reitz einer einnehmenden Gefälligkeit. Der Verluſt des Geſchmacks machte das menſchliche Herz unempfindlich. Die **Deutſchen** konnten unter einander ganz gleichgültig Handlungen ausüben, vor welchen die Natur und die Menſchlichkeit zittern muſten. Ihre Rache war gränzenlos, und ihre Leidenſchaften mit keiner edlen Denkungsart vermiſcht. Ihre Liebe unterdrückte alle Vernunft. Sie konnte nur durch die Sinne in Bewegung geſetzt werden, nicht durch die Uberzeugung von der Schönheit des Gegenſtandes, und von der Ubereinſtimmung der einzeln Theile auf das Ganze. Eine von den algemeinen Vorurtheilen dieſes Zeit-

e) *Ditmarus* l. c. p. 357. f) *Maſcov* l. c. p. 189.

Zeitalters in etwas entfernte Kentnis und Wiſſenſchaft, wurde ſogar gefährlich. **Rom** und **Italien**, wo ehemals alle menſchliche Weisheit ihren Thron gehabt hatte, halten den **Gerbert**, den nachmaligen Pabſt **Sylveſter** den II. für einen Zauberer. So können Finſternis und Unwiſſenheit das Genie einer Nation verändern! Dieſer **Sylveſter** war vielleicht ſeit hundert und noch mehr Jahren der gröſte Geiſt, den **Deutſchland** und **Italien** aufweiſen konte. Laſt uns alle ſeine Wiſſenſchaften zergliedern; alle ſeine Talente erforſchen, und wie unvollkommen wird nicht der Abris von ſeinem Geiſte ausfallen! **Italien** und **Rom** kan alſo dem **Gerbert** kein Genie entgegen ſtellen. So kan die Nachahmung die Natur verdrängen, daß ſie erſt nach vielen Jahrhunderten zu den Nationen wieder zurücke kehret. **Ungarn** erkannte zu dieſem Zeitpunkte die chriſtliche Religion, und nebſt derſelben hat die königliche Würde daſelbſt ihren Urſprung erhalten. Der Reichthum der Biſchöffe und Aebte breitete ſich immermehr aus; und dieſe drey **Ottonen**, die auf einander gefolgt ſind, haben überhaupt der Geiſtlichkeit in **Deutſchland** zwey Drittheile von denjenigen Gütern gegeben, die ſie vor dem ſechzehnten Jahrhunderte beſaſſen. **Otto** der III. machte ſchon den Anfang, ſich vor dem Pabſte ungemein zu erniedrigen. Die Geſchichte zeigt uns einige Urkunden, in welchen ſich **Otto** den **Knecht der Apoſtel** genent hat g). Die Religion näherte ſich immer mehr und mehr ihrer lächerlichen Geſtalt. So wurde auf der Kirchenverſamlung zu **Aachen** beſchloſſen: daß zu gewiſſen Zeiten keine weltliche Handlungen ſolten volzogen werden. So wurden die Feſttage vermehrt, und **das Feſt aller Seelen** am zweyten November gefeyert. Die Betrügereyen der Cleriſey mit erdichteten Urkunden wurden gewöhnlicher; und der Eid ſchützte dieſen unrechtmäßigen Beſitz. Die Gerechtigkeit hatte die fürchterlichſte Geſtalt: der Todſchläger lief in ein

g) Chronicon Gotvicenſe p. 215.

ein Kloſter; betete vierzig Tage den Pſalm und J.Chr.
er war frey. Der lächerliche Zweykampf mu-
ſte noch immer die Wahrheit entſcheiden. **Ita-
lien** beobachtete das Saliſche und das Geſetzbuch
der **Longobarden**. Die Verfaſſung in den Pro-
vinzen blieb noch immer auf diejenige Art, wie
wir dieſelbe in den vorigen Zeiten beſchrieben haben.
Im Jahre 997 ſtarb **Conrad** Herzog von **Schwa-** 997
ben, und ſein Herzogthum erhielt ſein Bruder
Hermann der II. So entdecken wir auch einige
Jahre zuvor **Leopolden**, als den erſten Marg-
grafen von **Oeſterreich**. Zu den Zeiten **Otto**
des III. kam auch die Gewohnheit auf, daß die
Könige der **Deutſchen** nach der Krönung zu
Aachen, alsbald nach **Italien** reiſten. Zu
Mayland wurde ihnen von dem Erzbiſchoffe die
königliche Krone, ſo wie in **Rom** von dem Pab-
ſte die käyſerliche aufgeſetzt. Die Geſchicht-
ſchreiber bemerken auch weit öfterer zu dieſer Pe-
riode Reichstäge in **Italien**, welche in den ronka-
liſchen Feldern gehalten wurden. Bey dem Zu-
ge des **Adelberts** nach **Preuſſen** reden die Ge-
ſchichtſchreiber von der Stadt **Danzig**, welche
ſchon damals berühmt war. Auch **Rusland** nahm
damals die chriſtliche Religion an, und von dem
Baſilius ſtammen die nachmaligen Für-
ſten **Ruslands** ab.

Vierte Periode der Geſchichte Deutſchlands, Geſchichte der Kayſer von Heinrich dem II. bis gegen das Ende der Regierung Heinrichs des dritten, von 1002 - 1056.

Geſchichte Heinrichs des zweyten von 1002 - 1024.

Vorſtellung der Begebenheiten.

J. Chr. Nach dem Tode Otto des 3ten wurde die kayſerliche Krone ſo wohl in Italien, als auch in Deutſchland ein Gegenſtand des Ehrgeitzes, welcher in beyden Staaten die gröſten Unruhen verurſachte. Heinrich, Herzog von Bayern, machte wegen ſeiner Verwandtſchaft mit dem ſächſiſchen Hauſe den meiſten Anſpruch: auſſerdem verlangten dieſe Krone Hermann, Herzog von Schwaben und Elſas, und Eckhard, Markgraf von Thüringen, welcher durch ſeine Waffen vielen Ruhm erlanget hatte. Eckhard verlor gar bald ſein Leben, und Heinrich wurde auf der Verſammlung zu Maynz von einigen Fürſten Deutſchlands zum Könige
1002 gewählt, und von dem Erzbiſchoffe Willigis gekrönt [c]). Hermann ſetzte inzwiſchen den Aufruhr fort, plünderte die Stadt Straßburg, und ſuchte die Entſcheidung einer Schlacht zu vermeiden. Hein-

c) *Ditmarus* Lib. IV. p. 358. Chronographus *Saxo* ad an. 1002.

Heinrich begab ſich nach Sachſen, und die ſäch- J. Chr.
ſiſchen Fürſten leiſteten ihm zu Merſeburg den Eid der Treue. Heinrich unternahm nunmehro durch Deutſchland verſchiedene Reiſen. Er ſuchte den Frieden in den Provinzen wieder herzuſtellen, den durch die Leidenſchaften getrennten Adel auszuſöhnen, und alle Bürger Deutſchlands, durch die Vorſtellung des allgemeinen Beſtens, zu vereinigen. Hermann widerſtrebte noch immer der Ruhe, und lies ſeiner Herrſchſucht freyen Lauf. Heinrichen unterſtützte das Glück, und Hermann muſte ſich in der Stadt Bruchſal ſeiner Gnade unterwerfen d). Auf dieſe Art war num- 1002
mehro der Thron Heinrichs befeſtigt; allein ſeine ganze Regierung iſt das ſchrecklichſte Gemählde von unzähligen Schlachten und Empörungen. Italien war den gröſten Zerrüttungen unterworfen. Gleich nach dem Tode Otto des III. hatten ſich die 1002
Italiäner empöret. Arduin, Marggraf von Yvrea, wurde zum Könige gewählt, und zu Mayland gekrönt. Die Nation war getheilt. Vor der Wahl hatte Arduin viele Freunde, die ſich nach und nach verloren. Arnulph, Erzbiſchof zu Mayland, war Heinrichen vorzüglich getreu, und munterte die Italiäner auf, ſich der Herrſchaft des Arduins zu widerſetzen, und dem deutſchen Reiche gehorſam zu bleiben. Heinrich konnte damals Deutſchland nicht verlaſſen, und ſchickte den Otto, Herzogen von Kärnthen, mit einigen Truppen nach Italien. Arduin bediente ſich der vortheilhaften Gegenden Italiens, er beſetzte die daſigen Päſſe, und Otto ſahe ſich auf einmal umringt: er wird angegriffen und geſchlagen. Dieſer Sieg befeſtigt ſeine Macht, und 1004
die

d) *Ditmarus* l. c. p. 371. e) *Arnulphus* Mediolanens. Lib. I. Cap. XII-XV. Annales Hildesh. ad an. 1004.

J. Chr die Gegenwart **Heinrichs** wird von **Italien** deſto ſehnlicher verlangt. **Heinrichen** beſchäftigten innerliche Kriege. Laßt uns dieſe Begebenheiten kurz faſſen, deren Vorſtellung eben ſo unnütze als ermüdend iſt. **Heinrich**, Markgraf von **Schweinfurt**, hatte dem Kayſer bey ſeiner Thronbeſteigung wichtige Dienſte geleiſtet, und die **Bayern** und **Franken** zu ſeinem Vortheile eingenommen. **Heinrich** handelte hierbey aus Eigennutz; und kaum war die Wahl **Heinrichs** entſchieden: ſo entdeckte er ſeine Abſichten. Er verlangte das Herzogthum **Bayern**, welches der Kayſer dem Bruder ſeiner Gemahlin, **Heinrichen** von **Luxemburg**, ertheilen wolte, und eine abſchlägliche Antwort brachte ihn in Zorn und Unwillen wider den Kayſer. **Heinrich** wuſte ſich zu verſtellen: er unterdrückte den Schmerz, und begleitete den Kayſer auf der Reiſe nach **Merſeburg**. An dieſem Orte vereinigte er ſeine feindliche Abſichten mit den Rathſchlägen des Herzogs von **Polen**, **Boleslaus**, und die Ausführung derſelben wurde vortheilhaften Zeitumſtänden überlaſſen f). Dieſe erfolgten gar bald durch einige Unruhen, welche in **Böhmen** geſchahen. In dieſem Lande hatte der Herzog **Boleslaus** durch die Unterdrückung ſeiner beyden Brüder ſich allein der Herrſchaft bemächtiget. Seine Regierung war völlig tyranniſch, und die Nation widerſetzte ſich, verjagte denſelben, und erwählte den **Ulodomirum**, einen polniſchen Fürſten, zu
1002 ihrem Regenten. **Boleslaus** flieht zu dem Herzoge von **Polen**, und kurze Zeit hierauf erlangte er durch deſſen Hülfe von neuem den Beſitz von **Böhmen**. **Boleslaus**, nachdem er zurück gekehrt war, verfolgte ſeine Feinde mit aller Rache, und unternahm Handlungen, die mit dieſem Zeitalter

f) *Ditmarus* l. c. p. 368.

alter übereinſtimmeten. Der Herzog von **Polen** J. Chr.
hatte dieſes vorausgeſehn, und er glaubte, ſeine Abſichten auf **Böhmen**, die er ſchon längſt gehabt hatte, durch die Wiedereinſetzung des **Boleslaus**, deſto glücklicher und ſicherer ausführen zu können. Seine Hofnung war richtig: die Nation ſchickt Geſandte an ihn, und bietet ihm den Beſitz von **Böhmen** freiwillig an. Die Anerbietung eines ſo mächtigen Reichs unterdrückte gar bald die Pflichten der Freundſchaft. Er hintergeht den Herzog von **Polen** mit Liſt, nimmt ihn bey einer freundſchaftlichen Unterredung gefangen, und beraubt ihn ſeines Geſichts g). Auf dieſe Art erlangt er den Beſitz von **Böhmen**, und, ohne auf die Pflichten, die er **Deutſchland** und dem Kayſer ſchuldig war, zu ſehen, unterſtützt er ſogar den **Heinrich**, Markgrafen von **Schweinfurt** in ſeinem Aufruhre. Dieſer hatte noch andere Bundsgenoſſen, welche über die Regierung **Heinrichs** misvergnügt
waren; beſonders den Ernſt den Sohn **Leopolds** 1003
von **Oeſterreich**, und den eignen Bruder des Kayſers, den **Bruno**. **Boleslaus** fiel in **Meiſſen** ein, und verwüſtete die Gegenden an der Elbe. **Ernſt** wurde vom Kayſer **Heinrichen** gefangen, und der Markgraf muſte nach **Böhmen** fliehen. Der Kayſer ſetzte inzwiſchen ſeine Siege gegen den Herzog von Polen fort; beſetzte die Gränzen, und kehrte nach **Merſeburg** zurück. An dieſem Orte unterwarf ſich der Markgraf, und ſein ehemaliger Stolz wurde in eine verächtliche Furcht verwandelt. **Heinrich** beſtrafte ihn mit der Gefangen-
ſchaft, und er wurde auf das Schlos **Gibichen**- 1004
ſtein bey **Halle** gebracht. In dem folgenden Jahre erlangte er ſchon ſeine Freyheit wieder h).

g) *Ditmarus* l. c. p. 371. *Maſcov.* in Comment. p. 103.

h) *Ditmarus* l. c. p. 376.

J. Chr. Bruno, der Bruder des Kayſers, flohe zu dem Könige von Ungarn, Stephanus, und zu ſeiner Schweſter Giſela, und durch deren Vorſtellung ſöhnte ſich der Kayſer wieder mit ihm aus. Nachdem Heinrich die Ruhe in Deutſchland hergeſtellt hatte; ſo dachte er auf die Befreyung Italiens, welches noch immer unter der tyranniſchen Herrſchaft des Arduins ſeufzete. Heinrich wurde von den Biſchöffen erſucht, dahin zu kommen. Die damaligen Umſtände munterten ihn auf, und verſprachen ihm den glücklichſten Erfolg. Heinrich befolgt die glücklichen Umſtände der Zeit, und geht dahin. Zu Regenſpurg belehnte er Herrmannen von Luxemburg mit dem Herzogthum Bayern; und nach einem beſchwerlichen Zuge über die Alpen, langte er glücklich zu Mayland an. Arduin hatte überall die Flucht ergriffen; und Heinrich wurde zu Mayland zum Könige ge-
1004 krönt [i]). Heinrich hatte kaum die Krönung empfangen; ſo eilt er nach Deutſchland zurück, um den Krieg wider den Boleslaus, Herzog von Polen, fortzuſetzen: Heinrich verſammlete ſein Heer bey Merſeburg; fiel in Böhmen ein, bemächtigte ſich vieler Städte, und Boleslaus flohe nach Polen. Heinrich ernennte den ehemals verjagten Jaromir zum Herzoge von Böhmen. Seine Herrſchaft endigte ſich aber ſchon mit der Abweſenheit des Kayſers. Kaum hatte ſich dieſer entfernt, ſo ergrif der Herzog von Polen von neuem die Waffen; und Heinrich bricht nach gehaltener Verſammlung zu Magdeburg wider ihn auf. Boleslaus muſte den Frieden ſuchen, den ihm Heinrich deſto eher bewilligte, da ſein Zug
1005 nach Polen mit den gröſten Beſchwerlichkeiten verbun-

i) Annales Hildesh. ad an. 1004. *Arnulphus* Mediolanenſ. Lib. I. Cap. XII - XV.

bunden war. Auch dieſer Friede war nur von kur- J. Chr.
zer Dauer. **Boleslaus** bricht im Jahre 1008 1008
von neuem los; und da ihm niemand widerſteht: breitet er ſeine Eroberungen, beſonders in der **Lausnitz**, aus. **Heinrich** ſchickte zwar verſchiedene Fürſten wider ihn; **Boleslaus** aber entzog ſich jederzeit der Gefahr einer Schlacht, und ſeine Verrichtungen waren nicht ſo wohl Siege, als Streifereyen und Verwüſtungen. Sie wurden
bis auf das Jahr 1012 fortgeſetzt, zu welchem Zeit- 1012
punkte **Boleslaus** ſich mit **Heinrichen** ausſöhnt, und von ihm mit ſeinen Ländereyen belehnt wird [l]). Nach allen dieſen Unruhen ſuchte **Heinrich** die kayſerliche Krone zu erlangen, und von neuem nach **Italien** zu reiſen. **Benedict** der 8te beherrſchte damals den päbſtlichen Stuhl. Dieſer hatte den Kayſer gebeten, die Reiſe zu unternehmen, und
Heinrich kömt endlich im Jahre 1013 zu **May-** 1013
land an. **Arduin** hielt ſich ganz ruhig, und war ſogar bereit, den königlichen Titel niederzulegen, wenn man ihm den Beſitz einer Grafſchaft erlauben wolte. **Heinrich** verwirft dieſe Vorſchläge, und ſucht durch Gewalt ſeine Abſichten zu erreichen. Von **Mayland** begiebt er ſich nach **Rom**, wo er
von dem Pabſte die Krönung empfängt. An die- 1014
ſem Orte gab er lächerliche Merkmale ſeiner einfältigen Frömmigkeit; und ſo, wie er die Krönung empfangen hat, eilt er auch ſchon wieder zurück nach **Deutſchland**. **Arduin** geht nunmehro von neuem hervor, und bemächtiget ſich verſchiedener Städte. Mitten unter dieſen Siegen legt er auf einmal die königliche Würde freywillig nieder; begibt ſich in ein Kloſter, wo er kurze Zeit hierauf
mit Tode abgeht [l]). Vielleicht würde **Heinrich** 1015

k) Annaliſta *Saxo* ad annum 1004. 1005. 1007. 1011. 1012.

l) Annales Hildesheim. ad an. 1013. 1014. 1015.

J. Chr. auſſerdem **Arduinen** niemals überwunden haben, deſſen Klugheit und kriegeriſcher Muth die einfältige Denkungsart dieſes Prinzen weit übertraf. Ein anderer Kayſer würde dieſe Unruhen alsbald unterdrückt haben. **Arduin** hatte wenig Freunde und Bundsgenoſſen, und wurde von der Nation gehaßt. Allein, **Heinrich** beſas keine Lebhaftigkeit in ſeinen Handlungen, und ſeine lächerliche Andacht ſetzte allen ſeinen Verrichtungen Gränzen. Nach ſei-
1015 ner Zurückkunft in **Deutſchland** ging der Krieg mit dem Herzoge von **Polen** von neuem an. Dieſer Krieg, der ſo oft angefangen, und niemals vollendet worden iſt, zeigt ſehr deutlich die Unwürkſamkeit **Heinrichs** in ſeinen Handlungen, und ſeine geringe Gegenwart des Geiſtes. So eine Regierung enthält vor die damaligen elenden Geſchichtſchreiber die vortreflichſten Materialien. Hier ſind ſie geſchäftig, alle ihre Weisheit über dieſe Gegenſtände auszubreiten, und alle kleine Vorfälle ſorgfältig zu bemerken. Man mus über dieſen unnützen Fleis erſtaunen, und kaum kan man unter dem Chaos der nichtswürdigen Vorfälle eine Begebenheit hervorſuchen, die nachdenkenden Leſern vorgeſtellt werden kan. Der Krieg mit dem Herzoge von **Polen** wurde in dieſen Jahren mit abwechſelndem Glücke geführt, und mit dieſen Worten kan der gute Geſchichtſchreiber ſchon ſeine Beſchreibung endigen. Die Schickſale von **Burgund** ſind in dieſer Periode weit wichtiger und fruchtbarer, als alle blutige Auftritte in **Polen**, in **Böhmen**, und in einigen Provinzen in **Deutſchland**. Schon in den vorigen Zeiten hatten die Könige der **Deutſchen** einige Rechte auf **Burgund**; das Zeitalter **Heinrichs** aber zeigt ſie gleichſam in ihrer Vollkommenheit und in ihrer völligen Ausübung. **Burgund** jenſeits des Jura

begrif

begrif damals die **Franchecomte**, **Savoyen**, J. Chr.
Piemont, **Lion**, und einen Theil von **Proven**-
ce. **Rudolph** der 2te, welcher dieſe Provinzen
beherrſchte, war der Gegenſtand einer allgemeinen
Verachtung. Dieſer Prinz hatte nicht eine von
den königlichen Eigenſchaften: Seine Seele war
völlig unwürkſam, und ſelbſt ſeine Unterthanen
nennten ihn den Trägen. Fürſten von einem ſol-
chen Charakter waren meiſtentheils fromm und an-
dächtig, und vielleicht kan man dieſe Anmerkung
mit der ganzen Geſchichte des menſchlichen Ge-
ſchlechts ohne Ausnahme beſtätigen. Dieſe Ein-
falt des Königs war der burgundiſchen Cleriſey un-
gemein vortheilhaft: **Rudolph** machte ſie reich
und mächtig, und dieſe niedrigen Geiſter beehrten
ihn mit dem Beynamen des **Frommen**. Dieſer
Beyname des **Heiligen** und des **Frommen** iſt
überhaupt in dem ganzen Laufe des mittlern Zeit-
alters das ſicherſte Merkmal von der einfältigen
Denkungsart der Fürſten, die ihn erlanget haben.
Rudolph hatte keine Erben; und da er ſelbſt ge-
gen ſeine Unterthanen mißtrauiſch ſeyn muſte: ſo
ſuchte er, durch die Freundſchaft mit andern Für-
ſten, den Beſitz ſeiner Staaten, ſo lange er lebte, zu
erhalten. **Heinrich** der 2te hatte an dieſer Freund-
ſchaft den gröſten Antheil, und **Rudolph** verſpricht
ihm nach ſeinem Tode die Nachfolge in dem König-
reiche **Burgund**. **Heinrich** war mit **Rudolphen**
verwandt: er war der Sohn der **Giſela**, der
Schweſter des **Rudolphs**. Sie halten in dieſer
Abſicht eine Verſammlung zu **Straßburg**, in wel- 1016
cher ſie den merkwürdigen Vertrag ſchlieſſen, daß
Burgund nach dem Tode des Königs mit **Deutſch-
land** vereinigt werden ſoll. **Rudolph** verſprach
zu gleicher Zeit dem Kayſer in Zukunft keine wichti-
ge Handlung, ohne ſeine Einwilligung, zu unter-
nehmen.

J.Chr. nehmen. Dieſer Vertrag wurde nicht von allen Ständen des burgundiſchen Reichs gebilligt; allein in der Folge der Zeit wurde dieſe Abtretung durch
1018 den Vertrag zu **Maynz**, **Heinrichen** von neuem beſtätigt. Auf dieſe Art erlangte **Deutſchland** das wichtige Königreich **Burgund** m). Einige Lehrer des Staatsrechts haben zwar **Burgund** nur allein dem Kayſer **Heinrich** zugeeignet, und dieſen Beſitz aus den Rechten der Verwandtſchaft hergeleitet; allein die Geſchichte **Conrads** des II. zeigt gerade das Gegentheil. Dieſer führte die Begebenheit aus, ob er gleich mit dem burgundiſchen Hauſe nicht verwandt war, zu welcher ihm die Verträge zu **Straßburg** und **Maynz** den Weg gebahnt hatten. Inzwiſchen war der Krieg
1015 mit dem Herzoge von **Polen** von neuem angegangen, welcher einige Jahre durch Verwüſtungen fortgeſetzt wurde, bis ſich endlich **Boleslaus** in dem Frieden zu **Bauzen** dem Kayſer völlig unter-
1018 warf n). In **Italien** bemächtigte ſich der orientaliſche Kayſer **Baſilius** der Provinz **Apulien**. Die Härte der Regierung munterte die Unterthanen auf, ſich zu empören; und **Melo** wurde der Anführer derſelben. Dieſer vereinigte ſich mit den **Normännern**, welche damals nach **Italien** gekommen waren, und war anfangs glücklich gegen die **Griechen**, wurde aber nachmals bey **Cannä** von ihnen völlig überwunden, und muſte nach **Deutſchland** fliehen. Der Pabſt **Benedict** der
1020 8te kam auch dahin, und ſuchte den Kayſer zu bewegen, **Apulien** der Herrſchaft der **Griechen** zu
1021 entreiſſen. **Heinrich** geht im Jahre 1021 dahin; bringt die verlornen Städte wieder unter ſeine Gewalt,

m) Annaliſta *Saxo* ad an. 1016. *Maſcov.* Diſſ. de nexu regni Burgundici cum imp. germ. et in Commentar.
n) Annaliſta *Saxo* et Chronographus *Saxo* ad hos annos.

walt, und kehrt hierauf nach **Deutſchland** zu⸗ J. Chr.
rück °). Kurze Zeit hernach geht er mit Tode ab, 1024
ohne Nachkommen zu hinterlaſſen. **Heinrich** hatte weder Genie, noch auch die geringſte natürliche Anlage zu groſſen und auſſerordentlichen Handlungen. Die Geſchichtſchreiber nennen ihn den **Heiligen** und den **Vater der Mönche**; Beynamen, die uns von der Schwäche ſeines Geiſtes volkommen überzeugen können. **Heinrich** war fromm: ein Lobſpruch, der von dem Geſchichtſchreiber, welcher nur die Gröſſe ſeines Geiſtes in der Ausübung der königlichen Gewalt betrachten ſoll, kaum bemerkt zu werden verdient. Die Frömmigkeit nach den Begriffen der damaligen Zeiten war alſo in dem Charakter **Heinrichs** gleichſam der Hauptzug, nach welchem ſeine übrigen Handlungen und Schwachheiten beurtheilt werden müſſen. Unter keiner Regierung bis auf dieſen Zeitpunkt iſt **Deutſchland** ſo vielen Verwüſtungen unterworfen geweſen, als unter dieſem Fürſten. Allein, auch kein Fürſt hat ſo geringe Würkſamkeit der Seele gezeigt, als **Heinrich**. Der Wahlſpruch dieſes Kayſers war: **Nicht zu viel.** Alle ſeine Handlungen beſtätigen mehr als zu deutlich, wie ſorgfältig er bey der Ausübung dieſes Grundſatzes geweſen iſt! Seine Tugenden waren mehr unnatürlich, als richtig. Die Geſchichte ſagt: **Heinrich war ſo ein groſſer Feind von der Wolluſt, daß er nicht einmal ſeine Gemahlin, die bekannte Cunigunde, geliebet habe.** Hier findet die Cleriſey gleichſam die Materialien zu der groſſen Lobrede, die in allen Geſchichtsbüchern auf **Heinrichen** gehalten worden iſt. So romanenhaft war damals die Gottesfurcht, und in einer ſo lächerlichen

Ge⸗

p) *Maſcov.* l. c. p. 246 ſeq. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

Geſtalt wurde die Tugend verehrt. **Heinrich** hat verſchiedenemal die kayſerliche Krone niederlegen, und ſich in ein Kloſter begeben wollen; allein die Cleriſey widerrieth ihm dieſe Handlung, da freylich die Kayſerkrone ihrem Geitze und Leidenſchaften vortheilhafter war, als die elende Geſtalt eines Mönchs. **Heinrich** wurde nach ſeinem Tode unter die Heiligen gezählt. Eine Ehre, der er wegen ſeiner einfältigen Denkungsart, und wegen ſeiner unmäßigen Verſchwendung gegen die Cleriſey, vollkommen würdig war.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Heinrichs des 2ten.

Die Kirchenverfaſſung **Deutſchlands** wurde zu dem Zeitalter **Heinrichs** des 2ten immer mehr beveſtiget; und die Vorzüge der geiſtlichen Fürſten breiteten ſich zum offenbaren Nachtheile der weltlichen immer weiter aus. **Heinrich** ſelbſt beförderte nicht allein dieſe Abſichten; ſondern er hatte auch eine Gemalin, die **Cunigunde**, deren Heucheley und Scheinheiligkeit den gewinnſüchtigen Abſichten der Prieſter ungemein vortheilhaft war. Auf dieſe Art entſteht das Bißthum **Bamberg** in **Deutſchland**. **Heinrich** hatte die Stadt **Bamberg** von ſeinem Vater **Henrico Rixroſo** geerbet, und auf den beyden Kirchenverſammlungen zu **Frankfurt** am Mayn wurde daſelbſt ein Bißthum geſtiftet, welches der alleinigen Gerichtsbarkeit des Pabſtes unterworfen wird [a]). So wurde auch das Bißthum **Merſeburg** zu dieſem Zeitalter wieder erneuert, und in **Italien** das Bißthum **Bobbio** geſtiftet [b]). Die Bißthümer, die Abteyen und

a) *Pfeffinger* ad Vitriar. Tom. I. p. 1102. *Maſcov.* l. c. p. 214. und in Adnot. p. 44. b) *Maſcov.* l. c. p. 217.

und die Klöſter wurden bey jeder Gelegenheit bereichert, und geiſtliche Stiftungen, als das ſicherſte Mittel betrachtet, die unmenſchlichſten Laſter zu begehen. Die Geſchichte, welche uns ſo ſehr die Frömmigkeit **Heinrichs** und ſeine Keuſchheit anrühmt, redet von gewiſſen Schauſpielen, die damals gefeyert wurden, bey welchen Unſchuld und Tugend zittern, und ſelbſt die Frechheit erröthen muſte. Dieſer fromme und keuſche Mann **Heinrich** der IIte konnte eine Art von Schauſpielen ganz gleichgültig betrachten, welche kein gewiſſenhafter Geſchichtſchreiber wiederholen kan, ohne die Sitten ſeiner Nation zu verſchlimmern. Ein Schauſpiel, wo ſelbſt die menſchliche Natur ſich vergeſſen muſte, und der Menſch unter die Geſellſchaft der Thiere herabgeſetzt wurde c). Kein Zeitalter hat ſo viele Legenden aufzuweiſen, als die Periode **Heinrichs** des II. Dieſe Legenden haben mit den Erdichtungen der **Römer** und **Griechen** ungemein viele Aehnlichkeit. Beyde waren offenbare Lügen: nur wuſte **Rom** und **Griechenland** ſeine Legenden oder Erdichtungen zu verſchönern, und ſie vor die Cultur des menſchlichen Verſtandes brauchbar zu machen; da im Gegentheil die Legenden der Heiligen widerſprechende Thorheiten ſind, und die menſchliche Vernunft, wenn ſie dieſelben glauben wolte, unter die Thiere herabſetzen würde. Die Angelegenheiten der Kirchen wurden auf den Kirchenverſammlungen beſtimmt, aber auch andere Verordnungen daſelbſt gegeben, welche mit den Abſichten der Cleriſey übereinſtimten. So wurde auf der Kirchenverſammlung zu Seligenſtadt verordnet: **daß keiner ohne Erlaubnis des Biſchofs nach Rom reiſen ſolte.** Die Sitten der Nation blieben ſich immer ähnlich, und aus vielen lächerlichen Gewohnheiten ſieht man, wie unvollkommen und widerſprechend der Charakter der Deutſchen war. **So konte niemand, auſſer der Kayſer, mit dem Degen in die Kirche gehen; und die nahe Verwandt-**

c) Acta Sanctor. menſis Januarii Tom. II. p. 643.

wandtſchaft bey Heyrathen wurde mit der Bannſtrafe verboten. Dieſe letzte Gewohnheit belehrt uns von den unnatürlichen Begriffen, welche dieſes Zeitalter von den Ehen hatte. Sie betrachteten die Ehe als eine Handlung der Religion, da ſie doch nur ein weltliches Geſchäfte, eine bürgerliche Handlung ſeyn ſolte, welche die Abſichten des Staats nothwendig machten. Durch dieſen irrigen Begrif entſtunden die vielen und lächerlichen Ceremonien bey dem Eheſtande: man ging immer weiter, und ein weltliches Geſchäfte wurde zuletzt eine Lehre in dem Syſteme der Religion. Dieſe Lehre war der Ausbreitung der Staaten vortheilhaft, und man behielt ſie nicht allein bey, ſondern der Eigennutz und die Abſicht der Prediger wuſten ihr auch von Zeit zu Zeit noch mehr die Einkleidung einer Glaubenslehre zu geben. So wurde endlich der Eheſtand gleichſam ein feyerliches Gelübde, welches der ehemaligen Sclaverey in den Klöſtern vollkommen ähnlich war. Auf dieſe Art ging die Abſicht des Staats verloren; und indem man die Ehen nur an die Vorſchriften der Religion binden wolte: muſten dieſelben den bürgerlichen Verfaſſungen nothwendig mehr nachtheilig als vortheilhaft ſeyn. Die Folgen davon waren die Entvölkerung und der Verfall von der Glückſeeligkeit der Republiken. Die Gelehrſamkeit hatte noch immer die verächtlichſte Geſtalt; und kaum kan uns die Geſchichte einige Männer nennen, deren Andenken bemerkt zu werden verdient. **Ludolph**, Erzbiſchof von **Trier**, ſtund damals wegen ſeiner Wiſſenſchaften in beſondern Anſehen; und **Ditmar** von **Merſeburg** wird als der beſte Geſchichtſchreiber dieſes Zeitalters gerühmt. Kaum aber iſt ſeine Chronik ein Geſchichtsbuch zu nennen, und wie viele Unvollkommenheiten würde man anzeigen können, wenn man ſie nach der Theorie der Geſchichte beurtheilen wolte? **Athelbold**, Biſchof zu **Utrecht**, hat ein Fragment zu der Geſchichte **Heinrichs** des 2ten geſchrieben, und die Schriftſteller beehren ihn dieſerwegen mit dem

Na-

Namen eines groſſen Geiſtes. **Labeo** überſetzt die Pſalmen **Davids** in die deutſche Sprache, und dieſe Handlung ſcheint der Einfalt des damaligen Zeitalters ſo merkwürdig, als wenn **Labeo** um das ganze menſchliche Geſchlecht ſich ein Verdienſt gemacht hätte d). Aus dieſen einzeln Beyſpielen der Gelehrſamkeit kan der nachdenkende Leſer mit leichter Mühe die Folgerung für die Schickſale des menſchlichen Verſtandes machen. Die weltliche Verfaſſung **Deutſchlands** gründete ſich gröſtentheils auf die Verfaſſung des **Lehnsweſens.** Man entdeckt ſehr deutlich den Unterſchied zwiſchen den **Erb-** und **Lehngütern** e). Die **Lehngüter** waren noch nicht erblich, ob ſie gleich meiſtentheils bey der Familie gelaſſen wurden. Die **Vaſallen** führen in den Urkunden beſonders zwey Namen f), und wir entdecken ſehr deutlich ein Beyſpiel der **Belehnung** mit der **Fahne**, und ein anderes mit dem **Spieſe.** Ehe **Heinrich** die kayſerliche Krönung empfieng, wurde er nur **römiſcher König** genennt, und führte allererſt nach derſelben den kayſerlichen Titel, welches in der Folge der Zeit beybehalten wurde, wie man dieſes aus einer Urkunde in der vortreflichen Sammlung des Herrn von **Gudenus** beweiſen kan g). **Heinrich** führte zuerſt die **Majeſtätsſiegel** ein. Sie zeigen uns den Kayſer ſitzend auf einem Throne; da vorhero nur **Bruſtbilder** gewöhnlich waren h). Die **Grafen von Henneberg** erhalten zu dieſem Zeitalter ihren Urſprung. **Otto**, der Bruder **Heinrichs**, Marggrafens von **Schweinfurt**, wird der Stifter der gräflichen Familie. Unter den Städten erlangte beſonders **Goslar** vieles Anſehen; und unter den Reichskleinodien reden die Schriftſteller ausdrücklich von der **heiligen Lance.** **Heinrich** machte einen Landfrieden bekannt; und die Gottesurtheile waren in den Gerichten gewöhnlich.

d) *Maſcov.* l. c. p. 262. e) Bona Feudalia, bona Allodialia. f) Milites, Satellites. g) *Gudenus* Codex diplom. p. 214. h) *Heineccius* de Sigillis Part. I. Cap. IX.

Geſchichte Conrads des zweyten
1024 = 1039.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Heinrich der 2te hatte keine Erben hinterlaſſen, und ſein Tod bahnte dahero den Unruhen in Deutſchland von neuem den Weg. Er hatte kurz vor ſeinem Tode den Fürſten Deutſchlands, Conraden, Herzogen von Franken, zu ſeinem Nachfolger empfohlen. Allein der Ehrgeitz und andere Leidenſchaften hätten beynahe die gröſten Unruhen verurſacht. Dieſe zurück zu halten, wurde durch die Klugheit und Vorſicht einiger friedfertigen Fürſten, alsbald der Wahltag beſtimmt. Die Verſammlung erfolgte an dem Rheine in der Gegend zwiſchen Maynz und Worms. Sie war ungemein zahlreich, und Wippo, der beſte Geſchichtſchreiber Conrads, nennt uns allein acht Herzoge, welche gegenwärtig waren. Bey den Berathſchlagungen fielen die Neigungen der Fürſten auf die zwey Herzoge von Franken, auf Conraden, welcher in der Geſchichte den Beynamen Salicus erhalten hat, und auf Conraden den jüngern. Beyde waren mit der ſächſiſchen Familie verwandt, mit der Luitgardis, mit der Tochter Otto des erſten. Nicht allein durch dieſe Geburt wurden die beyden Conrade des königlichen Throns von Deutſchland vollkommen würdig, ſondern beſonders auch durch die Gröſſe ihrer Verdienſte. Beyde beſaſſen auſſer der Tapferkeit viele Klugheit und andere königliche Eigenſchaften, welche in dieſem Zeitalter ungemein ſelten waren. Da nun die Wahlſtimmen zwiſchen dieſen beyden Fürſten getheilt waren; ſo begab ſich Conrad der ältere zu ſeinem Mitwerber, und bat ihn, keine Unruhe zu erregen, ſondern die Entſcheidung ihrer Wahl der Weisheit der Fürſten zu überlaſſen. Beyde bezeigten bey dieſer Begebenheit ſo geringen

ringen Eigennutz und Leidenſchaften, daß ſie einig J. Chr.
wurden, es wolle einer des andern königliche Hoheit, wenn er gewählt würde, erkennen. Der Erzbiſchof von **Maynz** ernennte zuerſt **Conrad** den ältern: die andern Fürſten folgten dieſem Beyſpiele, und die Völker beſtätigten die Wahl mit ihrem Beyfalle. **Conradus Salicus** beſtieg demnach den Thron **Deutſchlands**, und durch die edelmüthige Denkungsart **Conrads** des jüngern wurde die Ruhe **Deutſchlandes** erhalten [i]). Er 1024
unternahm nunmehro durch **Sachſen**, **Bayern**, **Franken** und **Schwaben** verſchiedene Reiſen, und ſtellte die Misbräuche ab, welche der Geiſt der Frechheit in den Provinzen eingeführet hatte [k]). Er verbeſſerte die alten Geſetze und gab neue. Mit einem Worte, ſeine Handlungen waren weiſe, und er wurde von den Völkern geliebet und verehrt. Inzwiſchen ſuchte **Rudolph**, König von **Burgund**, diejenigen Verträge zu zernichten, welche er mit **Heinrich** dem 2ten geſchloſſen hatte. Allein **Conrad** vereitelte durch ſeine Geſchwindigkeit alle Abſichten. Er bemächtigtee ſich der Stadt **Baſel**, und nöthigte hierdurch **Rudolphen**, ſtandhaft bey ſeinen Verſprechungen zu bleiben [l]). Dieſe Gegenwart des Geiſtes, die **Conrad** ſtets bezeigte, hielt auch **Roberten**, König von **Frankreich**, in Furcht, ſo, daß er ſeine Anſchläge, die er bereits gegen **Lothringen** gefaſt hatte, freywillig wieder aufgab. **Italien** ſuchte ſich nach dem Tode **Heinrichs** des 2ten völlig der Herrſchaft **Deutſchlands** zu entreiſſen. Der kayſerliche 1024
Pallaſt zu **Pavia** war zerſtört worden, und **Italien** hatte Abgeordnete an **Roberten**, König von **Frankreich**, geſchickt, welche entweder ihm,

 oder

i) *Wippo* de vita *Conradi* Salici p. 424. k) *Wippo* p. 430. l) *Wippo* l. c. p. 431.

oder auf deſſen Verweigerung ſeinem Sohne **Hugo** die kayſerliche Würde anbieten ſolten. **Robert** wolte ſich der Gefahr nicht überlaſſen: er ſahe voraus, wie nachtheilig ihm dieſe Unternehmung werden könnte: er wußte die veränderlichen Neigungen der **Italiäner**, und dieſe Betrachtungen brachten ihn dahin, daß er dieſe gefährliche Krone ſowohl für ſich, als für ſeinen Sohn **Hugo** völlig ausſchlug. Dieſe abſchlägliche Antwort hielt die Nation in ihrem Aufruhre nicht auf. Die Abgeordneten übertragen nunmehro auf ihrem Befehl den Beſitz von **Italien** und der Kayſerkrone **Wilhelmen, Herzogen von Guienne**, und auf deſſen Verweigerung ſeinem Sohne. Dieſer Herzog war wegen ſeiner Tapferkeit berühmt; allein ſein Muth war nicht hinreichend, dieſe Begebenheit auszuführen, wenn er nicht von der Macht unterſtützt wurde. Der Beſitz einer kayſerlichen Krone ſchmeichelte ſeinem Ehrgeitze, und er ſuchte **Roberten**, König von **Frankreich**, dahin zu bewegen, daß er mit den Herzogen von **Lothringen** Bündniſſe wider **Conraden** errichtete. Sein Ehrgeitz wurde durch die Klugheit gemäßiget; er wagte nicht eher, etwas auszuführen, bis er nicht von der Treue und der Standhaftigkeit der ganzen Nation überzeugt war. In dieſer Abſicht geht er über die Alpen, um die Gemüther der Nation zu erforſchen. **Conrad** hatte noch viele Freunde in **Italien**, beſonders war ihm der Erzbiſchof zu **Mayland, Heribert**, getreu. **Wilhelm** war kaum in **Italien** angelangt: ſo wurde er auch ſchon gewahr, wie betrügeriſch die gefaßte Hofnung ſey. Er ſchreibt an den Biſchof zu **Vercelli**, um zu erfahren, ob **Italien** ſeinem Sohne die kayſerliche Krone überlaſſen werde. Der Biſchof ertheilt ihm die Antwort: **Mein Freund, die Italiäner haben euch hintergangen; allein mein Rath ſoll eure Sache unterſtützen.** Der Pabſt **Johannes** der 19te hatte ſich für **Conraden** erkläret, und die Macht dieſes Biſchofs ſetzte die Anhänger des

Her-

Herzogs auſſer Stand, in ſeinen Angelegenheiten J. Chr.
glücklich zu ſeyn. Der Herzog dachte demnach auf Mittel, nach **Aquitanien** zurückzukehren, ohne ſich der Verachtung Preis zu geben m). **Conrad** machte nunmehro Anſtalten, nach **Italien** zu gehn, war aber zuvor auf Mittel bedacht, die Ruhe von **Deutſchland** zu erhalten. In dieſer Abſicht wurde ſein Prinz **Heinrich** zum Könige ge- 1026
wählt. Dieſer Prinz war damals nicht älter, als acht Jahre, und **Bruno**, Biſchof zu **Augſpurg**, wurde zum Vormunde ernennt n). **Conrad** hatte einen Stiefſohn, **Ernſten**, Herzog von **Schwaben**, welcher ſchon damals anfieng, in Geſellſchaft des mächtigen Grafens **Guelphus** ſeine unruhigen Neigungen zu entdecken: **Conrad**, um **Deutſchland** von dieſer Seite in Ruhe zu ſtellen, nahm ihn mit nach **Italien**. Er gieng durch **Verona**, und in der Stadt **Comus** kam ihm der Pabſt **Johannes** der 19te entgegen. **Conrad** begegnete den Einwohnern **Italiens** mit vieler Sanftmuth, und dieſe Güte ſeines Herzens unterdrückte auf einmal den Geiſt der Meuterey und der Empörung. Sie kehrten freywillig zu ihren Pflichten zurück; nur die Einwohner der Stadt **Pavia** hatten ſich ſeiner gütigen Denkungsart völlig verluſtig gemacht. Hier war der kayſerliche Pallaſt zerſtöret worden, und die Einwohner weigerten ſich, denſelben wieder aufzubauen. **Conrad** ſahe die Schwierigkeiten einer Belagerung, da die Stadt ungemein beveſtiget war. Er verwüſtete ihre Gegenden, und begab ſich hierauf nach **Mayland**, wo er zum Könige von **Italien** gekrönt wurde o). Von **Mayland** begab er 1026
ſich nach **Ravenna**; gieng hierauf durch die andern

m) *Ademarus* in Chronico ap. *Labbeum* Tom. I. p. 162. *Maſcov* in Commentar. p. 272. n) *Wippo* p. 471.
o) *Muratorius* de corona ferrea Cap. VIII.

J. Chr. Städte **Italiens**, und ſtellte überall die Ruhe und Ordnung wieder her. Nach ſo glorreichen Verrich-
1027 tungen geht **Conrad** nach **Rom**, und erhält die kayſerliche Krönung. Dieſe Ceremonie war damals ungemein feyerlich. **Canut**, der mächtige König von **Dännemark**, und **Rudolph**, König von **Burgund**, waren zu **Rom**, und wohnten derſelben bey p). **Johannes** hielt hierauf eine Kirchenverſammlung; allein die Geſchichtſchreiber ſind ſo nachläßig geweſen, die Abſicht derſelben in ihren Geſchichtsbüchern aufzuzeichnen. Von **Rom** begibt ſich **Conrad** nach **Capua**, und ertheilte den **Normännern** Wohnplätze in **Apulien**, damit ſie dieſe Provinz wider die Einfälle der **Griechen** beſchützen ſolten q). Der Stiefſohn **Conrads**, **Ernſt**, hatte inzwiſchen **Italien** verlaſſen; und durch die neue Wohlthat, die ihm ſein Vater erzeigt hatte, durch die Ertheilung der Abtey **Kämpten**, ſchien ſein Misvergnügen völlig unterdrückt zu ſeyn. Allein, **Ernſt** war kaum nach **Deutſchland** zurück gekommen: ſo wachten ſeine feindſeligen Geſinnungen von neuem auf. Der Graf
1026 **Guelphus** war ſein Bundsgenoſſe; und nachdem **Ernſt** **Elſas** geplündert hatte: begab er ſich nach **Burgund**. Er ſchmeichelte ſich mit der Hofnung, daß **Rudolph** ſeine Abſichten unterſtützen würde; **Rudolph** blieb jedoch **Conraden** getreu, und ſuchte **Ernſten** von ſeinen unruhigen Maasregeln zurückzuhalten. **Ernſt** verlies demnach **Burgund**, gieng nach **Schwaben**, und plünderte daſelbſt einige Klöſter. **Conrad** eilt aus **Italien** herbey, und beruft ſeinen unruhigen Prinz auf die Verſammlung nach **Ulm**. **Ernſt** kam dahin, ſeine Truppen, die ihm folgten, vermehrten ſeinen Muth. Durch deren Hülfe glaubte er ſeine Wün-
ſche

p) *Maſcov.* l. c. p. 277. q) *Wippo* p. 471-473.

ſche auf einmal zu erlangen. Dieſe Hofnung wurde J.Chr.
plötzlich zernichtet: die Truppen weigerten ſich, die Waffen wider den Käyſer zu führen, und **Ernſten** bleibt kein anderes Mittel übrig, als ſich der Gnade ſeines Vaters zu unterwerfen. Er wird verurtheilt, und auf das Schlos **Gibichenſtein** bey 1027
Halle in die Gefangenſchaft gebracht. Der Graf **Guelphus** folgt ſeinem Beyſpiele, er überläßt ſich der Gnade des Käyſers, und **Schwaben** wird wieder beruhiget r). Nach dieſer Begebenheit erneuerte **Conrad** in der Stadt **Baſel** die Verträge mit dem Könige von **Burgund**; hielt eine Kirchenverſamlung zu **Frank**- 1027
furt am Mäyn, und lies ſeinen Prinz **Heinrich** zu **Aachen** krönen s). Kurze Zeit hier- 1028
auf errichtete **Conrad** mit dem Könige von **Dännemark Canut** ein merkwürdiges Bündnis, bey welchem jedoch **Conrad** ſeine eigene Staatsabſichten der Gröſſe und der Hoheit des **Deutſchen** Reichs vorzog. Der Unterhändler dieſes Bündniſſes war der Biſchof zu **Bremen**. **Conrad** trat dem Könige von **Dännemark** die Stadt und die Marggrafſchaft **Schleswig** völlig ab, und die **Euder** wurde die Gränze **Deutſchlands** ge- 1028
gen **Dännemark** t). Bey dieſer Begebenheit wurden zugleich die erſten Unterhandlungen angeſtelt, wegen der Vermälung **Heinrichs** mit der däniſchen Prinzeßin der **Cunechildis**; welche Vermälung auch in dem Jahre 1036 volzogen wurde. **Con**- 1036
rad ſuchte ſich mit ſeinem Sohne **Ernſt** wieder auszuſöhnen, und ihm von neuem den Beſitz des Herzogthums **Schwaben** zu ertheilen. Man ſtelte dieſerwegen Berathſchlagungen auf der Ver- 1030

r) *Hermann.* Contr. ad annos 1025 - 1027 *Wippo* l. c.
s) *Wippo* p. 475. t) Annaliſta *Saxo* ad an. 1026 muß 1028 nach der Chronologie heiſſen.

J. Chr. ſamlung zu **Ingelheim** an. **Conrad** verlangte von ſeinem Sohne, daß er ſeine ehemaligen Bundsgenoſſen verlaſſen ſolte. **Ernſt** weigerte ſich, dieſe Bedingung zu erfüllen, und der Käyſer erklärte ihn für einen Feind des Reichs, und ertheilte **Schwaben** dem Bruder des **Ernſts** dem **Hermann.** Die Biſchöffe thaten ſo gar **Ernſten** in den **Bann**, und er flohe nunmehro zu den **Odo** Grafen von **Champagne.** **Odo** verwarf ſeine feindſeligen Geſinnungen, und als er auch hier keine Hülfe fand; kehrte er voller Wuth nach **Schwaben** zurück. Er fieng von neuem die Feindſeligkeiten an. Mitten unter dem Laufe derſelben, wurde
1037 er in einer Schlacht erſchlagen u). Mit den Königen von **Ungarn** und **Polen**, hat **Conrad** der II. ebenfals Kriege führen müſſen. Der erſte wurde gar bald geendiget. **Stephan** König von **Un-**
1030 **garn** hatte mit **Bäyern** wegen der Gränzen Streitigkeiten: er fiel in dieſe Provinz ein, und verwüſtete ihre Gegenden, und weigerte ſich dem Biſchoffe zu **Strasburg**, welcher von dem Käyſer, als Geſandter an den orientaliſchen Hof geſchickt wurde, den Durchzug durch ſeine Länder zu bewil-
1030 ligen. **Conrad** verwüſtete in dem Jahre 1030 die Gränzen von **Ungarn;** da aber **Stephan** um Frieden bitten lies: ſo wurden auf einmal, beſonders durch die Vorſtellungen des Biſchofs zu
1030 **Freyſingen**, die Feindſeligkeiten aufgehoben v). Weit wichtiger war der Krieg mit der Krone **Polen.** Der daſige Herzog **Boleslaus** hatte nach dem Tode **Heinrichs** des II, ohne **Conraden** zu
1024 fragen, die königliche Würde angenommen. Er
1025 ſtarb bald hierauf, und hinterlies zwey Söhne den **Mizislaus** und den **Otto.** Dieſe beyde ſolten nun

u) *Wippo* p. 477-479. Annales *Hildesheim.* ad an. 1037.
v) Acta Sanctor. menſis Sept. Tom. I. p. 570.

nun nach dem Willen ihres Vaters Polen beherſchen; allein Mizislaus verjagte ſeinen Bruder; bemächtigte ſich allein der Herrſchaft, und unternahm ſogar in die Lausnitz und in Brandenburg Einfälle. J. Chr. 1028
Conrad ergrif ſchon im Jahre 1029 die Waffen wider ihn; allein damals waren ſeine Verſuche fruchtlos, und er muſte wegen Beſchwerlichkeiten der Wege wieder zurückkehren. 1029
Deſto verwegener wurde der Herzog Boleslaus: er breitete ſeine Waffen bis an die Mulde und bis an die Sale aus, und der glückliche Fortgang derſelben bewog den Herzog von Böhmen den Othalrich, ſich mit ihm zu vereinigen und ebenfals einen Aufruhr zu erregen. Conrad gieng in dem Jahre 1031 von neuem wider den Mizislaus zu Felde, 1031
und verjagte ihn glücklich aus der Lausnitz. Zu eben dieſer Zeit kehrte der verjagte Otto wieder nach Polen zurück, und die Nation nahm ihn mit der gröſten Zufriedenheit auf. Otto, um den Beſitz von Polen zu erhalten, ſuchte die Freundſchaft des Käyſers; ſchickte Geſandte an ihn, und gab ihm die gröſten Verſicherungen von ſeiner Treue. Mizislaus wurde nunmehro in Polen verachtet, und da ihm ſein Aufenthalt gefährlich zu ſeyn ſchien; flohe er zu dem Herzoge von Böhmen. Dieſer Herzog vergas alle Pflichten der Treue, und ſuchte den Mizislaus dem Käyſer Conrad zu überliefern. Durch dieſe Handlung glaubte er die Gnade Conrads des II. wieder zu erlangen; allein wie grosmütig war nicht der Käyſer! er verwirft den Antrag des Herzogs von Böhmen. Inzwiſchen wurde Otto im Jahre 1032 umgebracht und Mizislaus 1032
erlangte von neuem den Beſitz des Königreichs Polen. Er ſuchte nunmehro die Freundſchaft des Käyſers, und wendete ſich an die Käyſerin Giſela, wie auch an einige Fürſten, um durch

J. Chr. deren Vorſtellung ſich mit Conraden auszuſöhnen.
1032 Conrad bewilligt ihm den Frieden. Wegen des Inhalts dieſes Vertrags entdeckt man bey den Geſchichtſchreibern Widerſpruch. Die Geſchichtſchreiber Polens erzählen uns denſelben ganz anders, als die Schriftſteller Deutſchlands. Allein, wenn man ohne Partheylichkeit dieſe Begebenheit betrachtet: ſo wird man gewahr, daß Mizislaus ſich der Gnade des Kayſers hat unterwerfen müſſen, und daß Deutſchland ſeine Oberherrſchaft gegen Polen, ſeit dieſem Zeitpunkte völlig wieder ausgeübt hat w). Oltharich Herzog von Böhmen war nicht nach Merſeburg gekommen, ohnerachtet Conrad ihn eingeladen hatte. Der Kayſer unterwarf dahero ſeine Sache dem Urtheile der Fürſten, und Oltharich wurde in die Acht erklärt.
1032 Im Jahre 1032 ſtarb der König von Burgund jenſeits des Jura Rudolph der Alte. Dieſer Fürſt war redlich und from, allein ohne alle Talente, wie wir auch ſchon in der vorhergehenden Geſchichte geſehn haben. Er hatte acht und dreyßig Jahre regiert, aber auch in dieſer Reihe von Jahren nicht eine einzige merkwürdige Begebenheit ausgeführt. Einige Geſchichtſchreiber haben ihn dieſerwegen den Taugenichts genennt, um ihn von den übrigen Rudolphen, welche ebenfals Burgund beherrſcht haben, zu unterſcheiden. Nach ſeinem Tode ſuchte ſich Odo Graf von Champagne Burgunds zu bemächtigen. Er fiel mit Truppen daſelbſt ein, und wurde in vielen Städten für Rudolphs Nachfolger erkant. Conrad rückte inzwiſchen in aller Eil an, um ſich ſeinen Eroberungen zu widerſetzen. Der Graf muſte
1033 überal zurück weichen. Conrad wurde zum Könige

w) *Wippo* p. 477 Annales *Hildesheim.* ad annos 1028. 1031-1033. *Maſcov* in Comment. p. 284.

nige von **Burgund** gekrönt, und von der Nation J. Chr.
als König erkannt. Hier iſt alſo der wichtige Zeitpunkt in der Geſchichte, wo das Königreich **Burgund** mit **Deutſchland** vereiniget wird. **Odo**, als er ſahe, daß er viel zu ſchwach war, dem Käyſer zu widerſtehn, unterwarf ſich, und verſprach durch einen Eid, daß er **Conraden** jederzeit getreu bleiben wolle. Dieſe Verſprechung wurde ſchlecht erfült. Im Jahre 1034 muſte **Conrad** von neuem 1034
nach **Burgund** aufbrechen, weil ſich die Groſſen des Reichs noch immer ſeiner Regierung widerſetzten. **Odo** ſtelte ſich von neuem an die Spitze eines Kriegesheeres, und fiel in **Lothringen** ein. **Conrad** ſtelte die Ruhe in **Burgund** gar bald wieder her: Er verſicherte ſich der Treue der Nation, und **Burgund** blieb eine Provinz des **Deutſchen** Reichs. Die Nation behielt ihre Geſetze, Sitten und Gewohnheiten, und die königliche Krönung von **Burgund** wurde in der Folge der Zeit gleichfals beyhalten. Um dieſen Beſitz von **Burgund** deſto gewiſſer zu behaupten, errichtete **Conrad** mit dem Könige von **Frankreich Heinrichen** ein Bündnis, deſſen Schlieſſung für die Ruhe **Deutſchlands** vortheilhaft war x). Kaum hatte **Conrad** dieſe Begebenheit vollendet, ſo eröfnete **Italien** ſeinem wirkſamen Geiſte, und ſeinen groſſen Eigenſchaften eine neue Laufbahne. In dieſem Lande waren zwiſchen dem Adel und dem gemeinen Volke, wegen Leiſtung der Kriegsdienſte Streitigkeiten entſtanden. Der Adel verfuhr mit ſeinen 1035
Lehnsträgern ſehr grauſam; und dieſe, da ſie lange genug die Tyranney ertragen hatten, griffen endlich zu den Waffen. Der Anfang dieſer Unruhen ge-

x) Annales *Hildeſheim.* et Annaliſta *Saxo* ad hos annos *Maſcov* in Commentar. p. 288 und in der Abhandlung de nexu regni *Burgundici* cum imper. R. Germ.

J. Chr. geſchahe zu **Mayland**; allein er breitete ſich bald in ganz **Italien** aus. Der Adel wurde in einer Schlacht überwunden, und das Volk wurde ſogar von einigen Biſchöffen, beſonders von dem Erzbiſchoffe zu **Mayland Heribertus** in ſeinem Aufruhre unterſtützt. **Conrad** kam nach **Mayland**,
1036 wo er mit den gröſten Freuden Bezeugungen von der Nation aufgenommen wurde. Als er aber dem Adel günſtiger zu ſeyn ſchien, als dem Volke: ſo entſtunden ſchon damals innerliche Unruhen, die aber in der Folge der Zeit noch weit mehr ausgebreitet wurden. **Conrad** erfuhr, daß **Heribert** der Urheber von allen dieſen Unruhen und Streitigkeiten ſey. Er ſtelte einen Reichstag zu **Pavia** an, und lies den Prälaten daſelbſt vorfodern. Er wurde angeklagt, und da er ſich mit vielem Stolze vertheidigte, gefangen geſetzt. Er entflieht mit Liſt, und bewegt die **Mayländer** zum öffentlichen Abfalle von dem Käyſer. **Conrad**, nachdem er zu der Ruhe **Italiens** weiſe Rathſchläge gefaßt hatte: geht mit einigen Truppen gerade auf **Mayland** los. Er that alles, um ſich dieſes Platzes zu bemächtigen; allein alle Verſuche waren fruchtlos, und der Kern ſeiner Truppen gieng verloren. Er verwüſtete die Gegenden von **Mayland**, und begab ſich hierauf nach **Cremona**. An dieſem Orte unterredete er ſich mit dem Pabſte **Benedict** dem IX, welcher die päbſtliche Würde unter lauter Unruhen verwaltet hat. **Heribert** gieng in ſeinem Zorne gegen **Conraden** noch weiter: er vereinigte ſich mit den Biſchöffen zu **Verzelli**, **Placenz** und **Cremona**, welche über die Regierung **Conrads** misvergnügt waren. Sie berufen den **Odo** Grafen von **Champagne** nach **Italien**; allein mitten unter der Ausführung ihrer Rathſchläge wird ihr Vorhaben entdeckt, und **Conrad** ſchickt die drey Biſchöffe nach

Deutſch-

Deutſchland. Odo unternimt dem ohnerachtet J. Chr.
einen Einfall in Lothringen, und beſetzt Bar;
allein in einer Schlacht wider den Herzog von Lo-
thringen Gozelo verliert er den Sieg und das 1037
Leben. Auf dieſe Art wird Conrad von der Ge- 1037
fahr befreyet. Er belehnt in dem Lager bey Par-
ma den Bonifacius Marggrafen von Tuscien,
geht hierauf nach Rom, und ſetzt den Pabſt
Benedict den IX. wieder ein, den die Römer ver-
trieben hatten. Conrad unternahm noch andere
Handlungen in Italien, die uns von ſeiner Macht
und Anſehn in dieſem Lande belehren. So nimt
er dem Pandulphus das Fürſtenthum Capua,
und beſtimt die Wohnungen der Normänner in
Apulien. Mayland widerſetzt ſich noch immer,
und Conrad muß endlich, ohne von dieſer Stadt
Sieger zu werden, über die Alpen zurücke gehn y). 1038
Nach ſeiner Zurückkunft wurde ſein Sohn Hein-
rich zum Könige von Burgund gekrönt z). 1038
Conrad unternimt hierauf verſchiedene Reiſen.
Mitten unter denſelben übereilt ihn im Jahre 1039 1039
zu Utrecht der Tod. Die Nachricht von ſeinem
Tode breitete unter den Völkern Deutſchlands eine
allgemeine Beſtürzung aus. In der That hatte
Deutſchland noch keinen ſo groſſen Käyſer gehabt,
als Conrad den II. Wenn wir ihn ohne die Lei-
denſchaften, welche in dieſem Zeitalter durch den
Aberglauben algemein waren, betrachten: ſo erbli-
cken wir in allen ſeinen Handlungen die Wirkungen
eines groſſen Geiſtes. Die Staatsklugheit dieſes
Fürſten war bewundernswürdig. Die Zeiten des
Friedens wendete er darzu an, ſeine Untertha-
nen glücklich zu machen. Die Gerechtigkeit gewann

un-

y) *Wippo* p. 480 - 482 Annales *Hildeſheim.* ad hos annos *Arnulphus* Mediolan. Lib. II. Cap. X - XIV. z) *Wippo* l. c.

unter **Conraden** ein weit ſchöneres Anſehn, als unter allen ſeinen Vorfahren. Seine Urtheile waren aufrichtig, ohne Anſehn der Perſon, oder des Vermögens; ohne Verzug, und dabey mit Nachdrucke; mit Billigkeit und mit Zärtlichkeit. Sein moraliſcher Charakter war überhaupt liebenswürdig: er beſas eine edle Grosmuth. Was für ein Origimal war nicht die Handlung, da er die Gefangenſchaft des **Mizislaus** edelmütig verwarf? Ein Beyſpiel, das auf unſer Gemüte doppelt wirken, und uns deſto mehr zur Nachahmung anfeuern muß, da wir es in einem Zeitalter entdecken, wo der Geſchichſchreiber fruchtlos Mühe und Eifer verſchwendet, um nur eine Handlung zu finden, die den Schatten der Tugend enthält und die Nachkommen zur Nachahmung aufmuntert. **Conrad** war tapfer, und ſelbſt dieſe Tapferkeit war von dem kriegeriſchen Muthe ſeiner Vorfahren gar ſehr unterſchieden. Man überſehe den Lauf der kriegeriſchen Begebenheiten unter den **Ottonen**: man ſtelle zwiſchen dieſen und den Begebenheiten unter **Conraden** die Vergleichung an, und ſpreche das Urtheil. Jene zeigten mehr von einer Wuth, und, um mich dieſes Ausdrucks zu bedienen, von der Tapferkeit des Körpers; dieſe von dem Muthe der Seele. **Conrad** ſagte oft: **Betrachtet die Sitten der andern, noch öfterer eure eignen.** Wie ſchön brachte **Conrad** dieſe Pflicht in Ausübung? Er entdeckte gar bald den Charakter der Menſchen; er verſtund die Kunſt, ihre Sitten und die Triebfedern ihrer Handlungen zu überſehn. Er wuſte aber auch, daß die Sitten und die Handlungen des Regenten Muſter der Nachahmung ſeyn müſſen, und daß ſich der Charakter der Nation nach dieſen bildet. Er unternahm demnach Handlungen, die ſchön waren, und der Charakter der **Deutſchen** (welcher Lobſpruch für **Conraden**!) nahm einige, obgleich noch ſehr unvolkommene Züge von dieſen Schönheiten an.

Be-

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Conrads des 2ten.

Die Zeiten **Conrads** des 2ten zeigen uns in den Sitten und der Verfaſſung **Deutſchlands** viele Veränderungen. Das **Lehnsweſen**, welches bis auf dieſe Periode in der gröſten Unvolkommenheit war, wurde weit richtiger beſtimt. **Conrad** wird in dieſer Betrachtung der Geſetzgeber von **Deutſchland** und von **Italien**. Er gab in dem Lager bey **Mayland** die merkwürdige Verordnung, unter was für Bedingungen die Nachfolge in den **Lehnsgütern** bewilligt werden ſolte, und wegen welcher Urſachen einer des Beſitzes dieſer Güter verluſtig werden könte [a]). Mit einem Worte, die Lehren des **Lehnrechts** müſſen aus dieſem Geſetze **Conrads** des 2ten erläutert werden. Die Reichstäge waren unter **Conrad** dem 2ten weit gewöhnlicher, als unter ſeinen Vorfahren, und in **Italien** übte er ſeine käyſerlichen Vorzüge ſehr unumſchränkt aus. **Conrad** widerſetzte ſich mit allem Eifer der deſpotiſchen Gewalt, welche der Pabſt in **Deutſchland** auszuüben ſuchte. Die Geſchichte enthält ein merkwürdiges Beyſpiel. Der Abt von **Reichenau** erlangte von dem Pabſte die Freyheit in dem Biſchöflichen Schmucke die Meſſe zu leſen. **Conrad** mißbilligte dieſe Handlung, und der Abt muſte auf ſeinem Befehl die päbſtliche **Bulle** verbrennen [b]). **Otto** der 1te, den die Geſchichte doch den Groſſen genennt hat, würde bey dieſer Handlung gezittert haben. **Conrad** verrichtet ſie mit vieler Gleichgültigkeit. Man kan aus dieſen Beyſpielen die richtige Folgerung machen, daß das An-

a) *Muratori* Antiquitat. med. æui Tom. I. p. 609 *Guillimannus*. de vera orig. Imperatoris *Conradi Salici Maſcov* in Commentar. in adnotat. p. 70. b) *Hermannus* Contr. ad an. 1032.

Anſehn der Päbſte nur durch die Einfalt der Käyſer die Volkommenheit erlangt hat. Eben ſo mächtig war das Anſehn des Käyſers in den Kirchenverſamlungen. Unter andern Kirchenverſamlungen iſt diejenige zu **Frankfurt** beſonders merkwürdig, weil wir aus derſelben die Rangordnung in den Kirchenverſamlungen erſehn können c). **Conrad** war gar kein Verſchwender gegen die Geiſtlichkeit; er beſtrafte ihre Laſter, und die Geſchichte zeigt uns Beyſpiele, da **Conrad** mit eben dem Eifer wider die Cleriſey die Gerechtigkeit ausübt, als wider die weltlichen Fürſten. Er ſetzte Biſchöffe und Erzbiſchöffe ab: er beſtrafte ſie mit Gefangenſchaft, und ſchickte ſie aus einer Provinz in die andere. Das Genie eines einzigen Fürſten konnte demnach ſchon die Verfaſſung **Deutſchlands** verändern; und hätten nach **Conraden** und **Heinrich** den 3ten Fürſten von eben ſo groſſen Talenten regiert: ſo würde gewis die Vernunft noch einige Jahrhunderte eher über die Religion geſiegt haben. Der Charakter der **Deutſchen** im ganzen betrachtet, bleibt noch immer unvolkommen. Jedoch entdecken wir in den Jahrbüchern einige einzelne Beyſpiele von Handlungen, aus welchen die Tugend ohne Miſchung, in ihrer natürlichen Schönheit, hervorſchimmert. Dieſe Beyſpiele müſſen den Geſchichtſchreiber wieder aufrichten, wenn er von der andern Seite zu dieſem Zeitpunkte die ſchrecklichen Folgen des Aberglaubens in **Italien** wahrnimt d). Diejenigen Perſonen, deren Denkungsart den einfältigen Glaubenslehren dieſes Zeitalters widerſprach; oder die ein eignes Syſtem der Religion ſich gebildet hatten, das ſie befolgen wolten, wurden Ketzer genennt und mit Feuer und Schwerdt verfolgt. Dis iſt der ſchreckliche Name, welcher den menſchlichen Verſtand, der ihn zuerſt aufgebracht hat, durch alle Jahrhunderte erniedrigen wird. Solte man wol glauben, daß die gütigen Lehren der Vorſicht, die den Menſchen überzeu-

c) Hahn l. c. 269. d) *Glaber Rodulphus*, Lib IV. Hiſtoriæ Cap. II. p. 41.

zeugen wollen, als eine Geiſel des menſchlichen Geſchlechts könnten gebraucht werden? Iſt es wohl zu glauben, daß der menſchliche Verſtand ſich dem Stolze ſo ſehr überlaſſen, und nach einer Herrſchaft, über die Neigungen und Gemüther ſeiner Mitbürger, ſtreben kan? Allein, iſt es nicht eine tyranniſche Herrſchaft, die ſelbſt der Vernunft widerſpricht, wenn man diejenigen Perſonen, deren Genie in der Religion ein neues Syſtem erfunden hat: ein Syſtem, das ſie nur allein beobachten, und welches alſo der Sicherheit des Staats nicht nachtheilig iſt, alsbald verfolgen und verdammen will? Es iſt unmöglich, daß eine bürgerliche Geſellſchaft von einem Geſichtspunkte die Lehren der Religion betrachten kan: nein, ſo wie der menſchliche Verſtand ganz verſchieden iſt; ſo müſſen auch über das Syſtem der Religion verſchiedene Betrachtungen entſtehn. Der allgemeine Glaube in der Religion kan nur unter dem niedrigſten Volke in einem Staate ſtatt finden: nur bey Bürgern, welche nachbeten müſſen, aber ſelbſt nicht denken; nicht die richtigen Folgerungen aus den Glaubenslehren ziehn können! Die Religion enthält Wahrheiten, das Genie des Menſchen bleibt ſelten bey den erſten Wahrheiten ſtehn. Es bringt bey den gefundnen neue hervor. Auf dieſe Art entſtehn gemeiniglich die beſondern Syſteme in der Religion: die beſondern Meinungen in den Glaubenslehren. Iſt es aber nicht ungerecht, dieſe neuen Wahrheiten zu verwerfen? Oder, wenn dieſe Wahrheiten unter der Prüfung für Irrthümer ſolten erkannt werden, alsbald die Erfinder derſelben mit allen Leidenſchaften zu verfolgen? Will man denn völlig das Nachdenken in den Lehren der Religion verbannen? Soll kein Genie einen neuen Weg finden; und ſoll keine Glaubenslehre eine andere Einkleidung, eine andere Wendung erhalten, als ſie zu den Zeiten **Luthers** vor einigen Jahrhunderten gehabt hat? Iſt denn der menſchliche Verſtand nicht weiter gekommen; oder iſt **Luther** ſo ein auſſerordentliches Genie geweſen, auf einmal der Religion alle

Vollkommenheiten zu ertheilen; **Luther** der ſo viele Schwachheiten hatte! läßt ſich die Cultur des menſchlichen Verſtandes in ſo einer groſſen Reihe von Jahren ohne alle Veränderungen in der Religion denken? **Europa** hat noch Fürſten, deren erhabene Denkungsart keinen blinden Gehorſam in den Lehren der Religion verlangt; und die Nachſtellungen der kleinen Geiſter, welche nur die alten Wahrheiten wiſſen, und die neuen nicht erkennen wollen, zernichtet, deren Grosmuth diejenigen Genies, welche den gemeinen Weg verlaſſen, beſchützt. Sind demnach unſere Zeiten, in welchen beynahe der menſchliche Verſtand nicht weiter kommen kan von Vorurtheilen in der Religion und von Verfolgungen nicht völlig frey: ſo kan man das Zeitalter **Conrads** des 2ten entſchuldigen, und die damaligen Verfolgungen gegen die Abtrünnigen in **Italien** mit Gleichgültigkeit betrachten. Weltliche Fürſten konnten ſchon damals Abteyen erlangen, und die Beſetzung der Bißthümer und Erzbißthümer war völlig der Gewalt des Käyſers unterworfen. An dieſen Oertern wurden die gröſten Laſter begangen, und man kan ſagen, daß die geiſtlichen Prälaten, zuerſt die Neigung der **Deutſchen** zur Schwelgerey aufgemuntert haben. In den Provinzen blieb die ehemalige Regierungsform, und zu der Ausbreitung der Handlung und zum Schutze gewiſſer Perſonen errichtete **Conrad** der 2te einen Waffenſtilleſtand e), ſo, daß zu gewiſſen Tagen keine Feindſeligkeiten unternommen werden konnten f). **Conrad** ſuchte die Handlung von **Deutſchland** immer mehr zu befeſtigen und auszubreiten. In dieſer Abſicht erlangten die Kaufleute viele Vorzüge, und bey ihren Reiſen durch die Provinzen viele Bequemlichkeit. **Conrad** beſtätigte den **Sachſen** ihre Geſetze, und die Gerechtigkeit wurde zu dieſer Periode viel richtiger und unpartheyiſcher, als in dem vorigen Zeitalter, ausgeübt.

e) Treugæ Dei. f) Martene *Theſaurus* Anecd. Tom. I. p. 161. Datt de pace publ. Libr. I. C. II. p. 11 ſeq.

Geſchichte Heinrichs des Dritten 1039-1056.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Heinrich der 3te beſtieg nunmehro den Thron J.Chr. 1039
ſeines Vaters. Er hatte alle Eigenſchaften deſſelben geerbt, und eine Reihe von Unruhen bahnten ihm den Weg, dieſelben kentbar zu machen. Gleich beym Anfange ſeiner Regierung widerſetzte ſich dem Gehorſame gegen **Deutſchland Bretislaus** Herzog von **Böhmen**, der Sohn des **Olrichs.** Dieſer Fürſt war auch bey den damaligen Unruhen in **Polen**, als **Caſimir** nach dem Tode des **Mizislaus** zurückgekehrt war, daſelbſt eingefallen, und hatte überal die gröſten Verwüſtungen angerichtet. **Heinrich** unterſtützte den **Caſimir** in der Behauptung der königlichen Würde, und unternahm im Jahre 1040 einen Einfall 1040
nach **Böhmen.** **Heinrich** war damals unglücklich, und ſeine Truppen wurden geſchlagen. Allein im Jahre 1042 drung **Heinrich** mit einem 1042
weit zahlreichern Heere in **Böhmen** ein; ſchlug ein Lager bey **Prag** auf, und ſeine Truppen breiteten ſich im ganzen Lande aus. Die Einwohner unterwarfen ſich in allen dem Willen der Sieger. **Severus** Biſchof zu **Prag**, welcher die Belagerung dieſer Stadt befürchtete, wendete ſich zu **Heinrichen.** **Bretislaus** vernahm dieſe Flucht des Biſchofs mit vielem Verdrus, und glaubte, daß noch andere Einwohner dieſem Beyſpiele folgen würden. Er konte es nicht wagen, die Stadt zu entſetzen; und es blieb ihm demnach kein anderes Mittel übrig, als die Gnade des Käyſers zu ſuchen.

J. Chr. chen. Der König bewilligt ihm dieſelbe; er hebt die Belagerung auf, und geht nach Regensſpurg. Der Herzog von Böhmen folgt ihm nach; er erneuert den Eid der Treue, und entrichtet den dem Deutſchen Reiche rückſtändigen Tribut. Zu eben dieſer Zeit wurde zwiſchen Polen und Böhmen der Friede geſchloſſen, und die königliche Würde
1042 des Caſimirs erkannt g). Heinrich gieng hierauf nach Burgund, in welchem Lande noch immer einige Misvergnügte waren, welche die Herrſchaft des Deutſchen Reichs, als nachtheilig für ihre Freyheit und Vorzüge betrachteten. Heinrich überwand dieſe Unruhen nicht ſo wohl mit Gewalt, als vielmehr durch Klugheit. Er vermälte ſich mit der Agnes, der Tochter Wilhelms des
1043 4ten Herzogs von Aquitanien. Auf dieſe Art wurde er mit den vornehmſten burgundiſchen Familien verwandt und behauptete hierdurch den ruhigen Beſitz von dem Königreiche Burgund h). In dem Königreiche Ungarn zeigte Heinrich der 3te weit gröſſere Gewalt, als alle ſeine Vorfahren. Laßt uns dieſe merkwürdige Begebenheit genauer entwickeln. In dieſem Reiche war dem Könige
1038 Stephanus deſſen Schweſterſohn Peter gefolgt. Sein äuſſerliches Betragen machte der Nation die Hofnung, daß er glücklich regieren würde: allein weder ſein Verſtand, noch auch ſein Wille kamen mit dem äuſſerlichen Anſehn überein, und man wurde gar bald gewahr, daß er weder Klugheit zu regieren, noch auch ſonſt einige gute Eigenſchaften beſas. Kaum war er auf den Thron geſtiegen: ſo wurde die Königin, und alle diejenigen, welche un-

g) *Hermannus* Contractus ad an. 1039-41 Annales *Hildeſheimenſes* ad a. 1041 Annaliſta *Saxo* ad annos eosdem *Maſcov* L. c. p. 310. h) *Hermannus* Contractus, et Annaliſta *Saxo* ad annos 1043, et 45.

unter der vorigen Regierung einiges Anſehn gehabt J. Chr.
hatten, verfolgt und vertrieben. Dieſe grauſamen Maasregeln des Königs bewogen die Groſſen der Monarchie ihn aus dem Reiche zu jagen, und den Ovo zum Könige zu erwählen. Peter flohe zu dem Marggraf von Oeſtereich zu dem Albrecht, und ſuchte durch deſſen Vermitlung die Hülfe des Känſers wider den Ovo zu erlangen. Heinrich
geht mit Truppen nach Ungarn, da inzwiſchen Ovo 1042
mit ſehr unglücklichem Erfolge in Oeſtereich und Kärnthen eingefallen war, und überal in die Flucht geſchlagen wurde. Heinrich breitete ſeine ſiegreichen Waffen, nach der Eroberung von Presburg, bis an den Flus Gran aus, und wolte nunmehro den König Peter wieder einſetzen. Allein die Nation verabſcheuete dergeſtalt die Regierung dieſes Fürſten, daß Heinrich ſich genöthigt ſahe, einen andern zu erwählen. Dieſer Fürſt blieb nicht lange in Ruhe. Kaum hatte ſich Heinrich entfernt, und war nach Deutſchland zurück gegangen, als er von dem Ovo verjagt wurde. Dieſes bewog den Känſer, von neuem Anſtalten zu machen, um nach
Ungarn zu gehn. Jedoch mitten unter denſelben 1043
kamen die Geſandten des Ovo nach Deutſchland, und eröfneten die friedfertigen Geſinnungen ihres Königs. Er erbot ſich, die Gegenden bis an den Leitha Flus abzutreten, und zur Verſichrung ſeiner Treue und Aufrichtigkeit, dem Känſer einige Geiſeln zu überliefern. Ovo hielt dieſe Bedingungen
nicht, und Heinrich fiel im Jahre 1044 von 1044
neuem in Ungarn ein. Auch bey dieſem Zuge unterſtützte ihn das Glück. Er überwand den Ovo völlig in einer Schlacht; und ertheilte dem Peter von neuem den Beſitz des Königreichs Ungarn; den er nunmehro deſto eher behaupten konnte, da Ovo kurze Zeit hierauf umgebracht wurde. Durch

J. Chr. dieſe Begebenheiten wurde die ehemalige Verbindung des Königreichs **Ungarn** mit dem **Deutſchen** Reiche gleichſam erneuert, und von neuem befeſtigt. Die guten Geſchichtſchreiber der damaligen Periode ſagen einmütig, daß kurze Zeit nach dieſer Schlacht der König **Peter** mit dem Käyſer **Heinrich** nicht nur ein Bündnis geſchloſſen, ſondern ſich auch der Oberherrſchaft des **Deutſchen** Reichs unterworfen
1045 habe. Dieſes Bündnis wurde von den Groſſen des Königreichs beſtätigt, und die Bemühungen der neuern Geſchichtſchreiber, welche die Verbindung **Ungarns** mit **Deutſchland** zu dieſem Zeitpuskte in Zweifel ziehn wollen, ſind demnach eben ſo unnütze, als fruchtlos [i]. Kaum hatte **Heinrich** dieſe glorreiche Begebenheit in **Ungarn** ausgeführt, ſo eilte er nach **Italien**, um in **Rom** ſeine Gewalt gegen die Päbſte auszuüben. Hier waren die gröſten Unruhen, und die päbſtliche Würde wurde den Leidenſchaften Preis gegeben. **Bene-**
1044 **dict** der 9te war verjagt, und **Sylveſter** der 3te, an deſſen Stelle gewählt worden. **Benedict** kehrt nach kurzer Zeit wieder zurück, und bemächtigt ſich von neuem der päbſtlichen Würde. Bald hierauf trit er dieſelbe **Gregor** dem 6ten ab, behält nur die Einkünfte, und den Beſitz des päbſtlichen Pallaſtes. Drey Päbſte regierten alſo damals die Kirche, und alle übten die gröſten Laſter aus. **Rom** ſeufzte unter ihrer Verwegenheit, und unter ihren Bedrückungen. **So veränderlich wurde die Würde eines allgemeinen Biſchofs!** und man nahm ſie an, um deſto leichter alle Leidenſchaften auszuüben. So widerſprechend und lächerlich wurde

i) *Hermannus* Contractus ad hos annos et *Lambertus* Schaffnaburgenſis ad h. a. *Jo.* de *Thwrocz* chronicon *Hungariæ* P. II. c. 34 - 38 41 - 43 in *Schwandneri* ſcript: *Hungar.* tom. I. p. 98.

de das Syſtem der Religion! **Heinrich** wurde bey J. Chr.
dieſen Unruhen mit vieler Ungedult von **Italien**
erwartet. Er hielt die merkwürdige Verſamm-
lung zu **Sutri**, ohnweit **Rom**, in welcher er 1046
gleichſam allen Fürſten die Gewalt zeigt, die ſie ge-
gen die Prieſter ausüben ſollen. Zum Unglücke hat-
ten nicht alle Fürſten in der Folge der Zeit das Ge-
nie und den Muth, den **Heinrich** beſas, und wur-
den durch die Heucheley hintergangen. Kurz,
Heinrich ſetzte in dieſer Kirchenverſamlung den
Pabſt **Sylveſter** und **Benedict** ab, und **Gre-
gor**, welcher dieſes Urtheil zuvor befürchtete, ent-
ſagt der päbſtlichen Würde freywillig. **Heinrich**
geht nach **Rom**; er erwählt den **Suidger**, Bi- 1046
ſchoffen zu **Bamberg**, zum Pabſte, welcher in
den Geſchichtsbüchern **Clemens** der 2te genennt
wird. Hier zeigt ſich die Macht der Kayſer gegen
die Päbſte in ihrer Vollkommenheit, und das Anden-
ken **Heinrichs** wird wegen dieſer Handlung in allen
Jahrhunderten verehrungswürdig bleiben. Selbſt
Italien und **Rom** bezeigten über die Gerechtigkeit
dieſer Handlung ihre Zufriedenheit. **Heinrich**
wurde mit dem gröſten Beyfalle der Nation zum
Kayſer gekrönt. Er erneuert die Patriciatswürde 1046
und das merkwürdige Geſetz, daß ohne Einwilli-
gung des Kayſers kein Pabſt gewählet werden ſolle.
Er gab noch andere Geſetze in einer Kirchenver-
ſamlung, und ſuchte diejenigen Misbräuche abzu-
ſchaffen, durch welche die päbſtliche Würde nicht
dem **Verdienſte** war überlaſſen, ſondern dem
Meiſtbietenden verhandelt worden. Von
Rom begab ſich **Heinrich** nach **Apulien**. Er
ſetzte den **Pandulphus**, Fürſten von **Capua**,
wieder ein, und ſuchte die Wohnungen der **Nor-
männer** in der Provinz **Apulien** genauer zu be-

J. Chr. ſtimmen. Er eilte nunmehr ſiegreich nach Deutſchland zurück, und wichtige Begebenheiten, welche während ſeiner Abweſenheit erfolgt waren, verlangten ſeine Gegenwart. Indem Deutſchland die Früchte des Friedens genos, war in Ungarn, durch die unbändigen Neigungen der Groſſen, alles in Verwirrung geſetzt worden. Man hatte den König
1046 Peter gefangen geſetzt, ihn ſeines Geſichts beraubt, und den Andreas auf den ungariſchen Thron erhoben. Peter ſtarb bald in ſeiner Gefangenſchaft auf eine traurige Art, und Heinrich ſtund im Begriffe, ſein ſchreckliches Schickſal zu rächen, und der Nation von neuem die Gewalt des deutſchen Reichs fühlbar zu machen. Allein, Heinrich muſte damals noch ſeinen Zorn unterdrücken, und ſeine Rache zurücke halten, da in Lothringen Unruhen entſtanden waren, welche von Zeit zu Zeit immer gröſſer und gefährlicher wurden. Laßt uns dieſe Begebenheit kurz und nach dem Zuſammenhange vorſtellen, ohne uns auf eine unnütze Art mit den kleinen Vorfällen, mit einzelnen Gefech-
1044 ten zu beſchäftigen. Im Jahre 1044 war Gozelo, Herzog von Lothringen, mit Tode abgegangen. Sein Sohn Gottfried war noch bey ſeinen Lebzeiten der Beſitzer von dem Herzogthume Niederlothringen geworden, und er hofte, nach dem Tode ſeines Vaters beyde Herzogthümer zu vereinigen. Heinrich der 3te aber gab das Herzogthum Oberlothringen dem Adalbertus, Marggrafen von Lothringen, aus dem Elſaßer Geſchlechte. Gottfried ergrif dieſerwegen die
1044 Waffen wider den Kayſer; Heinrich überwand ihn, und ſchickte ihn nach Gibichenſtein in die Gefangenſchaft. Indem er ſeinen Sohn Heinrichen

f) *Hermannus Contractus* et Annaliſta *Saxo* ad hos annos, *Maſcov.* l. c. p. 321.

chen als Geiſſel übergibt, erlangte er die Freyheit J. Chr.
wieder, und kehrte in ſein Herzogthum **Lothringen** zurück. Auf dieſe Art ſchien die Ruhe wieder hergeſtellt zu ſeyn. Kaum aber war ſein Sohn geſtorben, ſo greift er von neuem zu den Waffen, 1046
vereiniget ſich mit dem Grafen von **Flandern**, dem **Balduin**, und mit dem Grafen **Theodorich** von **Holland**, und erregt den ſchrecklichſten Aufruhr. Dieſer Krieg wurde mit abwechſelndem Glücke geführt. **Adelbert** wurde von **Gottfrie**- 1048
den in einer Schlacht erſchlagen; **Heinrich** überwand aber doch zuletzt dieſe Unruhen, nöthigte die Grafen von **Holland** und **Flandern** zum Gehorſam, und machte mit **Lothringen** nach ſeiner Willkühr Verfügungen. **Gottfried** verlor das Herzogthum **Niederlothringen**, und **Friedrich** von **Luxemburg** erlangte daſſelbe: in **Oberlo**- 1048
thringen hingegen folgte dem **Adelbert** deſſen Bruders Sohn **Gerhard**, von welchem die nachmaligen Herzoge von **Oberlothringen** ihren Urſprung genommen haben l). Mitten unter der Führung des Krieges in **Lothringen** hatte der neue König von **Ungarn**, **Andreas**, Geſandte an **Heinrichen** geſchickt, ſeine Thronbeſteigung entſchuldigt, und diejenige Treue dem deutſchen Reiche verſprochen, zu welcher ſich ſeine Vorfahren im Reiche verbindlich gemacht hätten. **Heinrich** verſtelte ſich damals, und ſchien die Thronbeſteigung des **Andreas** zu billigen. Allein nach der Endigung des lothringiſchen Kriegs, und da **Andreas** ſein Verſprechen nicht erfüllte; geht **Heinrich** von neuem mit der Armee nach **Ungarn**. Das Glück war ihm damals gar nicht günſtig. In dem Jahre 1051 konnte er keine wichtige Begebenheit ausfüh- 1051

 ren,

l) *Sigebertus* Gemblacenſis ad hos annos. *Miraei* opera diplomatica tom. I. p. 53.

J. Chr. ren, weil die **Ungarn** in die Wälder geflohen waren, und da ſie die daſigen Gegenden zu Wüſteneyen gemacht hatten; muſte die Armee des **Heinrichs** an allen nöthigen Bedürfniſſen den gröſten
1052 Mangel leiden. In dem Jahre 1052 belagerte zwar der Kayſer die Stadt **Preßburg**; allein mitten unter der Belagerung erfolgte eine Friedensunterhandlung, welche jedoch einen fruchtloſen Ausgang hatte. **Heinrich** verläßt **Ungarn**, ohne ſeine Abſicht zu erreichen; und laßt uns die ſichere Muthmaſſung hinzuſetzen, daß nunmehro die ehemalige Verbindung **Ungarns** mit **Deutſchland** völlig wieder aufgehöret habe m). Der Pabſt **Cle-**
1048 **mens** der 2te war inzwiſchen geſtorben, und **Otto** hatte **Damaſus** den 2ten zum Pabſte ernennt, und da auch dieſer einige Tage hierauf mit Tode abgieng: ſo beſtieg durch die Wahl des Kayſers **Leo**
1049 der 9te den päbſtlichen Stuhl. Die Geſchichte rühmt nicht nur die Gelehrſamkeit dieſes Mannes, ſondern auch ſeine Sitten und ſeinen moraliſchen Charakter. Er ſuchte die Kirchenzucht zu verbeſſern, und unternahm verſchiedene Reiſen nach **Deutſchland**. Er beſuchte daſelbſt die Klöſter, verbeſſerte ihre Einrichtung, und hielt zu **Maynz** eine merkwürdige Kirchenverſammlung, auf welcher die Verkaufung der geiſtlichen Aemter, und die Ehen der Prieſter verboten wurden. Dieſes waren die Beſchäftigungen des **Leo** bey ſeiner er-
1051 ſten Reiſe nach **Deutſchland**. Im Jahre 1051 kam er abermals nach **Deutſchland**. Er beſuchte den Kayſer zu **Augsburg**, und ging noch in dieſem Jahre wieder nach **Italien** zurück. Allein im
1052 Jahre 1052 war er wieder in **Deutſchland**, und ſuchte **Heinrichen** zu einer Reiſe nach **Italien** zu bewe-

m) *Hermannus Contractus* et *Lambertus* Schaffnaburgens. ad hos annos.

bewegen, um ſich den Abſichten der **Normänner** J. Chr.
zu widerſetzen. Dieſe Völker verachteten die kayſerliche Hoheit, und das Anſehn des Pabſtes, und ſuchten ſich in **Italien** immer weiter auszubreiten. **Heinrich** verſprach ihm, dahin zu kommen, und **Leo** war kaum nach **Italien** zurück gekehret, ſo ſamlet er ſelbſt einige Truppen, und bricht wider die **Normänner** auf. Der Erfolg war unglücklich. Wider Vermuthen wird er überfallen; die **Italiäner** laufen davon, und die **Deutſchen** wurden völlig geſchlagen. **Leo** faßte inzwiſchen den Entſchlus, 1053
zwiſchen den orientaliſchen und occidentaliſchen Höfen ein Bündnis zu ſchlieſſen, und die griechiſche Kirche mit der lateiniſchen zu vereinigen. In dieſer Abſicht ſchickte er Geſandte an den **Conſtantinus**, welcher damals den Orient beherrſchte. Allein der damalige Patriarch zu **Conſtantinopel** widerſetzte ſich dieſer Vereinigung: er verdamte die von dem **Leo** in dieſer Abſicht abgefaßten Schriften, und auf dieſe Art wurde auch die Unterhandlung wegen eines Bündniſſes völlig fruchtlos n). Seit dieſer Geſandtſchaft breitet ſich die Erbitterung zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche nur noch mehr aus, und auf dieſe Art wurde die Religion den Staatsgeſchäften beyder Monarchien nachtheilig. **Heinrich** war noch nicht nach **Italien** gegangen, und ſuchte ſeine Macht in **Deutſchland** zu befeſtigen. So wurde auf dem Reichstage zu **Merſe-** 1053
burg mit **Sueno**, dem Könige von **Dännemark**, ein Bündnis geſchloſſen, und **Conrad**, Herzog von **Bayern**, in die Acht erklärt. Auf dem Reichstage zu **Tribur** lies er ſeinen Sohn **Heinrich** den 4ten zum Könige erwählen, und demüthigte hier- 1054
auf in den Feldzügen einige ſlaviſche Völker. Mitten

n) *Hermannus* Contractus ad hos annos. *Leo* Oſtienſis in Chronico Caſinenſi L. II. c. 87.

J. Chr. ten unter dieſen Beſchäftigungen wurde er von dem
1054 Tode des Pabſtes **Leo** des 9ten benachrichtiget. Er erwählt **Victor** den 2ten; beruhigt hierauf **Lothringen**; und macht Anſtalten, nach **Italien** zu gehn. Noch vor ſeiner Abreiſe wurde ſein Sohn **Heinrich** der vierte zu **Aachen** gekrönt, worauf **Heinrich** **Deutſchland** verlies, und im Jahre
1055 1055 in **Italien** ankam. Er hielt eine Kirchenverſamlung zu **Florenz**, und ſchickte Geſandte an den orientaliſchen Hof, welchen damals die Kayſerin **Theodota** beherrſchte. Er erneuerte hierauf die Bündniſſe mit **Venedig**; beſtätigte **Ferrara** ſeine Freyheiten, und eilte durch **Mantua** und
1055 **Verona** nach **Deutſchland** zurück o). **Heinrich** lebte nach ſeiner Zurückkunft nur noch einige Jahre. Auch in dieſer Zeit unternahm er noch einige Handlungen. Er brach nach **Lothringen** auf, um ſich den daſigen Unruhen zu widerſetzen: er gieng auf die Slaven los, um ſie aus **Sachſen** zu vertreiben. **Deutſchland** ſahe den wichtigſten Bege-
1056 benheiten entgegen; Unter dieſer Erwartung ſtirbt **Heinrich**, und mit ihm geht auf einmal die kayſerliche Macht und das Anſehn in **Italien** und **Deutſchland** völlig verloren. Vielleicht hat kein Kayſer in dem mittlern Zeitalter ſo viele Anſprüche auf das unpartheyiſche Lob der Geſchichtſchreiber zu machen, als **Heinrich** der 3te. Er beſas alle die groſſen Eigenſchaften, welche die wahre Gröſſe eines Regenten und Beherrſchers der Nationen ausmachen. Standhaft in der Gefahr; tapfer im Kriege; muthig bey auſſerordentlichen Begebenheiten; eiferſüchtig in der Behauptung ſeiner Macht; klug und weiſe in der Wahl ſeiner Rathſchläge; grosmüthig gegen die Fürſten; gütig gegen ſeine Unterthanen; wurde er von den benachbarten Nationen gefürchtet, von ſeinen

o) *Maſcov.* l. c. p. 354.

nen Unterthanen geliebt, und auch in den folgenden Jahrhunderten noch immer als ein Muſter der Nachahmung verehrt. Hat ein Käyſer in dieſem Zeitalter Genie und Eigenſchaften gezeigt, die des Beynamens des Groſſen würdig waren: ſo iſt es in der That **Heinrich** der 3te geweſen. Die Geſchichte, welche auſſerdem mit ihren Beynamen ungemein verſchwenderiſch iſt, ſchweigt bey den Thaten **Heinrichs** des 3ten. Sie verſagt dem Andenken dieſes Fürſten die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die ſie dem Einfältigen **Otto** dem **Erſten** ſo einſtimmig erzeigt hatte. Allein das Genie **Heinrichs** widerſetzte ſich den Leidenſchaften der Prieſter, und die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitalters ſind gröſtentheils keine rechtſchaffenen Männer; ſie ſind gedungene Lobredner, und niedrige Schmeichler. **Heinrich** regierte in **Rom** und in **Italien** völlig unumſchränkt, er demütigte den Stoltz der Päbſte, er ſetzte die Biſchöffe nach ſeiner Willkühr ab, und erwählte andere; er war Herr in den Kirchenverſamlungen; mit einem Worte: unter ihm erlangte die käyſerliche Gewalt die Vollkommenheit. **Deutſchland** würde gewis eine andere Verfaſſung erhalten haben, und der Beſitz **Italiens** von glücklichern Folgen geweſen ſeyn, wenn nicht ſein frühzeitiger Tod auf einmal den angefangenen Plan und alle Hofnung völlig zernichtet hätte. Er hat den Namen ſeines Vaters verdunkelt, und ſein unglücklicher Sohn, der ihm gefolgt iſt, nebſt deſſen ſchwachen Nachfolgern, ſtellen die Gröſſe ſeines Geiſtes in ein deſto helleres Licht; machen ſeinen frühzeitigen Verluſt deſto merkwürdiger, und zeigen uns die Wege der Vorſicht, welche in ſo vielen Jahrhunderten dem Throne **Deutſchlands** und **Italiens** nur einen groſſen Mann hat geben wollen.

Betrachtungen über die Sitten und die Verfaſſung Deutſchlands zu den Zeiten Heinrichs des 3ten.

Die Zeiten **Heinrichs** des 3ten zeigen uns in dieſem Zeitalter die erſten Verſuche des menſchlichen Verſtandes, ſich über die Vorurtheile gröſtentheils hinauszuſetzen, und eine richtige Denkungsart zu befolgen. Hätte **Deutſchland** viele ähnliche Geiſter gehabt, als **Heinrich** der 3te war: ſo würden wir bey dem Beſchluſſe dieſer Periode den verbeſſerten Charakter der Nation, veränderte Sitten, ein neues Syſtem in der Verfaſſung **Deutſchlands**, und eine mit der Vernunft mehr übereinſtimmende Religion ſchildern und entwerfen können. Allein, **Heinrich** konnte nur den Plan anfangen: ſein frühzeitiger Tod unterbrach die Vollendung, und die Nation erſtaunte über dieſe Veränderung, ohne ſich zur völligen Nachahmung entſchlieſſen zu können. **Heinrich** zeigt uns durch ſein Beyſpiel, wie die Eigenſchaften des Regenten ſeine Gröſſe und Gewalt beſtimmen, und wie die Denkungsart des Fürſten den Charakter und die Schickſale der Völker verändern. Kein Käyſer hatte die Handlungen gewagt, die **Heinrich** der 3te glücklich unternommen und ausgeführt hat. Rom, Italien und **Deutſchland** verehrten ſeine Herrſchaft; und je unumſchränkter dieſelbe wurde, deſtomehr wird ſie gefürchtet. Die Erneuerung des Geſetzes von **Otto** dem 1ten ſtelte die käyſerliche Hoheit volkommen wieder her, und auf dieſe Art wurden die innerlichen Unruhen in Italien auf einmal geendiget. **Heinrich** erwählte die Biſchöffe in **Deutſchland**, **Burgund** und **Italien** nach ſeiner Willkühr: er beſtrafte ihre Laſter, und widerſetzte ſich der Verkaufung der geiſtlichen Aemter. **Deutſchland** wurde unter ſeiner Regierung von auswärtigen Völkern gefürchtet.

Die Könige von Frankreich und Dännemark schloſ- J. Chr.
ſen mit ihm Bündniſſe. **Ungarn** muſte ſeine Hoheit erkennen, und **Böhmen, Burgund** und **Lothringen** ſeine Befehle befolgen. Eben ſo gros und auſſerordentlich war ſeine Gewalt gegen die Fürſten **Deutſchlands**, und die Geſchichte dieſes Käyſers kan das Syſtem einer Landeshoheit völlig zernichten. Er beherrſchte die Provinzen unumſchränkt, und ertheilte die Herzogthümer nach ſeinen Neigungen. In **Franken** regierte unter ihm gar kein Herzog: das Herzogthum **Schwaben** gab **Heinrich Otto** 1045
dem 2ten und **Bäyern** nach Abſterben des Herzogs
Heinrichs, Conrad dem 1ſten, und nach deſſen 1049
Achtserklärung ſeinem eignen Sohne **Conrad** dem 1053
2ten. Das Herzogthum **Kärnthen** wurde nach dem Tode **Conrads** ganzer acht Jahre nicht beſetzt, bis es endlich **Euelphus** der 3te erhielt, und nach deſſen Tode **Guelphus** der 4te, von welchem der guelphiſche Stamm in **Deutſchland**, ſo wie von ſeinem Bruder **Fulco** das Haus **Eſte** in **Italien** fortgeſetzt wird [a]). Zu dieſen Zeiten entdecken wir auch den Urſprung der Pfalzgrafen am Rhein [b]), und der damalige Erzbiſchof von **Cöln, Hermann**, erlangte von dem Pabſte **Leo** dem 9ten die Würde eines Erzcanzlers des apoſtoliſchen Stuhls, woraus in der Folge der Zeit die Würde eines Erzcanzlers durch **Italien** entſtanden zu ſeyn ſcheint [c]). Die Geſetze von **Deutſchland** erlangten damals in auswärtigen Ländern groſſes Anſehn. So nahm **Ungarn** die bäyeriſchen Geſetze an, die Sitten der Nation verbeſſerten ſich, und den innerlichen Unruhen wurden Gränzen geſetzt. Die Bißthümer **Ratzeburg** und **Mecklenburg** befeſtigten in den daſigen Gegenden die Religion. Die Handlung

auf

a) *Maſcov* l. c. p. 317. 313. Codex diplom. p. 32.

b) *Tolner* Hiſt. Palat.

c) *Ludewig* ad Auream Bullam Tom. II. p. 594.

auf der Oſtſee breitete ſich weiter aus, und das Beyſpiel Heinrichs, welcher die Gelehrſamkeit liebte, munterte die Nation zur Nachahmung auf. **Burgund**, welches vor dieſem Zeitalter weder Geſchmack noch auch Wiſſenſchaften hatte, veränderte ſogar durch die Beyſpiele der **Deutſchen** ſeine Sitten, und fieng an die Gelehrſamkeit zu ſchätzen. Die Künſte, welche in den Schulen gelehrt wurden, waren noch immer die Beredtſamkeit und die Vernunftlehre, die Rechenkunſt, die Geometrie, die Aſtrologie und die Muſik. Die Baukunſt wurde zu den Zeiten Heinrichs des 3ten ebenfals erlernt. **Lothringen** und **Deutſchland** zeigen uns einige Klöſter und Kirchen, welche mit gröſſern Zierrathen, obgleich nach gothiſchem Geſchmacke, als in den vorigen Zeiten erbauet waren d). Die Vernunft und die menſchliche Klugheit wachen zu den Zeiten Heinrichs des 3ten gleichſam wieder auf. Sie wagen Verſuche wider die Unwiſſenheit, den Aberglauben und die Vorurtheile, und **Deutſchland** ſieht ſchon den glücklichſten Veränderungen entgegen: auf einmal wird es Nacht. Einfältige Fürſten beſteigen den Thron: der Aberglaube und die Unwiſſenheit ſamlen von neuem Kräfte, beſiegen die Vernunft, unterdrücken die menſchliche Klugheit, und **Deuſchland** eilt mit ſchnellen Schritten ſeinem Untergange entgegen.

d) *Maſcov* l. c. p. 362 ſeq.

Fünfte Periode der Geſchichte Teutſchlands.

Geſchichte der Kayſer von Heinrich dem vierten bis zu Ende der Regierung Heinrichs des fünften, oder vom Jahr 1056 = 1125.

Geſchichte König Heinrichs des vierten vom Jahr 1056 = 1106.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Das unvermuthete Abſterben des tapfern und ſtaatsklugen Kayſers **Heinrichs des dritten** war Teutſchland um ſo nachtheiliger, weil deſſen Sohn und Nachfolger, **Heinrich der vierte**, damals noch ein Kind von fünf bis ſechs Jahren war. Teutſchland hatte ſeit den Zeiten Kayſer **Ottens des Groſſen** ſein Haupt über alle Europäiſche Reiche und Staaten empor gehoben. Es war unter der Regierung **Heinrichs des dritten** zu ſeiner gröſten Macht und Hoheit geſtiegen. Aber dieſelbe wurde unter der Regierung ſeines Sohnes, dem es bey zunehmenden Jahren an ausnehmendem Geſchicke nicht gemangelt hat, durch die Verfolgungen der Päbſte, und durch die Empörungen der Reichsſtände, untergraben und gewaltig erſchüt-

J. Chr. tert. Das von unſers **Heinrichs des vierten** Großeltern, dem Kayſer **Conrad dem zweyten** und der Kayſerin **Giſela**, entworfene, und von ſeinem Vater, Kayſer **Heinrich dem dritten** auszuführen angefangene groſſe Werk, die alte teutſche Freyheit zu unterdrücken, und eine unumſchränkte Herrſchaft in Teutſchland einzuführen, wurde durch verſchiedene zuſammen gekommene Umſtände auf einmal zernichtet, und hiemit zugleich die Macht des teutſchen Reichs geſchwächet. Wir wollen die Richtigkeit dieſer Anmerkung, nach Anleitung der Regierungsgeſchichte unſers Kayſers, auſſer allen Zweifel ſetzen. Und die Regierungen der folgenden Kayſer werden zeigen, wie die Gewalt der Kayſer immer mehr und mehr gefallen ſeye, hiedurch aber auch die Macht des teutſchen Reichs abgenommen habe.

Heinrich der vierte war, noch bey Lebzei-
1053 ten ſeines Vaters, zu Tribur, zu deſſen Nachfolger erwehlet worden, und die verſammelten Reichsſtände hatten ihm, nach ſeines Vaters Tode, Gehorſam und Treue geſchworen, woferne er ein gerechter und billiger Regente ſeyn würde [a]). Er
1054 ward zu Aachen durch den Erzbiſchof von Cöln, jedoch mit Widerſpruch des Maynziſchen Erzbi-
1056 ſchofs gekrönet [b]), und folgte ſeinem verſtorbenen Vater ohne Widerrede auf dem Thron. Weil er aber, wegen ſeines zarten Alters, die Regierung nicht ſelbſt führen konte; ſo übertrugen die Reichsſtände ſeiner Frau Mutter, der verwitweten Kayſerin **Agnes**, die Vormundſchaft über den jungen König, und die Verwaltung des Reichs [c]), ja ſie ſcheinen ihr ſogar den Gehorſam geſchworen zu haben,

a) *Hermann. Contr.* ad a. 1053. b) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1054. c) *Idem* ad a. 1056.

ben, auch auf den Fall, wenn ſie ihren Sohn über- J. Chr.
leben würde [b]).

Der ſterbende Kayſer **Heinrich der dritte** hatte dem damals in Teutſchland anweſenden Pabſt **Victor dem zweyten**, einem gebohrnen Teutſchen, ſeinen unmündigen Nachfolger und ſeine Gemahlin beſtens empfohlen, und derſelbe erfüllete auch das in ihn geſetzte Vertrauen. Er ſtund der neuen Regentin und Vormünderin mit ſeinem Rath und Anſehen bey. Vornehmlich durch ſeine Bemühungen, kam die Ausſöhnung Herzog **Gottfrieds des zweyten** von **Lothringen**, ſeiner Gemahlin **Beatrix**, und des Grafens **Balduin** von **Flandern** mit dem kayſerlichen Hofe, auf dem Reichstag zu Cöln, zu Stande [c]), und erſterer bekam wiederum das Herzogthum Niederlothringen. Es zog auch die Kayſerin **Agnes** den gedachten Pabſt **Victor**, ſo lange er noch lebte, in teutſchen Regierungsſachen fleißig zu Rath, und bediente ſich hiernächſt des Beyſtandes Biſchof **Heinrichs** von **Augſpurg**, der ihr groſſer Liebling war, wodurch ſie aber den Unwillen der übrigen Groſſen im Reich erregte, weil dieſe ſich von allem Antheil an der Regierung ausgeſchloſſen ſahen.

Beſonders waren die **Sachſen** ſchon ſeit geraumer Zeit ſchwürig, daß ſie der Herrſchaft eines fränkiſchen Kayſers unterworfen ſeyn ſolten, da ſie vorhin Rom und Teutſchland Kayſer gegeben hatten. Und dieſe, auf ihre Freyheit ſo ſehr erpichte, Nation ſahe auch die Schritte nicht gleichgültig an, welche **Conrad der zweyte** und **Heinrich der dritte**, zu Einführung einer unumſchränkten Herrſchaft in Teutſchland, gethan hatten. Sie glaubte,

b) *Gregorii VII.* Epiſt. ad Germanos, Epp. *Eius* L. IV. ep. 3. in *Harduini* Collect. Concil. T. VI. P. I. col. 1348. c) *Sigebertus Gemblac.* ad a. 1057.

J.Chr. die minderjährige Regierung **Heinrichs des vierten** ſey der bequemſte Zeitpunct, die Herrſchaft denen Franken zu entreiſſen, und ſie wieder auf die Sachſen zu bringen. Der Tod des Marggrafens **Wilhelm**, welcher in einem Treffen gegen die Leutizier erſchlagen worden, ſchien denen Sachſen eine günſtige Gelegenheit an die Hand zu bieten, unſern **Heinrich** des Reichs zu entſetzen, ja ihn wol gar aus dem Wege zu räumen. **Otto**, des gedachten Marggrafens **Wilhelm**, jedoch aus einer ungleichen Ehe gebohrner, Bruder, ein kühner und verwegener Herr, kam, nach ſeines Bruders Tode, aus Böhmen, wo er von ſeiner erſten Jugend an im Elend geweſen war, nach Sachſen, und ſahe mit Mißvergnügen, daß ſeines Bruders Land dem Grafen **Udo** gegeben worden. Er ließ ſich alſo von den mißvergnügten ſächſiſchen Fürſten bereden, nicht nur nach der Marggrafſchaft zu ſtreben, ſondern ſogar nach dem Reiche zu trachten. Alle verſprachen ihm ihren Beyſtand; und man beſchloß, den jungen König bey erſehener guter Gelegenheit zu ermorden. Sobald die Königin **Agnes** von dieſer ſächſiſchen Zuſammenverſchwörung Nachricht erhalten hatte; ſo hielt ſie für das rathſamſte, durch ihn und des jungen Königes Gegenwart den würklichen Ausbruch der Empörung zu unterbre-
1057 chen. Sie ſchrieb alſo einen **Reichstag** nach **Merſeburg** aus. Auf ſolchen zog auch **Otto** mit einer ſtarken Begleitung. Unterweges bey **Niendorp** an der **Saale** ſtieß er auf ſeine alte Feinde, die beide braunſchweigiſche Grafen und Brüder, **Bruno** und **Ecbert**. Es kam zum Gefechte, und **Otto** blieb nebſt dem **Bruno** auf dem Platz. Mit ſeinem Tode hatte der Aufruhr in Sachſen ein Ende, weil es den Zuſammenverſchwornen an einem Anführer fehlte f).

Die

f) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1057.

Die kluge Vorſicht der weiſen Regentin Ag- J. Chr.
nes erſtreckte ſich aber nicht bloß nur über den Ruheſtand von Niederteutſchland, ſondern ſie ſuchte ſolchen auch in Oberteutſchland zu beveſtigen, und durch Gnadenbezeugungen das Andenken der harten und deſpotiſchen Regierung ihres Gemahls in Vergeſſenheit zu bringen. Die von **Heinrich dem dritten** unbeſetzt gelaſſene, oder an ſeine Familie gegebene, teutſche Herzogthümer waren ein Grund des Mißvergnügens vieler Groſſen in Teutſchland, weil der Kayſer hiedurch ſeine Neigung zu einer unumſchränkten Gewalt nicht undeutlich an Tag gelegt hatte. Sobald alſo Herzog **Otto der dritte** von **Schwaben** ſtarb; ſo gab die Kayſerin Ag- 1057
nes ſein erledigtes Herzogthum an **Rudolphen**, Grafen von **Rheinfeld**, und verlobte ihn mit ihrer Tochter, **Mathildis** g). Den hierüber mißvergnügten Grafen **Conrad** von **Zäringen**, als welcher auf dieſes Herzogthum, wegen eines Verſprechens des verſtorbenen Kayſers, Anſpruch machte, befriedigte die Kayſerin durch die Ueberlaſſung 1060
des Herzogthums **Cärnthen** h), und dem Grafen **Otto** von **Nordheim**, einem der vornehmſten 1061
ſächſiſchen Magnaten, ertheilte ſie das bisher von ihr beſeſſene Herzogthum **Bayern** i).

Teutſchland ſchien alſo völlig beruhiget, und die vormundſchaftliche Regierung der Kayſerin **Agnes** ſattſam beveſtiget zu ſeyn, als ſich in **Italien** und zu **Rom** Vorfälle ereigneten, welche mit eine Urſache waren, daß die Kayſerin der Regentſchaft entſetzt, und **Heinrich der vierte** in der Folge in eine Kette von Unruhen verwickelt wurde.

g) *Berthold. Conſtant.* ad a. 1057. h) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1057. *Conradus Urſperg*, ad a. e., p. m. 168. i) *Lambert. Schafnaburg.* ad a. 1056. & 1051.

J.Chr. Die teutſchen Kayſer hatten, von **Ottens** des **Groſſen** Zeiten an, das ihnen bey den Pabſtwahlen zukommende Recht, der Wahl durch Geſandten beyzuwohnen, und den erwehlten zu beſtätigen, jederzeit ausgeübet, und **Heinrich der dritte** hatte, bey Gelegenheit des ärgerlichen päbſtlichen Schisma, ſolche Rechte noch um ein mehreres ausgedehnet. Die von ihm nach einander eingeſetzte vier teutſche Päbſte ſind davon ein Beweis. Allein hiemit war die römiſche Geiſtlichkeit, und ein Theil des Adels und Volkes übel zufrieden. Man ſuchte, dieſes ſchwere Joch abzuſchütteln, und die minderjährige Regierung **Heinrichs des vierten** ſchien dazu der bequemſte Zeitpunkt zu ſeyn. Pabſt

1057 **Victor der zweyte** ſtarb, bald nach ſeiner Rückreiſe aus Teutſchland nach Italien, zu Florenz, und die Römer erwehlten hierauf, ohne Vorwiſſen der Kayſerin **Agnes**, als Reichsverwalterin, den Cardinal **Friedrich**, Abten von **Monte Caßino**, zum Pabſt, welcher den Namen **Stephanus der neunte** annahm. Dieſer ging damit um, ſeinen Bruder, den Herzog **Gottfried den zweyten** von **Niederlothringen**, zum König von **Italien** und Kayſer zu machen, die **Normannen** aber gänzlich aus Italien zu vertreiben.

1058 Allein ſein frühzeitiges Abſterben unterbrach dieſes groſſe, auf Unruhen abzielende, Vorhaben. Der erledigte päbſtliche Stuhl wurde, abermals ohne Zuthun der Kayſerin **Agnes**, durch die Bemühungen des **Gregorius**, Grafens von **Tuſculum**, welcher einen groſſen Theil der römiſchen Geiſtlichkeit und Volkes durch Geld auf ſeine Seite brachte, mit dem Biſchof von **Velletri**, **Johannes**, beſetzet, welcher ſich **Benedict der zehnte** nannte. Allein mit dieſem unrechtmäßigen Verfahren waren viele von den angeſehenſten römiſchen Geiſtlichen

und

und Bürgern nicht zufrieden. Sie ſchickten eine Geſandtſchaft an den teutſchen Hof, daß ihnen ein Pabſt möchte gegeben werden. Die Kayſerin ernannte alſo den Biſchof **Gerhard von Florenz**, einen gebohrnen Burgunder, welcher den Namen **Nicolaus der zweyte** annahm, zum Pabſt, und gab dem Herzog **Gottfried dem zweyten** Befehl, ihn zu Rom einzuſetzen, und den Afterpabſt **Benedict** von dar zu vertreiben. **Nicolaus der zweyte** kam bald zum ruhigen Beſitz der päbſtlichen Würde, 1059 weil ſein Gegner **Benedict** freywillig abdankte und ſich ihm unterwarf [f]).

J. Chr.

Der neue Pabſt war zwar bey den Römern ſehr beliebt, er war aber doch ebenfalls ein **Ultramontan**, deren Regierung der römiſchen und italiäniſchen Geiſtlichkeit niemals recht anſtehen wolte. Um dieſelbe in Zukunft vor der Gefahr einer fremden Herrſchaft ſicher zu ſtellen, und um ſich bey den Römern noch beliebter zu machen, brachte er die Wahl eines Pabſtes in Ordnung. Er hielt zu dem Ende im **Lateran zu Rom** ein **Concilium**, auf welchem er unter andern die Satzung 1059 machte, daß hinführo nur die Cardinäle den neuen Pabſt, aus dem Schooß der römiſchen Kirche, wehlen, die übrige römiſche Geiſtlichkeit aber und das Volk deſſen Wahl genehmigen ſolten, jedoch mit Vorbehalt des Beſtätigungsrechtes König **Heinrichs des vierten**, und ſeiner Nachfolger, denen der päbſtliche Stuhl ſolches verleihen würde. Auſſerdem wurden auch ſcharfe **Verordnungen** wider die **Simonie**, die **Ehe** und den **Concubinat** der **Geiſtlichen** gemacht, ſo aber zu groſſen Bewegungen in Teutſchland und Italien, bey der

 beweib-

f) *Lambert. Schaffnab.* ad aa. 1057 - 1059. *Leo Oſtienſis* in Chron. Caſinenſi, L. II. c. 97. & 99 - 101.

J.Chr. beweibten Cleriſey, Anlaß gegeben haben l). In Anſehung der **Normannen** ergriff Pabſt **Nicolaus** ganz andere Maßregeln, als ſein Vorfahrer **Stephanus der neunte.** Er ſahe ſich dieſes kriegeriſche und tapfere Volk zur Stütze aus, um die freye Pabſtwahlen, und die Unabhängigkeit des römiſchen Stuhls, gegen die befugte und unbefugte Rechte der teutſchen Kayſer zu behaupten. Das Staatsintereſſe der **Normannen** aber erforderte ebenfalls, die Macht der Kayſer, vor welchen ſie ſich zu fürchten hatten, zu ſchwächen, um einen freyen und unabhängigen Staat zu gründen. Sie ergriffen alſo die Partey der Päbſte um ſo williger, je mehr Vortheil ſie dabey fanden. Und die gemeinſchaftliche Abſichten der **Päbſte** und **Normannen** zielten vornehmlich dahin ab, die Macht der Kayſer in Italien und zu Rom zu Grunde zu richten. **Nicolaus der zweyte** verband ſich mit den normanniſchen Fürſten auf das genaueſte. Er erklärte den **Richard** zum Fürſten von **Capua,** und deſſen Bruder, oder Schwager, **Robert Guiſcard** zum Herzog von **Calabrien, Apulien** und **Sicilien.** Letzterer ſchwor ihm den Eyd der Treue, verſprach, einen jährlichen Tribut zu bezahlen, und die Cardinäle bey der freyen Pabſtwahl zu beſchützen m).

Die Kayſerin **Agnes** beging das groſſe Verſehen, daß ſie ſich den Abſichten der römiſchen Kirche nicht gleich anfänglich mit Nachdruck widerſetzte. Die üble Folgen zeigten ſich nach dem
1061 Tode **Nicolaus des zweyten.** Bey der angeſtellten neuen Wahl entſtund eine Trennung. Ein Theil

l) *Harduini* Coll. Concil. T. VI. P. I. col. 1063. ſqq. *Chron. Farfenſe* in *Muratorii* Scriptor. Ital. T. II. P. II. col. 644. ſq. — m) *Leo Oſtienſis*, L. III. c. 13. 16. *Baronii* Annal. eccleſiaſt. ad a. 1059. n. 70.

Theil wolte die Rechte des Kayſers beobachtet wiſ- J. Chr.
ſen. Der andere Theil ſtritte für eine freye Wahl.
Das Haupt der letztern Partey war der damali-
ge Cardinal und Archidiaconus **Hildebrand,**
oder der nachmalige Pabſt **Gregorius der ſie-**
bente. Dieſer ſetzte auch ſeine Abſichten durch,
und erwehlte mit den übrigen Cardinälen, unter 1061
dem Schutz Herzog **Gottfrieds des zweyten**
und der **Normannen,** den Biſchof von **Lucca,**
Anſhelm von **Badagio,** zum Pabſt. Er nahm
den Namen **Alexander der zweyte** an, und be-
ſtieg den päbſtlichen Stuhl, ohne die Genehmhal-
tung des teutſchen Hofes zu erwarten. Mit dieſer
Wahl waren vornehmlich die lombardiſche Biſchöfe
nicht zufrieden, als welche einen aus ihrem Mittel
zum Pabſt wolten erhoben wiſſen. Sie ſchickten
daher eine Geſandtſchaft an die Kayſerin **Agnes,**
welche ebenfalls dieſe Neuerungen bey der Pabſt-
wahl nicht gleichgültig anſehen konte. Um alſo
die Rechte ihres Sohnes zu behaupten, ließ ſie zu
Baſel ein **Concilium** halten, auf welchem die 1061
Wahl **Alexanders des zweyten** verworfen, und
Cadolaus, Biſchof von **Parma,** unter dem
Namen **Honorius des zweyten,** zum Pabſt er-
wehlet wurde. Der italiäniſche Reichscanzler,
Guibert, betrieb vorzüglich die Sache, und führ-
te auch den **Honorius den zweyten** zu ſeiner Ein-
weyhung nach Rom ab. Derſelbe überwand Pabſt 1062
Alexander den zweyten, und bemächtigte ſich
der Stadt Rom, wurde aber bald wiederum aus
derſelben vertrieben. Da er ſich ihrer abermals 1063
Meiſter machte; ſo empörten ſich gegen ihn die Rö-
mer. Sie jagten ihn in die Engelsburg, und be-
lagerten ihn darinnen zwey Jahre. Zuletzt ent- 1065
flohe er kümmerlich in das Parmeſaniſche. Durch
die in Teutſchland vorgegangene Veränderung mit

J.Chr. der vormundſchaftlichen Regierung König **Hein-
richs des vierten** verlohr **Cadolaus** oder **Ho-
norius der zweyte** vollends ſeine gröſte Stütze,
und die neuen Reichsverwalter ſcheinen mehr für
Alexander den zweyten geneigt geweſen zu ſeyn.
1064 Zu dem Ende ging Erzbiſchof **Anno** von **Cöln**
nach Röm, um dieſem ärgerlichen Streit einmal
ein Ende zu machen. Er befragte den **Alexander
den zweyten**, auf was Weiſe er glaubte, die an-
genommene päbſtliche Würde beſchützen zu können,
da er ſich ſolcher ohne königliche Genehmigung an-
gemaſſet hätte. Der Cardinal **Hildebrand** nahm
für den Pabſt das Wort, und wuſte er das Ver-
fahren nicht gänzlich zu rechtfertigen, ſo wuſte er
es doch wenigſtens fein zu entſchuldigen. **Anno**
beſchloß, die ganze Sache auf einem Synodus ent-
1067 ſcheiden zu laſſen. Derſelbe wurde zu **Mantua**
gehalten. **Cadolaus**, ob er gleich dahin erfor-
dert worden, wolte doch nicht erſcheinen. Hinge-
gen erwies **Alexander der zweyte** die Richtigkeit
ſeiner Wahl. Er wurde alſo von dem Synodus
für den rechtmäßigen Pabſt erklärt, jedoch führte
auch **Cadolaus** den päbſtlichen Titel bis an ſeinen
Tod fort n).

Inzwiſchen hatte ſich in Teutſchland die merk-
würdige **Veränderung** mit der **vormundſchaft-**
1062 **lichen Regierung** zugetragen. Sie hatte ihren
Grund mit in dem damaligen päbſtlichen Schiſma,
damit nehmlich der dem Pabſt **Alexander dem
zweyten** ergebene Erzbiſchof von **Cöln**, **Anno**,
bey

n) *Leo Oſtienſis*, L. III. c. 11. *Bertold. Conſtant.* ad a. 1061. *Nicol.* de *Aragonia* Vitae Pontif. ap. *Muratorium*, l. c. T. III. P. I. p. 302. ſq. *Damiani* Diſceptatio &c. und *Concil. Mantuanum* de a. 1064. (rectius 1067.) apud *Harduinum*, l. et T. cc. p. 1119. ſqq. 1143. ſq.

bey der Regierung in Teutſchland, zum Beſten ſei- J Chr.
nes Freundes, etwas, ja das meiſte möchte zu ſprechen haben o). Es kam dazu das Mißvergnügen einiger Groſſen in Teutſchland, denen es unerträglich war, daß ſie in Regierungsſachen nicht mit zu Rath gezogen wurden, ſondern die Kayſerin ſich nur des Raths des Biſchofs **Heinrichs** von **Augſpurg** bediente. Man murrete alſo öffentlich über die weibliche Regierung in Teutſchland, und über die groſſe Gewalt des Biſchofs **Heinrichs**. Der erſtgenante **Anno**, ein ehr- und geldgeitziger Mann, war das Haupt der Verſchwörung. Er verband ſich mit dem Herzog **Otto** von **Bayern**, dem Graf **Ecbert**, und andern, und man ſuchte vor allen Dingen den jungen König ſeiner Frau Mutter zu entreiſſen. Der Anſchlag wurde auch, unter dem Schein einer auf dem Rhein angeſtellten Spazierfarth, zu **Kayſerswerth** glücklich ausgeführet, und der junge König nach **Cöln** gebracht. Seine Frau Mutter muſte die bisher mit Ruhm geführte vormundſchaftliche Regierung niederlegen, und ging anfänglich in das Kloſter **Fructuaria** bey **Turin**, von dar aber nach Rom, woſelbſt ſie ſich dem Pabſt **Alexander dem zweyten** unterwarf p).

Dieſe Veränderung war eine Quelle von vielen folgenden Unruhen in Teutſchland. Es war zwar unter den Verſchwornen ausgemacht worden, daß derjenige Biſchof, in deſſen Kirchſprengel ſich der junge König aufhalten würde, der **Reichsverweſer** ſeyn ſolte. Allein anfänglich war die meiſte Gewalt bey dem Erzbiſchof **Anno**, und dem Her-

o) *Baronius*, ad a. 1062. n. 15. ſq.

p) *Lambert. Schaffnaburg*. ad a. 1062. Autor Vitae Henrici IV. c. 1. in *Reuberi* ſcriptor. p. 259. *Adamus Bremenſis*, L. III. c. 37.

J.Chr. Herzog **Otto** von **Bayern.** Nachmals aber, und
1064 wie Anno nach Italien geſchickt wurde, fand der Erzbiſchof von **Bremen**, **Adalbert**, Gelegenheit, das höchſte Anſehen am Hofe zu erhalten, und den jungen König dergeſtalt zu gewinnen, daß er, unter deſſen Namen, alle Gewalt im Reiche ausübte. Man vernachläßigte zugleich die Erziehung des Königes, und ließ allen ſeinen, auch laſterhaften, Neigungen freyen Lauf, zu ſeinem und des ganzen Reichs nachmaligen groſſen Schaden q).

Es war eine von den erſten Beſchäftigungen der neuen Regenten, den von **Heinrich dem dritten** ererbten **ungariſchen Krieg** zu endigen.
1059 Bald nach deſſen Tode hatte man ſich mit dem König **Andreas** verglichen, und deſſen Kronprinzen **Salomon** die jüngſte kayſerliche Prinzeßin **Judith** zur Ehe verſprochen. Als ſein Bruder, oder Vetter, **Bela**, ſich wider ihn empörte; ſo
1060 ſchickte ihm die Kayſerin **Agnes** Hülfsvölker zu. Dieſelben ſchlugen zwar den **Bela**, welcher ſich aber bald wieder erholte und den **Andreas** beſiegte, der hiebey auf dem Platz blieb. Seine Gemahlin und Sohn hatten ſchon vorher in Teutſchland ihre Si-
1063 cherheit geſucht. Einige Jahre hernach ſtarb König **Bela**. Deſſen Sohn **Geiſa**, ein friedliebender Prinz, ſchickte an den teutſchen Hof Geſandte, und both dem **Salomon** billige Bedingungen an. König **Heinrich der vierte** ging ſelbſt, nebſt einer anſehnlichen Armee, mit dem **Salomon** nach **Ungarn**, ſetzte ihn auf den Thron ſeines Vaters, und vermählte ihn mit ſeiner, ihm verlobt geweſenen, Schweſter, **Judith** r).

Adal-

q) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1063. *Bruno* de bello Saxon. in *Freheri* Scriptor. Germ. T. I. p. m. 174. ſqq.
r) *Bertold. Conſtant.* ad a. 1059. ſq. *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1061. et 1063.

Adalbert, Erzbiſchof von Bremen, hat- J. Chr. te den jungen König in dem ungariſchen Zuge begleitet, und von der Ehre des glücklichen Ausgangs deſſelben fiel billig ein Theil auf denſelben. Er befeſtigte ſich immer mehr in der Gnade ſeines Herrn, und wußte durch ſein ſchmeichelhaftes und nachſehendes Betragen das Herz **Heinrichs des vierten** völlig in ſeine Gewalt zu ziehen. Anbey war er ein ſcharfſinniger, kluger und feiner Staatsmann, jedoch dabey hochmüthig, und mehr auf ſeinen und ſeiner Kirche beſondern Vortheil, als auf den Nutzen des Reichs bedacht. Um das Anſehen zu machen, als ob **Heinrich der vierte** ſelbſt regierte, und weiter keinen Vormund gebrauchte; ſo ließ er ihn zu Worms wehrhaft machen, und 1065 übte unter deſſen Namen alle Gewalt im Reiche aus. Beſonders ſuchte er, gleich dem Biſchof von Würzburg, in ſeinem Erzſtifte auch die weltliche Gewalt zu erlangen. Mit denen teutſchen Abteyen ſchaltete er nach Belieben. Sich ließ er die Abteyen Lorſch und Corvey ſchenken, und um die darüber murrende Fürſten zu beſänftigen; ſo verſchaffte er einigen derſelben ebenfalls die Einkünfte von andern Abteyen in Teutſchland. Er hielt ſich anbey mit dem jungen König, wider die Art der vorigen Kayſer, welche im Reich herumreiſeten, länger, als gewöhnlich, in Sachſen auf, um ſich hiedurch deſto beſſer bey ſeiner einmal erlangten Gewalt zu erhalten. Ja **Heinrich der vierte** wolte ſogar den Erzbiſchof **Anno** feindlich überziehen, um ihn wegen ſeiner ehmaligen Entführung zu beſtrafen, woferne ihn nicht ſeine, damals nach Teutſchland gekommene, Frau Mutter, die Kayſerin **Agnes**, davon abgehalten hätte. Indeſſen veranlaßte das herrſchſüchtige Betragen des Erzbiſchofs **Adalberts** ein allgemeines Mißvergnügen

J. Chr. in Teutſchland, und die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**, wie auch der Herzog von **Schwaben**, verbanden ſich zu deſſen Untergang. Sie brachten auch die übrigen Reichsſtände auf ihre Seite, und
1066 verlangten auf dem Reichstag zu Tribur von dem König, unter der Bedrohung, ihm ſonſten den Gehorſam zu entziehen, daß er den verhaßten **Adalbert** von ſeiner Perſon entfernen ſolte. **Heinrich der vierte** war unſchlüßig, weil er den Erzbiſchof zu ſehr liebte. Er wolte anfänglich deſſen Rath folgen, und ſich in der Nacht heimlich von Tribur nach Goslar, oder an einen andern ſichern Ort flüchten, wo er ſich beſſer gegen die empörende Reichsſtände vertheidigen könte. Weil aber dieſes Vorhaben bekant wurde; ſo umſetzten die Stände den königlichen Pallaſt, und nöthigten den jungen König, den **Adalbert** von ſich zu laſſen. Kaum konte ihn der König gegen die Gewaltthätigkeiten ſeiner Feinde ſchützen, und er muſte ihm, zu ſeiner Sicherheit, eine bewaffnete Begleitung mitgeben, mit welcher er nach ſeinem Erzſtift abging, und daſelbſt in der Stille lebte [s]).

Nach **Adalberts** Entfernung übernahmen wiederum die Verwaltung der Reichsgeſchäfte diejenigen Biſchöfe, in deren Dioces der König ſich aufhielt [t]). Und um dieſe Zeit empörten ſich die über der Elbe an der Oſtſee wohnende Slaven, welche die chriſtliche Religion angenommen hatten. Sie kehrten zu ihrem Götzendienſt zurück, erſchlugen ihren chriſtlichen König **Gottſchalk** zu Lenzen, und marterten die unter ihnen wohnende Geiſtliche. **Crucus**, ein gebohrner Rugier, warf ſich zu

s) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1065. ſq. *Chron. Laurisham.* apud *Freberum*, l. c. T. I. p. 128. ſq. und 131. *Adamus Brem.* L. III. c. 35-37. L. IV. c. 5. 7. 17.
t) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1066.

zu ihrem Haupt und König auf. Er verwüſtete J.Chr.
die über der Elbe gelegene Provinzen, und ſchlug einigemal den Herzog **Ordulph** von Sachſen aus dem Felde. Hamburg und Schleswig wurden zerſtöhret, und dieſe Unruhen dauerten einige Jahre fort u).

Heinrich der vierte ſetzte nunmehro ſein Vertrauen hauptſächlich auf den Erzbiſchof **Siegfried** von **Maynz**, und hoffte, durch deſſen Beyhülfe ſeiner Gemahlin los zu werden. Es war nehmlich unſer König, noch als ein Kind, von ſeinem 1055
Vater mit der **Bertha**, einer Tochter des Marggraf **Ottens** in Italien, verlobet worden, um hiedurch die vornehmſten Häuſer in Italien ſich zu verbinden. Bey zunehmenden Jahren empfand er eine Abneigung gegen dieſe Prinzeßin, muſte ſich aber dieſelbe, auf das dringende Anhalten der 1066
Reichsſtände, antrauen, und ſie hierauf zur Königin krönen laſſen. Dieſe nähere Vereinigung verringerte den Widerwillen des Königs gegen ſeine junge Gemahlin im geringſten nicht, ſondern er nahm vielmehr von Zeit zu Zeit noch mehr zu. Auf dem Reichstage zu Worms trug er den Reichs- 1069
ſtänden vor, ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden zu laſſen, und ſetzte dieſerhalben mit groſſen Verſprechungen vornehmlich in den Erzbiſchof **Siegfried**. Dieſer trachtete damals, ſeinem Stuhl den **thüringiſchen Zehenden** wiederum zuzueignen, und gebrauchte hiezu den Beyſtand des Königs, welchen ihm dieſer verſprach. Der Erzbiſchof ſetzte alſo einen **Synodus** nach **Maynz** an, auf welchem dieſe wichtige Eheſache ſolte vorgenommen werden. Er gab aber zugleich dem Pabſte unter der Hand davon Nachricht, welcher den Cardinal Peter

u) *Adamus Brem.* L. IV. c. 12. ſq. *Helmoldus* in Chron. Slavor. L. I. c. 25. ſq.

J. Chr. Peter Damian, als ſeinen Legaten, dahin abfertigte. Dieſer nun, nebſt den übrigen Reichsſtänden, hintertrieb die vorhabende Eheſcheidung, beſonders durch die drohende Vorſtellung des erſtern, daß er von dem Pabſt die Kayſerkrone niemals erhalten würde, wenn er auf ſeinem Vorſatz, wegen der Eheſcheidung, beharrete. Heinrich verbarg zwar ſeinen Unwillen, faßte aber den Vorſatz, ſich bey Gelegenheit an denjenigen zu rächen, welche ſeine Abſichten vernichtiget hatten v).

In dieſen, dem Ruheſtand Teutſchlandes ſo widrigen, Geſinnungen, wurde er ohne Zweifel durch den Erzbiſchof Adalbert beſtärket, als welcher um dieſe Zeit wieder an den Hof, und zu gröſſerm Anſehen, als er vorher gehabt, kam, auch ſich nunmehro an allen denjenigen mit Nachdruck zu rächen ſuchte, welche an ſeiner ſchimpflichen Verjagung vom Hofe Schuld gehabt hatten. Die Thüringer empfanden zuerſt den Unwillen des Königes, weil ſie ſich weigerten, den Zehenden an den Erzbiſchof von Maynz zu entrichten. Es kam dazu, daß Marggraf Dedo von Meiſſen auf dieſes Land Anſpruch machte, und ſolchen mit Gewalt der Waffen ausführen wolte, da es doch vom König ſeinem Vetter, dem braunſchweigiſchen Ecbert, war gegeben worden.
1069 König Heinrich überzog alſo die Thüringer, und den Marggrafen Dedo mit Krieg. Die erſtern verſprachen dem König allen Gehorſam, und baten nur, ſie mit dem von Maynz geforderten Zehenden zu verſchonen. Er nahm ſie zu Gnaden auf, und ging nunmehro auf den Marggrafen Dedo los. Dieſer fand ſich zu ſchwach, dem König

v) *Bertold. Conſtant.* ad a. 1055. *Lambert. Schaffnab.* ad aa. 1066. ſq. & 1069. *Harduinus,* l. c. T. VI. P. I. p. 1161. ſqq.

König zu widerſtehen. Er unterwarf ſich alſo gutwillig, und muſte in die Gefangenſchaft gehen, aus welcher er, nach einiger Zeit, durch die Abtretung einiger Güter, loskam w). J. Chr.

Bald darauf fiel die Ungnade des Königs auf Herzog **Otten** von **Bayern**. Dieſer war damals wol der mächtigſte Fürſt in Teutſchland nach dem König, der ſich daher vor ihm am meiſten zu fürchten Urſach hatte. Man beſchuldigte ihn alſo, daß 1070
er dem König nach dem Leben geſtellet hätte, und man verlangte, daß er ſeine Unſchuld durch einen Zweykampf erhärten ſolte. **Otto** verwarf dieſe Bedingung als unanſtändig, und **Heinrich** ließ nunmehro deſſen Sache durch die ſächſiſchen Magnaten gerichtlich unterſuchen. Sie erkanten **Otten** des Laſters der beleidigten Majeſtät, ja ſogar des Todes, ſchuldig. Der König hatte alſo nunmehro den ſcheinbarſten Vorwand, ihm das Herzogthum Bayern zu nehmen, und ſeine Güter in Sachſen Preis zu geben. Das erſtere gab König **Heinrich** dem jungen **Welf dem vierten**, einem Sohn des italiäniſchen Marggrafens Azo, und der **Cunigund**, einer Erbtochter des alten teutſchen welfiſchen Hauſes. Der abgeſetzte Herzog **Otto** zog ſich nach Sachſen, und verband ſich mit dem ſächſiſch-billungiſchen Erbprinzen, **Magnus**. Es ſuchte ihn aber der König mit einer Armee auf, und deſſen Statthalter in Sachſen, Graf **Eberhard von Nellenburg**, beredete ihn, daß er ſeine Sache dem Ausſpruch der Fürſten unterwarf. Dieſer fiel auf dem Hoftage zu **Halberſtadt** da- 1071
hin aus, daß **Otto**, **Magnus** und alle, die es mit ihnen gehalten, dem König ſich ergeben ſolten, wel-

w) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1069. *Annaliſta Saxo*, ad a. 1067.

J. Chr. welches auch geſchahe. **Heinrich** behielt ſie aber
1072 im Verhaft, und ließ nach Jahresfriſt nur den Herzog **Otten** los, dagegen Prinz **Magnus**, aus verſchiedenen Urſachen, noch länger in der Verhaftung bleiben muſte r).

1072 Bald darauf ſtarb der überall verhaßte Erzbiſchof **Adalbert**, und König **Heinrich** hoffte dem allgemeinen Mißvergnügen dadurch abzuhelfen, daß er den Erzbiſchof **Anno** wiederum zu ſeinem erſten Miniſter annahm. Allein der König, welchem **Adalbert** die Grundſätze einer uneingeſchränkten Gewalt einmal eingeflößt hatte, und der eine unordentliche Lebensart gewohnt war, konte ſich mit ſeinem neuen Miniſter nicht lange vertragen, weil dieſer gegen die Neigungen des Königs nicht nach-
1073 gebend genug war. Er bat alſo nach Jahresfriſt um die Entlaſſung von ſeinem Amte, und erhielt ſolche ohne Schwürigkeiten.

Kaum aber war er von der Führung des Regierungsruders entfernet, als das, bisher unter der Aſche geglommene, Feuer eines **bürgerlichen Krieges in Teutſchland** ausbrach. Die bisherige Uneinigkeit der beiden Parteyen verwandelte ſich in einen tödtlichen Haß derſelben gegen einander, welcher ſogar die Schriftſteller ſelbiger Zeiten anſteckte. Der eine Theil derſelben ſchob alle Schuld auf den König, der andere Theil aber vertheidigte denſelben, und maß denen Fürſten die Urſache aller folgenden Zerrüttungen bey. Man wird wol keinem Theil völlig unrecht geben können, und die Schuld mochte an dem König eben ſowol liegen, als an den Reichsſtänden. Jener wird beſchuldiget, daß er willkührlich regiere, und ſich gänz-

r) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1070. ſq. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 179. ſq. *Adamus Brem.* L. I. c. 1. 9. 24. ſq.

gänzlich ſeinen Lieblingen überlaſſe, ohne die Für- J. Chr.
ſten, wie ſonſt gewöhnlich geweſen wäre, in Reichsſachen zu Rath zu ziehen. Beſonders beſchwerten ſich die **Sachſen**, daß der König ſo viele feſte Schlöſſer in Sachſen und Thüringen angeleget, deren Beſatzungen dem Lande zur Laſt fielen, und die ſächſiſche Freyheit zu unterdrücken ſuchten, daß er ſtrenge Gerichte gegen ſie ausübe, daß er die den Fürſten entzogene Güter entweder vor ſich behalte, oder denen, bey ihm in groſſen Gnaden ſtehenden, Schwaben ſchenke, daß er den gefangenen Prinz
Magnus, deſſen Vater, Herzog **Ordulph**, in- 1071
zwiſchen geſtorben war, unter keiner andern Bedingung loslaſſen wolle, als wenn er auf das väterliche Herzogthum entſagte, daß er ſich der Stadt Lüneburg und anderer billungiſcher Erbgüter bemächtiget habe, und was dergleichen Beſchuldigungen mehr waren [y]. Hingegen iſt auch nicht wohl zu leugnen, daß die Reichsſtände überhaupt den guten König **Heinrich den vierten**, die unter ſeinem Vater und Großeltern erlittene Bedrückungen, und den Haß ſeines hochmüthigen Miniſters, des Erzbiſchofs **Adalberts**, entgelten lieſſen. Beſonders überſchritten die **Sachſen** die Grenzen einer geſetzmäßigen Freyheit, ſie bezeugten wenig Ehrfurcht für ihr rechtmäßiges Oberhaupt, und wolten nicht zulaſſen, daß der König Recht und gute Ordnung unter ihnen handhabete [z]. Der alte Streit zwiſchen dem Erzbiſchof von **Maynz** und den **Thüringern** über den Zehenden wurde auch wieder aufgewärmet, und da der König ſolchen auf
dem Synodus zu **Erfurt** dem Erzbiſchof zu- 1073

 ſprach;

y) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1073. *Bruno*, l. c. p. 181. ſqq. z) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 1. *Rupertus Goslarienſis* in Hiſtor. de B. Saxon. carmine heroico ſcripta, L. I. apud *Reuberum*, p. m. 283.

J. Chr. ſprach; ſo machte er hiedurch auch die Thüringer ſich zu Feinden a).

Man ſahe alſo auf beiden Seiten, daß es ſich bald zu einem innerlichen Krieg anlaſſen würde. Eine jede Partey ſuchte ſich in die nöthige Verfaſſung zu ſetzen, und ihren Anhang durch Bündniſſe zu verſtärken. Heinrich verband ſich mit dem König Sueno von Dännemark, bey ihrer Zuſammenkunft zu Bardowick, wider die Sachſen, um ſie auf zwey Seiten anzufallen, und verſprach ihm für ſeinen Beyſtand einen Theil vom Sachſenlande. Er war auch nunmehr entſchloſſen, die Sachſen, wegen ihrer hartnäckigen Widerſpenſtigkeit, zu züchtigen, und ein im Reich geſchehenes Aufgebot zn einem Zug wider die Polen ſolte zum Vorwand dienen, ein anſehnliches Heer zuſammen zu bringen, um die Sachſen zu bekriegen. Dieſe merkten bey Zeiten die Abſichten König Heinrichs, und der über das erlittene Unrecht noch immer mißvergnügte Otto, geweſener Herzog von Bayern, brachte, mit Beywürkung des Biſchofs Bucco von Halberſtadt, eine mächtige Ligue in Sachſen zu ſtande. Es nahmen an derſelben faſt alle geiſt- und weltliche ſächſiſche Stände Antheil, und, durch das, auf dem Hoftage zu Goslar gegen ſie bezeugte, verächtliche Verfahren des Königs noch mehr erbittert, beſchloſſen dieſelben, ihre Freyheit durch die Waffen zu vertheidigen. Da der Erzbiſchof von Bremen und die Biſchöfe von Zeitz und Oßnabrück an dieſem Complot nicht Antheil nehmen wolten; ſo wurden ſie aus ihren Stiftern verjagt, und flohen zum König, um ihm die erſte Nachricht von dem würklichen Aufſtande der Sachſen zu bringen.

Hie-

a) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1073. *Synodus Erphesphurd.* de a. 1073. in *Hartzheim* Concil. Germ. T. III. p. 164. ſq.

Hievon wurde **Heinrich** ſelbſt nur allzuſehr J. Chr. überzeuget, da bald darauf die ſich empörende ſächſiſche Magnaten, mit einem Heer von 70000. Mann, vor Goslar, wo er ſich damals aufhielte, rückten, und durch Geſandte die Abthuung ihrer Beſchwerden mehr durch Drohungen zu erzwingen, als auf eine Unterthanen geziemende Art zu erhalten ſuchten. Sie verlangten nehmlich von dem Könige, daß er ihnen den Zug nach Polen erlaſſen, ſich nicht beſtändig in Sachſen aufhalten, die in dieſem Lande hin und wieder erbauete feſte Schlöſſer niederreiſſen, den gefangenen Prinz **Magnus** in Freyheit ſetzen, denen Fürſten, welchen er ihre Lehen und Güter genommen, rechtliches Gehör verſtatten, ſeine Maitreſſen von ſich ſchaffen, und ſich hingegen an ſeine rechtmäßige Gemahlin halten ſolte. **Heinrich** ſtund noch in keiner Verfaſſung, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er ſuchte alſo die **Sachſen** durch gute Worte und Unterhandlungen aufzuhalten, bis er die zum polniſchen Feldzug aufgebotene Armee beyſammen hätte, um ſodann mit denen **Sachſen** aus einem andern Ton zu ſprechen. Um jene an ſich zu ziehen, ging er von Goslar nach der Harzburg, und von dar, unter der Begleitung weniger ihm getreu verbliebener Stände, über Eſchweg, nach Hirſchfeld, endlich aber an den Rheinſtrom, um durch ſeine Gegenwart ein mächtiges Kriegsheer zuſammen zu bringen. Die **Sachſen** waren inzwiſchen nicht müßig, ſondern bedienten ſich der Abweſenheit König **Heinrichs**. Der ſächſiſche Graf **Herrmann**, des gefangenen **Magnus** Vaters Bruder, eroberte Lüneburg, und brachte, durch die Bedrohung, die gefangene lüneburgiſche Beſatzung und den Grafen **Eberhard** von **Nellenburg** hinrichten zu laſſen, den König dahin, daß er den gefangenen Herzog

J. Chr. **Magnus** losgab. Es verbanden ſich hierauf die **Sachſen** mit denen ebenfalls mißvergnügten **Thüringern.**

König **Heinrich** fand in Oberteutſchland nicht die Treue und den Eifer für ſeine Sache, als er vermuthet hatte. Er wolte es alſo nicht auf das ungewiſſe Glück der Waffen ankommen laſſen, ſondern trug den Erzbiſchöfen von **Maynz** und **Cöln** auf, zwiſchen ihm und den **Sachſen** einen Vergleich zu ſtiften. Sie verglichen ſich mit den ſächſiſchen Magnaten über eine Zuſammenkunft zu **Gerſtungen**, wohin ſich nebſt ihnen auch die Biſchöfe von **Bamberg** und **Metz**, imgleichen die Herzoge von **Schwaben**, **Niederlothringen** und **Cärnthen** verfügten. An ſtatt aber dem König zu dienen, verbanden ſie ſich heimlich mit denen **Sachſen**, und beſtimten dem Herzog **Rudolph** von **Schwaben** das Reich. Um nun dieſes unrechtmäßige Vorhaben auszuführen, und den verrathenen König ſicher zu machen, wurde öffentlich und zum Schein eine neue Zuſammenkunft zu **Cöln** auf Weyhennachten verabredet, woſelbſt die ſächſiſche Herren ſich dem König unterwerfen und Gnade erhalten ſolten. Noch vorher aber fiel Herzog **Rudolph** öffentlich vom König ab, und gab vor, daß dieſer ihm nach dem Leben getrachtet hätte. Die **Sachſen** trugen auch darauf an, daß die fränkiſche Fürſten entweder einen neuen König erwehlen, oder deſſen Wahl ihnen überlaſſen ſolten. Zu dem Ende ſetzte der Erzbiſchof von **Maynz** eine Zuſammenkunft nach **Maynz** an, welche König **Heinrich** dadurch verhinderte, daß er mit ſeiner Armee in dieſe Gegenden rückte. Man verglich ſich ſodann mit dem Herzog **Rudolph** zu Oppenheim, und die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln** traten auch wieder auf die Seite ihres rechtmäßigen Herren.

ren. Dieſelbe pflogen ſodann zu **Corvey** mit denen **Sachſen** eine Unterhandlung, und man wurde endlich einig, daß auf Lichtmeſſen des folgenden Jahrs zu **Fritzlar** ein allgemeiner Reichstag ſolte gehalten werden, auf welchem man alle bisherige Streitigkeiten vertragen wolte. Allein **Heinrich** verſprach ſich von ſolcher Zuſammenkunft wenig gutes. Er verſammelte daher eine Armee, die aber ſchwach war, weil die oberländiſchen Fürſten ihm ihren Beyſtand verſagten. Er rückte mit mehrerm Muth, als Vorſicht, bis an die **Werra**, wo er ein weit zahlreicheres Heer der **Sachſen** vor ſich fand. Die Noth zwang ihn alſo zu einem harten Frieden. Er ging mit den **Sachſen** nach **Goslar**, woſelbſt die harte Bedingungen in etwas gemildert wurden, und **Heinrich** ſodann nach Worms zurückkehrte.

J. Chr. 1074

Jedoch der Ruheſtand war von kurzer Dauer. Denn, wie **Heinrich** die verſprochene Bedingung nicht ſo pünctlich und hurtig vollzog, als die hitzige und durch ihr bisheriges Glück verwegen gemachte **Sachſen** verlangten; ſo ſuchten ſie ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen. Sie zerſtöhrten alſo die königliche veſte Schlöſſer, und übten vornehmlich gegen die Harzburg unerlaubte Gewaltthätigkeiten aus, daß ſich auch darüber der König bey dem Pabſte beſchwerte. **Heinrich** glaubte, bey ſolchen Thathandlungen, auch nicht weiter an den geſchloſſenen Frieden gebunden zu ſeyn. Er verſöhnte ſich alſo mit dem Herzog **Rudolph**, welcher ohnehin wider die **Sachſen**, wegen ihres mit dem König einſeitig geſchloſſenen Friedens, aufgebracht war, mit dem Erzbiſchof von **Maynz**, dem Herzog von **Cärnthen**, und andern. Er brachte mit deren 1075
Beyhülfe eine anſehnliche Armee zuſammen, willens, denen beſtändigen Unruhen in Sachſen einmal ein

 Ende

J. Chr. Ende zu machen. Das Glück begünſtigte ſeine Abſichten, und er ſchlug, bey dem Kloſter **Hohenburg**, ohnweit der **Unſtrut**, die **Sachſen**, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, auf das Haupt. Ihre Fürſten entflohen zwar dem Schwerdt und der Gefangenſchaft. Allein einige derſelben unterwar-
1075 fen ſich bald darauf freywillig. Und wie **Heinrich** im Herbſt dieſes Jahrs mit einem neuen Heer gegen ſie anrückte; ſo ſchickten die übrigen an denſelben Geſandte, und lieſſen ſich endlich, durch die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Salzburg**, die Biſchöfe von **Würzburg** und **Augſpurg**, und den Herzog **Gottfried** von **Niederlothringen**, bereden, daß ſie ſich dem König auf Gnade und Ungnade ergaben. Dieſe Unterwerfung geſchahe am Fluß **Helfte** in **Thüringen**, und der König gab die gefänglich angenommene ſächſiſche Fürſten und Grafen denen ihm getreu verbliebenen Fürſten zur
1075 Verwahrung. Nur der Herzog **Otto** hatte das Glück, noch in dieſem Jahr, ſeiner Haft entlaſſen, und auf dem Hoftage zu **Goslar** zu Gnaden aufgenommen zu werden, wie ihn dann **Heinrich** bald darauf zu ſeinem Statthalter in **Sachſen** beſtellte. **Vratislaus**, Herzog von **Böhmen**, hatte dem König in dem ſächſiſchen Krieg den gröſten Beyſtand geleiſtet, und erhielt dafür, zur Belohnung, nach Abſterben des Marggrafen **Dedo**, deſſen Marggrafſchaft [b]).

So behielt endlich König **Heinrich** die Oberhand, und die aufgeſtandenen Fürſten muſten ihre Empörung mit einer harten Gefangenſchaft büſſen. **Heinrich** konte hoffen, Teutſchland hinführo in Ruhe zu beherrſchen, und das Reich nach ſeinem Tode

b) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Conſtant.* ad aa. 1072-1075. *Bruno*, l. c. p. 181-185. et 189-191. *Autor* vitae Henrici IV. c. 2. l. c. p. 259. ſq.

Tode auf ſeine Nachkommen zu vererben, wie er J. Chr
ſich dann bereits auf dem Hoftage zu **Goslar**, von 1075
den anweſenden Reichsſtänden, endlich verſprechen
ließ, nach ſeinem Tode keinen andern, als ſeinen
älteſten Sohn, **Conrad**, zu ſeinem Nachfolger
zu erwehlen c). Allein die Irrungen mit dem
päbſtlichen Stuhl, welche um dieſe Zeit zum Aus-
bruch kamen, verwickelten den guten König in neue
Unruhen, welche bis an ſeinen Tod fortdauerten.

Pabſt **Alexander der zweyte** war, noch vor
dem würklichen Ausbruch des ſächſiſchen Krieges, 1073
geſtorben, und an ſeinem Begräbnißtag wurde der
bisherige Cardinal, und Archidiaconus der römi-
ſchen Kirche, **Hildebrand**, ohne Vorwiſſen des
teutſchen Hofes, zum Pabſt erwehlet. Man konte
vielleicht gegen ſeine Wahl mit Grund vieles ein-
wenden, und **Hildebrand** mochte auch wol ſelbſt
ſolches einſehen. Er wuſte anbey, wie ſchwer
man dem **Alexander dem zweyten** die Beſteigung
des päbſtlichen Throns gemacht hatte, weil er ohne
Genehmigung des teutſchen Hofes erwehlet worden.
Der ſchlaue **Hildebrand** wuſte ſich alſo anfangs
meiſterlich zu verſtellen, und wolte ſich nicht eher
zum Pabſte weyhen laſſen, bevor er nicht von Kö-
nig **Heinrich** wäre beſtätiget worden. Er ſuchte
dieſe Beſtätigung, und erhielt ſie wider die War-
nung verſchiedener, welche ihn genauer kanten, be-
ſonders des italiäniſchen Reichscanzlers **Grego-
rius**, Biſchofs von **Vercelli**. Er nahm nunmehr
von dem päbſtlichen Stuhle Beſitz, und den Na-
men **Gregorius der ſiebente** an. Dieſer neue
Pabſt faßte den Entſchluß, die geiſtliche Gewalt
von der weltlichen Oberherrſchaft nicht nur zu be-
freyen, ſondern jene ſogar über dieſe zu erhöhen,
und alle weltliche Monarchen dem römiſchen Pabſte

c) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1076.

J. Chr. zu unterwerfen. Dieſe auſſerordentliche Unternehmungen führte er auch mit einer unglaublichen Standhaftigkeit aus. Sein erhabener und zu groſſen Sachen tüchtiger Geiſt half ihm, alle in Weg gelegte Schwürigkeiten zu überwinden, und er brachte ſeine gefaßte Entſchlieſſungen auf eine ungemein lebhafte Art zur Würklichkeit. Seinem Ehrgeiz und harten Sinn kam nichts gleich. Durch eine äuſſerliche Strenge der Sitten zog er die damals mit Unwiſſenheit und Vorurtheilen eingenommene Gemüther auf ſeine Seite, und er wuſte ſeinen ungerechteſten und ausſchweifendſten Forderungen den Anſchein des Rechtes und ein vortheilhaftes Anſehen zu geben [d]).

Hildebrands oder Pabſt **Gregorius des**
1074 **ſiebenten** erſte Verrichtung war, daß er, auf ſeinem erſten, zu **Rom** gehaltenen, Synodus, die Verordnungen ſeiner Vorfahren wider die Prieſterehen und Simonie beſtätigte. Er ſchickte auch zwey Cardinäle in Geſandtſchaft an den König nach Teutſchland, um ihn von ſeinem bisherigen böſen Wandel abzumahnen, und **Heinrich** gab auch die beſten Worte und Verſprechungen, weil er damals noch in den ſächſiſchen Krieg verwickelt war. Es hatten ohnehin die empörten **Sachſen** ihre Beſchwerden wider den König auch an den päbſtlichen Stuhl gebracht, und **Heinrich** hatte hinwiederum ſich bey dem Pabſte über die **Sachſen** beſchweret. Der ſcharfſichtige und ſtaatskluge **Gregorius der ſiebente** ſahe dieſe innerliche Verwirrungen in Teutſch-

d) *Acta Vaticana*, apud *Baronium* l. c. ad a. 1073. n. 15. ſq. *Gregorii VII.* Epiſt. L. I. n. 1 - 3. apud *Harduinum*, l. c. p. 1195. ſq. *Pandulphi Piſani* et *Pauli Bernriedenſis* Vita Gregorii VII. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. III. P. I. p. 304. et 314. ſqq. *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1073.

Teutſchland für den bequemſten Zeitpunct an, ſeine J. Chr.
Abſichten weiter auszuführen. Er verbot alſo, auf ſeinem zweyten zu **Rom** verſammelten Synodus, bey Strafe des Bannes, die Inveſtitur der Biſchöfe und Geiſtlichen durch die Layen, und ſetzte einige mit der Simonie behaftete teutſche und italiäniſche Biſchöfe ab. 1075

Ob nun gleich der König dem Pabſt, in Anſehung des letztern Unternehmens, ſeinen Willen ließ; ſo wolte er doch das wichtige Vorrecht der Inveſtitur der hohen Geiſtlichkeit durch Ring und Stab nicht eben ſo willig fahren laſſen, ſondern ſuchte, ſich dabey zu behaupten. Zu dem Ende ernante er an die Stelle des, vom Pabſte abgeſetzten, bambergiſchen Biſchofs, **Hermanns**, den Probſt von **Goslar**, **Ruprecht**, und inveſtirte denſelben gewöhnlicher maſſen mit Ring und Stab. Der Pabſt hingegen, welcher keine Widerſetzlichkeit ertragen konte, ſondern ſolche als ein Laſter der beleidigten göttlichen Majeſtät anſahe, forderte unſern König **Heinrich** zu ſeiner Verantwortung, auf das, im folgenden Jahr, zu **Rom** zu haltende neue 1076
Concilium, drohete ihm, auf den Fall des Ausbleibens, mit dem Banne, und ließ ihm ſolches durch Geſandte zu wiſſen thun. **Heinrich**, welcher, durch dieſes bisher unerhörte und unverſchämte Verfahren des Pabſtes, mit Recht aufgebracht war, nahm ſich vor, ſich deshalben an dem **Gregorius**, durch ſeine Abſetzung, zu rächen. Zu dem Ende hielt er das Concilium zu **Worms**, auf welchem 1076
ſich auch der vom Pabſte aus Rom verjagte Cardinal, **Hugo Blancus**, einfand. Da nun derſelbe ebenfalls groſſe Beſchwerden über den Pabſt **Gregorius** führte, und vorgab, daß er von der römiſchen Geiſtlichkeit und Volke die Vollmacht hätte, ſich einen neuen Pabſt auszubitten; ſo erfolgte

J. Chr. folgte daſelbſt des **Gregorius des ſiebenten** Abſetzung, jedoch mit Widerſpruch der Biſchöfe von **Würzburg** und **Metz**. Die italiäniſchen Biſchöfe traten, auf dem Synodus zu **Pavia**, der Verdammung des Pabſtes bey. Der König ſchickte hierauf Geſandte nach Rom, befahl dem **Gregorius** die päbſtliche Würde niederzulegen, und verſprach den Römern, im folgenden Jahr, gegen Pfingſten, ſelbſt nach Rom zu kommen, und nach Art ſeiner Vorfahren einen neuen rechtmäßigen Pabſt einzuſetzen. War Pabſt **Gregorius der ſiebente** durch die Widerſetzlichkeit **Heinrichs** in Anſehung der Inveſtiturſache aufgebracht worden; ſo gerieth er, durch ſeine von dem König unternommene Abſetzung, vollends in Wuth. Er nahm ſich vor, gleiches mit gleichem zu vergelten, that unſern **Heinrich** mit einigen teutſchen Biſchöfen in den Bann, entſetzte ihn der Regierung, und entband ſeine Unterthanen von dem, ihm geleiſteten, Eyde der Treue [e]).

Das Unterfangen des Pabſtes war neu und unerhört. Indeſſen wurde es durch die damaligen Zeitumſtände begünſtiget. Der allgemeine Aberglauben damaliger Zeiten, die blinde Ehrerbietung für den römiſchen Stuhl, das eifrige Verlangen der Geiſtlichkeit, ſich von der Herrſchaft der weltlichen Gewalt zu befreyen, das Mißvergnügen der vornehmſten Reichsſtände über die bisherige Regierung

e) *Pandulphus Piſanus* et *Paulus Bernriedenſis*, ll. cc. *Lambert. Schaffnab.* et *Bertoldus Conſtant.* ad aa. 1074-1076. Autor vitae Henrici IV. l. c. p. 260. 275. ſq. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 196-207. *Harduini* Concil. T. VI. P. I. p. 1304. ſq. 1521. ſqq. 1551. ſq. 1563-1566. *Gregorii VII.* Epiſtolae, apud *Eundem* l. c. L. II. ep. 30. ſq. et 76. L. III. ep. 1-5. 7. 10. L. IV. ep. 1. ſq.

rung **Heinrichs** und über ſein hartes Verfahren gegen die ſich ergebenen **Sachſen**, und der von ſeinen Vorfahren und dem Erzbiſchof Adalbert auf ihn geerbte Haß: alles dieſes zuſammen, hatte auf die Gemüther vieler teutſchen Reichsſtände eine ſtärkere Würkung, als die Betrachtung des ihrem König ſchuldigen Gehorſams und des demſelben geleiſteten Eydes der Treue. Es fehlte indeſſen nicht an rechtſchaffenen Leuten, welche dem unverſchämten Beginnen des Pabſtes widerſprachen, und in öffentlichen Schriften die Reichsſtände eines beſſern zu überreden ſuchten f). J. Chr. 1076

Rudolph, Herzog von **Schwaben**, mit denen Herzogen von **Bayern** und **Cärnthen**, ingleichen den Biſchöfen von **Würzburg** und **Metz**, entzogen ſich zuerſt dem Gehorſam König **Heinrichs**, und man weigerte ſich, auf denen, von ihm nach **Worms** und **Maynz** ausgeſchriebenen, Hoftägen zu erſcheinen. In **Sachſen** zeigten ſich auch neue Unruhen, woran der Graf **Hermann**, des Herzogs **Magnus** Onkle, und Graf **Dietrich** von **Katlenburg** Schuld hatten. Die beiden Söhne des Grafens von **Beene** machten mit den Feindſeligkeiten den Anfang. Der ſeinen Wächtern entwiſchte, und in ſein Bißthum zurückgekommene **Bucco** aber, Biſchof von **Halberſtadt**, blies das Feuer der Empörung noch mehr an. König **Heinrich** wolte zwar die **Sachſen** von der Seite des Meißnerlandes anfallen, mittlerweil Herzog **Otto**

f) *Theodorici*, Epiſcopi Verdun. duae Epiſtolae, in *Martene* Theſauro novo Anecdotorum, T. I. p. 214. ſqq. Cf. Melch. *Goldaſti* Replicatio pro Caeſare et Imperio ac R. Franciae, contra Iac. *Gretſeri* crimina. Acced. quorundam Imp. Principum Apologia pro Henrico IV. Imp. adverſus Gregorium VII. P. R., Hanoviae 1611. 4.

J. Chr. Otto dieſelben von der andern Seite angreifen ſolte. Allein da dieſer mehr zur Güte, als zur Gewalt rieth, und der König ſeinem Rath nicht folgte; ſo ſchlug er ſich öffentlich auf die Seite der Sachſen. Darüber muſte ſich Heinrich wieder zurückziehen, weil er denen Sachſen nunmehr nicht gewachſen war.

Pabſt Gregorius wuſte, aus dieſen Proben der Achtung für ſeinen Bannfluch, ſogleich Vor-
1076 theile zu ziehen. Er ſchrieb an die empörte teutſche Fürſten, daß ſie einen andern König wehlen möchten, woferne Heinrich nicht die gehörige Genugthuung der Kirche thun würde. Die zuſammenverſchwornen Fürſten hielten auch eine Zuſammenkunft zu Ulm, und verabredeten daſelbſt eine neue Verſamlung nach Tribur. Hier fanden ſich, auf den beſtimten Tag, die Sachſen gleichfalls ein, und die Partey der Empörer wurde, durch den Beytritt des Erzbiſchofs von Maynz, verſtärket. König Heinrich ſtund mit einigen Völkern jenſeits des Rheins zu Oppenheim, und es hatte das Anſehen, daß ſein und Teutſchlandes Schickſal, in wenig Tagen, durch eine blutige Schlacht, würde müſſen entſchieden werden. Auf einmal aber nahmen die Sachen ein anderes Anſehen. Einige, die nicht nach dem Blute ihrer Mitbürger dürſteten, thaten gütliche Vorſchläge. Heinrich, der von den meiſten verlaſſen war, und ſich ſelten ſelbſt zu rathen wuſte, oder aus zwey Uebeln gemeiniglich das ſchlimſte erwehlte, ließ ſich ſolche gefallen, und ging auf ſehr harte Bedingungen einen Stillſtand ein. Er verſprach, ſeine Streitigkeiten mit den Ständen dem Ausſpruch des Pabſtes zu unterwerfen, welchen man deswegen auf Lichtmeſſen des folgenden Jahrs nach Augſpurg einladen wolte: ferner ſich bis dahin der Regierung nicht anzumaſſen,

ſondern ſich in der Stille zu Speyer aufzuhalten, J. Chr.
die von dem Pabſte verbannete Perſonen von ſich zu ſchaffen, und **Worms** ſeinem Biſchof **Adalbero** wieder einzuräumen. Würde er nun von dem Pabſte, in Jahresfriſt, des Bannes nicht entlaſſen; ſo ſolte er alles ſeines Rechtes auf den teutſchen Thron verluſtiget ſeyn g).

König **Heinrich** machte auch den Anfang, einige von denen verſprochenen Bedingungen zu erfüllen. Allein, da er wol einſahe, wie gefährlich es ſeyn würde, die Ankunft des Pabſtes in Teutſchland zu erwarten; ſo wolte er dieſer dadurch vorbeugen, daß er ſelbſt nach Italien ginge, um den Pabſt zu beſänftigen, und ſeine Loslaſſung vom Banne auszuwürken. Er machte ſich alſo, mit ſeiner Gemahlin, und älteſten Prinzen **Conrad**, welchem er kurz vorher das Herzogthum Niederlothringen, nach Abſterben Herzog **Gottfrieds** 1076
des dritten, gegeben hatte, gegen Ende des Jahrs, auf den Weg nach Italien. Er ging durch Burgund, und überſtieg mitten im Winter die beeyßten Alpen. Seine Ankunft in Italien erfolgte mit dem Anfang des folgenden Jahrs, und hatte auf 1077
die Gemüther des Pabſtes und der Italiäner einen verſchiedenen Eindruck. Er fand bey dieſen eine groſſe Zuneigung gegen ſich, weil die wenigſten mit dem Pabſt **Gregorius** zufrieden waren. Geiſt- und weltliche Herren in Italien ſchlugen ſich haufenweiſe zu ihm, und ſeine Partey gewann, durch den Beytritt der Erzbiſchöfe von **Mayland** und **Ravenna**, ein groſſes Anſehen. Selbſt **Gregorius der ſiebente**, welcher, auf die von den teutſchen Fürſten an ihn ergangene Einladung, ſich bereits

g) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Conſtant.* ad a. 1076. *Bruno*, l. c. p. 209-211. *Paulus Bernriedenſ.* c. 79-82. l. c. p. 338. ſq. *Gregorii VII.* Epp. L. I. ep. 3.

J. Chr. reits von Rom nach Teutſchland auf den Weg gemacht hatte, ſtutzte über die Ankunft des Königs in Italien, weil er anfänglich deſſen Abſichten nicht wuſte, dagegen ihm der Widerwillen und Haß der meiſten Italiäner gegen ſich nur allzuwohl bekant war. Bey einer ſo mißlichen Lage der Sachen, und in der Ungewißheit, worinnen er ſchwebte, hielt er, zu ſeiner Sicherheit, für das rathſamſte, ſich mit ſeiner vertrauten Freundin, der mächtigen Gräfin **Mathildis**, in das veſte Schloß **Canoſſa** zu begeben, und vorerſt abzuwarten, was für Entſchlieſſungen König **Heinrich** nehmen würde.

Allein dieſer war durch den Aufſtand in Teutſchland allzuſehr in Furcht geſetzet worden, als daß er es hätte wagen ſollen, gegen den Pabſt feindlich zu handeln, und deſſen geſchehene Abſetzung mit Gewalt auszuführen. Er beging vielmehr die Schwachheit, durch die Gräfin **Mathildis** und andere bey dem Pabſte Gnade zu ſuchen, und um ſeine Losſprechung von dem Kirchenbanne zu bitten. Nach erhaltener Erlaubniß kam er, in reuender und büſſender Geſtalt, nach **Canoſſa**. Er unterwarf ſich der öffentlichen Buſſe. Mit bloſſem Haupte und Füſſen, mit einem ſchlechten wollenen Gewand bekleidet, und ſich vom Morgen bis an den Abend aller Speiſe enthaltend, muſte derſelbe, im Zwinger dieſes Schloſſes, ſich drey Tage lang unter freyem Himmel und bey rauher Witterung aufhalten, bis man ſich über die Bedingungen ſeiner Ausſöhnung vergleichen konte. Eine ſolche Gewalt hatte die, aus dem Aberglauben damaliger Zeiten erzeugte, Meynung und Furcht von der Kraft des päbſtlichen Bannes über das ſonſt unerſchrockene Gemüth des Siegers der tapfern Sachſen. **Heinrich** war ohnehin von Natur unentſchloſſen, und wurde, bey ſeinen damaligen be-

drängten Umſtänden, nicht von den beſten Rathgebern bedienet. Es iſt ſich alſo nicht zu wundern, wenn die Bedingungen ſeiner Ausſöhnung mit dem Pabſte hart, und der Hoheit ſeines Standes und des teutſchen Reiches unanſtändig waren. Er muſte nochmals verſprechen, ſich aller königlichen Gewalt und Hoheit, bis auf eine anzuſtellende Reichsverſamlung, auf welcher der Pabſt die wider ihn angebrachte Beſchuldigungen nach den Kirchengeſetzen entſcheiden wolte, zu enthalten; dem Ausſpruch des Pabſtes zu überlaſſen, ob er das Reich ferner behalten, oder deſſen verluſtiget ſeyn ſolte; im erſtern Fall hinführo in allem und jedem dem Pabſt gehorſam zu ſeyn; und wenn er eine von dieſen Bedingungen nicht erfüllen würde, ſolte denen Reichsſtänden frey ſtehen, einen andern König zu erwehlen. Auf ſolche ſchimpfliche Bedingungen erhielt endlich **Heinrich** die Losſprechung vom Banne. Der Pabſt aber begnügte ſich nicht mit deſſen bloſſen Verheiſſungen, ſondern es muſten auch einige vornehme geiſt- und weltliche Herren, wegen Feſthaltung derſelben, eydliche Bürgſchaft für den König leiſten h). J. Chr.

Heinrich erkante und bereuete ſehr bald ſeinen gethanen übereilten Schritt, und vornehmlich waren die Italiäner auf ſeine ſo unanſtändige Erniedrigung gegen den Pabſt übel zu ſprechen. Sie begegneten ihm verächtlich, und droheten ſogar, von ihm abzuſtehen, und ſeinen noch jungen Sohn **Conrad** zu ihrem König zu erwehlen, woferne er nicht mehrern Muth und Standhaftigkeit gegen den ſtolzen

h) *Lambert. Schaffnab.* et *Bertold. Conſtant.* ad a. 1077. Autor vitae Henrici IV. c. 3. l. c. p. 260. *Bruno*, l. c. p. 211. *Paulus Bernriedenſ.* c. 84. *Gregorii VII.* Epiſtolae, L. IV. ep. 12.

J. Chr. zen Pabſt zeigen würde. Der ſcharfſichtige **Gregorius** merkte auch bald die neuen Abſichten **Heinrichs.** Er drung auf deſſen Abreiſe nach Teutſchland. Aber **Heinrich** bezeugte hiezu nicht nur keine Luſt, ſondern hinderte auch den Pabſt, daß er die nach Teutſchland vorgehabte Reiſe nicht wagen durfte. Er handelte auf verſchiedene Art wider den getroffenen Vergleich, und wiederrufte endlich denſelben, vornehmlich auf Zureden des Erzbiſchofs von **Ravenna, Guibertus.** Hingegen wandte der Pabſt alle Mittel an, den König aus Italien zu entfernen, und denſelben nöthigte dazu auch endlich ein neuer Auftritt in Teutſchland.

Da nehmlich der nach **Augſpurg** verabredete Reichstag, wegen der Reiſe des Königs nach Italien, nicht hatte vor ſich gehen können; ſo ſetzten die in ihrer Widerſpenſtigkeit beharrende ober-
1077 ländiſche Fürſten eine neue Zuſammenkunft nach **Forchheim** in Franken an. Daſelbſt fanden ſich auch die ſächſiſchen Fürſten und zwey päbſtliche Legaten ein, **Heinrich** aber entſchuldigte ſein Ausbleiben damit, daß ihn nothwendige italiäniſche Reichsangelegenheiten in Italien zurückhielten. Alle waren wider den König **Heinrich** eingenommen, und es geſchah alſo, ſowol aus eigenem Antrieb der mißvergnügten Reichsſtände, als auch vielleicht auf heimliches, oder öffentliches Zureden der anweſenden päbſtlichen Legaten, daß **Heinrich,** auf dieſer Verſamlung, des Reichs entſetzet, und an ſeine Stelle **Rudolph,** Herzog von **Schwaben,** zum König erwehlet wurde. Derſelbe muſte dabey verſprechen, er wolte das Reich in ſeiner Familie nicht ſuchen erblich zu machen, und bey Beſetzung der Bißthümer und Abteyen eine freye Wahl gelten laſſen. Er wurde, wenig Tage nach ſeiner Wahl, zu **Maynz** von dem daſigen Erzbiſchof gekrönet.

Ru-

Rudolph hatte ſchon lange nach dem teutſchen J. Chr.
Thron getrachtet, und war ſchon vormals von der Gegenparten zum Reich beſtimmet worden. Nunmehr erlangte er die Erfüllung ſeiner Wünſche. Er verband mit einer angenehmen Leibesgeſtalt vortrefliche Gemüthseigenſchaften. Er war tapfer, weiſe, und beſaß eine groſſe Kriegserfahrung. In ganz Teutſchland ſtund er in groſſem Anſehen, und war von väter- und mütterlicher Seite mit den edelſten Geſchlechtern verwandt. Er hielt auf Recht und Gerechtigkeit. Nur Schade, daß er ſich durch ſeinen Ehrgeitz, und durch eine ſklaviſche Ergebenheit gegen den päbſtlichen Stuhl hatte hinreiſſen laſſen, ſich gegen ſeinen rechtmäßigen Oberherren aufzulehnen, das Haupt der empörten Fürſten zu werden, und hiedurch ſeinen Ruhm bey der Nachwelt zu beflecken. Seine Herrſchaft war auch weder ruhig, noch von langer Dauer. Denn, obgleich die meiſten und mächtigſten geiſt- und weltlichen Fürſten ſeine Partey hielten; ſo hatte doch auch **Heinrich** noch einen ſtarken Anhang in Teutſchland, beſonders hielten es mit ihm die Böhmen, und die Städte, ja ſogar in Schwaben und Bayern waren nicht wenige auf ſeiner Seite.

Wie **Heinrich** von ſeiner Abſetzung und von der Wahl **Rudolphs** Nachricht erhalten hatte; ſo hinterließ er in Italien ſeinen jungen Sohn **Conrad**, und ging über Aquileja nach Teutſchland zu- 1077
rück. Hiebey leiſtete ihm der neue Herzog von **Cärnthen**, **Luitoldus**, gute Dienſte, als welchem er, kurz vorher, das, dem Herzog **Bertold**, wegen ſeiner Empörung, entzogene, Herzogthum Cärnthen ertheilet hatte. Bey ſeiner Annäherung verließ **Rudolph** Schwaben, und flohe nach Sachſen, weil er daſelbſt ſeinen gröſten Anhang hatte. Er belagerte hierauf Würzburg vergeblich, und es

J. Chr. ſchien zwiſchen den beyden, nahe zuſammen gerück-
ten, Armeen zu einer blutigen Schlacht zu kommen,
als man ſich vergliche, die Streitigkeiten nicht durch
die Waffen, ſondern, auf einer allgemeinen Zuſam-
menkunft, rechtlich auszumachen. Da aber dieſe
nicht zu Stande kam, und **Rudolph** mit den
1078 **Sachſen** im folgenden Jahr wiederum in Franken
einfiel; ſo ging ihm **Heinrich** entgegen. Es kam
zu dem Treffen bey **Mellerſtadt** am Fluſſe **Stro-
va**, in welchem Herzog **Otto** dem König **Hein-
rich** den ſchon in Händen gehabten Sieg wieder ent-
riſſe. Dieſer rächte ſich davor an **Rudolphen** in
Schwaben, und verwüſtete das Land, ja er ent-
ſetzte ihn endlich ſogar des Herzogthums, und gab
es, vermuthlich ſchon um dieſe Zeit, dem **Frie-
drich von Stauffen.** Dieſer gehörte zum hohen
ſchwäbiſchen Adel, und heyrathete hierauf die kay-
ſerliche Prinzeßin **Agnes**, durch welche er der
Stamvater der folgenden ſchwäbiſchen oder hohen-
ſtauffiſchen Kayſer wurde.

Pabſt **Gregorius der ſiebente** wurde, bey
dieſen Umſtänden, über den ſtarken Anhang des Kö-
nig **Heinrichs** und deſſen Glück nicht wenig betre-
ten, und ſetzte einen neuen Termin an, an welchem
er, auf einer allgemeinen Verſamlung der Reichs-
ſtände, durch ſeine dahin abzuordnende Legaten, wol-
te unterſuchen laſſen, ob **Heinrichs**, oder **Ru-
dolphs** Sache gerechter wäre. Hiemit waren die
Sachſen gar nicht zufrieden, und verlangten von
dem Pabſte, daß er bey der Verwerfung **Hein-
richs** beharren ſolte. Dieſer wolte es ebenfalls
lieber auf die Entſcheidung der Waffen, als des
Pabſtes ankommen laſſen, war aber anfangs wie-
1080 derum nicht glücklich, ſondern verlohr abermals,
durch die Tapferkeit Herzog **Ottens**, die ſchon
halb gewonnene Schlacht bey **Fladenheim** an der

Elſter

Elſter in Thüringen. Sobald der Pabſt von die- J. Chr.
ſem Siege des Afterköniges Nachricht erhalten hat-
te; ſo erklärte er ſich, auf dem zu **Rom** gehaltenen
Synodus, öffentlich für **Rudolphen**, beſtätigte 1080
demſelben die königliche Würde, und ſchickte ihm
eine Krone mit der bekanten Aufſchrift zu. **Hein-
rich** aber wurde nun zum zweytenmal, auf eben
dieſem Synodus, in den Bann gethan, weil er die
gütliche Friedenshandlung abgebrochen hätte. Al-
lein dieſer heldenmüthige König war, durch die bis-
her verlohrne Treffen, noch nicht gänzlich entkräf-
tet worden. Er ſpielte noch immer in Oberteutſch-
land den Meiſter, und verſtärkte täglich ſeine Par-
tey; da hingegen **Rudolph**, ohngeachtet ſeiner
Siege, ſich jedesmal wieder nach Sachſen zurück-
ziehen, und ſein Herzogthum Schwaben der Will-
kühr ſeiner Feinde überlaſſen muſte. Wie nun Kö-
nig **Heinrich** wiederum ein anſehnliches Heer zu-
ſammen gebracht hatte; ſo brach er von neuem, im 1080
Herbſt, durch Thüringen, in Sachſen ein. Er-
furt wurde erobert und geplündert, und ohnweit
Merſeburg kam es zur letzten Schlacht. **Ru-
dolph** verlohr ſeine rechte Hand und wurde tödtlich
verwundet. Er ſtarb drey Tage nach dieſem Tref-
fen zu Merſeburg, und bereuete, noch auf dem Tod-
bette, ſeine gegen König **Heinrich** begangene Un-
treue. Durch ſeinen gewaltſamen Tod beſtärkte
er von neuem die vielfältige Erfahrung, daß eine
unrechtmäßig erworbene Herrſchaft ſelten von lan-
ger Dauer ſey, und gemeiniglich ein ſchreckhaftes
Ende nehme. Sein Anhang ſcheinet zwar bey
Merſeburg abermals obgeſieget zu haben. Allein
durch die Erlegung ſeines Gegners hatte **Heinrich**
doch mehr gewonnen, als verlohren [i]).

i) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1077. *Annal. Hildesheim.*, *Sigebertus Gemblac.*, *Marianus Scotus*, et *Bertol-*

J. Chr. Mittlerweile daß **Heinrich** in Teutſchland alle Sorge und Mühe anwandte, ſeine Feinde zu Paaren zu treiben, gewann Pabſt **Gregorius** in Italien Zeit, ſich in die nöthige Verfaſſung gegen die künftigen Anfälle **Heinrichs** zu ſetzen. Er konte zum voraus ſehen, daß, nach gedämpfter Empörung im teutſchen Reiche, die Reihe gar bald an ihn, als den Hauptſtifter aller Unruhen, kommen, und der erzürnte König ſich an ihm mit Nachdruck rächen würde. Nun hatte zwar **Gregorius der ſiebente** an der Gräfin **Mathildis** eine mächtige Beſchützerin, er gab ſich aber doch auch die Mühe, die **Normannen** gleichfalls mit ſich genauer zu verbinden, mit welchen, beſonders dem **Robert Guiſcard**, er bisher nicht in dem beſten Vernehmen gelebt, ſondern dieſen letztern ſogar in den Bann gethan hatte. Er verſöhnte ſich alſo mit ihnen. **Richard**, Fürſt von **Capua**, hatte ihm ſchon vorher den Eyd der Treue geſchworen, und **Robert Guiſcard** that nunmehro ein Gleiches.
1077 Er beſtätigte ihm den Titel eines Herzoges von **Calabrien** und **Apulien**, und ſchloß mit demſelben ein genaues Bündniß f). Die Länder der Gräfin **Mathildis** dienten alſo dem Pabſte zu einer ſtarken Vormauer wider die erſten Anfälle des **Heinrichs**, und in den Herrſchaften der **Normannen** fand er, bey, etwa künftig ſich ereignenden, unglücklichen Zufällen, einen ſichern Zufluchtsort.

Ma-

toldus Conſtant ad aa. 1077-1080. Autor vitae Henrici IV. c. 4 l. c. p. 261. *Paulus Bernried.* c. 85-107. l. c. p. 339. ſqq. *Gregorii VII.* Epiſt. L. IV. ep. 23. ſq. L. V. ep. 15. ſq. L. VI. ep. 1. 22. L. VII. ep. 3. *Concilium Romanum VII. de a. 1080.* apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1587. ſqq. f) *Gregorii VII.* Epp. L. I. ep. 21. L. III. ep. 15. et L. IV. ep. 7. *Baronius*, ad a. 1080. n. 35. Cf. *Pagius* in Critica Baron. ad a. 1077. n. 19.

Mathildis war die einige Tochter des Marg- J.Chr.
grafens **Bonifacius**, des mächtigſten Herrens ſeiner Zeit in Italien, und der **Beatrix**, welche den Herzog **Friedrich den zweyten von Oberlothringen**, und die ſchwäbiſche Prinzeßin **Mathildis**, eine Schweſter der Kayſerin **Giſela**, Großmutter unſers **Heinrichs des vierten**, zu Eltern hatte. Ihre Mutter **Beatrix** hatte, nach dem Tode ihres Gemahls, den Herzog **Gottfried den zweyten von Niederlothringen** geheyrathet, und zugleich war die **Mathildis** an deſſen Sohn erſterer Ehe, **Gottfried den dritten**, oder **bucklichten**, verlobet, und nachmals vermählet worden. Durch den Tod ihres einigen, noch jungen, Bruders, **Bonifacius**, war **Mathildis** die Erbin der weitläuftigen Länder ihres Vaters worden, welcher das heutige **Mantuaniſche**, und den größten Theil von der **Lombardie** und **Toſcana** beherrſchte. Sie verlohr faſt zu Einer Zeit ihre Mutter und ihren Gemahl, und konte nunmehro ihren Neigungen ohne Zwang den Lauf laſſen. **Mathildis** war bis zum Unglauben andächtig und dem römiſchen Stuhle ergeben. **Gregorius der ſiebente** war ihr Lieblingsmann, ſie hielt ihn für einen Heiligen, der ſogar göttliche Offenbarungen hätte, und unterwarf ſich gänzlich ſeiner geiſtlichen Führung. Dieſer machte ſich des in ihn geſetzten Vertrauens würdig, und hegte gegen die **Mathildis** eine zärtliche Freundſchaft. Man findet noch itzo in ſeinen Briefen einige Vorſchriften, welche er derſelben gegeben hat. Nach ihres Gemahls Tod hielt ſie ſich beſtändig um den Pabſt auf, und war eine unzertrennliche Gefährtin deſſelben, welches zu verſchiedenen Spöttereyen und Verläumdungen Anlaß gegeben hat. Hiedurch ſowol, als durch das nachmalige Betragen gegen ihren zweyten Gemahl, den jungen Her-

J. Chr. zog **Welf**, iſt wenigſtens ihre Tugend problematiſch worden. Obgleich **Mathildis** eine nahe Verwandtin von König **Heinrich dem vierten** war; ſo erklärte ſie ſich doch wider denſelben für den Pabſt **Gregorius den ſiebenten**, und war deſſen mächtigſte Vertheidigerin. Ja ſie ſchenkte, ſchon
1077 bey deſſen Lebzeiten, der römiſchen Kirche alle ihre anſehnliche Herrſchaften und Ländereyen [l]).

Gregorius der ſiebente hielt ſich alſo, unter dem Schutze der Gräfin **Mathildis**, und der **Normannen**, gegen die Unternehmungen **Heinrichs** genugſam geſichert. Er betrog ſich aber in ſeiner Meynung. Denn König **Heinrich**, der, durch ſeine zweyte Verbannung, auf das äuſſerſte gereitzet, und durch die über den Afterkönig **Rudolph** erhaltene Vortheile muthiger gemacht wor-
1080 den, ſtellte, noch vor der gänzlichen Beſiegung **Rudolphs**, eine Kirchenverſamlung von neunzehn Biſchöfen zu **Maynz** an, und bald darauf eine andere von ohngefähr dreyßig Biſchöfen zu **Brixen** im heutigen Tyrol. Auf dieſer wurden die alten Beſchuldigungen wider den Pabſt **Gregorius den ſiebenten** hervorgeſucht, derſelbe der päbſtlichen Würde entſetzet, und an ſeine Stelle **Guibert**, Erzbiſchof von **Ravenna**, unter dem Namen **Clemens**

l) Von dieſer berühmten Gräfin ſ. *Doniſonis* vitae Mathildis Comitiſſae, carmine ſcriptae, Libros II. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. V. p. 335-385. Anonymi vitam Ejusdem, oratione ſoluta ſcriptam, apud *Eundem*, ibid. p. 387-397. Fel. *Contelorii* Genealogiam Mathildis etc.; Interamnae 1557. 4. Franc. Mar. *Fiorentini* Memorie della gran-Conteſſa Matilda; in Lucca 1642. 4. und con note critiche, e molti Documenti etc. da Gian. Domen. Maria *Manſi*; ibid. 1756. 4. *Scheidii* Origg. Guelf. T. I. p. 444. ſqq. und Io. Frid. *Felleri* Monum. ined. Trim. II. n. 9. p. 86. ſqq.

mens der dritte, zum Pabſt erwehlet. Hein- J. Chr.
rich ſchickte dieſen neuen Pabſt mit einigen Völkern nach Italien voraus, und verſprach ihm, bald mit mehrern zu folgen. Sobald er auch ſeinen Gegner Rudolphen erleget hatte; ſobald nahm er ſich vor, ſelbſt nach Italien zu gehen, um den Clemens zu Rom als Pabſt einzuführen. Er ſuchte zwar noch vorher Sachſen zu beruhigen, aber der an der
Werra angeſtellte Convent, lief, durch die Wi- 1081
derſetzlichkeit des bey den Sachſen exulirenden Erzbiſchofs Gebhards von Salzburg, fruchtlos ab, und die Sachſen wolten, auf Anſtiften Herzog Ottens, nicht einmal einen ſechsmonatlichen Stillſtand bewilligen, woferne nicht Pabſt Gregorius der ſiebente in denſelben mit eingeſchloſſen würde.
Dieſes war dem König nicht gelegen, ſondern er 1081
eilte vielmehr, bereits in Frühling, nach Italien, um die von ſeinen Völkern ſchon im vorigen Jahr über die Truppen der Mathildis befochtene Vortheile weiter zu treiben.

Bey ſeiner Annäherung wurde dem Gregorius ſowol, als der Mathildis, von vielen gerathen, ſich mit dem Heinrich in der Güte zu ſetzen. Allein der Pabſt bezeugte hiezu keinen rechten Ernſt, und ſein Betragen überhaupt war ſo beſchaffen, daß es keinen Anſchein einer aufrichtigen Ausſöhnung mit dem König hoffen ließ. Nur wolte er nicht haben, daß die empörten teutſchen Stände mit einer neuen Königswahl eilen ſolten, ohne Zweifel in der Abſicht, damit dieſe ihm nicht im Wege ſtehen möchte, ſeinen Vergleich, in allem Nothfall, mit König Heinrich zu treffen.

Dieſer rückte mit einem muthigen und zahl- 1081
reichen Heer in Italien ein, vereinigte ſich mit Pabſt Clemens dem dritten, und fing noch in dieſem Jahr die Belagerung von Rom an. Den Ro-

J. Chr. bert **Guiſcard** ſuchte er vergeblich auf ſeine Seite zu ziehen, weil derſelbe ſich ſchon vorher mit dem Pabſt **Gregorius** verbunden hatte. Die Belagerung von Rom hob er im Sommer, wegen der groſſen Hitze, auf, und ging nach **Toſcana**, wo er **Florenz** vergeblich angriffe, hingegen aber **Lucca**
1082 ſich unterwarf. Im folgenden Jahr wurde die Belagerung von **Rom** wiederum unternommen, und die ganze Faſtenzeit hindurch fortgeſetzet, aber wiederum vergeblich, deswegen **Heinrich** gleich nach Oſtern in die **Lombardie** ging, und mit dem griechiſchen Kayſer, **Alexius Comnenus**, ein Bündniß wider den **Robert Guiſcard** ſchloſſe. Das
1083 Jahr darauf ging er zum drittenmal vor **Rom**, und eroberte endlich den jenſeits der Tiber gelegenen Theil der Stadt. Er bezeugte ſodann den Römern ſeine Bereitwilligkeit, ſich mit dem **Gregorius** zu vertragen, und die Römer übernahmen auch, nach getroffenem Stillſtand, die Bemühung, ihn mit demſelben zu vergleichen. Allein der hartnäckige **Gregorius** wolte von einem Vergleich nichts wiſſen, deswegen **Heinrich** aus **Toſcana** nach **Rom** zurückkehrte, und die Belagerung mit ſolcher
1084 Standhaftigkeit fortſetzte, daß endlich die Römer, aus Ueberdruß der bisher erlittenen Drangſalen, ſich an ihn ergaben und ihm ihre Thore eröffneten.

Heinrich hielt alſo mit ſeinem Pabſte, **Clemens dem dritten**, einen ſiegreichen Einzug zu **Rom**. Dieſer wurde von den Römern als Pabſt angenommen, und am Palmſonntag zum Pabſte eingeweyhet, worauf er am Oſterfeſte unſern **Heinrich** zum Kayſer krönte. **Gregorius** entflohe in die heutige **Engelsburg**, und wehrte ſich in derſelben ſehr tapfer. Der Kayſer muſte im May Rom verlaſſen, um nach Teutſchland zurückzukehren, woſelbſt ſeine Gegenwart ebenfalls nöthig war,

und

und er trug alſo die Fortſetzung der Belagerung von J. Chr.
der Engelsburg den Römern auf, welchen er auch den Pabſt **Clemens den dritten** beſtens empfahl. Allein wenige Tage nach ſeinem Abzug übertumpelte **Robert Guiſcard** die Stadt **Rom**, befreyete den **Gregorius** aus der **Engelsburg**, und ſetzte ihn im **Lateran** wieder ein, woſelbſt er ſodann ein Concilium hielte, und **Clemens den dritten**, wie auch den Kayſer, nunmehro zum drittenmal, in den Bann thate. Weil aber **Gregorius** ſich doch nicht recht ſicher zu Rom hielte; ſo ging er anfänglich nach **Monte Caßino**, und von dar nach **Salerno**, woſelbſt er im folgenden Jahr ſtarb m).

Die Rückkehr Kayſer **Heinrichs des vierten** nach Teutſchland war um ſo nothwendiger, weil die empörten Reichsſtände einen neuen Gegenkönig aufgeworfen, und dieſer auch einige Vortheile gegen die Anhänger des rechtmäßigen Kayſers erfochten hatte. Nehmlich, bald nach dem Abzug **Hein-** 1081
richs des vierten nach Italien, verſammelten ſich die ſächſiſchen und einige oberländiſche Magnaten bey **Bamberg**, und erwehlten im Auguſtmonat, an die Stelle des gebliebenen **Rudolphs**, den Grafen **Hermann** von **Luxemburg** zu ihrem König, welcher ſich bisher durch eifrige Vertheidigung der Sache der Sachſen ſehr hervorgethan hatte, übrigens aber ein Herr von einem ſanften und ſtillen

m) *Bertold. Conſtant.*, *Marianus Scotus*, et *Conrad. Urſperg.* ad aa. 1080-1084. Autor vitae Henrici IV. c. 6. p. 263. ſq. *Paulus Bernriedenſis*, c. 108. *Gregorii VII.* Epp. L. IX. ep. 3. ſq. 11. 17. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. I. p. 1451. ſq. 1593-1595. 1607. 1611. ſq. *Henrici IV* epiſtola ad *Theodoricum*, Epiſc. Virdun. in *Broweri* Annal. Trevir. P. I. L. XII. n. 83. p. 563.

J. Chr. len Gemüthscharacter war. Dieſer neue Afterkönig machte den Anfang ſeiner unrechtmäßigen Regierung, durch den über Herzog **Friedrich** von **Schwaben** bey **Höchſtädt** erfochtenen Sieg, bald merkwürdig, und nachdem ſich endlich auch Herzog **Otto**, Graf von **Nordheim**, für ihn erkläret;
1081 ſo wurde er, in den Weyhennachten, zu **Goslar**, von dem Erzbiſchof **Siegfried** von **Maynz**, zum König gekrönet. Er wolte hierauf ſogar einen Zug nach Italien unternehmen, um dem Pabſt **Gregorius** und der Gräfin **Mathildis** Luft zu ma-
1083 chen, woran er aber, durch das unvermuthete Abſterben des erſtbeſagten Herzog **Ottens**, ſeines in Sachſen hinterlaſſenen Statthalters, behindert wurde. Mit demſelben verlohr er auch ſeine gröſte Stütze bey den **Sachſen**, als welche ihn zu verachten anfingen, da er ihnen nicht kriegeriſch genug zu ſeyn ſchiene. Er war alſo mehr ein Schatten- als würklicher König, und die meiſte Gewalt in Sachſen war nicht ſowol bey ihm, als vielmehr bey dem Erzbiſchof von **Magdeburg**, dem Biſchof von **Halberſtadt**, den Söhnen des verſtorbenen Herzog **Ottens**, und dem Marggrafen von **Thüringen**, **Ecbert dem zweyten**.

Kayſer **Heinrich** konte alſo, bey ſeiner aus
1084 Italien erfolgten Rückkunft in Teutſchland, hoffen, von dieſer Spaltung unter der Gegenpartey und dem üblen Vernehmen zwiſchen Haupt und Gliedern Vortheile zu ziehen. Aber er betrog ſich, wenigſtens anfänglich, in ſeiner Hoffnung, zumalen auch der vom Pabſt **Gregorius dem ſiebenten**, kurz vor der Ankunft des Kayſers in Teutſchland, dahin geſchickte Legat, der Cardinal Biſchof von **Oſtia**, **Otto**, alles von unſerm Kayſer abwendig zu machen
1085 ſuchte. Es lief alſo die an den Grenzen von Franken und Thüringen angeſtellte Verſamlung der Für-

ſten

ſten von beiden Partenen fruchtlos ab, und auf dem J. Chr.
Synodus zu **Quedlinburg**, woſelbſt der päbſtliche Legat den Vorſitz führte, und der Afterkönig **Hermann** gegenwärtig war, wurde vor allen Dingen das Anſehen und Untrügbarkeit des päbſtlichen Stuhls feſtgeſetzet, hiedurch aber die Mittel zu einem Vergleich mit dem Kayſer **Heinrich** in der That abgeſchnitten. Deſſen Partey hielt bald nachher ein Concilium zu **Maynz**, auf welchem ſich auch Geſandte von dem andern Pabſt **Clemens dem dritten** einfanden, und woſelbſt die Abſetzung des Pabſts **Gregorius des ſiebenten** und die Wahl **Clemens des dritten** nochmals beſtätiget, die Biſchöfe, ſo jenem anhingen, abgeſetzet, und König **Hermann** in den Bann gethan wurde. Auf ſolche Art wuchs die Erbitterung der Gemüther gegen einander, und die Verwirrung in Teutſchland nahm immer mehr zu. Dieſe letztere wurde auch dadurch vergröſſert, daß, gleichwie Teutſchland zwey Könige, alſo auch die meiſten teutſchen Stifter zwey Biſchöfe hatten, von denen der eine dem Kayſer, der andere aber dem Pabſte **Gregorius dem dritten** anhinge.

Mitten unter dieſen Verwirrungen bemühete ſich Biſchof **Udo** von **Hildesheim**, die **Sachſen** mit dem Kayſer zu vergleichen, nachdem dieſer ihm vorher endlich verſprochen hatte, daß er ihnen ihre alten Rechte laſſen wolte. **Heinrich** ging auch ſelbſt mit einer Armee nach Sachſen, und brachte es nicht ſowol durch die Waffen, als vielmehr durch ſeine Leutſelig- und Freygebigkeit dahin, daß viele ſächſiſche Herren ſich ihm unterwarfen. Darüber floh der Afterkönig **Hermann**, mit dem Erzbiſchof von **Magdeburg**, **Hartwig**, und dem Biſchof von **Halberſtadt**, **Bucco**, nach Dännemark. Kaum aber hatte der Kayſer, zur Erleichterung der

Sach-

J. Chr. Sachſen, ſein Heer von ſich gelaſſen, als Hermann, und die beyden gedachten Prälaten, nach Sachſen zurückkehrten und die Empörung fortſetz-
1086 ten. Heinrich rächte ſich zwar zu Anfang des folgenden Jahrs durch einen neuen, in Sachſen gethanen, Einfall, und durch die Verwüſtung des Landes. Aber die von dem abgeſetzten Herzog von Bayern, Welf, in Oberteutſchland erregte Unruhen nöthigten den Kayſer, Sachſen zu verlaſſen. Hierauf vereinigten ſich Hermann und Welf mit einander, belagerten Würzburg, ſchlugen den, zum Entſatz anrückenden, Kayſer, bey Bleichfeld am Mayn, und eroberten ſodann Würzburg. Die Sachſen beharreten alſo in ihrer Widerſpenſtigkeit, die zu Speyer angeſtellte
1087 Zuſammenkunft lief gewöhnlicher maſſen eben ſo fruchtlos ab, als der vorgenommene neue Zug nach Sachſen, geſtalten derſelbe durch die verſtellten Friedensvorſchläge der Sachſen vereitelt wurde. Ja es würde vielleicht dieſe Unruhe noch länger fortgedauret haben, woferne nicht der bisherige Hauptaufwiegler, Bucco, Biſchof von Halberſtadt,
1088 an ſeiner, in einem Auflauf zu Goslar, empfangenen tödtlichen Wunde geſtorben wäre. Dann nunmehr war es den Sachſen ein rechter Ernſt, ſich dem Kayſer zu unterwerfen, welcher ihnen auch eine gänzliche Amneſtie bewilligte. Hermann legte ſodann den uſurpirten Königstitel ebenfalls ab, und ging nach ſeinen Erblanden, woſelbſt er bald hernach eines gewaltſamen Todes geſtorben iſt [n]).

Die

n) *Bertold. Conſtant.* et *Conradus Urſperg.* ad aa. 1081 - 1088. Autor vitae Henr. IV. c. 5. p. 262. *Bruno*, l. c. p. 228 - 232. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1085. 1087. *Waltramus*, Ep. Numburg. de unitate Eccleſ. conſerv. L. II. in *Freheri* ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 283.

Die völlige Ruhe in Sachſen aber wurde J. Chr.
noch eine Zeitlang, durch den unruhigen **Ecbert den zweyten**, Marggrafen von **Thüringen**, unterbrochen. Dieſer war einer der mächtigſten Herren in Sachſen. Er beſaß, auſſer Thüringen, anſehnliche Ländereyen, ſo das heutige braunſchweigiſche Land ausmachen. Er war ein tapferer, unermüdeter und glücklicher Kriegsmann, wodurch er ſein Anſehen bey den **Sachſen** noch mehr erhöhet hatte. Anbey war er kühn, verwegen, hinterliſtig und wankelmüthig. Er ſtrebte nach groſſen Dingen, und ſuchte ſein einiges Vergnügen im Kriege. Eine beſtändige Unruhe diente ihm ſogar zur Ruhe. Dieſer mächtige und gefährliche Mann war einer von **Heinrichs** erſten Feinden in Sachſen geweſen. Es ſtund ihm aber nachmals auch **Hermann** nicht recht an, und er machte ihn vornehmlich bey ſeiner Nation verkleinerlich, um durch deſſen Fall ſich den Weg zu ſeiner Erhöhung zu bahnen. Der Kayſer
erklärte zwar, nach einem förmlichen Rechtsſpruch 1086
der Fürſten, unſern **Ecbert** in die Reichsacht.
Allein derſelbe wuſte ſich bald wiederum, durch ei- 1087
ne verſtellte Unterwerfung, mit dem Kayſer zu verſöhnen, und ſchwur demſelben zu Hirſchfeld von neuem den Gehorſam. Jedoch es war ihm damit kein rechter Ernſt. Nach ſeiner Wankelmüthigkeit und herrſchenden Neigung zu Unruhen brach er ſehr bald ſeinen geleiſteten Eyd. Er trachtete nicht undeutlich nach der teutſchen Krone, nachdem **Hermann** den königlichen Titel abgeleget, und unſer
Ecbert gegen Ende des Jahrs über den Kayſer, 1088
welcher deſſen Schloß **Gleichen** belagerte, einen beträchtlichen Sieg erfochten hatte. Aber dieſen neuen

p. 283. ſqq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. I. p. 1613. ſqq. 1619. ſq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 197-206. et p. 753.

J. Chr. neuen Unruhen machte Ecberts Tod ein Ende.
1090 Er wurde in der Mühle zu Eiſenbüttel erſchlagen, und ſtarb ohne Erben. Hiedurch wurde endlich Sachſen auf eine Zeitlang gänzlich beruhiget o). Aus dieſen ſächſiſchen Unruhen hat übrigens **Vratislaus**, Herzog von **Böhmen**, den gröſten Vortheil gezogen; denn, da er dem Kayſer treu geblieben war, und ihn im ſächſiſchen Kriege mit ſeinen Hülfs-
1086 völkern unterſtützt hatte, ſo erklärte der Kayſer, ihn für ſeine Perſon, auf dem Reichstage zu **Mayntz**, zur Dankbarkeit, zum König, und ließ ihm, nebſt ſeiner Gemahlin, **Zuatava**, zu **Prag**, durch den dahin geſchickten Erzbiſchof von Trier, **Egilbert**, die königliche Krone feyerlichſt aufſetzen p).

Ob nun gleich auf dieſe Art **Niederteutſchland** und beſonders **Sachſen** beruhiget war; ſo dauerte doch die Widerſpenſtigkeit einiger Fürſten und Stände in **Oberteutſchland** annoch fort, geſtalten beſonders die **Schwaben** ihrem neuen Herzoge, **Friedrich** von **Stauffen**, ſich nicht unterwerfen wolten, ſondern dem **Berthold** von **Zähringen**, des Afterköniges **Rudolphs** Schwiegerſohn, anhingen. Auch **Welf der vierte**, Herzog von **Bayern**, beharrete in ſeiner Empörung wider ſeinen rechtmäßigen Oberherren. Es behielten nehmlich **Gregorius der ſiebente** und ſeine Nachfolger noch immer einen ſtarken Anhang in Teutſch-

o) Autor vitae Henr. IV. c. 5. *Bertold. Conſtant.* et *Dodechinus* ad a. 1089. ſq. *Annaliſta Saxo* ad aa. 1088-1090. *Waltramus*, l. c. p. 284. 305. 308. ſq. Wilh. *Heda* in Hiſt. Vltraject. p. m. 139. Cf. Io. Pauli *Reinhardi* Exercitationes II. de Ecberto, Anti-Caeſare; Erlangae, 1752. 8. p) *Cosmas Pragenſis* in Chron. Bohem. L. II. ad a. 1086. ap. *Mencken.* in ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 2057. et 2060. *Annaliſta Saxo*, ad a. 1086.

Teutſchland, und die, auf Aberglauben ſich ſteiffen- J. Chr.
de, Meynung von der Gewalt des päbſtlichen Ban-
nes löſchte in vielen Gemüthern die Betrachtungen
von den ſchuldigen Pflichten des Gehorſams gegen
den gehuldigten Regenten aus. Die Päbſte er-
mangelten auch nicht, die irrenden in ihrem Wahn
zu beſtärken, und aus ihrer Widerſetzung ſogar ein
verdienſtliches Werk zu machen. **Gregorius der
ſiebente** muſte zwar dem Gegenpabſt, **Clemens
dem dritten**, den Beſitz von **Rom** überlaſſen,
und ſtarb endlich zu **Salerno**. Aber ſeine mäch- 1085
tige Beſchützerin, die Gräfin **Mathildis**, ſpielte
nicht nur den Meiſter in Italien, und ſchlug die
Anhänger des Kayſers und des Gegenpabſtes, ſon-
dern es erwehlten auch die Cardinäle von der grego- 1086
rianiſchen Partey, unter dem Schutz der **Norman-
nen**, den Abten von **Monte Caßino**, **Deſide-
rius**, zum Pabſt, welcher den Namen **Victor
der dritte** annahm, und im folgenden Jahr zu 1087
Rom zum Pabſt geweyhet wurde. Dieſer konte
ſich zwar ebenfalls nicht zu **Rom** gegen **Clemens
den dritten** erhalten, und muſte nach **Benevent**
ſeine Zuflucht nehmen, trat aber gleichfalls in die
Fußtapfen ſeines Vorfahren, erneuerte, auf dem
zu **Benevent** gehaltenen Synodus, das Decret
von Abſchaffung der Inveſtitur der Geiſtlichen
durch die Layen, und that den Gegenpabſt in den
Bann. Er ſtarb bald darauf in ſeinem Kloſter
Monte Caßino, und ſeine Partey erwehlte zu
Terracina den geweſenen Legaten in Teutſchland,
den Cardinal Biſchofen von **Oſtia**, **Otto**, unter dem
Namen **Urbans des zweyten**, zum neuen Pabſt.
Dieſer ehmalige Vertraute und groſſer Liebling von
Gregorius dem ſiebenten hatte ſich, bey ſeinem
langen Aufenthalt in Teutſchland, deſſen innerlichen
Zuſtand ſehr genau bekant, und ſich zugleich in dieſem

J. Chr. Reiche viele Freunde gemacht. Als ein ſtaatskundiger Mann wuſte er gar wohl, daß von denen fortdaurenden Unruhen in Teutſchland hauptſächlich ſeine Sicherheit und Wohlſtand in Italien abhange. Wie nun alſo die Sachſen ſich mit dem Kayſer **Heinrich dem vierten** verglichen hatten; ſo ſuchte er die oberländiſchen Fürſten und Stände in ſeinem Gehorſam zu erhalten, ernante den Biſchof von **Coſtnitz, Gebhard**, einen Bruder des Herzogs **Bertholds**, zu ſeinem legaten in Teutſchland, und den alten Herzog **Welf den vierten**
1088 **von Bayern** verpflichtete er ſich durch die zwiſchen deſſen Sohn, **Welf dem fünften** und der Gräfin **Mathildis** geſtiftete Heyrath.

An **Urbans des zweyten** Wahl hatten auch der Adel und das Volk zu **Rom**, durch den Präfectus der Stadt, **Benedict**, Antheil genommen. Er wurde alſo zu **Rom** mit Freuden aufgenommen, und ſein Anhang in der Stadt nahm täglich
1089 zu, alſo, daß endlich **Clemens der dritte** Rom verlaſſen muſte. **Urbanus der zweyte** hielt hierauf daſelbſt einen Synodus, und erneuerte die Bannflüche wider den Kayſer und Gegenpabſt. Jener entſchloß ſich daher, um denen verfallenen Sachen des **Clemens des dritten** wieder aufzuhelfen, abermals einen Zug nach **Italien** vorzu-
1090 nehmen, nachdem er, auf dem Reichstage zu **Speyer**, die gänzliche Beruhigung von Teutſchland vergeblich verſucht hatte. Anfänglich war der Kayſer
1091 ziemlich glücklich. Er eroberte, nach einer eilfmonatlichen Belagerung, **Mantua**, und die übrige diſſeits des Po gelegene Schlöſſer der Gräfin **Mathildis**. Er ſchlug ihre Truppen bey **Tricontari**, und die **Römer**, entweder nach ihrer angebohrnen Wankelmuth, oder aus Beſtürzung über
1091 die vom Kayſer erhaltene Vortheile, nahmen **Clemens**

mens den dritten wieder in ihre Stadt auf, und J. Chr.
vertrieben **Urbanus den zweyten**, welcher ſich
in dieſem und in denen beyden folgenden Jahren
bald hier, bald da aufhielte. Um dieſe Zeit kam 1091
auch Herzog **Welf** der åltere nach Italien, um
zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte einen Vergleich zu ſtiften. Allein die Biſchöfe von der kayſerlichen Partey verhinderten ſolchen, und der Kayſer weigerte ſich, einen Frieden zu machen, woferne nicht die Gegenpartey **Clemens den dritten** für den rechtmäßigen Pabſt erkennen würde. Sogar die Gräfin **Mathildis** fing an, in ihrer Ergebenheit gegen **Urbanus den zweyten** zu wanken, und wurde mit genauer Noth in derſelben durch den Abten von **Monte Caßino** erhalten q).

Auf einmal aber änderte ſich die Scene in Italien, zum Nachtheil Kayſer **Heinrichs des vierten**. Sein bisheriger Kriegsruhm und Glück
erlitten, im folgenden Jahr, durch die vergebliche 1092
Belagerungen von **Monteveglio** und **Canoſſa**,
einen ziemlichen Stoß, und wie er, das Jahr dar- 1093
auf, auf eine kurze Zeit, nach Teutſchland ging;
ſo beging er die Unvorſichtigkeit, ſeinem älteſten
Sohn **Conrad** die Armee anzuvertrauen. Dieſer
war ſchon vor einigen Jahren zu ſeinem Nachfol- 1075
ger in Teutſchland erwehlet, und hernach zu Aa- 1087
chen zum König gekrönet worden. Er hatte ſeinen Vater nach Italien begleitet, und ſich bey denen Italiänern, durch ſeine Tapfer- und Leutſeligkeit, beliebt gemacht. Er war dabey ehrgeizig und

q) *Bertoldus Conſtant.* ad aa. 1085. et 1087-1091. Autor vitae Henrici IV. c. 8. p. 264. ſq. *Chron. Caſſin.* L. III. c. 65-72. et L. IV. c. 2. *Donizo*, L. II. c. 3. ſq. et c. 6. *Card.* de *Aragonia* vitae Pontif. apud *Muratorium*, T. III. P. I. p. 351-354. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. p. 1625. 1651. 1683. ſq.

J. Chr. andächtig, und ſoll, nach dem, jedoch kaum glaubwürdigen, Vorgeben eines gewiſſen Schriftſtellers, gegen ſeinen Vater, wegen eines ihm geſchehenen und verabſcheuungswürdigen Antrags, einen heimlichen Groll gefaſſet haben. Weit glaublicher iſt es, daß die Anhänger des Pabſtes **Urbanus des zweyten**, beſonders Herzog **Welf**, und die Gräfin **Mathildis**, dieſen ehrgeizigen und abergläubiſchen Prinzen dadurch gegen ſeinen Vater verführet haben, daß ſie ihm vorſtelleten, wie er Gefahr laufe, die Nachfolge im Reiche und Kayſerthum zu verlieren, wenn er ſeinem Vater, als einem Verbanneten, länger anhangen würde.

Der unvorſichtige Prinz ließ ſich durch dieſe Lockſpeiſe fangen, und ging, zu ſeinem Schaden,
1093 in die ihm gelegte Fallſtricke. Er erklärte ſich öffentlich wider ſeinen Vater, ließ ſich zu **Mayland**, durch den daſigen Erzbiſchof **Anſhelm**, zum König von **Italien** krönen, und machte viele der getreueſten Anhänger ſeines Vaters von demſelben abwendig. Dieſer kehrte zwar, nach vernommener Nachricht von dem Aufſtande ſeines Sohnes, eiligſt nach Italien zurück. Aber ſeine Gegenwart war nicht im Stande, ſeinen einmal verdorbenen Sachen wieder aufzuhelfen. Auch Pabſt **Urba-**
1093 **nus der zweyte** ſchlich ſich zu Ende des Jahrs heimlich in **Rom** ein, und machte ſich im folgen-
1094 den Jahr von dem **Lateran** Meiſter, wogegen die **Engelsburg** und andere Oerter der Stadt von dem Anhang **Clemens des dritten** behauptet wurden. Darüber entſtunden zu **Rom** groſſe Zerrüttungen. Der Kayſer unterredete ſich mit ſeinem Pabſte zu **Verona**, und ſuchte ſich, durch die Erneuerung des Bündniſſes mit den **Venetianern**, zu verſtärken. **Urbanus** hingegen hielt,
1095 auf ſeiner nach Frankreich unternommenen Reiſe,

zu **Piacenza** einen Synodus, welchem auch einige J. Chr.
teutſchen Biſchöfe beywohnten. Daſelbſt wurden die Satzungen **Gregorius des ſiebenten** beſtätiget, und der Bannfluch wider **Clemens den dritten** erneuert. Er beſprach ſich ſodann, bey Fortſetzung ſeiner Reiſe, mit dem jungen König **Conrad zu Cremona**, machte ihm zum Kayſerthum Hoffnung, und ſtiftete zwiſchen ihm und der **Mathildis**, einer Tochter des Grafens von **Sicilien**, 1095
Richards, eines Bruders des **Robert Guiſcards**, eine Heyrath, um hiedurch deſſen Anhang in Italien zu verſtärken, und die **Normannen** auf ſeine Seite zu ziehen. Des Kayſers Glück und Anhang in Italien nahmen immer mehr ab, und er wurde endlich, durch die Truppen der Gräfin 1097
Mathildis, genöthiget, nach Teutſchland zurückzugehen, ohne daß er ſeine, und ſeines Pabſtes Sachen hätte vorher wiederum in Ordnung bringen können r).

Hingegen war ihm das Glück in Teutſchland deſto günſtiger, geſtalten er dieſes Reich, vornehmlich durch die Bemühungen des alten Herzogs **Welfs des vierten**, endlich beruhigte, und gänzlich zu ſeinem Gehorſam brachte. Dieſer war nehmlich, über die Trennung der Ehe ſeines Sohnes, **Welfs des fünften**, mit der Gräfin **Mathildis**, nicht wenig aufgebracht worden, weil ſolche nicht nur, nach der Erzehlung eines gewiſſen Schriftſtellers dieſer Zeiten, mit einigen ſchimpflichen, und auch der andächtigen Gräfin keine Ehre bringenden, Umſtänden verknüpfet war, ſondern auch ihm dadurch die Hoffnung entging, anſehn-

r) *Bertold. Conſtant.* ad aa. 1092-95. Autor vitae Henrici IV. c. 8. p. 265. *Sigebertus Gemblac.* ad a. 1093. ſq. *Dodechinus*, ad a. 1093. *Donizo*, L. II. c. 7-11. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. p. 1711. ſqq.

J. Chr. liche Länder und Staaten in Italien an ſein Haus zu bringen. Er gab ſich alſo alle Mühe in Teutſchland, die wider den Kayſer noch empörte Stände auf deſſen Seite zu ziehen, theils aus Rache gegen die **Mathildis** und den Pabſt, theils um den Kayſer ſich in ſeiner väterlichen Erbſchaftsſache deſto mehr zu verbinden.

1097 Wie alſo **Heinrich der vierte** nach Teutſchland zurückkam; ſo fand er die Gemüther ſeiner bisherigen Gegner bereits gröſtentheils auf ſeine
1097 Seite gelenket. Er hielt gegen Ende des Jahrs einen Reichstag zu **Maynz**, auf welchem der Ruheſtand im teutſchen Reiche hergeſtellet, und die noch widerſpenſtig geweſene Fürſten und Stände zu Gnaden angenommen wurden. Dem Herzog **Welfen dem vierten** wurde ſein Herzogthum **Bayern** wieder gegeben, und deſſen Sohne, **Welf dem fünften**, die Nachfolge darinnen verſprochen. **Friedrich** von **Stauffen**, des Kayſers Schwiegerſohn, behielt das Herzogthum **Schwaben**, **Berthold** von **Zähringen** aber den herzoglichen Titel, und bekam dazu die Reichsvogtey über **Zürch**. Endlich brachte es auch der Kayſer auf dieſem Reichstage dahin, daß ſein älteſter und rebelliſcher Sohn, **Conrad**, der Nachfolge im Reiche entſetzet, und an deſſen Stelle ſein zweyter Prinz, **Heinrich**, damals ein Herr von achtzehn Jahren, zu ſeinem Nach-
1099 folger erwehlet wurde. Dieſer wurde nachher zu **Aachen** gekrönet, muſte aber dabey endlich verſprechen, daß er, bey Lebzeiten ſeines Vaters, ſich weder in öffentliche, noch Privatangelegenheiten des Reiches miſchen wolte s).

Pabſt

s) *Cosmas Prag.* ad a. 1074. l. c. T. I. p. 2051. ſq. *Bertold. Conſtant.* ad aa. 1095. et 1097. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1096 - 1099. *Conrad. Urſperg.* ad aa. 1096. 1098. ſq. Autor vitae Henrici IV. c. 8. p. 265.

Pabſt **Urbanus der zweyte** war nach Frank- J. Chr.
reich gegangen, um das Concilium zu **Clairmont** 1095
zu halten, auf welchem er unter andern die Creutz-
predigten verordnete, um die abendländiſchen Chri-
ſten aufzumuntern, die Waffen wider die Ungläu-
bigen, zu Befreyung des gelobten Landes, zu er-
greiffen. Nachdem er nun ſeine Sachen nach
Wunſch ausgerichtet hatte; ſo kehrte er nach Ita-
lien und **Rom** zurück, und eroberte, durch die Be-
ſtechung der Beſatzung, die **Engelsburg**, welche
bishero noch in der Gewalt **Clemens des dritten**
geweſen war. Er überlebte aber dieſe Freude nicht
lange, ſondern ſtarb bald darauf, worauf ſeine An- 1099
hänger, wenige Tage nach ſeinem Tode, den Car-
dinal **Raynerius** zum Pabſt erwehlten, welcher
den Namen **Paſchalis der zweyte** annahm. Im
folgenden Jahr ſtarb auch der Gegenpabſt, **Cle-** 1100
mens der dritte, zu **Ravenna**; ſeine Parthey
aber konte ihre Abſicht, ihm einen Nachfolger zu
geben, nicht ausführen. Endlich ſo verließ auch,
im folgenden Jahr, der rebelliſche **Conrad** die Zeit- 1101
lichkeit zu **Florenz**, nicht ohne Argwohn eines ihm,
durch die Gräfin **Mathildis**, beygebrachten Gif-
tes, nachdem er, aus Gottes gerechtem Gerichte,
noch vor ſeinem Tode, ſogar bey ſeinem eigenen An-
hang, in Verachtung gekommen war. Es mag
auch übrigens dieſer Prinz von einigen Schriftſtel-
lern t) noch ſo ſehr gelobet, und ſeine herrliche Ei-
genſchaften von ihnen heraus geſtrichen werden; ſo
werden dieſelben doch niemals den Schandflecken
ſeiner Empörung wider ſeinen Vater auswiſchen
können.

Dieſe beyden letzteren Sterbefälle ſchienen
dem Kayſer die ſchönſte Gelegenheit an die Hand
zu bieten, nicht nur ſeine verfallene Sachen in Ita-
lien

t) *Annaliſta Saxo*, *Conradus Urſperg*. ad a. 1099.

J. Chr. lien wieder herzuſtellen, weil nach dem Tode **Con-
rads** die Gegenpartey kein Oberhaupt hatte, ſon-
dern auch mit dem neuen Pabſte **Paſchalis dem
zweyten** und der römiſchen Kirche ſich aus dem
Grunde zu verſöhnen, weil das Abſterben des von
ihm eingeſetzten Gegenpabſtes, **Clemens des drit-
ten**, ihn von ſeinen gegen denſelben gehabten Ver-
pflichtungen befreyet hatte. Es beſchloß alſo **Hein-
rich der vierte**, nach **Italien** zu gehen, und mach-
te, auf dem, zu **Maynz**, in den Weyhennachten
1101 gehaltenen Hoftage, den anweſenden Fürſten ſol-
ches bekant, mit der Erklärung, daß er auf einem
allgemeinen Concilium zu **Rom**, die bisherigen
Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem römiſchen
Stuhle beylegen wolle. Allein der Kayſer wurde
an ſeinem vorhabenden Zuge nach Italien, im fol-
1102 genden Jahr, durch den flandriſchen Krieg ge-
hindert.

Es hatte nehmlich Pabſt **Urban der zweyte**
zu **Arras** neuerlich ein Bißthum errichtet, weil er
gegen den Biſchof von **Cambray**, unter deſſen
Kirchſprengel **Arras** bisher geſtanden, ſehr aufge-
bracht war, daß er die Inveſtitur mit Ring und
Stab von **Heinrich dem vierten** genommen hat-
te. Dieſer nahm ſich des, ihm ergebenen, Biſchofs
von **Cambray** an, und **Robert**, Graf von **Flan-
dern**, ergriff die Partey des neuen Biſchofs von
Arras, wozu ihn auch Pabſt **Paſchalis** noch mehr
verhetzte, um dadurch dem Kayſer eine Diverſion
zu machen, und ihn deſto eher von ſeinem vorha-
benden Zuge nach Italien abzuhalten. Der Kay-
1102 ſer ging alſo im Herbſt mit einer Armee nach **Flan-
dern**, und ob er gleich, wegen des damals etwas
früher eingefallenen Winters, und der dadurch un-
brauchbar gemachten Wege, nicht viel ausrichten
konte; ſo wolte es doch auch Graf **Robert** nicht

zu einem neuen Zug des Kayſers kommen laſſen, J. Chr.
ſondern unterwarf ſich demſelben im Sommer des
folgenden Jahrs zu **Lüttich**, und leiſtete ihm, we- 1103
gen der vom Reiche beſitzenden Lehen, den Eyd der
Treue.

Die von unſerm **Heinrich dem vierten** aber vorgehabte Ausſöhnung mit der römiſchen Kirche, wurde, durch das hartnäckige Betragen des neuen Pabſtes, **Paſchalis des zweyten**, vernichtet. Dieſer von Natur zwar furchtſame, aber durch den verſprochenen Beyſtand der Römer und der Normannen muthiger gemachte Mann folgte in allem und jedem denen Grundſätzen ſeiner Vorfahren.
Er hielt zu **Rom** einen Synodus, und erneuerte 1102
auf demſelben die bisherige Verordnungen der Päbſte wider die Inveſtitur der Geiſtlichen durch die Layen, und beſonders die Satzung des clairmontiſchen Concilium, daß ein Geiſtlicher nicht einmal einen Lehenseyd einem Weltlichen ſchwören ſolte, wobey er den Kayſer abermals in Bann that. Dieſe neue Verbannung ſchlug den Anhang des Kayſers in Italien nieder, und ſchien ſogar einige üble Folgen für denſelben in Teutſchland nach ſich zu ziehen. Allein der Kayſer wich dieſem neuen Streich des Pabſtes dadurch klüglich aus, daß er, auf dem zu
Maynz gehaltenen Hoftage, die Erklärung that, 1103
er wolle ſich nun einig und allein dahin bemühen, ſeine Ausſöhnung mit der Kirche zu Stande zu bringen. Würde dieſe erfolget ſeyn; ſo wolle er ſeinem Sohn, **Heinrich dem fünften**, die Regierung abtreten, und in Perſon einen Creutzzug nach dem gelobten Lande thun, um ſeine übrige Lebenszeit im Kriege wider die Feinde des Creutzes Chriſti zuzubringen. Es mag nun dieſes Vorgeben des Kayſers entweder nur ein Kunſtgriff, oder es mag ſolches ſein wahrer Ernſt geweſen ſeyn; ſo

J. Chr. erhielt derſelbe doch dadurch ſeinen Endzweck, nehmlich die auf neue Unruhen bedachte Gemüther vorerſt zurück zu halten, und die übrige getreuere Stände in der Treue und Gehorſam gegen ſich zu beſtärken [u]).

Die nachmals ſogenante Creutzfahrten nach dem gelobten Lande hatten nehmlich um dieſe Zeit ihren Anfang genommen. Der Aberglauben hatte ſchon lange die Wallfahrten einiger andächtigen Leute nach Paläſtina in Gebrauch gebracht, um diejenigen Oerter zu beſuchen, und zu verehren, in welchen Chriſtus, zur Zeit ſeiner Menſchheit, gewandelt hatte. Nachdem die Ungläubigen ſich dieſer Länder bemächtiget; ſo wurde den chriſtlichen Pilgramen von ihnen ſehr hart begegnet. Der, um dieſe Zeit, aus dem gelobten Lande zurück gekommene, **Petrus Eremita**, ein Franzoſe, klagte ſolches dem Pabſt **Urbanus dem zweyten**, und bat ihn, die abendländiſchen Chriſten dahin zu bewegen, dieſes heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu reiſſen. Auch der griechiſche Kayſer, **Alexius**, flehete um Beyſtand gegen die **Saracenen** an, deren Macht täglich weiter um ſich griff, und ihm gefährlicher wurde. Pabſt **Urban der zweyte** gab den Bitten des **Petrus Eremita** und des Kayſers **Alexius** um ſo eher Gehör, je mehrern Vortheil er und ſeine Nachfolger auf dem päbſtlichen Stuhle von dieſen entfernten Kriegen zu hoffen hatten. Ihr Anſehen und ihre Gewalt muſten dadurch nothwendig wachſen. Sie bekamen hiedurch eine

u) *Donizo*, L. II. c. 11-13. *Bertold. Conſtant.* ad a. 1099. *Dodechinus*, ad a. e. et ſq. *Conradus Urſperg.* ad aa. 1099-1103. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1100-1103. *Card.* de *Aragonia* vitae Pontif. l. c. T. III. P. I. p. 354. ſq. *Henrici IV.* Epiſtolae, n. 4. ap. *Reuberum*, l. c. p. 276. *Harduini* Concil. T. VI. P. II. p. 1717. und 1861. ſqq.

eine freye Gewalt, die abendländiſche Potentaten, J. Chr.
unter dem Schein der Religion und der Andacht, in ausländiſche Kriege zu verwickeln, ſie von ihren Staaten zu entfernen, ihre Reichthümer zu erſchöpfen, und ihre tapfere Kriegsheere aufzureiben; da inzwiſchen die Päbſte Zeit und Gelegenheit hatten, ihre höchſte geiſt- und weltliche Monarchie beſſer zu gründen, und dergeſtalt zu befeſtigen, daß ſie der weltlichen Macht Trotz bieten konten. Die Folge der Reichsgeſchichte wird uns lehren, wie nachtheilig dieſe heiligen Züge beſonders unſern teutſchen Kayſern geweſen, und wie ſehr ſich die Päbſte derſelben, zu Ausübung ihrer Tyranney, gemißbrauchet haben.

Urban der zweyte verordnete alſo auf dem 1095
Concilium zu **Clairmont** dieſe gewaffnete Creutzfahrten, ermahnte alle abendländiſche Chriſten, die Waffen, zu Befreyung des gelobten Landes aus den Händen der Ungläubigen, zu ergreifen, ließ das Creutz aller Orten predigen, und gab denen Creutzfahrern groſſe Privilegien, und vornehmlich einen reichen und vollkommenen Ablaß von allen ihren Sünden. Der Aberglauben damaliger Zeiten begünſtigte die Abſichten des Pabſtes. Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, Edle und Unedle drungen ſich haufenweiſe zu, um ſich mit dem Creutze zeichnen zu laſſen. Schon im folgenden
Jahr zogen drey anſehnliche Kriegsheere aus dem 1096
Occident, auf verſchiedenen Wegen, aus, und das vierte Heer beſtunde bloß aus **Normannen**. Dieſe zahlreiche Armeen ſtieſſen bey **Conſtantinopel** zuſammen, und wehlten zu ihrem Hauptanführer den **Gottfried von Bouillon**, Herzog von **Niederlothringen**, einen durch ſeine Tapferkeit und Heldenmuth ſchon lange bekanten und berühmten Fürſten. Er erfüllte auch nicht nur, ſondern

über-

J. Chr. übertraff ſogar die von ihm geſchöpfte Erwartung. Mit dem griechiſchen Kayſer, Alexius, verglich man ſich dahin, daß ihm alles ſolte abgetreten werden, was man den **Saracenen** auſſerhalb Paläſtina wegnehmen würde. Nach einem langwierigen Zug, und nach ausgeſtandenen unſäglichen Gefährlichkeiten, kamen die Creutzfahrer endlich im gelobten
1099 Lande an. Sie unternahmen die Belagerung von **Jeruſalem**, und ſetzten der Stadt mit ſolcher Heftigkeit zu, daß ſie dieſelbe am eilften Tage der Belagerung mit ſtürmender Hand eroberten. **Gottfried von Bouillon** war der erſte, welcher die Mauren dieſer heiligen Stadt beſtiege, und dieſe neue Probe ſeines Heldenmuthes erwarb ihm den Beſitz des neuen Königreichs **Jeruſalem**. Er wurde einmüthig zum König ausgerufen, wolte aber aus Beſcheidenheit den königlichen Titel nicht gebrauchen, welchen nachmals ſein Nachfolger, **Balduin der erſte**, angenommen hat. Dieſe Eroberung gab übrigens Gelegenheit zur Errichtung der nachmals ſo berühmt gewordenen Johanniter- und Tempelherren Orden. Es waren dieſes geiſtliche Ritterorden, und die Glieder derſelben hatten die Obliegenheit, Paläſtina gegen die Anfälle der Ungläubigen zu vertheidigen, die Pilgrame ſicher zu begleiten, und die Kranken von denſelben in ihren Hoſpitälern zu verpflegen. Pabſt **Paſchalis der zweyte** beſtätigte auch die Regel des Johanniter-Ordens v).

Jedoch

v) *Bertoldus Conſtant.*, *Dodechinus*, *Sigebertus Gemblac.*, *Annaliſta Saxo* et *Conradus Urſperg.* ad aa. 1096. ſqq. *Concil. Claramont. de a. 1095.* apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1717. ſqq. Von den Creutzzügen überhaupt iſt Iac. *Bongarſii* Samlung unter dem Titel: Geſta Dei per Francos, Hanoviae 1611. fol. bekant.

Man

Jedoch wir müſſen, nach dieſer Ausſchweifung, J. Chr.
zur Geſchichte unſers Kayſers zurückkehren, und die neuen Unruhen, auch den unglücklichen Ausgang ſeiner Regierung erzehlen. Der Kayſer hatte, durch die oben erwähnte Erklärung, ſich mit der Kirche völlig auszuſöhnen, und ſodann einen Creutzzug vorzunehmen, die Reichsſtände im Gehorſam gegen ſich erhalten, und des Pabſtes Hoffnung, durch die Erneuerung des Bannes ihn zu Grunde zu richten, vernichtiget. Wie aber der Kayſer keinen rechten Ernſt bezeugte, ſein gethanes Verſprechen zu erfüllen; ſo wuſten der Pabſt und ſein Anhang, bald Mittel und Wege zu finden, neue Unruhen zu erregen, und gegen den Kayſer nunmehro auch ſeinen jüngſten Sohn, den jungen König **Heinrich den fünften**, aufzuwieglen. Man ſtellte nehmlich demſelben vor, daß er leichtlich um alle Hoffnung zur Krone kommen könte, wenn er ſeinem Vater, als einem, von langer Zeit her, Verbanneten, ferner anhangen würde. Wie nun Kayſer **Heinrich der vierte**, gegen Ende des Jahrs, 1104
mit einigen Völkern nach **Sachſen** ginge, um den unruhigen Grafen von **Eimbeck**, **Dietrich**, zu züchtigen; ſo verließ ihn ſein Sohn bey **Fritzlar**, und ging nach **Bayern**, woſelbſt **Diepold**, Marggraf von **Vohburg**, und **Berengar**, Graf von **Sulzbach**, neue Unruhen angefangen hatten. Der Kayſer ſchickte zwar an ſeinen entflohenen Sohn deſſen Schwager, den Herzogen **Friederich** von **Schwaben**, nebſt denen Erzbiſchöfen von **Trier** und **Cöln**, um ihn wieder zum Gehorſam zu

Man kan auch mit Nutzen gebrauchen: Louis *Maimbourg* Hiſt. des Croiſades, II. Tomes; à Paris 1682. 12. Von der **Moralität der Creutzfahrten** handelt Io. Franc. *Buddeus* in Diſſ. de expeditionibus cruciatis, ſo in deſſen Analectis I. N. et G. mit ſtehet.

J. Chr. zu bringen. Allein er ſchlug es aus, unter dem Vorwande, daß ſein Vater ein Verbanneter ſey.
1105 Nun ſuchte zwar der Kayſer um dieſe Zeit abermals, bey dem Pabſte **Paſchalis dem zweyten** ſeine Ausſöhnung zu erhalten. Aber dieſer war unerbittlich. Er ergriff vielmehr die Partey des jungen Königs, und ſprach ihn von dem bey ſeiner Krönung geleiſteten Eyde los, worauf ihn auch der päbſtliche Legat, **Gebhard**, Biſchof von **Coſtnitz**, von dem Banne, deſſen er ſich durch den Umgang mit ſeinem verbanneten Vater theilhaftig gemacht hätte, loszehlte.

Heinrich der fünfte ging hierauf nach **Sachſen**, um dieſe Nation auf ſeine Seite zu ziehen. Es gelung ihm auch ſein Vorhaben auf dem Convent der **Sachſen** zu **Goslar**, und auf dem zu **Nordhauſen** gehaltenen Synodus. Er brachte eine anſehnliche Armee in Sachſen und Thüringen zuſammen, rückte mit derſelben durch Franken an den Rheinſtrom, und wolte den exulirenden Erzbiſchofen von **Maynz**, **Ruthard**, in ſein Erzſtift wieder einſetzen. Er wurde aber, durch ſeinen Vater, an dem Uebergange über den Rhein gehindert, daher er nach Franken zurückkehrte, **Würzburg** und **Nürnberg** wegnahm, und ſich endlich nach **Bayern** zoge. Sein Vater folgte ihm auf dem Fuſſe nach, und beyde Armeen kamen am Fluſſe **Regen** gegen einander über zu ſtehen. Ein Treffen, ſo das Schickſal Teutſchlandes und der beyden **Heinriche** entſcheiden würde, ſchien unvermeidlich zu ſeyn. Allein da der junge **Heinrich** ſich erklärte, daß er mit der gewiſſen Nachfolge im Reiche zufrieden ſey, und dermalen nichts weiter verlange, als daß ſein Vater ſich dem päbſtlichen Stuhle unterwerfen ſolle; ſo wurde ein Vergleich getroffen, daß dieſe Sache nächſtens auf einem

nem allgemeinen Reichstage ſolte unterſucht und J. Chr.
entſchieden werden.

Der alte Kayſer **Heinrich** ging ſodann nach **Böhmen** zu dem Herzoge **Boriſvogus**, und von dar mit demſelben zu dem mächtigen Grafen von **Groitzſch** im **Oſterlande**, **Wiprecht** dem ältern. Nachdem er nun von ſeinem Sohn ein ſicheres Geleite erhalten hatte; ſo ging er an den Rheinſtrom, in der Abſicht, den von ſeinem Sohn nach **Maynz** ausgeſchriebenen allgemeinen Reichstag zu verhindern. **Heinrich der fünfte** hingegen hatte inzwiſchen Speyer weggenommen, ſeines Vaters daſelbſt gefundene Schätze geplündert, einen neuen Biſchofen daſelbſt eingeführet, und den **Ruthard** in ſein Erzſtift **Maynz** wiederum eingeſetzet. Da er nun die Abſicht ſeines Vaters, wegen Hintertreibung des maynziſchen Reichstages, merkte; ſo ging er ihm nach **Coblenz** entgegen, und machte den alten Herrn, durch ſeine, ſogar mit einem Eyde beſtärkte, Verſprechungen, ſicher, daß er mit ihm nach **Maynz** gehen wolte. Wie ſie aber mit einander nach **Bingen** kamen; ſo nahm der Sohn den Vater gefangen, führte ihn den andern Tag auf das Schloß **Beckelenheim**, und gab ihn unter die Verwahrung des neuen Biſchofs von **Speyer, Gebhards**. Zu **Maynz** ging indeſſen der Reichstag vor ſich, welchem auch zwey päbſtliche Legaten, nehmlich **Richard**, Biſchof von **Alba**, und **Gebhard**, Biſchof von **Coſtnitz**, beywohnten. Der alte Kayſer feyerte übrigens in ſeiner Verhaftung traurige Weyhennachten, und konte aus der ihm wiederfahrenden Begegnung ſein künftiges Schickſal leichtlich ſich ſelbſt beſtimmen. Man ließ ihn auch nicht lange im Irrthum. Er wurde nach **Ingelheim** gebracht, wohin ſich auch **Heinrich der fünfte** mit wenigen aus den Vertrau-

J. Chr. trauteſten ſeines Anhanges verfügte. Man lag dem Kayſer an, ſich der beſchuldigten Verbrechen ſchuldig zu erkennen, und deswegen Buſſe zu thun, die Regierung niederzulegen, und das Reich ſeinem Sohne abzutreten. Der von allen verlaſſene und durch Drohungen noch mehr erſchreckte Kayſer **Heinrich der vierte** muſte alſo nur der Gewalt
1105 weichen, und begab ſich am letzten Tage des Jahrs der Regierung. Er konte aber, ſogar nicht einmal durch dieſe groſſe Aufopferung aller weltlichen Gewalt und Hoheit, die ſchon ſo lange und ſo ſehnlich gewünſchte Losſprechung vom Banne erhalten, weil nehmlich der päbſtliche Legat, **Richard**, vorgab, daß er hiezu keine Erlaubniß hätte, ſondern daß der Pabſt ſelbſt ſich ſolches vorbehalten habe.

Heinrich der fünfte kehrte, mit der ſchriftlichen Entſagung ſeines Vaters auf das Reich, nach
1106 Maynz zurück, und beſtieg am neuen Jahrstage den, durch die Verdrängung ſeines Vaters, unrechtmäßig erworbenen teutſchen Thron. Am Feſte der Erſcheinung Chriſti ließ er ſich die, vom Schloſſe **Hammerſtein** geholte, Reichsinſignien durch den Erzbiſchofen von **Maynz** überliefern, und ſich damit bekleiden, wobey die anweſende päbſtliche Legaten ihm die Hände auflegten, um ihn gleichſam zu beſtätigen. Man ſchickte auch noch von **Maynz** aus einige geiſt- und weltliche Magnaten an den Pabſt nach **Rom**, um ihm ſowol die vorgegangene Veränderung mit der Regierung bekant zu machen, als auch denſelben nach Teutſchland einzuladen, damit er dem bisherigen Streit zwiſchen dem Reich und der Kirche ein Ende machen möchte.

Unter denen zu **Maynz** angeſtellten Luſtbarkeiten, und Berathſchlagungen über die Einrichtung der neuen Regierung, entwiſchte der gefangene Kayſer

ſer **Heinrich der vierte** aus ſeiner Haft zu **Ingelheim**, fuhr auf dem Rhein nach **Cöln**, welche Stadt es mit ihm hielte, und ging von dar nach **Lüttich**, deſſen Biſchof **Otbert** ſich ſeiner annahm. Auch Herzog **Heinrich** von **Niederlothringen**, aus dem Geſchlechte der Grafen von **Limburg**, welchem Kayſer **Heinrich der vierte**, nach Abſterben des **Gottfrieds** von **Bouillon**, gedachtes Herzogthum gegeben hatte, hielt eifrigſt ſeine Partey. Der junge König, **Heinrich der fünfte**, folgte ſeinem Vater an den Niederrhein nach, und wolte, in den Oſtern, zu **Lüttich** einen Hoftag halten, in der Hoffnung, durch ſeine Gegenwart den Ausbruch neuer Unruhen in dieſen Gegenden zu unterbrechen. Allein Herzog **Heinrich** von **Niederlothringen** hinderte ihn an ſolchem Vorhaben, welchen er darüber in die Reichsacht erklärte, und ſodann im Sommer die, ſeinem Vater annoch treuergebene, Stadt **Cöln**, jedoch vergeblich, belagerte. Der alte Kayſer gab inzwiſchen noch nicht alle Hoffnung auf, die ihm durch Gewalt und Drohungen entzogene Regierung wieder zu erlangen. Er ſchrieb zu dem Ende an die im Lager vor Cöln befindliche Reichsſtände, und ermahnte dieſelben, nicht zuzulaſſen, daß ſein Sohn, unter dem Schein der Religion, ihm das Reich entriſſe. Er erbot ſich dabey nochmals, ſich mit dem Pabſte zu vergleichen, und appellirte endlich, auf allen Fall, an die römiſche Kirche und ſelbſt an den Pabſt **Paſchalis**. Man findet nicht, daß dieſes Schreiben einen Eindruck in die Gemüther der abgefallenen Reichsſtände gemacht habe, und es würde auch allenfalls der gute Kayſer die Früchte davon nicht lange genoſſen haben; denn der Tod machte um dieſe Zeit allen ſeinen Unruhen und Mühſeligkeiten ein Ende. J. Chr.

J. Chr. 1106 Er ſtarb im Auguſt zu **Lüttich**, und wurde daſelbſt in der Kirche des heiligen Lambertus begraben. Er gerieth noch vor ſeinem Abſterben in ſolche Dürftigkeit, daß er den Biſchof von **Speyer** um eine Layenpfründe bitten muſte, welche ihm dieſer abſchlug. Da er ſein Lebensende vermerkte; ſo ſchickte er ſeinen geheimen Kämmerer, **Erkenbald**, mit Kron und Schwerdt an ſeinen Sohn, den jungen König, und ließ ihn bitten, diejenigen zu Gnaden anzunehmen, welche es mit ihm noch immer gehalten hätten. Sein todter Cörper genoß aber auch nicht einmal in der Erde die Ruhe. Da er im Kirchenbanne geſtorben war; ſo wurde er für unwürdig gehalten, in geweyheter Erde zu liegen. Er wurde alſo auf Befehl des Pabſtes **Paſchalis** ausgegraben, und ſtund in einem Sarge, zu **Speyer**, an einem ungeweyheten Orte, über der Erde ſo lange, bis nachmals ſein Sohn ſeine Losſprechung vom Banne von dem Pabſte erlangte w).

Die Regierung **Heinrichs des vierten** wird für die Nachwelt ein beſtändiges Denkmal einer unruhigen Regierung bleiben, und uns Teutſchland als das verwirrteſte Reich in der Welt, in damaligen Zeiten vorſtellen x). Unſer **Heinrich** ſelbſt wird, von den Schriftſtellern ſeiner Zeit, auf eine ſehr verſchiedene Art geſchildert, nachdem die Liebe oder der Haß, Freund- oder Feindſchaft, an ihren Urthei-

w) Autor vitae Henr. IV. c. 9-16. l. c. p. 266. ſqq. *Henrici IV.* Epp. apud *Reuberum*, n. 6. ſqq. p. 277. ſqq. und in *D'Achery* Spicileg. T. III. p. 441. ſq. coll. T. II. p. 914. *Annales Hildesheim.* und *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1104-1106. *Dodechinus* und *Conrad. Urſperg.* ad a. 1105. ſq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 248. ſqq. coll. p. 760. x) ſ. Ge. *Schubarti* Henricus IV. Imp. exemplum turbatae Reipublicae; Ienae 1680. recuſ. Halae 1727. 4.

Urtheilen Antheil genommen haben. Von einigen J. Chr. werden ſeine vortrefliche Eigenſchaften bis in den Himmel erhoben, andere ſetzen ihn unter die laſterhafteſten Prinzen und gröſten Tyrannen, welche jemals gelebt haben y). Jedoch müſſen ſogar auch einige von dieſen ihm Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und können ihm nicht das Lob vortreflicher Gemüths- und Leibesgaben abſprechen z). Wir wollen, bey dieſem Widerſpruch der Geſchichtſchreiber, eine genaue Unpartenlichkeit beobachten, und einen Verſuch machen, unſern **Heinrich den vierten**, nach ſeiner bisher erzehlten Regierungsgeſchichte, zu ſchildern und zu beurtheilen.

Heinrich kam als ein Kind auf den Thron: er verlohr zu bald die Aufſicht und Erziehung ſeiner frommen und tugendhaften Mutter, und gerieth dagegen ſolchen Miniſtern in die Hände, die mehr auf ihre Gröſſe und Vortheile, als auf eine gute Erziehung des jungen Königes ſahen. Er wurde alſo in ſeiner erſten Jugend verzärtelt, und es wurden ihm, durch die Schmeichelenen der Hofleute, falſche Begriffe von der Ehre und Hoheit, die ihm angebohren wären, beygebracht. Er hatte hiernächſt von Natur ein wohllüſtiges Temperament, und die hierunter gegen ihn, als König und Herrn, in ſeiner Jugend gebrauchte Nachſicht verſchlimmerte ſolches bey zunehmenden Jahren bis zu einer groſſen Unmäßigkeit, die ihm von ſeinen Gemahlinnen und Feinden bitter vorgeworfen wurde. Seine Jugend mißbrauchten diejenige, ſo um ihn waren, und beſonders der Erzbiſchof **Adalbert**, zu Ausübung einer unrechtmäßigen Gewalt. Durch eine

y) Hahns teutſche R. Hiſt. P. III. p. 41. ſq.

z) z. E. *Conrad. Urſperg.* ad a. 1105. p. m. 251. *Dodechinus* ad a. 1106.

J. Chr. eine ſträfliche Nachſicht und Schmeicheley erwarben ſie das Vertrauen des jungen Königes, daß er darüber den Rath anderer verachtete. Hieraus entſtunden Unruhen, welchen er wegen ſeiner Jugend noch nicht gewachſen war. Er war in jüngern Jahren allzu leichtſinnig, wankelmüthig, und in ſeinen Rathſchlägen unbeſtändig. Selten wuſte er in dringenden Umſtänden, und in zweifelhaften Vorfällen den beſten Rath zu finden, gemeiniglich erwehlte er die ſchlimſten Mittel, ſich aus dem Gedränge zu helfen.

Wie aber Heinrich reifere und mehrere Jahre erreichet hatte; ſo wurde er verſtändiger, und die Kette der Unruhen und Empörungen, welche er ausſtehen muſte, machten ihn ſtandhafter, vorſichtiger und klüger. Die Noth zwang ihn, ſich auch zur Verſtellung zu gewöhnen, ohne jedoch, daß er in das damit ſo genau verwandte Laſter der Falſchheit verfiele. Da er faſt ſeine ganze Lebenszeit hindurch in bürgerliche Kriege verwickelt war; ſo lernte er die Kriegskunſt durch die Erfahrung, und eine langwierige Uebung. Die Tapferkeit und den Heldenmuth hatte er von ſeinem Vater ererbet, und er vermehrte ſolche durch eine beſtändige Ausübung. Er wuſte zwar, das ihm angethane Unrecht zu rächen, er vergaß es aber eben ſo bald, als ihm ſeine Feinde nicht mehr ſchaden konten, oder ihn um Gnade baten. Zum Verzeihen war er nicht ſowol aus Nothwendigkeit, als vielmehr, nach ſeinem milden Temperamente, aus eigener Neigung willig, und dabey großmüthig.

In ſeiner Religion war er ſtandhaft, und kein Zweifler, jedoch nicht abergläubiſch. Er glaubte die geiſtliche Gewalt in Sachen, welche den Glauben und die guten Sitten angingen. Er hielt ſich in

in dieſen Stücken dem Gehorſam der Kirche und J. Chr.
des päbſtlichen Stuhles unterworfen, und er erbot ſich mehr als einmal, daß er ſich mit der Kirche ausſöhnen wolte. Nur wolte er dabey die Rechte des Reiches nicht in die Schanze ſchlagen. Allein die Bosheit der Päbſte machte aus den ungerechteſten Folgerungen von der geiſtlichen Gewalt, und aus den übertriebenſten Grundſätzen von der Hoheit des römiſchen Stuhls Lehrſätze der Religion, und die abergläubiſche und ſcheinheilige Andacht damaliger Zeiten nahm ſie dafür an. Sie vermiſchte die Religion mit der angemaßten geiſt- und weltlichen Hoheit des römiſchen Pabſtes, hielt ſolche für unzertrennlich, und die letztere eben ſowol für einen Glaubensartikel, als die Geheimniſſe des Chriſtenthums. Vielleicht wäre ſeine Regierung ruhiger und glücklicher geweſen, wenn unter derſelben eben ſo gute und friedfertige Päbſte auf dem römiſchen Stuhle geſeſſen hätten, als unter der Regierung ſeiner Vorfahren. Aber der unternehmende und ausſchweifende Geiſt **Hildebrands**, oder **Gregorius des ſiebenten**, ſtürzte den guten **Heinrich** in Unruhen, aus denen er ſich nicht wieder herauswickeln konte. Und ſo neu und unvernünftig auch die bekanten *Dictatus Hildebrandini* wären; ſo fanden dieſelben doch ihre Anhänger. Es ruheten auch die folgenden Päbſte nicht eher, als bis ſie dieſe Grundſätze, zum Nachtheil des Staats und der Religion, feſtgeſetzet hatten. Die Folge der Reichsgeſchichte wird uns lehren, wie ſehr die Päbſte ihre uſurpirte tyranniſche Oberherrſchaft über die Kirche und den Staat gemißbrauchet haben, und wie viele Unruhen und Empörungen hiedurch in unſerm teutſchen Reiche angerichtet worden.

J. Chr. Uebrigens blieb **Heinrich**, bey allen dieſen Anmaſſungen der Päbſte, ſtandhaft in Behauptung der Rechten ſeiner Krone, und ſtund lieber die härteſten Verfolgungen aus, als daß er in denſelben im geringſten nachgegeben hätte. Auch im Unglücke war er groß, und er gewann nicht ſelten gegen ſeine Feinde, wenn er auch gegen ſie Schlachten verlohr. Nur gegen ſeine eigenen Söhne war er unglücklich. Der älteſte brachte ihn, durch ſeine Empörung, um die Herrſchaft in Italien, und der jüngſte raubte ihm Kron und Scepter in Teutſchland.

Geſchich-

Geſchichte König Heinrichs des fünften vom Jahr 1106 = 1125.

Vorſtellung der Begebenheiten.

Heinrich der fünfte beſtieg den Thron ſeines unglücklichen Vaters, deſſen er ſich durch Meineyd und Empörung bemächtiget hatte. Man muß der Geſchichte groſſe Gewalt anthun, wenn man dem ohngeachtet unſern **Heinrich den fünften** für einen frommen und gerechten Fürſten ausgeben will a). Bloß eine, unter einer gleißneriſchen Andacht verſteckte, unmäßige Herrſchſucht reitzte **Heinrich den fünften** zum Aufſtand wider ſeinen Vater. Er wolte lieber herrſchen, als gehorchen. Seine Herrſchbegierde geſtattete ihm nicht, den Tod ſeines alten Vaters abzuwarten, um auf eine recht- und geſetzmäßige Art von dem ſodann erledigten Throne Beſitz zu nehmen. Und er achtete alſo die Schande nicht, welche er bey der unparteyiſchen Nachwelt dadurch auf ſich lud, daß er ſeinem rechtmäßigen Oberherrn und Vater den Scepter entriß, und hiedurch deſſen graue Haare mit Gram in die Grube brachte. Dergleichen unnatürliches Verbrechen läßt ſelten die göttliche Rache lange ungeſtraft, und **Heinrich der fünfte** erfuhr nur allzubald die Würkungen des väterlichen Fluches. Aus Gottes gerechtem Gerichte muſte er von den Päbſten eben diejenige Verachtung und Ver-

a) ſ. Ge. *Werenbergii* diſſ. qua filius perjurus et rebellis *Henricus V.* praedicatur pius et juſtus; Luneb. 1734. 4.

J. Chr. Verfolgungen ausſtehen, welche ſeinen Vater endlich zu Grunde gerichtet hatten.

Des neuen Königes erſte Verrichtung, nach dem vernommenen Abſterben ſeines Vaters, war, daß er vor allen Dingen das Reich zu beruhigen
1106 ſuchte. Er hielt zu dem Ende einen Hoftag zu **Aachen**, auf welchem er den Biſchof von **Lüttich, Otbert**, und andere geweſene Anhänger ſeines Vaters zu Gnaden annahm. Nur **Heinrich** von **Limburg**, Herzog von **Niederlothringen**, hatte das Unglück, keine Gnade zu erhalten. Sein Herzogthum hatte ihm **Heinrich der fünfte**, noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, genommen, und ſolches dem Grafen von **Löwen, Gottfrieden**, gegeben, unter welchem ſich der Name des Herzogthums **Niederlothringen** verlohren hat, und dagegen der von **Braband** aufgekommen iſt. Nach **Heinrichs des vierten** Abſterben ergab ſich zwar der abgeſetzte Herzog **Heinrich** freywillig, in Hoffnung, gleich den andern Gnade zu erhalten. Er betrog ſich aber in ſeiner Hoffnung, und er wurde ſogar gefangen geſetzet. Durch ſeine Geſchicklichkeit entwiſchte er aus ſeiner Haft, und ſuchte nunmehro mit Gewalt, ſich bey ſeinem Herzogthume
1107 zu behaupten. Er eroberte auch **Aachen**, welches ihm aber der neue Herzog **Gottfried** bald wieder entriß. Darüber ſuchte er mit Ernſt die könig-
1108 liche Gnade, und ſcheinet auch ſolche endlich, durch den Verzicht auf ſein Herzogthum, erhalten zu haben b).

1106 Bald nach dem Regierungsantritt König **Heinrichs des fünften** ſtarb **Magnus**, letzter Herzog von **Sachſen** aus dem billungiſchen Stamme, ohne männliche Erben. Er hinterließ nur zwey Töch-

b) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1106. *Sigebertus Gemblacenſis*, ad aa. 1106. et 1107.

Töchter, nehmlich die **Wulfhild**, und die **Eilike**, J. Chr.
wovon die erſtere an den bayeriſchen Prinzen, und nachmaligen Herzog, **Heinrich** den **Schwarzen**, die andere aber an den Grafen von **Ballenſtedt**, **Otten** den **Reichen**, vermählt wurde. Dieſe erbten die anſehnlichen billungiſchen Allodialgüter in **Sachſen**, welche aber unter ihren Nachkommen zu groſſen Mißhelligkeiten Anlaß gegeben haben. Mit dem erledigten Herzogthume **Sachſen** belehnte der König den Grafen von **Süpplingenburg**, 1106
Lotharius. Dieſer war aus dem Hauſe der edlen Herren von **Querfurt** entſproſſen, und hatte, wenig Tage nach ſeiner Geburt, ſeinen Vater, den Grafen **Gevehard**, verlohren, als welcher in der Schlacht an der Unſtrut nebſt andern auf dem 1075
Platze blieb. Von mütterlicher Seite iſt er ſehr wahrſcheinlich aus dem Geſchlechte der ſächſiſchen Kayſer entſproſſen, und ein Urenkel der **Mathildis**, vermählten Pfalzgräfin am **Rhein**, einer Schweſter Kayſer **Ottens des dritten** geweſen. Er ſuchte von Jugend auf ſein Glück im Kriege, hing dem Marggrafen **Ecbert dem zweyten** an, und legte ſchon im vierzehnten Jahr ſeines Alters Proben der Tapferkeit ab, die ſein damaliges Alter überſtiegen, da er nehmlich in der Schlacht bey 1088
Gleichen den Erzbiſchof von **Bremen**, **Liemar**, mit eigener Hand gefangen nahm. Durch ſeine Heyrath mit der **Richenza**, aus dem gräflich nordheimiſchen Hauſe, wurde er der mächtigſte Herr in Sachſen. Denn dieſe ſeine Gemahlin war eine Tochter **Heinrichs** des **fetten**, Grafens von **Nordheim**, und Marggrafens von **Frießland**, und der braunſchweigiſchen **Gertraut**, einer Schweſter und Erbin des unruhigen Marggrafens **Ecberts des zweyten**. Wie nun ihr Vater von denen empörten **Frieſen** erſchlagen worden; ſo 1101

J. Chr. fielen ſeine anſehnliche Güter und Länder an dieſe ſeine einige Erbtochter **Richenza**, welche dieſelbe ihrem Gemahl, dem Grafen **Lotharius**, zubrachte. Dieſer nunmehrige neue Herzog von Sachſen verliehe ſofort die, eben damals ledig ſtehende, und von ſeinem Herzogthum abhangende, Grafſchaft **Holſtein** dem **Adolphen von Schaumburg**, einem vornehmen ſächſiſchen Herren, bey deſſen Nachkommenſchaft das Land **Holſtein** lange Zeit geblieben iſt. Durch die mit dem neuen obotritiſchen König **Heinrich** unterhaltene gute nachbarliche Freundſchaft ſchafte er ſeinem Lande Frieden. Dieſer **Heinrich** übrigens war ein Sohn des ehmaligen, von den Slaven erſchlagenen, König **Gottſchalks**. Er hatte ſich ſeines väterlichen Reiches wieder bemächtiget, nachdem er den aufgeworfenen König **Cruco** erſchlagen, und die Slaven in einem Treffen überwunden hatte. Er breitete ſeine Herrſchaft über die an der Oſtſee liegende ſlaviſche Völker immer weiter aus, und führte auch wiederum die chriſtliche Religion in dieſen Gegenden ein c).

Ehe ich auf die Streitigkeiten des Königes mit dem Pabſte über das Inveſtiturrecht komme, will ich vorher kürzlich etwas von ſeinen flandriſchen, ungariſchen und polniſchen Kriegen gedenken, um nachmals jene wichtige Streitſache in einem deſto genauern Zuſammenhang abhandlen zu können. Zu dem Zug nach **Flandern** gab Anlaß, daß Graf **Robert von Flandern** noch immer fortfuhr, dem Biſchof von **Cambray** und deſſen Lande

c) *Annal. Hildesheim.* und *Annaliſta Saxo* ad a. 1106. *Helmoldus* in Chron. Slavor. L. I. c. 34. 36. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 3. §. 13. p. 314. ſq. et T. IV. in Addend. Diſſ. V. p. 483. ſqq. et 521. ſq.

lande beſchwerlich zu fallen. Es ging alſo der Kö- J. Chr.
nig im Herbſt mit einer Armee nach **Flandern,** 1107
doch kam es bald zum Stillſtande, und Graf **Robert** wurde auf dem, in den Weyhennachten, zu **Mayntz,** gehaltenen, Hoftage wieder zu Gnaden angenommen [d]).

Zu dem ungariſchen Krieg beredete unſern König der Prinz **Almo,** des Königes von **Ungarn, Colomannus,** Bruder. Derſelbe verlangte von ſeinem erſtgedachten Bruder die Theilung des Reiches; und als dieſer dazu keine Luſt bezeigte, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu **Heinrich dem fünften,** und bat ſich deſſen Beyſtand aus. Dieſer ließ ſich dazu um ſo williger finden, weil er ohnehin Urſache hatte, auf den König **Colomann** böſe zu ſeyn, daß er die teutſchen Reichsgrenzen an der Seeſeite
beunruhiget hatte. Aber es wurde auf dem im 1108
Herbſt angeſtellten Zuge nach **Ungarn** wenig fruchtbarliches ausgerichtet, und **Presburg** vergeblich belagert [e]).

Hingegen war er deſto glücklicher in dem Krieg wider die **Polen. Boleslaus,** mit dem Beynamen **Krummaul,** Herzog von **Polen,** hatte ſich der Unruhen im teutſchen Reiche, unter der Regierung Kayſer **Heinrichs des vierten,**
bedienet, die teutſche Oberherrſchaft abzuſchüttlen. 1077
Er weigerte ſich ferner den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen, und nahm den königlichen Titel eigenmächtiger Weiſe an. Daher König **Heinrich der fünfte,** um ihn ſowol wiederum zum Gehorſam zu bringen, als auch um deſſen, im vorigen Jahr gethanen, Einfall in **Böhmen** zu rächen, den
Boleslaus mit einer ſtarken Armee überzog. Er 1109
ſetzte

d) *Conradus Urſperg.* ad a. 1108. Iac. *Meyeri* Annal. Flandr. L. IV. ad a. 1108. e) *Conrad. Urſperg.* ad a. 1108. *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 13.

J. Chr. ſetzte bey **Glogau** über die Oder, verwüſtete **Polen** weit und breit, und nöthigte den **Boleslaus**, ſich ſowol wieder zu unterwerfen, als auch den vorigen Tribut zu bezahlen f).

Von gröſſerer Wichtigkeit waren die Händel **Heinrichs des fünften** mit den Päbſten über das Inveſtiturrecht. Denn obwohl der König den Stiftern die freye Wahl ihrer Biſchöfe geſtattete; ſo wolte er ſich doch die Inveſtitur derſelben mit Ring und Stab, als ein altes Vorrecht ſeiner Krone, nicht entreiſſen laſſen, ſondern behauptete es eben ſo ſtandhaft, als ſein Vater. Zu dem
1107 Ende inveſtirte er auch, bald nach dem Antritt ſeiner Regierung, den neu erwehlten Biſchof von **Verdun**, **Richarden**, gewöhnlicher maſſen. Inzwiſchen aber, und ſo lange noch der alte Kayſer, **Heinrich der vierte**, lebte, bezeugte unſer König eine groſſe und ehrerbietige Ergebenheit ge-
1106 gen den Pabſt. Er ſchickte an denſelben eine feyerliche Geſandtſchaft, und lud ihn ein, perſönlich nach Teutſchland zu kommen, um über den Inveſtiturſtreit ſich deſto leichter mit einander vergleichen zu können. Der Pabſt empfing dieſe Geſandtſchaft zu **Guaſtalla**, wohin er von **Rom** gegangen war, weil er den Römern nicht recht trauete, um da-
1106 ſelbſt einen Synodus zu halten. Er machte auch zu der Reiſe nach Teutſchland einige Hoffnung, je mehr ihm ſein, damals aus Teutſchland zurück gekommener, Legat, der Biſchof von **Alba**, **Richard**, dazu rieth. Der König ging ihm ſchon bis **Augſpurg** entgegen, that aber dieſe Reiſe umſonſt, weil der Pabſt, ehe man ſich deſſen verſahe, durch Bur-

f) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1109. *Coſmas Pragenſis*, L. III. ad a. e. Cf. Martin. *Hanckius* de reb. Sileſior. ad a. 1109. p. 285.

Burgund nach **Frankreich** ging, und den daſigen J. Chr.
König **Philipp** um Hülfe wider den König **Heinrich** anflehete, nachdem er noch vorher auf dem Synodus zu **Guaſtalla** das Verbot von Inveſtitur der Geiſtlichen durch die Layen erneuert und beſtätiget hatte.

König **Heinrich der fünfte** war durch dieſes unvermuthete Betragen des Pabſtes nicht wenig betreten. Um ihn aber auf andere Gedanken zu bringen; ſo ſchickte er an denſelben nach **Frankreich** eine neue anſehnliche Geſandtſchaft, welche aus den vornehmſten teutſchen geiſt- und weltlichen Magnaten beſtunde, wovon der Erzbiſchof von **Trier, Bruno**, das Oberhaupt war. Dieſe neuen Geſandten erhielten bey dem Pabſte zu **Cha-** 1107
lons an der Marne Gehör, und führte dabey der beredte Erzbiſchof von **Trier** das Wort. Sie konten aber bey dem hartnäckigen Pabſte nichts ausrichten, dem ſie daher droheten, daß dieſe Streitigkeit nicht in einem auswärtigen Reiche, ſondern zu **Rom**, durch das Schwerdt, würde müſſen ausgemachet werden. Der Pabſt hingegen achtete im geringſten nicht auf dieſe Drohungen, ſondern hielt vielmehr um Himmelfahrt das Concilium zu **Tro-** 1107
yes, auf welchem abermals die Inveſtitur der Geiſtlichen durch die Layen verdammet wurde. Die, dem Pabſte nach **Troyes** nachgefolgte, teutſche Geſandtſchaft proteſtirte wider ſolchen Schluß des Concilium, und erklärte im Namen ihres Königes, daß er eine ſo wichtige, und die Vorrechte ſeiner Krone betreffende, Angelegenheit nicht in einem fremden Reiche, und durch ausländiſche Biſchöfe, könte entſcheiden laſſen. Deswegen verſprach hierauf der Pabſt, daß er dieſe Sache, in Gegenwart des Königes, auf einem allgemeinen Concilium zu

Rom,

J. Chr. Rom, von neuem vornehmen, und ausmachen wolte.

1107 Nun kehrte zwar Pabſt **Paſchalis** noch in dieſem Jahr nach **Italien** zurück; allein er hielt ſein gethanes Verſprechen, die Sache, bis zur Ankunft des Königes in Italien, ruhen zu laſſen, ſehr ſchlecht. Er gab ſich vielmehr alle Mühe, das Inveſtiturrecht dem König **Heinrich** zu entziehen, und zeigte dieſe Geſinnungen nicht undeutlich auf
1108 dem zu **Benevent** gehaltenen Synodus, als woſelbſt er ſowol die Geiſtlichen, welche von einem Layen eine Belehnung annähmen, als auch die Weltlichen, welche ſolche ertheilten, in den Bann that. König **Heinrich** wurde damals noch, durch die vorhin erzehlte Kriege, abgehalten, nach Italien
1109 zu gehen, er ſchickte aber wiederum eine anſehnliche Geſandtſchaft, ſo aus den vornehmſten geiſt- und weltlichen Herren ſeines Reiches beſtunde, voraus, mit dem Verſprechen, derſelben bald in Perſon nachzufolgen. Ob nun gleich der Pabſt dieſe Geſandtſchaft ſehr freundlich abfertigte, mit dem Zuſatz, daß ihm des Königes perſönliche Ueberkunft ſehr lieb ſeyn würde; ſo war doch dieſes mehr eine Verſtellung, als ſein rechter Ernſt. Denn er hielt
1110 gleich das Jahr darauf einen neuen Synodus im **Lateran** zu **Rom**, auf welchem der kurz vorher angeführte Schluß des beneventaniſchan Synodus beſtätiget wurde. Hiernächſt ließ ſich der Pabſt von den normanniſchen Fürſten, und von dem römiſchen Adel endlich angeloben, daß ſie ihm, im Fall der Noth, gegen **Heinrich den fünften** Hülfe und Beyſtand leiſten wolten g).

Bey

g) Laur. de *Leodio* Hiſt. Epiſcop. Virodun. apud *D'Achery*, l. c. T. II. p. 247. a. *Sugerii* vita Ludovici Groſſi, in *Pithoei* Scriptor. XII. p. 102. ſq. *Annal.*

Bey ſo bewandten Umſtänden hielt König J. Chr.
Heinrich der fünfte für höchſtnöthig, ſeinen Römerzug nicht länger aufzuſchieben. Es erforderte ſolchen auch, auſſer dem Inveſtiturſtreit mit dem Pabſte, die Beruhigung Italiens, als welches Reich ſeit dem Tode des jungen Königes Contrads in die gröſte Zerrüttung gerathen war. Auf dem Hoftage zu Regenſpurg machte er den anweſen- 1110
den Reichsſtänden ſein Vorhaben bekant, und befahl ihnen, ſich hiezu bereit zu halten, und, im bevorſtehenden Sommer, mit denen benöthigten Völkern ſich, auf dem angewieſenen Sammelplatz, einzufinden. Nachdem er nun vorher ſich mit ſeiner Braut, der engliſchen Prinzeſſin, Mathildis, König Heinrichs des zweyten Tochter, einſegnen, und dieſelbe zu Maynz, durch den Erzbiſchof von Cöln, zur Königin krönen laſſen, ſo trat er im Auguſtmonat dieſes Jahrs ſeinen Zug nach 1110
Italien an. Er theilte ſein Heer in zwey Theile. Er ſelbſt ging mit dem einen Theil durch Burgund, und der andere Theil rückte durch das heutige Tyrol in Italien ein. Heinrich wolte die Ausmachung einer ſo wichtigen Sache, als der Inveſtiturſtreit war, nicht bloß auf die Waffen ankommen laſſen, ſondern er nahm auch kluge Miniſters und gelehrte Leute mit, deren Rathſchlägen er ſich hiebey bedienen konte. Nach ſeiner Ankunft in Italien nahm er die Stadt Novara, welche ihm ihre Thore verſchloß, mit Gewalt ein, und ließ ſolche, den übrigen italiäniſchen Städten zum Schrecken, durch ſeine Soldaten plündern, und verbrennen. Auf dem

nal. Hildesh. ad aa. 1107. 1109. 1110. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1107. et 1109. *Conrad Urſperg.* ad aa. 1106. ſq. *Donizo*, L. II. c. 17. *Chron. Caſſinenſe*, L. IV. c. 35. ſq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1881. 1887. 1889. et 1895. ſq.

J. Chr. dem roncaliſchen Gefilde vereinigte er ſich mit ſeiner andern, über die tridentiniſchen Alpen anmarſchirten, Armee, und verglich ſich nachher zu Parma mit der Gräfin **Mathildis** dahin, daß er derſelben den Beſitz ihrer alten Lehen beſtätigte, wogegen ſie ihm getreu zu ſeyn verſprach, wofern er nicht den Pabſt bekriegen würde.

Nachdem nun unſer König **Heinrich** ſich auf ſolche Art den Rücken ſicher gemacht hatte; ſo rück-
1110 te er noch in dieſem Jahr weiter fort. Er überſtieg die apenniniſchen Alpen, drung in Toſcana ein, eroberte Pontremoli, und feyerte das Wey-
1111 hennachtsfeſt zu Florenz. Im folgenden Jahr ſetzte er ſeinen Zug, über Perugia und Arezzo, nach Rom fort. Von dem letztern Orte aus ſchickte er Geſandten nach Rom, um ſeine Ankunft zu melden. Dieſelben kehrten mit römiſchen Geſandten zurücke, und trafen den König zu Aquapendente an, woſelbſt ſie ihm im Namen der Römer zu ſeiner Ankunft Glück wünſchten. Unſer **Heinrich** ſuchte indeſſen, noch vor ſeiner Ankunft zu Rom, die obwaltende Streitigkeiten mit dem Pabſt zur Richtigkeit zu bringen, und ſchickte alſo zu dem Ende von Aquapendente neue Geſandten an den Pabſt nach Rom. Er ſelbſt aber rückte bis nach Sutri fort, woſelbſt er den Ausgang der Unterhandlungen ſeiner Geſandten erwarten wolte.

Die ſo nahe Gegenwart des Königes mit einem zahlreichen Heer, welches ſeinen Forderungen den Nachdruck geben konte, nöthigte den Pabſt, mit Ernſt auf einen gütlichen Vergleich zu gedenken, um nicht Gefahr zu laufen, die von dem römiſchen Stuhl bisher erhaltene Vortheile auf einmal und gänzlich zu verlieren. Er that alſo den königlichen Geſandten den Vorſchlag, daß zwar der König die Inveſtitur mit Ring und Stab ſolte

fahren

fahren laſſen, dagegen aber ſolten auch die Biſchöfe die von dem Reich erhaltene Regalien an den König abtreten. Nachdem **Heinrich** ſich dieſen Vorſchlag gefallen laſſen; ſo kam der Vergleich, zwiſchen den beyderſeitigen Bevollmächtigten, in der Gallerie vor der Peterskirche zu Rom, zu Stande. Er war des Inhalts, daß der König der Inveſtitur mit Ring und Stab entſagte, hingegen aber ſolten die Biſchöfe und Aebte alle Ländereyen, Güter und Regalien, welche ſie jemals von den teutſchen Königen und Kayſern, von Carln dem Groſſen an, erhalten hatten, dem König gänzlich abtreten, und hinführo nur mit ihren eigenthümlichen Stifts- und Kloſtergütern ſich begnügen: Uebrigens ſolten den Päbſten die ihnen von den vorigen Kayſern geſchenkten Güter verbleiben, und am Tage der kayſerlichen Krönung zu Rom ſolte **Heinrich** ſeine ſchriftliche Entſagung auf das Inveſtiturrecht dem Pabſt, dieſer aber dem Kayſer die Satzung von der Rückgabe der Regalien der Biſchöfe aushändigen. **Heinrich** genehmigte dieſen verabredeten Vergleich zu Sutri, und er wurde daſelbſt von einigen Fürſten beſchworen, jedoch unter der Bedingung, wenn die teutſchen und italiäniſchen Prälaten damit zufrieden ſeyn würden.

J. Chr.

Nunmehro ging **Heinrich** ſelbſt nach Rom, in Hoffnung, den geſchloſſenen Vergleich zu vollziehen, und ſich zum Kayſer krönen zu laſſen. Den 1111
eilften Hornung langte er vor Rom an, und ſchwor den Römern, jedoch in teutſcher Sprache, die Beybehaltung ihrer Privilegien. Am folgenden Tage, ſo der Sonntag Quinquageſima war, hielt er ſeinen Einzug zu Rom, und wurde von dem Pabſt und den Cardinälen vor der S. Peterskirche mit vielem Gepränge empfangen. Wie aber in der Kirche der Pabſt die königliche Entſagungsurkunde

J. Chr. auf das Inveſtiturrecht verlangte; ſo forderte Heinrich dagegen genugſame Sicherheit, daß die Biſchöfe und Prälaten die Regalien abtreten ſolten. Aber dieſe hatten dazu keine Luſt, deswegen auch der König ſich weigerte, dem Inveſtiturrecht zu entſagen, und dagegen von dem Pabſt verlangte, daß er ihn ohne alle Bedingungen zum Kayſer krönen ſolte. Als nun der Pabſt ſich deſſen weigerte; ſo entſtund in der Kirche ein heftiger Tumult, in welchem König **Heinrich**, auf Anrathen ſeines Canzlers, **Adalberts**, und des Biſchofs von **Münſter**, den Pabſt und einige Cardinäle gefangen nahm.

Wie die Römer von der Gefangennehmung des Pabſtes Nachricht bekamen; ſo griffen ſie zwar zu den Waffen, und ſchlugen einige Teutſche todt. Allein am folgenden Tage trieb ſie der König tapfer zurück, und verließ ſodann mit dem gefangenen Pabſte die Stadt Rom. Dieſen ſchickte er nach dem Schloſſe Trevi, und gab ihn unter die Aufſicht des Patriarchens von **Aquileja**, **Ulrichs**, wobey aber dem Pabſte, währender ſeiner Gefangenſchaft, mit aller ſeiner Würde zukommenden Achtung und Ehrerbietung, begegnet wurde. **Heinrich** machte hierauf Anſtalten, Rom zu belagern, und lagerte ſich zu dem Ende mit ſeiner Armee bey Ponte Mammoli. Wie nun der Pabſt, und die Römer ſich in ihrer Hoffnung, wegen dem von den Normannen erwarteten Beyſtand, betrogen ſahen; ſo hielten ſie für das rathſamſte, ſich mit dem König auf billige Bedingungen zu vergleichen. Man holte alſo den Pabſt in das königliche Lager, und
1111 der neue Vergleich kam den achten April dahin zu Stande, daß hinführo die Biſchöfe und Aebte, mit Genehmhaltung des Kayſers, frey gewehlet, ſodann von ihm mit Ring und Stab belehnet, und alsdann erſt geweyhet werden ſolten. Anbey muſte der

Pabſt

Pabſt verſprechen, daß er dem König und dem Reiche wegen der Inveſtitur, oder ſeiner Gefangennehmung, weiter keinen Verdruß machen, noch weniger jenen deswegen in den Bann thun wolte. Zu mehrerer Feſthaltung dieſes Vertrages, muſten denſelben von Seiten des Pabſtes dreyzehn Cardinäle, und von Seiten des Königes dreyzehn Fürſten mit einem körperlichen Eyde beſtärken, der Kayſer und der Pabſt aber nahmen darauf das heilige Abendmahl und theilten ſich in die geweyhete Hoſtie. Und hierauf krönte der, in Freyheit wiederum geſetzte, Pabſt unſern **Heinrich**, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in der S. Peterskirche, zum Kayſer, wobey dann auch jener dieſem die Urkunde des letzt getroffenen Vergleichs zuſtellete. Nach dieſer Krönung nahm der Kayſer auch die, von den Bevollmächtigten des römiſchen Volkes ihm angetragene, Krone eines römiſchen Patricius an, und kehrte durch Toſcana nach Teutſchland zurück h). Bey dieſer Rückreiſe unterredete er ſich nochmals, zu Bianello im Reggianiſchen, mit der Gräfin **Mathildis**, und ernante ſie zur Reichsvicaria in **Italien** i), zu Verona aber erneuerte er das alte Bündniß mit der Republik **Venedig** k). J. Chr.

Sobald als Kayſer **Heinrich der fünfte** nach Teutſchland zurück gekommen war; ſo ließ er eine ſeiner erſten Sorgen ſeyn, ſeinem Vater, deſſen,

 als

h) *Annal. Hildesheim.* und *Dodechinus*, *Annaliſta Saxo*, und *Conradus Urſperg.* ad aa. 1110. ſq. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 14. *Donizo*, L. II. c. 18. *Chron. Caſſin.* L. IV. c. 35. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1907. ſqq. *Vdalrici Babenberg.* Cod. epiſtolaris, n. 257. 261. 264. in *Eccardi* Corp. hiſt. med. aevi T. II. p. 266. 269. 271. ſqq. i) *Donizo*, L. II. c. 18. k) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 1951.

J. Chr. als eines im Banne geſtorbenen, todter Cörper bis-
her noch über der Erde ſtehen müſſen, ein prächti-
ges Leichenbegängniß zu Speyer zu halten, und
1111 ihn in daſiger kayſerlichen Gruft beyſetzen zu laſſen,
nachdem der Pabſt denſelben in dem Vergleich zu
Ponte Mammoli von dem Banne losgeſprochen
hatte. Und damit er auch das, in eben dieſem
Vergleich, ihm von dem Pabſt überlaſſene Inveſti-
turrecht zur Ausübung bringen möchte; ſo ging er
von Speyer nach Maynz, hielt daſelbſt einen prächt-
1111 tigen Hoftag, und ließ, in ſeiner Gegenwart, ſei-
nen bisherigen Canzler, **Adelbert**, einen gebohr-
nen Grafen von **Saarbrücken**, von der daſigen
Geiſtlichkeit und Volk zum Erzbiſchof daſelbſt er-
wehlen, welchen er hierauf mit Ring und Stab
belehnte [l]).

Allein der gute Kayſer konte die Früchte des mit dem Pabſte getroffenen Vergleichs nicht lange genieſſen, und einer ruhigen Regierung ſich erfreuen. Die römiſchen Prälaten konten es nicht verſchmerzen, daß das, von den vorigen Päbſten, mit ſo vieler Kunſt und Glücke aufgeführte, Gebäude der päbſtlichen Oberherrſchaft, durch den letztern Vergleich, auf einmal war über einen Haufen geworfen worden. Es waren alſo, nach des Kayſers Abzug aus Italien, viele Cardinäle und Geiſtliche auf den zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt eingegangenen Vertrag ſehr übel zu ſprechen, und verwieſen dem Pabſt ſeine Zaghaftigkeit. Sie gaben ihm anbey zu verſtehen, daß er lieber hätte ſollen das Leben laſſen, als dieſen Vergleich eingehen. Ja man ſpielte dem Pabſte ſo hart mit, daß er nach Terracina ging, und die päbſtliche Wür-

l) *Conradus Urſpergenſis* und *Annaliſta Saxo*, ad a. 1111.

Würde niederlegen wolte, weil er den Vertrag we- J. Chr.
der widerrufen, noch ſeinen dem Kayſer geleiſteten Eyd brechen wolte. Man erfand aber ein anderes Mittel, dieſen Vergleich umzuſtoſſen.

Der nach Rom zurück gekehrte Pabſt **Pa-** 1111
ſchalis hielt nehmlich im Merz ein Concilium von hundert und fünf und zwanzig Biſchöfen im **Lateran**. Auf demſelben klagte er, daß er von dem Kayſer **Heinrich**, zu Schlieſſung des letztern Vertrages, durch Gewalt gezwungen worden. Er ſey zwar ſeiner seits an den geleiſteten Eyd nicht mehr gebunden, weil der Kayſer ein und andere Bedingungen des Vergleiches nicht erfüllet hätte, indeſſen wolle er doch denſelben nicht in den Bann thun, den Vergleich aber hätte er ohne Rath und Unterſchrift der Cardinäle getroffen, er erkenne seinen hierunter begangenen Fehler, und er erſuche das Concilium, auf Mittel zu gedenken, ſolches Verſehen zu verbeſſern, oder wieder gut zu machen. Auf dieſes dem Pabſte in Mund gelegte Bekentniß verwarf der Synodus den Vergleich durch den Biſchof **Gerhard** von **Engouleſme**, und ſchickte ſodann denſelben an den Kayſer, um ihn zu bereden, daß er den Vergleich auch ſeiner ſeits möchte fahren laſſen. Allein dieſer gab ſich vielmehr alle Mühe, ſich bey dem erhaltenen Vergleich zu ſchützen. Er fand aber deshalben faſt überall Widerſtand, beſonders in **Burgund**, woſelbſt und zwar zu Vienne der daſige Erzbiſchof und päbſtliche Le-
gat, **Guido**, im September ein Concilium wegen 1112
dieſer Angelegenheit hielte. Der Kayſer ſchickte zwar auf daſſelbe ſeine Geſandten, aber es wurde auf ihre Vorſtellungen nicht geachtet, vielmehr der Vergleich ebenfalls verworfen, und noch dazu der Kayſer mit den gröbeſten und ungeſchliffenſten

J. Chr. Ausdrückungen in den Bann gethan m). Neue Unruhen in Teutſchland begünſtigten das gewagte Unternehmen der Geiſtlichkeit, den mehrgedachten letztern Vertrag zu vernichtigen, und dem Kayſer das behauptete Inveſtiturrecht der Geiſtlichen mit Ring und Stab wiederum zu entreiſſen.

Es hatten ſich nehmlich bereits nach der Rück-
1111 kunft Kayſer **Heinrichs** aus Italien einige Unruhen in Sachſen angeſponnen, da der Herzog **Lotharius**, und der Marggraf von **Nordſachſen**, **Rudolph**, öffentlich von dem Kayſer abfielen.
1111 Sie wurden darüber auf dem Hoftage zu **Goslar**
1112 für Reichsfeinde erklärt, und im folgenden Jahr zog der Kayſer gegen ſie zu Felde. Jedoch kam es noch, durch Unterhandlung einiger Reichsſtände, zu einem gütlichen Vergleich, und der Herzog nebſt dem Marggrafen behielten ihre Würden und Länder n). Allein es brachen noch in eben dieſem Jahr neue Unruhen in Sachſen aus, und die obgedachten Bewegungen zu Rom wegen Umſtoſſung des Inveſtiturvergleichs zeigten ſehr bald auch ihre Würkungen in Teutſchland.

So gar der neue Erzbiſchof von **Maynz**, **Adalbert**, der doch bisher dem Kayſer, in allen ſeinen Angelegenheiten mit dem Pabſte, mit ſeinem Rath treulich beygeſtanden, und noch im vorigen Jahr die Inveſtitur von ihm empfangen hatte, ließ
1112 ſich von der Gegenpartey verleiten, dem Kayſer untreu zu werden. Dieſer hoffte durch die Gefangennehmung des Erzbiſchofs die Empörung in ihrer erſten Geburt zu erſticken. Er bemächtigte ſich alſo

m) *Hiſtoria Pontificum et Comitum Engoliſmenſium*, c. 35. in *Labbei* nova Biblioth. Mſſ. T. II. p. 259. *Concil. Lateran. II.* et *Viennenſe de a. 1112.* apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1899. et 1913. ſqq.

n) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1112.

alſo ſeiner Perſon, und hielt ihn in ſeiner Gefan- J. Chr.
genſchaft ſehr hart, wenn es anders wahr iſt, was hievon der Erzbiſchof ſelbſt, in einem den Maynzern gegebenem Privilegium, erzehlet o). Indeſſen betrog ſich doch der Kayſer in ſeiner Hoffnung, und das Feuer der Empörung brach gleich darauf in Sachſen in volle Flammen aus, wozu der weymariſche Erbfolgſtreit Gelegenheit gab.

Es war nehmlich **Ulrich** der jüngere, Graf
von **Weymar**, aus dem orlamündiſchen Geſchlech- 1112
te, ohne Erben geſtorben, und Kayſer **Heinrich** hatte ſein Land, als ein dem Reiche anheim gefallenes Lehen, eingezogen. Es machte aber auf ſolches **Siegfried**, Pfalzgraf am **Rhein**, Anſpruch, weil ſeine Mutter, **Adelheid**, eine Tochter Graf **Ottens** von **Weymar** geweſen war. Er ſuchte alſo dieſe weymariſche Länder mit Gewalt der Waffen zu behaupten, und hetzte vornehmlich die Sachſen auf, wobey ihm ſeine Schwiegermutter **Gertraud**, die Witwe **Heinrichs** des **fetten**, Grafens von **Nordheim**, welche ſich über einige ihr an der Weſer widerrechtlich weggenommene Erbgüter beſchwerte, und der Biſchof von **Halberſtadt**, **Reinhard**, gute Dienſte leiſteten. Es lieſſen ſich auch die Sachſen zu einem Aufſtande um ſo bereitwilliger finden, weil ſie ohnehin mißvergnügt waren, daß der Kayſer in ihrem Lande ſo viele adeliche Güter an ſich zog, neue Zölle einführte, und neue Veſtungen erbauete. Mithin nahmen des Pfalzgrafens Schwager, Herzog **Lotharius**, der Marggraf **Rudolph**, und der Pfalzgraf von **Sachſen** zu **Sommerſchenburg**, **Friedrich**, ferner **Ludwig** der ältere, Graf von **Thüringen**, und **Wiprecht** der ältere, Graf von

o) *Conradus Urſperg*. ad a. 1112. *Adalberti* Privilegium in *de Gudenus* Cod. diplomat. T. I. p. 118.

J. Chr. Groitzſch im **Oſterlande**, ſeine Parten, um ihm mit gewaffneter Hand beyzuſtehen.

Der Kayſer verſuchte erſt die Güte, und forderte die verbundenen Stände auf den in den Weyh-
1112 hennachten nach **Erfurt** ausgeſchriebenen Reichstag. Weil ſie aber dem Kayſer nicht traueten und ausblieben; ſo erklärte er dieſelbe in die Acht. Im
1113 folgenden Jahr griff er ſie mit Ernſt an, und nöthigte ſehr bald den Biſchof von **Halberſtadt**, durch die Eroberung von Halberſtadt und Horneburg, daß er ſich ihm unterwerfen muſte. Der Graf **Hoyer** von **Mansfeld** aber, der es mit dem
1113 Kayſer hielt, überfiel den Pfalzgrafen **Siegfried**, und den Grafen **Wiprecht**, unverſehens bey **Warnſtedt** ohnweit Quedlinburg. Der erſtere wurde in dem Treffen tödtlich verwundet, und ſtarb bald darauf an ſeinen Wunden, der andere aber wurde gefangen, und ihm ſodann von den Reichsſtänden der Kopf abgeſprochen. Allein ſein Sohn, **Wiprecht** der jüngere, befreyete ihn von der Todesſtrafe durch die Ueberlieferung des Schloſſes Groitzſch und der übrigen väterlichen Güter; jedoch muſte er noch eine Zeitlang im Schloſſe Trivels gefangen ſitzen. Auf dem ſodann zu **Worms** gehaltenen anſehnlichen Hoftage ſuchte man zwar die Sache mit dem gefangenen Erzbiſchof **Adalbert** beyzulegen, aber vergeblich, dagegen um dieſe Zeit der Biſchof von **Halberſtadt**, **Reinhard**, und Graf **Ludwig** der ältere von **Thüringen** von dem Kayſer wiederum zu Gnaden aufgenommen wurden. Der Kayſer behauptete alſo damals die Oberhand über die empörten Fürſten, und auch das Haupt derſelben, Herzog **Lotharius** von **Sachſen**, erſchien, auf dem, zu Anfang des folgenden
1114 Jahrs, zu **Maynz**, wegen Vollziehung des kayſerlichen Beylagers mit der engliſchen Prinzeßin,

Ma-

Mathildis, gehaltenen prächtigen Hoftage, in J. Chr.
einer ſehr demüthigen Geſtalt. Er ſuchte Gnade, und erhielt dieſelbe. Hingegen ließ der Kayſer den, bereits vorher zu Gnaden aufgenommenen, Grafen von **Thüringen**, **Ludwig** den ältern, gefangen nehmen. Dieſes machte unter denen in groſſer Anzahl anweſenden Fürſten und Ständen ein groſſes Aufſehen, und gab Anlaß, daß ſich die meiſten derſelben, noch auf eben dieſem Hoftage, mit einander gegen den Kayſer verbanden, worüber ein neuer innerlicher Krieg in Teutſchland entſtund.

Die Unruhen brachen zuerſt in den Niederlanden, um Cöln, und in Weſtphalen aus, mit welchen der Kayſer dieſes ganze Jahr hindurch ge- 1114
nug zu thun hatte. In **Sachſen** verbanden ſich mit einander der Erzbiſchof von **Magdeburg**, **Adelgod**, der obgenante Biſchof von **Halberſtadt**, der Herzog **Lotharius**, der Marggraf **Rudolph**, der Pfalzgraf **Friedrich**, und des gefangenen alten Grafens von **Groitzſch** beyde Söhne, **Heinrich** und **Wiprecht** der jüngere. Dieſe verbundene ſächſiſche Magnaten rüſteten ſich wider den Kayſer, beveſtigten das Schloß Walbeck im Mansfeldiſchen, und verwüſteten die Güter des Grafens von **Mansfeld**, **Hoyers**, weil er es mit dem Kayſer hielte. Der Kayſer ging alſo ge-
gen Ende des Jahrs nach Sachſen, hielt in den 1114
Weyhennachten zu **Goslar** einen Hoftag, und erklärte die obgenanten ſächſiſchen Magnaten in die
Acht. Zu Anfang des folgenden Jahrs eroberte 1115
der Kayſer Braunſchweig und Halberſtadt, und rückte näher gegen die verbundenen Fürſten an. Darüber kam es bey dem **Welphesholz** an der Wipper, ohnweit Gerbſtedt im Mansfeldiſchen, durch die Hitze des mehrgedachten Graf **Hoyers**

J. Chr. von **Mansfeld**, zu einer Schlacht, in welcher dieſer gleich anfänglich von dem jungen Grafen **Wiprecht** erleget wurde, worauf die ganze kayſerliche Armee in Unordnung gerieth, und mit leichter Mühe vollends in die Flucht geſchlagen wurde. Dieſer Sieg verſicherte Sachſen ſeine Freyheit, und war auch wegen ſeiner Folgen merkwürdig.

Der geſchlagene Kayſer flüchtete ſich nehmlich an den Rhein, die nunmehro muthiger gewordenen Sachſen aber luden den päbſtlichen Nuncius in **Ungarn**, den Cardinal **Dietrich**, zu ſich ein, welcher auch, auf einem zu **Goslar** gehaltenem Convent der **Sachſen**, den Kayſer in den Bann that. Im Felde ſetzten die **Sachſen** ihre Feindſeligkeiten gegen den Kayſer ebenfalls fort. Der Biſchof von **Halberſtadt** eroberte Quedlinburg, und der Herzog **Lotharius** nahm Dortmund weg, worauf er, durch die Belagerung von Münſter, den daſigen Biſchof, **Burchard**, nöthigte, ſeiner Parten beyzutreten. Nun ſchickte zwar der Kayſer den Biſchof von **Würzburg**, **Erlanger**, und den Herzog **Welfen** von **Bayern** an die **Sachſen**, um ſie zu Niederlegung der Waffen zu bereden, und der Herzog **Lotharius** hielt auch mit ihnen eine Unterredung zu Corvey. Dem ohngeachtet zog derſelbe mit ſeiner Armee nach Erfurt, und eroberte, und zerſtöhrte auf ſolchem Zuge die feſten Schlöſſer Falkenſtein und Wahlhauſen. Anfänglich ließ er ſich zwar nebſt ſeinen Bundsgenoſſen, von dem Biſchof von **Regenſpurg**, **Hartwig**, bereden, nach **Maynz** zu kommen, wohin der Kayſer, zu Beruhigung des Reiches, einen Reichs-
1115 tag, in den November dieſes Jahrs, ausgeſchrieben hatte. Allein die verbundenen Fürſten wolten nachmals dem Kayſer doch nicht trauen, und be-

ſuch-

ſuchten alſo lieber den Convent, welchen der päbſt- J. Chr.
liche Legat, **Dietrich**, zu **Fritzlar** angeſtellet hatte. Der Kayſer wartete inzwiſchen zu Maynz vergeblich auf die Ankunft der widriggeſinneten Fürſten, und wurde noch dazu von den maynziſchen Bürgern genöthiget, ihren gefangenen Erzbiſchof, **Adalbert**, loszulaſſen. Es kam der Kayſer zwar ſehr ungerne daran, endlich aber ließ er ihn nach Speyer bringen, und ſetzte ihn, gegen gegebene Geiſſeln von ſeiner künftigen Treue, wiederum in Freyheit p).

Bey ſo bewandten Umſtänden, und da faſt alle Fürſten und Stände, bis auf den Herzog **Friedrich von Schwaben**, deſſen Bruder, **Conrad**, und den neuen Pfalzgrafen am **Rhein**, **Gottfried**, ſich wider den Kayſer aufgelehnet hatten q); ſo wäre freylich deſſen Gegenwart in Teutſchland ferner ſehr nöthig geweſen. Allein eine aus Italien erhaltene wichtige Botſchaft bewog denſelben, ſich zu einem neuen Zug nach Italien zu rüſten. Es war nehmlich die mächtige Gräfin **Mathildis**, die ſo beſtändige Freundin und Beſchützerin des römiſchen Stuhls, geſtorben. Dieſe hatte, bereits 1115
unter Pabſt **Gregorius dem ſiebenten**, alle ih- 1077
re allodiale Güter und Länder der römiſchen Kirche geſchenket, und ſolche Schenkung nachmals, bey
ihrem Aufenthalt zu Canoſſa, an Pabſt **Paſchalis** 1102
den zweyten, wiederholet, weil der erſtere Schenkungsbrief, bey denen damaligen italiäniſchen Unruhen

p) *Annales Hildesheim.*, *Annaliſta Saxo*, et *Conradus Urſperg*. ad aa. 1112 - 1115. *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 15. *Monachi Pegav*. Hiſt. de vita et reb. geſt. Viperti, Marchionis Luſat. c. 11. in *Hoffmanni* ſcriptor. Luſat. T. I. p. 24. ſqq. q) *Otto Friſing*. de geſt. Friderici I. Imp. L. I. c. 12.

J. Chr. ruhen, ſoll verlohren gegangen ſeyn [r]). Unſer Kayſer **Heinrich** fand bedenklich, der weltlichen Macht des römiſchen Stuhls, durch einen neuen Zuwachs von ſo vielen und anſehnlichen Länderenen, eine neue Stärke zu geſtatten. Und er glaubte auch, als ein naher Verwandter der Gräfin **Mathildis** [s]), ein näheres Recht zu dieſer Erbſchaft zu haben, als die römiſche Kirche. Und endlich erforderte auch der wieder angegangene Streit über dem Inveſtiturrecht ſeine Gegenwart in Italien. Nachdem er alſo ſeinen Schweſterſohn, den ſchwäbiſchen
1115 Prinzen, **Conrad**, zum Herzog von **Franken** erkläret, und ſodann denſelben, und ſeinen Bruder, den Herzog von **Schwaben**, **Friedrich**, zu Reichsverweſern in ſeiner Abweſenheit beſtellet
1116 hatte; ſo ging er zu Anfang des folgenden Jahrs nach Italien [t]).

Der Kayſer nahm auch nach ſeiner Ankunft in Italien die von der Gräfin **Mathildis** hinterlaſſene anſehnliche Länderenen und Güter, an Lehen und Erbe, im obern und mittlern Italien, ſofort in Beſitz, ohne daß ihm der Pabſt **Paſchalis** etwas in Weg geleget hätte. Er ſchickte ſodann zweymal Geſandten an den Pabſt nach Rom, um mit demſelben ein gutes Vernehmen zu ſtiften.
1116 Der Pabſt hielt auch zu dem Ende ein Concilium zu **Rom**, auf welchem der zurückgekommene päbſtliche Legat, der Cardinal **Cono**, von ſeinen Verrichtungen Nachricht gab, und verlangte, daß die

r) *Donizo*, L. II. c. 1. et 20. l. c. p. 382. ſq. coll. p. 384. Cf. Io. Dav. *Koeleri* Diſſ. de donatione Mathildina Pontifici Rom. facta; Altorfii 1715. 4. et Io. Frid. *Ioachimi* Comm. de ſpurio Mathildino dono; Halae 1736. 4.

s) ſ. oben S. 231.

t) *Conradus Urſperg.* ad a. 1116. *Otto Friſing.* L. VII. c. 15.

die auf verſchiedenen Synoden in Teutſchland ge- J. Chr.
ſchehene Verbannungen des Kayſers möchten beſtä-
tiget werden. Es widerſetzten ſich ihm aber mit vielem Nachdruck der Abt von Clugny, Pontius, welcher das Haupt der kayſerlichen Geſandtſchaft war, und verſchiedene von dem römiſchen Adel. Ja der Pabſt ſelbſt verdamte zwar nochmals den mit dem Kayſer bey ſeiner Krönung getroffenen Vergleich, wolte aber doch denſelben durchaus nicht in
den Bann thun. Und bald darauf entſtunde zu 1116
Rom, über der Wahl eines neuen Praefecti Urbis, ein ſo groſſer Tumult, daß der Pabſt darüber aus der Stadt weichen muſte. Der Kayſer aber ſuchte davon einen Vortheil zu ziehen, und verband ſich den neuen Praefectum Urbis und viele vom römiſchen Adel durch anſehnliche Geſchenke, wobey er aber nicht unterließ, durch ſeine Geſandten mit dem Pabſte gütliche Unterhandlungen zu pflegen, um ihn zu bewegen, daß er es bey dem Vertrag vom Jahr 1111 laſſen möchte. Allein der Pabſt gab endlich dem Kayſer die Schlußantwort: nicht er, ſondern die vornehmſten Glieder der Kirche, hätten den Kayſer in den Bann gethan, deren Bannerklärungen er nicht anders, als mit ihrer Einwilligung, und in einer Kirchenverſamlung, wo beyde Parteyen zugegen wären, aufheben könte.

Der Kayſer merkte endlich, daß ihn der Pabſt, durch dergleichen Ausflüchte, nur hinzuhalten und zu äffen ſuchte. Er entſchloß ſich alſo, ſelbſt nach Rom zu gehen, um den alten und ſo langwierigen Streit wegen der Inveſtitur durch ſeine Gegenwart
auszumachen. Er ging daher im folgenden Jahr 1117
nach Rom, und wurde von dem Volke mit den gröſten Ehren- und Freudensbezeugungen aufgenommen. Der Pabſt aber glaubte, bey der Anweſenheit des Kayſers zu Rom nicht genugſame

Sicher-

J. Chr. Sicherheit zu haben, und ging alſo, noch vor der Ankunft des Kayſers, anfänglich nach Monte Caſſino, und von dar nach Benevent, um unter dem Schutz der **Normannen** geſichert zu ſeyn. Er hatte aber den **Mauritius Burdinus**, Erzbiſchof von **Braga** in **Portugal**, einen ſchlauen, liſtigen, und zu Geſchäften ſehr geſchickten Mann, als ſeinen Legaten an den Kayſer abgeordnet, um den Frieden mit demſelben zuwege zu bringen. Allein **Burdin** ſahe hiebey mehr auf ſeinen Vortheil, und handelte mehr nach ſeinem Willen, als nach den Abſichten des Pabſtes. Er verband ſich den Kayſer durch ſeine Dienſtfertigkeit und gefälliges Nachgeben, verdarb es aber darüber bey dem Pabſte dergeſtalt, daß dieſer ſeine ihm gegebene Vollmacht widerrief. Dieſe Ungnade des Pabſtes vermehrte das Vertrauen des Kayſers gegen den **Burdin**, und er ſahe ihn als einen Mann an, welcher ſich durch ſeinen Stoltz und Ehrgeitz würde hinreiſſen laſſen, in allem und jedem dem Kayſer zu Willen zu leben, und ſich gebrauchen laſſen, den Pabſt zu demüthigen. Der Kayſer betrog ſich auch gar nicht in ſeiner Meynung, wie ihm dann, auf ſein
1117 Verlangen, unſer **Burdin** am Oſterfeſte, unter dem öffentlichen Gottesdienſte, die Kayſerkrone aufſetzte, weßhalben ihn aber Pabſt **Paſchalis** auf
1117 dem zu Benevent gehaltenen Synodus in den Bann that.

Da übrigens der Kayſer den Pabſt auf keine Art und Weiſe bewegen konte nach Rom zurück zu kehren; ſo ging er von Rom nach Toſcana, und trug die Aufſicht in der Stadt dem Bürgermeiſter **Ptolomäus**, der aus der gräflich tuſculaniſchen Familie entſproſſen war, auf, welchem er auch einige Völker zu ſeinem Schutze hinterließ. Pabſt **Paſchalis** wolte indeſſen ſich die Abweſenheit des

Kay-

Kayſers zu Nutzen machen, und kehrte zu Anfang des folgenden Jahrs nach Rom zurück, wie er ſich dann auch des jenſeits der Tyber gelegenen Theils der Stadt bemächtigte; aber der Tod machte ſeinen weitern Unternehmungen unvermuthet ein Ende. Die Handlungen dieſes Pabſtes zeigen, daß er ein Heuchler, und ein Mann ohne Treu und Glauben geweſen, ferner daß er ſich leichtlich habe beſtechen laſſen, und aus Geitz ſogar Simonien begangen habe u). J. Chr. 1118

Die zu Rom anweſende Cardinäle erwehlten, wenig Tage nach des **Paſchalis** Abſterben, den bisherigen Cardinalcanzler, **Johannes Cajetan**, zum Pabſt. Er war unſtreitig der gelehrteſte unter allen Cardinälen, anbey ein Mann von einem tugendhaften und heiligen Wandel ſowol, als auch von einer ausnehmenden Klugheit. Weil er aber dem verſtorbenen Pabſte ſehr ergeben geweſen, und man zum voraus ſehen konte, daß er deſſen Grundſätzen wider den Kayſer folgen würde; ſo war die dem Kayſer ſehr ergebene Familie der **Frangipani** zu Rom mit ſeiner Wahl ſehr übel zufrieden. Das Haupt derſelben, **Centius Frangipani**, nahm ſogar den neuen Pabſt gefangen, und begegnete ihm bey dieſer Gelegenheit ſehr hart. Nun wurde er zwar von dem darüber aufgeſtandenen römiſchen Volke wieder in Freyheit geſetzet, er muſte ſich aber, ſeiner Sicherheit halber, in ſein Vaterland Gaeta flüchten, wie Kayſer **Heinrich** mit ſeiner Armee abermals in Rom einrückte. Dieſer wolte, bey der Gelegenheit, die alten Rechte des Reichs 1118

u) *Conradus Urſperg*. ad a. 1116. ſq. *Vdalricus Babenberg*. l. c. n. 258. ſq. et 317. ſq. *Chron. Caſſin.* L. IV. c. 60. ſq. *Pandulfi Piſani* vita Paſchalis II. in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 358. ſq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1939. ſq.

J. Chr. Reichs bey den Pabſtwahlen wieder in Ausübung bringen. Er ſchickte alſo an den Pabſt Geſandte, mit dem Antrag, daß er bereit ſey, ſeine Wahl zu beſtätigen, wofern er nach Rom zurück kehren, und den mit dem vorigen Pabſte **Paſchalis**, bey des Kayſers Krönung, errichteten Vergleich erneuren wolte, widrigenfalls würde er auf einen neuen Pabſt denken.

Gelaſius bezeigte keine Luſt, die nunmehro ſeit geraumer Zeit behauptete Freyheit der päbſtlichen Wahlen von neuem einſchränken zu laſſen. Er ſchlug alſo die angebotene kayſerliche Beſtätigung ſeiner Wahl aus, und die Ausmachung des Inveſtiturſtreits verſchob er bis auf eine, im Octo-
1118 ber dieſes Jahrs, zu **Mayland**, oder zu **Cremona** zu haltende Kirchenverſamlung. Die Römer wurden durch dieſe Erklärung des Pabſtes ſehr aufgebracht, weil ſie es für eine Verkleinerung ihrer Stadt anſahen, daß der wichtige Streit über die Inveſtituren nicht in ihren Ringmauren, ſondern an einem andern Orte ſolte ausgemachet werden. Sie baten alſo, auf Betrieb des berühmten Rechtslehrers, **Irnerius**, oder **Werners**, den Kayſer, daß er eine neue Pabſtwahl möchte vor-
1118 nehmen laſſen. Und dieſe fiel auf den ſchon öfters genanten **Mauritius Burdinus**, einen gebohrnen Franzoſen, welchem der Name **Gregorius der achte** beygeleget wurde. Der Kayſer blieb ſodann bis nach Pfingſten zu Rom, worauf er nach **Ligurien** ging, um die daſelbſt neuausgebrochene Empörungen zu ſtillen.

Gelaſius hingegen verfügte ſich von Gaeta nach Capua, woſelbſt er ſowol den Kayſer, als den Gegenpabſt in den Bann that, und ſich hierauf heimlich nach Rom begab, nachdem er von des Kayſers Abzug Nachricht erhalten hatte. Allein er

wurde von ſeinen Feinden, den **Frangipani**, ent- J. Chr.
decket, und gerieth, bey einem darüber entſtandenen Tumult, in groſſe Lebensgefahr, alſo daß er ſich, nach dem Rath einiger Cardinäle, entſchloß, ſeine Sicherheit in Frankreich zu ſuchen. Er ging auch in dieſem Jahr über Piſa dahin ab, langte in 1118
dieſem Reiche glücklich an, und wurde mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Seine Gedanken gingen nun dahin, in **Frankreich** ein Concilium mit den teutſchen und franzöſiſchen Biſchöfen zu halten, mittlerweile ſein Legat in Teutſchland, der Cardinal **Cono**, alles in dieſem Reiche wider den Kayſer in Bewegung ſetzen muſte. Allein der Tod unterbrach ſein Vorhaben, und er ſtarb zu **Clugny**, 1119
nachdem er die päbſtliche Würde nicht völlig ein Jahr lang bekleidet hatte v).

Der ſterbende **Gelaſius** hatte denen ihm nach Frankreich gefolgten Cardinälen den eben anweſenden Cardinallegaten in Teutſchland, **Cono**, zu ſeinem Nachfolger empfohlen. Allein dieſer Cardinal ſahe zum voraus, daß er mit dem Kayſer ſchwerlich würde im Frieden leben können, weil er ſich bey demſelben, durch deſſen öftere Verbannungen, allzu verhaßt gemacht hatte. Er ſchlug alſo den Cardinälen vielmehr den Erzbiſchof von **Vienne, Guido**, einen, wegen ſeiner äuſſerlichen Got-

v) *Conradus Urſperg.* ad a. 1118. *Chron. Caſſin.* L. IV. c. 64. *Landulfus junior* in Hiſt. Mediolan. c. 31 - 33. in *Muratorii* ſcriptor. T. V. p. 500. ſqq. *Falco Beneventanus* in Chron. ad a. 1118. apud *Muratorium*, l. c. T. V. p. 91. ſq. *Pandulfi Piſani* vita Gelaſii II. apud *Eundem*, T. III. P. I. p. 384. 394. 398. Stephani *Baluzii* vita Mauritii Burdini, §. 18. ſq. in *Eius* Miſcellan. T. III. p. 493. ſqq. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1941. ſq.

J. Chr. Gottesfurcht und groſſen Klugheit, in groſſem Anſehen ſtehenden Mann, zum neuen Pabſt vor. Demſelben diente anbey zu ſeiner Empfehlung ſein, vormals, auf dem Concilium zu **Vienne**, in der Inveſtiturſache bezeigter, Eifer gegen den Kayſer, und daß er denſelben in den Bann gethan hatte, ingleichen daß er aus einem hohen Hauſe entſproſſen, und wegen ſeiner Verwandtſchaft mächtig war. Er ſtamte nemlich von den alten Grafen von Burgund ab, ſein Bruder **Stephan** war damals Graf von **Burgund**, und der damalige König von **Frankreich**, **Ludwig der ſiebente**, oder **dicke**, hatte ſeiner Schweſter Tochter, die **Adelheid**, zur Gemahlin, ja er war ſogar mit unſerm Kayſer **Heinrich** wegen deſſen Großmutter, der burgundiſchen **Agnes**, verwandt. Die Cardinäle folgten dem Rath ihres Mitbruders, des **Cono**, und
1119 erwehlten, an dem Beerdigungstage des **Gelaſius**, den Erzbiſchof **Guido**, unter dem Namen **Calixtus des zweyten**, zum Pabſt, welche Wahl die zu Rom zurück gebliebene Cardinäle ſeiner Parten genehm hielten, wie dann auch der König von **Frankreich** ſich ſeiner mit dem äuſſerſten Nachdruck annahm.

Calixtus ließ ſich nunmehro zum Pabſte weyhen, und krönen, und beſchloß, mit Beyſtimmung der bey ihm befindlichen Cardinäle, vor ſeiner Rückkehr nach Italien eine Kirchenverſamlung, die ſo zahlreich als möglich wäre, anzuſtellen, auf welcher die groſſe Streitfrage wegen der Inveſtitur mit Ring und Stab, auf eine oder andere Art, entſchieden werden ſolte. Dieſes Concilium wurde
1119 nach **Rheims** auf das Lucasfeſt dieſes Jahrs angeſetzet, und auf daſſelbe die teutſchen Reichsſtände, und die Biſchöfe faſt aus dem ganzen Occident eingela-

geladen w). Ehe wir aber von dieſer merkwürdi- J. Chr
gen Kirchenverſamlung das Weitere gedenken; ſo wird nöthig ſeyn, einige Nachricht zu geben, was ſich, ſeit des Kayſers Zug nach Italien, bis auf ſeine Rückkunft, in Teutſchland zugetragen habe.

Es war nemlich Kayſer **Heinrich** kaum nach 1116
Italien abgegangen, als der, ſeiner Haft entlaſſene, treuloſe Erzbiſchof **Adalbert**, wider ſein gethanes Verſprechen, ganz Teutſchland, unter dem ſcheinheiligen Deckmantel der Religion, gegen unſern Kayſer aufhetzte, alſo daß ihm nur ſeine beyde Vettern, die Herzoge **Friedrich** und **Conrad**, nebſt dem Pfalzgrafen **Gottfried**, getreu verblieben. In **Sachſen** entzog man dem Kayſer ohne Scheu das Inveſtiturrecht, und einige ſächſiſche Magnaten brachten eine Armee zuſammen, womit ſie Naumburg und das Schloß Arnsberg wegnah- 1116
men. In dem letztern bekamen ſie den **Heinrich**, mit dem Beynamen **Capeto**, gefangen, welcher dem Kayſer ſo lieb war, daß er gegen denſelben die gefangenen Grafen, **Wiprecht** und **Ludwig**, ingleichen den Burggrafen von **Meiſſen**, **Burchhard**, auswechſeln ließ. Im folgenden Jahr fiel 1117
zwiſchen dem Herzog **Friedrich** von **Schwaben** und dem Erzbiſchof **Adalbert** eine Schlacht vor. Das Jahr darauf jagte der letztere des Erſtern Be- 1118
ſatzung aus Oppenheim, und ſteckte dieſe Stadt in Brand, dagegen ſich Herzog **Friedrich** bald wiederum auf andere Art an ihm rächete. Die **Sachſen** aber eroberten und zerſtöhrten das Schloß Küf-

 hau-

w) *Pandulfi Piſani, Cardinalis* de *Arragonia*, et *Bern. Guidonis* vitae Calixti II. in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 418. 419. et 421. *Calixti II.* Epiſtolae, n. 1. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1949. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 294. ſq.

J. Chr. hauſen. Und in eben dieſem Jahr hielt der vom
1118 Pabſte **Gelaſius** wiederum nach Teutſchland geſchickte Legat, der Cardinal **Cono**, einen Synodus zu **Cöln**, auf welchem er den Kayſer **Heinrich**, die Herzoge **Friedrich** und **Conrad**, wie auch den Pfalzgrafen **Gottfried** in den Bann that. Weil aber auf dieſem Synodus nicht viele Biſchöfe erſchienen waren; ſo hielt er noch ferner in dieſem
1118 Jahr einen andern Synodus zu **Fritzlar**. Daſelbſt nun wurde ausgemacht, daß die Reichsſtände ſich zu **Würzburg** verſamlen wolten. Kayſer **Heinrich** ſolte auf dieſem Convent ebenfalls erſcheinen, und den Beſchwerden der Stände abhelfen: würde er aber ausbleiben, ſo wolte man ihn des Reichs entſetzen.

Um nun dieſe Verſamlung der Reichsſtände
1119 zu ſtöhren; ſo ging der Kayſer nach Teutſchland zurück, und hinterließ ſeine Gemahlin, **Mathildis**, mit der Armee in Italien, welcher er auch die Regierung in dieſem Reiche anvertrauete. Bey des Kayſers Ankunft in Teutſchland breitete ſich das Kriegsfeuer noch weiter aus, jedoch wurde endlich ein Reichstag nach **Tribur** verabredet. Auf demſelben machte man aus, daß der Kayſer ſeine Cammergüter, und was zum kayſerlichen Fiſcus gehörte, wiederum an ſich zu ziehen, befugt ſeyn, die Reichsſtände aber in den Beſitz ihrer eigenthümlichen und ihnen entzogenen Güter wieder eingeſetzet, und ruhig dabey gelaſſen werden ſolten. Zugleich wurde ein allgemeiner Landfrieden verordnet, aber von der unruhigen Geiſtlichkeit bald wieder unterbrochen. Auf eben dieſem Reichstage fanden ſich auch Geſandten ſowol von dem Pabſt **Calixtus dem zweyten**, als auch von dem Gegenpabſte **Gregorius dem achten** ein, und bemüheten ſich ein

jeder, die teutſchen Biſchöfe auf ihres Principals J. Chr.
Seite zu bringen. Allein die Biſchöfe in Teutſchland neigten ſich mehr auf die Seite des erſtern, als des leztern, und verwarfen die Ausmachung der Streitigkeiten über die Inveſtitur auf das Concilium zu Rheims.

Nach geendigtem triburiſchen Reichstage ging der Kayſer nach Straßburg, woſelbſt ſich auch Wilhelm, Biſchof von Chalons, und Pontius, Abt von Clugny einfanden, und mit dem Kayſer in Unterhandlung traten. Sie thaten ihm nun, zu Beylegung der Streitigkeiten mit dem Pabſte, den Vorſchlag, daß er zwar das Inveſtiturrecht mit Ring und Stab ſolte fahren laſſen; hingegen ſolten aber auch die Biſchöfe dem Kayſer die Dienſte nach, wie vor, leiſten, welche ſie ihm wegen ihrer Regalien ſchuldig wären. Der Kayſer ließ ſich dieſe Mäßigung gefallen, welches die beyden Prälaten dem zu Paris befindlichen Pabſte meldeten, der auch damit zufrieden war, und mit ihnen die beyden Cardinäle, den Lambertus, Biſchof von Oſtia, und den Gregorius, an den Kayſer zurück ſchickte, welche demſelben zwiſchen Metz und Verdun begegneten. Daſelbſt wurde nun ein vorläufiger Vergleich getroffen, des Inhalts, daß der Kayſer und
Pabſt im October dieſes Jahrs zu Mouſſon zu- 1119
ſammen kommen, und ſich daſelbſt mit einander ausſöhnen ſolten.

Der Pabſt eröfnete zwar ſodann noch erſt das Concilium zu Rheims, aber gleich den Tag darauf machte er ſich zu der mit dem Kayſer verabredeten Unterredung auf den Weg. Weil aber dieſer in einer ſo wichtigen Sache einen neuen Aufſchub verlangte, und ohne Vorwiſſen und Einwilligung der

J. Chr. Reichsſtände nicht gänzlich ſchlieſſen wolte, man auch wegen des Ceremoniels nicht mit einander einig werden konte; ſo ging der Pabſt eiligſt nach **Rheims** wiederum zurück, ohne den Kayſer geſprochen zu haben. Die Kirchenverſamlung zu **Rheims** daurte inzwiſchen noch immer fort, und
1119 ging mit Ablauf des Octobers zu Ende. Auf derſelben hatte ſich auch der Erzbiſchof von **Maynz, Adalbert**, mit ſieben andern teutſchen Biſchöfen, eingefunden. Das Concilium verbot abermals die von Layen zu unternehmende Inveſtituren, wie auch die Ehe, und den Concubinat der Geiſtlichen. Anbey wurde der Kayſer, und der Gegenpabſt **Gregorius**, von denen verſammelten vierhundert ſieben und zwanzig Vätern des Concilium, nochmals in den Bann gethan. Hiemit aber waren einige Biſchöfe nicht zufrieden, als welche glaubten, daß man zwar die Inveſtituren verwerfen, aber deswegen nicht den Kayſer in den Bann thun müſte r).

Nachdem Pabſt **Calixtus der zweyte**, durch das zu **Rheims** gehaltene Concilium, den gröſten Theil der occidentaliſchen Kirche auf ſeine Seite gezogen hatte, und von demſelben für den rechtmäßigen Pabſt war erkant worden; ſo dachte er nunmehro mit Ernſt darauf, nach Italien und Rom zu gehen, um den vom Kayſer eingeſetzten Gegenpabſt **Gregorius** von dar zu vertreiben, und ſich alſo des ruhigen Beſitzes des päbſtlichen Stuhls völlig zu verſichern. Aus Gefälligkeit gegen den König

r) *Otto Friſing*. de geſt. Frider. I. L. I. c. 12-14. *Annaliſta Saxo* et *Conradus Urſperg*. ad a. 1116-1119. *Monachus Pegav*. ad a. 1117. *Udalricus Babenberg*. l. c. n. 285. ſq. et 291. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 271-278. *Concil. Remenſe a. 1119.* apud *Harduinum*; l. c. T. VI. P. II. p. 1983-1998.

König von Frankreich, welcher ihn bisher vor- J. Chr.
züglich unterſtützet hatte, unterredete er ſich noch vorher, zu Giſors in der Normandie, mit dem König von Engelland, um zwiſchen ihm und Frankreich einen Frieden zu vermitteln. Hierauf machte er ſich auf den Weg nach Italien, und hat- 1120
te unterwegens das Vergnügen, daß ihm, zu Autun, der Erzbiſchof von Trier, Bruno, welcher es bisher noch immer mit dem Kayſer Heinrich gehalten hatte, aufwartete, und ſich ihm unterwarf, wogegen er ihm die Privilegien ſeiner Kirche beſtätigte. Unſer Pabſt Calixtus langte im Junius 1120
glücklich zu Rom an, und wurde von dem Volke mit vielen Freudensbezeugungen empfangen. Der Gegenpabſt Gregorius aber hatte ſich, noch vor ſeiner Ankunft, nach Sutri geflüchtet. Allein er fand daſelbſt nicht die gehofte Sicherheit. Dann wie Calixtus im folgenden Jahr, mit Hülfe der 1121
Normannen, Sutri belagerte; ſo lieferten ihm deſſen Einwohner den unglücklichen Gregorius aus. Er hielt ſodann mit ihm zu Rom einen triumphirlichen Einzug, und ſteckte ihn endlich in das Kloſter Cava ohnweit Salerno, von dar er in der Folge nach andern Orten gebracht wurde, und bis an ſeinen Tod in der Gefangenſchaft bleiben muſte. Ein ſolch unglückliches Ende nahm Gregorius der achte, welcher wegen ſeiner Verdienſte und Fähigkeiten eines günſtigern Schickſals allerdings würdig war y).

y) *Geſta Archiepiſcoporum Trevirenſ.* in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 192. ſq. *Variae vitae Calixti II* apud *Muratorium*, l. ſupra c. *Eginonis* epiſtola, in *Caniſii* Lect. ant. T. III. P. II. p. 18. ſq. edit. Basnag. *Baluzii* vita Stephani Burdini, §. 35. ſqq. l. c. p. 506. ſqq.

J. Chr. Die Schlüſſe der Kirchenverſamlung zu Rheims hatten übrigens für unſern Kayſer Heinrich nicht bloß in Italien, ſondern auch in Teutſchland ſehr unangenehme Folgen. Nemlich der Erzbiſchof **Adalbert**, welcher, ſeit ſeiner Gefangennehmung, einen unverſöhnlichen Haß auf den Kayſer geworfen hatte, war vom Pabſt **Calixtus**
1119 zu ſeinem Legaten in Teutſchland ernant worden. Derſelbe gab ſich nun alle Mühe, den Kayſer um das Inveſtiturrecht zu bringen, der ſich ihm aber herzhaft widerſetzte. Ja der Kayſer ging das
1120 Jahr darauf nach Sachſen, und ſöhnte ſich zu Goslar mit dem Herzog **Lotharius**, Marggrafen **Rudolph**, Pfalzgrafen **Friedrich**, und verſchiedenen andern ſächſiſchen weltlichen Magnaten aus. Allein die geiſtlichen Stände in Sachſen enthielten ſich ſeiner noch immer, deswegen der Kayſer nach Franken wieder zurück ging. Die Sachſen hingegen errichteten nach ſeinem Abzug unter ſich einen Landfrieden, und führten, auf Anrathen des Erzbiſchof **Adalberts**, der nach Sachſen entflohen war, eine freye Wahl und Einweyhung in ihren Bißthümern und Klöſtern ein.

1121 Auch noch zu Anfang des folgenden Jahrs ließ es ſich in Teutſchland ſehr kriegeriſch an. Denn nachdem der Kayſer im Elſaß eine Armee zuſammen gebracht hatte; ſo machte er alle nöthige Anſtalten, um Maynz zu belagern. Der Erzbiſchof **Adalbert** hingegen brachte es bey denjenigen, die es bisher mit ihm gehalten hatten, wie auch bey den ſächſiſchen Magnaten dahin, daß ſie mit einem anſehnlichen Heer Maynz zu Hülfe zogen. Beyde Armeen rückten auch ſo nahe gegen einander an, daß man ſich nächſtens ein Treffen vermuthen muſte. Allein der Kayſer ließ ſich endlich

lich den Vorſchlag gefallen, daß man zwölf Mag- J. Chr.
naten von jeder Partey erwehlen wolte, welche die Gewalt haben ſolten, einen Frieden zu treffen. Dieſe Bevollmächtigten verglichen ſich alſo wegen einer Zuſammenkunft, welche zu Würzburg auf Michaelis dieſes Jahrs gehalten werden ſolte. Da- 1121
ſelbſt nun fanden ſich auch auf die beſtimte Zeit der Kayſer, der Erzbiſchof **Adalbert**, und die ſächſiſchen Fürſten ein. Man wurde über einen Landfrieden in Teutſchland mit einander einig: der Inveſtiturſtreit ſolte durch einen gütlichen Vergleich mit dem Pabſte gehoben, und die vertriebenen Biſchöfe von **Speyer** und **Worms** in ihre Bißthümer wieder eingeſetzet werden, wie dann auch der Biſchof von **Würzburg**, **Erlanger**, die ihm von unſerm Kayſer vor einigen Jahren entzogene gerichtliche Gewalt in Oſtfranken wiederum erhielt. Und da übrigens auf dieſem würzburgiſchen Convent wenige bayeriſche Magnaten erſchienen waren; ſo ſchickte man den Biſchof von **Bamberg**, **Otto**, den Herzog von **Bayern**, **Heinrich**, und den Pfalzgrafen von **Sulzbach**, **Berengar**, an dieſelben. Dieſe hielten mit ihnen im November ei- 1121
ne Zuſammenkunft zu **Regenſpurg**, auf welcher dann auch die Bayern dem obgedachten Vergleich beytraten, worauf der bisher exulirende Erzbiſchof von **Salzburg**, **Conrad**, wiederum zum Beſitz ſeines Erzſtiftes gelangte.

Indeſſen hatte man ſchon von Würzburg aus den Biſchof von **Speyer**, **Bruno**, und den Abt von **Fulda**, **Ertolf**, an den Pabſt **Calixtus** nach Rom geſchickt, um ihn zu bitten, wegen des Inveſtiturſtreites ein allgemeines Concilium zu halten. Die teutſchen Geſandten langten gegen Ende 1121
des Jahrs zu Rom an, und im folgenden Jahr 1122
schickte

J. Chr. ſchickte der Pabſt mit ihnen die drey Cardinäle, **Lambertus**, Biſchof von **Oſtia**, **Saxo**, und **Gregorius**, nach Teutſchland. Der erſtere von dieſen päbſtlichen Geſandten ſchrieb alſo ein allgemeines teutſches Nationalconcilium nach **Maynz**,
1122 auf Mariä Geburt, aus, und lud auf ſolches auch den Kayſer ein. Dieſer aber hielt einen zahlreichen Reichstag zu **Worms**. Zu **Maynz** fand man nun endlich, auf Anrathen des Erzbiſchof **Adalberts**, ein Temperament, zu Errichtung eines Vergleichs, oder des ſo berühmten Concordats, welches nachher von dem Kayſer, auf dem Reichstage zu **Worms**, angenommen, und von den meiſten Reichsſtänden beſchworen wurde.

Dieſer neue Vergleich ging in etwas von dem ehmals mit Pabſt **Paſchalis** errichteten Vertrage ab. Er war des Inhalts: der Kayſer entſagte zwar 1) dem von den Päbſten ſo ſehr beſtrittenen Inveſtiturrecht mit Ring und Stab, und geſtattete 2) allen Stiftern und Klöſtern das freye Wahlrecht; hingegen aber und 3) ſolten alle hohe Geiſtliche, wegen ihrer Güter und Regalien, von dem Kayſer die Belehnung durch einen Scepter empfangen, auch 4) nicht eher geweyhet werden, bevor ihnen nicht die Lehen ertheilet worden, und endlich 5) ſolten die Wahlen in Gegenwart des Kayſers, jedoch ohne Simonie, vor ſich gehen, und wenn dieſelben etwa ſtreitig ausfielen, ſolte 6) der Kayſer, mit Zuziehung des Metropolitans und der Biſchöfe ſelbiger Provinz, die Sache zu entſcheiden, befugt ſeyn. Auf ſolche Art wurde endlich der beynahe funfzigjährige Streit über der Belehnung der Geiſtlichkeit in Teutſchland mit Ring und Stab dergeſtalt geendiget, daß jeder Theil von ſeinen Rechten und Forderungen etwas nachließ, wobey

aber

aber der Kayſer das meiſte eingebüſſet, dagegen der J. Chr.
Pabſt, ob er gleich, dem erſten Anſehen nach, nicht viel bey der Sache gewonnen, doch den Grund zu ſeiner künftigen Gewalt geleget hat, deren ſich ſeine Nachfolger gegen die teutſchen Kayſer und Biſchöfe in der Folge angemaſſet haben.

Diejenigen Reichsſtände übrigens, welche zu Worms nicht gegenwärtig geweſen waren, beſtätigten den getroffenen Vergleich, noch in eben dieſem Jahr, auf einer Zuſammenkunft zu **Bamberg**, in Gegenwart des Kayſers und der päbſtlichen Legaten. 1122
Der Vergleich ſelbſt verurſachte allenthalben eine groſſe Freude. Der Cardinal **Gregorius** kehrte auch ſogleich mit der Nachricht davon nach Rom zurück, und der Kayſer ſchickte mit ihm eine anſehnliche Geſandtſchaft an den Pabſt, welche demſelben reiche Geſchenke überbringen muſten. Der Pabſt hielt auch im folgenden Jahr ein Concilium von mehr als dreyhundert Biſchöfen im **Lateran**, auf welchem das Concordat 1123
ebenfalls beſtätiget, und alſo auf ſolche Art der allgemeine Ruheſtand wieder hergeſtellet wurde s).

Der Kayſer aber konte die Früchte der wiederhergeſtellten Ruhe nicht lange genieſſen. Seine harte und deſpotiſche Regierungsart erregte hier und dar neue Unruhen, und es würde wegen der,

der

s) *Annal. Hildesheim.*, *Annaliſta Saxo* et *Conradus Urſperg.* ad aa. 1120-1122. *Udalr. Babenberg.* l. c. n. 331. ſq. *Martene* et *Durand* in Collect. ampliſſ. T. I. p. 671. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1109. ſqq. *Harzheim*, l. c. T. III. p. 284-291. coll. p. 774. Cf. *Gottfridi Vindocinenſis* Opuſcula, n. 4. in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXI. p. 61. ſq. et Io. Guil. *Hoffmanni* Diſſ. ad Concordatum Henrici V. et Caliſti II. etc. Vitemb. 1739. 4.

J. Chr. der teutſchen Freyheit gefährlichen Anſchläge des Kayſers bald wiederum zu einem allgemeinen Aufſtand in Teutſchland gekommen ſeyn, wofern nicht der Tod bald darauf allen ſeinen Unternehmungen ein Ende gemacht hätte.

1123 Wegen eines, bey ſeiner Anweſenheit zu **Utrecht**, entſtandenen Tumults ſetzte er den daſigen Biſchof, **Godebald**, gefangen, und er über-
1123 zog auch die verwitwete Gräfin von **Holland**, **Petronilla**, Vormünderin ihres Sohnes, mit Krieg, weil ſie ſich angeblich ſeinen Befehlen widerſetzet hatte. Der Gräfin Bruder aber, **Lotharius**, Herzog von **Sachſen**, nahm ſich ihrer ſowol, als des Biſchofs von **Utrecht** an, und der Kayſer kon-
1124 te in dieſem, und in dem folgenden Jahr nicht viel wider ſie ausrichten a).

In **Sachſen** entſtunden ebenfalls neue Un-
1123 ruhen, als Kayſer **Heinrich**, nach Abſterben des Marggrafens von **Meiſſen**, **Heinrichs**, deſſen Marggrafſchaft, als ein ihm heimgefallenes Lehen, dem, bey ihm in Gnaden gekommenen, **Wiprecht** dem jüngern, Grafen von **Groitzſch**, gab. Dann auf dieſelbe machte des letzten Marggrafens **Heinrichs** nächſter Schwerdtmagen, Graf **Conrad** von **Wettin**, welcher von jenes Großvaters Bruder, **Thimo**, abſtamte, Anſprüche, und der Herzog **Lotharius** nahm ſich ſeiner ebenfalls an. Darüber konte Graf **Wiprecht** nicht zum Beſitz des Landes kommen, ob ſich gleich ſeiner die Herzoge von **Böhmen** und **Mähren**, wie auch der Erzbiſchof **Adalbert** annahmen. Ja nach ſeinem,
1124 das Jahr darauf, erfolgten Tode, entſtunden neue Unru-

a) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1123. *Conradus Urſperg.* ad a. 1124.

Unruhen in dieſen Gegenden über der Nachfolge in J. Chr.
der Marggrafſchaft **Lauſitz**, welche Graf **Wiprecht** beſeſſen hatte, und der Kayſer erlebte nicht das Ende dieſer Händel [b]).

Um aber dieſe ſächſiſche Unruhen zu ſtillen, und zugleich den widerſpenſtigen Herzog **Lotharius** wieder zum Gehorſam zu bringen, ſchrieb der
Kayſer, nach dem Rath einiger Fürſten, einen 1124
groſſen Reichstag nach **Bamberg** aus, auf welchen auch Herzog **Lotharius** gefordert wurde. Aber derſelbe und ſeine Anhänger in Sachſen blieben aus, und erſchien der Herzog nur durch ſeinen Geſandten, welches der Kayſer ſehr ungnädig aufnahm, und es ihm als einen groſſen Ungehorſam auslegte. Um nun den Herzog, wegen ſeiner beharrlichen Widerſpenſtigkeit, zu züchtigen; ſo wurde auf dieſem Reichstage ein Zug nach Sachſen beſchloſſen. Allein die wahre Abſicht des Kayſers ging vielmehr dahin, mit dieſem anſehnlichen Heer den König von **Frankreich** zu bekriegen, theils um ſeinem Schwiegervater, dem König von **Engelland**, in dem neu angegangenen Krieg mit Frankreich beyzuſtehen, theils um ſich an dem König **Ludwig** dem **dicken** zu rächen, daß ſich derſelbe des Pabſtes wider den Kayſer angenommen, und zu **Rheims** ein Concilium halten laſſen, gegen welche Stadt der Kayſer vornehmlich ſeine Rache ausüben wolte. Da aber die teutſchen Reichsſtände zu einem auswärtigen Krieg ſchlechte Luſt bezeigten; ſo brachte der Kayſer kein ſo ſtarkes Heer zuſammen, als zu einem Zug nach Frankreich erforder-

b) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1123. Cf. Chriſt. Gottl. *Schwarzii* Comm de dignitat. Viperti Groicenſis, §. 15. ſqq. in Append ad Petri *Albini* Geneal. Com. Leisnicenſ. in *Menckenii* ſcriptor. T. III. p. 970. ſqq.

J. Chr. forderlich war. Und die wenige verſammelte Völ-
1124 ker gebrauchte er, um die Stadt **Worms** zum Gehorſam zu bringen, welche ihren Biſchof **Bucco**, wider ſeinen Willen, in ihre Stadt aufgenommen hatte [c]).

1125 Im folgenden Jahr hielt der Kayſer in Oſtern einen anſehnlichen Hoftag zu **Lüttich**, woſelbſt er auch einen Landfrieden publicirte. Er faßte hiernächſt, auf Anhetzung ſeines obgedachten Schwiegervaters, des Königs von **Engelland**, gefährliche Anſchläge gegen die Freyheit Teutſchlandes, und wolte dieſes Reich mit groſſen Geldauflagen beſchweren. Aber der Tod kam dazwiſchen, und er
1125 ſtarb noch vor Pfingſten dieſes Jahrs zu Utrecht, als der letzte aus dem fränkiſchen Kayſerſtamm, ohne Erben. Sein Leichnam wurde ſodann zu Speyer beygeſetzet [d]).

Bey der Schilderung des Characters Kayſer **Heinrichs des fünften** finden wir nicht ſo viele Widerſprüche der Geſchichtſchreiber, als wie bey ſeinem Vater. Die Handlungen ſeines Privatlebens und ſeiner Regierung laſſen uns denſelben als einen Menſchen, und als einen Regenten kennen. Es war bey ihm eine Miſchung guter und ſchlimmer Eigenſchaften, doch wurden jene von dieſen überwogen. Man kan ihm einen ſcharfen und durchdringenden Verſtand nicht ſtreitig machen.

c) *Annaliſta Saxo*, *Conrad. Urſperg.* et *Robertus* de *Monte* in App. ad *Sigebert. Gemblac.* (in *Piſtorii* ſcriptor. T. I.) ad a. 1124. *Sugerius* in vita Ludov. Groſſi, l. c. p. 126. d) *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 16. *Dodechinus*, *Annaliſta Saxo*, et *Conrad. Urſperg.* ad a. 1125. Cf. *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. I. p. 687. et *Udalric. Babenberg.* l. c. n. 320.

machen. Er war klug, unternehmend, voller J. Chr. Anſchläge, und ein tapferer Soldat, aber ſeine Waffen waren nicht allemal glücklich. Bey Beſteigung des Thrones änderte er ſeine vorherige Aufführung, und zeigte ſich als Regente ſchlechter, als er ſich vorher im Privatſtande erwieſen hatte. Er ſtürzte ſeinen Vater vom Throne, unter dem Schein des ergebenſten Gehorſams gegen den päbſtlichen Stuhl, und um die Urtheilsſprüche der Päbſte gegen ſeinen unglücklichen Vater geltend zu machen und zur Vollziehung zu bringen. So bald er aber, durch den Tod ſeines Vaters, auf ſeinem Throne ſicher zu ſitzen glaubte; ſo verlangte er mit der gröſten Schärfe, daß man eben dieſe Urtheilsſprüche oder Verbannungen der Päbſte gegen ihn für nichts achten ſolte. Ein gieriger Eigennutz und ein ungemeſſener Ehrgeitz, nebſt denen daraus entſpringenden Laſtern, verdarben alle ſeine gute Eigenſchaften. Er ſammelte unſägliche Reichthümer, ohne ſolche zu genieſſen, und nur um das Vergnügen zu haben, reich zu ſterben. Sein Eigennutz reitzte ihn an, alles, wozu er auch kein Recht hatte, zu begehren, und an ſich zu reiſſen. Der Ehrgeitz aber verleitete ihn, ſolche Abſichten, auch durch die ungerechteſte Handlungen, und durch Gewaltthätigkeiten, auszuführen. Dieſe ſeine beyde Hauptlaſter waren alſo Urſache, daß er auch von denenjenigen, welchen er doch vieles zu danken hatte, ein Feind, und niemanden, als ſich ſelbſt, getreu war, und daß er ſein gegebenes Wort nicht länger hielte, als es die Noth, oder ſein Nutzen erforderte. Falſchheit, Verſtellung, Heucheley, Härte und Rachgier floſſen aus ſeinen ſchlimmen Haupteigenſchaften, und zogen ihm bey ſeinen Unterthanen, und auch bey andern Haß und Verachtung zu. Da er in Ausübung der Gerechtigkeit

immer

J. Chr. immer nachläßiger wurde, und dieſe ſeinem Vortheil aufopferte; ſo befleckte er auch dadurch ſeinen guten Namen, und man wirft ihm Unbarmherzigkeit und Grauſamkeit mit gutem Grunde vor. Uebrigens war er, beſonders in den erſten Jahren ſeiner Regierung, einer der mächtigſten teutſchen Könige. Allein dieſe Macht wandte er nicht zur Ehre und Hoheit des teutſchen Reiches, ſondern zu ſeinem beſondern Nutzen an, wodurch er einer der gefährlichſten Könige für die Freyheit Teutſchlandes wurde. Sein früher Tod aber zerbrach die Feſſeln, welche er Teutſchland anzulegen gedachte, und er wurde daher faſt von niemand bedauret.

Betrachtungen über die Staatsverfaſſung und den Zuſtand Teutſchlands zu den Zeiten Heinrichs des vierten und fünften.

Teutſchland war bey dem Abſterben Kayſer **Heinrichs des dritten** unſtreitig das mächtigſte Reich in Europa. Die genaue Verbindung Teutſchlands, Italiens, und Burgunds, nebſt dem Kayſerthum gab dieſer Monarchie ein groſſes Uebergewicht vor den übrigen europäiſchen Reichen, und der Muth, Tapferkeit und Staatsklugheit **Heinrichs des dritten** belebten dieſen mächtigen Staatskörper, und machten denſelben ſowol den Päbſten, als den Nachbarn furchtbar. Würde dieſer muthige Kayſer länger gelebt haben; ſo würde Teutſchland ohne Zweifel in eine andere Verfaſſung gerathen ſeyn. Allein ſein früher Tod, die Nachfolge eines minderjährigen Königes, und nachmals die faſt beſtändige, über funfzig Jahre daurende Unruhen und Streitigkeiten mit den Päbſten

und Reichsſtänden verminderten die bisherige Macht und Anſehen des teutſchen Reiches gar ſehr, und richteten ſolche faſt gänzlich zu Grunde. Dieſe waren die Urſache des Verfalls von Teutſchland, und nicht die Einfalt der Nachfolger **Heinrichs des dritten.** Man muß deſſen Sohn und Enkel ſchlecht kennen, wenn man ſelbige für einfältige Fürſten ausgeben will. Ihre bisher erzehlte Regierungsgeſchichte hat uns ganz was anderes belehret.

Heinrich der vierte ſowol, als ſein Sohn, **Heinrich der fünfte**, ſuchten den innerlichen Ruheſtand und die Sicherheit in Teutſchland, gegen die häufig eingeriſſene Befehdungen, durch öfters gebotene Landfrieden zu befeſtigen, und dem teutſchen Reiche, nach ſo vielem ausgeſtandenen Elende und Zerrüttung, wenigſtens auf einige Jahre, eine erwünſchte Ruhe zuwege zu bringen e). Allein neue Empörungen zernichteten bald wiederum dieſe väterliche Reichsſorge der Kayſer. Benachbarte und bezwungene Völker zogen von dieſen innerlichen Kriegen in Teutſchland den beſten Vortheil. Sie entriſſen ſich dem Gehorſam der teutſchen Kayſer, und weigerten ſich, den ſchuldigen Tribut ferner zu bezahlen. Unter **Heinrich dem vierten** ſchüttelten die **Ungarn** f) und die **Polen** das teutſche Joch ab, und der polniſche Herzog, **Boleslaus**, mit dem Beynamen **Krummaul**, nahm ſogar aus eigener Macht den königlichen Titel an g). **Heinrich der fünfte** ſuchte zwar dieſe abgefallene Völker wieder zum Gehorſam zu bringen, und es gelung ihm auch gewiſſer

e) ſ. z. E. *Conradum Urſperg*. ad aa. 1085. 1097. et 1119. *Autor vitae Henrici IV*. c. 8. ſq. l. c. p. 265. ſq. *Annaliſt. Saxon.* ad a. 1119. f) *Lambert. Schaffnab*. ad a. 1074. p. m. 378. et *Gregorii VII*. Epp. L. I. n. 58. L. II. n. 13. 63. 70. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1240. 1273. ſq. 1310. 1316. g) *Lambert. Schaffnab*. et *Bertold. Conſtant*. ad a. 1077.

gewiſſer maſſen gegen die **Polen**, aber gegen die **Ungarn** richtete er wenig fruchtbarliches aus h).

Teutſchland, oder wie es um dieſe Zeiten auch wohl bisweilen hieß: *Francia theutonica* i), hatte unter denen verſchiedenen Reichen und Staaten, welche unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupt vereiniget waren, den Vorzug, daß in und aus demſelben der Beherrſcher der ganzen Monarchie erwehlet wurde, und derſelbe ſeine ordentliche Reſidenz in Teutſchland hatte. Dieſe war aber noch nicht beſtändig an einen Ort gebunden, ſondern die Kayſer reiſeten in Teutſchland herum, und hatten noch damals ihre eigene Palläſte in den verſchiedenen teutſchen Provinzen. Ja die Nationen ſahen es nicht einmal gerne, wenn ſich die Kayſer in ihren Landen beſtändig oder allzulang aufhielten. Und es war eine der Hauptbeſchwerden der **Sachſen** gegen Kayſer **Heinrich den vierten**, daß er ſeine beſtändige Reſidenz bey ihnen hielte k). Das teutſche Reich aber machte für ſich ſelbſt nur einen einigen Staat aus, und wurde durch die höchſte Majeſtät des Kayſers in nexu unius civitatis, ſive Reipublicae erhalten l). Die Regierungsform blieb alſo vor, wie nach, monarchiſch. Allein die Gewalt der Kayſer war nicht unumſchränkt. Und obgleich **Conrad der zweyte** und **Heinrich der dritte** gefährliche Anſchläge wider die Freyheit Teutſchlandes geſchmiedet hatten; ſo kamen doch ſolche nicht zu ihrer Reife, ſondern wurden durch die unruhigen Regierungen in dieſem Periodus, und durch **Heinrichs des fünften** frühzeitigen Tod unterbrochen m). Ja die Reichsſtände gaben dem Kayſer nicht undeut-

h) ſ. oben S. 267. u. f. i) *Henrici IV.* Imp. Dipl. de a. 1075. in Chph. *Beſoldi* Docum. rediviv. Monaſterior. Wirtenberg. p. 513. k) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1066. p. 336. et ad a. 1073. p. 357. l) *Otto Friſing.* Chron. L. VI. c. 17. *Maſcovii* Comm. de reb. I. R. G. ſub Henr. IV. et V. L. III. §. 51. p. 226. m) *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 16.

undeutlich zu verſtehen, daß er ſich ebenfalls nach den Geſetzen, welche ſie *Leges palatinas* nanten, richten müſte n), und dem Gegenkönig, **Rudolph**, Herzog von **Schwaben**, wurde bey ſeiner Wahl ſogar eine Art von Capitulationen vorgeſchrieben o). Ueberhaupt hatten in wichtigen Reichsſachen die groſſen Herzoge in Teutſchland nebſt dem Kayſer das meiſte zu ſprechen, und dieſer konte, ohne ihre Bewilligung, in den Hauptſachen nicht vieles ausrichten p).

Die kayſerliche Würde war noch ferner mit dem rechtmäßigen Beſitz des teutſchen Thrones verknüpfet. Indeſſen wurde der, bereits unter Kayſer **Heinrich dem heiligen** aufgekommene, Titel eines römiſchen Königs, (*Regis Romanorum*,) in dieſen Zeiten immer gewöhnlicher, und endlich unter **Heinrich dem fünften** vollends curial, auch in dem Verſtande gebraucht, daß er einen noch nicht gekrönten römiſchen Kayſer bedeutete q). Man findet hiernächſt, nach Abgang der Carolinger, den Gebrauch des Titels eines römiſchen Patricius nicht leicht häufiger, als unter Kayſer **Heinrich dem vierten** r). Die Römer legten ihm, lange vor ſeiner kayſerlichen Krönung, dieſen Titel bey, und überſchickten ihm die Patriciatkrone, welche er ſich zu Baſel aufſetzte s), wie dann auch **Heinrich der fünfte**, nach geſchehener kayſerlichen Krönung, eben dieſe,

n) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1075. 1076. 1077. p. m. 384. 410. 420. o) *Paulus Bernriedenſis* in vita Gregorii VII. c. 95. ſq. in *Muratorii* ſcr. rer. Ital. T. III. P. I. p. 342. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. p) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1076. p. m. 407. et 414. Cf. *Conradus Urſperg.* ad a. 1115. p. m. 197. q) ſ. aus den Quellen Meine diplomat. Unterſuch. von dem Urſprung des Titels: *Rex Romanorum*, in den braunſchweig. Anzeigen, ad a. 1756. n. 28-34. r) z. E. bey *Waltramo* de unitat. Eccleſ. conſerv. L. I. c. 2. L. II. c. 2. 6. 7. et 22. in *Freheri* ſcriptor. rer. germ. T. I. p. 245. 268. 272. et 289. edit. Struv. s) *Continuator Hermanni Contracti*, ad a. 1061.

dieſe, von den Deputirten des römiſchen Volkes ihm angetragene, Krone, oder goldenen Zirkel annahm [t]). Dieſer Titel und die Würde eines römiſchen Patricius zeugten von der Herrſchaft über Rom, und daß der teutſche Kayſer in ſolcher Eigenſchaft alle hohe Rechte über Rom ausüben konte. Der römiſche Senat, Adel und Volk genoſſen zwar damals noch, ohngeachtet der Anmaſſungen der Päbſte, groſſe Freyheiten, ſie erkanten aber doch den Kayſer für ihren Oberherrn, und muſten ſich ihre Privilegien von demſelben, bey ſeiner Ankunft zu Rom, beſtätigen laſſen, wie dann auch der Kayſer zu Rom ſeinen *Praefectum Urbis* und andere vornehme Beamten hatte [u]). Und das Kayſerthum wurde von **Heinrich dem vierten und fünften** gegen die von dem Pabſte, dem griechiſchen Kayſer, **Alexius Comnenus**, und denen **Normannen**, darauf gehabten Abſichten ſtandhaft behauptet [v]). Pabſt **Paſchalis der zweyte** aber ſuchte ohne Zweifel darunter etwas beſonderes, daß er **Heinrich dem fünften** in dem Briefe, worinnen er dem Inveſtiturrecht entſagte, den ſonſt ungewöhnlichen Titel eines *Regis Teutonicorum* beylegte [w]).

Bey denen faſt beſtändigen innerlichen Unruhen in Teutſchland war natürlicher Weiſe die Hofſtatt der Kayſer nicht mehr ſo anſehnlich, wie vormals, und die Pracht der feyerlichen Hoftäge muſte ebenfalls in etwas fallen, weil die meiſten und mächtigſten geiſt- und weltlichen Fürſten entweder mit dem Kayſer in öffentlicher Feindſchaft lebten,

t) *Wilhelm. Malmesbur.* de geſt. Reg. Anglor. L. V. in Henr. *Savile* ſcriptor. rer. Angl. p. 167. edit. Francof. u) ſ. des Weitern aus den Quellen *Maſcovii* Commentar. T. II. L. III. §. 51. p. 226. ſq. v) *Chron. Caſſin.* L. II. c. 99. L. IV. c. 46. et L. III. c. 25. w) *Alberici* Chron. P. II. ad a. 1111. in *Leibnitii* Acceſſion. T. II. p. 217. S. auch von einigen andern beſondern und ſonſt ungewöhnlichen Titeln der Kayſer dieſes Periodus das *Chron. Gottwicenſe,* T. I. L. II. c. 9. §. 7. ſq. et c. 10. §. 5

lebten, oder ſich doch wenigſtens der Beſuchung ſeines Hofes enthielten. Indeſſen hatten doch die Kayſer auch dieſes Periodus, vor wie nach, ihre hohe Erzbeamte, und die Erzkanzlerwürden in **Teutſchland** und in **Italien** waren ſchon damals faſt beſtändig mit den Erzſtiftern von **Maynz** und **Cöln** verknüpfet, da dann die Erzkanzler ihre Vicekanzlers unter ſich hatten x). Unter **Heinrich dem vierten** findet ſich ein neues Hofamt, nehmlich eines Scutarii oder Schildträgers y), dagegen aber falſch iſt, daß eben dieſer Kayſer dem **Hermann** von **Werthern** das Reichs-Erb-Kammer-Thürhüteramt erblich als ein Lehen ſoll ertheilet haben z). Endlich bemerket ein alter und gleichzeitiger Schriftſteller a), daß Kayſer **Heinrich der vierte** in ſeinen Fahnen einen Adler, ſo das alte inſigne Romani Imperii Romani war, geführet habe.

Das Anſehen unſerer Kayſer war bey auswärtigen Völkern ſo groß, daß noch bey Kayſer **Heinrich dem vierten** ausländiſche, und zum theil ſehr entfernte Prinzen, als z. E. **Salomon**, König von **Ungarn**, und **Demetrius**, König, oder Fürſt der **Ruſſen**, um Beyſtand baten b). Allein durch die Anmaſſungen der Päbſte litte das Anſehen und die Gewalt der Kayſer gar ſehr. Jene nahmen ſich gegen dieſe immer mehr heraus, und es iſt ſich zu wundern, daß man ſich, durch eine abergläubiſche Andacht und Ehrerbietung gegen den päbſtlichen Stuhl, wie auch durch perſönliche Feindſchaften und den Haß gegen die Kayſer, ſo weit habe hinreiſſen laſſen, denen Päbſten dergleichen Anmaſſungen nicht nur nachzuſehen, ſondern ihn gleichſam dazu einzuladen.

x) ſ. das *Chron. Gottwic.* T. I. L. II. c. 9. §. 14. ſq. p. 293. ſqq. et c. 10. §. 11. p. 319. ſqq. y) *Continuator Hermanni Contracti*, ad a. 1065. z) ſ. Petri *Albini* Hiſt. der Grafen und Herren von Werthern, p. 7. a) *Benzo*, l. c. L. II. c. 9. in *Menckenii* ſcriptor. T. I. p. 988. b) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1074. p. m. 378. et ad a. 1075. p. 380. *Sigebertus Gemblac.* ad a. 1073.

Pabſt **Nicolaus der zweyte** legte hiezu den Grund auf dem römiſchen Concilium c), und **Gregorius der ſiebente** trieb die Sachen auf das äuſſerſte. Er ſoll dem Gegenkönig **Rudolph** eine Krone zugeſchickt haben, in welcher die Worte eingegraben waren d):

Roma (* al. *Petra*) *dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.*

Der, gegen ſeinen Vater ſich empörte, König, **Conrad**, erniedrigte ſich ſogar gegen den Pabſt **Urbanus den zweyten**, bey ihrer Zuſammenkunft zu Cremona, dergeſtalt, daß er ihm die ſonſt ungewöhnliche Ehre erzeigte, den Steigbügel zu halten, deſſen Pferd am Zaume zu leiten, und alſo das Amt eines Stallmeiſters zu verrichten e). Und bey der Thronbeſteigung **Heinrichs des fünften** findet ſich die erſte Spur von einer Obedienzgeſandtſchaft an den Pabſt f). Sind auch die ſogenanten *Dictatus Hildebrandini* ff), wie einige Gelehrte mit Recht dafür halten g), von Pabſt **Gregorius dem ſiebenten** nicht würklich aufgeſetzt, und in ſolcher Geſtalt, ſchon zu ſeiner Zeit, bekant gemacht worden; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß bereits dieſer herrſchſüchtige Mann viele dieſer Sätze unter der Hand ausgeübet, und ſeine Nachfolger die Sache noch weiter getrieben haben.

Man legte nehmlich dem päbſtlichen Bannfluch eine allzugroſſe Gewalt und Würkung bey, und **Heinrich der vierte**

c) ſ. oben S. 199. d) *Otto Friſing.* de geſt. Friderici I. L. I. c. 7. e) *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1095. f) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1106. l. c. p. 610. et *Conradus Urſperg.* ad a. e. p. m. 189. Cf. Chriſt. Gottl. *Buder* de Legationib. obedientiae Romam miſſis, Opuſc. *Eius*, n. 5. p. 331. ſqq. ff) Sie ſtehen unter andern in *Gregorii VII.* Epp. L. II. nach n. 55. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1304. ſq. g) z. E. *Natalis Alexander* in Diſſ. de Gregorii VII. Dictatu, Hiſt. *ſuae* eccleſiaſt. T. VI. p. 719-724.

vierte wurde zum voraus ſeiner königlichen Würde verluſtig erkläret, wofern er nicht in Jahr und Tag die Losſprechung vom Banne erhalten würde h). Und da die Reichsſtände ſelbſt, auf der Verſamlung zu Tribur, den Pabſt zum Richter zwiſchen ſich und dem Kayſer erklärten i), ſo iſt leicht zu erachten, daß die Päbſte dadurch muthiger geworden, ſich immer mehr heraus genommen, und endlich ungeſcheut behauptet haben, das Kayſerthum ſey dem römiſchen Stuhle unterwürfig k). Ja ſie droheten dem Kayſer, ihm die römiſchkayſerliche Krönung nicht zu ertheilen l), ſetzten denſelben ſogar ab m), maßten ſich der Gewalt an, neue Könige zu verordnen n), bey etwa ſich ereignenden Spaltungen Machtſprüche zu thun o), oder den erwehlten zu beſtätigen, wie ſowol bey dem Gegenkönig **Rudolph** p), als auch bey **Heinrich dem fünften**, geſchehen, da nehmlich dieſem, bey ſeiner Beſitznehmung des Thrones, die anweſende päbſtliche Legaten die Hände auflegten q).

Mit einem Worte: die Päbſte wolten nunmehro völlig und allein herrſchen, worüber aber unparteyiſche Leute damaliger Zeiten gerechte Klagen führten r). Und

 damit

h) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1076. p. m. 416. i) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 211. *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1076. ſq. p. 460. et 420. *Gregorii VII.* Epp. L. IV. n. 12. l. c. p. 1356. *Paulus Bernriedenſis.* l. c. c. 82. 99. k) *Gregorii VII.* Epp. L. IX. n. 3. l. c. p. 1481. l) *Lambert. Schaffnaburg.* ad a. 1069. p. 339. m) *Paulus Bernriedenſ.* l. c. c. 97. 99. 107. *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1076. n) Autores modo citati, et Autor vitae Henr. IV. Imp. c. 3. l. c. p. 260. o) *Paulus Bernriedenſis,* l. c. c. 99. p) *Idem,* c. 107. et *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1080. q) *Annaliſta Saxo,* ad a. 1106. l. c. p. 610. *Conradus Urſperg.* ad a. e. p. m. 189. r) *Arnulphus Mediolan.* de geſt. Mediolan. L. III. c. 11. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. IV. p. 25. Cf. *Theodorici* Ep. Verdun. duas epp. in *Martene* Theſ. N. Anecdotor. T. I. p. 214. ſqq.

damit die Päbſte, zu Ausführung ihrer Abſichten, die Geiſtlichkeit ſich allein anhängig machen, und dieſelbe in die Umſtände ſetzen möchten, auf die weltlichen Fürſten und Könige, auch nicht in Rückſicht auf ihre etwa zu hinterlaſſende Weiber und Kinder, einige Achtung zu haben; ſo verboten die Päbſte, **Victor der zweyte** [s]), **Stephanus der neunte** [t]), **Nicolaus der zweyte** [u]), und **Gregorius der ſiebente** [v]), von neuem allen Geiſtlichen das Heyrathen auf das ſchärfſte. Es fand zwar dieſe Neuerung bey der beweibten Geiſtlichkeit in Italien und beſonders in Teutſchland groſſen Widerſpruch, und der Erzbiſchof von **Maynz, Siegfried**, gerieth, bey Bekantmachung der päbſtlichen Befehle, ſogar in Lebensgefahr [w]). Allein Pabſt **Gregorius** ſetzte ſeinen einmal gefaßten Vorſatz mit Gewalt durch, verwarf nochmals auf dem römiſchen Synodus die Prieſterehen, und wolte ſich ſogar des weltlichen Arms gegen die ſich widerſetzenden Geiſtlichen bedienen [x]). Wie ferner die Päbſte, unter dem Vorwand der Simonie, denen Layen die Vergleichung geiſtlicher Würden und Aemter, beſonders aber denen Kayſern das Inveſtiturrecht entriſſen haben, ſoll weiter unten noch umſtändlicher ausgeführet werden.

Gleichwie übrigens **Teutſchland** keine unumſchränkte Monarchie war, alſo blieb es auch ferner ein Wahlreich [y]), ob gleich die regierende Familie ein vorzügliches

s) *Concil. Toloſan.* de a. 1056. c. 7. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1045. t) *Chron. Caſſin.* c. 97. u) *Nicolai II.* Decretum in *Hugonis Flaviniacenſis* Chron. Virdun. P. II. in *Labbei* N. Bibl. MSS. T. I. p. 193. v) *Concil. Rom. I.* de a. 1074. cap. 11-16. ap. *Harduinum*, T. et P. cc. p. 1532. ſqq. w) *Lambertus Schaffnaburg.* ad a. 1074. p. m. 378. ſq. et ad a. 1075. p. 391. x) *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1079. et *Gregorii VII.* Epp. L. II. n. 45. ap. *Harduinum*, T. VI. P. I. p. 1295. y) *Hermannus Contr.* ad a. 1053. *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1076. Autor vitae Henr. IV. c. 8. l. c. p. m. 265.

liches Recht bey Wiederbeſetzung des Thrones hatte. Und da die Wahlfreyheit von Kayſer **Heinrich dem dritten** dadurch in etwas gekränket wurde, daß er ſeinem neugebohrnen Prinzen, **Heinrich**, von verſchiedenen Fürſten zu Goslar und zu Poelde huldigen ließ, ohne auf die bisherige Art der Königswahlen einige Rückſicht zu nehmen z); ſo veranlaßte ſolches ein faſt allgemeines Murren im Reiche a), und der Kayſer muſte, um es zu ſtillen, die Wahl ſeines Sohnes, nach dem bisherigen Herkommen, auf dem allgemeinen Reichstage zu **Tribur** vornehmen laſſen b). Um auch die teutſche Wahlfreyheit für das künftige in mehrere Sicherheit zu ſtellen; ſo wurde, bey denen unter **Heinrich dem vierten** entſtandenen innerlichen Unruhen, von den meiſten teutſchen Reichsſtänden eine, ſofort vom Pabſte beſtätigte, Satzung gemacht, daß kein Sohn ſeinem Vater auf dem Reichsthrone aus Erbrecht folgen, ſondern jedesmal, durch eine freye Wahl der Nationen, erkieſet werden ſolle c). Deswegen muſte dann der hierauf in dieſen Unruhen erwehlte Afterkönig **Rudolph** bey ſeiner Wahl feyerlichſt verſprechen, er wolle das Reich nicht ſuchen erblich zu machen, oder es auf ſeinen Sohn zu bringen, ſondern denen Fürſten, auf den Fall ſeines Todes, das Wahlrecht frey zu erhalten d). Die Wahlen ſelbſt verrichteten damals noch alle Nationen e), und der Erzbiſchof von **Maynz** ſcheinet, erſt unter **Heinrich dem vierten**, den rechten Anfang gemacht zu haben, die Stände zur Königswahl zu berufen f).

Die teutſchen Krönungen der rechtmäßigen Könige dieſes Periodus geſchahen zu **Aachen** durch den Erzbiſchof von **Cöln**, jedoch bey **Heinrichs des vierten** Krönung

 mit

z) *Hermann. Contr.* ad a. 1051. *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1053. a) *Hermann. Contr.* ad a. 1053. b) *Idem,* ad a. c. c) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. d) *Paulus Bernriedenſis* l. c. c. 95. e) ſ. z. E. die Stelle beym *Lamberto Schaffnaburg.* ad a. 1076. p. m. 412. f) *Idem,* ad a. 1073. p. m. 365.

mit Widerſpruch des Erzbiſchofs von **Maynz** g). Und dieſer krönte die Afterkönige, **Rudolphen** zu **Maynz** h), und **Hermannen** zu **Goslar** i). Von burgundiſchen Krönungen findet ſich in dieſem Zeitpunct keine Spur. Wie dann auch weder **Heinrich der vierte**, noch **der fünfte** zu Königen von **Italien** ſind gekrönet worden k), wohl aber des erſtern älteſter Sohn, **Conrad** l). Beyde **Heinriche** aber erhielten zu **Rom** die Kayſerkrone, und **Heinrich der fünfte** ließ ſich ſolche zweymal aufſetzen m). Wegen dieſer Krönung wurden die, ſeit der Ottonen Zeiten hergebrachte, Römerzüge mit gewöhnlicher Pracht ferner beybehalten, und die Kayſer legten vor der römiſchen Krönung einen Eyd wegen Beſchützung der römiſchen Freyheiten ab, welches von **Heinrich dem fünften** in teutſcher Sprache geſchahe n). Die teutſchen Reichskleinodien endlich waren in des Königes o), oder der Königin p) Verwahrung, oder wurden auch in den veſten Schlöſſern **Hammerſtein** q) oder **Trivels** r) aufbewahret, wie ſie dann daſelbſt, nach **Heinrichs des fünften** Tod, unter der Aufſicht ſeiner hinterlaſſenen Witwe und

g) *Lambertus Schaffnab.* ad a. 1054. p. m. 321. *Annaliſta Saxo*, ad a. 1087. et *Conradus Urſperg.* ad a. 1099. h) *Paulus Bernriedenſ.* c. 96. *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 212. i) *Idem*, p. 231. ſq. et *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1082. k) ſ. Lud. Ant. *Muratorii* Comm. de corona ferrea, c. 8. p. 50. ſqq. edit. Lipſ. l) *Bertold. Conſtant.* ad a. 1093. *Landulfus jun.* in Hiſt. Mediolan. c. 1. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. V. p. 471. m) *Wilhelm. Malmesbur.* l. c. L. V. p. 167. *Chron. Caſſin.* L. IV. c. 64. n) *Idem Chron.* L. IV. c. 36. o) ſ. z. E. die Stellen beym *Contin. Herm. Contr.* ad a. 1062. *Lamb. Schaffnab.* ad a. 1066. p. m. 336. et ad a. 1073. p. m. 358. ſq. *Bertoldus Conſtant.* ad a. 1088. p) *Lamb. Schaffnab.* ad a. 1069. p. m. 340. q) *Annal. Hildesheim.* ad a. 1105. ſq. in *Leibnitii* ſcriptor. Brunſv. T. I. p. 735. ſq. *Conrad. Urſperg.* ad a. 1125. p. m. 207. r) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1125. l. c. p. 657.

und ſeines Vetters, des Herzogs von **Schwaben**, ſo lange lagen, bis ſie der Erzbiſchof **Adalbert** von **Maynz** zu deren Auslieferung beredete s).

Wegen der Volljährigkeit eines minderjährigen Kayſers war weder durch die Geſetze, noch durch das Herkommen, etwas feſtgeſetzet, und Erzbiſchof **Adalbert** von **Bremen** ließ **Heinrich den vierten** ſchon im vierzehnten Jahr ſeines Alters wehrhaft machen, damit es das Anſehen hätte, als wäre er von der Vormundſchaft befreyet, und regierte nunmehro ſelbſt t). Die vormundſchaftliche Regierung eines minderjährigen Königes aber gebührte, nach dem bisherigen Reichsherkommen, der Mutter oder Großmutter des jungen Königes, wenn dergleichen vorhanden waren. Daher übernahm die Kayſerin **Agnes** die Vormundſchaft und Regierung des Reichs bey der Minderjährigkeit ihres Sohnes, **Heinrichs des vierten.** Daß aber verſchiedene geiſt- und weltliche Fürſten in Teutſchland mit dieſem Weiberregiment nicht zufrieden geweſen, den jungen König ſeiner Frau Mutter, mit List und Gewalt, entführet, ſodann, nach einer unter ſich genommenen Abrede, der Regierung ſich angemaßt, zuletzt der vorbeſagte Erzbiſchof von **Bremen** die übrigen bald verdrungen, und des Hefts der Regierung ſich allein bemächtiget habe, iſt bereits oben u) umſtändlich erzehlet worden. Uebrigens geſchahen die Abſetzungen Kayſer **Heinrichs des vierten** jedesmal entweder von dem Pabſte, welcher dazu nicht berechtiget war, oder von den Reichsſtänden in offenbarem Aufruhr v), daher ſie nicht als eine Norm in ähnlichen Fällen können angeführet werden. Hingegen wurde die Entſetzung ſeines Soh-

s) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. L. I. c. 15. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1125. p. 264. et *Conrad. Urſperg.* ad a. 1125. p. 207. t) *Lambert. Schaffnab.* ad a. 1065. p. m. 332. u) S. 194. u. f. ingleichen S. 202:204. v) ſ. oben S. 226. u. f. 229. 255. u. f.

Sohnes und Thronfolgers, König **Conrads**, auf einem Reichstage und regelmäßig vorgenommen w). Und hatte man endlich wider den Kayſer zu klagen; ſo muſte es bey allen Ständen geſchehen x).

Heinrichs des vierten und **des fünften** Gemahlinnen ſind zu teutſchen Königinnen gekrönet worden. Des erſtern beyde Gemahlinnen, die italiäniſche **Bertha** y) ſowol, als auch die rußiſche **Adelheid**, und zwar dieſe zu **Cöln** von dem Erzbiſchof von **Magdeburg** z), hingegen aber **Heinrichs des fünften** Gemahlin, die engliſche **Mathildis**, zu **Maynz**, und zwar ehe noch der Kayſer mit ihr das Beylager vollzogen hatte a). Aber von allen dieſen mag nur die **Bertha** mit ihrem Gemahl die Kayſerkrone zu **Rom** empfangen haben b), welches noch dazu zweifelhaft iſt c). Von der denen kayſerlichen Müttern zukommenden Vormundſchaft über den minderjährigen König, ihren Sohn, iſt kurz vorher gehandelt worden. Man kan auch überhaupt, weder der **Agnes**, noch der **Mathildis**, einen Antheil an der Regierung nicht wohl abſprechen, wie dann die letztere, nach ihres Gemahls zweyter Rückkehr aus Italien, daſelbſt noch eine Zeitlang zurück geblieben, die Regierung geführet, zu Gerichte geſeſſen, und die Streithändel, wie die Kayſer, entſchieden hat d). Dieſelbe hatte auch ihr eigenes Siegel,

w) Autor vitae Henr. IV. c. 8. l. c. p. m. 265. x) *Lambert. Schaffnab.* ad aa. 1073. ſq. p. m. 362. 363. 371. y) *Sigfridi*, Archiep. Mog. ep. ad *Alexandrum II.* P. R. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. I. p. 1161. z) *Waltramus*, l. c L. II. c. 26. l. c. p. 297. a) *Wilhelmus Gemmeticenſis* Hiſt. Normannor. L. VII. c. 11. in Andr. *Du Chesne* ſcriptor. Hiſtor Normann. p. 297. b) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1084. et *Conradus Urſperg.* ad a. e. c) ſ. die Anmerkungen zu der teutſchen Ueberſetzung des **Muratori** Geſchichte von Italien, P. VI. p. 450. ſq. nota b). d) ſ. des Weitern aus den Quellen Io *Heumanni* Comm. de re diplomat. Imperatricum augg. c. 4. §. 115-129. p. 169-217.

gel, und bediente ſich, nach ihres Gemahls Abſterben, deſſen Siegels, ſo lange ſie noch in Teutſchland war [e]).

An römiſchen Königen in heutigem Verſtande fehlte es in dieſem Zeitpunct auch nicht, da nehmlich ſowol **Heinrich der vierte**, bey Lebzeiten ſeines Vaters erwehlet und gekrönet worden, als auch derſelbe ſeine beyde Söhne, **Conrad**, und **Heinrich den fünften**, zu gleichem Endzweck, nach einander erwehlen und krönen laſſen, um dadurch die Thronfolge in ihrer Nachkommenſchaft feſte zu ſetzen [f]). Es muſte aber der letztere von denſelben, bey ſeiner Wahl, verſprechen, daß er ſich bey Lebzeiten ſeines Vaters der Regierung nicht anmaſſen wolte [g]).

Da nun alſo der Sohn dem Vater auf dem Throne folgte; ſo war bey Abſterben eines Kayſers kein Reichsvicarius nöthig. Als aber mit **Heinrich dem fünften** der ſaliſche Kayſerſtamm ausſtarb; ſo empfahl der ſterbende Kayſer ſeine Gemahlin, und ſein Eigenthum ſeinem Vetter und Erben, dem Herzog von **Schwaben**, **Friedrich dem zweyten** [h]). Und des Reichs ſcheinen ſich, im damaligen Interregnum, die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**, der Herzog von **Bayern**, der Pfalzgraf am **Rhein** und verſchiedene andere geiſt- und weltliche Fürſten angenommen zu haben, als welche alle andere Reichsſtände ſchriftlich ermahnten, daß ein jeder den Frieden, bey denen ihm anvertraueten Völkern, bis zur Wahl eines neuen Königes mit aller Sorgfalt handhaben ſolte [i]). So viel demnächſt die Reichsverweſung in

e) *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 10. §. 4. p. 310. f) ſ. oben S. 194. 217. 243. und 246. g) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1105. ap. *Eccardum*, l. c. T. I. p. 602. *Henrici IV.* Imp. ep. ad *Hugonem*, Abb. Cluniac. in *d'Achery* Spicilegio, T. III. p. 441. ed. noviſſ. h) *Annaliſta Saxo*, ad a. 1125. l. c. p. 657. i) *Vdalrici Babenberg*. Cod. epiſtolar. n. 320. ap. *Eccardum*, l. c. T. II. p. 334. ſq.

in Teutſchland, bey denen öftern Abweſenheiten der Kayſer, anbelangt; ſo hing ſolche lediglich von der Willkühr des Kayſers ab. So hat z. E. in ſolchem Fall Kayſer **Heinrich der vierte** den Pfalzgrafen am **Rhein, Heinrich** [k]), und Kayſer **Heinrich der fünfte** ſeine beyde Neffen, die Herzoge **Friedrich** und **Conrad** [l]), zu Reichsvicarien ernennet, und eben derſelbe beſtellte die Gräfin **Mathildis** zur Reichsverweſerin in **Italien** [m]).

Die Anzahl ſowol der geiſtlichen, als weltlichen Reichsſtände wurde in dieſem Periodus anſehnlich vermehret. Die Creutzzüge gaben Gelegenheit zu Stiftung der geiſtlichen Ritterorden, der Johanniter und Tempelherren [n]), welche in der Folge anſehnliche Güter in Teutſchland erhielten, und den geiſtlichen Reichsſtänden beygeſellet wurden. Und unter Kayſer **Heinrich dem fünften** findet man den Urſprung von zwey Reichsprälaturen, nehmlich dem nunmehrigen fürſtlichen Stifte **Berchtolsgaden** [o]), und der damaligen Prämonſtratenſerprobſtey, und jetzigen Abtey, **Urſperg** [p]). Unter denen weltlichen Reichsſtänden komt wieder ein Herzog von **Franken** [q]), und ein neuer Herzog von **Zähringen** [r]) vor, welcher aber eben ſowol, als die aus dem zähringiſchen Hauſe abſtammende nachmalige Marggrafen von **Baaden**, die man auch mit dem

k) ſ. Ge. Chriſt. *Ioannis* App. I. ad Dan. *Parei* Hiſt. Bav. Palat. p. 428. nota *). l) *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 15. m) *Donizo*, L. II. c. 18. n) *Iac.* de *Vitriaco* Hiſt. Hieroſolymit. c. 63. ſq. in *Bongarſii* Geſt. Dei per Francos, T. I. p. 1081. ſq. et *Willermus Tyrenſis* rer. in part. transmar. geſtar. L. XII. c. 7. ap. *Bongarſium*, l. c. T. I. p. 819. ſq. o) im Jahr 1108. S. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 406. p) im Jahr 1125. S. Franc. *Petri* Suevia eccleſiaſt. p. 825. ſq. Lünigs R. Archiv, T. XVIII. p. 672. ſqq. q) *Conrad. Urſperg*. ad a. 1116. p. m. 197. r) *Otto Friſing*. de geſt. Frider. I. L. I. c. 8. ſq. Cf. Io. Dan. *Schoepflini* Hiſtor. Zaringo-Badenſ. T. I. L. II. c. 1. §. 2. p. 42. ſq. c. 2. §. 1. ſqq. p. 67. ſqq. et c. 3. §. 1. p. 87.

dem bloſſen marggräflichen Titel, in dieſem Zeitpunct zuerſt antrift, nicht Beſitzer eines würklichen Herzogthums, oder Marggrafſchaft waren, ſondern nur ſolchen Titel führten, und ihn ihren Beſitzungen beylegten [s]). Es entſtanden ferner in dieſem Periodus die Marggrafen von **Mähren** [t]), und die Marggrafen von der öſtlichen **Mark**, wie die **Oberlauſitz** um dieſe Zeit genennet wurde [u]), dagegen aber, nach des unruhigen Marggraf **Ecberts des zweyten** Tod, der Titel eines Marggrafen von **Thüringen** ſcheinet erloſchen zu ſeyn [v]).

Bey denen Grafen iſt zu bemerken, daß dieſelben von dreyerley Art waren. Einige wurden den Fürſten gleich gehalten. Andere empfingen ihre Lehen unmittelbar vom Kayſer. Und noch andere waren Lehensleute und Unterthanen von den Herzogen [w]). Da auch bisher gewöhnlich geweſen, daß die von denen Grafen beſeſſene Stücken Landes, welche ſowol unter ihrer Aufſicht ſtunden, als auch zu ihrem Unterhalt gewidmet waren, von denen Grafen, und dieſe nicht von dem Lande benennet wurden; ſo entſtand, gegen Ende des eilften Jahrhunderts, die Gewohnheit, daß die Grafen ſich den Namen von einem Schloſſe, Stadt, oder anderm Orte ihrer Graf-

s) *Schoepflin*, l. c. T. I. L. III. c. 1. §. 7. p. 276. c. 2. §. 1-6. p. 281. ſqq. t) ſ. Thom. Io. *Peſſina* de *Czechorod* Mars Morav. P. I. L. I. c. 4. p. 46. u) ſ. Joach. Erdm. Schmidts Grundriß zu einer umſtändlichen Reichshiſtorie, Sect. V. §. 303. ſq. p. 260. ſq. v) ſ. Io. Ge. *Reinhardi* Antiquitates Marchionatus, ut et Origg. Landgraviatus Thuring. §. 23. p. 56. ſqq. w) ſ. Exempel von allen drey Arten: 1) bey dem *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 191. in der Stelle vom Graf Gevehard; 2) Io. Ad. *Kopp* in Tr. de inſigni differentia inter S. R. I. Comites et Nobiles immediatos, Sect. I. §. 13-18. und 3) *Helmod.* in Chron. Slavor. L. I. c. 36. Cf. Wilh. Friedr. von Piſtorius Anmerkungen über allerhand den Urſprung ꝛc. der Reichsgrafen betreffenden Materien, im 3. und 4. Theil.

Grafſchaft beylegten r), wie ſolches der Unterſcheid bey denen Unterſchriften der Grafen, in denen Urkunden des eilften und zwölften Jahrhunderts, des mehrern erhärtet. Dieſe neu entſtandene erbliche Benennung der Grafen und Herren nach ihren Burgen, Städten, oder Schlöſſern ſetzet übrigens die Herkunft der meiſten noch vorhandenen alten fürſtlichen Häuſer von den damaligen gräflichen und dynaſtiſchen Familien in eine gröſſere Gewißheit. Denn ſo iſt bekant, daß das Erzhaus Oeſterreich von den damaligen Grafen von Habsburg, die Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge von Bayern von den alten Grafen von Scheyern, oder wie ſie nachmals hieſſen, von Wittelsbach, das Haus Sachſen von den Grafen von Wettin, Brandenburg von den Grafen von Zollern, Würtenberg von den Dynaſten von Beutelsbach, wovon bereits, unter Kayſer **Heinrich dem vierten**, **Conrad** zum Grafen von Würtenberg erkläret worden, die Herzoge von Holſtein von den Grafen von Oldenburg, und die Fürſten von Anhalt von den alten Grafen von Aſcanien und Ballenſtedt, ihre Abſtammung herleiten. Und endlich ſo kommen auch, ſchon in dieſem Periodus, viele gräfliche und freyherrliche Geſchlechter, dem Namen nach, zuerſt vor, welche theils noch blühen, und theils in den neueſten Zeiten in Fürſtenſtand ſind erhoben worden. Nehmlich die Häuſer Naſſau, Oettingen, Mansfeld, Waldeck, Solms, Iſenburg, Stolberg, Hohenlohe, Wittgenſtein, Rheingrafen, Leiningen, Reuſſen, Schönburg, Ortenburg, Caſtell, Erpach, Wied, Lippe, Bentheim, u. a. m. Indeſſen ergeben die Unterſchriften in den Urkunden, auch nur des zwölften Jahrhunderts, daß der Reichsgrafen- und Dynaſtenſtand damals weit zahlreicher geweſen ſey, als in den jetzigen Zeiten.

Zuletzt

r) ſ. Ant. *Matthaei* Tr. de nobilitate, L. I. c. 10. p. m. 41. Io. Nic. *Hertii* Diſſ. de orig. et progr. ſpecial. R. G. I. Rerum publ. §. 7. nota 10. *, Opp. *Eius* Vol. II. T. II. p. 21. et 24. ſq. edit. primae.

Zuletzt iſt noch in Anſehung der Städte anzumerken, daß der Unterſchied inter *civitates regales* und *praefectorias* y) noch fortgedauert habe. Letztere ſtunden zwar unter den Herzogen und Grafen, wurden aber bisweilen den Biſchöfen untergeben, und erhielten dadurch gleichſam die Freyheit. Dem ohngeachtet hielten ſie es, in den unruhigen Zeiten unter Kayſer **Heinrich dem vierten**, mehr mit dieſem, als mit ihren Biſchöfen, und waren einige der ſtärkſten Stützen ſeines wankenden Thrones. Sie widerſetzten ſich daher der Wahl eines neuen Königes z), und konten es auch mit ſo mehrerm Nachdruck ausführen, weil ſie ſchon damals wegen ihrer Feſtigkeit, Macht, anſehnlichen Handlung, erworbenen Reichthümer und Menge ſtreitbarer Bürger von groſſer Wichtigkeit waren. Indeſſen findet man doch nicht zureichenden Beweis, daß die Reichsſtädte ſchon damals auf den Reichstägen erſchienen wären, weil ſie ohne Zweifel von ihren Grafen, oder Burggrafen, und Vögten vertreten wurden. Es geſchahe aber ſolches bald nachher, wie wir im folgenden Periodus hören werden.

Dieſe Reichstäge ſowol, als auch die Hoftäge findet man, ohngeachtet des verwirrten Zuſtandes im Reiche unter **Heinrich dem vierten** und dem **fünften**, ziemlich zahlreich a), und wurden auf jenen die wichtigſten Sachen entſchieden b). Den Fürſten aber war die öftere Erſcheinung auf den Hoftägen, wegen des groſſen Aufwands ſehr verdrießlich c). Nach der Regel muſten auf den

y) S. Io. Nic. *Hertii* Diſſ. de ſpecial. R. G. I. Rebus publ. Sect. I. §. 7. Opp. *Eius* Vol. I. T. II. p. 93. ſqq. edit. cit.

z) S. z. E. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1073 p. m. 365.

a) Ein Verzeichniß derſelben unter dieſen beyden Kayſern S. beym *Pfeffinger* in Vitriario illuſtrato, T. I. p. 106-120. a. und in Joachims Geſchichte der Reichstäge P. I. Sect. 3. §. 83-112. p. 324-448.

b) S. z. E. *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1076. p. 407.

c) *Annal. Hildesheim.* ad A. 1103.

den Reichstägen alle Fürſten in Perſon erſcheinen d); und wie **Herzog Lotharius** von **Sachſen** auf dem bambergiſchen Reichstage ausblieb, ſo vermerkte es Kayſer **Heinrich der fünfte** ſehr ungnädig, und legte es ihm als einen Ungehorſam aus e). Ja man hat Exempel, daß die ausbleibende Stände ſind in die Acht erkläret worden f). Uebrigens war es eine alte Gewohnheit, daß nur die Kayſer auf den Reichstägen die freye Atzung hatten, mithin war es eine ungewöhnliche und auſſerordentliche Freygebigkeit, daß der Biſchof von **Bamberg**, **Otto**, auf dem vorgedachten bambergiſchen Reichstage auch die anweſende Fürſten frey hielt g). Endlich iſt auch noch als eine in Teutſchland unerhörte Sache anzumerken, daß der Pabſt **Gregorius der ſiebente**, durch ſeine Legaten, einen Reichstag in Teutſchland wolte halten laſſen h).

In Anſehung der Hoheitsrechte der Kayſer in der Kirche, und über geiſtliche Sachen und Perſonen gieng in dieſem Zeitpunct eine ſehr wichtige Veränderung vor. Anfänglich übten ſelbige die Kayſerin **Agnes**, und auch **Heinrich der vierte** annoch aus, aber ſie wurden noch unter dieſem von den Päbſten auf das heftigſte angefochten, und giengen endlich unter ſeinem Sohn und Nachfolger, **Heinrich dem fünften**, vollends verlohren, alſo daß unſern Kayſern ſtatt des ehmaligen *Iuris ſacrorum*, nur noch ein *Ius circa ſacra* übrig blieb. Um dieſes durch Exempel zu beſtärken; ſo iſt bereits oben i) umſtändlich erzehlet worden, daß die Kayſerin **Agnes**, an ſtatt **Benedicts des zehnten**, den **Nicolaus den zweyten** zum Pabſt ernennet habe, weil jener ohne ihr Vorwiſſen zum Pabſt war erwehlet worden. Aus eben der Urſache verwarf ſie die Wahl **Alexander des zweyten**, und erklärte ſich für **Honorius den zweyten** k).

Ja

d) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1114. l. c. p. 631. e) *Idem* ad A. 1124. p. 653. f) *Idem* ad AA. 1113. und 1115. p. 630 ſq. g) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1124. p. 654. h) *Gregorii VII.* Epp. L. V. n. 15. l. c. p. 1386. i) S. 199. k) S. oben S. 200. u. f.

Ja **Gregorius der ſiebente**, welcher ebenfalls, ohne Vorbewuſt des teutſchen Hofes, auf den påbſtlichen Stuhl geſetzet worden, lief gleichfalls Gefahr, verworfen zu werden. Aber als ein ſchlauer Mann demůthigte er ſich åuſſerlich vor König **Heinrich dem vierten**, bat um ſeine Beſtåtigung, und gab gegen deſſen Geſandten, den Grafen **Eberhard**, vor, daß ihm die påbſtliche Würde über Vermuthen, und recht mit Gewalt, bey ſeines Vorfahren Leichenbegångniß, wåre aufgedrungen worden, daß er aber ſeine feyerliche Weyhung ſo lange verſchoben håtte, bis die königliche Beſtåtigung würde eingetroffen ſeyn, welche er auch durch dieſe Vorſpiegelungen erhielt l). Und eben dieſer übermůthige **Hildebrand** ſchrieb, im Anfang ſeines Pontificats, noch ganz demůthig an **Heinrich den vierten**, daß er bereit ſey ihn aufzunehmen wie ſeinen Herren, Bruder und Sohn m). Allein nachdem erſt einmal Pabſt **Nicolaus der zweyte** die Verordnung wegen der Pabſtwahlen durch die Cardinåle gemacht n), und alſo dadurch die teutſchen Kayſer von der Wahl ſelbſt ausgeſchloſſen hatte; ſo gieng das, damals noch dem Kayſer zum Schein vorbehaltene, Beſtåtigungsrecht des neuen Pabſtes in der Folge vollends verlohren. Pabſt **Victor der dritte** begnügte ſich damit, daß er ſeine Wahl den teutſchen Fürſten kund machte o). Seine Nachfolger thaten ein gleiches, und **Gelaſius der zweyte** ſchlug die, von Kayſer **Heinrich dem fünften** ihm angebotene Beſtåtigung ſeiner Wahl rund ab p). Dieſer ſetzte zwar den **Mauritius Burdinus**, unter dem Namen **Gregorius des achten**, ſo wie ſein Vater den **Guibert**, Erzbiſchofen von **Ravenna** unter

 dem

l) *Lambertus Schaffnab.* ad A. 1073. p. m. 354. ſq. *Gregorii VII.* Epp. L. I. n. 1. l. c. p. 1195. ſq. m) *Gregorii VII.* Epp. L. III. n. 7. l. c. p. 1329. n) S. oben S. 199. o) *Bertoldus Conſtant.* ad A. 1087. p. m. 360. p) *Landulfus jun.* l. c. c. 32. apud *Muratorium* l. c. p. 502. Conf. *Gelaſii* Epp. n. 1. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. II. p. 1941.

dem Namen **Clemens des dritten** auf den päbſtlichen Stuhl [q]). Allein dieſelben konten doch gegen die rechtmäßigen Päbſte nicht recht aufkommen. Durch die Gefangennehmung des erſtern, und den mit ihm gehaltenen triumphirlichen Einzug zu Rom, triumphirte endlich Pabſt **Calixtus der zweyte** nicht ſowol über den unglücklichen **Burdinus**, als vielmehr über das Recht, ſo die Kayſer ſonſten bey den Pabſtwahlen gehabt hatten [r]).

In Anſehung der Bißthümer und Abteyen in **Italien** [s]) und **Teutſchland** hatten ebenfalls die Kayſer anfänglich noch eine groſſe Gewalt. Sie vergaben dieſelbe, belehnten die Biſchöfe und Aebte mit Ring und Stab, beſtraften die Widerſpenſtigen, und ſetzten dieſelben wol gar ab. So hat z. E. Kayſer **Heinrich der vierte** den Biſchof von **Bamberg**, **Hermann**, propter crimen ambitus, abgeſetzet, und den Erzbiſchof von **Magdeburg**, **Werner**, wie auch den Biſchof von **Halberſtadt**, **Bucco**, wegen ihrer Rebellion verdammet. **Heinrich der fünfte** aber legte den Erzbiſchof von **Maynz**, **Adalbert**, wegen ſeiner Empörung, in harte Gefangenſchaft [t]). Eben dieſer Kayſer ſetzte auch den Abt von Fulda **Gottfried** ab, und dagegen in ſeine Stelle den **Wolfhelm** [u]). Er behauptete das Inveſtiturrecht gegen den Pabſt, **Paſchalis den zweyten**, mit vielem Nachdruck, und berufte ſich disfalls auf alte Verträge, und ein undenkliches Herkommen [v]), wobey er zum Ueberfluß äuſſerte, daß ſeine Meinung gar nicht ſey, durch die Belehnung der Geiſtlichen, die Kirchen ſelbſt, und ihre Aemter, ſondern nur die damit verknüpfte Regalien zu vergeben [w]). Er inveſtirte daher, noch vor ſeinem Römerzug, die neuen Erzbiſchöfe von **Magdeburg**, **Adel-**

q) S. oben S. 232. f. und 288. r) S. *Maſcovii* Commentar. T. II. L. III. §. 38. p. 207. s) *Arnulphus Mediolan.* L. III. c. 19. l. c. p. 33. t) S. oben S. 278. u. f. u) *Conradus Vrſperg*. ad A. 1109. p. m. 193. v) *Sigebertus Gemblac*. ad A. 1111. w) *Chron. Caſin.* L. IV. c. 40. l. c. p. 518.

Adelgot [x], und von **Salzburg**, **Conrad** [y], wie auch den Biſchof von **Verdun**, **Richard** [z]. Es muſte auch endlich Pabſt **Paſchalis** in dem Vergleich bey **Ponte Mammoli** [a] dem Kayſer das Inveſtiturrecht mit Ring und Stab ferner zugeſtehen, worauf derſelbe nach ſeiner Rückkunft in **Teutſchland** den neu gewählten Erzbiſchof von **Maynz**, **Adelbert** [b], und den Biſchof von **Lüttich**, **Alexander** [c], auf dieſe Art belehnte.

Allein es iſt nicht zu leugnen, daß **Heinrich der vierte**, bey Vergebung der geiſtlichen Aemter, nicht allzu gewiſſenhaft verfahren, und dieſelbe wol gar für Geld verkauft habe [d], welchem Exempel denn auch andere Reichsfürſten in ihren Landen mögen gefolget haben, wie man, aus der dem **H. Rudolfen von Schwaben**, durch den Pabſt **Gregorius**, aufgelegten Buſſe, nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen kan [e]. Daher nahmen die Päbſte, unter dem Vorwande, der eingeriſſenen Simonie zu ſteuren, Gelegenheit, den Kayſern die Inveſtitur der Geiſtlichen zu entreiſſen. Bereits die Päbſte, **Victor der zweyte** [f], und **Alexander der zweyte** [g]

 drun-

x) *Anonymi* Chron. Magdeburg. in *Meibomii* ſcriptor. T.II. p. 323. y) *Anonymi* vita Chonradi I. Aep. Salisburg. c. 4. in Bernh. *Pezii* Theſ. Anecdotor. noviſſ. T.II. P.III. p. 227. z) *Laur.* de *Leodio* Hiſt. Ep. Virdunenſ. in *d'Achery* ſpicilegio T. II. p. 247. ed. noviſſ. a) S. oben S. 274. b) *Conrad. Vrſperg.* ad A. 1111. p. m. 195. c) *Nonnus Renerus* in vita Friderici, Ep. Leod. §. 1. in *Actis SS. Antwerp.* m. Maii T. VI. p. 725. d) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. m. 178. ſq. *Marianus Scotus* Chron. P. III. ad A. 1071. in *Piſtorii* Scr. T. I. p. 652. ed. Struv. und *Dodechinus* in App. ad *Marian. Scotum* ad A. 1090. *ibidem* p. m. 659. Conf. *Henrici IV.* ep. ad *Gregor. VII.* in *Huius* Epp. L. I. n. 29. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. I. p. 1219. ſqq. e) *Gregorii VII.* Epp. L. VII. n. 45. l. modo c. p. 1294. ſq. f) *Concil. Toloſan. de a. 1056.* c. 1. und 4. ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1044. ſq. g) *Otto Friſing.* Chron. L. VI. c. 34.

drungen auf die Abſtellung der Simonie. Pabſt **Gregorius der ſiebente** that ein gleiches auf verſchiedenen Synoden h), und ſetzte unter ſolchem Vorwand verſchiedene teutſche Biſchöfe ab i). Er verbot ferner die Einſetzung und Inveſtitur der Biſchöfe mit Ring und Stab durch den Kayſer bey Strafe des Banns k), deswegen auch der Afterkönig **Rudolph** bey ſeiner Wahl, denen Stiftern eine völlige Wahlfreyheit verſprechen muſte l). Und Pabſt **Urban der zweyte** bedung ſich von dem jungen König **Conrad** bey ihrer Zuſammenkunft zu **Cremona**, beſonders wegen des Inveſtiturrechts, daß er ſolches ſolte fahren laſſen m). Eben dieſer Pabſt n), und auch ſein Vorfahr, **Victor der dritte** o), erneuerten das Verbot wegen der Inveſtitur bey Strafe des Bannes, und **Paſchalis der zweyte** that ein gleiches p). Der erſtere von ihnen gieng gar ſo weit, daß er auf dem **Concilium** zu **Clairmont** alles *Hominium* der Geiſtlichen an

h) S. z. E. *Concil. Rom. I. de a.* 1074. c. 6-10. ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1527. ſqq. *Concil. Rom. II.* ap. *Eundem* p. 1551. ſq. *Concil. Rom. III.* c. 2. ſq. ap. *Eundem* p. 1580. i) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1075. p. m. 380. ſqq. *Conradus Vrſperg.* ad a. e. p. m. 169. k) *Gregorii VII.* Epp. L. III. n. 10. l. c. p. 1332. ſqq. *Decreta Concil. Lateran.* in *Hugonis Flaviniacenſis* Chron. Virdun. P. II. n. 2. ap. *Labbeum* in Biblioth. N. MSS. T. I. p. 207. *Concil. Rom. V. de A.* 1078. ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1580 ſq. *Concil. Rom. VII. de A.* 1080. c. 1. et 2. apud *Eundem* l. c. p. 1587. ſq. Conf. *Pagius* in Critica Baron. T. IV. ad A. 1075. n. 1-3. p. 256. ſq. l) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 212. m) *Bertold. Conſtant.* ad A. 1095. Conf. *Ivonis Carnotenſis* Epp. n. 43. n) *Concil. Claramontan. de A.* 1095. c. 15. ſq. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1719. o) *Concil. Beneventanum de A.* 1087. ap. *Eundem*, l. et T. cc. p. 1627. p) *Concilia Guaſtall. de A.* 1106. ap. *Eundem*, l. c. p. 1883. *Trecenſe de A.* 1107. *ibidem* p. 1887. *Beneventanum de A.* 1108. *ibidem*, p. 1889. et *Lateranenſe de A.* 1110. *ibidem* p. 1895.

an die Weltliche, bey Strafe des Bannes verbot [q]), welches **Paſchalis der zweyte** beſtätigte [r]).

Und obgleich dieſer dem Kayſer **Heinrich dem fünften**, obbeſagter maſſen, das Inveſtiturrecht zugeſtehen muſte; ſo wurde doch dieſer Vergleich auf dem Concilium im Lateran zu **Rom** [s]), und auch nachher, wiederum verworfen, und auf der Kirchenverſamlung zu **Rheims** von neuem die Satzung gemacht, daß keine weltliche Obrigkeit der Verleihung von geiſtlichen Aemtern, bey Strafe des Bannes, ſich anmaſſen, die Güter aber, und weltliche Regalien denen Geiſtlichen dennoch laſſen ſolte [t]). Bey ſo bewandten Umſtänden ſahe ſich endlich **Heinrich der fünfte** genöthiget, das bekante Concordat mit dem Pabſte **Calixtus dem zweyten** zu ſchlieſſen, worinnen er dem Inveſtiturrecht mit Ring und Stab entſagte, denen Stiftern eine freye Wahl zugeſtunde, und ſich damit begnügte, daß hinfüro dergleichen Wahlen in ſeiner Gegenwart geſchehen, und er befugt ſeyn ſolte, die dabey entſtandene Streitigkeiten mit Ziehung des Metropolitans, und ſeiner Suffraganeen zu entſcheiden, und die erwehlten, vor ihrer Weyhung, wegen ihrer Regalien mit dem Scepter zu belehnen [u]). Damit endigte ſich der groſſe Inveſtiturſtreit [v]), und der Pabſt beſtätigte den Vergleich auf dem laterani-

q) *Concil. Claramontan. de A.* 1095. c. 17. l. c. p. 1719. r) *Concil. Lateran. de A.* 1102. ap. *Harduinum* l. et T. cc. p. 1861. ſqq. s) *Concil. Lateran. II. de A.* 1112. ap. *Eundem*, l. et T. cc. p. 1901. t) *Concilium Rhemenſe de A.* 1119. c. 2. ſq. *ibidem*, p. 1984. u) S. oben S. 198. v) Von demſelben können des Weitern nachgeleſen werden: 1) Henr. *Meibomii* ſen. Diſſ. de iure inveſtiturae Epiſcoporum, Impp. Rom. a Pontificibus per vim ademtae, in *Eius* Scriptor. T. III. p. 169. ſqq. 2) Louis *Maimbourg* Hiſt. de la decadence de l'Empire aprés Charlemagne, et des differends des Empereurs avec les Papes, au ſujet des Inveſtitures et de l'independence; à Paris 1682. 8. 3) Iuſt. Chph. *Dithmari* Hiſt.

ſchen Concilium, auf welchem er zugleich die Satzung machte, daß kein weltlicher Fürſt etwas in geiſtlichen Dingen ſolte verordnen können w). Uebrigens behaupteten dem allen ohngeachtet die Kayſer damals noch das ſo genante *ius exuviarum*, nach welchem ſie die hinterlaſſene Erbſchaft der Biſchöfe, und die Einkünfte des erſten Jahrs, bey denen ledig ſtehenden Kirchen ihrem Fiſcus zueigneten x).

So viel endlich noch die Concilien und Synoden anbetrift, ſo ſetzte noch **Heinrich der vierte**, und ſeine Frau Mutter **Agnes**, verſchiedene derſelben an. Dieſe z. E. zu **Worms** und zu **Baſel** im Jahr 1060, obgleich nachmals der erſtere wegen der in **Frankreich** wütenden Peſt nicht zu Stande kam y). Jener aber im Jahr 1076 zu **Worms**, ferner im Jahr 1080. zu **Brixen** wider den Pabſt **Gregorius den ſiebenten**, weiter im Jahr 1085. zu **Maynz**, und endlich im Jahr 1089. zu **Rom** z). Aber mit dem Verluſt der übrigen Hoheitsrechte der Kayſer in der Kirche gieng auch dieſes mit verlohren. Vielmehr nahmen ſich die päbſtlichen Legaten heraus, verſchiedene Synoden in **Teutſchland** zu

Hiſt. B. inter Imperium et Sacerdotium, ſ. Controv. de inveſtitur. Epiſcopor. inter Impp. Henr. IV. et V. et Pontif. Rom. ; Frcf. ad V., 1714. 8. und 4) Enr. *Noris* Iſtoria delle Inveſtiture delle Dignità eccleſiaſtiche; in Mantoua, 1741. fol. w) *Concil. Lateran. 1. de A. 1123.*, c. 4., ap. *Harduinum*, l. et T. cc., p. 1111. x) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 36. Cf. Henr. *Meibomii* ſen. Diſſ. ſuper quodam antiquo Caeſarum German. iure in decedent. maior. Praelatorum relictis poſſeſſionibus, in *Ejus* Scriptor., T. III. p. 183. ſqq. y) *Lambertus Schaffnab.*, ad A. 1060. p. m. 325. Cf. Ios. *Harzheim* Concil. Germ., T. III. p. 127. ſq. z) *Harzheim*, l. et T. cc., p. 178. 191. 201. coll. pagg. 748. et 753. in Supplem. cf. *Pfeffingeri* Vitriar. illuſtrat. T. III. p. 27. n. 41.

zu halten a), obgleich ſolche Anmaſſung ihnen, nach den Rechten der teutſchen Kirche, nicht zukam b).

Daß die Päbſte ſich herausgenommen haben, weltliche Titel und Würden zu ertheilen, erhärtet das Exempel des Pabſts **Nicolaus des zweyten**, als welcher die beyden normannniſchen Herren, **Richarden** zum Fürſten von **Capua**, und den **Robert Guiſcard** zum Herzog von **Apulien**, **Calabrien** und **Sicilien** erkläret hat c). Indeſſen war doch eigentlich der Kayſer die Quelle alles Adels und Würden im römiſch teutſchen Reiche. Es übte auch Kayſer **Heinrich der vierte** dieſes vorzügliche Majeſtätsrecht unter andern auch damit aus, daß er den Herzog von **Böhmen**, **Wratislaus**, für ſeine Perſon zum König erklärte d). Er ſowol, als auch ſein Sohn, **Heinrich der fünfte**, erhoben verſchiedene in den Fürſtenſtand, als z. E. **Bertholden den erſten von Zähringen** zum Herzog von **Cärnthen** e); **Rudolphen**, Grafen von **Rheinfelden** f), und nachmals **Friedrichen** von **Stauffen** g) zu Herzogen von **Schwaben**; **Otten**, Grafen von **Northeim** zum Herzog in **Bayern** h), und deſſen Sohn, **Heinrich den fetten**, Grafen von **Northeim** zum Marggrafen von **Frieſzland** i); ferner **Gottfrieden**, Grafen von **Löwen**

 zum

a) *Harzheim*, T. III. p. 200. 271. 272. u. 274. Conf. p. 774. u. *Vdalr. Babenberg*. Cod. epiſtolar., n. 331. ſq. l. c., p. 342. ſq. b) *Lambert. Schaffnaburg.*, ad A. 1074. p. m. 376. ſq. *Gregorii VII.* Epp., L. II. n. 28., ap. *Harduinum* l. c., T. VI. P. I. p. 1282. conf. *Schilter* de libertate Eccleſiar. German., L. IV. c. 2. §. 2. ſq. p. 507. ſqq. und Io. Nic. ab *Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat. T. I. p. 313. nota a). c) *Chron. Caſinenſe*, L. III. c. 16., l. c. p. 423. d) S. oben S. 240. e) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1057. *Conrad. Urſperg.*, ad a. c. p. m. 168. f) *Bertold. Conſtant.*, ad A. 1057. und *Lambert. Schaffnaburg.*, ad A. 1058. g) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp., L. I. c. 8. h) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1061. i) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1101. l. c. p. 591.

zum Herzog von **Niederlothringen** [k]), und **Lotharius**, Grafen von **Supplingenburg** zum Herzog von **Sachſen** [l]); endlich **Wiprecht den jüngern**, Grafen von **Groitzſch** zum Marggrafen von der **öſtlichen Mark**, oder **Oberlauſitz** [m]), anderer Exempel zu geſchweigen.

Der Adel überhaupt wurde noch ferner in den hohen und niedern abgetheilet, jedoch wurde denen von der letztern Art in den Urkunden dieſer Zeit noch nicht der Name, **edle**, beygeleget. Zwiſchen dem hohen Adel aber und dem niedern waren die Mittelfreyen, welche den niedern Adel anfiengen, ſo wie die Dynaſten den hohen Adel in **Teutſchland** beſchloſſen. Sie hatten alſo ihren Rang zwiſchen den Dynaſten, und den Miniſterialen [n]). Man findet hiernächſt, unter Kayſer **Heinrich dem vierten**, die erſten Spuren von den verſchiedenen Arten, oder Stuffen des hohen und niedern Adels, oder von den ſo genanten Heerſchilden [o]). Nächſt dem König waren nemlich ſechs Heerſchilde bey dem Reichslehenhof [p]); bey den Lehenhöfen der Fürſten und Stände aber ſtunde es in deren

k) *Sigebertus Gemblac.*, ad A. 1106. l) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1106., l. c. p. 618. m) *Monachus Pegav.* in vita Viperti, Com. Groicenſis, cap. 11. §. 21. ſeqq. in *Hoffmanni* Scriptor. Luſat., T. I. p. 26. n) S. Dav. Ge. *Struben* Obſ. de orig. et progr. Ordinis equeſtris in Germania, §. 5. u. 6., in *Ejus* Decade Obſ. jur. et Hiſt. Germ., p. 10-14., hinter ſeiner Comm. de jure Villicorum. Chriſt. Ludw. Scheidts Nachricht von dem hohen und niedern Adel in Teutſchland, §. 3. ſq. u. 18. p. 7. ſqq. u. 138. ſqq. beſonders aber in der Vorrede zu der Mantiſſa Documentorum p. IX. ſqq. nota d). o) S. Io. Ehrenfr. *Zſchackwitz* Meditationes de ſeptem clypeis militaribus; Halae, 1729. 4. p) S. die merkwürdige Stelle beym *Wippo* in vita Cunradi Salici, p. m. 467. in *Piſtorii* Scriptor. T. III. edit. Struv. Conf. Petr. de *Andlo* L. II. de imperio Rom. c. 12., in *Repraeſentatione Reipubl. German.* (Noribergae, 1657. 4.) pag. 92-96. coll. p. 109-111.

deren freyen Macht, ſo viel Ordnungen der Heerſchilde zu machen, als ihnen gefällig war, wie denn der Heerſchild der Abtey **Lorſch** aus zwölf Ordnungen beſtunde q). Unter dem niedern Adel übrigens war eine Art, welche Miniſterialen, Dienſtmanne hieſſen, und bey den alten Scribenten auch unter dem Namen der Familie vorkommen. Dieſe waren von allen Zeiten her eine Mittelſorte unter den Freyen, (ingenuis,) und Knechten (ſervis). Nicht nur die Könige, ſondern auch die Kirchen, die Fürſten, und überhaupt der hohe Adel, welcher groſſe Güter beſaß, hatten dergleichen Dienſtmänner. Der Name Milites wird ihnen bisweilen deswegen beygeleget, weil ſie vornemlich zu den Kriegsdienſten verpflichtet waren. Ihr erſter Zuſtand im eilften, und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts läßt ſich am beſten aus ein paar noch vorhandenen Urkunden dieſer Zeiten r) erläutern. Es war derſelbe anfänglich nicht der beſte, und dieſe Miniſterialen waren einigermaſſen Leibeigene von ihren Herren, deswegen ſie auch, zu Erlangung ihrer Freyheit, die Freylaſſung nöthig hatten. Ihre Güter beſaſſen ſie nicht nach Lehenrecht, ſondern waren ihren Herren mit weit genauern Banden verpflichtet; doch verbeſſerte ſich nach und nach ihr Zuſtand, alſo daß ſie auch ihre Güter nunmehro nach Lehenrecht beſitzen durften, wovon ſich ſchon unter **Heinrich dem vierten** eine Spur findet s).

Da übrigens die Herzoge und Grafen in ihren Sigillen mit einer Fahne vorgeſtellet wurden, und auch diejenigen vom hohen Adel, welche eine groſſe Anzal Vaſallen

q) *Chron. Laurisham.*, p. 131. in *Freheri* Scriptor. T. I. ed. nov. r) Sie ſtehen in *Vdalrici Babenberg.* Cod. epiſtolari, n. 121. u. 113., l. c. T. II. p. 110. ſq. u. 101. ſq. s) *Burckhardus* de caſibus Monaſterii S. Galli in Alamannia, c. 8., in *Goldaſti* Scriptor Alamann., T. I. P. I. p. m. 75. edit. Senckenberg. Und überhaupt von den Miniſterialen S. *Maſcovii Commentar.* T. II. L. III. §. 55. p. 233. ſqq.

len hatten, und in das Feld führen konten, eine Fahne oder Banier führten; ſo iſt davon in der Folge der noch heutiges Tages gewöhnliche Titel der **Bannerherren** entſtanden t). Die Creutzzüge aber gaben Gelegenheit zu Erfindung der Wappen, geſtalten ſich die in einen Haufen, oder Heer verſamlete Fürſten und Herren verſchiedener Nationen, durch die in ihre Fahnen geſetzte Zeichen und Bilder, von einander unterſchieden, und alſo die Wappen entſtanden. Wie denn auch von gelehrten Männern iſt angemerket worden, daß dergleichen Wappen, zugleich mit den Geſchlechtsnamen der Familien, in dem zwölften Jahrhundert, zuerſt angetroffen werden u).

Wenn hiernächſt auch unter den Reichsſtänden Rangſtreitigkeiten entſtanden; ſo war natürlich, daß der Kayſer ſolche entſchied, weil er die Quelle der Titel und Würden im Reiche war. Es fehlet uns auch nicht, in dieſem Zeitpunct, an einem merkwürdigen Beyſpiel. Die Aebte von **Fulda** verlangten ſchon lange, bey öffentlichen Zuſammenkünften, gleich bey und nach dem Erzbiſchofe von **Mayntz** zu ſitzen, entweder weil es ein altes Herkommen wäre, oder wegen ihres Primats unter den Aebten in **Teutſchland** und **Gallien**. Vielleicht gründeten ſie auch dieſe ihre Forderung auf die damalige groſſe Macht ihrer Abtey, in Anſehung deren ſie es vielen Biſchöfen zuvorthaten, oder auf ihr Erzkanzleramt bey der Kayſerin, oder wol auch darauf, daß damals noch der Erzbiſchof von **Mayntz** aus der Abtey **Fulda** wechſelsweiſe muſte genommen werden. Allein denen Biſchöfen ſchien es eine unleidliche Sache zu ſeyn, daß ſie einen Abt ſolten über ſich ſitzen laſſen. Darüber brachen dieſe Rangſtreitigkeiten im Jahr 1062. und 1063. an den Vorabenden des Weyhnachts- und Pfingſtfeſtes, in Gegenwart des jungen Königes, in der Hofkirche **Simonis** und

Judä

t) S. *Maſcovii* Commentar., T. II. L. III. §. 57. p. 237. nota 6). u) S. Claude *Meneſtrier* de l' origine des Armoiries, p. 53. ſqq.

Judä zu **Goslar**, mit groſſer Heftigkeit aus. Es wolte nemlich der Biſchof von **Hildesheim** nicht zulaſſen, daß ihm in ſeinem Kirchſprengel, als zu welchem **Goslar** gehörte, der Abt von **Fulda** vorſitzen ſolte. Das erſtemal ſcheinet der Abt von **Fulda** Recht behalten zu haben, weil der Herzog von **Bayern**, **Otto**, ſeine Parthey nahm, und durch ſein Anſehen den Streit ſchlichtete. Allein das anderemal kam es ſogar zu einem blutigen Handgemenge in gedachter Hofkirche, wobey die Leute des Abts von **Fulda** den kürzern zogen. Und da nun nachmals der Abt wegen dieſer angefangenen unnützen Streithändel ſtarke Strafe geben muſte; ſo gewinnet es das Anſehen, daß der junge König die Sache, für den Biſchofen von **Hildesheim**, wider den Abten von **Fulda** entſchieden habe v).

Das Lehenswesen iſt erſt unter den fränkiſchen Kayſern in ſeine rechte Verfaſſung gekommen. Und da vorher Lehensſachen nur nach dem Herkommen behandelt wurden; ſo gaben **Conrad der zweyte** und **Heinrich der dritte** die erſten geſchriebenen Lehensgeſetze. Unter dem erſtern fieng hiernächſt auch die Erblichkeit der Lehengüter in **Teutſchland** und **Italien** an, ſehr überhand zu nehmen, weil der Kayſer ſolches für das ſtärkſte Band anſahe, wodurch er ſich die Gemüther tapferer Leute verbinden konte w). Unter **Heinrich dem vierten** aber hielt man die Herzogthümer, Marggrafſchaften und Grafſchaften bereits gröſtentheils für erblich, untheilbar und unzertrennlich x). Dieſem Satz widerſtreitet anbey gar nicht,

v) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1063. p. m. 327. ſqq. Conf. Sim. Fridr. Hahns teutſche R. und Kayſerhiſtorie, P. III. p. 124. ſq. not. xxx) - aaaa). w) S. *Wippo*, l. c. p. 469. Conf. Dav. Ge. Strubens Nebenſtunden, P. IV. p. 62. ſqq. u. *Maſcovii* Commentar., T. II. L. III. §. 54. p. 231. ſqq. x) *Lambertus Schaffnaburg.*, ad A. 1071. p. m. 344. und ad A. 1073. et 1075. p. m. 356. 394. *Coſmas Prugenſis*, L. II. ad A. 1123. l. c. p. 2118. ſq.

nicht, daß Kayſer **Heinrich der vierte** dem Herzog von **Bayern, Welfen dem ältern**, bey der mit ihm geſchehenen Ausſöhnung, die Nachfolge im Herzogthum für einen ſeiner Söhne verſprochen hat y). Denn Herzog **Welf** hatte, durch ſeine und ſeiner Söhne Empörung wider den Kayſer, ſich und ſeine Familie ihrer Rechte auf das Herzogthum **Bayern** verluſtig gemacht, und es war alſo eine neue kayſerliche Gnade nöthig, ihm den rechtsbegründeten Beſitz von **Bayern**, und ſeinen Söhnen die Erbfolge darinnen ſicher zu ſtellen.

Die Obliegenheit der Vaſallen beſtund nicht bloß darinnen, daß ſie zu Kriegszeiten ihrem Lehensherren mit einer Anzahl Bewaffneter zu Hülfe kommen muſten, ſondern ſie muſten ihm auch an ſeinem Hofe dienen, Bürgſchaften mit und ohne Eyd für ihn übernehmen, und den Lehensgerichten mit beywohnen, wenn Streitigkeiten in Lehensſachen zu entſcheiden waren z). Betraf ſolches Reichslehensſachen, ſo geſchahe es von dem Kayſer in dem ſo genanten *Iudicio Parium*, welches er aus einigen Reichsfürſten und Ständen formirte a). Die Belehnungen ſelbſt geſchahen durch gewiſſe Symbola. Bey der hohen Geiſtlichkeit anfänglich noch mit Ring und Stab, und da **Heinrich der fünfte** ſolche Art der Inveſtitur muſte fahren laſſen, mit dem Scepter b), wie denn der Abt von **Fulda** der erſte iſt, welcher mit demſelben belehnet worden c). Bey den Weltlichen hingegen geſchahe die Belehnung ferner durch eine Fahne, oder per *Haſtam*, oder mit einer Lanze, darüber iſt um dieſe Zeiten der Unterſcheid unter Scepter- und Fahnenlehen ent-

y) *Conradus Urſperg.* ad A. 1098. p. m. 175. z) S. Maſcovii Commentar. T. II. L. III. §. 54. p. 233. nota 10). a) S. Io. Baſil. *Küchelbecker* Diſſ. de jure et modo cognoſcendi de feudis Imperii, antiquo et hodierno, C. I. §. 9-11. b) *Concordatum* inter *Henr.* V. et *Calixtum* II. §. 2. c) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1122. l. c. p. 649.

entſtanden d). Uebrigens iſt es merkwürdig, daß man unter **Heinrich dem vierten** die erſten Spuren von ſchriftlichen Lehensbriefen in **Teutſchland** findet; geſtalten der ſächſiſche Annaliſt e) als etwas beſonderes anmerket, daß vorgedachter Kayſer die Marggrafſchaft **Frießland** dem Grafen von **Northeim, Heinrich dem fetten**, durch einen geſchriebenen Lehensbrief, *(etiam per teſtamentum ſcripturae,)* zu Lehen gegeben habe. Und ein Exempel von einer Anwartſchaft in dieſen Zeiten findet man darinnen, daß **Ekbert der erſte** von **Braunſchweig**, welcher von Kayſer **Heinrich dem vierten** die damalige Marggrafſchaft **Thüringen** erhalten hatte, die Anwartſchaft darauf für ſeinen noch unmündigen Sohn, **Ekbert den zweyten**, bekam f).

Obgleich die Kayſer in Anſehung der allgemeinen Reichsgeſetze nicht völlig freye Hände hatten, und ſelbige aus eigener Macht geben konten, ſondern dazu das Vorwiſſen und Einwilligung der Reichsſtände erforderlich war; ſo hatten ſie doch mehrere Freyheit in Anſehung der Privilegien, welche ſie nach Belieben ertheilten. Denn ſo befreyete z. E. Kayſer **Heinrich der fünfte** die Bürger zu **Worms** und zu **Speyer** von dem ſo genanten Budteil, welcher in einer Art des Hauptfalls in den Gütern verſtorbener Leibeigenen beſtunde g). Zoll- Stapel- Münz- und Marktgerechtigkeiten wurden damals noch unſtreitig zu den kayſerlichen Regalien gerechnet h), und es durfte ſich

d) S. Nic. Hier. *Gundlingii* Comm. de feudis vexilli; Ienae 1740. 4. Chriſt. Gottl. *Buderi* Diſſ. de feudis ſceptri, Opuſculor. *Ejus* n. 3. p. 167. ſqq. und Gottl. Sam. *Treueri* Diſſ. de inveſtitura per Sceptrum, feudis eccleſiaſt. et ſecular. communi; Gottingae 1741. 4. e) Ad A. 1101. l. c. p. 591. f) *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1068. p. m. 337. g) S. *Pfeffingeri* Vitriar. illuſtrat. T. II. p. 346. Conf. Chriſt. Gottlob *Haltauſii* Gloſſar. German. med. aevi p. 203. ſq. h) S. *Pactum* inter *Henr.* V. et *Paſchalem* II. in *Chron. Caſin.* L. IV. c. 35. l. c. p. 513. b. D.

ſich kein Reichsſtand derſelben ohne erhaltene kayſerliche Privilegien anmaſſen. Allein die Kayſer, **Heinrich der vierte** und **der fünfte** waren, mit Ertheilung dergleichen Privilegien, eben ſo freygebig, als ihre Vorfahren, wie ſich denn genug Beyſpiele finden, daß dieſelben ſowol Freyheitsbriefe von allen dieſen Arten gegeben [i]), als auch dagegen andere mit der Freyheit von Zöllen begnadiget haben [k]). Das Münzweſen beſonders gerieth in denen vielen bürgerlichen Kriegen, unter vorbenanten zwey Kayſern, in groſſen Verfall, und **Teutſchland** wurde mit ſchlechtem und geringhaltigem Gelde überſchwemmet. Um nun ſolchem, zu Zerrüttung Handels und Wandels dienendem Unweſen zu ſteuren, lieſſen die Kayſer in ihren Städten eigene Reichsmünzen anlegen, beſtellten dazu ihre Münzmeiſter, und ſetzten ihnen die ſogenanten Hausgenoſſen [l]) an die Seite. Dieſe muſten für den Einkauf und die Einnahme der Metalle, den richtigen Gehalt der neu ausgeprägten Münze, den der kayſerlichen Kammer davon gebührenden Schlägeſchatz, beſonders aber für die Einwechſelung des gäng- und geben geringhaltigen Geldes, und deſſen Umſchmelzung ſorgen, anbey überhaupt das Intereſſe des Monarchen wahrnehmen [ll]). Ueberdiß wurden auch die alten Müntzgeſetze wider die falſchen Münzer, und Ausgeber des ungerechten Geldes, unter geſchärften Strafen, erneuert, und Pabſt **Calixtus der zweyte** ſetzte ſogar die Strafe des Bannes auf die Falſchmünzer [m]).

Unter die vorzüglichſten kayſerlichen Majeſtätsrechte gehörte deſſen oberſtrichterliche Gewalt im ganzen Reiche, welche

i) S. dieſelben beym *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 491. 467. u. 175. ſqq. k) *Idem* T. III. p. 511. a. l) S. C. G. *Buderi* Diſſ. de Monetariis Principum ac Civitatum Germaniae, dictis Hausgenoſſen; Ienae 1751. und *Haltauſii* Gloſſar. Germ. med. aevi, p. 845. ſqq. ll) S. Joh. Dan. von Olenſchlager neue Erläuterung der G. B. §. 56. p. 207. ſqq. m) *Concil. Lateran.* de A. 1123. can. 15. ap. *Harduinum* l. c. T. VI. P. II. p. 143.

welche die Kayſer auch in dieſem Periodus ausübten, jedoch bedienten ſie ſich dabey des Beyraths anderer Fürſten, und formirten die ſo genanten *Iudicia Principum*, oder Fürſtenrecht [n]). Es hatten nemlich die Reichsſtände die Sachen ihrer Mitſtände, wenn es ihr Leben, Ehre und Gut anbetraf, zu ſchlichten, und ein etwa beſchuldigter Fürſt muſte hauptſächlich von den Groſſen des Landes, in welchem er gebohren war, gerichtet, und verurtheilet, verdammet, oder losgeſprochen werden. Hierauf beruften ſich die Sachſen in ihren an **Heinrich den vierten** gethanen Forderungen [o]). So ächtete z. E. dieſer Kayſer den Marggrafen **Ekbert den jüngern** nach Fürſtenrecht [p]), und unter **Heinrich dem fünften** wurde der gefangene **Graf Wiprecht von Groitzſch**, durch den Ausſpruch der Fürſten, zum Tode verdammet [q]). Bisweilen wurde dieſer Gerichtshof aus vielerley Magnaten zuſammengeſetzet, wobey aber doch die Landsleute des zu verurtheilenden Fürſten, dem Anſehen nach, am meiſten zu ſagen hatten [r]). Dergleichen *Iudicium mixtum* verlangten die **Sachſen** unter **Heinrich dem vierten** für den Biſchof von **Halberſtadt, Bucco**, und den Graf von **Northeim, Otto**, als der König ihre Auslieferung begehrte [s]).

Wenn die Rechtsſache dunkel oder zweifelhaft war; ſo nahm man wol noch ſeine Zuflucht zu den **Ordalien**, wobon, und zwar in Anſehung der Feuerprobe, in dieſem Zeitpunkt ein ganz ſonderbares Exempel mit dem Mönch von

n) S. Io. Ge. *Eſtor* de judicio Principum, Sect. II. §. 128. ſq. p. 81. ſqq. Conf. Hahn l. c. p. P. III. p. 104. nota aaa). und Ioh. Henr. *Bocriſii* Comm. de indole ac natura judiciorum Germaniae etc. §. 8-23. p. m. 16. ſqq. o) *Bruno* de B. Saxon. l. c. p. 189. et p. 191. p) *Henrici* IV. Diploma ap. *Hedam* in Hiſt. Epiſcop. Vltraiect. p. m. 139. q) *Monachi Pegav.* Vita Viperti, c. 11. §. 3. r) Aliud Diploma *Henrici* IV. ap. *Hedam*, l. c. p. 139. ſq. s) *Bruno*, l. c. p. m. 190.

von **Vallembreuſe**, **Peter**, vorkomt, welcher davon den Beynamen des **feurigen**, *(Ignei.)* erhalten hat[t]). Oder man verlangte von dem Beſchuldigten, daß er ſeine Unſchuld durch einen Zweykampf erhärten ſolte. Dergleichen forderte **Heinrich der vierte** von dem Herzog von **Bayern**, **Otten**, Grafen von **Northeim**, welchen aber dieſer, als ſich unanſtändig, verwarf[u]). Bey dem Laſter der beleidigten Majeſtät verfuhr man ſehr ſcharf, und wurden deswegen unter andern, ſowol erſtgedachter Herzog, oder Graf, **Otto**[v]), als auch Graf **Wipprecht** von **Groitzſch**[w]), zum Tode verdammet. Endlich wolten auch die Kayſer die Appellationen nach **Rom** durchaus nicht geſtatten, wie denn **Heinrich der vierte** ſolche den **Thüringern**, in ihren Streitigkeiten mit dem Erzbiſchofen von **Maynz** über den Zehenden, auf dem Synodus zu **Erfurt**, ſo gar bey Leib- und Lebensſtrafe verboth[x]).

Die königlichen Einkünfte waren auch noch unter den fränkiſchen Kayſern in gutem Stande. Sie hatten ihre Domainen und Tafelgüter, welche vornemlich in ſolo Francico, aber auch in andern Provinzen lagen. Solche eigenthümlichen Güter der Kayſer, welche durch ganz **Teutſchland** zerſtreuet waren, wurden nicht ſelten durch die Einziehung verwürkter Lehen, urd anderer Güter, oder durch die heimgefallenen Länder ausgeſtorbener Familien vermehret. Beſonders hat ſich Kayſer **Heinrich der fünfte** angelegen ſeyn laſſen, viele Stücken, die von den kayſerlichen Kammergütern veräuſſert waren, wieder herbey zu bringen, und ſeinem Fiſcus zuzueignen, wozu er auch durch den Schluß des triburiſchen Reichstages

t) *Bertoldus Conſtant.* ad A. 1079. et 1089. Conf Hahn l. c. P. III. p. 126. ſq. nota gggg). u) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1070. p. m. 341. v) *Idem*, ad A. cit. pag. cit. w) *Monachus Pegav.* in vita Viperti, c. 11. §. 3. ſq. x) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1073. p. m. 354. *Harzheim*, l. c. T. III. p. 164. ſq.

tages vom Jahr 1119. berechtiget war [y]). Uebrigens gehörten auch unter die Einkünfte der Kayſer die Zölle, alle Nutzungen von groſſen Flüſſen, Forſten, Heiden und Bergwerken, die Abgaben der Reichsſtädte, die Strafgelder aus den Gerichten, wofern ſolche nicht anderwärts vergeben waren, der Tribut von den benachbarten und bezwungenen Völkern, die anſehnlichen Abgaben aus Italien u. ſ. w. Es hatten ferner die Kayſer ihre gewiſſen Einkünfte aus Rom, zu deren Einhebung ſie einige Reichsfürſten abzuſchicken pflegten [z]). Sachen, die keinen Herrn hatten, eigneten ſich die Kayſer auch zu [a]). Nach dem Tode der hohen Prälaten übten ſie das oben beſchriebene *ius Exuviarum* aus, und Kayſer **Heinrich der vierte** belegte die Abteyen mit vielen Schatzungen, und verfuhr mit den Gütern derſelben willkührlich [b]). Eben dieſer Kayſer nahm auch die Juden in ſeinen mächtigen Schutz, als dieſelben, bey Gelegenheit der Creutzzüge, in ganz **Teutſchland** heftig verfolget wurden. Er befahl den Reichsſtänden, daß ſie dieſelben bey ihren hergebrachten Rechten und Freyheiten ſchützen, und ſie hinführo in Ruhe und Frieden laſſen ſolten [c]). Hieraus wird nun ganz wahrſcheinlich, daß die Kayſer von den Juden ebenfalls Einkünfte gezogen haben, weil ſie ſich derſelben, ohne Zweifel ihres Nutzens halber, ſo ſehr annahmen. Bey allem dem aber hatten die Kayſer kein unumſchränktes Recht, Schatzungen und Steuern in **Teutſchland** einzufordern und beyzutreiben, wie denn beſonders die **Sachſen** und **Schwaben** ſich disfalls den Anmaſſungen **Heinrichs des vierten** mannhaft widerſetzten

y) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1119. l. c. p. 642. z) *Otto Friſing*. Chron. L. VI. c. 34. und *Conradus Urſperg*. ad A. 1073. p. m. 169. a) *Albertus Stadenſis*, ad A. 1112. in *Kulpiſii* Scriptor. p. 261. b) *Lambertus Schaffnaburg*. ad A. 1071. p. m. 347. c) *Dodechinus* ad A. 1096. et 1097. Conf. David *Gans* in Zemach David, P. II. p. 71.

ſetzten [d]). Und obgleich **Heinrich der fünfte**, kurz vor ſeinem Tode, auf Anrathen ſeines Schwiegervaters, des Königes von **Engelland**, ganz **Teutſchland**, unter dem Vorwand des franzöſiſchen Krieges, mit groſſen Geldauflagen belegen wolte; ſo kam doch ſein Tod dazwiſchen, und es iſt auch noch eine Frage: ob ſich nicht die Reichsſtände würden widerſetzet, und neue Unruhen angefangen haben [e]).

Die wichtigen Majeſtätsrechte des Krieges und des Friedens waren, nach **Heinrichs des vierten** eigenem Geſtändniß, nicht blos in des Kayſers Willkühr, ſondern bey der Ausübung derſelben nahmen die Reichsſtände mit Antheil [f]), welches ſie auch bey dem Geſandtſchaftsrecht thaten, wovon ſich, bey Kayſer **Heinrichs des fünften** Regierungsantritt, ein merkwürdiges Exempel findet [g]). Obgleich übrigens der Krieg den Teutſchen, nach der von ihren Vorfahren auf ſie geerbten Neigung, die angenehmſte Beſchäftigung war; ſo bezeigten ſie doch zu einem auswärtigen Krieg keine ſonderliche Luſt. Denn als Kayſer **Heinrich der fünfte**, gegen das Ende ſeiner Regierung, einen Krieg mit **Frankreich** anfangen wolte; ſo fanden ſich auf das kayſerliche Aufgebot wenig Reichsſtände mit ihren Völkern ein [h]). Eigentlich muſte dergleichen Aufgebot zu einem Heereszug [i]) auf einem Reichs- oder Hoftage beſchloſſen werden. Hievon war niemand ausgenommen, und ſogar die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte waren von perſönlicher Beywohnung der Feldzüge nicht befreyet, wofern der König ihnen ſolche nicht ausdrücklich erlieſſe [k]). Die gröſte Stärke des Heeres

d) S. die merkwürdigen Stellen beym *Bruno*, l. c. p. m. 290. u. 179. e) *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 16. f) *Lambertus Schaffnaburg*. ad A. 1075. p. m. 392. g) *Conradus Urſperg*. ad A. 1106. p. m. 189. h) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1124. p. 654. i) Eine Formul eines ſolchen Aufgebotes ſ. in *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. I. p. m. 234. k) *Lambertus Schaffnaburg*. ad A. 1075. p. m. 386.

Heers beſtunde in den Vaſallen und Dienſtmannen, (Miniſterialibus). Die vornehmſten derſelben hatten wiederum ihre Leute unter ihren Fahnen. Diejenigen aber, welche für Geld dienten, wurden *Solidarii*, Söldner, genant. Die Waffen beſtunden ferner in einem Panzer, Helm, Schild, Spieß, Lanze, Degen, Pfeil und Bogen. Nach erfundenen Wappen fieng man an, dieſes in den Schild zu ſetzen. Die Reuterey war geachteter, als das Fußvolk. Unter jener beſtund die gröſte Stärke in den ſo genanten *Hominibus armatis*, da Mann und Pferd geharniſcht waren, deswegen ſie wiederum ihre *Dextrarios*, Schild- und Waffenträger, auch verſchiedene Pferde, zu ihrem Gebrauch haben muſten. Ja der Dienſtname eines *Militis* oder *Equitis* wurde endlich der Name einer vorzüglichen Würde im Kriegsſtande. Sogar Könige und Fürſten ſchämten ſich nicht, ſich öffentlich wehrhaft machen, oder zum Ritter ſchlagen zu laſſen. Um aber ſich hiezu würdig zu machen; ſo muſten dergleichen Candidaten des Ritterſtandes ihre Fähigkeit, und Tapferkeit, entweder im Krieg durch heldenmüthige Thaten, oder in den ſo genanten Turnieren, durch eine tapfere Geſchicklichkeit, öffentlich darthun [l]).

Die Kriegsdienſte, oder Heeresfolge giengen nur auf eine gewiſſe Zeit, und waren von kurzer Dauer, worauf das Heer aus einander gieng, und zu einem neuen Heerzug ein neues Aufgebot erfolgen muſte. Man kan ſolches aus den Feldzügen **Heinrichs des vierten** gegen die **Sachſen** abnehmen, da in einem Jahr ein doppeltes Aufgebot erfolgte [m]). Die alte Gewohnheit, die Armee nach den Nationen abzutheilen, wurde ferner beybehalten. In der Schlacht mit den **Sachſen** bey **Hohenburg** war

l) S. *Maſcovii* Commentar. T. II. L. III. §. 56. ſq. p. 235. ſqq. coll. §. 53. p. 230. Conf. Scheidts Nachricht vom hohen und niedern Adel in Teutſchland, §. 8 - 12. p. 51 - 93. m) *Lambertus Schaffnaburg*. ad A. 1075. p. 386. et 390.

war jedes Volk unter ſeinem Herzog in ſeinem eigenen Haufen. Die **Schwaben** hatten, nach einem alten geſetzlichen Vorzug, die Ehre, unter ihrem Herzog **Rudolph**, die Avantgarde auszumachen, und den erſten Angriff zu thun. Auf ſie ſcheinen die **Bayern** gefolget zu ſeyn, und König **Heinrich** war mit der auserleſenſten jungen Mannſchaft im fünften Haufen [n]). Nachdem der Erzbiſchof von **Mayland**, **Heribert**, die ſo genanten *Carrocia* aufgebracht hatte, als welcher das Bildniß des gekreuzigten Heilandes in ſeiner Hauptfahne führte, die auf einen Wagen geſetzt war [o]); ſo ahmten dieſe Gewohnheit die andern **Italiäner** bald nach. Und auch in **Teutſchland** wurden dergleichen *Carrocia* gewöhnlich, wie denn ein Augenzeuge [p]) verſichert, daß die, wider Kayſer **Heinrich den vierten**, verbundenen Fürſten, in der Schlacht im Bleichfelde ohnweit **Würzburg**, zu ihrem Hauptpanier, ein Creutz mit einer rothen Fahne, auf einem Wagen gehabt hätten. Sonſten aber wurden die übrigen Fahnen von den Rittern geführet, deswegen die *Signiferi* der Könige und Herzoge bey denen Geſchichtſchreibern dieſer Zeiten, verſchiedentlich vorkommen. Wie denn einer derſelben von dem unruhigen Märggrafen **Ekbert dem jüngern** bemerket, daß er ſein eigener *Signifer* in der Schlacht bey **Gleichen** geweſen ſey [q]). Die Könige übrigens lieſſen ſich in den Schlachten die heilige Lanze von einem Biſchof vortragen, geſtalten ſolches, in dem erſtgedachten Treffen bey **Gleichen**, dem Kayſer **Heinrich dem vierten** der Biſchof von **Lauſanne**, **Burchard**, that, der darüber in der Schlacht erſchlagen wurde [r]). Endlich obgleich die

n) *Idem*, ad A. e. p. m. 387. ſq. o) *Arnulph Mediolan.* l. c. L. II. c. 16. ap. *Muratorium*. T. IV. p. 18. Conf. Euchar. Gottl. *Rinkii* Diſſ. de Carrociis; Altdorf. 1711. 4. p) *Bertoldus Conſtant.* ad A. 1086. q) *Dodechinus*, ad A. 1089. r) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1089. l. c. p. 572.

die Kayſer ſich anmaſſeten, Veſtungen in den Ländern der Reichsſtände zu erbauen; ſo wolten doch dieſe ihnen ſolche Gewalt nicht zugeſtehen. Deswegen beſchwerten ſich vornehmlich die **Sachſen** über Kayſer **Heinrich den vierten**, daß er ſo viele neue Veſtungen und Schlöſſer in ihrem Lande anlegte s). Dem ohngeachtet nahm ſich dergleichen auch Kayſer **Heinrich der fünfte** heraus, da er nemlich im Erzſtifte **Cöln** ein ſtarkes Schloß erbauete, und es mit guter Beſatzung verſahe, um hiedurch den Erzbiſchof von **Cöln**, **Friedrich**, deſto beſſer im Zaum halten zu können t). Wie hingegen der Erzbiſchof von **Maynz**, **Adalbert**, **Aſchaffenburg** beveſtiget hatte, ſo wolte eben dieſer Kayſer ſolches nicht geſtatten, ſondern belagerte den Ort u).

In den teutſchen Provinzen kam die ehmalige Abtheilung in *Pagos* oder **Gauen**, mit dem Ausgang des eilften, und Anfang des zwölften Jahrhunderts, unvermerkt in Abgang v), da nemlich, oben beſagter maſſen, die Familiennamen, und die Benennungen der Grafſchaften von gewiſſen in denſelben gelegenen Oertern entſtanden. Der alte Unterſchied aber zwiſchen Lehen und Allodien dauerte ferner fort. Jene fiengen an, wie bereits oben bemerket worden, erblich zu werden, und die groſſen Lehen hielt man für untheilbar. Allein zur Erbfolge wurde eine ſtandesmäßige Heirath erfordert, und man ſahe darauf, ob auch die Kinder ebenbürtig waren. Denn ſo konten die von ſlaviſchen Müttern gebohrne nicht zur Landesfolge kommen, wie man aus dem Exempel **Ottens**, eines Bruders des Marggrafens **Wilhelm**, erſehen

s) *Bertoldus Conſtant*. ad A. 1072. *Bruno*, l. c. p. m. 179. *Lambertus Schaffnab*. ad A. 1073. p. m. 353. t) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1114. l. c. p. 631. u) *Idem* ad A. 1122. l. c. p. 648. v) Henr. *Meibomii* Sen. Comm. de utriusque Saxoniae, et vicinarum quarund. regionum Pagis, p. 93. in *Ejus Nepotis* Scriptor. T. III. *ab Hontheim* l. c. T. I. Sec. XI. §. 6. p. 342. ſq. *Schoepflini* Alſatia illuſtrata, T. I. p. 625. 655.

ſehen kan, welchen ſein Vater mit einer ſlaviſchen Mutter, und alſo aus ungleicher Ehe, erzeuget hatte w). In den Allodien hingegen erbten auch die weiblichen Nachkommen nach der Regel, wovon wir unter andern das Exempel nach Abgang des alten welfiſchen Mannsſtams in Teutſchland, haben, da nemlich dem letzten Welfen, dieſes Namens dem dritten, der zugleich Herzog von Kärnthen war, in ſeinen Erbgütern ſeiner Schweſter Cunigund, und des liguriſchen Marggrafens, Azo des zweyten, Sohn, Welf der vierte folgte x). Bisweilen aber machten die Kayſer eine Ausnahme; geſtalten Heinrich der fünfte, nach unbeerbtem Abſterben Ulrichs des jüngern, Grafens von Weymar, aus dem orlamündiſchen Geſchlechte, deſſen Länder an ſich zog, und auch deſſen Allodien ſich durch ein Fürſtenrecht zuſprechen ließ y), worüber der Pfalzgraf Siegfried, welcher Graf Ottens von Weymar Tochterſohn war, und daher die Länder nach Erbrecht forderte, die Waffen ergriff z).

Bey Gelegenheit der unruhigen Zeiten unter Heinrich dem vierten und fünften nahm das Anſehen der Reichsſtände, zumal der mächtigern, gar ſehr zu. Die Benennung der *Principum Regni*, (Reichsfürſten,) komt itzo ſchon häufig vor a). Dieſelben, ſowol Weltliche, als Geiſtliche, bedienten ſich nunmehro auch des Titels: *Dei gratia*, von GOttes Gnaden b). Unter den geiſtlichen

w) *Lambert. Schaffnab.* ad A. 1057. p. m. 323. *Annaliſta Saxo*, ad A. e. l. c. p. 489. x) S. *Chron. Weingart.* ſ. *Hiſt. de Guelfis*, c. 7. ſq. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 784. Conf. Chriſt. Ludov. *Scheidii* Origg. Guelf. T. I. L. II. c. 10. p. 206. ſqq. T. II. L. V. c. 8. p. 231. ſqq. L. VI. c. 1. p. 263. ſqq. y) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1112. l. c. p. 629. und *de Gudenus* Cod. diplomat. Mogunt T. I. n. 148. p. 393. z) S. oben, S. 279. u. f. a) *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 9. §. 8. p. 287. und *Henrici* V. Diploma in *Martene* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. I. p. 687. b) S. z. E. *Udalr. Babenberg.* Cod. epiſtolar. n. 127. 132.

lichen Fürſten hatte der Biſchof von **Würzburg** die herzogliche Gewalt, oder die Gerichtsbarkeit in **Oſtfranken** c), und alſo die Weltlichkeit in ſeiner Diöces, wovon der alte Vers bekant iſt:

Herbipolis ſola iudicat enſe, ſtola.

Kayſer Heinrich der fünfte aber entzog ſolche dem Biſchof von **Würzburg, Erlanger,** weil er ſich wider ihn empörte, und machte ſeinen Neffen, den ſchwäbiſchen Prinzen, **Conrad**, zum Herzog in **Franken**, wodurch dieſer die Weltlichkeit ſogar auch in dem Hochſtifte **Würzburg** erhielt. Allein nachdem ſich gedachter Biſchof mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet, ſo gab er ihm dieſelbe wiederum zurück d). Nach eben dergleichen Gewalt trachtete auch der Erzbiſchof von **Bremen, Adalbert**, in ſeinem Erzſtifte, aber vergeblich e). Und der Erzbiſchof von **Maynz** ſuchte ſeine Herrſchaft in **Thüringen**, unter dem Schein der ihm gebührenden Zehenden, immer weiter auszubreiten, welchem ſich aber die thüringiſchen Stände muthig widerſetzten f).

132. ſq. 158. ſq. l. c. p. 122. 129. ſq. 167. u. 169. *Beſoldi* Docum. rediviva Monaſter. Wirtenberg. p. 713.

c) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 5.

d) *Conradus Urſperg.* ad A. 1116. *Henrici* V. Dipl. in Joh. Ge. Leuckfelds Antiquitat. Poeldenſ. App. III. n. 2. p. 253. ſq. S. übrigens von dieſem Herzogthum Franken des Biſchofs von Würzburg: 1) Caſp. Achat. *Beckii* Diſſ. (Praeſ. *Chriſt. Wildvogelio*,) de Ducatu Franconiae, Ienae 1709. 4. 2) Nic. Hier. Gundlings Saml. kleiner teutſchen Schriften, P. I. n. 9. ſq. p. 226. ſqq. 3) Bened. Schmidts Beleuchtung des = = Herzogth. zu Franken; Frkf. und Leipz. 1751. 4. 4) Ioh. Gottl. *Gonne* Diſquiſ. de Ducatu Franciae orientalis; Erlangae, 1756. 4. 5) Köhlers Münzbeluſt. P. IV. p. 296. ſqq. u. 6) C. G. Buders Saml. ungedruckter Schriften, n. 22. p. 454. ſq.

e) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 5. ſq.

f) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1062. 1069. et 1073. Conf. *Pfeffinger* in Vitriar. illuſtr. T. II. p. 216. ſqq. und

Ueberhaupt gaben die vorhin erwähnten unruhigen Zeiten, und bürgerlichen Kriege unter den beyden **Heinrichen**, Anlaß, daß die Macht der Kayſer immer mehr geſchwächet, hingegen aber die Rechte der Reichsſtände, in Anſehung des Kayſers, mehr und mehr beſtimmet, und alſo hiedurch die erſten Grundſteine zu der nachmaligen Landeshoheit geleget wurden g). Beſonders hatten die Herzoge, welche an der Grenze waren, Gelegenheit, ſich gröſſer und mächtiger zu machen, je mehr die Kayſer Urſache hatten, mit ihnen vorſichtig zu verfahren, damit ſie ſich nicht vom teutſchen Statskörper abtrennen, und unter den Schutz der benachbarten Monarchen begeben möchten. Wenn nun dergleichen Grenzfürſten ihren Nachbarn durch das Schwerdt etwas an Land und Leuten abgewannen; ſo ſahen ſie es als ihr Eigenthum an, deswegen denn auch der neue Herzog von Sachſen, **Lotharius**, das den Slaven abgenommenene Land, oder die nunmehrige Grafſchaft **Holſtein** aus eigener Macht vergab, und den holſteiniſchen Grafen als landſäßig und ſeinen Unterthanen betrachtete h).

Dem allen ohngeachtet iſt es ſehr fehlſam, wenn man allen Reichsſtänden, oder auch nur den mächtigſten Herzogen, ſchon damals eine wirkliche Landeshoheit zueignen will. Denn die Kayſer hatten noch eine allzugroſſe Gewalt auch über die mächtigſten Reichsſtände, und in ihren Ländern. Sie übten verſchiedene wichtige Rechte in den Herzogthümern aus, welche heutiges Tages der Landeshoheit unſtreitig ankleben, als z. E. die richterliche Gewalt zugleich mit dem Herzoge. Sie ertheilten dem einen

und Ludov. Frider. et Car. Frider. *de Beulwiz* Diſſ. de Decimar. Thuring. a Mogunt. Archiep. exactarum iuſtitia, et ſpeciatim inde exortis tempeſtatibus, tempore Henrici IV. Imp. Halae, 1742. 4. g) D. G. Strubens Nebenſtunden, P. IV. n. 22. p. 1. ſqq. beſonders §. 22. ſqq p. 62. ſqq. h) *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 36. *Chron. Holſat.* in *de Weſtphalen* Scriptor. T. III. p. 29. 30.

einen Privilegien zum Nachtheil des andern, und verſtatteten auch wol, oder hinderten die Ausübung der Hoheitsrechte i). Einige Reichsſtände, beſonders geiſtliche, erhielten vom Kayſer die Gerichtsbarkeit oder den Bann k). Sie konten ferner auch noch nicht, ohne deſſen Vorwiſſen und Einwilligung, ihren Städten und Flecken Marktgerechtigkeit ertheilen, weil dieſes unter die kayſerliche Majeſtätsrechte gerechnet wurde l). Die Kayſer verſchenkten noch vielfältig Fiſchereyen, Wälder und Jagden an Reichsſtände und Mittelbare m). Und wenn ja bisweilen die gröſſern Forſten und Seen in den Provinzen den Herzogen zuſtunden; ſo gehörten ſie doch eigentlich zu ihren Reichslehen, und waren ihnen nebſt andern kayſerlichen Kammergütern zu ihrem Unterhalt beygeleget worden n). Die Verbindungen der Reichsſtände in dieſem Periodus kommen zwar häufig vor. Aber man kan davon eben ſo wenig, als von dem, von den Ständen damals auch ausgeübten, Rechte, Krieg zu führen, und Frieden zu machen, auf eine Landeshoheit ſchlieſſen, weil nemlich, in den damaligen Zeiten des Fauſtrechtes, ſogar auch Mittelbare einander bekriegen, mit ihren Feinden Frieden ſchlieſſen, und mit andern Bündniſſe machen konten o). Uebrigens findet man auch noch in dieſem Periodus Spuren von dem ausgeübten Strandrecht in der Graf-

i) S. Strubens Nebenſtunden, l. c. §. 7. ſqq. 14. u. 21. p. 22. 39. u. 53. ſqq. k) S. z. E. *Henrici* IV. Dipl. de A. 1062. in Privilegg. Eccleſ. Hamburg. n. 25. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 140. l) S. *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 175. ſqq. Conf. Io. *Horix* Diſſ. (Praeſ. Io. Phil. *Hahn*,) de iure inſtituendi nundinas, cap. 3. m) S. viele Exempel bey dem *Pfeffinger*, l. c. T. III. p. 1380 - 1384. coll. p. 1388. ſq. Conf. Raym. *Duellii* Excerpta genealog. hiſtor. L. I. P. I. n. 69. p. 29. n) S. Struben, l. c. §. 18. p. 48. ſq. o) S. z. E. oben, S. 212. 221. u. f. 226. 279. u. f. *Maſcovii* Comm. T. II. L. I. §. 16. u. 18. p. 32. u. 35. wie auch L. III. §. 15. u. 18. p. 167. u. 171. Conf. Struben, l. c. §. 19. p. 49. ſq.

Grafſchaft Stade, wodurch ſogar der nachmalige Graf von Stade, Friedrich, nebſt ſeinem Bruder, Ulrich, ſeiner Mutter, Großmutter und übrigen geſtrandeten Perſonen in die Leibeigenſchaft gerathen ſind p).

Obgleich endlich die Herzoge in ihren Ländern groſſe Gewalt hatten; ſo zogen ſie doch nicht ſelten ihre Landſtände zu Rath, und hielten fleißig Landtäge, wie z. E. die Schwaben unter Heinrich dem vierten thaten, wobey ſie ſich verbanden, dem Biſchof von Coſtnitz in geiſtlichen Dingen, ihrem vorgeſetzten Herzoge und Grafen aber in weltlichen Sachen, nach dem alemanniſchen Geſetze, ohne Ausnahme, zu folgen, und vornehmlich über dem Landfrieden auf gewiſſe Zeit zu halten q).

Nachdem wir die politiſche Staatsverfaſſung des teutſchen Reichs in dieſem Periodus hinlänglich geſchildert haben; ſo wollen wir auch noch einige Betrachtungen über den teutſchen Kirchenſtaat, den Zuſtand der Religion, der Wiſſenſchaften und Künſte, und das Commercienweſen in Teutſchland anſtellen.

Der Zuſtand der Kirche überhaupt war in dieſen Zeiten der verderbteſte. Die Lehre war von der Lauterkeit der erſten Kirche gar ſehr abgewichen, und durch Menſchenſatzungen verunſtaltet worden. Die Menſchen waren in den tiefſten Aberglauben verſenket, und von der Hoheit des römiſchen Stuhls gleichſam bezaubert. Sie zwangen gröſtentheils ihre Vernunft dergeſtalt unter den Gehorſam des Glaubens, daß ſie auch die abgeſchmackteſten Lehrſätze des Pabſtes als Glaubensartikel verehrten, welchen kein Sterblicher widerſprechen dürfte. So wie die Lehre nichts taugte; ſo taugte auch das Leben und Wandel der hohen und niedern Geiſtlichkeit nichts. Wo man die Augen hinwendet, entdecket man, ſowol bey den Hohenprieſtern, als auch bey den übrigen Lehrern des Volks,

p) *Albertus Stadenſis*, ad A. 1112. l. c. p. 261. q) S. z. E. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1074. p. m. 369. und *Bertoldus Conſtantienſis*, ad A. 1092. ſq.

Volks, Spuren von Stolz, Uebermuth, Herrſchſucht, Geiz, Unmäßigkeit, Verſchwendung, Schwelgerey, Unzucht, Betrug, Gottloſigkeit, Unwiſſenheit und andern der gröbſten Fehler und Laſter. Und es waren wenige, welche den Schaden Joſephs erkanten und beklagten r).

Bey ſolchem Zuſtand der Religion und Sitten der Geiſtlichkeit, iſt leicht zu ermeſſen, wie geringſchätzig die chriſtliche Religion und ihre Lehrer bey den Ungläubigen, und neubekehrten Chriſten müſſen geworden ſeyn. Es fielen alſo die jenſeits der Elbe und an der Oſtſee wohnende ſlaviſche Völker in den erſten Regierungsjahren **Heinrichs des vierten**, wiederum vom Chriſtenthum ab, und tödteten zuerſt ihren König **Gottſchalk**. Sie ermordeten ſodann auch die unter ihnen wohnende Geiſtlichen, und unter dieſen beſonders den Biſchof zu **Meklenburg**, **Johann**, einen gebohrnen **Schotten**, welchen ſie in ihrer Stadt **Rhetre**, wo itzo **Stargard** im **Meklenburgiſchen** gelegen iſt, marterten, und deſſen Haupt ihrem Götzen **Radegaſt** opferten. Hierauf kehrten ſie zu ihrer heidniſchen Abgötterey wieder zurück s). Allein des erſchlagenen König **Gottſchalks** Sohn, **Heinrich**, rächte endlich, nach Verlauf vieler Jahre, den Tod ſeines Vaters und der erſchlagenen Chriſten. Er überwand die heidniſchen Slaven in einem Treffen, erlegte ihren aufgeworfenen König, **Cruco**, bemächtigte ſich wiederum ſeines väterlichen Reiches, und führte die chriſtliche Religion in dieſen Gegenden abermals ein t).

Auch bey den benachbarten **Pommern** wurde, gegen Ende dieſes Periodus, der Anfang gemacht, ſie wiederum zur chriſtlichen Religion zu bekehren. Es war zwar damit ſchon unter den ſächſiſchen Kayſern der Anfang

r) S. Io. Laur. *Moshemii* Inſtitution. Hiſt. Eccleſiaſt. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 1. u. c. 3. §. 1. p. m. 394. u. 421. ſq. u. Sec. XII. P. II. c. 2. §. 1. u. c. 3. p. m. 456. u. 469. ſqq. edit. noviſſ. s) S. oben, S. 206. u. f. t) *Helmoldus*, l. c. c. 34. 36. u. 37. S. auch oben, S. 266.

fang gemacht worden, als unter welchen ein gewiſſer Reinbern, Biſchof von Colberg, vorkomt. Aber das von ihm gepflanzte Chriſtenthum wurde durch die heidniſchen Einwohner bald wieder ausgerottet. Wie aber Herzog Boleslaus von Pohlen die Pommern, unter der Regierung Kayſer Heinrichs des fünften, beſiegte; ſo muſten ſie ihm verſprechen, die chriſtliche Religion anzunehmen. Er nahm alſo deshalben mit ſeinem alten Freunde, dem Biſchof von Bamberg, Otto, die nöthige Abrede, um die Bekehrung der Pommern zu bewürken. Dieſer gieng im Jahr 1124. durch Böhmen und Pohlen nach Pommern ab, und wurde an der Grenze durch den daſigen Herzog, Vratislaus, freundlich empfangen. Er durchreiſete ſodann das Land, beſuchte die vornehmſten Städte deſſelben, als Camin, Julin und Stetin, taufte eine groſſe Menge Pommern, zerſtörte ihre Götzentempel, beſonders des Triglaus zu Stettin, in welchem er ſehr groſſe Schätze fand. Dieſer Götze hatte drey mit einander verbundene Köpfe auf einem Körper. Otto zernichtete dieſen, und jene ſchickte er, als ein Siegeszeichen, und zum Beweis der Bekehrung der Pommern, an den Pabſt nach Rom. Er ſchaffte ferner auch ihre geheiligte Pferde ab, welche in dieſen Gegenden, von den älteſten Zeiten der Semnonen-Sueven her, bekant und gewöhnlich waren. Und er nahm endlich mit dem Herzog wegen Errichtung des Biſthums Julin Abrede, wozu er ſeinen bey ſich habenden Capellan, Adalbert, beſtimte. Hierauf kehrte er im folgenden Jahr nach Bamberg zurück, und gieng einige Jahre nachher zum zweytenmal nach Pommern, da er denn die Bekehrung der Pommern, und die Stiftung des neuen Biſthums Julin vollends zu Stande brachte. Dieſes ſolte für die Erhaltung und weitere Ausbreitung der chriſtlichen Religion in dieſen Gegenden ſorgen, und iſt nachmals nach Cammin verleget worden [u]).

Der

u) *Anonymi* vita S. Ottonis, Ep. Bamberg. L. II. et III. in

Der römiſche Biſchof oder Pabſt wurde als ein geiſtlicher Monarch betrachtet, für einen allgemeinen Biſchof, und für das unſtreitige ſichtbare Oberhaupt der Kirche im Occident angeſehen. Der römiſche Stuhl aber wurde für den erſten in der Chriſtenheit gehalten, deswegen auch einige teutſche Biſchöfe in ihren Schreiben dem **Pabſte** den Titel: *primae ſedis Antiſtes*, beylegen v). Um nun ihr Anſehen vorzüglicher zu machen, und auſſer allen Streit zu ſetzen; ſo ruheten die **Päbſte** nicht eher, als bis eine Einförmigkeit, in Anſehung der Art des äuſſerlichen Gottesdienſtes, angenommen, und der ſogenante *Ordo Romanus* in allen abendländiſchen Kirchen eingeführet wurde w).

Dieſes Anſehen der Päbſte wurde dadurch vermehret, und weiter ausgebreitet, daß ſich Leute fanden, welche aus den Briefen der römiſchen Biſchöfe, aus den Schlüſſen der Concilien, aus den Schriften der Kirchenlehrer, und aus den Verordnungen der weltlichen Regenten, ſogenante Samlungen von Canonen und Decreten machten. Dergleichen verfertigte in dieſem Zeitpunct **Anshelm von Badagio**, Biſchof von **Lucca**, in dreyzehn Büchern, oder nach andern **Hildebert**, nachmals Erzbiſchof von **Tours**; ferner der **Ivo**, Biſchof von **Chartres**, ſowol in ſeinen Auszügen von Kirchenregeln, *(Excerptionibus eccleſiaſticarum regularum,)* in ſiebzehn Theilen, wobey er aber das meiſte aus der Samlung des **Burchards von Worms** ſcheinet ausgeſchrieben zu haben, als auch in ſeiner ſo genanten **Panormie**, oder *Panomia*

in Henr. *Caniſii* Lection. ant. T. III. P. II. p. 55 - 89. edit. Baſnag. Conf. Dan. Cramers Pommeriſche Chronica, oder Pommeriſche Kirchen-Hiſt. L. I. p. 4 - 110. und Chriſt. Schöttgens Vorſpiele der Stargard. Reformation; Stargard 1724. 4. v) S. z. E. *Udalr. Babenberg.* in Cod. epiſtol. n. 124. 130. 132. ſq. l. c. p. 117. 125. u. 129. ſq. w) *Moſhemii* Inſtitut. Hiſt. Eccleſ. L. III. Sec. XI. P. II. c. 4. §. 1. p. m. 433. ſq.

nomia, in acht Theilen, für deren Verfaſſer andere den **Hugo** von **Chalons** ausgeben; weiter der Cardinal **Deusdedit**, oder **Theodat** in vier Büchern, welche noch nicht in Druck gekommen ſind, und zwey unbekante Samler in zwey ebenfalls noch ungedruckten Samlungen, welche den Titel Polycarpus und Populetum führen. Denn in dieſe Samlungen wurde alles eingetragen, was nur zur Erhebung der Macht und Hoheit des römiſchen Stuhls dienen konte; deswegen auch in denſelben die erdichteten und falſchen Briefe der erſten römiſchen Biſchöfe, welche der Pſeudo-Iſidor zum Vorſchein gebracht hatte, fleißig angeführet werden [x]).

Bey denen bürgerlichen Kriegen unter den beyden **Heinrichen**, und ihren Streitigkeiten mit den Päbſten, litte nothwendiger Weiſe auch die teutſche Kirche und ihre bisherige Verfaſſung, da nemlich ſowol die Kayſer, als auch die Päbſte ſich gegen dieſelbe verſchiedenes herausnahmen, nachdem Gunſt, oder Haß, Freundſchaft oder Feindſchaft ſie dazu anreizte. Es beklagten ſich auch einige Biſchöfe nicht undeutlich, daß man ihr Anſehen, ſo ſie von GOtt hätten, zu vermindern ſuche [y]). Und um ſo mehr hielt die teutſche Kirche noch immer mit vielem Nachdruck auf ihre alte Freyheiten [z]).

Die Erzbiſchöfe behaupteten ihre Metropolitanrechte in Weyhung der Biſchöfe ihrer Provinz, und in Haltung der Provinzialſynoden, auf welchen auch die Sachen der Biſchöfe vorgenommen und entſchieden wurden, jedoch mit Vorbehalt der Appellation an den Pabſt [a]). Und der Erzbiſchof von **Trier**, **Bruno**, erhielt vom Pabſt **Calixtus dem zweyten**, auſſer einer allgemeinen

Beſtä-

x) S. Joh. Ge. Pertſchens kurze Hiſt. des canon. u. Kirchenrechts, Sect. II. §. 36-41. pag. 200-216. y) S. z. E. *Udalricus Babenbergenſis*, l. modo cit. n. 162. p. 171. ſqq. z) S. Io. *Schilterum* de libert. Eccleſ. Germ. L. III. et IV. *paſſim.* a) S. *Udalr. Babenberg.* l. c. n. 293. p. 294. ſqq. Conf. *ab Hontheim*, l. c. T. I. Sec. XII. §. 7. p. 472. coll. p. 584. nota d).

Beſtätigung der Privilegien ſeiner Kirche, auch dieſe vorzügliche Befreyung, daß kein päbſtlicher Legat, auſſer denen ſo genanten Legatis a Latere, in ſeinem Erzſtifte einige Gewalt oder Rechte auszuüben, befugt ſeyn ſolle b). Gleichwie nun die Erzbiſchöfe auf ihren Metropolitanrechten beſtunden; ſo thaten die Biſchöfe ein gleiches in Anſehung ihrer Diöceſanrechte, deswegen ſich auch der Biſchof von **Tull**, **Bruno**, gegen den Erzbiſchof von **Trier**, **Poppo**, weigerte, deſſen Verlangen zu bewilligen, ſich nemlich in allen Stücken nach ſeinem Willen zu richten c).

Es muſten ferner die Erzbiſchöfe das Pallium von den Päbſten nehmen, und ſolches erhielten auch einige teutſche Biſchöfe, nemlich der von **Bamberg** d) auf beſtändig, worüber er nachmals von dem maynziſchen Metropolitanrecht ſich gänzlich frey gemachet hat, ferner der Biſchof **Bucco** von **Halberſtadt** e) und der Biſchof **Stephan** von **Metz** f) nur für ihre Perſonen. Hiedurch verbanden ſich die Päbſte einen und andern von den teutſchen Prälaten eben ſowol, als durch die ihnen in **Teutſchland** aufgetragene Legationen. So erklärten z. E. Pabſt **Urbanus der zweyte** den Biſchof von **Coſtnitz**, **Gebhard**, und Pabſt **Calixtus der zweyte** den Erzbiſchof von **Maynz**, **Adelbert**, zu ihren Legaten und Vicarien durch ganz **Teutſchland** ff). Es war aber

b) *Geſta AEpiſcop. Trevirenſ.* §. 57. in *Martene* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 193. c) *Ab Hontheim*, l. c. Sec. XI. §. 4. p. 341. d) *Leonis* IX. Bulla de A. 1055. in *Ludewigii* Scriptor. Bamberg. T. I. p. 288. ſq. *Lambertus Schaffnaburg*. ad A. 1070. p. m. 340. e) *Idem* ad A. 1063. p. m. 327. f) *Geſta AEpiſcop. Trevirenſ.* §. 56. l. c. p. 192. ff) *Bertoldus Conſtant.* ad A. 1089. et 1094. und *Geſta AEp. Trevirenſ.* l. modo c.

aber dieſes nur ein perſönliches Werk, weil man am päbſtlichen Hofe damals den Grundſatz hatte, daß die Gewalt eines ſolchen päbſtlichen Legaten mit dem Tode desjenigen Pabſtes aufhöre, welcher ſie verliehen hätte g). Und iſt daher noch ſehr zweifelhaft, ob der Erzbiſchof von **Salzburg**, **Gebhard**, welcher ebenfalls dergleichen päbſtlicher Legat durch ganz **Teutſchland** geweſen, den Titel eines *Legati nati ſedis Apoſtolicae*, für ſich und ſeine Nachfolger erhalten habe. Denn die alten Schriftſteller ſchweigen davon gänzlich ſtille, die neuern aber ſind in Anſehung des Urhebers dieſes Vorzuges nicht mit einander einig, da der eine den Pabſt **Alexander den zweyten**, der andere aber den Pabſt **Gregorius den ſiebenten** dafür ausgiebt. Und auch in denen päbſtlichen Bullen, worinnen die ſaltzburgiſche Gerechtſame beſtätiget werden, findet ſich davon nichts. Vielmehr werden darinnen den ſaltzburgiſchen Erzbiſchöfen nur zwey Stücke zugeſtanden, einmal die Gerichtsbarkeit in ihrer erzbiſchöflichen Provinz und beſondern Dioeces, auch in ſolchen Fällen, welche ſonſten vor den Pabſt, oder ſeinen Legaten gehören, wenn nemlich die Sache keinen Aufſchub litte, und hernach der apoſtoliſche Vicariat in der noriſchen Provinz. Letztern hatten die Erzbiſchöfe von **Salzburg** ſchon lange, und beyde Stücke erhärten noch lange nicht eine Legation durch ganz **Teutſchland** h).

In Anſehung der teutſchen Hierarchie trug ſich endlich noch die merkwürdige Veränderung zu, daß der erzbiſchöfliche Sitz von **Hamburg** nach **Bremen** verleget wurde. Es nahm nemlich, bereits unter Kayſer **Heinrich**

g) *Centius Camerarius* in Libro cenſuali c. 1. §. 2. in *Actis SS. Antwerp.* m. Maii T. VI. p. 148. h) *Vita S. Gebehardi*, AEp. Salisburg. in *Caniſii* Lection. ant. T. III. P. II. p. 434. ſq. Edit. Baſnag. Conf. Hahns R. Hiſt. P. III. p. 123. nota sss).

rich dem dritten, der Erzbiſchof Adalbert, aus Furcht vor dem König Sueno dem zweyten von Dännemark, mit welchem er ſich veruneiniget hatte, ſeinen Aufenthalt zu Bremen. Und da auch nachmals, bey dem Rückfall der überelbiſchen Slaven zum Heidenthum, Hamburg zerſtöret wurde; ſo geſchahe es nach und nach, daß die bremiſche Kirche ſich der Metropolitanwürde anmaſſete, die ſonſten der hamburgiſchen Kirche zukam, und der Biſchof von Bremen den Titel eines Erzbiſchofs zu führen, anfieng. Indeſſen blieb der erzbiſchöfliche Sitz nicht ſchon damals beſtändig zu Bremen, denn Adalbert ſöhnte ſich wieder mit dem König Sueno aus. Sondern erſt im Jahr 1223. bewilligten die hamburgiſchen Domherren, daß die erzbiſchöfliche Würde künftig auf Bremen haften ſolte [i]). Dieſes Erzſtift übrigens verlohr um dieſe Zeiten vieles von ſeiner Gröſſe, nachdem ein neues Erzſtift zu Lunden in Schonen errichtet, und dadurch die Kirchen und Bißthümer in den nordiſchen Reichen jenem entzogen wurden [k]).

Mit den Abteyen verfuhren die Kayſer, beſonders Heinrich der vierte, ſehr willkührlich. Er nöthigte die Aebte, daß ſie von ihren Klöſtergütern ſeinen Kriegsleuten muſten Lehen reichen [l]), und verſchenkte die Abteyen ſelbſt an mächtige Reichsſtände, um dieſelben ſich dadurch mehr zu verbinden, welches aber zu vielem Mißvergnügen und Beſchwerden Anlaß gab. So ſchenkte er z. E. dem Erzbiſchof Adelbert von Bremen die Abteyen Lorſch und Corvey, dem Erzbiſchof von

i) *Adamus Bremenſ.* L. III. c. 12. coll. c. 20. *Saxo Grammat.* Hiſt. Dan. L. XI. p. m. 188. Petri *Lambecii* Origg. Hamburg. L. I. p. m. 18. 21. et 32. ſq. in *Lindenbrogii* Scriptor. edit. noviſſ. k) S *Maſcovii* Comm. T. II. L. III. §. 58. p. 238. l) *Lambertus Schaffnaburg.* ad A. 1071. p. m. 347.

Mayntz aber die Abtey Seligenſtadt, dem von Cöln die Abteyen Inda, oder Cornelius Münſter, Filicke, Stablo und Malmedy, dem Herzog Otten von Bayern die Abtey Altaich, und dem Herzog Rudolph von Schwaben die Abtey Kempten m). Allein dieſer Sturm ging bald vorüber, und das Mönchsleben blieb ferner in groſſem Anſehen, alſo daß viele neue Klöſter in dieſem Zeitpunct geſtiftet wurden n).

Es entſtanden auch neue Orden; denn ſo ſtiftete der heilige Bruno, ein gebohrner Cölner, den ſtrengen Cartheuſerorden o). Der Abt Robert legte den Grund zu dem Ciſtercienſerorden, deſſen Mönche reformirte Benedictiner ſind, und, von dem nachmaligen berühmten Abt Bernhard von Clairvaux, auch den Namen der Bernhardiner führen p). Der heilige Norbert, *Canonicus regularis* zu Xanten, und nachmals Erzbiſchof zu Magdeburg, verbeſſerte die Regel der regulirten Chorherren, und gab, durch die Anlegung des Kloſters Prämonſtrat, zum Urſprung der davon genanten

m) *Chron. Laurisham* l. c. p. m. 128-131. *Lambert. Schaffnaburg.* ad A. 1065. p. m. 330. ſq. et ad A. 1071. p. m. 346. *Annales Corbeienſ.* ad A. 1063. et 1065. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 305. n) S. *Maſcovii* Comm. T. II L. III. §. 59. p. 238. und *Moſhemius*, l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 22. p. 414 ſq. o) *Sigebertus Gemblac.* ad A. 1084. und *Anonymus* de inſtitution. Ord. Cartuſienſis, c. 1, in *Labbei* nova Biblioth. MSS. T. I. p. 638. Conf. *Mosheim*, l. c. p. 418. §. 27. p) *Breve Chron. Clarimariſci Monaſterii*, und *Chron. Elnonenſe S. Amandi*, ad A. 1098. in *Martene* Theſ. novo Anecdotor. T. III. p. 1385. et 1397. *Origg. Ciſtercienſ. Ordinis*, apud *Labbeum*, l. modo c. T. I. p. 640. Conf. *Mosheim*, l. c. p. 416. ſeqq. §. 25.

nanten Prämonſtratenſer Gelegenheit [q]). Anderer nicht zu gedenken [r]). Unter den Mönchen thaten ſich, durch die gute Meinung von ihren Tugenden und Sitten, vornehmlich die Benedictiner zu **Clugny** in **Frankreich** hervor, und nahmen an Macht, Reichthum, und Anſehen dergeſtalt zu, daß ſie, gegen Ende des eilften Jahrhunderts, in ihrem Orden gleichſam eine neue Republik errichteten, welche noch itzo, unter dem Namen des *Ordinis*, oder *Congregationis Cluniacenſis*, fortdauret [s]). Wie aber das Anſehen der Mönche auch im Kirchenregiment, durch die Nachſicht einiger Päbſte, beſonders **Gregorius** des ſiebenten, zu ſehr wuchs, alſo daß es den Biſchöfen nachtheilig wurde, und auch, von der Zeit an, die Klöſter ſich dem Diöceſanrechte, und der ordentlichen Gerichtsbarkeit ihrer Biſchöfe häufig entzogen [t]); ſo geſchahe es endlich, auf Betrieb der Biſchöfe, daß Pabſt **Calixtus der zweyte**, auf ſeinem erſten lateraniſchen Concilium, den Mönchen wiederum gewiſſe Grenzen vorſchriebe [tt]).

Kaum hatten die Wiſſenſchaften und freyen Künſte, unter **Heinrichs des dritten** Regierung, ihr Haupt in etwas empor gehoben, als welcher **Kayſer** ſelbſt dieſelben liebte, hochſchätzte, und beförderte; als ſelbige in den bürgerlichen Kriegen der beyden folgenden **Kayſer**, wie-

q) *Chron. Vezeliacenſe*, ad A. 1120. ap. *Labbeum*, l. c. T. I. p. 397. *Vita S. Norberti*, c. VII. (18. ſq.) in *Actis SS. Antwerp.* m. Iun. T. I. p. 831. ſq. Conf. *Moshemius*, l. c. Sec. XII. p. m. 466. §. 20.

r) S. *Mosheim*, l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 26. et 28. p. 417. ſq. et 419. und Sec. XII. P. II. c. 2. §. 19. et 21. p. 466. et 467.

s) *Idem* l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 2. §. 23. p. 415. ſq.

t) *Idem*, ll. modo cc. §. 21. ſq. p. m. 414. ſq.

tt) *Concil. Lateran. I. de* A. 1123. can. 17. ſq. apud *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1113.

wiederum in Verfall geriethen, und alles in die gröſte Barbarey verfiel. Es trug vieles dazu bey, daß in der andern Hälfte des eilften Jahrhunderts die Dialectic, welche die Logic und einen Theil der Metaphysic begriff, in beſonderes Anſehen kam, und ihr ſteifes Haupt, als eine Königin der Wiſſenſchaften, über die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte empor hob. Nur derjenige wurde für einen groſſen Gelehrten gehalten, welcher ſeine Dialectic gut innen hatte, und mit ſchulfüchſichten und ſpitzfündigen Diſtinctionen um ſich zu werfen wuſte. Bald aber ereignete ſich unter den Verehrern dieſer vermeynten Grundwiſſenſchaft ein heftiges Gezänke über das Object derſelben, ob nemlich die *Univerſalia*, womit ſich die Spitzfündigkeit des Dialectikers beſchäftiget, zur Claſſe der Sachen oder der Wörter zu rechnen ſeyn. Hieraus entſtanden die beyden Secten der Realiſten und Nominaliſten, deren Lehrſätze ſogar in die Glaubenslehren einen Einfluß hatten, und in der Folge zu betrübten Streitigkeiten unter den Gottesgelehrten und Philoſophen Anlaß gaben, weil dieſe Streitigkeit, viele Jahrhunderte hindurch, ſich durch alle europäiſche Schulen ausbreitete [u]). Ueber ſolchem unnützen Gezänke kamen die übrigen ſchönen Wiſſenſchaften in Vergeſſenheit und Verachtung, worüber ſchon ein angeſehener Schriftſteller dieſer Zeiten [v]) klaget, daß nemlich in den Kloſterſchulen der Geſchmack von freyen Künſten und den ſchönen Wiſſenſchaften zu Grunde gegangen ſey, und die Jugend mit Erlernung nichtiger

u) S. aus den Quellen *Moshemius*, l. c. L. III. Sec. XI. P. II. c. 1. §. 3 - 9. p. 389 - 393. und Sec. XII. P. II. c. 1. §. 3 - 9. p. 451 - 456. *Maſcovii* Comm. T. II. L. III. §. 59. p. 239.

v) *Waltramus* de unit. Eccleſiae conſerv. L. II. c. 42. ap. *Freherum*, l. c. T. I. p. 319.

ger Fragen und unnützer Diſtinctionen die Zeit verderben müſte.

Die wenige Gelehrſamkeit übrigens, ſo damals noch in Teutſchland war, muſte man am Hofe, in der königlichen Hofcapelle, oder in einigen biſchöflichen und Kloſterſchulen, ſuchen und erlernen. **Jene** war gleichſam eine Pflanzſchule der berühmteſten und gelehrteſten Prälaten, in welche ſich alle, die nach Gelehrſamkeit und hohen geiſtlichen Ehrenſtellen trachteten, ja ſogar auch die nächſten Verwandten der Könige und Fürſten aufnehmen lieſſen. Aus dieſen Capellanen wurden die kayſerlichen Canzler genommen, wie auch öfters die Erzbiſchöfe und Biſchöfe, ſo lange als die Kayſer noch das Inveſtiturrecht hatten w). Die berühmteſten biſchöflichen und Kloſterſchulen damaliger Zeiten aber waren zu **Trier, Cöln, Utrecht, Würzburg, Bremen, Paderborn, Reichenau, Einſiedlen, Corvey, Hameln,** u. a. O. m. x).

Beſonders aber kam das römiſche Recht in dieſen Zeiten in Aufnahme, und wurde, unter der Regierung Kayſer **Heinrichs des fünften,** wiederum hervorgeſucht. Daſſelbe war zwar in **Italien** niemals gänzlich untergegangen, ſondern war, neben den longobardiſchen Geſetzen, in Gültigkeit geblieben, wie man aus der öfters vorkommenden Formel, **nach römiſchen Geſetze leben,** *(lege Romana vivere ſe.)* abnehmen kan. Es war aber doch ziemlich verabſäumet worden, bis daß der berühmte

w) S. *Anonymi* vitam S. Ottonis, Ep. Bamberg. L. I. c. 2. ap. *Caniſium,* l. c. p. 42. ſq. Conf. *Maſcov.* l. c. T. II. L. III. §. 52. p. 228. ſq. x) S. z. E. *Conradus Urſperg.* ad A. 1117. p. m. 199 *Helmoldi* Chron. Slavor. L. I. c. 42. 43. et 44. und *ab Hontheim,* l. c. T. I. Sec. XI. §. 9. ſq. p. 345. ſqq. et Sec. XII. §. 8. p. 473. ſq.

Irnerius, vermuthlich ein gebohrner Teutſcher, auf Verlangen der Gräfin Mathildis, das römiſch-juſtinianeiſche Recht, auf der hohen Schule zu Bononien, mit vielem Beyfall lehrte. Derſelbe machte ſich um daſſelbe dadurch beſonders verdient, daß er die verſchiedenen Rechtsbücher, woraus nunmehro das ſogenante *Corpus Juris* beſtehet, nehmlich die Inſtitutionen, Pandecten, den Codex, und die Novellen, in eine Samlung zuſammengetragen, und ſodann mit ſeinen Gloſſen erläutert hat, worunter ihm ſeine Schüler nachgefolget ſind y).

Endlich die Manufacturen und Commercien in **Teutſchland** betreffend; ſo waren dieſelben in dieſem Periodus in beſſern Zuſtande, als man ſich von den damaligen unruhigen und kriegeriſchen Zeiten vermuthen ſollte. Die Wollenmanufacturen blüheten vornehmlich in den Niederländiſchen, Niederſächſiſchen, und Wendiſchen Städten. Dieſe letzteren beſonders trieben damit einen ſtarken Handel auf der Oſtſee aus den Häfen zu **Julin**, **Schleswig**, und **Ripen**, welcher bisher nach **Rusland** ſich ausbreitete. In **Italien** waren die Fabricken, und inſonderheit die Seidenmanufacturen, ſchon lange Zeit in blühenden Zuſtande geweſen, und bey dem Verfall von **Conſtantinopel**, hatte ſich auch der wichtige Spacereyhandel nach **Italien** gezogen. Die **Italiäner** trieben dabey eine ausſchlieſſende Handlung nach der Levante, und **Egypten**, welche damals um ſo beträchtlicher war, weil noch keine europäiſche Nation den groſſen Ocean beſchifte, und unmittelbar nach **Oſtindien** fuhre, ſondern die indianiſchen Schätze damals über das rothe und mittelländiſche Meer

y) *Conradus Urſperg.* p. m. 212. Conf. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. III. Diſſ. 44. p. 885. ſqq. und *Maſcovii* Comm. T. II. L. III. §. 61. p. 241. ſq.

Meer nach Europa kamen. Hievon wurden die italiäniſchen Städte reich und mächtig, und gelangten, in dem folgenden Perioden, zu ſolcher Stärke, daß ſie mit den teutſchen Kayſern, als ihren Königen, Kriege führen konten. Die mit Italien am nächſten gränzenden Städte in Oberteutſchland nahmen an dem einträglichen italiäniſchen Handel mit Antheil, und vertrieben die Seidenwaaren und Specereyen durch ganz **Teutſchland**, und in die benachbarten Länder. Darüber nahmen ſie ebenfalls an Macht und Reichthum zu, und erlangte das teutſche Commercienweſen vornehmlich gegen das Ende dieſes Periodus, ſeine rechten Kräfte.

Kayſer **Heinrich der fünfte** trug vieles dazu bey, daß er die Handwerker, Künſtler und Handelsleute für frey erklärte. Dann bisher hatte die Treibung eines noch ſo nützlichen Handwerkes, oder Kunſt gleichſam was ſchimpfliches mit ſich geführet, und der Handelsmann erniedrigte ſich bis unter den Stand der Freygelaſſenen. Die Befreyung dieſer dem Staat ſo nützlichen Perſonen war alſo das einige Mittel, den Manufacturen und Commercien in **Teutſchland** aufzuhelfen, und man ſahe ſehr bald die vortheilhaften Folgen von der Verordnung Kayſer **Heinrichs des fünften**. Handwerker, Künſtler und Kaufleute zogen ſich Haufenweiſe in die Städte, und vermehrten ſich in denſelben. Es zeigte ſich bald ein vorher unbekanter Ueberfluß in allen Dingen in den Städten und auf dem Lande. Ein jeder ſuchte ſich, von dem Gewerbe mit ſeiner Händearbeit, oder durch den Handel und Wandel, zu ernähren, und zu bereichern. Die Flüſſe in **Teutſchland** wurden mit Schiffen bedeckt, und beförderten, durch ihre vortheilhafte Lage, die Ausfuhr der Landesproducten und Manufacturen, wie auch den Handel mit den Auswärtigen. Der Bauer verdiente Geld durch die Landfrachten, welches er wieder für die nö-

thigſten Bedürfniſſe in die Stadt tragen muſte. Und die Städte nahmen, durch ihre Handlung, in kurzer zeit, dergeſtalt zu, daß Fürſten, ja ſogar die Nordiſchen Könige vor ihrer Macht zittern muſten s).

s) *Adamus Bremenſis*, L. IV. c. 46. p. 139. edit. Mader. aut. c. 208. edit. Vellejanae. Friedr. Wideburg vom Urſprung und Fortgang des Commercienweſens der Teutſchen, §. 7. ſq. in deſſen Samlung vermiſchter Anmerkungen, n. 12. p. 296. ſqq. und des Herrn von Pfeffel chronolog. Auszug der Geſchichte und des Staatsrechts von Teutſchland, p. m. 253. ſq. der teutſchen Ueberſetzung.

Sechste Periode der Geſchichte Teutſchlands.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der Kayſer von Lotharius dem Sachſen bis zu Ende der Regierung Richards oder des ſo genanten groſſen Interregnum, vom Jahr 1125 - 1273.

Erſte Epocha

von Lotharius dem Sachſen bis zu Ende der Regierung Heinrichs des ſechſten, vom Jahr 1125 - 1197.

Geſchichte Kayſer Lotharius des dritten oder Sachſen vom Jahr 1125 - 1137.

J. Chr. 1125

Der Tod Heinrichs des fünften befreyete Teutſchland von einer harten und ſtrengen Regierung, und dem Ausbruch eines neuen innerlichen Krieges [a]). Da er aber ohne Erben ſtarb; ſo gab die Wahl des neuen Königes doch Gelegenheit, daß abermals ein bürgerlicher Krieg entſtand, welcher einen groſſen Theil von Teutſchland zehen ganzer Jahre lang verheerete, und faſt zu Grunde richtete. Ich

a) S. oben S.

J. Chr. 1125 Ich habe an einem andern Orte b) von dieſem land-verderblichen Unweſen umſtändlich gehandelt, und ich will davon das nöthige in der Folge kürzlich erzehlen.

Teutſchland war zwar ſchon in dieſen Zeiten ein unſtreitiges Wahlreich, man gieng aber bey der Wahl eines neuen Königes nicht leichtlich von der regierenden Familie ab, und, in Ermanglung einer männlichen Nachkommenſchaft, ſahe man vorzüglich auf die weibliche Abſtammung aus dem ausgeſtorbenen Kayſergeſchlechte. Mit **Heinrich dem fünften** gieng der ſaliſche oder fränkiſche Kayſerſtam in männlichen Nachkommen aus, aber die beyden Herzoge, **Friedrich der einäugichte von Schwaben**, und **Conrad von Franken**, waren ſeine Schweſterſöhne. Einem von beyden ſcheinet **Heinrich der fünfte** die Thronfolge beſtimmet zu haben, wie er denn auch bey ſeinem Abſterben, dem ältern Bruder **Friedrich**, ſeine hinterlaſſene Gemahlin und Erbgüter anbefahl, und dieſer die Reichskleinodien anvertrauete, daß ſie bis auf den Wahlconvent des neuen Königes zu **Trifels** ſolten aufbewahret werden c). **Conrad**, Herzog von **Franken**, war, zu ſeinem Unglück, bey dem Abſterben ſeines Oncle, des Kayſers, abweſend, indem er, das Jahr vorher, aus einem Gelübde, eine Wallfarth nach dem gelobten Lande that d). Beyde Prinzen hatten, auſſer ihrer Herkunft

b) In meiner Commentatione de diſſidiis ex electione Lotharii Saxonis Imp. Germaniam turbantibus etc. Goettingae, 1745. 4. welche mit vielen Verbeſſerungen und Zuſätzen wieder iſt aufgeleget worden in Ioh. Reinh. *Wegelini* Theſauro rer. Suev. T. IV. n. 13. p. 133. ſqq. und n. 29. p. 524. ſqq. c) S. *Annaliſta Saxo*, ad A. 1125. l. c. p. 656. ſq. et *Otto Friſing*. de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 15. d) *Conradus Urſperg*. ad A. 1124. p. m. 205.

kunft von den fränkiſchen Kayſern, noch vieles vor J. Chr.
ſich, was ſie zur Thronfolge empfahl. **Friedrich** 1125
hatte bey verſchiedenen Gelegenheiten Proben von ſeiner Weisheit, Tapferkeit und Kriegserfahrung gezeiget; er war leutſelig, freygebig und ein Freund des gemeinen Mannes, daher ihn das Volk verehrte, und die Soldaten als ihren Vater liebten e). Sein Bruder **Conrad** ſchien recht zum Thron gebohren und gebildet zu ſeyn. Er hatte ein hohes und majeſtätiſches Anſehen, welches aber mit einem wilden und trotzigen Weſen einige Aehnlichkeit hatte, deswegen ihn ſeine Feinde unter dem Vorwande, daß er von ſtolzen Sitten wäre, in den Gemüthern der Groſſen verhaßt machten. Er liebte anbey die Pracht, und beſaß viele Tapferkeit. Er war endlich ein frommer, gütiger und ſanftmüthiger Prinz f). Allein dieſe beyde Herren ſtunden weder dem Pabſt, noch dem Erzbiſchof von **Maynz, Adalbert**, an. **Jener** beſorgte ſich von ihnen, wegen ihrer Abſtammung aus dem henricianiſchen Geblüte, nicht viel gutes, **dieſer** aber hatte, wegen ſeiner von **Heinrich dem fünften** erlittenen Drangſalen und harten Gefangenſchaft, einen tödtlichen Haß auf deſſen ganze Verwandtſchaft geworfen, beſonders aber auf den Herzog **Friedrich**, weil ihm derſelbe, unter der vorigen Regierung, als damaligern Reichsverweſer, vielen Schaden in ſeinem Erzſtifte zugefüget hatte g).

Der erbitterte **Adalbert** gab ſich alſo alle Mühe, die hohenſtaufiſchen Prinzen um die Thronfolge in **Teutſchland** zu bringen. Vor allen Dingen ſpielte er der verwitweten Kayſerin und dem

e) *Otto Friſing*. l. modo c. L. I. c. 12. f) *Idem*, Chron. L. VII. c. 24. *Willermus Tyrenſis*, l. c. L. XVII. c. 4. et 8. ap. *Bongarſium*, l. c. T. I. p. 912. et 914. g) *Otto Friſing*. de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 13. ſq.

J. Chr. 1125 dem Herzog **Friedrich** die Reichskleinodien aus den Händen h). Er veranlaßte den neuen Wahltag nach **Maynz**, woſelbſt ſich die teutſchen Nationen mit ihren Fürſten ſehr zahlreich einfanden. Eine genaue Erzehlung der beſondern und merkwürdigen Umſtände dieſer Wahl wollen wir bis in den folgenden Abſchnitt verſparen, wenn wir auf die Anmerkungen von der damaligen teutſchen Staatsverfaſſung kommen werden. Es mag uns hier genug ſeyn, nur das vornehmſte von dem Wahlgeſchäfte zu bemerken.

Gleich nach eröffnetem Wahlconvent wurden zehen Magnaten erwehlet, welche die Wahl des neuen Königs verrichten ſolten, wobey aber Herzog **Friedrich** mit ſeinen **Schwaben** nicht zugegen war. Es kamen ſodann drey thronfähige Candidaten in Vorſchlag, nemlich **Friedrich**, Herzog von **Schwaben**, **Lotharius**, Herzog von **Sachſen**, und **Leopold der fromme**, Marggraf von **Oeſterreich**. Auf den abweſenden Herzog **Conrad** von **Franken** wurde kein Abſehen gerichtet. Des erſten von dieſen drey Candidaten haben wir bereits vorhin umſtändlich erwehnet. Der andere iſt uns ebenfalls ſchon aus der vorigen Regierung in etwas bekant i). Es empfahl ihn ſeine Tapferkeit, und vormals bezeugter Eifer für das Intereſſe des Pabſts, und des Erzbiſchofs **Adalbert**, ingleichen für die Behauptung und Aufrechthaltung der teutſchen Reichsfreyheit. Der dritte endlich war wegen ſeiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit, Freygebigkeit, Leutſeligkeit und übrigen Tugenden, in ganz **Teutſchland** berühmt. Er war ein Schwager des letztver-

h) *Idem* l. c. L. I. c. 15. und *Albertus Stadenſis*, ad A. 1126. i) S. oben S. 265. u. f. und 278. u. ff.

letztverſtorbenen Kayſers, geſtalten er deſſen Schweſter, Agnes, die Mutter von Herzog Friedrich und Conrad, nach Abſterben ihres erſten Gemahls, geheyrathet hatte. Dieſen drey Candidaten wird noch, von einem angeſehenen und gleichzeitigen Schriftſteller [k]), der vierte beygefüget, nemlich Carl, Graf von Flandern. Er ſtamte aus dem königlich däniſchen Geblüte ab, und ſeine Mutter Adela war eine Tochter Roberts des Frieſen, Grafens von Flandern. Nach Balduins des ſiebenten, Grafens von Flandern Abſterben, erhielt er dieſe anſehnliche Grafſchaft durch den letzten Willen des gedachten Balduins, und durch die Wahl des Adels und des Volks. Er verband mit einer männlichen Tapferkeit eine ungemeine Beſcheidenheit der Sitten, und einnehmende Leutſeligkeit, darüber er auch den Beynahmen des gütigen erhalten hat. Er verbat aber die teutſche Krone, wie er hörte, daß man auf ihn die Abſichten mit richtete [l]). Auch Lotharius der Sachſe und Leopold von Oeſterreich verbaten, entweder aus Beſcheidenheit, oder aus andern Bewegungsgründen, die königliche Würde. J. Chr. 1125

Friedrich von Schwaben glaubte alſo, daß ihm nunmehro um ſo weniger der Thron entgehen könte. Er fand ſich daher an dem Wahlorte ein, wolte ſich aber den Antrag des Erzbiſchofs Adalberts nicht gefallen laſſen, nemlich dem zu erwehlenden König vorläufig Gehorſam zu verſprechen. Mithin bediente ſich der Erzbiſchof des für ihn günſtigen Umſtandes, um den ihm ſo verhaßten

k) *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 17.

l) S. *Galberti* vita *Caroli Boni* Com. Flandriae, c. 1. §. 7. ſq. in *Actis SS. Antwerp*. T. I. menſ. Martii p. 180. ſq.

J. Chr. ten **Friedrich** auszuſchlieſſen, daß er, in deſſen,
1125 und ſeines Schwiegervaters, Herzog **Heinrichs des ſchwarzen von Bayern**, Abweſenheit, obgleich auf eine ſehr tumultuariſche Art, den Herzog von **Sachſen, Lotharius**, wehlen ließ. Demſelben leiſteten auch, ſofort den Tag nach ſeiner Wahl, vier und zwanzig gegenwärtige Biſchöfe, viele Aebte und weltliche Reichsſtände den Eyd der Treue, und empfiengen von ihm die Lehen. Ein gleiches thaten auch die bayeriſchen Biſchöfe. Dieſe hatten anfänglich ſeiner Wahl widerſprochen, waren aber derſelben noch am Wahltage beygetreten, nachdem ihr Herzog **Heinrich** dazu gekommen, und die Wahl des **Lotharius** gut geheiſſen hatte. Endlich unterwarf ſich auch, nach ein paar Tagen, der Herzog **Friedrich**, erkante den **Lotharius** für den rechtmäßig erwehlten König, und huldigte demſelben, welches vornemlich auf Vermittelung des Biſchofs von **Regenſpurg, Hartwichs**, geſchahe. An ſeiner Wahl, und an der Ausſchlieſſung des Herzog **Friedrichs** hatten übrigens, nebſt dem mehrgedachten Erzbiſchof **Adelbert**, die zwey anweſenden päbſtlichen Legaten, **Eurard** und **Romanus**, ingleichen der Abt von **S. Denis** in **Frankreich, Sugerius**, nicht wenig Antheil, von welchem letztern noch zweifelhaft iſt, ob er als ein Geſandter des Königes von **Frankreich**, oder wegen Privatangelegenheiten ſeines Kloſters, zugegen geweſen ſey. Denn das Intereſſe ihrer Principalen erforderte, daß **Friedrich** nicht erwehlet wurde, weil er ein naher Anverwandter des verſtorbenen Kayſers war, und beſorgen ließ, daß er deſſen Maaßregeln folgen würde.

Der neuerwehlte König begab ſich hierauf, nach erneuertem und gebotenem Landfrieden, mit einem anſehnlichen Gefolge von Fürſten und Ständen,

den, nach Aachen, woſelbſt er von dem Erzbiſchof von Cöln, Friedrich, ſo wie bald hernach von eben demſelben, ſeine Gemahlin, Richenza, zu Cöln, gekrönet wurden. Von dar gieng der neue König nach Bayern, und hielt zu Regenſpurg einen Reichstag, auf welchem unter andern ein Schluß wegen der Güter der Geächteten dahin gemacht wurde, daß die Confiſcationen derſelben, ingleichen dasjenige, was für Reichsländer eingetauſchet worden, nicht dem Eigenthum des Kayſers zugehören, ſondern zu den Reichscammergütern geſchlagen werden ſollte. Ferner wurde auf dieſem Reichstage ein allgemeiner Landfrieden geboten, der nach den Geſetzen und Gewohnheiten einer jeden Provinz ſollte beobachtet werden. Und man ſchickte endlich von Regenſpurg aus eine Geſandtſchaft an den Pabſt, welche ihm die vorgegangene Wahl des Lotharius bekant machen, um deren Beſtätigung anſuchen, und deſſen kindlichen Gehorſam bezeugen ſolte [m]). J. Chr. 1125

Ob übrigens unſer Lotharius der erſte, zweyte oder dritte ſeines Namens zu benennen ſey, darüber ſind die Geſchichtſchreiber noch nicht mit einander einig. Er ſelbſt nennet ſich in ſeinen Urkunden beſtändig den dritten [n]). Nach meiner Meinung iſt er unter den teutſchen Königen dieſes Namens der erſte, unter den römiſchen Kayſern der zweyte, und unter den Königen von

m) *Incerti Autoris* Narratio de electione Lotharii in Imp. Rom. in Io. Ge. *Eccardi* Quatern. veter. Monumentor. n. 2. p. 45. ſqq. *Udalr. Babenberg.* Cod. epiſtol. n. 320. coll. n. 342. l. c. p. 334 ſq. 352. ſq. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 17. *Annaliſta Saxo*, *Dodechinus*, *Robertus de Monte* und *Conradus Urſperg.* ad A. 1125.

n) S. *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 11. §. 6. p. 331. ſq.

J. Chr. von Italien der dritte. Denn **Lotharius**, des Königes von Italien, **Hugo**, Sohn, war zwar König von Italien, aber nicht Kayſer, und weder derſelbe, noch Kayſer **Lotharius der erſte**, noch deſſen zweyter Sohn, **Lotharius** der jüngere, waren Könige von **Teutſchland**, ſondern beſaſſen nur ein nachmals dazu gekommenes Stück Landes, nemlich das von dem letztern derſelben genante Lothringen.

Die geſchehene Unterwerfung des Herzogs **Friedrich** war mehr gezwungen, als freywillig, und das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem neuen König war nicht von langer Dauer. Jener konte die ihm und ſeinem Hauſe entgangene Krone nicht verſchmerzen, dieſer aber war auf die Macht und das Anſehen der Hohenſtauffen eiferſüchtig, und ſuchte dieſelben zu ſchwächen. In der Abſicht
1125 gieng König **Lotharius**, noch gegen das Ende des Jahrs, nach **Straßburg**, um ſich der Treue der daſigen Einwohner, und zugleich der ganzen Provinz **Elſaß** zu verſichern. Bereits daſelbſt
1126 wurde Herzog **Friedrich**, zu Anfang des folgenden Jahrs, durch den Ausſpruch der anweſenden Fürſten, für einen Feind erkläret, und auf dem
1126 folgenden Reichstage zu **Goslar** beſchloſſen, im folgenden Sommer einen Zug gegen ihn vorzunehmen. Wie nun die hohenſtauffiſchen Brüder ſahen, daß die Abſicht des neuen Königes darauf abziele, ſie gänzlich zu unterdrücken; ſo entſchloſſen ſie ſich, nach Vermögen zu widerſtehen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben o).

Ehe es aber zum Ausbruch eines bürgerlichen Krieges kam, unternahm König **Lotharius**, noch im Winter, einen vergeblichen und unglücklichen

o) *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 17. und *Annaliſta Saxo*, ad A. 1126.

chen Zug nach Böhmen Es verleitete ihn dazu J. Chr.
Otto, Marggraf von Mähren, welchem ſein Vetter, Vladislaus, Herzog von Böhmen, die Nachfolge in Böhmen, auf Anſtiften ſeiner Gemahlin, verſprochen hatte, indem er ſeinen leiblichen Bruder Sobieslaus ausſchlieſſen wolte, weil er ſich mit ihm nicht vertragen konte, und ihn daher aus dem Lande gejagt hatte. Wie aber Herzog Vladislaus erkrankte, und es mit ihm zum Sterben kam; ſo wuſte ſeine und des Sobieslaus Mutter, die verwitwete Königin Zuatava, mit Unterſtützung der Biſchöfe von Bamberg und Prag, ihn dahin zu bewegen, daß er ſich mit ſeinem zurückgekommenen Bruder, Sobieslaus, ausſöhnete, und ihn für ſeinen Nachfolger in Böhmen erklärte. Dem mähriſchen Otto fiel es empfindlich, daß er eine gehofte ſo anſehnliche Erbſchaft verlieren ſolte. Er begab ſich alſo an den Hof des Königes Lotharius, und beſchuldigte den Sobieslaus, daß er ſich, zum Nachtheil der Gerechtſame des Reiches, Böhmens angemaſſet hätte. Da nun auch derſelbe, auf die Ladung des Königes, ſich an deſſen Hoflager nicht einfand; ſo ließ ſich dieſer um ſo mehr bewegen, jenen mit Krieg zu überziehen. Er begieng aber die Unvorſichtigkeit, daß er im Winter mit weniger Mann- 1126
ſchaft in Böhmen einbrach, weil ihn Otto verſichert hatte, daß er bald einen ſtarken Zulauf haben würde. Allein er betrog ſich in ſeiner Hofnung, weil die Böhmen ihren neuen Herzog Sobieslaus liebten. Das königliche Heer wurde bey Chlumec geſchlagen, und konte ſich mit genauer Noth zurückziehen. Marggraf Otto blieb auf dem Platz, und ſein Tod beförderte den Frieden, welcher dahin geſchloſſen wurde, daß Sobieslaus dem König Lotharius den Eyd der Treue leiſte-

J. Chr. te, und dagegen von ihm **Böhmen** zu Lehen em-
pfienge p).

1126 Bald nachher entſtand auch in **Burgund**,
nach Abſterben Graf **Wilhelms des dritten**, über
der Erbfolge eine Streitigkeit. Deſſen Vaters
Brudersſohn, Graf **Rainald**, wolte ſich der-
ſelben, ohne königliche Genehmigung, anmaſſen.
Allein **Lotharius** widerſetzte ſich demſelben, und
belehnte auf dem Reichstage zu **Speyer** den **Her-
zog von Zähringen, Conrad**, mit der Graf-
ſchaft **Burgund**. Derſelbe ſetzte ſich auch in die-
ſem Lande diſſeits des Berges Jura, oder in der
heutigen **Schweitz**, es kam aber darüber zwiſchen
ihm und dem Grafen **Rainald** zu einem landver-
derblichen und langwierigen Krieg, und wurden
dieſe Streitigkeiten erſt unter Kayſer **Friedrich
dem erſten** aus dem Grunde beygeleget q). Den
über der Nachfolge in der Marggrafſchaft **Meiſ-
ſen**, bereits unter der vorigen Regierung, ange-
gangenen Streit aber endigte **Lotharius** dadurch,
daß er den Grafen **Conrad** von **Wettin** mit
1127 **Meiſſen** belehnte, deſſen er ſich ſchon vormals an-
genommen hatte, und welcher des letztern Marg-
grafens, **Heinrichs des jüngern**, Großvaters
Brudersſohn war r). Ich habe dieſe mit Reichs-
ländern vorgegangene Veränderungen deswegen
auſſer der Ordnung vorausſetzen wollen, um nun-
mehro

p) *Annaliſta Saxo* ad A. 1126. *Annales Boſovienſes*, ad A. 1125. in *Eccardi* Scriptor. T. I. und *Continuatio* Chron. Bohem. *Coſmae Pragenſis* (Viennae, 1753. 4.) ad A. 1126. p. 1. ſqq. et in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1800. ſq. q) *Dodechinus* ad A. 1127. (rectius 1126) et *Otto Friſing.* de geſt. Frid. I. Imp. L. II. c. 29. coll. L. I. c. 9. r) *Chron. Montis Sereni*, ad A. 1127, in *Menckenii* Scriptor. T. II. Conf. *Maſcovii* Comm. T. II. L. III. §. 44. p. 214. ſq.

mehro von dem bürgerlichen Krieg mit den hohen- J. Chr.
ſtauffiſchen Prinzen im Zuſammenhang handlen zu können.

Friedrich, Herzog von **Schwaben**, war, vorhingemeldeter maſſen, für einen Reichsfeind erkläret, und ein Zug gegen ihn beſchloſſen worden. **Lotharius** unternahm denſelben, nach dem unglücklichen Verſuch auf **Böhmen**, im Frühling, richtete aber wenig fruchtbarliches aus, 1126
weil ſich **Friedrich** in ſeinen veſten Schlöſſern ruhig hielt, und es auf kein Treffen wolte ankommen laſſen. Da alſo König **Lotharius** merkte, daß er aus eigenen Kräften gegen die **Hohenſtauffen** wenig oder nichts würde ausrichten können; ſo ſuchte er ſeine Macht in dem obern **Teutſchland** zu verſtärken, und dem Herzog **Friedrich** einen mächtigen Feind an der Gränze ſeines landes zu erwecken, welcher deſſen Macht ſchwächen, oder wenigſtens zertheilen könte. Hierzu ſchien ihm der junge und ehrbegierige Herzog von **Bayern**, **Heinrich** der großmüthige, ein Schwager des Herzoges **Friedrich**, und welcher ſeinem Vater 1126
kürzlich im Herzogthum **Bayern** gefolget war, der bequemſte und tüchtigſte zu ſeyn. Er zog alſo denſelben, durch die Vermählung mit ſeiner einigen 1127
Tochter und Erbin, **Gertraud**, auf ſeine Seite, und von der Parthey ſeines Schwagers ab. Sodann belagerte er mit demſelben, und dem Herzog von **Böhmen**, **Sobieslaus**, die Stadt **Nürnberg**, in welche die hohenſtauffiſchen Brüder eine Beſatzung gelegt hatten, zwey Monat lang mit allem Nachdruck, und belehnte ſchon damals ſeinen Schwiegerſohn, den Herzog **Heinrich**, mit dem Herzogthum **Sachſen**, und den Städten, **Nürnberg** und **Gredingen**, um denſelben ſich noch mehr zu verbinden. Allein Herzog **Fried-**

J. Chr. rich, und ſein inzwiſchen aus dem gelobten Lande
zurückgekommener Bruder, Herzog **Conrad**,
rückten mit einem anſehnlichen Heer zum Entſatz
an. Deswegen hob König **Lotharius** die Bela-
gerung auf, wurde aber mit ziemlichen Verluſt
von den beyden gedachten Brüdern bis unter die
Mauren von **Würzburg** gejaget. Sie giengen
ſodann an den Rheinſtrom, legten in **Speyer** eine
gute Beſatzung, und vertrieben den dortigen Biſchof
Siegfried, der es mit dem König hielt. Auch
der Verſuch des Herzog **Heinrichs** von **Bayern**
auf **Schwaben** lief fruchtlos ab. Er rückte zwar
mit einem zahlreichen Heer in dieſe Provinz ein,
und ſetzte über die **Wernitz**. Wie aber **Friedrich**
und **Conrad** ihm muthig entgegen zogen; ſo fand
er für rathſamer, ſich nach **Bayern** zurück zu zie-
hen, als mit ihnen ein Treffen zu wagen. Durch
dieſen guten Fortgang der Sachen wurde Herzog
1127 **Conrad** von **Franken** ſo muthig gemacht, daß er
gegen Ende des Jahrs, den von ſeinem Bruder,
Friedrich, und ſeinem Anhang ihm beygelegten
Titel eines Königes öffentlich annahm, worüber
1127 aber, in den Weyhnachten, zu **Würzburg**, die
daſelbſt anweſende teutſchen Biſchöfe ihn, mit ſei-
nem Anhang, in den Bann thaten [s]).

Der Anhang dieſes aufgeworfenen Königes
nahm ſehr zu, und hat ihm nach und nach der
gröſte Theil von **Teutſchland** angehangen, wie
ich an einem andern Orte ausführlich gezeiget ha-
be [t]). Nur blieben ihm ſeine Anhänger nicht lan-
ge

s) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1126 - 1128. *Monachus Weingart.* in Hiſt. de Guelfis, c. 11. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 786. *Otto Friſing.* de geſtis Frider. I. Imp. L. II. c. 16. 18. et Chron. L. VII. c. 17. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 337. p. 350.

t) In meiner Comm. de diſſidiis ex elect. Lotharii

ge, oder beſtändig getreu, ſondern ſöhneten ſich J. Chr.
wiederum mit ihrem rechtmäßigen Monarchen aus. **Conrad** aber entſchloß ſich, nach angenommenem königlichen Titel nach **Italien** zu gehen, um ſich daſelbſt krönen zu laſſen, zumal er das Königreich **Italien** als ein Erbreich betrachtete, zu welchem er, als ein Abkömling der fränkiſchen Kayſer, das nächſte Recht hätte. Indeſſen ſolte, währender ſeiner Abweſenheit, ſein Bruder **Friedrich** dem **Lotharius** in **Teutſchland** die Spitze bieten.
Wie nun **Conrad** in **Italien** ankam; ſo wurde er, 1128
beſonders von den **Mayländern**, mit Freuden aufgenommen, und als ihr Erbkönig betrachtet. Dieſes bewog den mayländiſchen Erzbiſchof, **Anshelm**, daß er ihn zu **Modoetia** zum König von 1128
Italien krönte, und ſolche Krönung bald darauf zu **Mayland** wiederholte. Aus der **Lombardey** gieng der neu gekrönte **Conrad** nach **Toſcana**, woſelbſt er ſich ebenfalls, theils durch ſeine Freygebigkeit, theils durch die Waffen viele Anhänger machte. Ja er richtete ſeine Abſicht ſogar dahin, nach **Rom** zu gehen, und den Pabſt auch wider ſeinen Willen zu nöthigen, ihn zum Kayſer zu krönen.

Den päbſtlichen Stuhl beſaß damals **Honorius der zweyte**, welcher, durch die Bemühungen des **Leo Frangipani**, nach dem Tode des
Pabſtes, **Calixtus des zweyten**, wider den ſchon 1124
erwehlten neuen Pabſt **Cöleſtin**, zur päbſtlichen Würde war befördert worden. Er war ein gelehrter und tugendhafter Mann, und ſtund mit dem römiſchen Adel und Volk in dem beſten Vernehmen. Da er ſich alſo auf dieſe verlaſſen konte, und einmal den **Lotharius** für den rechtmäßigen Kö-

tharii Saxonis Imp. §. 6. p. 144. ſqq. coll. p. 541. ſqq. apud. *Wegelinum*, l. c.

J. Chr. nig erkant hatte; ſo hielt er Conraden von Rom ab. Er that überhaupt deſſen Sachen in Italien
1128 auch dadurch einen groſſen Abbruch, daß er ſchon vorher an Oſtern ihn, mit ſeinen Anhängern, verbannete, und, auf dem Concilium zu Pavia, durch den Cardinal Johann von Crema, den Erzbiſchof von Mayland, Anshelm, abſetzen ließ, weil er Conraden zum König gekrönet hatte. Dieſes ſtrenge Verfahren, und die Furcht vor dem Bannfluch machte viele ſchüchtern, ſich für Conrads Parthey zu erklären. Er fand vielen Widerſtand, und die Städte Novara, Pavia, Piacenza, Cremona und Breſcia, hielten es offenbar mit dem Lotharius. Auch des Honorius Nachfolger, Pabſt Innocenz der zweyte, und der Gegenpabſt Anaclet, wolten von ihm nichts wiſſen, und thaten ihn ebenfalls in den Bann. Zuletzt muſte er ſich ganz in der Stille zu Parma aufhalten, und ſich daſelbſt ſchlecht behelfen. Indeſſen blieb er doch noch immer in Italien, um durch ſeine Gegenwart ſeine übrigen Anhänger in der Treue und Gehorſam zu erhalten. Nachdem ihn aber dieſe faſt insgeſamt nach und nach verlaſſen hatten, ſo kehrte er endlich, gegen die Ankunft
1132 des Lotharius in Italien, mit vieler Gefahr, nach Teutſchland zurück u). Es iſt alſo ein irriges Vorgeben, daß derſelbe bereits zwiſchen dem September 1129. und dem Hornung 1130. nach Teutſchland zurückgegangen ſey v).

Mittler-

u) *Landulphus jun.* in Hiſt. Mediolan. c. 37. et 39. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 509. 511. ſq. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 17. ſq. *Annaliſta Saxo*, ad A. 1128. *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 351. et 354. p. 358. et 361. *Chron. Mont. Ser.* ad A. 1131. *Baronius*, l. c. T. XII. ad A. 1130. p. m. 201. ſq. Conf. *mea* Comm. de diſſidiis etc. §. 8. p. 149. coll. p. 547. edit. Wegelin. v) *Saxius*

Mittlerweile daß Conrad in Italien ſich J. Chr.
aufhielt, ſetzte ſein Bruder, Herzog Friedrich,
in Teutſchland die Feindſeligkeiten gegen ſein
rechtmäßiges Oberhaupt, den König Lotharius,
fort. Dieſer ächtete auf dem Reichstage zu Aachen 1128
den Herzog von Niederlothringen, Gottfried,
und gab ſein Herzogthum an den Grafen von
Limburg, Walram, deſſen Vater, dem Heinrich, ehemals Kayſer Heinrich der fünfte das
Herzogthum Niederlothringen genommen, und
es gedachtem Gottfrieden gegeben hatte w). Es
entſtand aber daraus zwiſchen dem abgeſetzten,
und dem neuen Herzog ein langwieriger, und
landverderblicher Krieg. Hierauf belagerte Lotharius, um ſich an dem Rheinſtrom feſt zu ſetzen, mit Beyſtand des böhmiſchen Herzoges Sobieslaus, die Stadt Speyer faſt drey Monat 1128
lang. Er muſte aber endlich doch die Belagerung
aufheben, und ſich damit begnügen, daß ihm die
Speyrer, wegen ihrer künftigen Treue, Geiſſeln gaben, ob er gleich durch die von ſeinem
Schwiegerſohn, dem Herzog Heinrich von Bayern, ihm zugeführte Hülfe verſtärket worden.
Dieſer ſchlug auch den Herzog Friedrich, als er
Speyer entſetzen wolte, tapfer zurück, wogegen
dieſer aus Rache des Herzoges welphiſche Erbgüter in Schwaben mit Feuer und Schwerdt 1128
verwüſtete. Im folgenden Jahr ſöhnte ſich Lotharius zu Corvey mit dem Erzbiſchof von Cöln, 1129
Friedrich, aus, welcher ihm bisher entgegen geweſen war. Hierauf belagerte er abermals Speyer. Die Belagerung aber verzog ſich vom Julius 1129
an, bis nach Weyhennachten, weil die zweyte Gemahlin

xius in notis ad *Landulphum jun.* l. c. p. 511. ſq. nota 17). Conf. *mea* Comm. de diſſidiis etc. §. 8. p. 149. edit. cit. w) S. oben S. 264.

J. Chr. mahlin Herzog **Friedrichs**, die Agnes von Saarbrücken, in der Stadt war, und durch ihre Gegenwart die ſpeyeriſchen Bürger zu einer unglaublichen Gegenwehr anfriſchte. Endlich nöthigte ſie doch der äuſſerſte Mangel an allen Noth-
1129 dürftigkeiten, auf die Uebergabe zu denken, und der gütige **Lotharius** gab den Belagerten, ohngeachtet ihres hartnäckigen Widerſtandes, doch noch einen ganz leidlichen Accord, des Herzog **Friedrichs** Gemahlin aber geſtattete er einen freyen Abzug. Das Herzogthum **Schwaben** end-
1129 lich wurde, in dieſem Jahr, von dem Herzog **Heinrich von Bayern**, aus Rache, wegen des ihm, in ſeinen ſchwäbiſchen Erbländern, von dem Herzog **Friedrich** zugefügten Schadens, auf das grau-
1130 ſamſte verheeret. Und das Jahr darauf bemächtigte ſich auch **Lotharius**, mit Beyſtand des mehrgedachten **Sobieslaus**, der Stadt **Nürnberg**, wodurch die Sachen der hohenſtauffiſchen Brüder in **Franken**, **Schwaben** und am Rheinſtrom immer in mehrern Verfall geriethen r).

Um dieſe Zeit trug ſich mit **Thüringen** eine merkwürdige Veränderung zu, welche angemerkt zu werden, verdienet. **Hermann**, Graf von **Winzenburg**, und Landgraf von **Thüringen**, hatte ſchon lange mit dem König **Lotharius**, und wie er nur noch Herzog von **Sachſen** war, in öffentlichen und privat Streitigkeiten gelebet. Er hieng Kayſer **Heinrich dem fünften** auf das genaueſte an, welchem aber **Lotharius** ſich widerſetzte.

r) *Annales Boſov.* ad A. 1129. *Dodechinus*, ad A. 1128-1130. *Annaliſta Saxo*, et *Conradus Urſpergenſis*, ad A. e. *Chron. Bohem.* c. 60. et 61. ad A. 1128. et 1131. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1698. ſq. *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 17. *Monachus Weingart.* c. 11. l. c. p. 786. ſq. Conf. *mea* Comm. de diſſidiis etc. §. 7. 9. 10. p. 146. ſq. 151. ſqq. coll. p. 545. et 548. ſq.

ſetzte. Und jener hatte ihm auch die Marggrafſchaft **Meiſſen** beſtimmet, welche **Lotharius** für den Grafen von **Wettin**, **Conrad**, zu behaupten ſuchte. Da nun **Lotharius** König wurde; ſo hätte der Landgraf **Hermann** noch beſſer auf ſeiner Huth ſtehen müſſen, damit ſein alter Feind keine Gelegenheit fände, ihn nunmehro ſeine Rache mit Macht fühlen zu laſſen. Allein **Hermann** begieng das Verbrechen, daß er ſeinen Vaſallen, den Grafen von **Lüchow**, **Burchard**, welcher bey dem König ſehr beliebt, und deſſen Rath war, meuchleriſcher Weiſe ermorden ließ. Darüber verklagte ihn der König ſelbſt, auf dem Hoftage zu **Quedlinburg**, bey den anweſenden Fürſten, und er wurde in einem gehaltenen Fürſtenrecht geächtet, und ſeiner Länder verluſtig erklärt. Die Landgrafſchaft **Thüringen** verliehe ſodann **Lotharius** dem thüringiſchen Grafen, **Ludwig**, dieſes Namens dem dritten, deſſen Großvater zuerſt nach **Thüringen** gekommen war. Dieſer neue Landgraf hatte ſich bisher um den König, und um den Staat ſehr verdient gemacht, und war auch ein naher Verwandter der Königin **Richenza**. **Thüringen** blieb bey ſeiner männlichen Nachkommenſchaft, bis in die Zeiten des ſogenanten groſſen Interregnum. Der unglückliche **Hermann** aber wurde in ſeinem Schloſſe **Winzenburg** von dem König **Lotharius** belagert, und muſte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben, worauf er, zu ewiger Gefangenſchaft, nach dem Schloſſe **Blankenburg** abgeführet wurde y).

J. Chr.
1130
1131

Zu **Rom** hatte ſich inzwiſchen, nach dem Abſterben Pabſts **Honorius des zweyten**, eine ärgerli-

1130

y) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1130. *Annales Boſov.* ad A. 1130. ſq. *Autor* fundationis Monaſterii Gocezenſis, in calce *Chron. Mont. Ser.* p. 235. edit. Mader.

J. Chr. 1130 ärgerliche Trennung angeſponnen, in welche unſer **Lotharius** mit eingeflochten wurde. Nemlich gleich den Tag nach des **Honorius** Abſterben, und ehe noch ſein Tod recht bekant worden, erwehlten einige Cardinäle in geheim den Cardinal **Gregorius** von **S. Angelo**, einen Römer, unter dem Namen **Innocentius des zweyten** zum Pabſt. Aber den Tag darauf wurde, von den übrigen Cardinälen der Cardinal von **S. Maria in Traveſtere**, **Peter Leon**, ein Enkel des **Leo**, eines getauften reichen Juden, ebenfalls zum Pabſt erwehlet, und ihm der Namen **Anaclet der zweyte** beygeleget. **Innocenz** war ein Mann von untadelhaftem Wandel und Sitten. Er war eines jeden Freund, leutſeelig, geſprächig, beredt, und reich an Anſchlägen. **Anaclet** hingegen prangte zwar nicht mit dieſen Tugenden, hatte aber durch ſeine ehemalige Geſandtſchaften ſich in Staatsſachen eine groſſe Erfahrung erworben. Er war anbey ſehr reich, freygebig, und hatte wegen ſeiner Verwandten einen ſtarken Anhang zu **Rom**. Mit der Wahl des **Innocentius** war es canoniſcher zugegangen, als wie mit der Wahl des **Anacletus**, welcher die Stimmen ſeiner Wähler mit Gelde ſolte erkauft haben. Es erklärte ſich auch für jenen der **Leo Frangipani**, mit ſeinem ganzen Hauſe. Allein **Anaclet** ſpielte dem ohngeachtet zu **Rom** den Meiſter, bemächtigte ſich des Vaticans, und der daſigen Kirchenſchätze, und brachte die Römer gänzlich auf ſeine Seite. Darüber muſte **Innocenz**, ſeiner Sicherheit halber, **Rom** verlaſſen, und gieng er anfänglich über **Piſa** und **Genua** nach **Frankreich**. Die beiden Päbſte ſchickten indeſſen Briefe und Geſandten an die chriſtlichen Potentaten und Republiken, durch welche ein jeder

der die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl darthun, und J. Chr.
ſich Anhänger machen wolte. Allein der gröſte Theil der Chriſtenheit erklärte ſich für den Innocenz, welchen auch **Lotharius**, mit der teutſchen Geiſtlichkeit, auf dem Synodus zu **Würzburg**, 1130
für den rechtmäßigen Pabſt erkante. Wie nun **Anacletus** den König **Lotharius** gar nicht auf ſeine Seite ziehen konte; ſo hieng er ſich an **Rogerius den zweyten**, Grafen von **Sicilien**, einen Sohn **Rogerius des erſten**, welcher ſich **Siciliens** bemächtiget hatte. Er erklärte ihn 1130
zum König von **Sicilien**, und ließ ihn, durch den zu dem Ende abgeſchickten Cardinal **Conti** zu Palermo krönen. Ja er ſoll ihm ſogar das Königreich **Italien**, und das römiſche Patriciat verſprochen haben ʒ).

Innocentius hatte, ehe er noch aus **Rom** weggegangen war, den Erzbiſchof von **Ravenna**, **Walter**, als ſeinen Legaten, an unſern **Lotharius** nach **Teutſchland** geſchicket, um denſelben und die teutſche Kirche auf ſeine Seite zu bringen. Es gelung ihm auch ſolches auf dem vorhingedachten Concilium zu **Würzburg**, und es wurden von dar der Erzbiſchof von **Salzburg**, **Conrad**, und der Biſchof von **Münſter**, **Ecbert**, an den **Innocentius** abgeſchicket. Dieſe trafen denſelben 1130
zu **Clairmont** an, wo er ein Concilium hielt, und hinterbrachten ihm die gute Nachricht von dem, für ihn

ʒ) *Vitae Pontif.* in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 423. ſqq. *Chron. Caſinenſe*, L. IV. c. 97. *Annaliſta Saxo*, *Dodechinus* et *Anſelmus Gemblacenſis*, ad A. 1130. *Udalricus Babenberg*. l. c. n. 338-342. item n. 346. et 360. *Falco Beneventanus* ad A. 1130. Conf. *Arnulphi* Tr. de Schiſmate orto poſt Honorii II. Papae obitum, in *d'Achery* Spicileg. T. I. p. 152-161. ed. nov.

J. Chr. ihn ausgefallenen Schluß der teutſchen Geiſtlichkeit. Die Könige von **Frankreich** und **Engelland** erklärten ſich ebenfalls für ihn, und **Innocentius**, welcher ſeine gröſte Hofnung auf den **Lotharius** ſetzte, lud denſelben, durch den an ihn geſandten Cardinal, **Gerhard**, zu einer perſönlichen Zuſammenkunft ein. Man verglich ſich,
1131 im folgenden Jahr, mitten in der Faſten zu **Lüttich** zuſammen zu kommen. Dahin verfügte ſich auf die beſtimte Zeit König **Lotharius**, nebſt ſeiner Gemahlin, und den Erzbiſchöfen von **Maynz**, **Cöln**, **Salzburg** und **Magdeburg**, auch vielen Biſchöfen und weltlichen Reichsſtänden, und der Pabſt fand ſich ebenfalls mit ſeinen Cardinälen und vielen franzöſiſchen Biſchöfen ein: beſonders hatte er den ſo berühmten Abt **Bernhard** von **Clairvaux** bey ſich, welcher ihm groſſe Dienſte leiſtete.

Zu **Lüttich** wurde ſowol ein Reichstag, als auch ein Synodus gehalten, auf welchem der Pabſt den König mit ſeiner Gemahlin krönte, und ihn um Beyſtand bat, um den **Anacletus** von **Rom** vertreiben zu können. **Lotharius** begegnete zwar dem Pabſte mit ganz ungemeiner Ehrerbietung, und verſprach ihm auch den gebetenen Beyſtand zu Vertreibung des **Anacletus** aus **Rom**. Allein er forderte dagegen von dem Pabſte zur Erkentlichkeit, daß er ihm das, unter **Heinrich dem fünften** verlohren gegangene Inveſtiturrecht, mit Ring und Stab wieder einräumen ſolte. Dieſe unerwartete Forderung erſchreckte den Pabſt nicht wenig, und ſie war auch nicht nach dem Geſchmack der anweſenden teutſchen Prälaten. Man ſteckte ſich alſo hinter den vorhingedachten ſcheinheiligen Abt **Bernhard**, welcher den frommen **Lotharius** beredete, von ſeinem Begehren abzuſtehen. Dagegen

gegen verſprach ihm aber der Pabſt die mathildini- J. Chr.
ſchen Erbländer, welche Pabſt **Honorius** der zweyte, nach Kayſer **Heinrichs** des fünften Abſterben, an ſich geriſſen hatte. Nach geendigtem Reichstage und Synodus gieng **Lotharius** nach **Teutſchland**, um zu dem verſprochenen Römerzug die nöthigen Anſtalten vorzukehren, der
Pabſt aber kehrte nach **Frankreich** zurück, um 1131
zu **Rheims** eine Kirchenverſamlung zu halten. Auf derſelben fanden ſich teutſche, franzöſiſche, engliſche und ſpaniſche Prälaten ein, welche, im Namen ihrer Könige, dem Pabſte die Obedienz leiſteten. Die erſteren aber verſprachen auf Befehl des **Lotharius**, daß er im folgenden Jahr mit einer Armee nach **Italien** gehen, und den Pabſt zu **Rom** einführen wolte. Nachdem nun auf dieſem Concilium **Innocentius**, von allen, diſſeits der italiäniſchen Alpen gelegenen, Kirchen der abendländiſchen Chriſtenheit, nochmals für den rechtmäßigen Pabſt erkant, und dagegen **Anacletus** mit ſeinem Anhang in den Bann gethan wor-
den; ſo machte ſich der Pabſt, mit den geſamleten 1132
Geldern auf den Rückweg nach **Italien**, und langte im folgenden Jahr zu **Genua** an [a]).

Ehe **Lotharius** den verſprochenen Römerzug wirklich antreten konte, fand er noch ein und andere

a) *Udalricus Babenberg.* l. c. n. 348. 350. 352. et 353. *Ordericus Vitalis*, Hiſt. eccleſiaſt. L. XIII. in *Du Cheſne* Scriptor. Normann. p. 895. *Anſelmus Gemblacenſis*, *Dodechinus*, *Annaliſta Saxo*, et *Albericus* ad A. 1131. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 18. *Conradus Urſperg.* p. m. 212. *Chronogr. Mauriniacenſ.* ap. *Pagium*, l. c. T. IV. ad A. 1131. n. 1. ſq. p. m. 473. ſq. *Chron. Caſin.* L. IV. c. 97. *Arnoldi*, Abb. Bonaevall. vita S. Bernardi, L. II. c. 1. §. 5. Opp. *S. Bernhardi*, T. VI. Vol. II. p. 1094. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1181. 1187. 1193. ſqq.

J. Chr. andere nothwendige Verrichtungen in **Teutſchland.**
1131 Er ſuchte, auf ſeiner Rückreiſe von **Lüttich,** während dem ſeinem Aufenthalt zu **Trier,** die daſelbſt, zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Adel, über der neuen erzbiſchöflichen Wahl, entſtandenen Streitigkeiten gütlich zu vermitteln, aber vergeblich. Darüber erwehlte nachmals die Cleriſey einſeitig den **Adalbero** zum Erzbiſchof, und bat den König um die Genehmigung dieſer Wahl. Aber derſelbe ſchlug es ihr ab, wogegen der Pabſt deſſen Wahl billigte, und ihn zu **Vienne** zum Erzbiſchof weyhete [b]). Zu **Maynz** wohnte er dem Nationalſynodus bey, welchen der Erzbiſchof **Adalbert,** und der päbſtliche Cardinallegat, **Matthäus,** hielten, um die teutſchen Kirchen in der Obedienz gegen den Pabſt **Innocentius** zu befeſtigen [c]).
1131 Von dar gieng **Lotharius** nach **Straßburg** in der Abſicht, dem Kriege mit dem Herzog **Friedrich** ein Ende zu machen, damit er um ſo ruhiger den Römerzug antreten könte. Allein ob er gleich viele veſte Schlöſſer im **Elſaß** eroberte und zerſtörte; ſo konte er doch den Herzog **Friedrich** nicht zu einem Treffen bringen, als welchem derſelbe ſorgfältig auswich [d]).

Die, in dieſem, oder in dem vorhergehenden Jahr geſchehene Ermordung des obotritiſchen Königes, **Canutus,** bewog unſern **Lotharius,** nach **Sachſen** zu gehen, und einen Zug gegen den däniſchen König, **Nicolaus,** und deſſen Prinzen **Magnus** zu unternehmen, um den Mord eines, ihm, und ſeiner Gemahlin, ſo werthen Königes, der noch auſſerdem ſein Vaſall war, zu rächen. **Canutus** war nemlich ein Sohn des Königes von

Dänne-

b) *Geſta Archiep. Trevirenſ.* c. 64. l. c. p. 197.
c) *Dodechinus*, ad A. 1131. *Harzheim*, l. c. T. III. p. 320. ſq. d) *Annaliſta Saxo* ad A. 1131.

Dännemark, Erich des gütigen, welcher dieſen ſeinen unmündigen Sohn, und die Reichsverweſung ſeinem natürlichen Bruder, Nicolaus, anbefahl, als er eine Wallfarth nach dem gelobten Lande that. Wie er nun, auf der Rückreiſe aus Paläſtina, in der Inſel Cypern ſtarb e); ſo bemächtigte ſich der Nicolaus des däniſchen Thrones, und der verdrungene rechtmäßige Erbe Canutus flüchtete ſich, ſeiner Sicherheit halber, an den Hof des damaligen Herzogs von Sachſen, und nachmaligen Königes Lotharius, ſobald als er etwas zu Jahren gekommen war. Er machte ſich bey dem Lotharius ſehr beliebt, und dieſer erzeigte ihm ſchon damals Proben von ſeiner Zuneigung und Freundſchaft. Canutus erhielt nachmals von ſeinem natürlichen Onkle, dem König Nicolaus, das Herzogthum Schleßwig zu Lehen f). Einige Jahre nachher ſtarb der ſlaviſche König, Heinrich, von dem wir oben geredet haben g), und ſeine Nachkommenſchaft gieng bald darauf mit ſeinen beyden Söhnen, Zwentebold und Canut, auch ſeinem Enkel, dem jungen Sueno, gänzlich aus. König Heinrich war ſehr wahrſcheinlich des däniſchen Canutus Mutter Bruder geweſen. Er ſoll mit ihm wegen der Erbfolge, noch bey ſeinen Lebzeiten, einen Vergleich errichtet haben h). Wenn es aber auch nicht geſchehen wäre; ſo brachte es doch Canutus bey dem ihm

J. Chr. 1105 1115

e) S. Io. Is. *Pontani* Hiſt. Dan. L. V. p. m. 203.
f) *Helmoldi* Chron. Slavor. L. I. c. 49. comm. 4. ſq. p. 119. edit. Bangert. et *Erici*, *R. Dan.* Chron. ſ. hiſtor. Narratio de orig. Gentis Danor. etc. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 269. edit. Fabric.
g) S. oben S. 266.
h) *Saxo Grammaticus*, Hiſt. Dan. L. XIII. p. 242. ed. Steph. *Stephanii*.

J. Chr. ihm ſo günſtigen **Lotharius**, nachdem dieſer König worden, durch eine groſſe Geldſumme dahin, daß er ihm das obotritiſche Königreich zu Lehen gab, ihn zum König ernante, und ſelbſt ihm die Krone aufſetzte. Die eigentliche Zeit iſt zwar nicht
1130 bekant, aber wahrſcheinlich iſt es im Jahr 1130. geſchehen [i]). Ueber dieſe zunehmende Macht des **Canutus** wurden König **Nicolaus** und ſein Sohn **Magnus**, eiferſüchtig, und beſorgten ſich davon nicht viel gutes. Sie lockten ihn alſo, unter dem Vorwand einer Unterredung, nach **Seeland**, und lieſſen den frommen **Canut** bey **Ringſtedt** ohnweit **Rothſchild** durch Meuchelmörder hinrichten. Um nun deſſen Tod zu rächen, rückte
1131 König **Lotharius**, mit einem anſehnlichen Heer, bis an das berühmte Danewerk. Daſelbſt ſtellte ſich ihm zwar der däniſche Prinz, **Magnus**, entgegen, aber er wolte es nicht auf ein Treffen ankommen laſſen, ſondern befriedigte den **Lotharius** mit Geld und guten Worten, auch durch Leiſtung des Lehnseydes, womit er es jedoch nicht aufrichtig mag gemeynet haben. Des obotritiſchen Königreichs hatten ſich indeſſen, nach der Ermordung des König **Canutus**, die beyden ſlaviſchen Prinzen, **Nicolotus** und **Pribislaus**, welche des ehemaligen König **Heinrichs** Bruders ſöhne waren, bemächtiget, und daſſelbe unter ſich getheilet. Da nun ſolches, ohne Genehmigung des **Lotharius**, geſchehen war, und ſie ſich ihm widerſpenſtig erzeigten; ſo trieb er dieſelben, bey dieſer Gelegenheit ebenfals zu paaren [k]).

Nun-

i) *Helmoldus*, l. c. c. 49. comm. 1. et 7. p. 119. ed. cit. Conf. *Prolegomena* ad vitam S. Canuti §. III. n. 13. in *Actis SS. Antwerp.* T. I. menſ. Ian. p. 392.
k) *Annales Boſov.* ad A. 1131. *Annaliſta Saxo*, ad. a. e. *Helmoldus* c. 50. et 52. p. 121. ſq. et 125. *Saxo Grammaticus*, l. c. L. XIII. p. 242. ſq. edit. cit.

Nunmehro wolte **Lotharius** ſein, dem J. Chr.
Pabſte **Innocentius** gethanes Verſprechen ins
Werk ſetzen, und ſchickte ſich mit Ernſt zu ſeinem
Römerzug. Er hielt noch vorher zu **Würzburg** 1132
einen Reichstag, und trat ſodann, nebſt ſeiner Gemahlin, **Richenza**, im September den Zug nach **Italien** an. Er hatte zwar in ſeiner Begleitung eine ziemliche Anzal geiſt- und weltlicher Reichsſtände, unter welchen der Erzbiſchof von **Magdeburg**, **Norbert**, ſtatt des abweſenden und neuerwehlten Erzbiſchofs von **Cöln**, **Bruno**, die Verrichtungen des Erzkanzlers in **Italien** verſahe. Allein ſeine mit ſich führende Armee war ſehr ſchwach, und er muſte ſich mehr auf ihre Tapferkeit, als auf ihre Anzal verlaſſen, wobey er ſich dann auch zu einem ſtärkern Anhang und Beyſtand in **Italien** Hofnung machte. Kurz vor ſeiner Ankunft verließ der Gegenkönig **Conrad Italien**. Indeſſen hielten es doch mit ihm noch verſchiedene italiäniſche Städte, beſonders **Mayland** und **Verona**, deswegen auch unſer **Lotharius** ſich nicht zum König von **Italien** konte krönen laſſen. Er hielt den gewöhnlichen Reichstag auf dem roncaliſchen Gefilde, und empfieng daſelbſt den Pabſt **Innocentius den zweyten**, welcher zu **Piacenza** ſeine Ankunft erwartet hatte. Nachdem zwiſchen ihnen die nöthigen Verabredungen genommen worden; ſo gieng der Pabſt voraus nach **Piſa**, zwiſchen welcher Republik, und der von **Genua**, er einen Frieden vermittelte, um ſich ihrer beyden Seemacht gegen den König **Rogerius** bedienen zu können. **Lotharius** aber rückte mit ſeinem kleinen Heer in das bononiſche Gebiet, und 1132
feyerte die Weyhnachten bey **Medicina**.

Im folgenden Jahr gieng **Lotharius** nach 1133
Toſcana, und begegnete dem Pabſte bey **Calci**-

J. Chr. naja im Piſaniſchen. Beyde giengen hierauf mit einander weiter nach **Rom**, und wurden auch von dem ihnen entgegen gegangenen Praefecto urbis, dem **Peter Latro**, und einigen aus dem römiſchen Adel dahin eingeladen. Im May langten ſie zu **Rom** an, **Lotharius** ſetzte den **Innocenz** in den Beſitz vom Lateran, und er ſelbſt ſchlug ſein Lager auf dem aventiniſchen Berge auf. **Anaclet** hingegen und ſein Anhang waren noch von der Engelsburg, dem Vatican, und andern veſten Oertern in der Stadt Meiſter. Indeſſen getraueten ſie ſich doch nicht dem **Lotharius** feindlich zu begegnen, ob er gleich eine geringe Mannſchaft bey ſich hatte, weil ihnen die gehofte normanniſche Hülfe ausblieb. Sie trugen vielmehr darauf an, daß der König die ſtreitige Wahl des **Innocentius** und **Anacletus** auf einem zu verſamlenden Concilium ſolte unterſuchen und entſcheiden laſſen. Allein **Lotharius** weigerte ſich deſſen, weil die Kirche bereits den **Innocentius** für den rechtmäßigen Pabſt erkant hätte. Er ſetzte indeſſen einen Termin an, auf welchem man etwa einen gütlichen Vergleich zwiſchen den beyden Partheyen treffen könte. Da nun auf den beſtimten Tag niemand von dem **Anacletus** erſchien; ſo wurde er, nebſt ſeinem Anhang, des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkläret und verdammet. Die Gegenparthey konte übrigens, wegen der Schwäche des Königes, weder mit Gewalt aus dem Vatican getrieben werden, noch wolte ſie ſolchen in der Güte räumen, damit **Lotharius** in demſelben, als an dem gewöhnlichen Orte, zum Kayſer gekrönet würde. Deswegen lies er ſich mit ſeiner Gemahlin, **Richenza**, nach dem Rath und Willen ſeiner bey ſich habenden Fürſten, von dem Pabſte
1133 **Innocenz** in dem Lateran zum Kayſer krönen,

nach-

nachdem er ihm vorher einen Eyd, wegen ſeiner J. Chr.
perſönlichen Sicherheit und Vertheidigung der Regalien des römiſchen Stuls, geleiſtet hatte. Hingegen überließ der Pabſt dem Kayſer, und nach ſeinem Tode, ſeinem Schwiegerſohn, dem Herzog **Heinrich**, die mathildiniſchen Erbländer, gegen einen jährlichen Zins von hundert Mark Silbers, und belehnte ihn damit. Dieſe dem Pabſte geleiſtete Lehenspflicht haben hernach andere ſehr unrichtig auf das Kayſerthum gemißdeutet. Endlich fanden ſich auch zu **Rom** der Fürſt von **Capua**, **Robert**, und der Graf **Rainulph** ein, ſuchten und verſprachen Hülfe wider den König **Rogerius**, und die piſaniſche und genueſiſche Flotte brachte die Küſte des Kirchenſtaats am mittelländiſchen Meer zum Gehorſam des **Innocentius**. Allein Kayſer **Lotharius** war zu ſchwach, etwas in **Italien** damals mit Gewalt auszurichten. Er eilte alſo 1133
nach **Teutſchland** zurück, und bahnte ſich glücklich, doch mit Gewalt, den ihm, bey den **Clauſen** hinter **Verona**, von einem gewiſſen **Adalbert**, verlegten Weg [l]).

Nach ſeiner Rückkunft in **Teutſchland** hielt
ſich der Kayſer anfänglich in **Bayern**, **Franken** 1133
und am **Rheinſtrom** auf, aber im folgenden Jahr 1134
gieng er nach **Sachſen**, und gab **Albrecht** dem **Bären**, Grafen von **Ballenſtedt**, die Marg-

l) *Annaliſta Saxo*, *Dodechinus* und *Anſelmus Gemblacenſis*, ad A. 1132. et 1133. *Annales Hildesheim.* et *Boſovienſes*, ad aa. ee. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 18. *Chron. Caſin.* L. IV. c. 97. *Lotharii Imp.* epiſt. encycl. in *D' Achery* Spicilegio, T. III. p. 485. ed. nov. *Baronius* l. c. T. XII. ad A. 1133. n. 2. ſq. Conf. *Maſcovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 4. p. 331. ſqq. und Meine Commentat. de diſſidiis etc. p. 563. ſq. ed. cit.

J. Chr. grafſchaft **Nordſachſen**, welche, durch das auf dem Römerzug erfolgte Abſterben des bisherigen Marggrafen, **Conrads** von **Plötzke**, war erlediget worden m). Und da auch indeſſen der däniſche Prinz, **Magnus**, ſeine gegebene Treue gebrochen, während der Abweſenheit des Kayſers, an der Gränze, und im Holſteiniſchen viele Feindſeligkeiten ausgeübet, und die Teutſchen in ſeinem
1134 Lande ſehr bedrücket hatte; ſo wolte **Lotharius** ſolches Unrecht rächen, und ihn mit Krieg überziehen. Da aber **Magnus** in einen innerlichen Krieg verwickelt war; ſo ſuchte er den Kayſer auf alle Art und Weiſe zu beſänftigen. Er beſuchte in Perſon, in den Oſtern, den kayſerlichen Hoftag zu **Halberſtadt**, verſprach nochmals Gehorſam und Treue, und trug ſogar, mit der Krone auf dem Haupt, dem Kayſer, bey einer feyerlichen Proceſſion, das Schwerd vor. Es genoß aber **Magnus** nicht lang des erlangten Friedens, ſondern
1134 wurde noch in dieſem Jahr von des ermordeten **Canutus** natürlichen Bruder, **Erich Emund**, in einem Treffen erleget, ſein Vater **Nicolaus** aber wurde zu **Schleßwig** erſchlagen. Hierauf hat ſich der erſtgedachte **Erich** des däniſchen Throns bemächtiget, und zuerſt den Titel eines Königes der **Wandalier**, worunter die **Obotriten**, und übrigen an der Oſtſee wohnenden Slaven verſtanden wurden, angenommen n). Uebrigens bemühete ſich auch der fromme Kayſer, bey ſeinem damaligen

m) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1134. n) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1133. ſq. *Chron. Montis Sereni* et *Annales Boſov.* ad A. 1134. *Helmoldus*, L. I. c. 51. p. 123. ſq. ed. cit. *Saxo Grammaticus*, L. XIII. Alb. *Krantzii* Wandal. L. III. p. m. 76. Conf. Chriſt. Lud. *Scheidii* Diſſ. de regii Vandalorum tituli Daniae Regibus iam pridem familiaris, orig. et cauſſa. (Havniae, 1743. 4.) §. 6.

maligen Aufenthalt an der ſächſiſchſlaviſchen Grän- J. Chr.
ze, dem Chriſtenthum in den ſlaviſchen Ländern wieder aufzuhelfen, als welches, nach des heiligen **Canutus** Ermordung, von den beyden ſlaviſchen Fürſten, **Nicolottus** und **Pribislaus**, ſehr war bedrückt worden. Er bediente ſich hiezu des Beyſtandes eines frommen Prieſters, nemlich des **Vicelinus**, auf deſſen Rath er auch in **Wagrien** das veſte Schloß **Siegeberg** anlegte, um hiedurch die benachbarten ſlaviſchen Völker im Zaum zu halten o).

Nachdem auf ſolche Art der Ruheſtand und die Sicherheit in dem nordiſchen **Teutſchland** wiederum war hergeſtellet worden; ſo nahm ſich der Kayſer vor, der Empörung der hohenſtauffiſchen Brüder endlich einmal ein Ende zu machen. Ehe der Kayſer nach **Italien** gegangen war; ſo hatte er ſeinem Schwiegerſohn, dem Herzog **Heinrich** aufgetragen, in ſeiner Abweſenheit den Krieg gegen den Herzog **Friedrich** mit Nachdruck fortzuſetzen. Er verſprach auch, ſolches zu thun, rieth jedoch dabey zu einem gütlichen Vergleich p). Der Anhang des Herzog **Friedrichs**, und ſeines Bruders, des Gegenkoniges **Conrad**, nahm auch von Tag zu Tag mehr ab, wie man unter andern aus der zahlreichen Verſamlung von geiſt- und weltlichen Reichsſtänden abnehmen kan, die ſich, nach des Kayſers Rückkunft aus **Italien**, auf deſſen
zu **Würzburg** gehaltenem Reichstage angefunden 1133
hat q). Nur noch **Schwaben** vornemlich hielt die Parthey der Hohenſtauffen, als ihrer Erbherzoge, und an der Stadt **Ulm** hatten **Conrad** und

o) *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 52. ſq. p. 125. et 128. ſq. p) S. *Maſcovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 2. p. 327. ſqq. q) *Annaliſta Saxo*, ad A. 1133.

J. Chr. **Friedrich** einen ſichern und feſten Waffenplatz, der ſie zugleich auch zu Meiſtern von der obern Donau machte. Um nun ihnen noch dieſen letzten Zufluchtsort zu entreiſſen, wolte der Kayſer, nach
1134 dem abermals zu **Würzburg** gehaltenem Reichstage, einen Zug nach **Schwaben**, und die Belagerung von **Ulm** unternehmen. Allein ſein Schwiegerſohn, der Herzog **Heinrich** von **Bayern**
1134 war ihm darunter zuvorgekommen, und hatte, noch vor der Ankunft des Kayſers, dieſen feſten Ort erobert, ausgeplündert, und bis auf die Kirchen verbrant, nachdem **Conrad** und **Friedrich**, noch mit genauer Noth, vor Einſchlieſſung der Stadt, ſich aus derſelben flüchten können. Der
1134 anrückende Kayſer vereinigte hierauf ſeine Armee mit dem bayeriſchen Heer, es wurden noch viele Schlöſſer in **Schwaben** erobert, zerſtöret, und die Provinz weit und breit verwüſtet. Darüber unterwarfen ſich die noch übrigen wenigen Anhänger des Herzogs **Friedrich** dem Kayſer **Lotharius** haufenweiſe, und der Herzog fand ſelbſt für das rathſamſte, die Gnade des erzürnten Kayſers zu ſu-
1134 chen. Er begab ſich alſo noch in demſelben Jahr zu dem Kayſer nach **Fulda**, ſuchte und erhielt die Gnade deſſelben durch Vermittelung der Kayſerin **Richenza**, und wurde von dem anweſenden päbſtlichen Legaten von dem Bannfluche losgeſprochen. Zugleich muſte der Herzog **Friedrich** mit einem Eyde angeloben, dem Kayſer hinführo getreu und gehorſam zu ſeyn, und die Gnade deſſelben nochmals, auf einem öffentlichen Reichstage, zu ſuchen. Dieſe feyerliche Ausſöhnung des Herzog **Frie-**
1135 **drichs** gieng ſodann, im folgenden Jahr, in der Faſten, auf dem zahlreichen Reichstage zu **Bamberg**, vor ſich. Herzog **Friedrich** fand ſich daſelbſt ein, warf ſich zu des Kayſers Füſſen, und

flehete

flehete deſſen Gnade nochmals an. Er erhielt auch J. Chr.
ſolche zugeſagter maſſen, dagegen er ſich anheiſchig machte, den Frieden in Schwaben zu erhalten, und den Kayſer, im folgenden Jahr, auf ſeinem vorhabenden italiäniſchen Feldzug, zu begleiten.

Kayſer Lotharius gieng ſodann von Bam- 1135
berg nach Sachſen, feyerte das Oſterfeſt zu Quedlinburg, und Pfingſten zu Magdeburg, woſelbſt er einen prächtigen Hoftag hielt, einen Landfrieden auf zehen Jahr publicirte, und den däniſchen, ſlaviſchen und ungariſchen Geſandten Gehör gab. Man handelte daſelbſt auch über einen Frieden zwiſchen dem Herzog von Böhmen, Sobieslaus, und dem Herzog von Pohlen, Boleslaus, welcher auf dem folgenden Hoftage
zu Merſeburg noch in eben dieſem Jahr zu Stan- 1135
de kam. Eben daſelbſt wurden auch die zwiſchen dem teutſchen Reich und Pohlen obwaltende Streitigkeiten gütlich beygeleget. Der anweſende Herzog Boleslaus verſprach, den rückſtändigen Tribut von zwölf Jahren her, und zwar für jedes Jahr mit fünfhundert Mark Silbers, zu entrichten, er leiſtete die Lehenspflicht über Pommern und Rügen, und trug hierauf dem Kayſer, als deſſen Vaſall, das Schwerd vor. Auf einem andern
bald nachher zu Merſeburg gehaltenen Hoftage 1135
fanden ſich die Geſandten des griechiſchen Kayſers und der Venetianer ein, und trugen auf ein Bündniß wider den König Rogerius an. Sie überbrachten zugleich unſerm Kayſer prächtige Geſchenke, dergleichen, beſonders an koſtbarem Pelzwerk, er ſowol, als die übrigen anweſenden Fürſten, auch auſſerdem, noch auf eben dieſem Hoftage, von den Herzogen von Pohlen und Böhmen erhielt. Hierauf übergab der Kayſer nunmehro wirklich das Herzogthum Sachſen, ſeinem Schwie-

J. Chr. gerſohn, **Heinrich** dem **Großmüthigen**, Herzog von **Bayern**, welchen er ſchon vormals, in der Belagerung von **Nürnberg**, damit belehnet hatte.

Nun war nur noch der einige **Conrad** übrig, welcher in ſeiner Widerſpenſtigkeit gegen den rechtmäßigen Kayſer beharrete. Es kam aber auch
1134 deſſen Ausſöhnung, noch in dieſem Jahr, zu **Mühlhauſen** zu Stande, nachdem vielleicht ſchon auf dem Reichstage zu **Bamberg**, der erſte Grund dazu war geleget worden. **Conrad** legte den angenommenen königlichen Titel wieder ab, begab ſich in Perſon, auf den, an Michaelis, zu **Mühlhauſen** gehaltenen Hoftag, und ſuchte, durch die Vermittelung der Kayſerin **Richenza**, des Kayſers Gnade. Er erhielt auch ſolche gegen verſprochene künftige Treue und Gehorſam, bekam den Rang gleich nach dem Kayſer vor allen Fürſten, wurde zum Reichspannerherrn erkläret, und von dem freygebigen Kayſer reichlich beſchenket. Der Erzbiſchof von **Magdeburg**, **Conrad**, aber ſprach ihn von dem Kirchenbann loß, unter welchen er ſeit ſeiner Empörung gelegen hatte. Und ſo endigte ſich endlich auf billige Bedingungen, bey welchen der ſiegreiche Kayſer ein vortrefliches Beyſpiel von ſeiner Mäßigung zeigte, ein zehnjähriger bürgerlicher Krieg, welcher den größten und ſchönſten Theil **Teutſchlandes** gar ſehr verwüſtet hatte. Das Zureden des Pabſtes **Innocentius** übrigens, und die Bemühungen des Abt **Bernhards** trugen nicht wenig bey zu endlicher und gütlicher Beylegung dieſer Händel. Beyde riethen zur Gelindigkeit, und beyden war an der Beruhigung **Teutſchlandes** vieles gelegen, damit der Kayſer, zum Beſten des Pabſtes, einen neuen Zug nach **Italien** wider den König **Rogerius**

vornehmen kontе. Hiezu trieb ihn auch der neue J. Chr.
Erzbiſchof von Trier, Adalbero, an, welcher
um dieſe Zeit von dem Pabſte zu ſeinem Legaten in
Teutſchland war ernennet worden. Der Kayſer
hielt deswegen zu Speyer, in den Weyhnachten, 1135
einen anſehnlichen Hoftag, und berathſchlagte ſich
mit den anweſenden Fürſten über den vorzunehmenden italiäniſchen Feldzug. An den griechiſchen
Kayſer aber ſchickte er eine anſehnliche Geſandſchaft,
wovon der gelehrte Biſchof von Havelberg, Anshelm, das Haupt war, ohne Zweifel um ein genaues Bündniß wider den König Rogerius zu
ſchlieſſen r).

Es war auch ein neuer Feldzug des Kayſers
nach Italien, zu Unterſtützung des Pabſts Innocentius des zweyten, und ſeiner Sachen, um
ſo nöthiger, weil dieſelben, nach des Kayſers Rückkehr nach Teutſchland, in groſſen Verfall gerathen waren, und König Rogerius aller Orten den
Meiſter ſpielte. Denn es hatte der Kayſer Italien noch nicht einmal verlaſſen, als Rogerius 1133
aus Sicilien nach Salerno überſetzte, und
Melfi, Troja, auch andere Oerter in dem heutigen Königreich Neapolis wiederum eroberte.
Pabſt Innocentius hielt ſich auch nicht mehr
ſicher zu Rom, ſondern flüchtete ſich nach Piſa, 1133
um durch ſeine Gegenwart die Piſaner und Genueſer

r) *Annaliſta Saxo* et *Chron. Montis Sereni*, ad A. 1134. et 1135. *Annales Hildesheim.* et *Boſovienſes*, ad A. 1135. *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 19. *Landulphus jun.* l. c. c. 42. *Helmoldus*. L. I. c. 54. *S. Bernhardi* Epiſtolae, n. 139. et 176. Opp. *Eius*, cura Io. *Mabillonii*, T. I. p. 145. et 172. ſq. Conf. Meine Commentatio de diſſidiis etc. §. 13. ſq. p. 161. ſqq. coll. p. 566. ſqq. edit. Wegelin. und *Maſcovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 1. p. 325. ſqq.

J. Chr. nueſer deſto mehr zu ſeinem Beyſtand zu ermun-
1134 tern. Er hielt ſodenn zu **Piſa** ein Concilium, auf
welchem einige Biſchöfe von der Gegenparthey ab-
1134 geſetzet wurden. Die **Mayländer** aber verjagten
ihren Erzbiſchof **Anshelm**, erkanten den **Inno-
centius** für den rechtmäßigen Pabſt, und unter-
warfen ſich endlich dem Kayſer **Lotharius**, wo-
rauf der dieſem Kayſer ſehr ergebene **Roboald**
zum neuen Erzbiſchof von **Mayland** erwehlet wur-
de. König **Rogerius** war indeſſen auch nicht
1134 müßig, ſondern unterwarf ſich um dieſe Zeit das
ganze Fürſtenthum **Capua**, geſtalten der daſige
Fürſt **Robert** und der Graf **Rainulph** zu
ſchwach waren, ihm zu widerſtehen. Der letztere
muſte ihm die Lehenspflicht leiſten, der erſtere aber
flohe anfänglich nach **Neapolis** zu dem daſigen
Herzog **Sergius**, und von dar weiter nach **Piſa**
1134 zu dem Pabſte. Und hierauf brachte **Rogerius**
auch die Stadt **Benevent** zum Gehorſam des Ge-
genpabſtes **Anaclet**, welcher ſich zu ihm erhoben
hatte.

Nun ſchien zwar das Glück ihm, in dem
1235 folgenden Jahr, den Rücken zu zuwenden, weil er
Neapolis zweymal vergeblich belagerte, und die
Piſaner, zum Dienſt des Fürſten **Roberts**, ei-
ne anſehnliche Flotte ausrüſteten, welche mit dem-
ſelben an der neapolitaniſchen Küſte landete, und
die wichtige Seeſtadt **Amalfi** nebſt andern benach-
barten Oertern eroberte. Allein das Glück der
Piſaner war nicht von langer Dauer, geſtalten
Rogerius dieſelben mit groſſem Verluſt zurück-
trieb, und auf ihre Schiffe jagte, worauf er ſei-
nen dritten Sohn **Alfonſus** mit dem Fürſtenthum
Capua belehnte. Pabſt **Innocentius** ſetzte alſo
ſeine einige Hofnung wider den ſiegreichen **Roge-**
1135 **rius** auf den Kayſer **Lotharius**. Er ſchickte zu

dem

dem Ende den Cardinal **Gerhard**, als ſeinen Le- J. Chr.
gaten, an ihn nach **Teutſchland**, und ließ ihn auf das inſtändigſte bitten, einen neuen Zug nach **Italien** vorzunehmen. Der Abt **Bernhard** unterſtützte die Bitte des Pabſtes, und der Fürſt von **Capua**, **Robert**, nebſt dem Grafen **Richard**, einem Bruder des Grafen **Rainulfus**, welche den päbſtlichen Legaten nach **Teutſchland** begleiteten, lagen dem Kayſer ebenfalls mit Nachdruck an, ſeinen Zug nach **Italien** zu beſchleunigen [s]).

Der Kayſer konte auch nunmehro dieſen Zug um ſo eher antreten, da durch die geſchehene Unterwerfung der hohenſtauffiſchen Brüder, ganz **Teutſchland** innerlich beruhiget war. Indeſſen weil er, aus der Erfahrung von ſeinem vorigen Römerzug, gelernet hatte, daß mit einem ſchwachen Heer in **Italien** nichts auszurichten wäre; ſo ſuchte er, eine ſo ſtarke Armee, als möglich war, mit ſich zu führen. Indem nun der Kayſer
mit der Zurüſtung beſchäftiget war; ſo kam, ſein 1136
nach **Conſtantinopel** geſchickter, Geſandter, der Biſchof **Anshelm** von **Havelberg**, zurück, und ſtattete dem Kayſer zu **Goslar** von ſeinen Verrichtungen Bericht ab. Es feyerte hierauf derſel-
be noch zu **Würzburg** das Feſt Mariä Himmel- 1136
farth, und gieng ſodann, in Begleitung vieler Für-
ſten,

[s]) *Falco Beneventanus* in Chronico, ad A. 1133-1135. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 115-120. *Chronicon Piſanum*, ad A. 1136. (1135.) ap. *Eundem* T. VI. p. 110. et *Breviar. Hiſt. Piſanae*, ad A. 1135. ſq. (1134. ſq.) *ibidem*, p. 170. *Landulfus jun.* c. 42. *S. Bernhardi* Epp. n. 129. 130. 137. 139. l. c. T. I. p. 138-140. et 144. ſq. *Alexander Teleſinus* de reb. geſtis Rogerii, Siciliae Regis, L. II. c. 37. ſqq. et L. III. c. 1-27. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 628-639. *Annaliſta Saxo*, ad A. 1136.

J. Chr. ſten, mit einem anſehnlichen Heer, durch Bayern und das heutige Tyrol nach Italien ab. Auf dieſem Marſch fand er ſowol bey Trident, als auch bey Chiuſa Widerſtand, drung aber mit Gewalt durch, und lagerte ſich bey Verona. Italien ſelbſt war damals in der gröſten innerlichen Verwirrung, weil das Anſehen der Kayſer, durch ihre Abweſenheit, und die bisherige Spaltung, gar ſehr gefallen war, die italiäniſchen Städte ihre Freyheit misbrauchten, und mit einander blutige Kriege führten. Es widerſetzten ſich ihm auch verſchiedene Städte und haltbare Plätze in dem obern Italien, welche er mit Gewalt zum Gehorſam brachte, als z. E. das Schloß Guarda, und die Stadt Guaſtalla, ingleichen Pavia, Vercelli, Turin und Piacenza. Die Cremoneſer, welche damals in einen Krieg mit den Mayländern verwickelt waren, weigerten ſich, die mayländiſchen Gefangenen, auf kayſerlichen Befehl, loßzulaſſen, darüber der erzürnte Kayſer ihr Stadtgebiet mit Feuer und Schwerd verheeren lies. Unter dieſen Kriegsverrichtungen hielt Lotharius auf dem roncaliſchen Gefilde einen Reichstag, welcher ſehr zahlreich, und woſelbſt auch der verjagte Fürſt von Capua, Robert, zugegen war. Dieſer lag dem Kayſer gar ſehr an, ihn in ſein Fürſtenthum wieder einzuſetzen, und den König Rogerius feindlich zu überziehen. Es wurde auch auf dieſem Reichstag über einen Operationsplan berathſchlaget, und nachher die alten Bündniſſe
1136 mit den Venetianern erneuert. Weyhnachten aber feyerte der Kayſer in der Gegend von Bononien.

Nachdem nun dieſe Stadt, zu Anfang des
1137 folgenden Jahrs, ſich an den Kayſer entweder gutwillig ergeben hatte, oder, nach andern Nachrichten

ten, mit Gewalt war erobert worden; ſo rückte J. Chr. 1137
Lotharius weiter fort bis nach Cäſena, woſelbſt ihm der Herzog von Ravenna, Peter, aufwartete. Nach gehaltenem Kriegsrath über die Art der Fortſetzung des Krieges, wurde beſchloſſen, das kayſerliche Heer zu theilen. Der Kayſer ſelbſt wolte an der Küſte des adriatiſchen Meers ſeinen Zug fortſetzen, um in Abruzzo einzudringen. Deſſen Schwiegerſohn aber, Herzog Heinrich der großmüthige, wurde, mit einigen tauſend Mann zu Pferd, nach Toſcana geſchickt, um dem daſigen Marggrafen Engelbert zu Hülfe zu kommen, und ſodann, mit dem Pabſte Innocentius, durch Campanien in Apulien einzubrechen. Lotharius zog alſo, längſt der adriatiſchen Seeküſte, durch Romagna, die anconitaniſche Mark, und das Herzogthum Spoleto, über Ravenna, Fano, Sinigaglia, Ancona, Spoleto, und Fermo, ſetzte endlich über den Gränzflus Peſcara, und brach in Abruzzo ein. Es unterwarfen ſich ihm auch ſofort einige Edle des Landes, und die Städte Siponto, Trani, und Bari nahmen ihn mit Freuden auf. Nur das bey Bari gelegene feſte Schloß widerſetzte ſich ihm, welches er alſo belagern muſte.

Mittlerweil war Herzog Heinrich auf ſeinem Zuge eben ſo glücklich geweſen. Er ſchlug, gleich bey ſeinem Einmarſch in Toſcana, den Grafen Guido, der ſich gegen den Marggrafen Engelbert empöret hatte, und brachte ihn wieder zum Gehorſam, worauf er mit deſſen Beyſtand Florenz eroberte. Lucca unterwarf ſich freywillig, und bezalte zu ſeiner Ausſöhnung eine anſehnliche Geldſumme. Bey Groſſetto begegnete ihm der Pabſt Innocentius, und beyde giengen ſodenn über Viterbo, Sutri, Alba und

J. Chr. 1137 und **Monte Caßino**, nach **Campanien** und **Apulien**. Sie hatten auch den **Robert**, Fürſten von **Capua**, bey ſich, welchen ſeine alten Unterthanen, beſonders aber die Stadt **Capua**, mit Freuden aufnahmen, der alſo wiederum in ſein Fürſtenthum eingeſetzet wurde. Die Stadt **Benevent** ſetzte ſich zwar zur Gegenwehr, muſte aber gleich den andern Tag ſich zur Uebergabe bequemen. **Troja** ergab ſich ebenfalls und der Pabſt nebſt dem Herzog vereinigten nunmehr ihr Heer mit dem Kayſer bey **Bari**. Das daſige Schloß wurde endlich nach vierzig Tagen erobert, und der Erde gleich gemacht, worüber ſich die Gegend von **Tarento**, und ganz **Calabrien** freywillig unterwarfen. Bey ſolchem glücklichen Fortgang der kayſerlichen Waffen ſchickte der König **Rogerius** Geſandten an den Kayſer nach **Bari**, und both demſelben eine groſſe Geldſumme an, wofern er das Herzogthum **Apulien** ſeinem zweyten Sohn überlaſſen wolte. Allein **Lotharius** ſchlug dieſes vorthellhafte Anerbieten aus, in Hofnung, den König **Rogerius** gänzlich aus **Italien** zu vertreiben, welche Hofnung aber fehlſchlug.

Die Armee des Kayſers wurde nehmlich über den lang anhaltenden Feldzug, und die vielen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten verdrieẞlich und mürriſch. Sie erregte daher einen Aufſtand bey **Melfi**, wobey der Pabſt, die Cardinäle, und der Erzbiſchof von **Trier**, **Adalbero**, in die gröſte Lebensgefahr geriethen, welche der Kayſer mit genauer Noth davon befreyte. Es entſtand auch ein Mißvergnügen bey den **Piſanern**, wovon hernach ſoll geredet werden, welches den Grund zu dem nachmaligen Verluſt aller gemachten Eroberungen legte. Und endlich blieb auch die griechiſche Hülfe aus, geſtalten die neuen Geſandten, welche

che zu Melfi Gehör hatten, nichts als leere Worte J. Chr.
mitbrachten, da doch die erſtere nach Teutſchland 1137
geſchickte Geſandtſchaft einen ſtarken Beyſtand an Geld, Volk und Schiffen verſprochen hatte. Anfänglich lieffen zwar die Sachen noch ſehr gut, da nehmlich die piſaniſche Flotte die Küſte im Neapolitaniſchen am mittelländiſchen Meer zum Gehorſam brachte, und, nachdem ſie durch die Schiffe von **Genua** und **Amalfi** verſtärket worden, die Stadt **Salerno** von der Seeſeite einſchloß. Dieſe wurde zu Lande von dem Herzog **Heinrich** belagert, und ergab ſich endlich auf leidliche Bedingungen an den Käyſer, welcher mit dem Pabſte in dem Lager vor **Salerno** angekommen war. Die Beſatzung des Königs **Rogerius** zog ſich in das daſige Schloß, welches die **Piſaner** belagern ſolten. Weil aber, ohne ihren Rath und Zuthun, die Capitulation mit **Salerno** war geſchloſſen worden; ſo verdroß es ſie dergeſtalt, daß ſie die ihnen anbefohlene Belagerung des Schloſſes, zum gröſten Nachtheil der gemeinen Sache, unterlieſſen. Denn auf ſolche Art behielt **Rogerius** einen Waffenplatz auf dem feſten Lande, und nachdem der Kayſer den Rücken gewandt hatte, gieng er wiederum aus Sicilien nach **Salerno** über, von dar aus er, in kurzer Zeit, und mit leichter Mühe, alles auf dem feſten Lande verlohrne wiederum eroberte.

Ueber die Oberherrſchaft über **Apulien** war bereits zu **Melfi** zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte eine Mißhelligkeit entſtanden, als der erſtere einen neuen Herzog über **Apulien** ſetzen wolte. Dieſe vergröſſerte ſich nach der Eroberung von **Salerno**. Der Kayſer glaubte nehmlich, daß ihm über dieſes Land, ſchon von den Zeiten der ſächſiſchen und fränkiſchen Kayſer her, die Ober-

J. Chr. herrſchaft zuſtünde, und daß er ſolche durch den bisherigen glücklichen Fortgang ſeiner Waffen, von neuem vindicirt hätte. Die Päbſte aber hatten ſich ebenfals, bereits ſeit den normanniſchen Fürſten her, einer Oberherrſchaft über **Apulien** und **Calabrien** angemaſſet, und jenen den herzoglichen Titel beygeleget. Es behauptete alſo **Innocentius**, daß der Kayſer um ſo weniger die Päbſte aus dem Beſitz ihrer Rechte ſetzen könnte, weil er dieſen Kriegszug, blos zum Schutz und Beſten der Kirche, unternommen hätte. Damit nun dieſe Streitigkeiten der gemeinen Sache nicht ſchädlich ſeyn möchten; ſo wurde das Temperament getroffen, daß der neue Herzog von **Apulien**, mit Vorbehalt der Rechten ſowol des Reiches, als auch der Kirche, zugleich von dem Kayſer und dem Pabſte geſetzet und belehnet werden ſolte. Und hierauf wurde auch der öfters gedachte Graf von **Avellino Rainulph**, wegen ſeiner in dem bisherigen Krieg behaupteten Treue und Tapferkeit, von
1136 beyden zugleich zum Herzog von **Apulien** ernennet, und mit dem Herzogthum inveſtiret. Nach ſolcher Verrichtung giengen der Kayſer und der Pabſt, über **Benevent** und **Capua**, nach **Monte Caßino**.

In Anſehung dieſes berühmten Kloſters und
1137 deſſen Abtes haben ſich in dieſem Jahr merkwürdige Vorfälle ereignet, welche ich nunmehro in einem Zuſammenhang erzehlen will. Dieſe Abtey war damals von ſo groſſem Anſehen, daß es nicht wenig darauf ankam, zu was für einer Parthey ſie ſich hielte. Der damalige Abt **Rainald**, mit dem Beynahmen **Tuſcus**, hieng anfänglich dem Gegenpabſte **Anacletus**, und dem König **Rogerius** ſehr eifrig an. Wie aber Herzog **Heinrich**, auf ſeinem Zug nach dem Neapolitaniſchen, bey dem

Kloſter vorbey kam; ſo ſchickte er in daſſelbe den berühmten Abt **Wibald** von **Stablo**. Dieſer brachte es auch, durch ſeine beredte Vorſtellungen, dahin, daß der Abt **Rainald**, nebſt dem Kloſter, ſich zum Gehorſam gegen den **Innocentius** und **Lotharius** bequemte, worauf Herzog **Heinrich** daſſelbe in Schutz nahm, und das kayſerliche Panier auf dem dabey gelegenen Schloſſe von **S. Germano** aufpflanzte. Währendem Aufenthalt des Kayſers und des Pabſtes zu **Melfi**, wolte jener die Sache zwiſchen dem Pabſte und dem Kloſter ſchlichten, und den Abt nebſt den Mönchen mit dem Pabſte ausſöhnen. Der Kaiſer ließ alſo den Abt **Rainald** mit einigen Mönchen, nach **Melſi** kommen; allein der Pabſt wolte von ihm nichts wiſſen und hören, weil er dem **Anacletus** angehangen hatte. Es war auch demſelben gar nicht recht, daß ſich der Kayſer in dieſe Sache miſchte. Dieſer aber wandte alle Mühe an, um die Ausſöhnung zu Stande zu bringen, und wurde zu dem Ende ein feyerlicher Gerichtstag von geiſt- und weltlichen Fürſten gehalten, wobey der berühmte Mönch von **Monte Caßino**, **Petrus Diakonus**, von welchem wir eine vortrefliche Chronick dieſes Kloſters haben, dem Abte ſehr gute Dienſte geleiſtet hat. Endlich verzieh der Pabſt, auf das dringende Anhalten des Kayſers, dem Abt und den Mönchen, nachdem ſie den Gegenpabſt abgeſchworen hatten, und ließ ſie zum Fußkuß. Indeſſen erkante Abt **Rainald** ſehr ſchlecht die Wohlthaten, welche ihm der Kayſer erzeiget hatte, und ließ ſich wiederum in heimliche Verbindungen mit dem König **Rogerius** ein. Daher gieng **Lotharius** ſelbſt nach **Monte Caßino**, und unterſuchte, in Beyſeyn der päbſtlichen Legaten, die neue Verbrechen des treuloſen Abtes. Derſelbe wurde auch

J. Chr. 1137

J. Chr. 1137 abgeſetzet, und an ſeine Stelle der berühmte Abt **Wibald von Stablo** erwehlet. Der Kayſer belehnte ihn ſofort mit dem Scepter, beſtätigte ſo dann, auf dem zu **Aquino** gehaltenen anſehnlichen Hoftage, die alten Privilegien dieſes berühmten Kloſters, und bewog den neuen Herzog von **Apulien**, den Fürſten von **Capua**, und viele Edlen, welche von der Abtey Güther zu Lehen hatten, daß ſie dem neuen Abte Treue und Gehorſam ſchworen. Dieſer Abt **Wibald** übrigens war, nicht nur wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Frömmigkeit, ſondern auch wegen ſeiner Geſchicklichkeit, Klugheit und Erfahrung in Staats- und Reichsſachen, ſehr berühmt. Er galt ungemein viel bey dem Kayſer **Lotharius**, und ſeiner Gemahlin **Richenza**. Er hatte ihnen auf dieſem italiäniſchen Feldzug groſſe Dienſte geleiſtet, und war auch deswegen zum Befehlshaber über die Flotte beſtellet worden. Seine vorige Abtey **Stablo** behielt er dem ohngeachtet bey, und bekam dazu nachmals auch noch die Abtey **Corvey**. Mit einem Worte: er war ein groſſer und merkwürdiger Mann ſeiner Zeiten, und wir werden auch noch in der Folge manchesmal von ihm zu reden haben.

Der Kayſer **Lotharius** nahm inzwiſchen bey ſeinem Aufenthalt zu **S. Germano**, die von einem Ausſchuß des römiſchen Adels, ihm überbrachte Patriciatkrone an, und gieng, nach gehaltenen vorhingedachten Hoftage zu **Aquino**, mit dem Pabſte nach dem römiſchen Campanien. Er züchtigte die Einwohner von **Paläſtrina** wegen ihrer begangenen Raubereyen, belehnte bey **Tivoli** den römiſchen Bürgermeiſter, **Ptolemäus**, und beurlaubte ſich von dem Pabſte bey dem Kloſter **Farfa**. Dieſer gieng mit dem Abt **Bernhard** nach

nach Rom, welcher ſich alle Mühe gab, den noch übrigen geringen Anhang des Gegenpabſtes Anacletus auf die Seite des Innocentius zu ziehen. Der Kayſer aber nahm ſeinen Marſch, durch das Herzogthum Spoleto, über Amelia und Orvieto, nach Toſcana, und von dar nach Bononien, woſelbſt er ſeine Armee aus einander gehen ließ. Es geſchah aber ſolches ſehr zur Unzeit; denn damit endigte ſich auch die ganze Frucht von ſeinem bisherigen ſiegreichen Feldzuge. König Rogerius kam nehmlich, ſogleich nach des Kayſers Rückzug, aus Sicilien zurück, bemächtigte ſich der Stadt Salerno, that einen wüthenden Anfall auf Campanien, eroberte, und verbrandte Capua. Es ſchlug ſich auch der Herzog von Neapolis, Sergius, auf ſeine Seite. Und der Abt Wibald hielt ſich nunmehro zu Monte Caßino nicht mehr ſicher, deswegen er von dar ſich wegflüchtete, und den Mönchen die Erlaubniß gab, einen neuen Abt zu wehlen. Der Kayſer war nicht im Stande, den Waffen des Rogerius Einhalt zu thun, weil er ſeine Armee hatte auseinander gehen laſſen. Blos der neue Herzog von Apulien, Rainulf, widerſetzte ſich dem einbrechenden Feinde, und ſchlug den König Rogerius bey Ragnano aus dem Feld, aber ſein Glück war nicht von langer Dauer, und er ſtarb bald nachher, worauf Rogerius die Oberhand gewann, wie wir in der Regierungsgeſchichte König Conrads des dritten hören werden. Kayſer Lotharius aber überlebte dieſe neue Unruhen nicht lange. Er wurde nehmlich auf ſeiner Rückreiſe nach Teutſchland, zu Trident krank, und da er dem ohngeachtet ſeine Reiſe fortſetzte; ſo nahm die Krankheit dergeſtalt überhand, daß er in einem ſchlechten Dorfe, ſo vermuthlich das heutige Bettenau in dem obern Innthal

J. Chr. 1137

J. Chr. thal iſt, den dritten December, in einer elenden
1137 Bauerhütte, ſtarb. Sein todter Körper wurde in die von ihm geſtiftete Benedictiner Abtey Königslutter abgeführet, und in der Kloſterkirche begraben, in deren Mitte, noch heutiges Tages, ſein und ſeiner Gemahlin, und ſeines Schwiegerſohns, erneuertes prächtiges Grabmal zu ſehen iſt [t]).

Kayſer **Lotharius** war ſchon in einem ziemlich hohen Alter, da er ſtarb, indeſſen war ſein Tod für Teutſchland doch zu frühzeitig, und ein groſſer Verluſt. Es verlohr an ihm einen großmüthigen und tapfern Kayſer, und einen groſſen und glücklichen Feldherrn, welchem ein angeſehener Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten [u]), der ihm gewis nicht ſchmeichelte, das Lob giebt, daß, durch ſeinen Fleiß und Tapferkeit, das römiſche Kayſerthum zu ſeinem alten Anſehen und Hoheit wiederum würde gelanget ſeyn, wenn er das Leben länger behalten hätte. Schon im vierzehnten Jahr ſeines Alters legte er ſolche Proben der Tapferkeit ab [v]), welche weit älteren Perſonen Ehre gemacht hät-

t) *Falco Beneventanus*, ad A. 1136. ſq. l. c. p. 120 ſqq. *Landulfus jun.* l. c. c. 43 - 45. *Chron. Caſinenſe*, L. IV. c. 97. 104 - 127. *S. Bernhardi* Epp. n. 176. l. c., T. I. p. 173. *Dodechinus*, *Annal. Hildesheim.*, *Annaliſta Saxo* und *Chron. Montis Sereni*, ad An. 1136 und 1137. *Otto Friſing.* Chron. L. VII. c. 19. ſq. *Ernaldus* in vita S. Bernhardi, L. II. c. 7. Cf. *Maſcovii* Comm. T. III. in Adnotat. n. 7. p. 337. ſqq. u) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 20. Cf. *Idem* de geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 16 und 20. v) S. oben, S. 265.

hätten. Da er von dieſer Zeit an in alle folgende J Chr. Kriege verwickelt geweſen, und den Feldzügen 1137 beygewohnet hat; ſo brachte er es zu einer groſſen Erfahrung im Kriegsweſen, und wurde der gröſte Feldherr ſeiner Zeit. Es fehlte ihm auch nicht an Glück und Sieg, wozu ihm ſein Muth und Tapferkeit den Weg bahnten. Vornehmlich wußte er bey nöthigen Gelegenheiten die Zeit zu ſparen, und den rechten Augenblick zu treffen. Durch ſeine glückliche Feldzüge und Siege wurde übrigens **Lotharius** gar nich ſtolz und übermüthig, ſondern blieb immer ein gütiger, leutſeeliger und verzeihender Sieger. Ungeachtet aber der Krieg ſeine vornehmſte Beſchäftigung war, und er ſeine meiſte Regierungszeit über zu Felde liegen muſte; ſo verſäumte er doch nicht die Handhabung der Gerechtigkeit, und hielt über derſelben ſo ſtandhaft, daß er dem Armen ſowol, als dem Reichen gleiches Recht verwaltete, und die Schwachen gegen die Bedrückungen der Mächtigen völlig geſichert waren [w]).

Kayſer **Lotharius** war ferner ein Freund der Gelehrten, und beſonders ein Liebhaber der Geſchichte, wie er ſich dann, auf ſeinem andern italiäniſchen Feldzuge, bey ſchlafloſen Nächten, die Geſchichten ſeiner Vorfahren am Reiche, und die Thaten der Könige und Fürſten des Alterthums vorleſen lieſſe [x]). Der Geiſtlichkeit war er ſehr

w) *Monachorum S. Pantaleonis* Chronica regia, ad A. 1137. in *Eccardi* Scriptor. T. I. p. 930. Cf *Landulfus jun.* l. c. c. 44. x) *Chron. Caſin.* L. IV. c. 108 und 114.

J. Chr. 1137 ergeben y), und vielleicht mehr, als es der Ehre und Würde des Reiches zuträglich war. Hieran war vornehmlich ſeine, und ſeiner Gemahlin groſſe, und faſt bis zum Aberglauben getriebene Frömmigkeit und Andacht Schuld. Es meldet uns davon ein glaubwürdiger Geſchichtſchreiber, welcher viel um den Kayſer geweſen z), folgendes: Der Kayſer hörte alle Morgen drey Meſſen, die erſte für die Todten, die andere für ſein Kriegsheer, und die dritte war die ordentliche Meſſe deſſelben Tages. Hierauf wuſch er, nebſt der Kayſerin, den Wittwen und Waiſen die Füſſe, und theilte ihnen an Speis und Trank überflüßiges Allmoſen aus. Sodann hörte er die Beſchwerden der Kirche an, und hernach erſt wendete er ſich zu den Reichsgeſchäften. Er hatte beſtändig Biſchöfe und Aebte bey ſich, und bediente ſich gerne ihres guten Rathes. Es fehlte auch zu ſeiner Zeit in Teutſchland nicht an hohen Geiſtlichen, welche durch ihre Gelehrſamkeit, und groſſe Staatsklugheit ſich vorzüglich hervorthaten, und von welchen wir als Beyſpiele nur die Erzbiſchöffe von **Maynz** und **Trier**, **Adalbert** und **Adalbero**, die Biſchöffe von **Regenſpurg** und **Havelberg**, **Conrad** und **Anshelm**, und den Abt von **Stablo**, **Wibald**, anführen wollen. Zu ſeinen Andachtsübungen gehöret auch noch, daß er viel wachte, und faſtete, auch öfters, ſogar mit Thrä-

y) *Continuator Sigeberti*, ad A. 1126. *Helmoldus*, L. I. c. 53. *Gervaſius Tilbercenſis* in Otiis imperial. Deciſ. II. c. 19., in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 942. *Chron. Caſinenſe*, L. IV. c. 124., l. c. p. 196. b. D. z) *Petrus Diaconus* in *Chron.* Caſin. l. modo c. p. 196. b. B. ſq.

Thränen betete. Endlich will auch von einigen noch an ihm getadelt werden, daß er ſeiner Gemahlin **Richenza** gar ſehr ergeben geweſen, ihren Rathſchlägen in vielen Dingen gefolget, und ſie ſogar in Regierungsangelegenheiten zu Rath gezogen habe. Allein wenn auch ſolches nicht gänzlich in Abrede zu ſtellen iſt; ſo verdiente die Kayſerin **Richenza**, wegen ihres durchdringenden Verſtandes, und ihrer groſſen Klugheit, gar wohl dergleichen vorzügliche Achtung. Teutſchland ward durch ihre Rathſchläge nicht übel gerathen, und **Lotharius** hatte, bey ſeinem Betragen, das Exempel verſchiedener ſeiner Vorfahren vor ſich, welche ebenfals den Rathſchlägen ihrer Gemahlinnen in Reichsſachen nicht ſelten Gehör gegeben haben. J. Chr. 1137

Geſchichte
König Conrads des dritten,
vom Jahr 1138 = 1152.

J. Chr. 1137 Des Kayſer **Lotharius** Rückkunft aus Italien wurde von verſchiedenen Fürſten zu Würzburg erwartet, welche ihm ihre Freude und Glückwunſch zu ſeinem gethanen glorreichen Feldzug bezeugen wolten. Aber die unvermuthete Nachricht von ſeinem Abſterben ſetzte dieſelben in nicht geringe Betrübnis. Sie beſchloſſen inzwi-
1138 ſchen auf Pfingſten des folgenden Jahrs zu **Maynz** wiederum zuſammen zu kommen, und mit den übrigen Reichsſtänden die **Wahl des neuen Königes** vorzunehmen. **Lotharius** war ohne männliche Erben geſtorben, und ſeine einige Tochter und Erbin **Gertraud** hatte Herzog **Heinrich der Großmüthige** geheyrathet. Dieſer nahm nach ſeines Schwiegersvaters Abſterben die Reichskleinodien zu ſich, und verſprach, ſolche auf dem nächſten Wahltage zu **Maynz** auszuliefern. Er machte ſich anbey die gröſte Hoffnung zu dem erledigten teutſchen Thron, und dem römiſchen Kayſerthum, und glaubte, daß ihm ſolche, wegen ſeiner nahen Verwandtſchaft mit dem verſtorbenen Kayſer, wegen ſeiner und ſeines Hauſes groſſen Verdienſte um den römiſchen Stul, und wegen ſeiner groſſen Macht, nicht leicht entgehen könnten. Allein der undankbare Pabſt **Innocentius der zweyte** vergaß ſehr bald die von dem Herzog, auch noch in dem letztern italiäniſchen Feldzug, ihm geleiſteten groſſen Dienſte, und befurchte, daß er und ſeine Nachfolger die ihm vormals, auf den Fall

des

des Abſterbens Kayſer **Lotharius**, überlaſſenen J. Chr.
mathildiniſchen Erbgüther niemals wieder bekommen würden, woferne der mächtige Herzog **Heinrich** Kayſer werden ſolte. Die teutſchen Fürſten furchten ſich ebenfals vor ſeiner groſſen und überwiegenden Macht, und glaubten, unter einem weniger mächtigen Kayſer ihre bisher erworbene, und erſtrittene Vorzüge ruhiger beſitzen zu können. Herzog **Heinrich** beſaß nehmlich, auſſer einigen uralten welfiſchen Stammgüthern in Schwaben, das Herzogthum **Bayern**, welches damals einen gröſſern Umfang, als heutiges Tages, hatte, und worinnen er ſeinem Vater, **Heinrich** dem 1126
ſchwarzen, gefolget war. Sein Schwiegervater hatte ihm ferner das Herzogthum **Sachſen** ertheilet, und ihn in deſſen würklichen Beſitz geſetzet. 1136
Wegen ſeiner Frau Mutter **Wulfhild**, des letzten Herzogs in **Sachſen**, **Magnus**, aus dem billungiſchen Geſchlechte, älteſten Tochter gehörten ihm gröſtentheils die billungiſchen Erbgüther in **Sachſen**, zu welchen er, durch ſeine obgedachte Heyrat, die alten braunſchweigiſchen, northeimiſchen und ſupplingenburgiſchen Erbgüther brachte.
Endlich hatte ihn auch ſein Schwiegervater, auf dem 1137
letzten italiäniſchen Feldzug, mit **Toſcana** belehnet, und er war anbey, wie gedacht, deſſen Erbe in den mathildiniſchen allodial Ländern. Herzog **Heinrich** konnte ſich alſo rühmen, einen faſt immer aneinander hängenden Strich Landes von der Oſtſee bis an das mittelländiſche Meer zu beſitzen. Jedoch eben dieſe ſeine groſſe Macht war ihm mehr ſchädlich, als nützlich. Den wenigſten teutſchen Reichsſtänden war mit einem ſo mächtigen Kayſer gedienet, und Herzog **Heinrich** hatte ſich, durch ſein Betragen in dem letztern italiäniſchen Feldzug, nicht wenig Feinde gemacht. Man beſchuldigte

J. Chr. 1138 ihn nehmlich eines ungemeſſenen Stolzes, und rauher Sitten, deswegen man ihm auch den Beynahmen des **Hochmüthigen** beygeleget hat. Allein andere [a]) haben ihn deshalben vertheidiget, und gezeiget, daß er mit mehrern Rechte den Beynahmen des **Großmüthigen** verdiene.

Herzog **Heinrich** hatte an dem Herzog von **Franken, Conrad**, einen gefährlichen Nebenbuhler um die teutſche Krone. Dieſer hatte ſchon ehmals das Reich uſurpiret, und den königlichen Titel geführet, auch noch verſchiedene Freunde, und Anhänger in Teutſchland. Der ehemalige Haß gegen das fränkiſche Kayſergeſchlecht, woraus **Conrad** entſproſſen war, hatte ſich durch die Länge der Zeit verlohren, und der Todtfeind der **Hohenſtauffen**, Erzbiſchof **Adalbert** von **Maynz**, war, kurz vor des Kayſer **Lotharius** Ableben, ebenfals geſtorben. **Conrad** war zwar nicht ſo mächtig, als wie **Heinrich**, aber er war deſto leutſeeliger, und beſaß die Gabe einen jeden, durch die Milde und Feinheit ſeines Betragens, einzunehmen. Er war überdiß bey der Geiſtlichkeit, wegen ſeiner Frömmigkeit, und Wohlthaten gegen die Kirchen, ſehr beliebt, und hatte ſich durch den Polypragmon damaliger Zeiten, den bekannten Abt **Bernhard**, auch den Pabſt zum Freund gemacht, weil er, einen Creutzzug in Perſon vorzunehmen, gelobete. Indeſſen ſahen diejenigen, welche den Herzog **Heinrich** von dem Thron ausſchlieſſen wolten, gar wohl ein, daß ſolches ſchwerlich angehen möchte, woferu es zu dem verabredeten, und auf Pfingſten angeſetzten allgemeinen Wahltag zu

a) Z. E. in den *Originibus Guelficis*, T. II. L. II. c. 4. §. 3. p. 329. ſq., und der Herr von Erath in Sched. de ficta Henrici Superbi ſuperbia, ejusque vera magnanimitate; Guelferbyti (1731.) 4.

zu Maynz kommen würde. Denn Herzog Heinrich würde, durch die überwiegende Macht und Stimmen der ihm ergebenen ſächſiſchen und bayeriſchen Stände, die Wahl leichtlich nach ſeinem Willen haben lenken können. Mithin muſte man darauf bedacht ſeyn, noch vor dem beſtimten Termin eine Wahl vorzunehmen. Hiezu ließ ſich nun der Erzbiſchof von Trier, Adalbero, gebrauchen. Dieſer hatte mit dem Herzog Conrad, auf dem letzten italiäniſchen Feldzug, eine ſehr genaue Freundſchaft errichtet, und konte demſelben itzo um ſo erſprießlichere Dienſte leiſten, weil der mayntziſche Stul erlediget war, und er ſich alſo der Direction der Wahl anmaſſete. Er ſchrieb alſo, gegen die zu Würzburg genommene Abrede, auf Petri Stulfeyer einen Wahltag nach Coblenz aus, woſelbſt aber auſſer ihm wenige Fürſten erſchienen. Unter dieſen werden der neue Erzbiſchof von Cöln, Arnold, der Biſchof Bucco von Worms, der Herzog Conrad, und ſein Bruder, Herzog Friedrich nahmentlich angeführet. Nach einigen Berathſchlagungen ſchritt man zur Wahl, und Herzog Conrad wurde, vornehmlich auch auf die Empfehlung des anweſenden päbſtlichen Legatens, des Cardinal Theoduins, zum König erwehlet. Eben dieſer krönte ihn wenige Tage darauf zu Aachen, welches der Erzbiſchof von Cöln muſte geſchehen laſſen, weil er das Pallium von Rom noch nicht erhalten hatte b).

J. Chr. 1138

Die

b) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 22. und de geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 22. *Annaliſta* und *Chronogr. Saxones*, *Dodechinus* und *Annales Boſovienſes*, ad A. 1138. *Conradus Urſperg.* p. m. 213. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcoporum*, c. 68. in *Martenii* & *Durandi* Collect. ampliſs. T. IV. p. 199. ſq.

J. Chr. Die Wahl König **Conrads** ſcheinet indeſſen einen guten Beyfall in Teutſchland gefunden zu haben, wie man aus deſſelben erſten, und ziemlich
1138 zahlreichen Hoftag, welchen er in Oſtern zu **Cöln** hielte, erſehen kan, als auf welchem verſchiedene geiſt- und weltliche Fürſten erſchienen. Und ſein Thron wurde auch dadurch nicht wenig befeſtiget, daß bald darauf, bey ſeiner Anweſenheit zu **Maynz**, zum daſigen Erzbiſchof, **Adalbert der zweyte**, ein gebohrner Graf von **Saarbrücken**, erwehlet wurde, deſſen leibliche Schweſter des neuen Königes Bruder, Herzog **Friedrich von Schwaben**, damals zur Ehe hatte. Hingegen waren verſchiedene auf die übereilte und einſeitige Wahl König **Conrads** übel zu ſprechen, und niemand war weniger damit zufrieden, als Herzog **Heinrich**, weil man ihn mit ſeinen **Bayern** und **Sachſen** davon ausgeſchloſſen hatte. Er weigerte ſich, alſo mit einigem Schein Rechtens, den König **Conrad** als ſeinen Oberherrn zu erkennen. Dieſer aber beſchied ihn, und die übrigen, welche ſeiner Wahl nicht beygewohnet hatten, auf den in Pfingſten nach **Bamberg** ausgeſchriebenen Reichstag. Daſelbſt fand ſich zwar die verwittwete Kayſerin **Richenza**, mit nicht wenigen ſächſiſchen geiſt- und weltlichen Fürſten, ein, und unterwarfen ſich dem neuen König, aber Herzog **Heinrich** blieb mit den bayeriſchen Fürſten aus. Darüber wurde ein neuer Reichstag, auf
1138 Peter- und Paulusfeſt, nach **Regenſpurg** ausgeſchrieben, und auf denſelben Herzog **Heinrich** abermals vorgeladen, auch von ihm verlanget, daß er daſelbſt die Reichskleinodien ausliefern ſolte. Nun erſchien zwar derſelbe zu **Regenſpurg**, und händigte die Reichskleinodien, auf geſchehene Verſprechungen, aus. Da ihm aber dieſe nicht gehal-

ten

ten wurden, und er mit dem König, über ihre ge- J. Chr.
genſeitige Forderungen, nicht einig werden konnte;
ſo gieng er in vollem Unwillen von **Regenſpurg**
weg. Daſelbſt hatte ſich übrigens auch **Conrad,**
Erzbiſchof von **Salzburg**, eingefunden, welcher
anfänglich gleichfals die Wahl König **Conrads**
gemißbilliget hatte, nunmehro aber denſelben für
ſein rechtmäßiges Oberhaupt erkannte, deſſen Exem-
pel noch andere bayeriſche Fürſten folgten. Weil
man ſich indeſſen mit dem Herzog **Heinrich** zu
Regenſpurg nicht hatte vergleichen können; ſo
wurde er zum drittenmal auf den bald darauf zu
Augſpurg zu haltenden Reichstag vorgeladen.
Daſelbſt erſchien er nun zwar, aber mit einem zahl-
reichen Heer zu ſeiner Bedeckung, und weigerte ſich,
das geringſte von ſeinen, vom Kayſer **Lotharius**
erhaltenen, Lehen abzutreten. Darüber brach der
König die gepflogenen Unterhandlungen ab, und
gieng, heimlich in der Nacht, von **Augſpurg** nach
Würzburg, woſelbſt er einen abermaligen Reichs- 1138
tag hielte, und den Herzog **Heinrich** ächtete.
Auf dem hierauf in Weyhennachten zu **Goslar** ge- 1138
haltenen Hoftage gab er das Herzogthum **Sach-**
ſen an Marggraf **Albrecht** den **Bären**, und das
Jahr darauf, bey ſeinem Aufenthalt in **Bayern**, 1139
dieſes Herzogthum ſeinem Halbbruder, Marggraf
Leopold dem **fünften** von **Oeſterreich** c).

Albrecht der **Bär**, Marggraf von **Nord-ſachſen**, aus dem alten Hauſe der Grafen von Aſcanien

c) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 22. ſq. und de geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 42 *Annaliſta Saxo*, ad A. 1138. ſq. *Dodechinus*, ad A. 1138. *Conradus Urſperg.*, p. m. 213. *Conradi Regis* epiſtola in Bernh. *Pezii* Cod. diplomatico-epiſtolari, P. I. p. 326. *Vita Conradi*, *Æp. Salisburg.* c. 4. apud *Pezium*, in Theſ. anecdotor. noviſs. T. II. P. III. p. 228.

J. Chr. Aſcanien und Ballenſtedt, hatte ohnehin alte Anſprüche auf das Herzogthum Sachſen, oder vielmehr auf die billungiſchen Erbgüther. Er war nehmlich eben ſowol, als Herzog Heinrich, ein Enkel des vorhingedachten letzten billungiſchen Herzoges von Sachſen, Magnus, weil deſſen jüngſte Tochter Eilike ſeine Mutter war. Dieſe hatte den Grafen Otto den reichen von Ballenſtedt geheyrathet, welcher auf dem Harzſchloſſe Anhalt ſeinen Sitz genommen, wovon nachmals einige von ſeiner Nachkommenſchaft den Nahmen von Anhalt angenommen haben. Marggraf Albrecht hielt alſo das Abſterben des Kayſer Lotharius für einen günſtigen Zeitpunct, ſeine Rechte in Sachſen geltend zu machen, und er fieng be-
1138 reits, noch währendem Interregnum, Unruhen an, da er nehmlich die Kayſerin Richenza hinderte, den nach Quedlinburg ausgeſchriebenen Reichstag zu halten, und ihre Güther feindlich anfiel. Es nahmen ſich zwar verſchiedene ſächſiſche Magnaten, als z. E. der Marggraf Conrad von Meiſſen, der Pfalzgraf Friedrich zu Sommerſchenburg, und der Marggraf Rudolf zu Stade, der verwittweten Kayſerin an. Da es
1138 aber zu einem Treffen kam; ſo ſiegte Marggraf Albrecht. Derſelbe hieng ſich nun an den neuen König Conrad, und dieſer bediente ſich deſſelben, um dem Herzog Heinrich in Sachſen einen gefährlichen Feind entgegen zu ſetzen, welcher deſſelben Macht ſchwächen und zertheilen könnte. Er gab ihm alſo das, dem Herzog Heinrich aberkannte, Herzogthum Sachſen, und Albrecht der Bär
1139 machte ſich des letztern Abweſenheit zu Nutze, nahm Lüneburg, Bardowick und Bremen weg, verjagte den Grafen von Holſtein, Adolph, weil er dem Herzog Heinrich getreu bliebe, aus ſeinem

ſeinem Lande, und gab daſſelbe dem **Heinrich** von J. Chr.
Badewide. Allein ſein bisheriges Glück war 1139
von kurzer Dauer. Denn ſobald Herzog **Heinrich** in **Sachſen** anlangte; ſo eroberte er nicht nur alles verlohrene wiederum mit leichter Mühe, ſondern nahm auch **Albrecht** dem **Bären** ſeine Güter, als unter andern das feſte Schloß **Plötzke** an der **Mulda**, weg, und nöthigte ihn, zu König **Conraden** zu fliehen. Dieſer brachte zwar, in dem obern **Teutſchland**, ein beträchtliches Heer zuſammen, mit welchem er **Albrecht** den **Bären** mit Gewalt in den Beſitz des Herzogthums **Sachſen** einſetzen wolte, und lagerte ſich mit ſeiner Armee bey der Abtey **Hirſchfeld.** Aber der heldenmüthige Herzog **Heinrich** ließ deswegen den Muth nicht ſinken, ſondern verſamlete ebenfalls, mit Beyſtand ſeines Vetters, des Erzbiſchof **Conrads** von **Magdeburg**, und anderer ihm zugethanen ſächſiſchen Fürſten, ein anſehnliches Heer, womit er ſein Lager bey **Creutzburg** in **Thüringen** aufſchlug, um den König **Conrad** von einem Einbruch in **Sachſen** abzuhalten. Es ſchien alſo eine baldige Schlacht unvermeidlich zu ſeyn, wozu es aber doch nicht kam, weil der Erzbiſchof **Adalbero** von **Trier** einen Stillſtand bis auf Pfingſten des folgenden Jahrs vermittelte. Zugleich wurde ausgemacht, daß zu **Quedlinburg** eine Zuſammenkunft und Gerichtstag ſolten gehalten werden; auf welchen man dieſe Streitigkeiten, durch ein Fürſtenrecht, ausmachen wolte. Wie nun Herzog **Heinrich** dieſe Tagefarth zu **Quedlinburg** beſuchen, und ſodann weiter nach **Bayern** gehen wolte; ſo wurde er daſelbſt krank, und
ſtarb, wie man vermuthete, an Gift, welches ihm 1139
ſeine Feinde hatten beybringen laſſen. Er hinterließ eine Witwe, die kayſerliche Prinzeßin, **Gertraud,**

J. Chr. traud, und von derſelben einen einigen Sohn, nemlich, den nachmals durch ſeine Schickſale ſo berühmt gewordenen, **Heinrich** den **Löwen**, welcher, bey ſeines Vaters Ableben, ein unmündiges Kind von etwa zehen Jahren war. Es nahmen ſich aber deſſelben, beſonders auf Betrieb des erſtgedachten Erzbiſchof **Conrads**, die **Sachſen** mit ſolchem Nachdruck an, daß ſie ihm ſein väterliches Herzogthum erhielten. Nun hofte zwar **Albrecht der Bär**, von Herzog **Heinrichs** Tode Vortheile zu ziehen, und kam deswegen ſogleich darauf nach **Sachſen**. Wie er aber zu **Bremen** ein Botding halten wolte; ſo gerieth er dabey in die gröſte Lebensgefahr, und konte mit genauer Noth ſich abermals zum König **Conrad** flüchten b).

Dem verſtorbenen Herzog **Heinrich** war mehr an **Sachſen**, als an **Bayern** gelegen, worüber dieſes Herzogthum für ihn, und ſeinen Sohn, auf eine Zeitlang verlohren gieng. König **Con-**
1139 **rad** hatte es, obgedachter maſſen, ſeinem Halbbruder, dem Marggrafen von **Oeſterreich**, **Leopold** dem **fünften**, gegeben, welcher ſich auch ſofort in deſſen Beſitz ſetzte. Wie nun Herzog **Heinrich** nach **Sachſen** gehen muſte; ſo übertrug er die Sorge von **Bayern** ſeinem Bruder, **Welfen** dem **ſechſten**. Dieſer machte dem neuen Herzog **Leopold** vieles zu ſchaffen, welchem ſich auch die bayeriſchen Grafen von **Dachau** und **Valay** widerſetzten. Herzog **Leopold** belagerte zwar das
1140 feſte Schloß **Valay**, oder wie es itzo heiſſet, **Achainſtein**, ſo an der Manichfalt zwiſchen dem Inn und der Iſer, oberhalb **München**, gelegen iſt.

b) Helmoldus, L. I. c. 54. & 56. *Annaliſta Saxo*, ad aa. 1138. et 1139. *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 25. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſc.* c. 69. l. c. p. 208. *Conradus Urſperg.* p. m. 213. ſq.

iſt. Aber **Welf** entſetzte den Ort, und ſchlug den J. Chr.
Herzog **Leopold** mit groſſem Verluſt aus dem
Felde. Durch dieſen erfochtenen Vortheil wurde
derſelbe ſo muthig gemacht, daß er es noch in eben
dieſem Jahr wagte, das von dem König **Conrad** 1140
belagerte Schloß **Weinſperg** gleichfals zu entſetzen.
Er wurde aber mit groſſem Verluſt zurückgejaget,
und **Weinſperg** muſte ſich an den ſiegenden
König ergeben. Das Jahr darauf ſtarb 1141
Herzog **Leopold** von **Bayern** ohne Erben, und
König **Conrad** gab das Herzogthum an deſſen
leiblichen Bruder, und ſeinen andern Halbbruder,
Heinrich, mit dem Beynahmen **Jachſemergott**,
Marggrafen von **Oeſterreich**. Zwiſchen demſelben
und der Wittwe Herzog **Heinrichs** des **großmüthigen**,
der **Gertraud**, wurde nun durch
den König eine Heyrat geſtiftet, und ſolche hierauf 1142
zu **Franckfurt** vollzogen. Zugleich wurde der
Frieden auf die Bedingungen geſchloſſen, daß
Heinrich der **Löwe**, in Betracht dieſer Heyrat,
auf **Bayern**, zum Beſten ſeines Stiefvaters,
entſagen, das Herzogthum **Sachſen** aber behalten,
und **Albrecht** der **Bär**, nach Ablegung des
herzoglichen Titels, ſeine Marggrafſchaft und
übrigen verlohrnen Länder wieder bekommen ſolte.
Heinrich der **Löwe** ließ ſich auch ſolches gefallen,
aber ſein Onkel **Welf** war damit nicht zufrieden,
ſondern behauptete, daß ihm das Herzogthum
Bayern nach Erbrecht gebühre. Vielleicht hat
er um dieſe Zeit den Titel eines Herzogs angenommen,
und er machte auch dem neuen Herzog von
Bayern, **Heinrich**, viele Unruhen, weil er noch
verſchiedene Anhänger in **Bayern** hatte, worüber
das ſchöne Land ſehr verwüſtet, und unter andern
das veſte Schloß **Dachau**, von dem Herzog 1142
Heinrich, mit Hülfe des Königes **Conrad**, belagert,

J. Chr. lagert, erobert und verbrant wurde. Dem ohngeachtet erholte ſich Herzog **Welf** bald wiederum, und ſetzte dieſe Unruhen noch eine Zeitlang fort, weil er durch die Hülfsgelder des Königs von **Sicilien**, **Rogerius**, und des Königs von **Ungarn**, **Geiſa**, unterſtützet wurde. Denn beyden war daran gelegen, dem König **Conrad** in **Teutſchland** eine mächtige Diverſion zu machen, damit er ſowol nicht nach **Italien** gehen, als auch in die ungariſchen Händel ſich nicht zum Beſten des Prinzen **Boritius**, eines Sohns des Königes **Colomannus**, miſchen konte e). Uebrigens haben aus dieſen Irrungen die Factionen der **Guelfen** und **Waiblinger**, oder **Gibellinen**, ihren Urſprung genommen, und ihre Namen von dem Feldgeſchrey der beyden ſtreitenden Partheyen, in dem Treffen bey **Weinſperg**, erhalten. Dieſelbe ſind nachher in **Italien** ganz andern widrigen Factionen beygeleget worden, welche dieſes Reich, ganze Jahrhunderte hindurch, in Unruhe geſetzet, und jämmerlich verheeret haben f).

1142

Ehe ich auf die italiäniſchen Angelegenheiten komme, welche ich in einem Zuſammenhang abhandeln will, muß ich noch vorher ein paar merkwürdige Begebenheiten anführen, welche ſich inzwiſchen in **Teutſchland** ereignet haben. Die eine betrift

e) *Otto Friſingenſis*. L. VII. c. 25. ſeqq. *Monachi Weingartenſis* Hiſt. de Guelfis, c. 13. l. c. p. 789. ſq. *Annaliſta Saxo* et *Dodechinus*, ad aa. 1139-1142. *Conradus Urſperg*. p. m. 213. ſeqq.

f) *Otto Friſingenſis* de geſt. Frider I. Imp. L. II. c. 2. *Andreae Presbyteri* Chron. Bavar. in *Kulpiſii* Scriptor. p. 25. Conf. *Benevenuti* de S. *Georgio*, *Com* de *Blandrate* Liber de orig. Guelphorum et Gibellinorum, Baſileae 1519. 4. *Scheidii* origg. Guelf. T. III. in Praef. §. 2 p. 4. ſqq et *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi. T. IV. Diſſ. LI. p. 603. ſqq.

betrift das Herzogthum **Niederlothringen**, die J. Chr. andere aber **Böhmen**. Das erſtere gab König **Conrad**, auf dem Hoftage zu **Lüttich**, wiederum an **Gottfried** den **erſten**, oder **bärtigen**, 1139 welchem es Kayſer **Lotharius** genommen hatte. Und da er noch in eben dieſem Jahr ſtarb; ſo ertheilte er es deſſen Sohn **Gottfried** dem **zweyten**. Allein **Heinrich**, ein Sohn des, von dem **Lotharius** eingeſetzten, Herzogs **Walram**, aus dem Hauſe **Limburg**, wolte die von ſeinem Vater erhaltene Würde nicht ſo ſchlechterdings fahren laſſen, ſondern ſuchte ſich dabey mit Gewalt der Waffen zu behaupten. Darüber erfolgten in dieſen Gegenden blutige Auftritte, welche ſich erſt unter Herzog **Gottfried** dem **dritten**, einem Sohn **Gottfried** des **zweyten**, endigten, als er des obgedachten **Heinrichs** von **Limburg** Tochter, **Margareta**, ehlichte s). 1151

Die böhmiſchen Unruhen waren darüber entſtanden. Herzog **Sobieslaus** von **Böhmen** hatte es, auf dem Reichstag zu **Bamberg**, bey dem 1138 König **Conrad** dahin gebracht, daß ihm in **Böhmen Vladislaus** nachfolgen ſolte, welchen einige für ſeinen, andere für ſeines ältern Bruders **Vladislaus** Sohn ausgeben. Wie nun Herzog 1140 **Sobieslaus** ſtarb; ſo trat zwar dieſer **Vladislaus** die Regierung in **Böhmen** an. Allein **Conrad**, Fürſt zu **Znoym** in **Mähren**, machte ſich, nach einiger Zeit, einen Anhang in **Böhmen**, rückte mit ſeinen Völkern in dieſes Land ein, und fand bald einen ſtarken Zulauf. Herzog **Vladislaus** legte alſo eine ſtarke Beſatzung in **Prag**, wel-

s) *Anſelmus Gemblacenſis*, ad aa. 1139. ſq. *Albericus*, in Chron. P. II. ad a. 1139. p. 284. Conf. *Idem* P. II. ad a. 1107. p. 206. *Auctarium Affligemenſe* ad a. 1155. in *Piſtorii* Scriptor. T. I. p. 970.

C. Chr. welches Fürſt **Conrad** heftig belagerte, er ſelbſt
1142 aber flohe zum König **Conrad** nach **Teutſchland**,
und flehete ihn um Hülfe an. Derſelbe gieng auch
mit einer Armee nach **Böhmen**, bey deſſen An-
näherung Fürſt **Conrad** die Belagerung von
Prag aufhob, und nach **Mähren** zurückgieng.
König **Conrad** aber führte den Herzog **Vladis-**
1142 **laus** nach **Prag**, und feyerte mit ihm daſelbſt das
Pfingſtfeſt h).

In **Italien** und zu **Rom** hatten ſich inzwi-
ſchen ſeit dem Tode des Kayſers **Lotharius**,
wichtige Veränderungen zugetragen, welche wir
nun in ihrem Zuſammenhang erzehlen wollen.
1138 Bald nach des Kayſers Hintritt ſtarb auch der
Gegenpabſt **Anacletus**, wodurch die bisherige
Trennung in der Kirche gehoben wurde, und Pabſt
Innocentius die ganze Stadt **Rom** unter ſei-
nen Gehorſam brachte. Er hielt ſodann im fol-
genden Jahr zu **Rom** im Lateran ſein zweytes Con-
1139 cilium, auf welchem er die ſämtliche Handlungen
des Gegenpabſtes vernichtete, den König **Roge-
rius** in den Bann that, und die Lehre des **Arnol-
dus** von **Breſcia** verdamte, welche nachher ſo
viele Bewegungen zu **Rom** gemacht hat. Um
nun ſeinem Bannfluch mehrern Nachdruck zu ge-
ben; ſo entſchloß ſich Pabſt **Innocentius**, in
Perſon gegen den **Rogerius** zu Felde zu ziehen,
und dem groſſen Fortgang ſeiner Waffen Einhalt
zu thun. Denn **Rogerius** hatte ſich, nach dem
1137 unglücklichen Treffen bey **Ragnano** i), bald wie-
derum erholet. Er brachte in **Sicilien** eine neue
Armee zuſammen, gieng mit derſelben nach dem
feſten Lande über, und trieb den Herzog von **Apu-
lien**,

h) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 26. *Conti-
nuatio* Chronici *Coſmae Pragenſis*, ad aa. 1138.
1140. et 1142. pagg. 33. 36. ſeqq. et 40. ſeqq.

i) S. oben S. 405.

lien, Rainulph, dergeſtalt in die Enge, daß J. Chr.
ihm nur noch Troja, Bari, Melfi, und andere 1138
geringe Oerter übrig blieben. Es ſtarb auch endlich dieſer tapfere Herzog Rainulph zu Troja, 1139
worauf König Rogerius ſogleich mit einer ſtarken Armee aus Sicilien nach Salerno überſetzte, und die Provinz Capitanata ſich unterwarf. Sein Sohn aber, Rogerius, welchen er zum Herzog von Apulien erklärt hatte, brachte alle Städte dieſer Provinz, bis auf die Hauptſtadt Bari, in ſeine Gewalt. Um ihnen alſo Einhalt zu thun, gieng Pabſt Innocentius der zweyte, in Begleitung des Fürſten von Capua, Roberts, mit einer anſehnlichen Armee zu Felde, und lagerte ſich bey S. Germano. Er handelte ſodann mit denen Geſandten des Rogerius über einen Frieden, aber die Unterhandlungen zerſchlugen ſich über dem Fürſtenthum Capua. Wie nun der Pabſt von S. Germano weggieng; ſo fiel er in einen Hinterhalt des königlichen Prinzen Rogerius, und wurde mit verſchiedenen Cardinälen gefangen. Hierauf kam es zum Frieden. Innocentius und Rogerius wurden nunmehro die beſten Freunde, da ſie vorhero Todtfeinde geweſen waren, und einander auf das heftigſte verfolget hatten. Die Bedingungen des Friedens waren, daß der Pabſt den Rogerius als König von Sicilien erkante, Apulien und Campanien ihm zugeſtand, ihn von dem Bann losſprach, und ihm die *Monarchiam ſacram Siciliae*, oder die **volle geiſtliche Gewalt über gedachtes Königreich**, bekräftigte. Hingegen bequemte ſich König Rogerius zur Lehenspflicht gegen den römiſchen Stuhl, und zu jährlicher Entrichtung eines Lehnszinſes von ſechshundert Goldſtücken. Der Pabſt belehnte auch hierauf, durch eine Fahne, den König Rogerius mit dem

J. Chr. Königreich Sicilien, und den einen von ſeinen Söhnen mit dem Herzogthum Apulien, den andern aber mit dem Fürſtenthum Capua.

König Rogerius begleitete ſodann den Pabſt nach Benevent, woſelbſt die Abgeordneten des Volkes aus der Stadt Neapolis ihm aufwarteten, und die Herrſchaft von ihrer Stadt übertrugen. Bari aber eroberte er endlich mit Gewalt,
1139 wodurch denn vollends die Früchte der Siege des Lotharius, und ſeines mühſamen italiäniſchen Feldzuges zu Grunde gerichtet wurden. Der unglückliche Fürſt von Capua, Robert, und einige Edlen des Landes, welche ſich dem ſiegenden Ro-
1140 gerius nicht unterwerfen wolten, flohen zu König Conrad nach Teutſchland, und fleheten ihn um Hülfe an. Allein die damals noch obwaltenden Unruhen in Teutſchland hinderten ihn, an einen Römerzug zu gedenken. Ja Pabſt Innocentius ſelbſt gerieth in Verdacht, daß er die Waffen des Herzog Welfens heimlich unterſtützte, um den König Conrad abzuhalten, nach Italien zu gehen, und den mit dem König Rogerius neugemachten Frieden zu ſtöhren. Es war auch, durch dieſen Frieden, das bisherige gute Vernehmen, zwiſchen dem König Conrad und dem Pabſte Innocentius, gar ſehr geſchwächet worden. Um nun ſolches wiederherzuſtellen, und dem König al-
1142 len Verdacht zu benehmen, ſchickte der Pabſt an ihn die beyden Cardinäle, Theoduin und Gregorius, welche den mit dem Rogerius geſchloſſenen Frieden, mit der Nothwendigkeit, entſchuldigen muſten. Der König ließ ſich durch dieſe Entſchuldigung beſänftigen, und ſchickte den Biſchof von Würzburg, Embrico, als ſeinen Geſandten an den Pabſt, um mit ihm wegen ſeines vorhabenden Römerzugs das nöthige zu verabreden.

Hiezu trieben ihn auch der obgedachte Fürſt von J. Chr.
Capua, Robert, mit den Gefährten ſeines Elen=des, ingleichen die **Venetianer** an, als wel=chen die Macht des Königs **Rogerius** ebenfalls bedenklich wurde. König **Conrad** war auch, nach der Beruhigung **Teutſchlandes**, im Ernſt ge=willet, nach **Italien** zu gehen, und ſchickte zu 1142
dem Ende von dem Hoftage zu **Regenſpurg** eine anſehnliche Geſandtſchaft an den griechiſchen Kay=ſer, **Johannes**, um mit ihm ein Bündniß ge=gen den **Rogerius** zu ſchlieſſen. Dieſes kam auch zu Stande, und wurde mit deſſen Nachfolger, dem Kayſer **Michael**, erneuert, welcher die Schwe=ſter von König **Conrads** Gemahlin, die ſulzbachi=ſche Gräfin **Bertha**, deren Namen die Griechen in **Irene** verwandelt haben, geheyratet hatte [f]). Allein ein neuer Auftritt zu **Rom** war Urſache, daß die folgenden Päbſte die Entfernung des Kö=nigs von **Rom** und **Italien** lieber ſahen, als ſei=ne Anweſenheit.

Es waren nemlich viele Römer auf den mit dem König **Rogerius** geſchloſſenen Frieden übel zu ſprechen, und der Pabſt hatte dieſelben auch da=mit beleidiget, daß er mit der Stadt **Tivoli** einen Frieden gemacht hatte, welche das römiſche Volk gänzlich zerſtöret haben wolte. Es entſtand alſo 1143
zu **Rom** ein Auflauf wider den Pabſt **Innocen=tius den zweyten**. Das Volk bemächtigte ſich des Capitolium, und richtete den alten römiſchen

 Senat

f) *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1207. ſqq. *Chron. Caſinenſe*, L. IV. c. 130. *Otto Friſingenſis* Chron. L. VII. c. 23. ſq. 28. et de geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 23. ſq. *Falco Beneventanus*, ad a. 1139. l. c. p. 127. ſq. *Conradus Urſperg.* ad a. e. p. m. 214. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 849. ſq. Conf. *S. Bernhardi* Epp. n. 183. l. c. T. I. p. 178.

J. Chr. Senat wiederum an, bey welchem hinführo die höchſte Gewalt ſeyn ſolte. Zugleich wurde beſchloſſen, den Krieg mit der Stadt Tivoli von neuem
1143 anzufangen. Innocentius ſtarb unter dieſen Unruhen, und unter ſeinem Nachfolger, Cöleſtin dem zweyten, ließ es ſich zwar zu gütlicher Bey-
1144 legung dieſer Streitigkeiten an, allein ſein Tod kam dazwiſchen, und die Empörung nahm unter dem folgenden Pabſte, Lucius dem zweyten, noch mehr zu, weil er den Frieden mit dem König Rogerius erneuerte. Die Römer erwehlten nemlich den Jordan, einen Sohn des Peter Leons, zum Patricius, und verlangten von dem Pabſte, daß er ihnen alle Regalien inn- und auſſerhalb der Stadt überlaſſen, und hinführo mit den Zehenden und Opfern, nach Art der alten Biſchöfe, ſich begnügen ſolte. Dieſe Forderung der Römer gründete ſich auf die damals verbreitete Lehrſätze des Arnolds von Breſcia [l]), eines Schülers von dem berühmten Peter Abälard. Derſelbe lehrte nemlich öffentlich, daß den Geiſtlichen ganz und gar keine weltliche Gewalt gebühre, welche Lehre
1139 aber, auf dem obgedachten zweyten lateraniſchen Concilium, war verdammet worden. Niemanden war übrigens dieſe Forderung der Römer ungelegener, als dem Pabſte Lucius, welcher da-
1144 her den König Conrad, durch abgeſchickte Legaten, erſuchen ließ, ſeinen Römerzug zu beſchleunigen, um der Kirche gegen die tumultuirenden Römer beyzuſtehen, und den Tumult zu ſtillen. Indeſſen brachte er ſelbſt einige Völker zuſammen, und

l) *Otto Friſingenſis* de geſtis Friderici I. Imp. L. II. c. 21. l. c. p. 719. ſq. et *Güntherus* in Ligurino, L. III. verſ. 273. ſqq. in *Reuberi* Scriptor. Conf. Io. Dav. *Koeleri* Diſſ. de Arnoldo Brixienſi &c. Goettingae 1742. 4.

und wolte den neuen **Patricius** und Senat mit J. Chr.
Gewalt aus dem Capitolium vertreiben. Allein
er wurde von dem Volke zurückgetrieben, und mit 1145
einem Stein ſo hart geworfen, daß er, wenige Tage darauf an dieſer Verwundung ſterben muſte.

Gleich ein paar Tage nach ſeinem Abſterben wurde **Eugen der dritte** zum Pabſt erwehlet. Dieſer hieß mit ſeinem eigentlichen Namen **Bernhard**, und war von **Piſa** gebürtig, woſelbſt er anfänglich an der Domkirche Vicedom geweſen war. Er legte aber ſolches Amt nieder, gieng in das Kloſter **Clairvaux**, und wurde daſelbſt ein Mönch, und Schüler des berühmten Abt **Bernhards**. Dieſer ſchickte ihn nach **Rom**, woſelbſt er in dem Ciſtercienſerkloſter des heiligen **Anaſtaſius** Abt, und, nach des Pabſt **Lucius** Tod, ſo gar zum Pabſt erwehlet wurde. Man ſchildert ihn, als einen Mann, welcher, unter dem Schein der gröſten Demuth, den unerträglichſten Stolz verborgen hätte, und, um ſeinem gierigen Geiz ein Genüge zu thun, kein Bedenken gehabt hätte, ſich derjenigen Güter anzumaſſen, welche ihm doch nicht zugehörten m). Es mag nun dieſe Schilderung ſeines Characters gegründet ſeyn, oder nicht; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß er einer der gröſten Päbſte geweſen, die päbſtliche Würde mit vielem Muth geführet, die römiſche Unruhe endlich geſtillet, und das unter ſeinen Vorfahren verlohrne, ohne fremden Beyſtand, wiederum unter den Gehorſam des römiſchen Stuhls gebracht habe. Er bediente ſich vornemlich der guten Rathſchläge ſeines geweſenen Lehrers, des Abt **Bernhards**. Der neue Pabſt, **Eugenius**, ſolte zwar gewöhnlicher maſſen in der Peterskirche zu **Rom** geweyhet

m) S. *Hiſtoire des Papes*, T. III. (à la Haye, 1733. 4.) p. 15.

J. Chr. het werden. Weil er aber in Erfahrung brachte, daß der neue römiſche Senat, bey ſolcher Gelegenheit, ſeine Wahl mit Gewalt vernichten wolte, woferne er nicht jenen beſtätigte; ſo gieng er, mit einigen Cardinälen, heimlich von **Rom** weg, und ließ ſich in dem Kloſter **Farfa** zum Pabſte weyhen. Während ſeiner Abweſenheit kam der obgedachte **Arnold von Breſcia** nach **Rom**, und wiegelte das römiſche Volk noch mehr gegen den Pabſt auf. Dieſer aber that den neuen Patricius, **Jordan**, in den Bann, und zwang, mit Hülfe der Einwohner von **Tivoli**, die Römer, gegen
1145 das Ende des Jahrs, zu einem Frieden. Derſelbe kam auf die Bedingungen zu Stande, daß zwar der Pabſt bewilligte, daß der römiſche Senat bleiben möchte, wie er vorher, ſo viele Jahrhunderte hindurch, gewöhnlich geweſen wäre. Hingegen muſten die Römer ihren **Patricius** wieder abſchaffen, die Würde des **Stadtvorſtehers** *(Praefecti urbis)* wieder herſtellen, und verſprechen, dem Pabſte, als rechtmäßigen Herrn von **Rom** Gehorſam zu leiſten.

Pabſt **Eugenius** kehrte hierauf, gegen
1145 Weyhnachten, von **Viterbo** nach **Rom** zurück, und wurde von dem Volk mit groſſen Freuden aufgenommen. Allein der getroffene Vergleich war nicht von langer Dauer, deswegen der Pabſt ſchon
1146 wiederum im folgenden Jahr die Stadt verließ. Unter dieſen Unruhen hatte der römiſche Senat ein Schreiben an den König **Conrad** ergehen laſſen, worinnen er ihn nach **Rom**, zu Empfahung der Kayſerkrone, einlud, und ihn erſuchte, daß er daſelbſt ſeine Reſidenz nehmen möchte. Zugleich verklagte der Senat den Pabſt bey dem König, daß derſelbe, zu des Königs Nachtheil, und zum Abbruch der Würde und Hoheit des Reichs, ein

Bünd-

Bündnis mit dem König **Rogerius** geſchloſſen J. Chr.
hätte. Nun wäre vielleicht damals ein günſtiger Zeitpunct vorhanden geweſen, die Oberherrſchaft von **Rom** zu behaupten, und die alte Reichshoheit daſelbſt wieder herzuſtellen, weil man ohnehin in ganz **Italien** ſich vieles von dem König **Conrad** verſprach. Jedoch der ſchlaue Pabſt ſparte keine Mühe und Künſte, den König **Conrad** auf ſeine Seite zu ziehen, und die **Römer** bey ihm verächtlich und verdächtig zu machen. Er ſchickte zu dem Ende an denſelben Legaten nach **Teutſchland**, unter welchen der Canzler der römiſchen Kirche, der Cardinal **Guido** von **Piſa**, der vornehmſte war. Und auch der heilige Abt **Bernhard** wandte alle ſeine Beredtſamkeit an, den König zum Beyſtand des Pabſtes zu bewegen. **Conrad** war zwar anfänglich noch zweifelhaft, für welche Parthey er ſich erklären wolte. Allein ſeine groſſe Frömmigkeit und Ergebenheit gegen die Kirche, wie auch die Vorſtellungen der päbſtlichen Legaten, des Abt **Bernhards**, und der teutſchen Prälaten, lenkten ihn endlich auf die Seite des Pabſtes. Er be- 1146
ſtätigte alſo die alten Privilegien der römiſchen Kirche, ſchickte den Abt **Wibald** von **Stablo**, als 1147
ſeinen Geſandten, an den Pabſt, und verſprach, ſeinen Römerzug, ſo bald als möglich, anzutreten. Allein der liſtige **Eugenius** hielt die Gegenwart des Königs zu **Rom** und in **Italien** ſich nicht für rathſam, und wuſte alſo, durch die ausgeſprengten ſchlimmen Nachrichten aus **Paläſtina**, den frommen **Conrad** zu bewegen, daß er ſich zu einem Creutzzuge nach dem gelobten Lande entſchloß. Der Pabſt ſelbſt aber gieng, nach der Rückferti- 1147
gung des Abt **Wibalds**, wegen der fortdaurenden Unruhen zu **Rom**, nach **Frankreich**, und

von

J. Chr. 1147 von dar nach **Teutſchland**, von deſſen Verrichtungen in dieſen Reichen wir nachher reden wollen n).

Nicht nur aber zu **Rom**, ſondern auch faſt in dem ganzen obern und mittlern **Italien** war alles voller innerlichen Unruhen, und bürgerlichen Kriege, weil die italiäniſchen Städte ihrer Freyheit mißbrauchten, und der Abweſenheit des Königs ſich bedienten, um ihre alte Streitigkeiten mit dem Schwerdt auszumachen. So führte z. E. **Venedig** mit den Städten **Ravenna** und **Padua** einen blutigen Krieg, welche letztere Stadt mit ihren Alliirten, denen von **Trevigo**, hinwiederum die Städte **Verona** und **Vicenza** bekriegte. Die Bürger von **Bononien** und **Modena** ſchlugen ſich auch mit einander herum, und die beyden benachbarten Städte **Parma** und **Piacenza** ſtritten mit der gröſten Erbitterung gegen einander. In **Toſcana** war ebenfalls die eine Hand gegen die andere. Auf der einen Seite hatten ſich mit einander verbunden der damalige Marggraf von **Toſcana**, **Ulrich**, und die Städte **Florenz** und **Piſa**, hingegen alliirten ſich von der andern Seite der mächtige toſcaniſche Graf, **Guido Guerra**, und die Städte, **Siena** und **Lucca**. Sie kämpften gegen einander mit vieler Heftigkeit, und Verwüſtung des Landes; bald lag die eine Parthey oben,

n) *Vitae Pontificum*, in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 437. ſqq. *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 27. 31. et de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 27. ſq. et L. II. c. 21. *Gottfridi Viterbienſis* Pantheon, P. XVII. in *Piſtorii* Scriptor. T. II. p. 349. edit. Struv. Conf. *S. Bernhardi* Epp. n. 237. et 244. l. c. T. I. p. 232. ſq. et 242. ſq. *Petri Diaconi* epiſtola ad *Conradum Regem*, in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. I. p. 758. ſqq. et *Wibaldi Abbatis* Epiſtolae, n. 211-213. et 131. apud *Eosdem*, T. II. p. 396. ſqq. et 302. ſq.

oben, bald ſiegte die andere. Indeſſen blieben doch J. Chr.
dieſe widrigen Partheyen insgeſamt in dem Gehorſam König **Conrads**, und erkanten ihn für ihr rechtmäßiges Oberhaupt. Da ihn anfänglich die innerlichen Unruhen in **Teutſchland**, und hernach ſein vorgenommener Creutzzug hinderten, nach **Italien** zu gehen; ſo übte er doch ſeine Oberherrſchaft durch die dahin geſchickte königliche *Miſſos*, und durch verſchiedene denen italiäniſchen Städten gegebene Privilegien aus. So beſtätigte er z. E. der Stadt **Piacenza** das Münzrecht, und ein gleiches Privilegium gab er den Städten, **Aſti** und **Genua**, welche letztere hernach noch lange Zeit, und bis in das vorige Jahrhundert, des Königs **Conrad** Namen aus Dankbarkeit auf ihre Münzen prägen laſſen o).

Mittlerweile daß dieſes in **Italien** vorgieng, fehlte es auch nicht in **Teutſchland**, und den benachbarten Ländern, an allerhand Unruhen, in welche König **Conrad** mit eingeflochten wurde. Auf dem Hoftag zu **Straßburg** entſchied er die bisherigen Grenzſtreitigkeiten zwiſchen dem Kloſter **Einſiedel** einer, und dem Grafen von **Lenzburg**, 1144
wie auch den Orten **Schweitz** und **Unterwalden** anderer Seits, zum Vortheil des Kloſters. Da nun der Ort **Schweitz** mit dieſem Ausſpruch nicht zufrieden war, ſondern die Unruhen fortſetzte; ſo ächtete der König die **Schweitzer**, und der Biſchof

o) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 29. Conf. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. II. Diſſ. XXVII. p. 660. et 663. ſq. 695. ſqq. 718. et 723. ſq. **Köhlers** Münzbeluſtigungen P. II. p. 33. 36. et Lib. Bar. (*de Senckenberg*) Imperii Germanici ius ac poſſeſſio in Genua Liguſtica, eiusque ditionibus, c. IV. §. 19. ſq. p. 31. ſqq. coll. p. 832.

J. Chr. ſchof von **Coſtnitz** that ſie in den Bann [p]). In
1145 dem folgenden Jahr entſtand ein landverderblicher
Krieg zwiſchen dem **Adalbero**, Erzbiſchofen von
Trier, und dem Grafen von **Namur, Heinrich**, über der reichen Abtey **S. Maximin** bey
Trier. König **Conrad** hatte dieſelbe dem, um
ihn ſo ſehr verdienten Erzbiſchof **Adalbero** geſchenket, womit aber Graf **Heinrich**, als Schutz-
und Schirmvogt der Abtey, nicht zufrieden war.
Er ſuchte ſie alſo auch mit Gewalt in ihrem Zuſtande zu erhalten, worüber er in den Bann gethan und von dem König geächtet wurde. Dem
ohngeachtet ſetzte er die Unruhen noch einige Zeit
1147 fort, und wurden ſolche erſt auf dem Hoftag zu
Speyer, durch die Unterhandlungen des Abt
Bernhards, gütlich beygeleget [q]. Und ohnge-
1146 fähr um dieſe Zeit kam es auch zu öffentlichen Feindſeligkeiten zwiſchen dem Herzog **Conrad von Zähringen**, und **Friedrich** dem **jüngern**, einem
Sohn des damaligen Herzogs von **Schwaben**,
Friedrichs des **einäugigten**. Der leztere behielt die Oberhand, verwüſtete die zäringiſchen Länder, eroberte **Zürch**, und zwang endlich dadurch
den Herzog **Conrad**, daß er bey dem König und
dem alten Herzog **Friedrich** um Frieden bitten
muſte [r]).

Dieſe

p) *Conradi* III. Diploma in Marq. *Hergotti* Geneal. diplomat. Habsburg. T. II. p. I. n. 223. p. 170. ſqq. Conf. Aegid. Tſchudy Eydgenoß. Geſchichte, L. II. p. 70. ſqq. q) *Auctarium Gemblacenſe*, ad a. 1145. in *Piſtorii* Scriptor. T. I. p 963. *Conradi* III. Diploma, in Auguſtin. *Calmet* Hiſtoire de Lorraine. T. II. *dans les Preuves*, p. 326. ſq. et *ab Hontheim* Hiſtor. Trevir. diplomat. T. I. n. 374. ſq. p. 554 ſqq. r) *Otto Friſing*. de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 26. coll. c. 29. Conf. Johann Stumpff Chronicl der gemeinen

Dieſe beſtändigen innerlichen Unruhen in J. Chr.
Teutſchland hinderten den König **Conrad**, ſich in die ungariſchen und pohlniſchen Händel zu miſchen, ob er gleich von dem einen Theil um Beyſtand angeflehet wurde. Die **Ungarn** hatten nemlich, nach Abſterben ihres Königes, **Colomannus**, und deſſen älteſten Sohnes, **Stephanus**, ſeinen jüngſten Sohn **Boritius** von der Nachfolge im Reich ausgeſchloſſen, und dagegen **Bela** den **zweyten**, oder den **blinden**, welcher König **Colomanns** Bruderssohn war, zu ihrem König angenommen. **Boritius** flohe anfänglich nach **Conſtantinopel**, und ſuchte Hülfe bey dem daſigen Kayſer **Johannes Comnenus**, welcher ihn aber nur mit leeren Verſprechungen abſpeiſete. Von dar gieng er zu dem Herzog von **Pohlen**, **Boleslaus**, welcher ihm einige Hülfsvölker gab, womit er in **Ungarn** zwar einbrach, aber bey ſeinem erſten Einmarſch, von des Königes **Bela** Schwager, dem Marggrafen von **Oeſterreich**, **Adalbert**, geſchlagen wurde. Unter dieſen Unruhen ſtarb König **Bela**, und ſein Sohn **Geiſa** folgte ihm auf dem Thron. **Boritius** hingegen ſuchte nunmehro Hülfe in Teutſchland, und brachte auch in **Oeſterreich** einige Völker zuſammen, mit welchen er **Preßburg** eroberte. König **Geiſa** aber alliirte ſich mit dem Herzog **Welfen**, nahm **Preßburg** bald wiederum weg, kündigte dem neuen Herzog von **Bayern**, **Heinrich**, den Krieg an, und ſchlug denſelben am Fluſſe
Leitha. Hierauf gieng **Boritius** ſelbſt an den 1146
Hof des Königes **Conrads**, flehete denſelben um Beyſtand an, und wurde ihm von ſeiner Halbſchweſter,

meinen Eydgenoßſchaft, L. IV. c. 46. p. m. 320. a. et L. VI. c. 15. p. m. 151. a.

J. Chr. ſter, der öſterreichiſchen **Gertraud**, und ihrem Gemahl, dem Herzog von **Böhmen, Vladislaus**, beſtens empfohlen. König **Conrad** war auch nicht abgeneigt, ihm beyzuſtehen, er wurde aber, durch den vorhabenden Creutzzug, daran gehindert, und findet man nicht, daß er, im folgen-
1147 den Jahr, bey ſeinem Durchzug durch Ungarn, etwas zum Beſten des unglücklichen **Boritius** unternommen hätte. Nur nahm er denſelben ſicher mit ſich nach **Conſtantinopel**, wo ihm Kayſer **Emanuel** Unterhalt gab, und ihn in den Kriegen gegen die Ungarn gebrauchte. In einem ſolcher Feldzüge wurde endlich **Boritius**, durch die
1155 Treuloſigkeit eines ſeiner Soldaten, ermordet, und dadurch ſeinem irrenden und mühſeeligen Leben ein Ende gemacht [s]).

Die pohlniſchen Händel waren darüber angegangen. Der Herzog von **Pohlen, Boleslaus**, mit dem Beynahmen **Krummaul**, hatte, vor ſeinem Abſterben, ſeine ſämtlichen Länder, unter ſeine vier älteſten Söhne, dergeſtalt vertheilet, daß der erſte **Vladislaus** zu ſeinem Antheil **Schleſien** und **Cracau**, mit der dazu gehörigen Provinz, bekommen, auch die höchſte Gewalt, und eine Oberherrſchaft über ſeine Brüder haben ſolte. Dem zweiten Sohn **Boleslaus** wieſe er **Maſovien** und **Cujavien** an, dem dritten **Micislaus** gab er die Woywodſchaften **Gneſen, Poſen** und **Kaliſch**, und endlich dem vierten **Heinrich** die Städte **Sendomir** und **Lublin**, mit dem dazu gehörigen Lande. Nach ſeinem bald darauf er-
1138 folgten Tode lieſſen ſich auch ſowol die vier Brüder, als

s) *Otto Friſingenſis*, Chron. L. VII. c. 21 et 34. und de geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 30. et L. II. c. 32. *Guntherus* in Ligurino, L. V. verſ. 542 ſqq.

als auch die pohlniſchen Stände ſolche Theilung ge- J. Chr.
fallen. Ein jeder Bruder gieng in ſein, ihm an-
gewieſenes, Land, und Vladislaus nahm ſeine
Reſidenz zu Cracau. Allein das gute Vernehmen
unter den Brüdern dauerte nicht lange, weil Her-
zog Vladislaus, entweder aus eigener Bewe-
gung, oder auf Antrieb ſeiner Gemahlin, der
öſterreichiſchen Agnes, einer Halbſchweſter König
Conrads, ſeinen Brüdern ihren Landesantheil zu
entziehen ſuchte. Er jagte auch wirklich den Bo- 1142
leslaus und Heinrich, aus ihren Ländern, und
belagerte ſodann alle drey Brüder in Poſen. Dieſe 1145
aber thaten einen muthigen Ausfall, und jagten
den Vladislaus in die Flucht, welcher ſich nach
Cracau zog, und hierauf nebſt ſeiner Gemahlin,
von dem Erzbiſchof von Gneſen, Jacob, in den
Bann gethan wurde. Solche Verbannung zog
vollends den Verluſt ſeiner Länder nach ſich; denn
ſeine Brüder eroberten Cracau, und er muſte ſich,
nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern, zu ſeinem
Schwager, dem König Conrad, flüchten. Die- 1146
ſer belehnte ihn zwar mit dem Herzogthum Poh-
len, und verſprach ihm die gebetene Hülfe, gegen
ſeine Brüder. Er überließ ihm auch einige Völ- 1147
ker, womit er Nimptſch und Groteck in Schle-
ſien eroberte. Er ſchickte ferner an den Boles-
laus, mit dem Beynamen Criſpus, welcher
nach des Vladislaus Verjagung deſſen Landesan-
theil an ſich gezogen, und den herzoglichen Titel
angenommen hatte, eine Geſandtſchaft, und trug
auf die Wiedereinſetzung des Vladislaus an.
Allein Boleslaus gab den Geſandten eine ver-
zögernde und zweydeutige Antwort, weil er wohl
wuſte, daß er von König Conraden, wegen deſ-
ſen vorhabenden Creutzzug, nichts zu fürchten hät-
te. Und dieſer war auch Urſache, daß er ſich ſei-

J. Chr. nes Schwagers, des verjagten **Vladislaus**, nicht mit mehrerm Nachdruck annehmen konnte. Er empfahl ihn alſo nur noch beſtens dem Pabſte **Eugenius**, und wieſe ihm **Altenburg** im **Oſterlande** zu ſeinem Aufenthalt an, wobey er ihm zu einem thätlichern Beyſtand Hoffnung machte, wenn er glücklich aus dem gelobten Lande zurückkommen würde t).

Denn nunmehro hatte König **Conrad** alle ſeine Gedanken auf den vorzunehmenden Creutzzug gerichtet, und den feſten Vorſatz gefaſſet, ſich davon durch nichts weiter abhalten zu laſſen. Er hatte ſolchen bereits vor ſeiner Wahl gelobet, und durch die aus dem gelobten Lande eingelaufene üble Nachrichten wurde er bewogen, denſelben nicht länger aufzuſchieben. Der Pabſt **Eugenius** trieb ihn auch dazu an, um ihn auf ſolche Art von Italien abzuhalten; geſtalten er die Anweſenheit des Königes in Italien ſich und dem römiſchen Stuhl für ſehr nachtheilig hielt, ſo lange als die Empörung der Römer fortdauerte. Vielleicht trug endlich auch noch das Abſterben der Königin **Gertraud**, ſeiner Gemahlin, die er zärtlich geliebet
1146 hatte, und welches um dieſe Zeit erfolgte, zu der Beſchleunigung des Zuges etwas bey, um nehmlich ſeinen Schmerz, durch eine weite Entfernung, in etwas zu lindern. Pabſt **Eugenius** bediente ſich vornehmlich des Abt **Bernhards**, um die abendländiſchen Chriſten und Potentaten zu dem Creutz-

t) *Annaliſta* et *Chronographus Saxones*, ad A. 1138. *Iohannis* Chron. Polon. in *de Sommersberg* Scriptor. rer. Sileſ. T. I. p. 37 ſq. *Otto Friſing*. Chron. L. VII. c. 34. *Radevicus* de rebus geſtis Frider. I. Imp. L. I. c. 2. *Annales Boſovienſes* und *Chronicon Montis Sereni*, ad A. 1146. Cf. *Io. Dlugoſſi* Hiſt. Polon. L. IV. et V. ad aa. 1139-1147. p. m. 449 ſqq.

Creutzzug zu bewegen. Mit dem König von J. Chr.
Frankreich, **Ludwig** dem **ſiebenten**, war es ihm bereits gelungen, als welcher, mit ſeiner Gemahlin und vielen vornehmen Herren ſeines Reiches, ſchon in den Oſtern dieſes Jahrs, zu **Vezelai**, das Creutz aus den Händen des Abtes **Bernhard** genommen hatte. 1146
Derſelbe empfahl die Nothwendigkeit eines Creutzzuges auf das eifrigſte, zeigte mit vieler Wohlredenheit den groſſen Nutzen, welchen man davon hätte, und prophezeyete ſogar einen glücklichen und ſiegreichen Ausgang deſſelben. Er ſelbſt aber bezeugte keine Luſt, mit zu gehen. Denn wie ihm auf der Verſammlung zu Chartres angetragen wurde, daß er ſelbſt, als ein anderer Joſua, die Creutzfahrer anführen möchte; ſo bedankte er ſich für dieſe Ehre.

Er gieng ſodann auch nach Teutſchland, in welchem Reich ein gewiſſer Mönch **Rudolph**, in den rheiniſchen Städten, das Creutz predigte, zugleich aber auch das gemeine Volk zur Judenverfolgung anhetzte. Dieſem Unweſen zu ſteuren, eilte der Abt **Bernhard** um ſo mehr nach Teutſchland, weil das gemeine Volk faſt nicht zu bändigen war, und die Juden kaum noch am königlichen Hoflager ihre Sicherheit fanden. Es brachte es aber der **heilige Bernhard**, durch ſeine beredte und gründliche Vorſtellungen, dahin, daß die Verfolgungen der Juden endlich aufhörten. Als er aber auf dem 1146
damaligen Hoftage zu **Frankfurt** dem König **Conrad** den Antrag that, das Creutz zu nehmen: ſo bezeugte dieſer damals noch ſehr ſchlechte Luſt dazu. Deswegen aber ließ der Abt **Bernhard** den Muth nicht ſinken, den König doch nach ſeinen Abſichten zu lenken. Er durchzog inzwiſchen einen Theil Teutſchlandes, hielt ſich eine Zeitlang in den Städten **Coſtnitz**, **Zürch**, **Baſel** und **Straßburg**

J. Chr. auf, predigte daſelbſt das Creutz, und verfügte ſich endlich nach **Speyer**, woſelbſt damals König
1146 **Conrad** die Weyhennachten feyerte, und einen Hoftag hielt. Der **heilige Bernhard** wiederholte bey dem König ſeinen Antrag wegen des Creutzzugs, richtete aber wiederum nichts aus. Aber am Feſte der unſchuldigen Kinder griff ihn derſelbe, in einer Predigt, mit ſeiner durchdringenden Beredtſamkeit, dergeſtalt an, daß er, noch unter derſelben, ſein Gelübde zum Creutzzug wiederholte, und, nach geendigter Predigt, aus deſſen Händen das Creutz und eine Fahne nahm. Zugleich lieſſen ſich auch des Königes Neffe, der ſchwäbiſche Prinz, **Friedrich**, und verſchiedene andere Fürſten mit dem Creutze bezeichnen, womit aber der alte Herzog von **Schwaben**, **Friedrich**, nicht zufrieden war, daß, bey ſeinem herrannahenden hohen Alter, ſein Sohn ſich von ſeinen Ländern ſo weit entfernen
1147 wolte. Wie er denn auch bald darauf geſtorben iſt u).

Man machte hierauf in Frankreich und in Teutſchland groſſe Zurüſtungen zu dem vorhabenden Creutzzuge. Der Abt **Bernhard** gieng in erſteres Reich zurück, und überließ dem Ciſtercienſer Abt von **Ebrach**, **Adam**, die Sorge, noch mehrere Fürſten und andere in Teutſchland, durch ſeine

u) *Otto Friſing.* de reb. geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 34 - 39. coll. c. 41. *Chron. Luneburg.* in *Eccardi* Scriptor. T. I. p. 1379. *Odonis* de *Diogilo* iter traſmarinum Ludovici VII. R. Francorum, in Orientem, L. I. p. 12. ex edit. Petri Franc. *Chifletii*, Divione, 1660. 4. *Philippus* de *Claravalle*, in vita S. Bernhardi L. VI. c. 4. in *Huius* opp. T. II. p. m. 1172. *S. Bernhardi* Epp. n. 256. 363. 365. *l. c.* T. I. p. 257 ſq. et 326 - 330. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 20. *l. c.* p. 204 ſq.

ſeine Predigten, zu bewegen, das Creutz zu neh- J. Chr.
men. Es geſchah auch ſolches auf dem, im Hor- 1147
nung, zu Regenſpurg gehaltenen Hoftag, als
woſelbſt verſchiedene teutſche Fürſten, unter andern
die Biſchöfe von Paſſau, Freyſingen und Re-
genſpurg, ingleichen der neue Herzog von Bay-
ern, Heinrich, ſich mit dem Creutze bezeichnen
lieſſen. Und damit es auch Teutſchland, bey der
Abweſenheit ſeines Königes, an keinem Oberhaupte
fehlen möchte; ſo brachte es König Conrad, auf
dem zahlreichen Hoftage zu Frankfurt dahin, daß 1147
ſein älteſter Sohn, Heinrich, zum König erweh-
let, und hierauf zu Aachen gekrönet wurde. Weil
er aber, wegen ſeiner Jugend, noch nicht im
Stande war, den Reichsſachen allein vorzuſtehen;
ſo wurde ihm der Erzbiſchof von Maynz, Hein-
rich, deshalben zugegeben, wie denn auch der in
Staatsſachen ſehr geübte Abt Wibald fleißig mit
zu Rath gezogen wurde. Auf dem frankfurtiſchen
Hoftage machte zwar Herzog Heinrich der Löwe
ſeine alten Anſprüche an das Herzogthum Bayern
wieder rege, weil inzwiſchen ſeine Frau Mutter, 1143
Gertraud, geſtorben war, bloß welcher zu Ge-
fallen er vormals auf Bayern entſaget hätte. Al-
lein er wurde, bis auf die Rückkunft des Königs
aus Paläſtina, zur Geduld verwieſen. Uebrigens 1147
ſchickte Pabſt Eugenius den Cardinal Theoduin
an den König Conrad, um ihn, als päbſtlicher
Legat, auf dem Creutzzug zu begleiten, und er gieng 1147
hierauf ſelbſt nach Frankreich, damit er, durch
ſeine Gegenwart, die Creutzfahrer, zu Beſchleu-
nigung ihres Zuges, aufmuntern möchte. Wie
davon König Conrad Nachricht bekam, ſo ſchickte
er an den Pabſt die Biſchöffe von Worms und
Havelberg, nebſt dem Abt Wibald, und lud
denſelben zu einer Unterredung nach Straßburg

J. Chr. ein. Aber derſelbe entſchuldigte ſich, und ſchickte dafür den obgedachten Cardinal **Guido** an den König, um das Nöthige mit ihm abzuhandlen v).

1147 Nunmehro trat auch König **Conrad**, nach vorhero noch zu **Nürnberg** gehaltenem Hoftage, bald nach Oſtern, von **Regenſpurg** aus, den Zug nach dem gelobten Lande an. Er führte ein ungemein zahlreiches Kriegesheer mit ſich, und auſſer denen ſchon genannten teutſchen Fürſten hatten auch noch Herzog **Welf**, Herzog **Vladislaus** von **Böhmen**, und Marggraf **Ottocar** von **Steyermark** das Creutz genommen, und begleiteten zum Theil den König. Gleich nach Pfingſten verließ er Teutſchland, und richtete ſeinen Marſch durch Ungarn nach **Conſtantinopel**, jedoch wider Willen ſeines Schwagers, des griechiſchen Kayſers, **Emanuel**, als welcher verlangte, daß er ſich mit ſeiner Armee bey **Seſtos** ſolte über den **Helleſpont** ſetzen laſſen. Nun hatte man ſich zwar ſowol mit dem König von **Ungarn**, **Geiſa**, als auch mit dem Kayſer **Emanuel**, über einen unſchädlichen Durchzug verglichen. Es war aber unmöglich, eine ſo groſſe Menge Volkes beſtändig im Zaum zu halten, worüber es denn zwiſchen den Creutzfahrern und den Griechen zu Streitigkeiten, ja wohl gar zu Thätlichkeiten kam, und die beyden ſo nahe verwandten Kayſer dergeſtalt gegen einander aufgebracht wurden, daß ſie ſich nicht ſprechen wolten, obgleich **Conrad** in der Vorſtadt von **Conſtan**-

v) *Philippus* de *Claravalle*, l. c. L. VI. c. 8. 10. 13. Opp. *S. Bernhardi*, T. II. p. 1178 ſq. 1181 ſq. et 1185 ſq. *Odo* de *Drogilo*, l. c. L. I. et II. p. 12. et 17. *Otto Friſing.* de reb. geſt. Frid. I. Imp. L. I. c. 40 - 43. *Wibaldi* Epp. n. 14. 20. 30. 31. 56. 99. *Vitae Pontif. Rom.* ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 439. b. c. ſq.

ſtantinopel ſich aufhielte. Indeſſen gab **Manuel** J. Chr.
Schiffe her, damit **Conrad** mit ſeinem Heer über die 1147
daſige Meerenge ſetzen konnte. Er lagerte ſich anfänglich in der Gegend von **Chalcedon**, und kam, ohne alle Hinderniſſe, bis nach **Nicomedien**. Von daraus waren zwey verſchiedene Wege nach dem gelobten Lande, einer längſt der Seeküſte, welcher zwar länger, aber auch ſicherer war, und der andere mitten durch das Land, beſonders durch **Lycaonien**, welchen man für kürzer, aber gefährlicher hielt. Es waren alſo die Meynungen, welcher von beyden Wegen zu nehmen ſey, in dem chriſtlichen Heer getheilet. König **Conrad** verließ ſich zu viel auf den Muth ſeiner Soldaten, und erwehlte, zu ſeinem Schaden, den kürzeſten, und gefährlichſten Weg, in Hoffnung, durch die Eroberung von **Cogni**, den nachfolgenden Creutzfahrern einen leichtern Weg zu bahnen. Denn die von dem Kayſer **Manuel** gegebene Wegweiſer waren entweder Betrüger, oder hatten ſich von den **Türken** beſtechen laſſen, daß ſie den König **Conrad** mit ſeinem Heer in unwegſame und wüſte Gegenden führten, wo ſie an allen Nothdürftigkeiten Mangel litten, und ihn hernach einſtens in einer Nacht heimlich verlieſſen. Am folgenden Morgen ſahe ſich das chriſtliche Heer von einer groſſen Menge **Türken** umſetzet, welche den weitern Fortmarſch hinderten. Der Ort war zu Lieferung eines Treffens unbequem, und die Creutzfahrer waren auch, durch die bisher ausgeſtandene Noth und Mangel, dergeſtalt entkräftet worden, daß ſie mit Gewalt nicht durchbrechen konnten. Man muſte ſich alſo nur entſchlieſſen, wieder nach **Bithynien** zurück zu marſchiren. Aber dieſer Rückzug war mit ſo vielen Ungemächlichkeiten, und mit ſo groſſem Verluſt verknüpfet, als wenn man eine Schlacht verlohren hätte. König **Conrad**

J. Chr. wurde ſelbſt zweymal verwundet, und flüchtete ſich endlich mit den Ueberbleibſeln ſeiner ſehr geſchwächten Armee, nach Nicäa, um ſich, durch die Vereinigung mit dem König von Frankreich, Ludewig dem ſiebenten, wiederum zu verſtärken.

1147 Dieſer war ſpäter aufgebrochen, als König Conrad, und hatte ſeinen Zug durch Teutſchland, Ungarn, und das griechiſche Kayſerthum genommen, nachdem er ſich vorher mit dem König Geiſa, und dem Kayſer Manuel über einen unſchädlichen Durchzug verglichen hatte. Er hielt auf ſeinem Marſch beſſere Kriegszucht, als die Teutſchen; mithin litten ſeine Leute nicht ſo vielen Mangel, wie jene, und er wurde auch, bey ſeiner Ankunft zu Conſtantinopel, von dem griechiſchen Kayſer, mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Er ſetzte ſodann über die daſige Meerenge, und rückte weiter fort bis nach Nicomedien, und nachmals in die Gegend von Nicäa, woſelbſt er Halt machte, um erſt zuverläßige Nachrichten von der teutſchen Armee einzuziehen. Dieſe kam bald darauf, verhungert, und übel zugerichtet, bey Nicäa an, wurde aber von dem König Ludewig mit allen Nothdürftigkeiten verſorget. Beyde Armeen ver-
1147 einigten ſich hierauf bey dem Schloſſe Lopadium in Myſien, und weil König Conrads Heer, auf dem unglücklichen Zug nach Cogni, vieles eingebüſſet hatte, und ſich täglich von demſelben vieles Volk verlief; ſo wurde beliebet, daß ſich der Biſchof von Metz, der Marggraf von Montferrat, und die Grafen von Savoyen und Mouſſon, mit ihren Leuten, wiederum in das teutſche Lager begeben, und ſolches verſtärken ſolten. Ueberhaupt aber bekamen die Creutzfahrer, um dieſe Zeit, einen Zuwachs, durch die Ankunft der beyden Her-

zoge

zoge von **Böhmen** und **Pohlen**, des **Vladis⸗** J. Chr.
laus und **Boleslaus**, welche mit einer ſtreitba⸗
ren Mannſchaft bey **Nicäa** anlangten. Die ver⸗
einigte Armee nahm nunmehro ihren Marſch längſt
der Seeküſte von **klein Aſien**, über **Philadel⸗
phia**, **Smyrna**, **Pergamus** und **Epheſus**.
An dem letztern Orte ſchieden König **Conrad** und
König **Ludewig** von einander. Dieſer gieng
nehmlich nach **Antiochien**, um den daſigen Für⸗
ſten **Raymund**, welcher ſeiner Gemahlin Onkel
war, zu beſuchen. Der erſtere aber kehrte nach
Conſtantinopel zurück, um ſowol ſeine verlohrne 1147
Geſundheit, als auch mit ſeinem Schwager, dem
Kayſer **Emanuel**, das gute Vernehmen wieder
herzuſtellen, welches, bey Gelegenheit dieſes Creutz⸗
zuges, gar ſehr war geſchwächet worden. König
Conrad erreichte auch in beyden Stücken den ge⸗
ſuchten Endzweck. Man begegnete ihm zu **Con⸗
ſtantinopel** mit vieler Höflichkeit, und man ſtellte,
um ſein niedergeſchlagenes Gemüth aufzumuntern,
ſo viele Ergötzlichkeiten an, daß er bald wiederum
ſeine alte Geſundheit, und vorige Munterkeit des
Geiſtes erlangte.

Im Frühling des folgenden Jahrs führte eine 1148
griechiſche Flotte den König **Conrad** nach **Ptole⸗
mais**, woſelbſt der Sammelplatz der teutſchen
Creutzfahrer ſeyn ſolte. Er gieng von dar nach
Jeruſalem, um ſeine Andacht, bey den daſigen
heiligen Oertern, zu verrichten, und kehrte ſodann
nach **Accon** oder **Ptolemais** zurück, um daſelbſt
den König von **Frankreich** zu erwarten. Dieſer
hatte einen ſehr beſchwerlichen Marſch nach **Antio⸗
chien** gehabt, und war auch mit ſeinem daſigen
Aufenthalt nicht wohl zufrieden. Mithin er eben⸗
falls nach **Jeruſalem** eilte, um erſt ſein Gelübde
der Wallfarth zu vollziehen, und hierauf nach **Pto⸗**

lemais

J. Chr. **lemais** gieng, damit er mit dem König **Conrad**, und dem König von **Jeruſalem**, **Balduin**, über einen Operationsplan, eine Abrede nehmen könnte. Nach gehaltenem Kriegsrath wurde die Belagerung von **Damaſcus** beſchloſſen, wohin die beyden Könige **Conrad** und **Ludewig** mit ihren Armeen, aufbrachen, und von dem König **Balduin**, mit ſeinem Heer begleitet wurden. Sie langten glücklich vor **Damaſcus** an, befochten gegen die **Türken** einige Vortheile, und machten mit der Belagerung dieſer Stadt den Anfang. Aber, durch die Treuloſigkeit einiger aus dem hieroſolymitaniſchen Heer, nahm die Belagerung einen ſchlechten Ausgang. Man veränderte nehmlich, auf dieſer Leute Rath, den Ort des Angriffes auf **Damaſcus**, und ſahe ſich bald darauf genöthiget, die Belagerung mit ziemlichem Verluſt aufzuheben. Durch dieſen falſchen Streich wurden die abendländiſchen Creutzfahrer gegen die morgenländiſchen Lateiner oder Chriſten in **Syrien** gar ſehr aufgebracht, und es berathſchlagte ſich König **Conrad** bloß mit dem König **Ludewig** über eine neue Unternehmung, damit doch dieſer koſtbare Creutzzug nicht gänzlich ohne Früchte wäre. Sie beſchloſſen die Belagerung von **Aſcalon**, jedoch auch dieſe kam nicht zu Stande, weil König **Conrad** an dem verabredeten Sammelplatz faſt gar keine Völker antraf.

Darüber wurde König **Conrad** ſo verdrüß-
1149 lich, daß er ſich entſchloß, nach Europa zurückzukehren. Er fuhr alſo auf der griechiſchen Flotte, welche ihn nach **Ptolemais** gebracht hatte, von dar wieder ab, und landete an der theſſaliſchen Küſte, um ſich mit dem Kayſer **Emanuel** zu unterreden, welcher ſich, wegen der Kriegsrüſtung gegen den König **Rogerius**, zu **Theſſalonich** aufhielt. Beyde Monarchen kamen auch, an

dieſem

dieſem Orte zuſammen, und berathſchlagten ſich J.Chr.
über die Führung des Krieges gegen ihren gemeinſchaftlichen Feind, den erſt gedachten König Rogerius. Denn dieſer hatte den griechiſchen Kayſer dadurch gegen ſich aufgebracht, daß er ſeine Herrſchaft auch auf der africaniſchen Küſte ausbreiten wolte, und eine zahlreiche Flotte mit einer Armee in den Archipelagus geſchickt hatte, welche Corfu eroberte, auf der Küſte von Dalmatien, Epirus und dem heutigen Morea landete, und verſchiedene Oerter ausplünderte. König Conrad, welcher, durch eine Krankheit, länger, als ihm lieb war, zu Theſſalonich aufgehalten wurde, war auch geſonnen, nach erlangter Geſundheit den König Rogerius von Griechenland aus zu bekriegen. Allein es nöthigte ihn die aus Teutſchland und Rom erhaltene, und durch das Gerücht vergröſſerte, Nachricht, daß der aus dem gelobten Lande vorausgegangene Herzog Welf, nach ſeiner Rückkunft, mit neuen Unruhen ſchwanger gienge, nach ſeinem Reiche zurück zu eilen. Er fuhr alſo über das ioniſche und adriatiſche Meer, landete zu Pola in Jſtrien, gieng von dar nach Aquileja, wo er einen Hoftag hielt, und denn weiter nach Salzburg, woſelbſt er das Pfingſtfeſt frölich 1149
feyerte.

Der König von Frankreich, Ludewig, blieb zwar noch etwas länger in Paläſtina, und feyerte die Oſtern zu Jeruſalem. Allein im Ju- 1149
lius darauf gieng er ebenfalls von Ptolemais unter Seegel, landete im Neapolitaniſchen, und kehrte durch Jtalien, nach ſeinem Königreich zurück. So endigte ſich ohne alle Frucht ein Creutzzug, welcher von den beyden mächtigſten Potentaten der abendländiſchen Chriſtenheit war unternommen worden, und von der unſäglichen Menge Volkes,

wel-

J. Chr. 1149 welches ſie mit ſich nach dem Orient genommen hatten, brachten ſie nur wenige, zu ihrer Begleitung, mit ſich zurück. Es fiel alſo mit Recht der Unwillen über dieſe fruchtloſe Unternehmung, welche ſo viel Geld und Volk gekoſtet hatte, auf denjenigen, welcher ſolche hauptſächlich angerathen, und ſo ſehr empfohlen hatte, nehmlich den Abt **Bernhard**. Demſelben machte man deswegen die bitterſten Vorwürfe, und er wurde, beſonders wegen ſeiner ſo dreuſten Prophezeyungen, von den herrlichen Siegen und Vortheilen dieſes Creutzzuges, auf eine beiſſende Art verſpottet. Aber dieſer ſchlaue Kopf wuſte ſich bald herauszuwickeln. Er ſagte, daß alles, was er zu Anpreiſung des Creutzzuges gethan hätte, auf Befehl des Pabſtes geſchehen wäre. Daß die Creutzfahrer ſelbſt an dem üblen Ausgang dieſer Unternehmung Schuld hätten. Und daß die vielen Tauſende, die auf dieſem Zug geſtorben und umgekommen wären, die Früchte und Belohnungen ihres heiligen Vorſatzes, nehmlich die fröliche Seeligkeit, bereits eingeerndtet hätten. Uebrigens aber war der unglückliche und fruchtloſe Ausgang dieſes Creutzzuges nichts unerwartetes, und man konte denſelben eher, als ein glückliches Ende deſſelben, vorherſagen. Man darf nehmlich nur bedenken, daß die creutzfahrenden Fürſten mit einander nicht in dem beſten Vernehmen geſtanden. Ferner, daß ihre zwar zahlreiche Kriegsheere mehr aus einem rohen, des Krieges unerfahrnen, und ſchlecht diſciplinirten Kriegsvolk, als aus einem Kern tapferer Leute beſtanden. Weiter, daß ſie ſich, durch ihre ungeheure Menge, den nöthigen Unterhalt einander ſelbſt entzogen, und durch ihre Ausſchweifungen die Einwohner derjenigen Länder, durch welche ſie gezogen ſind, ſich zu Feinden gemacht haben. Hiernächſt, daß der griechiſche kayſerliche

Hof

Hof zu ihrem Verderben und Untergang alles heim- J. Chr.
lich beygetragen habe, weil derſelbe nicht ohne Grund beſorgte, daß die abendländiſchen Chriſten ihm gefährlich werden möchten, wenn ſie im Orient zu mächtig würden. Endlich daß ſelbſt die lateiniſchen Chriſten in Syrien und **Paläſtina**, gegen die Creutzfahrer treulos verfuhren, und ſie nicht gehörig unterſtützten w).

Die **Sachſen** hatten zwar, bey den allgemeinen Creutzpredigten in Teutſchland, ebenfalls das Creutz genommen, ſie bezeugten aber keine Luſt, mit nach dem Orient zu ziehen, ſondern un- 1147
ternahmen, währender Abweſenheit König **Conrads**, eine Creutzfarth in das benachbarte **Mecklenburg** und **Pommern**, wider die **Obotriten**, **Leuticier** und **Rugier**. Dieſe waren wiederum von der chriſtlichen Religion abgefallen, und bedrückten nicht wenig die unter ihnen wohnenden

w) *Chronographus Saxo*, ad A. 1147. *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 44 ſq. et c. 58 - 61. *Odo* de *Drogilo*, l. c. L. II - VI. p. 17 - 76. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 31. 80. 127 et 187 ſq. *l. c.* p. 213. 252 ſq. 299. und 375 ſqq. *Wilhelmus Tyrius*, l. c. L. XVI. c. 18 - 23. p. 901 - 905. c. 28. ſq. p. 907 ſq. L. XVII. c. 1 - 8. p. 910 - 914. *Geſta Ludovici Regis*, Filii Ludovici Groſſi Regis, capp. 3. 5 - 9. et 15 - 26. in P. *Pithoei* Scriptor. XI. Hiſt. Francor. p. 138 ſq. 140 - 144 et 148 - 156. Io. *Cinnamus* de reb. geſt. Impp. CPolitanorum, Ioannis et Manuelis Comnenorum, L. II. p. 70 - 93. ex edit. Corn. *Tollii*; Trajecti ad Rhenum, 1652. 4. Cf. *Martenii* & *Durandi* Obſſ. de S. expeditione a Ludovico VII. Franciæ Rege, & Conrado Imp. ſuſcepta §. 2. in Praefat. ad Tomi II. Collect. ampliſſ. p. X. ſq. *S. Bernhardi* Epp. n. 386. in *Ejus* Opp. T. I. p. 344 ſq. *Gaufridi* de *Claraevalle* vita S. Bernhardi, L. III. c. 4. §. 9. Opp. T. II. p. 1120. *Mabillonii* Praef. ad Vol. I. Opp. *S. Bernhardi*, §. 7. n. 83 ſqq.

J. Chr. den und benachbarten Chriſten. Nun brachten zwar die ſächſiſchen Fürſten zwey anſehnliche Armeen zuſammen, mit welchen ſie die **Slaven** von zweyen Seiten anfielen, und die **Dänen** unterſtützten dieſen Creutzzug ebenfalls mit einem Heer und einer Flotte. Allein der ſlaviſche König, **Nicolot**, lief den Creutzfahrern den Rang ab, und machte ſo gute Gegenanſtalten in ſeinem Lande, daß auf dieſem Creutzzug wenig fruchtbarliches ausgerichtet wurde. Er überrumpelte nehmlich **Lübeck**, machte mehr als dreyhundert Perſonen nieder, plünderte, und verbrante die im daſigen Hafen gelegene Kauffarthenſchiffe, und that auch in **Wagrien** groſſen Schaden. Hiernächſt befeſtigte er die Stadt **Demmin** an der **Peene**, und das Schloß **Dubin** auf das beſte, um ſeinen Unterthanen ſowol einen ſichern Zufluchtsort zu verſchaffen, als auch zu verhindern, daß die Feinde keinen feſten Fuß in ſeinem Lande gewinnen könnten. Der Nutzen von dieſen guten Anſtalten zeigte ſich auch ſehr bald; denn das Kriegsglück der **Sachſen**, ſo ſie bisher auf dem platten Lande gehabt hatten, ſtieß ſich bey **Dubin** und **Demmin**. Sie belagerten zwar den erſtern dieſer beyden erſten Oerter mit Hülfe der **Dänen**. Nachdem aber die däniſche Flotte von den **Rugiern** in die Flucht getrieben, und zerſtreuet worden; ſo hoben die **Dänen** die Belagerung von **Dubin** auf, und vor **Demmin** wurde, wegen Uneinigkeit der Fürſten, gleichfalls nichts ausgerichtet. Man
1149 machte alſo mit den **Slaven** einen Frieden auf die Bedingungen, daß ſie die chriſtliche Religion annehmen, und die im Krieg gemachte Gefangenen auf freyen Fuß ſtellen ſolten r). Es ließ ſich auch

r) *Otto Friſingenſis* de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 40. *Helmoldus*, l. c. L. I. c. 59 et c. 62-65. *Chro-*

auch ſodann die Sorge wegen Bekehrung der ſlaviſchen Völker an der Oſtſee der damalige Erzbiſchof von Bremen, **Hartwig**, gar ſehr angelegen ſeyn, welcher zu dem Ende die Bißthümer **Altenburg** und **Mecklenburg** wieder anrichtete, und zum erſtern den **Vicelin**, zum andern den **Emmehard**, zu Biſchöfen weyhete y). J. Chr.

Uebrigens hatten die Predigten des Abt **Bernhards**, und ſeine ſchriftliche Aufmunterungen von der Verdienſtlichkeit der Creutzfahrten faſt die ganze abendländiſche Chriſtenheit mit einem allgemeinen fanatiſchen Eifer angeſtecket, die Ungläubigen zu bekriegen. Es thaten ſich alſo auch noch einige **Rheinländer** und **Sachſen** zuſammen, und rüſteten eine Flotte wider die **Saracenen** oder **Mauren in Spanien** aus. Sie liefen mit der- 1147
ſelben aus dem Rhein und der Weſer in die offene See, vereinigten ſich, auf der engliſchen Küſte, bey **Darmouth** mit einer niederländiſchen und engliſchen Flotte, und eilten dem neuen König von **Portugal, Alphonſus**, zu Hülfe. Die Flotte der Creutzfahrer belagerte hierauf **Liſſabon** zu Waſſer, und König **Alphonſus** zu Lande, und man eroberte endlich, nach einer hartnäckigen Gegenwehr der Mauren, dieſe reiche und anſehnliche Stadt, wobey die Creutzfahrer groſſe Beute machten, der König aber die Stadt behielt. Auch der König von **Caſtilien** und **Leon**, **Alfonſus der ſiebente**, bekriegte mit Hülfe derſelben ſowol, als 1147
der **Genueſer** und **Piſaner** die **Mauren** in **Spanien**, nahm ihnen **Almeria** und **Tortoſa** weg, und es zeigten beſonders die **Genueſer** ihre Tapfer-

Chronicon Montis Sereni et *Albertus Stadenſis*, ad A. 1147. y) *Helmoldus*, L. I. c. 69.

J. Chr. Tapferkeit bey dem Angriff auf **Minorca**: daß alſo den Ungläubigen hauptſächlich in dieſen Gegenden einiger Abbruch geſchahe [3]).

Währender Abweſenheit König **Conrads**, führte ſein Sohn, der junge römiſche König, **Heinrich**, eine ſehr ruhige Regierung in Teutſchland. **Eugenius**, der ſich noch immer in **Frankreich**
1147 aufhielt, gieng um dieſe Zeit nach **Trier**, und
1148 hielt daſelbſt zu Anfang des folgenden Jahrs ein Concilium. Auf demſelben wurden unter andern die Geſichter der Aebtißin **Hildegard**, welche damals in einem groſſen Ruf der Heiligkeit ſtand, von dem Pabſt gebilliget, und ſie ermahnet, dieſe heilige Erſcheinungen noch ferner ſchriftlich aufzuzeichnen. Von **Trier** gieng der Pabſt nach **Rheims**, woſelbſt
1148 er eine noch zahlreichere Kirchenverſamlung hielt, auf welcher auch einige teutſche Biſchöfe, beſonders der Erzbiſchof von **Trier**, zugegen waren. König **Heinrich** hatte zwar, auf dieſen beyden Concilien, durch ſeine dahin geſchickten Geſandten, die Wiedereinſetzung des verjagten Herzoges von **Pohlen**, **Vladislaus**, beſtens empfehlen laſſen; aber der Pabſt nahm ſich der Sache nicht weiter an, als daß er verſprach, einen Legaten deshalben nach **Pohlen** zu ſchicken. Und ſodann kehrte **Euge-**
1148 **nius** wieder nach **Italien** zurück. Die **Römer** aber beharreten noch in ihrer Empörung, deswe-
1149 gen der Pabſt mit ihnen im folgenden Jahr, mit Hülfe des König **Rogerius**, einen öffentlichen Krieg führte. Er brachte ſie auch zum Gehorſam, und errichtete mit ihnen einen Vergleich, worauf er

3) *Arnulfi* Epiſtola, quomodo Ulixisbona capta eſt, in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſs. T. I. p. 800 ſqq. *Helmoldus*, *l. c.* L. I. c. 61. coll. c. 59. comm. 4. *Robertus* de *Monte*, ad A. 1147.

er ſich ſelbſt nach **Rom** verfügte, und von den Se- J. Chr.
natoren ſowol, als auch von dem übrigen Volke,
mit der gröſten Hochachtung ſoll aufgenommen wor-
den ſeyn. Allein das geſtiftete gute Vernehmen
konnte von keiner langen Dauer ſeyn, da die Ge-
müther noch gegen einander ſchwürig waren, und
ein jeder Theil über den andern, wenn nun gleich
nicht öffentlich, doch wenigſtens heimlich, die Ober-
hand zu gewinnen, trachtete. Dem Pabſt war
der noch ſtehende neuerrichtete Senat unleidlich,
und er drang alſo auf deſſen Abſetzung. Dieſer
hingegen ſuchte ſich in ſeinem Weſen und Anſehen
zu erhalten, und das römiſche Volk ſahe denſelben
als die einige Stütze ſeiner Freyheit an. Darüber
muſte **Eugenius Rom** abermals verlaſſen, und 1150
kam erſt ein paar Jahre nachher ein dauerhafter 1152
Vergleich zu Stande. Hierauf gieng der Pabſt
nach **Rom** zurück und gewann die Herzen des Vol- 1152
kes, welches faſt überall in der Stadt die Ober-
hand hatte, vermittelſt vieler Allmoſen und Wohl-
thaten [a]).

König **Conrad** hielt, bald nach ſeiner Rück- 1149
kunft in Teutſchland, einen anſehnlichen Hoftag
zu **Regenſpurg**, wurde aber bald darauf durch
eine heftige und langwührige Krankheit dergeſtalt
angegriffen, daß er nichts wichtiges unternehmen

 konnte.

a) *Geſta Archiep. Trevirenſ.* c. 74 ſqq. *l. c.* p. 203 ſq. coll. *Martenii* et *Durandi* Præfat. ad T. II. Collect. ampliſſ. §. 4. p. 25. ſqq. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 359. ſqq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1299 et 1317 ſqq. *Otto Friſing.* de reb. geſt. Frid. I. Imp. L. I. c. 55. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 56 et 64. *l. c.* p. 232 ſq. et 239. *Anonymi Caſſinenſis* Chron. ad aa. 1148 ſq. in *Muratorii* Scriptor. T. V. p. 142. *Romualdus Salernitanus*, in Chronico, apud *Muratorium* l. c. T. VII. p. 193.

J. Chr. konnte. Als er nun, nach wiederhergeſtellter Geſundheit an den Rhein gieng, und bald nach An-
1150 fang des folgenden Jahrs zu Speyer einen Hoftag hielt; ſo ſuchte Herzog **Welf** von dieſer Abweſenheit des Königes einige Vortheile zu ziehen, und fieng alſo neue Unruhen an. Derſelbe war noch vor der Belagerung von Damaſcus über **Italien** nach Teutſchland zurückgegangen. Er unterredete ſich auf dieſer Rückreiſe mit dem König **Rogerius**, welcher die alte Freundſchaft mit ihm erneurte, und ihn, durch groſſe Geſchenke und Verſprechungen, zu Erregung neuer Unruhen in Teutſchland anſtiftete. Auch zu **Rom** hielt er ſich vornehmlich zu denenjenigen, welche dem König **Conrad** zuwider waren. Allein es wurden, durch die Anhaltung einiger ſeiner Leute, und die bey ihnen gefundenen Briefe des Königes **Rogerius** an einige teutſche Fürſten, ſolche ſchlimmen Anſchläge frühzeitig entdecket, und dem König **Conrad** nach Griechenland berichtet, welcher deswegen auch ſeine Rückreiſe nach Teutſchland beſchleunigte. Anfänglich hielt ſich Herzog **Welf** noch ruhig, aber auf einmal fieng er, durch die vorgenommene Belage-
1150 rung des Schloſſes **Flochberg** ohnweit **Nördlingen**, Feindſeeligkeiten an. Jedoch der junge König **Heinrich** war ſo glücklich, den Herzog in die Flucht zu treiben, und hiemit dieſer Unruhe auf einmal ein Ende zu machen. Es kam auch bald darauf, durch die Vermittelung Herzog **Friedrichs** von **Schwaben**, zu einem Frieden, kraft deſſen König **Conrad** einige königliche Cammergüther, und beſonders den Markt **Merdingen** in **Schwaben**, dem Herzog **Welfen** abtrat, und ſolte dieſes gleichſam eine Schadloshaltung für das Herzogthum **Bayern** ſeyn[b])

Da

b) *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 162 ſq. 170. 188. ſq. 221. et 239. l. c. p. 355. ſqq. 361. ſq. 376. ſqq. 406 et 423. *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 214.

Da auf ſolche Art Teutſchland endlich einmal innerlich beruhiget war; ſo gedachte König **Conrad** von neuem und mit allem Ernſt auf einen vorzunehmenden Römerzug. Er machte ſolches ſeinem Schwager, dem griechiſchen Kayſer bekannt, und ließ zugleich, zu einer Heyrat zwiſchen ſeinem Sohn, dem jungen König **Heinrich** und einer **Niece** des Kayſer **Emanuels**, den Antrag thun. Dieſer wünſchte ebenfalls nichts mehrers, als daß König **Conrad** einmal nach **Italien** gehen, und den König **Rogerius** würklich bekriegen möchte, weil dieſer damals mit ihm in öffentlichem Krieg ſtand, und ihm auf dem **Archipelagus** und in **Griechenland** groſſen Schaden zufügte. Er munterte alſo ſolchen zu baldiger Antretung ſeines Römerzuges mit Nachdruck auf, und der römiſche Senat wiederholte gleichfalls ſein vormaliges Anſuchen, daß **Conrad** nach **Rom** kommen möchte, um die alte Würde des Kayſerthums wieder herzuſtellen. Aber dem Pabſt und ſeinem Hof mochte es gar nicht anſtehen, daß König **Conrad**, durch die Hülfe des griechiſchen Kayſers unterſtützet, nach **Italien** kommen wollte, zumalen dabey das Gerücht gienge, daß er die weltliche Macht des Pabſtes gehörig einſchränken wollte. Es muſte daher, auf heimliches Anſtiften des Canzlers der römiſchen Kirche, des Cardinals **Guido**, der Abt **Wibald** den König **Conrad** ſuchen auf andere Gedanken zu bringen. Es gelung ihm auch ſolches auf dem Hoftage zu **Bamberg**, und er ſtellte das alte gute Vernehmen zwiſchen dem König und dem Pabſte wieder her. Ja man trug ſogar auf einen Frieden mit dem König **Rogerius** an, und der Polypragmon **Bernhard** erbot zu Beförderung des Vergleichs ſeine guten Dienſte. Jedoch auf den Rath eines vornehmen Cardinals unterblieb dieſes

J. Chr. 1150

J. Chr. Vorhaben. König **Conrad** aber ſchickte eine anſehnliche Geſandtſchaft an den Pabſt, welche die zwiſchen ihnen noch etwa obwaltende Mißhelligkeiten gütlich beylegen, die Römer, wo möglich, auf billige Bedingungen mit dem Pabſte vertragen, und auch die in **Toſcana** noch daurende innerliche Kriege beylegen ſolte. Man findet aber von ihren Verrichtungen weiter nichts, als daß ſie zwiſchen den Städten, **Piſa** und **Lucca**, einen Frieden zu Stande gebracht haben c).

Dem König **Conrad** lag übrigens die Wiedereinſetzung ſeines Schwagers, des verjagten Herzoges von **Pohlen**, **Vladislaus**, ſehr am Herzen. Er hatte es auch, durch ſeine, und ſeines Sohnes Vorſtellungen, bey dem Pabſte endlich dahin gebracht, daß dieſer einen Legaten nach **Pohlen** ſchickte. Wie aber derſelbe bey dem hartnäckigen Herzog **Boleslaus**, zum Beſten ſeines Bruders **Vladislaus**, nichts ausrichten konnte; ſo that er **Pohlen** in den Bann. Der Pabſt beſtätigte auch ſolchen, aber die **Pohlen** kehrten ſich daran eben ſo wenig, als an die neue Geſandtſchaften und Drohungen des aus **Paläſtina** zurückgekommenen Königes **Conrads** d). Nun geben
1149 zwar einige neuere pohlniſche Geſchichtsſchreiber e) vor, daß König **Conrad** die **Pohlen** damals mit Krieg überzogen habe, und in **Schleſien** bis an die Oder gerücket ſey, woſelbſt Herzog **Boleslaus**, nach erhaltenem ſichern Geleit, in das königliche Lager

c) *Wibaldi* Epiſtolæ. n. 184. 196. 214. 225 ſq. 228. 256 ſq. 259. ſq. 321 et 324. *Otto Friſingenſis*, l. c. L. I. c. 33. *Odo* de *Drogilo*, l. c. p. 46. *Troncii* Memor. Piſan. p. 80. d) *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 139. 165 ſq. 170 et 222 ſq. e) *Dlugloſſus*, l. c. L. V. ad A. 1149. T. I. p. m. 481. ſq. Cf. *Wibaldi* Epp. n. 184.

Lager gekommen wäre. Man hätte ſich auch über einen Stillſtand verglichen, und wäre einig worden, daß der ganze Streit durch ein Fürſtenrecht ausgemacht werden ſolte. Allein die teutſchen Geſchichtſchreiber wiſſen hiervon nichts, und iſt aus ſolchen vielmehr bekant, daß dieſe Streitigkeit erſt nachmals unter Kayſer **Friedrich** dem **erſten**, durch das Schwerdt geendiget worden. J. Chr.

Um dieſe Zeit erneurte auch der ſächſiſche Herzog, **Heinrich** der **Löwe**, ſeine alten Anſprüche auf das Herzogthum **Bayern**. Er hatte anbey nicht unebene Luſt, mit Hülfe ſeines Schwiegervaters, Herzog **Conrads** von **Zähringen**, ſich mit dem Degen in der Fauſt Recht zu ſchaffen, zu dem Ende er ſich bereits nach **Schwaben** erhob. Allein König **Conrad** verbot alle Gewalt, und verſprach, die Anforderungen des Herzoges durch ein Fürſtenrecht entſcheiden zu laſſen. Er ſetzte deswegen auch eine Tagefarth nach **Ulm**, und ſodann nach **Regenſpurg** an. Auf der erſtern blieb **Heinrich** der **Löwe** aus, und ob, oder was auf der andern vorgefallen ſey, iſt, wegen des Stillſchweigens der Geſchichtſchreiber, unbekannt. Herzog **Heinrich** aber ſahe ſich, ſeiner eigenen Sicherheit halber, genöthiget, nach Sachſen zurück zu eilen, weil König **Conrad**, auf Anrathen des Marggrafen, **Albrechts** des **Bären**, nach **Goslar** gieng. Denn dieſer hatte den König verſichert, daß er, bey der Abweſenheit des Herzoges, ſich mit leichter Mühe der Stadt **Braunſchweig**, und des ganzen Landes bemächtigen könnte, welches Vorhaben aber, durch die ſchnelle und unvermuthete Ankunft **Heinrichs** des **Löwen**, vernichtet wurde f). Uebrigens erlitte König **Con**-

f) *Helmoldus*, L. I. c. 72. Cf. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 233 et 290.

J. Chr. rad und ganz Teutſchland in dieſem Jahr einen
1150 groſſen Verluſt durch das unvermuthete Abſterben des jungen König **Heinrichs**, von deſſen, ohngeachtet ſeiner noch jungen Jahre, dennoch gezeigten Heldenmuth und Klugheit man ſich viel gutes für die künftige Zeiten verſprach g).

Hierauf iſt faſt bis auf den Tod König **Conrads**, wenig merkwürdiges mehr in Teutſchland,
1151 vorgefallen. Das Jahr nach ſeines Sohnes Abſterben hielt er im May einen Reichstag zu **Nimwegen**, und entſchied auf demſelben die ſtreitige Biſchofswahl zu **Utrecht** für den Probſt **Hermann**, der aus dem edlen Geſchlechte der Herren von **Horn** entſproſſen war. Allein die Stadt **Utrecht** kehrte ſich daran im geringſten nicht, ſondern nahm den andern erwehlten, nehmlich den cölniſchen Probſt **Friedrich**, in ihre Stadt auf. Es konnte auch der König, wegen der in Bayern entſtandenen Unruhen, damals gegen die **Utrechter** mit Gewalt nichts ausrichten; er zwang ſie aber doch noch gegen Ende des Jahrs, daß ſie ſich zum Gehorſam gegen den Biſchof **Hermann** bequemen muſten, zumalen da auch Pabſt **Eugenius** deſſen Wahl beſtätiget hatte h). Die Unruhen in **Bayern** hatte der daſige Pfalzgraf, **Otto**, Graf von **Wittelsbach**, angefangen, als welcher mit ſeinen Söhnen den Biſchof von **Regenſpurg** bekriegte. König **Conrad** gieng alſo nach **Regenſpurg**, hielt daſelbſt einen Reichstag, erklärte den unruhigen Pfalzgrafen in die Acht, und erſchröckte denſelben, durch die Belagerung ſeines feſten Schloſſes **Kehlheim**, dergeſtalt, daß er ſich ihm unterwarf, und einen ſeiner Söhne, nehmlich **Otten**, zum Geiſſel der

g) *Otto Friſingenſis*, l. c. L. I. c. 62. h) *Idem* ibid. c. 62 et 63. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 306 et 315. *Jo.* de *Beka* Hiſt. Epiſcop. Vltraject. p. m. 52.

der Treue gab. Zu **Regenſpurg** wurde auch J. Chr.
endlich eine päbſtliche Geſandtſchaft zum Gehör gelaſſen, welche den König feyerlichſt nach **Rom** einlud, um daſelbſt die Kayſerkrone zu empfangen; deswegen denn auch noch auf dieſem Reichstage, der Römerzug auf das folgende Jahr angeſaget wurde [i]). Es giengen auch nunmehr alle Sorgen des Königes auf dieſen beſchloſſenen Zug, und er ließ
ſich, auf dem, bald nachher, zu **Würzburg** ge- 1151
haltenen Hoftage, von denen, in groſſer Zal anweſenden, Fürſten und Ständen, verſprechen, daß ſie ihn dahin begleiten wolten, wie denn auch daſelbſt beſchloſſen wurde, an den Pabſt noch vorher eine neue Geſandtſchaft abzufertigen [k]).

Dieſe neue römiſche Geſandtſchaft übernahm unter andern der neu erwehlte Erzbiſchof von **Cöln**, **Arnold**, ein gebohrner Graf von **Wied**, und der berühmte Abt von **Stablo** und **Corvey**, **Wibald**. König **Conrad** gab ihnen auch Schreiben an die **Römer**, und andere italiäniſche Städte mit, worinnen er zwar die erſtern wegen ihrer Zuneigung gegen ſich lobte, ſie aber doch ermahnte, daß ſie ihren Kräften nicht zuviel vertrauen, ſondern denen Rathſchlägen ſeiner Geſandten folgen ſolten. Pabſt **Eugenius** empfieng dieſe Geſandtſchaft zu **Segni**, wolte aber dem Rath des Abt **Wibalds**, mit den **Römern** ſich auf billige Bedingungen zu vergleichen, nicht folgen, ſondern es disfals lieber auf die Ankunft des Königes **Conrad** ankommen laſſen. Er fertigte übrigens die Geſandten höflich ab, und gab ihnen Schreiben an

i) *Otto Friſingenſis*, l. c. L. I. c. 63. *Wibaldi* Epiſtolae, n. 224. k) *Wibaldi* Epiſtolae, n. 316 et 320. *Chron. Lunaeburg.* ap. *Eccardum*, l. c. T. II. p. 1382.

J. Chr. die teutſchen Fürſten mit, worinnen er ſie ermahnte, ihren König nach Italien zahlreich zu begleiten. **Rom**, ja ganz **Italien** und **Teutſchland** waren nunmehr auf dieſen Zug aufmerkſam, und im letztern Reiche wurden dazu groſſe Anſtalten vorgekehret. Aber der Tod des Königes machte allen weitern Zurüſtungen ein
1152 Ende. Er ſtarb auf dem nach **Bamberg** ausgeſchriebenen Reichstage, und wurde auch daſelbſt in der Domkirche an die Seite Kayſer **Heinrichs** des **Heiligen** begraben. Man hatte ſchon damals auf den König **Rogerius** Verdacht, daß er unſern König **Conrad**, durch deſſen italiäniſche Aerzte, aus der Welt befördert hätte, und vielleicht iſt ihm auch mit dieſer Beſchuldigung nicht zu viel geſchehen [l].

Da ich den Character dieſes Königes ſchon ein paarmal [m] in etwas geſchildert habe; ſo wird nicht nöthig ſeyn, ſolches zu wiederholen. Sondern ich will nur dieſes einige noch zu ſeinem Lobe beyfügen, daß, gleich wie er ſelbſt kein ungelehrter Fürſt geweſen, alſo derſelbe die Gelehrten, und die Wiſſenſchaften ſehr geliebet, Gelehrte ſogar an ſeine Tafel gezogen, und über derſelben ſich an gelehrten Reden ergötzet habe [n]. Es rühmet auch der bekannte caßiniſche Mönch, **Petrus Diaconus** [o], ihm nach, daß er vielen Fleiß und Mühe ange-

l) *Wibaldi* Epiſtolæ, *l. c.* n. 322 - 324. 327. 339 et 344. *Otto Friſing.* de reb. geſt. Frid. I. Imp. L. I. c. 63. et L. II. c. 1. *Chron. Montis Sereni, Dodechinus* et *Annales Boſovienſes*, ad A. 1152.
m) S. oben S. 365 und 412.
n) *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 147.
o) in *Dedicatione* libri de notis litterarum more Romano, inter Heliæ *Putſchii* Auctores antiquos Grammaticæ latinæ, (Hanoviæ, 1605. 4.) p. 1579 ſq.

angewendet habe, um eine Bibliothek zu ſamlen, J. Chr.
und die zerſtreueten alten Urkunden für das Archiv 1152
zuſammen zu bringen. Daß er endlich das Reich nicht in Ruhe erhalten, und beſonders **Italien** und **Rom** wiederum beruhigen können, daran waren die innerlichen Uneinigkeiten in Teutſchland, und die geſchwächten Reichseinkünfte Schuld. Mithin mangelte es ihm beſtändig an zureichender Mannſchaft, und an genugſamen Gelde, um groſſe Sachen zu unternehmen, und auszuführen. Hingegen fehlte es ihm niemals an eigener Tapferkeit im Kriege, und an weiſem Rath und Klugheit in Regierungsſachen; deswegen ihn auch **Gottfried von Viterbo**, welcher in ſeinen Dienſten geſtanden, und ihn genau gekannt hat, in der auf ihn gemachten Grabſchrift, mit einigen berühmten Leuten des Alterthums vergleichet, und von ihm ſchreibet p):

Seneca conſilio, ſpecie Paris, Hector
in armis.

p) Chron. P. XVII. *l. c.* p. m. 351. a.

Ge-

Geſchichte
Kayſer Friedrichs des erſten,
vom Jahr 1152 = 1190.

J. Chr. 1152 Nach dem Tode König **Conrads** des **dritten** entſtand in Teutſchland abermals ein Interregnum, weil ſein zum Nachfolger erwehlter älteſter Sohn, der römiſche König **Heinrich**, noch ein paar Jahre vor ihm die Zeitlichkeit verlaſſen hatte. Nun hinterließ zwar **Conrad** von ſeiner Gemahlin, der ſulzbachiſchen **Gertraud**, noch einen Prinzen, nehmlich **Friedrich**. Allein derſelbe war, bey ſeines Vaters Abſterben, ohngefähr erſt ſieben Jahr alt, mithin wurde er von **Conraden** ſelbſt für unfähig angeſehen, ihm auf dem Thron zu folgen. Er erkannte nehmlich nach ſeiner Klugheit ſehr wohl, was für Erſchütterungen der teutſche Reichsſtaat, unter einem minderjährigen König, würde ausgeſetzet werden, und eine patriotiſche Liebe für die Ruhe und Wohlfarth des teutſchen Reiches überwog in ihm die zärtlichen Neigungen gegen einen einigen Sohn. Er empfahl alſo, bey ſeinem Abſterben, den anweſenden Reichsſtänden ſeinen Vetter, den tapfern Herzog von **Schwaben**, **Friedrich** den **erſten**, zum Thronfolger, und überlieferte ihm die Reichskleinodien. Dagegen ließ er ſich von demſelben verſprechen, daß er ſich ſeinen Sohn **Friedrich** beſtens wolte laſſen empfohlen ſeyn, und daß er ihm das Herzogthum **Schwaben** abtreten wolte, woferne er König würde. **Friedrich** hielt auch, nach beſtiegenem Thron, ſein Verſprechen, und trat gedachten ſeinem Vetter das Herzogthum **Schwa-**

ben ab, welcher von ſeiner gewöhnlichen Reſidenz ge- J. Chr.
meiniglich **Friedrich** von **Rotenburg** pflegte ge- 1152
nannt zu werden. Er hat ſich auch, nach erlangtem Alter, durch ſeine Tapferkeit ſehr hervorgethan, und wir werden noch in der Folge verſchiedentlich von ihm reden.

Das Interregnum war von ganz ungewöhnlich kurzer Dauer, woran vielleicht Schuld war, daß König **Conrad**, währendem Reichstage, geſtorben, mithin die meiſten Reichsſtände ſchon beyſammen waren, und alſo die Wahl um ſo geſchwinder vornehmen konnten. **Conrad** war den funfzehnten Hornung zu **Bamberg** verſchieden, **Friedrich** aber wurde bereits den fünften Merz darauf zu **Frankfurt** erwehlet, ihm von den anweſenden Ständen gehuldiget, und er drey Tage hernach, oder den achten Merz, zu **Aachen**, von dem Erzbiſchof von **Cöln**, **Arnold**, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, gekrönet, worauf man eine Geſandtſchaft an den Pabſt **Eugenius** abſchickte, um ihm ſowol, als auch der Stadt **Rom** und dem italiäniſchen Reiche, die Wahl des neuen Königes bekant zu machen. Die Wahlverſammlung **Friedrichs des erſten** war ſehr anſehnlich und zahlreich, und es nahmen an ſolcher auch die Abgeordneten der Städte Antheil. Nun fanden ſich zwar auch die meiſten und vornehmſten Fürſten, nebſt einigen Freyherren aus Italien ein. Man findet aber nicht, daß ſie zu der Wahl wären mit zugelaſſen worden, ſondern ſie waren als bloſſe Zuſchauer zugegen, um ſowol dem neuerwehlten König ſofort ihre Unterwerfung bezeugen zu können, als auch vielleicht deſſen Hülfe, in dem damaligen verwirrten Zuſtande von Italien, zu ſuchen.

Friedrich trat nehmlich die Regierung zu einer Zeit an, da ſowol das teutſche, als italiäniſche

J. Chr. Reich in groſſer Unordnung waren. Da Conrad,
1152 während ſeiner ganzen Regierung, nicht nach Italien hatte gehen können; ſo war in dieſem Reich die Furcht für den teutſchen Käyſern ziemlich verſchwunden. König Rogerius bedrängte nicht nur viele Stände in Italien, ſondern auch die Städte in der Lombardie, beſonders Mayland, wolten faſt kein Oberhaupt mehr über ſich erkennen, vielmehr andere ihrer Nebenſtände ſich unterwürfig machen. In Teutſchland aber dauerten die bisherigen Streitigkeiten unter den beyden mächtigen Häuſern der Gibellinen und Guelfen auch noch immer fort. Sie waren ſchon unter Kayſer Heinrich dem vierten angegangen, und hatten unſeelige Irrungen und Verwüſtungen vor Teutſchland nach ſich gezogen. Nach Heinrichs des fünften Tod, hatte das guelfiſche Haus, unter dem Kayſer Lotharius, die Oberhand, und hätte das gibelliniſche Haus beynahe unterdrücket. Aber mit der Thronbeſteigung Conrads wandte ſich das Blatt, und das Haus der Gibellinen ſpielte nunmehr den Meiſter. Das Haupt der Guelfen, Herzog Heinrich der Großmüthige verlohr Bayern, und konnte mit genauer Noth Sachſen behaupten. Seinem Sohn, Heinrich dem Löwen, wurde zwar dieſes Herzogthum gelaſſen, aber er muſte auf jenes entſagen. Und da er nun auf Bayern ſeine Anſprüche erneurte; ſo war dieſes ein neuer Zankapfel, wodurch die Eiferſucht der guelfiſchen und gibelliniſchen Familien gegen einander abermals erreget wurde. Ein jeder Theil hatte ſeine Anhänger, und ſo war Teutſchland beſtändig in Partheyen zerriſſen, deren gegenſeitige Abſichten und Unternehmungen der allgemeinen Wohlfarth unſers Vaterlandes ſchädlich waren. Man hoffte aber, durch die Wahl Friedrichs, dieſen nach-

theiligen Spaltungen auf einmal abzuhelfen, und die bisher ſo widriggeſinnten Häuſer für das künftige auf das genaueſte mit einander zu verbinden, weil der neue König aus beyden abſtammete, und mit dem einen ſo nahe, als wie mit dem andern verwandt war. Denn ſein Vater Herzog Friedrich der Einäugichte war ein Gibelline, und Enkel von Kayſer Heinrich dem vierten, ſeine Mutter aber Judith war eine Tochter geweſen von Herzog Heinrich dem ſchwarzen von Bayern, folglich war er Geſchwiſterkind mit Heinrich dem Löwen. Ja man glaubte ſo gar, daß die Vermählung ſeines Vaters mit einer guelfiſchen Prinzeßin, nicht ohne beſondere göttliche Vorſehung, geſchehen ſey, damit nehmlich ein aus ſolcher Ehe entſproſſener, und beyden widrigen Häuſern gleich nah verwandter, Prinz, Teutſchland einmal wieder in längſt gewünſchten innerlichen Ruheſtand ſetzen könnte, wenn er dereinſten den teutſchen Thron beſteigen würde. Ob nun gleich der Erfolg uns auch hier ein Beyſpiel gegeben hat, wie ungewis die menſchlichen Anſchläge zu ſeyn pflegen, weil Friedrich in neue Mißhelligkeiten mit den Guelfen verwickelt worden; ſo erlangte doch Teutſchland an demſelben einen ſolchen Kayſer, welcher die meiſten ſeiner Vorfahren, und alle Regenten, die zu ſeiner Zeit gelebt haben, an Weisheit, Tapferkeit, Ruhm und Ehre weit übertroffen hat [q]). Uebrigens verdienet es noch kaum angemerket

J. Chr. 1152

q) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. I. c. 63. et L. II. c. 1-4. *Wibaldi* Epiſtolæ, n. 344-346. u. 378. *Guntherus* in Ligurino, L. I. verſ. 211. 249. 261. 316. 337. 361 et 445 ſqq. Conradus Urſperg. ad A. 1152. p. m. 215 ſqq. *Gervaſii Tilberienſis* otia imperial. Deciſ. II. c. 19. l. c. p. 943. *Albertus Stadenſis*, ad A. 1152.

J. Chr. merket zu werden, daß unſer **Friedrich**, wegen ſeines rothen Barts und Geſichtsfarbe, von den Geſchichtsſchreibern, jedoch erſt in den neuern Zeiten, den Beynahmen: Barbaroſſa, Ahenobarbus, **Rothbart**, erhalten habe r).

Nach ſeiner Krönung ließ ſich König **Friedrich** die Regierung Teutſchlandes und Beſorgung der Reichsgeſchäfte beſtens angelegen ſeyn, und berathſchlagte ſich deswegen mit den anweſenden Fürſten. Er gieng ſodann durch **Weſtphalen** nach **Sachſen**, und hielt in den Pfingſten einen Reichs-
1152 tag zu **Merſeburg**. Auf demſelben entſchied er die Streitigkeiten zwiſchen denen drey däniſchen Prinzen über die Thronfolge. Nehmlich **Erich**, mit dem Beynahmen **Emund**, ein Bruder des erſchlagenen obotritiſchen Königes, **Canutus** des **Heiligen**, hatte einen Sohn, Nahmens **Sueno**, welchen der bisherige König von **Dännemark**, **Erich** mit dem Beynahmen **Lamm**, oder **Spag**,
1147 bey ſeinem Abſterben, mit Einſtimmung der vornehmſten däniſchen Reichsſtände, zu ſeinem Nachfolger ernannte. Auſſer demſelben waren auch noch zwey Prinzen vorhanden, die aus königlich däniſchen Geblüte abſtammten, nehmlich **Waldemar**, ein Sohn des vorhin gedachten obotritiſchen Königes, **Canutus**, und **Canut** ein Sohn des **Magnus**, Königes der **Gothen**, und Enkel **Nicolaus**, Königes von **Dännemark**. Dieſe beyden nun ſolten, nach der Verordnung König **Erich Spags**, mit ihrer väterlichen Erbſchaft ſich begnügen laſſen. Der junge **Waldemar** ließ ſich ſolche Anordnung gefallen, aber der **Canutus** war damit nicht zufrieden, ſondern machte dem **Sueno** den beſtiegenen Thron ſtreitig. Er war aber

r) S. die hievon ſorgfältig geſammelte Zeugniſſe in **Hahns** R. Hiſt. P. III. p. 241. not. b) - d).

aber faſt beſtändig unglücklich, und wurde von dem J. Chr.
glücklichen **Sueno** dreymal aus dem Reiche gejaget. Beyde hatten ſich ſchon ehmals, wegen ihrer Streitigkeiten, an den teutſchen König, **Conrad den dritten**, gewandt, welcher ſich aber der Sache nicht annehmen konnte, oder wolte. Sie gedieh alſo
nunmehro an den neuen König **Friedrich**, welcher, 1152
auf dem Reichstage zu **Merſeburg**, das Endurtheil dahin fällte, daß **Sueno** als König beſtätiget, und die beyden andern Prinzen ihm, mit ihren zugetheilten Ländern, als Lehensleute unterworfen wurden. Der neu beſtätigte däniſche König, **Sueno**, wurde ſodann, in König **Friedrichs** Gegenwart, gekrönet, und von demſelben, nach abgelegtem Lehenseyd, durch ein Schwerdt belehnet, worauf er demſelben, bey einem feyerlichen Kirchgang, das Schwerdt vortrug. **Canutus** ſolte ſich mit einigen Ländern, und zwar beſonders mit der Inſel
Seeland, begnügen. Allein im folgenden Jahr 1153
fieng er ſchon wieder neue Unruhen an, und jagte
ſogar den König **Sueno** aus dem Reiche. Die- 1155
ſer aber wurde nach ein Paar Jahren, durch Herzog **Heinrich** den **Löwen**, wieder in den Beſitz
deſſelben eingeſetzet, und erſchlug bald nachher den 1156
unruhigen **Canutus** bey einem Gaſtmal.

Auf eben dieſem Reichstage zu **Merſeburg** 1152
ſuchte König **Friedrich** auch die Zwiſtigkeiten zu ſchlichten, welche über der Erbſchaft des, das Jahr
vorher, erſchlagenen Graf **Hermanns** von **Win-** 1151
zenburg, zwiſchen Herzog **Heinrich** dem **Löwen**, und Marggraf **Albrecht** dem **Bären**, entſtanden waren. Er konnte aber ſolchen Vergleich damals noch nicht zu Stande bringen, weil dieſe beyde mächtige Herren ſeinen Ermahnungen nicht Gehör geben wolten. Doch verglich er ſie deswe-
gen nachmals, noch in eben dieſem Jahr, auf dem 1152

J. Chr. Reichstage zu **Würzburg** mit einander dahin, daß Herzog **Heinrich** die winzenburgiſchen Güther behielt, Marggraf **Albrecht** aber die Landſchaft, welche Graf **Bernhard** zu **Plötzke** beſeſſen hatte, bekam [s]). Aus Sachſen gieng König **Friedrich** nach **Bayern**, und zwar nach **Regenſpurg**, woſelbſt auch die nach **Rom** geſchickte Geſandten, nehmlich der Erzbiſchof von **Trier**, **Hillin**, und der Biſchof von **Bamberg**, **Eberhard**, eintrafen, und angenehme Nachrichten mit ſich zurückbrachten. Die **Römer** aber nahmen es ſehr übel auf, daß der König ſeine Wahl nicht auch ihnen ſchriftlich bekannt gemacht, und ſie um deren Beſtätigung erſucht hatte, wie man aus ihrem Schreiben an denſelben erſehen kan [t]).

Nunmehro richtete König **Friedrich** ſeine vornehmſte Reichsſorge dahin, wie er den alten Streit über dem Herzogthum **Bayern**, zwiſchen dem damaligen Herzog **Heinrich** aus dem öſterreichiſchen Hauſe, und dem Herzog von **Sachſen**, **Heinrich** dem **Löwen**, entweder durch gütliche Handlung, oder durch rechtlichen Ausſpruch, ausmachen möchte. Er ſchrieb zu dem Ende einen
1152 Reichstag nach Würzburg aus, auf welchen beyde gedachte Fürſten vorgeladen wurden. Allein die Bemühungen König **Friedrichs** liefen damals fruchtlos ab, weil Herzog **Heinrich** von **Bayern**, noch vor Endigung des Reichstages, abreiſete, und auf die neue Fürladung ſich nicht wieder einfand. Nun ſtellten ſich zwar beyde Herzoge auf dem im
1153 folgenden Jahr zu **Worms** gehaltenen Reichstage ein,

s) Helmoldus, L. I. c. 67. 70. et 73. coll. L. II. c. 6. comm. 6. *Wibaldi* Epiſtolæ, l. c. n. 318. 319. 384. *Otto Friſing*. l. c. L. II. c. 5. *Guntherus*, l. c. L. I. verſ. 537 ſqq. *Albertus Stadenſis*, ad A. 1152. *Saxo Grammaticus*, L. IV. p. m. 262. t) *Otto Friſing*. L. II. c. 6.

ein, aber Herzog Heinrich von Bayern wolte J. Chr.
ſich nicht einlaſſen, unter dem Vorwand, daß er hiezu nicht gebührend wäre vorgeladen worden. Auch die zwey folgenden, noch in eben dieſem Jahr, 1153
zu Regenſpurg im September, und zu Speyer im December angeſtellten, Reichsverſammlungen lieffen eben ſo fruchtlos ab. Es war aber dem König, an gütlicher, oder rechtlicher Beylegung dieſer alten Streitſache, vor ſeinem Römerzug, allzuviel gelegen, weil er nehmlich Teutſchland nicht gerne in innerlicher Unruhe hinterlaſſen wolte, und er auch des Beyſtandes des mächtigen und tapfern Heinrichs des Löwens, auf dieſem Zuge, nicht wohl entbehren konnte. Mithin ſchrieb er das Jahr darauf einen abermaligen Reichstag nach 1154
Goslar in den Faſten aus. Der bayeriſche oder öſterreichiſche Heinrich vermeynte zwar, durch ſein Ausbleiben, die Sache ferner aufzuhalten. Allein dem ohngeachtet erfolgte daſelbſt der Ausſpruch des Königes für Heinrich den Löwen, und wurde ihm das Herzogthum Bayern zuerkannt. Zu dem würklichen Beſitz aber konnte er damals noch nicht, ſondern erſt zwey Jahre hernach, gelangen. Indeſſen begnügte er ſich mit dieſer Erkäntniß, begleitete unſern Friedrich mit einem zahlreichen Heer nach Italien, und leiſtete ihm auf dieſem Zug vortrefliche Dienſte u).

Der Römerzug war bereits auf dem Reichstage zu Würzburg beſchloſſen worden, als wo- 1152
ſelbſt einige, von dem König Rogerius verjagte, apuliſche Herren ſich eingefunden, und den König Friedrich um Beyſtand gegen den Rogerius angeflehet hatten. Man beſchloß, ſolchen Zug bin-

u) *Otto Friſingenſis*, l. c. L. II. c. 7. 9. 11. *Guntherus*, l. c. L. I. verſ. 627. 740 et 764 ſqq.

J. Chr. nen zwey Jahren vorzunehmen. Und derſelbe war auch um ſo nöthiger, weil die italiäniſchen Städte, beſonders **Mayland**, einer unbändigen Freyheit ſich anmaſſeten, und allerhand Unruhen anfiengen, wozu ſie dadurch dreuſter gemacht wurden, weil ſeit vielen Jahren kein teutſcher Kayſer nach **Italien** gekommen war. Die Stadt **Mayland**, welche die andern lombardiſchen Städte an Gröſſe, Reichthum und Macht übertraf, führte ſich als eine Königin in dem **obern Italien** auf, bedrückte die nahgelegene Städte, und ſuchte ſich ſolche unterwürfig zu machen. Sie gerieth mit der benachbarten Stadt **Lodi**, über die Haltung eines öffentlichen Jahrmarktes, in Streit, welcher in eine öffentliche Fehde ausſchlug. **Lodi** zog dabey den Kürzern, und die **Mayländer** ſpielten den Einwohnern von **Lodi** ſehr hart mit. Nun trug es ſich zu, daß von ohngefähr zwey Bürger von **Lodi**, in eigenen Geſchäften bey dem coſtnitziſchen Biſchof **Hermann**, ſich eben damals zu **Coſtnitz** befan-
1153 den, als König **Friedrich** daſelbſt einen Reichstag hielt. Sie ſahen mit Verwunderung, daß der gütige Monarch die Klagen vieler bedrängten Unterthanen, mit der gröſten Gedult, und Langmuth, anhörte, und den anweſenden Recht ſprach. Sie wagten es alſo, demſelben auch die Noth ihrer Vaterſtadt, und die Bedrückung derſelben durch die ſtolzen **Mayländer**, auf eine ſehr bewegliche Art, vorzuſtellen. Der mitleidige, und groſmüthige König erbarmte ſich ihrer, und ſchickte nach **Mayland** nicht nur Schreiben, ſondern auch ſeinen Bedienten, den **Sicherius**, welcher die **Mayländer** von allen fernern Thätlichkeiten gegen die Stadt **Lodi** ernſtlich abmahnen ſolte. Aber die **Mayländer** waren ſo übermüthig, daß ſie ſich nicht nur unterſtunden, die königlichen Schreiben,

in

in Gegenwart des **Sicherius**, zu zerreiſſen, die anhän- J. Chr.
genden Siegel zu zernichten, und mit Füſſen zu treten, ſondern der königliche Abgeordnete lief ſo gar Gefahr, von dem aufgebrachten Pöbel gemißhandelt zu werden, wofern er ſich nicht eiligſt mit der Flucht gerettet hätte. Dieſes rebelliſche Verfahren der **Mayländer** reitzte den König **Friedrich** billig zu einem gerechten Zorn, und Ahndung, und munterte ihn noch mehr an, ſeinen Zug nach **Italien** zu beſchleunigen.

Indeſſen hatte der König an dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren wahrgenommen, wie ſchwer denenſelben ihre Züge nach **Italien** gemacht worden, wenn ſie nicht in gutem Vernehmen mit dem römiſchen Pabſte geſtanden hatten. Um alſo alle, noch etwa obwaltende, Zwiſtigkeiten aus dem Wege zu räumen, und ſich hiedurch ſeinen Römerzug zu erleichtern, traf er mit dem Pabſt auf dem erſt gedachten Reichstage zu **Coſtnitz**, einen Vergleich. 1153
Derſelbe beſtand hauptſächlich in folgenden Puncten: daß König **Friedrich**, ohne des Pabſtes und der Römer Einwilligung, weder mit dem König **Rogerius**, noch mit den rebelliſchen Römern einen Frieden machen, ſondern dieſe vielmehr wiederum unter den päbſtlichen Gehorſam zu bringen, ſich bemühen wolle. Ferner daß er, als ein treuer Advocat, die römiſche Kirche ſchützen, und ihr zu demjenigen, ſo ihr entzogen worden, wieder verhelfen, auch weder von den Kirchengüthern, noch von den diſſeits des Meers gelegenen Ländern etwas an den griechiſchen Kayſer abtreten, ſondern vielmehr den römiſchen Stul wider denſelben vertheidigen wolle. Dagegen aber machte ſich der Pabſt anheiſchig, daß er den König für einen geliebten Sohn des heiligen Peters an- und aufnehmen, ihn zum Kayſer krönen, die Ehre und das Beſte des Reiches befördern helfen, und die Feinde und Ver-

J. Chr. folger deſſelben durch den Bann beſtrafen wolle. Pabſt **Eugenius** erlebte übrigens nicht das Vergnügen, den König **Friedrich** in **Italien**, und zu **Rom** zu ſehen, ſondern er ſtarb ſchon im Ju-
1153 lius eben dieſes Jahrs, da der erſtgedachte Vergleich war getroffen worden. An ſeine Stelle wurde der Cardinal Biſchof von **Sabina**, **Conrad**, ein **Römer**, unter dem Nahmen **Anaſtaſius** der **vierte** erwehlet, ein Mann von groſſen Tugenden, und noch gröſſerer Erfahrung in den Gebräuchen des römiſchen Hofes. Er war ziemlich bejahrt, wie er den päbſtlichen Stuhl beſtieg, und er beſaß ſolchen nicht länger als vierzehn Monate, denn er
1154 ſtarb wenig Tage nach der Ankunft **Friedrichs** in **Italien**. Dieſer hatte auch noch, vor dem An-
1153 tritt ſeines Römerzuges, den Biſchof von **Havelberg**, **Anshelm**, und einen von dem König **Rogerius** aus **Apulien** verjagten Grafen, Nahmens **Alexander**, in Geſandtſchaft an den griechiſchen Kayſer, **Manuel** nach **Conſtantinopel**, geſchicket. Es waren ihnen zwey Stücke aufgetragen, erſtlich, daß ſie um eine Gemahlin für den König **Friedrich** anwerben, und hernach ſich bemühen ſolten, den Kayſer **Manuel** zu einem Krieg wider den neuen König von **Sicilien**, **Wilhelm**, einen Sohn und Nachfolger des kürzlich verſtorbenen **Rogerius**, zu bewegen.

1154 Endlich trat König **Friedrich** ſeinen Zug nach **Italien** an, verſammelte ſein zahlreiches Heer am Lechfluſſe bey **Augſpurg**, und rückte über **Brixen** und **Trident**, gegen Ende des Jahrs, in **Italien** ein. Die Stadt **Verona** verweigerte ihm den Durchzug, weil er noch nicht in **Italien** zum König gekrönet wäre, und ſie ihn alſo nicht, obgleich aus einem höchſt irrigen Grund, für ihren Oberherrn anſahe. Er erkaufte ſich alſo den Durchmarſch für eine anſehnliche Summe Geldes

von

von den Veroneſern, und wies ihnen ſolche auf J. Chr. 1154
die Abgaben an, welche die übrigen italiäniſchen
Städte, ihm zu entrichten ſchuldig waren. Es
begleiteten alſo verſchiedene aus den Vornehmſten
der Stadt **Verona** den König **Friedrich**, um
das verglichene Geld in Empfang zu nehmen. Sie
erhielten es auch richtig, bekamen aber dabey den
Strick zum Lohn, damit die übrigen **Italiäner**,
aus dieſem ſtrengen Beyſpiel der königlichen Rache,
erſehen möchten, daß niemand unbeſtrafet den Kö-
nig beleidigen würde.] Zu Ende des Novembers
langte **Friedrich** auf dem roncaliſchen Gefilde an,
und hielt auf ſolchem, einige Tage lang, die ge-
wöhnliche Verſammlung und Muſterung. Die
meiſten lombardiſchen Städte, und auch **Genua**
überſandten dem König koſtbare Geſchenke, und
bewarben ſich um deſſen Gnade. Die Stadt
Mayland ſuchte ihn, durch einen mit Geld ange-
füllten goldenen Becher, und durch die Anerbietung
von viertauſend Mark Silbers, zu gewinnen,
aber vergeblich. Es wurden auch einige Klagen
angebracht, und viele Rechtshändel entſchieden.
Der Marggraf von **Montferrat**, **Wilhelm**, be-
ſchwerte ſich über die Städte **Caira** und **Aſti**,
über welche letztere auch ihr Biſchof, ſo wie **Crema**
und **Pavia** über den Uebermuth der **Mayländer**
klagten. **Lodi** und **Como** aber brachten ihre Kla-
gen ebenfalls wieder **Mayland** an, und zwar we-
gen der ihnen von den **Mayländern** entzogenen
Freyheit. Zu gleicher Zeit verglich ſich Herzog
Heinrich der **Löwe** mit ſeinen italiäniſchen Vet-
tern aus dem Hauſe **Eſte** über die altväterlichen
Stammgüther in Italien. Er ließ ihnen den ru-
higen Beſitz aller derjenigen Länder, die ihr Groß-
vater, Marggraf **Albrecht Azzo**, beſeſſen hatte,
dagegen ſie ſolche von ihm zu Mann- und Weiber-

J. Chr. Lehen nahmen, und ein für allemal vierhundert Mark Silbers bezahlten. Nach geendigtem Reichstage auf dem roncaliſchen Gefilde ſetzte der König ſeinen Zug durch das Mayländiſche weiter fort, wobey aber ſeine Armee, durch die Treuloſigkeit der ihn führenden mayländiſchen Bürgermeiſter, an allen Nothwendigkeiten den gröſten Mangel litte. Darüber plünderte und zerſtörte er **Rorate** ohnweit **Mayland**, ſtreifte bis unter die Thore dieſer Stadt, bahnte ſich mit Gewalt den Weg über zwey von den **Mayländern** beſetzte Brücken über den Fluß **Teßino**, und eroberte endlich drey, um **Pavia**, und **Novara** gelegene, den **Mayländern** zuſtändige Schlöſſer, welche er der Erde gleich machte, und ſodann in der Nähe derſelben das Weyhennachtsfeſt feyerte.

1155 Zu Anfang des folgenden Jahrs ſetzte König **Friedrich** ſeinen Zug, längſt des **Po**, gegen **Vercelli** und **Turin**, von dar aber zurück nach **Pavia** fort. **Caira** und **Aſti**, welche auf die gegen ſie angebrachte Klagen ſich nicht einlaſſen, und den königlichen Befehlen gehorchen wolten, wurden auf das empfindlichſte davor gezüchtiget. Die Einwohner dieſer Städte verlieſſen dieſelben bey Anrückung des königlichen Heers, weil ſie ſich zu ſchwach ſahen, der teutſchen Macht zu wiederſtehen. Es wurden alſo dieſe, von ihren Einwohnern entblößte, Oerter von den teutſchen Soldaten beſetzet, ausgeplündert, ihre Feſtungswerker niedergeriſſen und die Städte verbrannt. Weil aber, durch die bisher der Armee nachgeſehene Plünderungen, alle gute Ordnung und Kriegszucht bey derſelben verlohren gegangen; ſo muſte man befürchten, daß hiedurch das Heer möchte nach und nach gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Es publicirte alſo der König eine ſcharfe Verordnung, wodurch alle dergleichen Plackereyen, und Unordnungen auf das ſchärfſte verboten

ten, und der Ruheſtand in dem Lager ſelbſt, wie- J. Chr.
der hergeſtellet wurde. Die Reihe der königlichen Rache traf ſodann die Stadt **Tortona**. Dieſe war ihren Nachbarn faſt eben ſo beſchwerlich gefallen, als die **Mayländer**, und hatte ſich an den Unglück der andern Städte nicht geſpiegelt. Sie verließ ſich auf den Beyſtand der **Mayländer**, und wolte ſich weder auf die, von **Pavia** gegen ſie angebrachte, Beſchwerden einlaſſen, noch die geklagten Neuerungen, auf königlichen Befehl, abſtellen. König **Friedrich** ſchloß daher dieſe widerſpenſtige Stadt
auf das genaueſte ein, und fieng die Belagerung 1155
bereits im Hornung an. Sie verzog ſich aber wegen der hartnäckigen Gegenwehr bis in den April, da denn endlich die Bürger von **Tortona** wegen Mangel an Waſſer, und eingeriſſener Hungersnoth, genöthiget wurden, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie behielten nichts als die Freyheit, das Leben, und ſo viel, als ein jeder aus der Stadt zu tragen, im Stande war. Die unglückliche Stadt aber wurde ausgeplündert, und verbrannt. Und hierauf ließ ſich der ſiegende König
in der Michaeliskirche zu **Pavia** am Sonntag Jubi- 1155
late, die italiäniſche Reichskrone aufſetzen. Er belagerte zwar ſodann auch **Piacenza**, hob aber, wegen des anrückenden mayländiſchen Entſatzes, die Belagerung auf, weil er nicht für rathſam erachtete, mit einer langwierigen Belagerung die Zeit zu verderben, ſondern davor ſeinen Zug nach **Rom**, in aller Eil, fortſetzte.

Ueber dieſen ſchleunigen Anmarſch König **Friedrichs**, und deſſen bisheriges groſſes Kriegsglück in **Italien**, erſchrack niemand mehr, als der neue Pabſt, **Hadrian** der **vierte**. Dieſer war,
zu Ende des vorigen Jahrs, dem verſtorbenen 1154
Pabſt **Anaſtaſius** dem **vierten** auf dem päbſtlichen Stuhl gefolget, und hatte durch ſein Beyſpiel

J. Chr. gezeiget, wie ſonderbar das Glück mit denen Sterblichen zu ſpielen pflege. Er war ein gebohrner Engelländer, Nahmens **Nicolaus Breskpeade**, und der Sohn eines armen Bauren, welcher ihm nichts geben, oder ihn etwas lernen laſſen konnte. Er gieng daher als ein Layenbruder in das berühmte engliſche Kloſter **S. Alban**, und nach einiger Zeit in das Kloſter **S. Ruffi** zu **Valence** in der **Dauphine**. Daſelbſt wurde er ein Mönch und erhielt die Prieſterwenhe. Es entwickelten ſich auch ſehr bald ſeine herrlichen Talente, und er zeigte, daß er zu groſſen Dingen fähig ſey. Man erwehlte ihn in dieſem Kloſter zum Abt, aber wegen einiger Streitigkeiten wurde er von ſeinen Mönchen bey dem Pabſt **Eugenius** verklagt. Dieſer berufte ihn, zu ſeiner Verantwortung, nach **Rom**, und gab zwar ſeinen Anklägern die Erlaubnis, einen andern Abt zu wehlen, weil er aber die groſſen Fähigkeiten des Beklagten erkannte; ſo behielt er ihn bey ſich zu **Rom**, und machte ihn nach einiger Zeit zum Cardinal, und Biſchof von **Alba**. Endlich beſtieg er nach dem Tode **Anaſtaſius** des **vierten** den päbſtlichen Thron. **Hadrian** war von der Natur wohl gebildet; er hatte ein gutes Anſehen, ein munteres und fröliches Geſicht, und eine beſondere Lebhaftigkeit in ſeinen Handlungen und Manieren. In ſeinen Reden war er weiſe, hurtig in Ausrichtung der ihm aufgetragenen Geſchäfte, beſcheiden in ſeinem Betragen, und überhaupt von einem durchdringenden Verſtand und vortreflichen Genie. Er war auch nicht ungelehrt, ſondern hatte in den Wiſſenſchaften, und beſonders in der Wohlredenheit, durch einen emſigen Fleiß, und Anſtrengung ſeines fähigen Verſtandes, einen glücklichen Fortgang gemacht. Endlich ſo war er auch in allen ſeinen Sachen ſehr ordentlich und pünct-

pünctlich, anbey ohne allen Eigennutz, und ſo weit davon entfernet, ſeine Anverwandten, nach Beſteigung des päbſtlichen Stuhls, zu bereichern, daß er ſich vielmehr nur damit begnügte, ſeine damals noch lebende Mutter der liebreichen Freygebigkeit der Kirche zu Cantelberg zu empfehlen. J. Chr.

Da Pabſt Hadrian, bey der Annäherung König Friedrichs, nicht wuſte, ob er als Freund, oder als Feind, anrückte; ſo ſchickte er ihm drey Cardinäle entgegen, welche deſſen Gedanken ausforſchen ſolten. Sie ſolten zugleich über den Rath und Bürgerſchaft zu Rom Klagen führen, und die Auslieferung des Arnolds von Breſcia verlangen. Dieſer hatte ſich zu Rom wiederum eingeſchlichen, und den Rath und die Bürger daſelbſt von neuem gegen den Pabſt aufgewiegelt. Es glaubten auch die Römer, unter einem fremden Pabſte, welcher durch nichts, als Verdienſte, Tugend und Ehre, unterſtützet würde, die Oberherrſchaft um ſo leichter wieder erlangen zu können, welche ſie eingebüſſet hatten. Sie verlangten alſo von ihm, daß er ſich der Oberherrſchaft über die Stadt Rom gänzlich begeben, und hinführo um keine weltliche Sachen ſich mehr bekümmern ſolte. Allein Pabſt Hadrian ſchlug ihnen nicht nur ihr Begehren ab, ſondern verlangte dagegen, daß der Senat den Arnold von Breſcia, als den Hauptaufwiegler, aus der Stadt ſchaffen ſolte. Da nun kein Theil dem andern nachgeben wolte; ſo gieng der Pabſt nach Urbino, und that die Römer in den Bann. Hiedurch, und weil in den erſten vier Tagen der Charwoche kein Prieſter einigen Gottesdienſt in der Stadt verrichten wolte, wurden die Römer ſo mürbe gemacht, daß ſie die Gnade des Pabſtes mit Ernſt ſuchten, und den Arnold, mit ſeinem ganzen Anhang, aus der Stadt ſchaften. Derſelbe

fiel

J. Chr. fiel auf ſeiner Flucht einem Cardinal in die Hände, wurde aber durch einige Grafen aus **Campanien** wieder in Freyheit geſetzet. König **Friedrich** nöthigte ſodann, durch die Gefangennehmung eines vornehmen campaniſchen Herrns, welcher nebſt andern den **Arnold** in Schutz genommen hatte, die übrigen, daß ſie dieſen unglücklichen Mann den Cardinälen auslieferten. Er wurde hierauf den weltlichen Richtern übergeben, zum Tode verdammet, und verbrannt, die Aſche aber in die **Tyber** geſtreuet, damit das Volk, bey welchem er in groſſem Anſehen geſtanden, deſſen Aſche nicht als die Reliquien eines Märterers ſammlen möchte. **Arnold** kan zwar dem Vorwurf des Eigenſinnes, der Liebe zu Neuerungen, und der Aufwieglung des römiſchen Volkes nicht entgehen. Indeſſen müſſen ihm doch ſeine gröſten Feinde das Lob eines gelehrten, klugen, und wohlberedten Mannes geben, welcher würklich eines beſſern Schickſals würdig geweſen wäre.

Ob nun gleich der Pabſt, aus der Auslieferung des **Arnolds** billig von den guten Geſinnungen König **Friedrichs** gegen ſich hätte ſollen überzeuget werden; ſo trauete er ihm doch nicht recht, ſondern flüchtete ſich aus **Rom** nach dem feſten Orte, **Caſtellana**. Er wolte ſich auch daſelbſt mit den königlichen Geſandten, den beyden Erzbiſchöffen von **Cöln** und **Ravenna**, **Arnold** und **Anshelm**, in keine Unterhandlung einlaſſen, bevor nicht die an den König abgeſchickten Cardinäle wieder zurückgekommen wären. Dieſe hatten am königlichen Hofe eine gleiche Antwort erhalten, und beyderley Geſandten kehrten alſo zu ihren Principalen zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Da ſie ſich unterwegs begegneten; ſo giengen die letztern mit den erſtern nochmals in das königliche

Lager.

Lager. Daſelbſt erfolgte nun endlich das verbindliche J. Chr. Verſprechen König **Friedrichs**, daß er jetzt und allezeit gegen den römiſchen Stuhl alle Ehrerbietung und Ergebenheit tragen wolle. Zugleich ließ er, durch einen vornehmen Hofbedienten, in Gegenwart der päbſtlichen Legaten, und aller anweſenden Reichsſtände, in ſeine Seele ſchwören, daß er weder ſelbſt dem Pabſt **Hadrian**, und allen ſeinen Cardinälen und Hofbedienten, an ihrem Leib und Leben, oder Güthern, einigen Schaden zufügen, noch auch geſtatten wolle, daß ſolches von andern geſchehe, ſondern daß er vielmehr diejenigen nachdrücklich zu beſtrafen geſonnen ſey, welche etwas gegen ſie unternehmen würden. Da nun auf ſolche Art alles Mißtrauen auf die Seite geräumet worden; ſo beſuchte der Pabſt den König in ſeinem Lager bey **Viterbo**. Aber beynahe wäre alles gute Vernehmen, durch eine geringe Sache, wieder aufgehoben worden. Nehmlich König **Friedrich** gieng dem Pabſte mit vieler Ehrerbietung entgegen, und hielt entweder, nach einiger Erzehlung, ſtatt des linken, den rechten Steigbügel dem Pabſte, oder, nach anderer Vorgeben, wolte er ſolchen gar nicht halten, ſondern führte den Pabſt, da er abgeſtiegen war, nur bey der Hand in ſein Gezelt. Es mag nun das eine, oder das andere geſchehen ſeyn; ſo wurde der pünctliche **Hadrian** darüber ſehr aufgebracht. Er legte es für eine Nachläßigkeit, ja ſogar für eine Verachtung des römiſchen Stuhls aus, und behauptete, daß dadurch der Apoſtel Petrus, in der Perſon ſeines Nachfolgers, ſey verunehrt worden. Ja er wolte auch keine Entſchuldigungen des Königes annehmen, ſondern verweigerte ihm den Friedenskuß, und verließ das königliche Lager. Endlich muſte **Friedrich** dem hartnäckigen Pabſte, die, entweder ganz und gar un-

J. Chr. terlaſſene, oder nicht gehörig geleiſtete, Ehrenbezeugung mit dem Steigbügelhalten würklich, oder auf gewöhnliche Art erzeigen, wodurch der hochmüthige Mann beſänftiget wurde, in das königliche Lager zurückkehrte, und dem König den Friedenskuß gab.

Nunmehr ſetzte **Friedrich** mit dem Pabſte ſeinen Marſch nach **Rom** eifrigſt fort. Unterweges aber begegneten ihm die Geſandten des römiſchen Senats und Volkes. Ihr Antrag gieng kürzlich dahin, daß er die Stadt **Rom** von dem neuerlichen Joch der Cleriſey befreyen, die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Stadt wieder erneuren, und, unter ſeiner Regierung, die Hoheit der vormaligen römiſchen Monarchie wieder herſtellen möchte. Sie verlangten anbey ferner, daß der König den römiſchen Senat und Ritterſchaft, in den Stand, wie er zu den Zeiten der freyen Republik geweſen, wiederum ſetzen ſolte. Sie geſtunden hiernächſt dem König kein anderes Recht auf das Kayſerthum, und die Oberherrſchaft von **Rom** zu, als welches er durch ſeine kayſerliche Krönung, und durch die freye Wahl des römiſchen Volkes erlangen würde: Und er ſolte gehalten ſeyn, die römiſchen Geſetze, Herkommen und Gewohnheiten zu beobachten, die Gerechtſamen der Stadt zu beobachten, ſie wieder die Feinde zu beſchützen, und denen römiſchen Bedienten, welche, bey ſeiner Krönung im Capitolium, von wegen des Senats und ſämtlicher Bürgerſchaft erſcheinen würden, für dieſe Bemühung funfzehn tauſend Pfund Silbers zu bezahlen. Endlich ſolte der König dieſes alles, noch vor ſeiner Krönung, mittelſt eines cörperlichen Eides verſprechen. König **Friedrich** wurde durch dieſen ſtolzen und hochmüthigen Antrag billig aufgebracht, und er entdeckte bald die darunter verborgen liegende Abſichten der Römer,

nehm-

nehmlich jetzo mit ſeiner Beyhülfe das päbſtliche J. Chr.
Joch abzuſchütteln, und hernach auch ihm den Gehorſam aufzuſagen, wenn er erſt nach Teutſchland würde zurückgekehret ſeyn, ſodann aber die alte römiſche Republick völlig wieder herzuſtellen. **Friedrich** gab alſo den römiſchen Geſandten auf ihr unbeſcheidenes Anbringen eine abſchlägige Antwort. Und damit die **Römer**, wenn ſie etwa auf ihrer Forderung beſtehen ſolten, durch die Beſetzung der Peterskirche zu **Rom**, die kayſerliche Krönung nicht möchten verhindern können; ſo wurden, mit Einwilligung des Pabſtes, bey nächtlicher Zeit, tauſend Mann von der teutſchen Armee, durch die päbſtliche Beſatzung, in die Stadt gelaſſen. Dieſe beſetzten den **Vatican**, **Friedrich** folgte ihnen den andern Morgen, mit Anbruch des Tages, auf dem Fuſſe nach, und wurde von dem Pabſte, den achtzehnten Junius, mit den gewöhnlichen Cere- 1155
monien, zum Kayſer gekrönet.

Die **Römer** erfuhren faſt eher die Krönung des Kayſers, als deſſen Ankunft in ihre Stadt. Sie wolten alſo nunmehro dasjenige mit Gewalt erzwingen, was ſie, durch gütliche Unterhandlungen, nicht hatten erlangen können. Sie fielen mit vieler Wuth, über die noch in der Stadt angetroffene Teutſchen her, plünderten alles aus, was ihnen vorkam, verſchoneten dabey nicht einmal die Cardinäle, und ſuchten den Pabſt in ihre Gewalt zu bekommen. Endlich thaten ſie einen wüthenden Anfall auf das Lager Herzog Heinrichs des **Löwen**. Der Kayſer hatte ſich, gleich nach ſeiner Krönung wiederum in ſein Lager erhoben, und kaum angefangen, dieſen feſtlichen Tag mit einigen Freudenbezeugungen zuzubringen, als die Nachricht von dem Anfall der Römer auf das ſächſiſche Lager ihn nöthigte, die Waffen in die Hand zu nehmen.

Das

J. Chr. 1155 Das Gefechte dauerte einige Stunden, wegen der hartnäckigen Gegenwehr der Römer, und der Ausgang deſſelben ſchien anfänglich zweifelhaft zu ſeyn, bis endlich durch die Gegenwart des Kayſers, und die Tapferkeit Herzog **Heinrichs** des **Löwen** ein vollſtändiger Sieg befochten wurde. Indeſſen fand der Kayſer doch nicht rathſam, ſich länger in der Gegend von **Rom** aufzuhalten, weil er nehmlich von den römiſchen Bürgern keine Zufuhr einiger Lebensmittel hoffen durfte, und es alſo ſeiner Armee bald, an dem nöthigen Unterhalt, manglen muſte. Er marſchirte alſo längſt der **Tiber** nach **Tivoli**, deren Bürger, durch Entgegenbringung der Stadtſchlüſſel ſich ihm unterwarfen. Der Pabſt aber nahm ſolches ſehr übel auf, und behauptete, daß dieſer Ort ihm allein unterthänig ſey; deswegen der Kayſer ihm die Oberherrſchaft über denſelben feyerlich abtrat, jedoch mit Vorbehalt der Gerechtſamen des Reiches.

Die eingefallene groſſe Hitze, und davon entſtandene Lagerkrankheiten nöthigten ſodann den Kayſer, ſein Lager in dem apenniniſchen Gebürge aufzuſchlagen, von dar er bis an den Fluß **Nar** fortrückte. **Spoleto**, welches ſich weigerte, die verlangte Geldhülfe ganz und richtig zu bezahlen, wurde erobert, geplündert, und verbrannt. Wegen der ungeſunden Luft aber konnte ſich der Kayſer in dieſer Gegend nicht lange aufhalten, ſondern rückte bis an das adriatiſche Meer. Es fanden ſich daſelbſt zwey Geſandten des griechiſchen Kayſers ein, welche dahin antrugen, daß der Kayſer **Friedrich** ſeine ſieghafte Waffen wider den König von **Sicilien**, **Wilhelm**, wenden, und in **Apulien** eindringen möchte, wozu ihm von den Griechen Hülfe an Volk und Geld verſprochen wurde.

Ob nun gleich der Kayſer dazu groſſe Luſt bezeugte; J. Chr.
ſo konnte er doch von den Reichsſtänden die Einwilligung dazu nicht erhalten. Denn dieſe drungen auf den Rückzug nach Teutſchland, weil die Armee durch die bisherige ſchwere Hin- und Wiedermärſche, und durch die bey derſelben eingeriſſene Peſt, vieles ausgeſtanden hatte, und ſehr zuſammen geſchmolzen war. Er ſchickte alſo nur den Abt **Wibald** als ſeinen Geſandten nach **Conſtantinopel**, um den Kayſer **Manuel** ſeiner beſtändigen Freundſchaft zu verſichern, und er ſelbſt gieng mit einem Theil ſeines Heers nach Teutſchland zurück, da die übrigen die Erlaubnis erhielten, zu Waſſer abzureiſen. Bey **Verona** muſte er eine neue Gefahr ausſtehen. Die **Veroneſer** hatten ſich von den **Mayländern** mit Geld beſtechen laſſen, und verweigerten dem Kayſer abermals den Durchzug durch ihre Stadt. Er muſte alſo über eine, unterhalb der Stadt, über die **Etſch** ſchlechtgebauete Schiffbrücke marſchiren, wobey die Italiäner ihn, wenn ein Theil ſeines Heers über die Brücke gegangen, und dieſe, durch die, den Strom herunter geflößte, ſtarke Flöſſe und Holzwerk, zerriſſen wäre, zu überfallen gedachten. Es gereichte aber dieſer Anſchlag zu ihrem eigenen Verderben, und der Kayſer öffnete ſich auch den Weg mit Gewalt, durch einen, von den **Veroneſern**, an der **Etſch**, beſetzten engern Paß, da er denn diejenigen von der Beſatzung, welche er gefangen bekam, nebſt ihrem Befehlshaber, ſeinen Feinden zum Schrecken, insgeſammt, durch einen aus ihrem Mittel, aufhenken ließ. Sobald er nun nach einer nicht 1155
völlig jährigen Abweſenheit, auf der teutſchen Gränze angelanget war; ſo ließ er den Ueberreſt ſeiner Armee auseinander, und einen jeden

J. Chr. nach Haus gehen, und endigte dadurch ſeinen erſten ſieghaften italiäniſchen Feldzug v).

Herzog **Heinrich** der **Löwe** hatte dem Kayſer, auf dem geendigten Römerzuge, ſolche ſtattliche Dienſte geleiſtet, daß er ſich nunmehro, mit Recht, die davor verdiente Belohnung, nehmlich die Einſetzung in das, ihm bereits zu **Goslar** zuerkante, Herzogthum **Bayern**, verſprechen konte. Der Kayſer hielt auch ſein ihm gethanes Verſprechen, und unterredete ſich deswegen, gleich nach ſeiner
1155 Rückkunft aus Italien, ohnweit Regenſpurg, mit dem öſterreichiſchen **Heinrich**, als Innhaber des Herzogthums **Bayern**. Er ſuchte denſelben zu freywilliger Abtretung des Herzogthums zu bewegen, aber vergeblich. Daher beſtimte der Kayſer eine anderweitige Tagefarth in Bayern an der böhmiſchen Grenze, wo die Sache, durch Mittelsperſonen, unter welchen auch der Biſchof **Otto** von **Freyſingen**, ein Bruder des öſterreichiſchen **Heinrichs** war, nochmals ſolte unterſuchet, und wo möglich, in der Güte beygeleget werden. Allein auch dieſe Bemühung lief fruchtlos ab, deswegen
1155 der Kayſer, auf dem, im October, zu **Regenſpurg** gehaltenen Reichstage, mit Einwilligung der Reichsſtände, das Herzogthum **Bayern** dem Herzog **Heinrich** dem **Löwen** nochmals zuſprach, ihm die Stadt **Regenſpurg**, als der Herzoge von Bayern

v) *Otto Friſing* l. c. L. II. c. 7. 11-27. *Wibaldi* Epiſtolae n. 385. 387 ſq. 393. 407. ſq. *Muratori* Antichità Eſtenſi P. I. c. 34. p. 341. *Ottonis Morenae* Hiſt. rer. Laudenſ. in *Muratorii* ſcriptor. T. VI. p 955-992. *Friderici I.* Imp. Epiſtola ad Ottonem Friſing. in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 403. ſq. *Güntherus* l. c. L. II-IV. integr. *Otto de S. Blaſio* in Chron. c. 7. in *Muratorii* ſcriptor. T. VI. p. 867. ſq. *Helmodus* L. I. c. 79-81.

Bayern alte Reſidenz, übergab, und ihm durch die J. Chr.
daſigen Bürger und einige anweſende bayeriſche Herren den Eyd der Treue leiſten ließ. Der öſterreichiſche **Heinrich** widerſetzte ſich zwar noch eine Zeitlang, gab doch aber endlich nach, und wurde dieſer alte Streit, im folgenden Jahr, auf dem abermaligen Reichstage zu **Regenſpurg**, im September, aus dem Grunde geſchlichtet. 1156

Nehmlich der öſterreichiſche **Heinrich** trat ſowohl das Herzogthum **Bayern**, als auch die Marggrafſchaft **Oeſterreich** an den Kayſer ab. Dieſer belehnte ſofort **Heinrich** den **Löwen** mit dem Herzogthum **Bayern**, und allen dazu gehörigen Vaſallen, Unterthanen und Gerechtſamen, mit der Marggrafſchaft **Oeſterreich** aber, an welche ſich **Heinrich** der **Löwe** aller ſeiner Anſprüche begab, den bisherigen Beſitzer derſelben. Da aber **Oeſterreich** bisher den bayeriſchen Herzogen unterwürfig geweſen, und die Marggrafen deſſelben als bayeriſche Landſtände angeſehen worden; ſo wurde nunmehr **Oeſterreich** der Bothmäßigkeit der Herzoge von **Bayern** entzogen, die Beſitzer deſſelben zu unmittelbaren Reichsſtänden erkläret, und das Land ſelbſt, mit Beylegung vieler beſondern Freyheiten und Privilegien, zu einem Reichsherzogthum, mit Einſtimmung der Reichsſtände, erhöhet. Die vornehmſten dieſer Freyheiten beſtehen vornehmlich in folgenden Puncten: 1) daß die Herzoge von **Oeſterreich**, weder dem römiſchen Reiche, noch ſonſten jemand zu einigen Dienſten verpflichtet, ſondern nur gehalten ſeyn ſolten, bey einem Reichskrieg gegen Ungarn zwölf Mann, einen Monat lang zu Hülfe zu ſchicken. 2) Daß ſie die Lehen über ihre Länder von dem Kayſer nirgends anders, als in ihrem eigenen Lande, zu empfangen, ſchuldig ſeyn ſolten, auch wenn ſie, zu dreyen verſchiedenen malen, 1156

J. Chr. len, vergeblich um die Lehensreichung angeſuchet hätten, ihr Herzogthum, auch ohne Inveſtitur, ſolten beſitzen können. 3) Daß ſie nicht nöthig hätten auf Reichsverſamlungen zu erſcheinen. 4) Daß weder der Kayſer, das Reich, noch ſonſt jemand befugt ſeyn ſolle, einige Lehen in dem Herzogthum Oeſterreich zu vergeben. 5) Daß kein Herzog von Oeſterreich, weder vor dem Reiche, noch ſonſt vor jemand, Recht zu nehmen, ſchuldig ſeyn ſolle. 6) Daß, in Anſehung der Erbfolge, im Herzogthum Oeſterreich das Recht der Erſtgeburt gelten, nach Abgang des Mannsſtammes die älteſte Tochter in der Regierung folgen, und, bey Ermanglung aller Anverwandten, dem letzten Herzog freyſtehen ſolle, nach eigenem Belieben, entweder durch eine Schenkung bey ſeinen Lebzeiten, oder durch ein Teſtament, die Länder auf jemand anders zu verfällen. 7) Daß der Herzog von Oeſterreich ſeine Stelle und Rang gleich nach den Wahlfürſten haben ſolle. 8) Daß dieſe Gerechtſamen und Privilegien auf alle Länder, ſo die Herzoge von Oeſterreich, auch noch in Zukunft überkommen würden, erſtrecket, und denenſelben alle Freyheiten und Gerechtigkeiten, welche jemals ein teutſches Fürſtenthum gehabt hat, beygeleget ſeyn ſollen. Andere in dem Fürſtenbrief enthaltene Vorrechte und Privilegien übergehen wir der Kürze halber w). Es ſind zwar gegen die Aechte der, vormals zum Vorſchein gekommenen, Ausgaben dieſes Freyheitsbriefes verſchiedene ſehr ſcheinbare Zweifel gemacht worden. Nachdem aber der hochberühmte Reichsfreyherr von

w) *Otto Friſingenſis*, l. c. L. II. c. 26-28. et 32. *Güntherus*, l. c. L. V. p. 554. ſqq. *Otto de S. Blaſio*, c. 6. *Chron. Auguſtenſe Monaſterii SS. Vdalrici* et *Afrae*, ad aa. 1152. et 1156. in *Freheri* ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 509-511.

von **Senkenberg** das Glück gehabt hat, ſolchen J. Chr.
aus der noch vorhandenen Urſchrift auf das genaue⸗
ſte abdrucken zu laſſen; ſo werden hinführo ohne
Zweifel die ehmals gemachten Einwürfe, gegen ei⸗
nes der ſchönſten Stücke des Alterthums in Teutſch⸗
land, aufhören r).

Ueber dieſen getroffenen Vergleich entſtand ei⸗
ne allgemeine Freude in Teutſchland, und Kayſer
Friedrich wurde deshalben als ein rechter Vater
des Vaterlandes geprieſen. Er ſuchte nun auch,
Heinrichs des Löwen Onkel, den alten Herzog
Welfen den ſechſten, zu befriedigen, welcher in
dieſem Jahr nach Italien gegangen war, und von 1156
einigen mathildiniſchen Erbländern Beſitz genom⸗
men hatte, als worüber ehmals ſeinem Bruder, dem
Herzog **Heinrich** dem **Großmüthigen**, vom
Pabſte die Lehen waren ertheilet worden. Mithin
gab er ihm im folgenden Jahr **Spoleto**, **Toſca⸗** 1157
na, **Sardinien**, und die übrige mathildiſche Erb⸗
ſchaft, womit er ihn belehnte, und das Jahr darauf 1158
in den würklichen Beſitz dieſer Länder ſetzte. Her⸗
zog **Welf** hatte auch darauf einiges Recht nicht ſo⸗
wol, weil ſolche ſchon ehmals ſein Bruder beſeſſen
hatte, ſondern weil bereits vormals ſein Onkel, Her⸗
zog **Welf** der **fünfte**, der geweſene Gemahl der
Gräfin **Mathildis**, vermöge der errichteten Ehe⸗
pacten, dieſe ſämtlichen Länder hätte erben ſollen.
Es fanden ſich auch bey ihrem neuen Herren die Ab⸗
geordneten von **Spoleto** und aus allen Städten
Tuſciens ein, welche ihm Geſchenke überbrachten,
und allen Gehorſam verſprachen. Auf ſolche Art

 kam

r) ſ. des Herrn Grafens von Bünau Leben und Tha⸗
ten K. Friedrichs I. p. 66. und des Reichsfreyher⸗
rens von Senkenberg von dem jederzeit lebhaften
Gebrauch des uralten deutſchen bürgerlichen und
Staatsrechts, c. 3. §. 49. p. 123. ſqq.

J. Chr. kam alſo die wichtige mathildiniſche Erbſchaft, als ein Reichslehen, eine Zeitlang, wieder an die guelfiſche Familie. **Welf der ſechſte** überließ nachher die Regierung über dieſe Länder ſeinem Sohn, **Welfen dem ſiebenten**, und kehrte nach ſeinen ſchwäbiſchen Erblanden zurück y).

Kayſer **Friedrich** hatte ſich, noch vor ſeinem
1153 Römerzug, von ſeiner erſten Gemahlin, **Adelheid**, unter dem Vorwand der nahen Verwandtſchaft, zu **Coſtnitz**, entweder durch den päbſtlichen Legaten, oder durch den daſigen Biſchof, **Hermann**, mit Zuziehung anderer Erz- und Biſchöfe, ſcheiden laſſen. Dieſe ſeine erſte Gemahlin **Adelheid** war eine Tochter **Diepolds**, oder **Theobalds**, Marggrafens von **Hochburg**, oder **Vohburg**, und hatte ihrem Gemahl die Stadt **Eger**, mit dem dazu gehörigen Bezirk, zum Brautſchatz zugebracht z). Nun wird zwar insgemein die nahe Verwandtſchaft Kayſer **Friedrichs** mit der **Adelheid** darinnen geſuchet, daß ihre beyde Mütter, **Judith** und **Mechtild**, leibliche Schweſtern, und Töchter Herzog **Heinrichs** des **ſchwarzen** von Bayern geweſen ſeyn ſollen a). Allein es laſſen ſich gegen dieſe angebliche Verwandtſchaft noch ſehr erhebliche Zweifel machen. Denn wenn auch Marggraf **Diepold** würklich der Vater der **Adelheid** geweſen; ſo war doch derſelbe vor der guelfiſchen **Mathildis** mit

y) *Radevicus* de reb. geſt. Frider. I. Imp. L. II. c. 10. in *Muratorii* ſcriptor. T. VI. *Güntherus*. L. IX. verſ. 70-83. *Monachus Weingartenſis* in Hiſt. de Guelfis, c. 13. l. c. p. 790. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 41. ſqq. p. 367. ſqq.
z) *Otto Friſingenſis*, l. c. L. II. c. 11. *Otto de S. Blaſio*, l. c. c. 10. *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 217. a) ſ. unter andern des Herren Grafens von Bünau Leben K. Friedrichs I. p. 372. ſq.

mit einer polniſchen Prinzeßin, Namens **Adelheid**, J. Chr.
vermählt geweſen, von welcher er, nach des **Aventius** und **Hunds** Zeugniß, Kayſer **Friedrichs** Gemahlin, gleiches Namens mit ihrer erſtgedachten Mutter, ſoll erzeuget haben. Es läßt ſich aber, aus einer, eben noch nicht ſonderlich bemerkten, Stelle in den Briefen des Abt **Wibalds**, die Verwandtſchaft Kayſer **Friedrichs** mit ſeiner erſten Gemahlin, **Adelheid**, noch auf eine andere Art zeigen, obgleich auf ſolche Weiſe dieſelben mit einander im ſechſten Grad ungleicher Linie verwandt geweſen ſind [b]).

Nach der Verſtoſſung der **Adelheid** hatte **Friedrich** anfänglich ſein Abſehen auf eine griechiſche Prinzeßin [c]). Mithin geſchiehet ihm zuviel, wenn er beſchuldiget wird [d]), daß er die **Adelheid** bloß deswegen verſtoſſen hätte, damit er durch ſeine andere Vermählung mit der **Beatrix** die Länder **Burgund** und **Provence** an ſich bringen könte. Die Heyrath mit einer griechiſchen Prinzeßin kam aus unbekanten Urſachen nicht zu Stande, und es richtete der Kayſer nunmehro ſeine Abſichten auf die **Beatrix**, des Grafens von **Burgund**, **Rainaldus**, Tochter und Erbin, mit welcher er auch das Beylager, nach Pfingſten, auf dem Reichstage zu 1156
Würzburg, mit vieler Pracht vollzog. Nachdem das Königreich **Burgund**, unter Kayſer **Conrad dem zweyten**, an das teutſche Reich gekommen war, ſo entſtanden in demſelben nach und nach beſonders unter den unruhigen Regierungen **Heinrichs des vierten** und **fünften**, verſchiedene neue

b) *Wibaldi* Epiſtolae, in fine n. 384. l. c. p. 557. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. in Praef. §. 15. p. 51. ſqq. nota b).

c) *Wibaldi* Epiſtolae, n. 387. 388. et 407.

d) ſ. Köhlers teutſche Reichshiſtorie, p. m. 180.

J. Chr. Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften. Die Beſitzer derſelben maßten ſich einer groſſen Gewalt an, und das burgundiſche Reich verfiel dergeſtalt in Unordnung, daß, zumal nach Abgang des fränkiſchen Kayſerſtamms, denen teutſchen Kayſern faſt nichts, als der bloſſe Namen von einer Oberherrſchaft, in **Burgund** übrig blieb. Unter denen Grafen und Herren, welche das burgundiſche Königreich ſolchergeſtalt gleichſam unter ſich getheilet, waren die Grafen von **Burgund** nicht die geringſten, als welche einen ſehr groſſen Theil davon an ſich gebracht hatten. Die regierende Linie derſelben ging mit Graf **Wilhelm** dem **dritten**, mit dem Beynamen: *Puer*, aus, der von ſeinen Unterthanen erſchlagen wurde, worauf ſein Vetter, der vorhin gedachte **Rainald**, dieſes Namens der **dritte**, ſich, wider Willen des Kayſers **Lotharius**, des Landes bemächtigte, und ſich darinnen behauptete. Bey ſeinem Abſterben hinterließ er eine einige Tochter, nehmlich die mehrgedachte **Beatrix**, welche Kayſer **Friedrich** ehlichte, und auf ſolche Art ein doppeltes Recht zu den burgundiſchen Ländern erhielt. Als König von **Teutſchland** kam ihm die Oberherrſchaft über **Burgund** zu, und als ein Gemahl der einigen Erbin des Graf **Rainalds** bekam er die von ſeinem Schwiegervater beſeſſene Länder und Herrſchaften. Es machte zwar auf ſolche Anſpruch der Kayſerin **Beatrix** Vetter, Graf **Wilhelm**; allein der Kayſer traf mit ihm, nach ſeiner Vermählung, einen Vergleich, vermöge deſſen er ihm einige Graf- und Herrſchaften längſt der **Saonne** einräumte, und das übrige für ſich behielt.
1157 Er ging ſodann, im folgenden Jahr, ſelbſt nach **Burgund**, um in denen, durch ſeine Gemahlin erlangten Provinzen beſſere Ordnung zu ſtiften; und bey der Gelegenheit legten viele mächtige Stände

dieſes

dieſes Reichs, theils in Perſon, theils durch Abge- J. Chr.
ordnete die Lehenspflicht ab, erkanten **Friedrichen** für ihren Oberherren, und baten um die Beſtätigung ihrer Gerechtſamen und Privilegien e).

Auf eben dieſem Reichstage zu **Würzburg** 1156
wurde, auf die dringende Bitte des verjagten Herzoges von **Polen**, **Vladislaus des zweyten**, welche die anweſenden Reichsſtände, und beſonders der Herzog von **Böhmen**, **Vladislaus**, unterſtützten, ein Zug gegen die **Polen** beſchloſſen, um ſowol die Wiedereinſetzung des **Vladislaus** zu bewürken, als auch die ziemlich vernachläßigte Reichsrechte in **Polen** wieder herzuſtellen. Von den Urſachen der Verjagung des Herzoges **Vladislaus** iſt ſchon oben f) gehandelt worden, und wir haben bereits erzehlet, daß König **Conrad** für ihn nichts fruchtbarliches habe ausrichten können. Dem Kayſer **Friedrich** war alſo die Ehre vorbehalten, dieſe Sache zu einer glücklichen Endſchaft zu befördern. Anfänglich verſuchte man noch die Güte, und ſchickte an des vertriebenen **Vladislaus** Bruder Geſandten. Dieſe muſten nun den Antrag thun, daß jene ihrem Bruder **Vladislaus** ſeine entzogenen Länder wieder ſolten einräumen, die alte Lehenspflicht an den Kayſer und das Reich erneuren, und zum jährlichen Tribut fünfhundert Mark Silbers erlegen. Allein, da dieſelben in keinen von den verlangten Puncten einwilligen wolten; ſo wurde, im Auguſt 1157
des folgenden Jahrs, der beſchloſſene Feldzug gegen

e) *Wibaldi* Epiſtolae, n. 418. *Otto Friſingenſis*, l. c. L. II. c. 30. *Otto de S. Blaſio*, c. 10. *Güntherus*, L. V. verſ. 240. et 306. ſqq. et L. VI. verſ. 359. ſqq. *Radevicus*, L. I. c. 11. Nic. *Vignierii* Chron. rer. Burgund. ad a. 1156. p. 137. ſq. Cf. Graf von **Bünau**, l. c. p. 373. ſqq. f) ſ. oben S.

J. Chr. die Polen vorgenommen. Ob nun gleich die Polen die Grenzen ihres Landes ſtark beſetzet, oder die Zugänge unwegſam gemachet, und die Wälder verhauen hatten; ſo ſetzte doch der Kayſer mit ſeiner Armee glücklich über die Oder, und rückte durch Schleſien in das Bißthum Poſen ein. Die Polen, ob ſie gleich, durch preußiſche, pommerſche und tartariſche Hülfsvölker, verſtärket worden, zogen ſich doch zurück, und verwüſteten ihr eigenes Land, um dem eindringenden kayſerlichen Heer die Lebensmittel abzuſchneiden. Da nun die kayſerlichen Soldaten ein gleiches thaten, und das von dem flüchtigen Feinde noch übrig gelaſſene vollends in Grund verheerten; ſo entſtand in dem kayſerlichen Lager ſehr bald ein Mangel an allen Nothwendigkeiten. Dazu kamen noch ferner anſteckende Krankheiten, welche die Armee des Kayſers gar ſehr ſchwächten. Derſelbe ließ ſich daher die, von den Polen vorgeſchlagene, Friedenstractaten gerne gefallen. Boleslaus, Herzog von Polen, erſchien ſelbſt im kayſerlichen Lager bey Poſen, that dem erzürnten Kayſer einen Fußfall, und erhielt, auf Vorbitte und Unterhandlung der anweſenden Reichsfürſten, den Frieden auf folgende Bedingungen. Erſtlich muſte Herzog Boleslaus vor ſich, und im Namen der ſämtlichen Polen, ſich endlich reinigen, daß ſein Bruder Vladislaus, gar nicht dem Kayſer und Reich zum Troß, ſondern wegen anderer Urſachen, wäre verjaget worden. Sodann muſte er gleichfals endlich verſprechen, ſich auf dem nächſten Reichstage zu Magdeburg, in den Weyhenachten, einzufinden, und ſich der Polen und Böhmen rechtlichen Ausſpruch, wegen der mit ſeinem vertriebenen Bruder, Vladislaus, habenden Streitigkeiten, zu unterwerfen. Ferner machte ſich Boleslaus, für ſich und ſeine beyden Brüder, Miecis-

cislaus und **Heinrich**, anheiſchig, dem **Vladis**-**laus** ſeine Erbländer, nehmlich **Schleſien** und einen Theil von **Großpolen** wieder einzuräumen. Hiernächſt verband er ſich, ſowol wegen des ſeither nicht abgeſtatteten Tributs, als auch wegen einiger begangenen Lehensfehler, zu Entrichtung anſehnlicher Geldbuſſen. Nehmlich dem Kayſer ſolte er zweytauſend, den Reichsſtänden eintauſend, der Kayſerin zwanzig Mark Goldes, und der kayſerlichen Hofſtadt einhundert Mark Silbers bezahlen. Weiter verſprach er zu dem vorſeyenden italiäniſchen Feldzuge dreyhundert Reuter zur kayſerlichen Armee zu ſtellen. Und endlich legte **Boleslaus** dem Kayſer und dem Reich den gewöhnlichen Lehenseyd ab, und gab, zu Feſthaltung ſeines Verſprechens, verſchiedene Geiſſeln. Allein kaum war der Kayſer mit ſeiner Armee nach Teutſchland zurück marſchirt, ſo vergaß **Boleslaus** alle ſeine gethane Verſprechungen. Er blieb auf dem Reichstage zu **Magdeburg** aus, wolte ſeinen verjagten Bruder in ſein Erbtheil nicht wieder einſetzen, und ſchickte auch nicht die verſprochenen Hülfsvölker zu der italiäniſchen Expedition g). J. Chr.

Der damalige Herzog von **Böhmen**, **Vladislaus**, ſtand bey dem Kayſer und allen Reichsſtänden, ſowol wegen ſeinem Verſtand, als auch wegen ſeiner Macht und Tapferkeit, in groſſem Anſehen, und hatte, noch in dem letzten polniſchen Feldzuge, ausnehmende Proben von ſeiner Kriegserfahrenheit und Treue gegen das Reich, an den Tag

g) *Chronographus Saxo*, et *Chronicon Montis Sereni*, ad aa. 1157. et 1158. *Wibaldi* Epiſtolae, n. 432. 434. *Radevicus*, l. c. L. I. c. 1-5. et 12. *Güntherus*, L. VI. verſ. 76. 139. *Otto de S. Blaſio*, c. 7. Cf. *Dlugloſſus*, l. c. T. I. L. V. ad a. 1157. ſq. p. 491. ſqq.

J. Chr. Tag geleget. Er erhielt davor die Belehnung auf
1158 dem, zu Anfang des folgenden Jahrs, zu **Regenſpurg** gehaltenen Reichstage. Der Kayſer erklärte ihn nehmlich, für ſeine Perſon, zum König von **Böhmen**, und gab ihm die Freyheit, eine Krone und andere Reichsinſignien zu tragen. Es iſt alſo ein Irrthum, wenn einige behaupten wollen, daß er ſolche Vorzüge erſt einige Jahr nachher auf dem Reichstage zu **Maynz** erhalten habe h).

1158 Zu **Regenſpurg** fanden ſich auch Geſandten von dem König in **Ungarn**, **Geiſa**, ein. Derſelbe hatte auf ſeinen Bruder **Stephan** einen Verdacht geworfen, als ob er ihm nach der Krone ſtehe. Er drückte alſo anfänglich deſſen Freunde und Bediente, hernach verfolgte er ſeinen Bruder ſelbſt, daß dieſer, wegen der vielen Nachſtellungen, ſich ſeines Lebens befahrete. Mithin ſuchte er ſeine Sicherheit in der Flucht nach Teutſchland, und begab ſich unter den Schutz des Kayſers **Friedrich**. Dieſer verſprach ihm auch, ſoviel als möglich, Beyſtand zu leiſten. Um nun einem Abfall von den Teutſchen auszuweichen, ſchickte König **Geiſa** zwey Geſandten an den Kayſer nach **Regenſpurg**. Dieſe ſchoben alle Schuld auf den unglücklichen Prinz **Stephan**, und brachten es durch ihre Vorſtellungen, welche durch groſſe Geſchenke unterſtützet wurden, dahin, daß der Kayſer verſprach, ſich in dieſe Streitigkeiten nicht zu miſchen i). Er konte ſich auch in ſolche um ſo weniger einlaſſen, als ſeine Gegenwart in

h) *Auctarium Affligemenſe*, l. c. ad a. 1158. *Radevicus*, L. I. c. 13. *Güntherus*, L. VI. verſ. 446. ſqq. Cf. *Balbini* Epitome hiſt. rer. Bohem. L. III. c. 10. p. 235. und Köhlers Reichshiſtorie, p. 179. i) *Radevicus*, L. I. c. 12. *Güntherus*, L. VI. verſ 403. ſqq.

in Italien, und ein neuer Zug in dieſes Land nöthig J. Chr.
war, und nicht länger konte aufgeſchoben werden.

Es erforderten nehmlich die Unternehmungen der **Griechen** in dem untern Italien, die neuen Thathandlungen der **Mayländer**, und die mit dem Pabſte entſtandene Mißhelligkeiten, daß der Kayſer ſeinen Zug nach Italien beſchleunigte. Und derſelbe hätte ihn gerne noch vor dem polniſchen Krieg unternommen, wofern nicht die Reichsfürſten auf dieſem zu ſehr beſtanden hätten. Die griechiſchen Geſandten, welche ſich bey des Kayſers erſten Römerzug eingefunden, hatten von demſelben gewiſſe Schreiben und Befehle, unter dem kayſerlichen Inſiegel, erhalten, welche ſie, nach des Kayſers Abzug, mißbrauchten, und die Einwohner von **Campanien** und **Apulien**, durch Vorzeigung der kayſerlichen Siegel, beredeten, als wären dieſe Länder von dem Kayſer **Friedrich** denen **Griechen** abgetreten worden. Sie bewogen auch, durch dieſen Betrug und durch Beſtechungen, verſchiedene, daß ſie die griechiſche Oberherrſchaft erkanten, und der Pabſt, aus Haß gegen den König **Wilhelm** von **Sicilien**, unterſtützte ihre Unternehmungen. Deswegen wolte Kayſer **Friedrich**, als der Abt **Wibald** von ſeiner conſtantinopolitaniſchen Geſandt-
ſchaft nach **Würzburg** zurückkam, die mit ihm ab- 1156
geſchickten griechiſchen Geſandten nicht zum Gehör
laſſen, ſondern es wurde vielmehr, auf dem Reichs- 1156
tage zu **Nürnberg**, ein Feldzug gegen die **Griechen** beſchloſſen. Ja nachdem endlich der Kayſer doch noch die gedachte Geſandten vor ſich gelaſſen; ſo wurde doch auf ihren Antrag nicht geachtet, ſondern man ſchickte mit ihnen einen kayſerlichen Hofcapellan nach **Conſtantinopel**, um genauer zu erforſchen, weſſen man ſich zum griechiſchen Kayſer zu verſehen hätte. Und man findet auch nicht, daß

die

J. Chr. die folgende, auf dem abermaligen Reichstage zu
1157 **Würzburg** vorgelaſſene, Geſandten etwas frucht-
barliches ausgerichtet hätten [f]).

In dem obern Italien ſah es um dieſe Zeit ebenfals ſehr verwirrt aus. Nach dem Abzug des Kayſers hatte ſich die Furcht vor ſeinen Waffen ziemlich verloren. Die **Mayländer** vornehmlich beharreten in ihrer Widerſpenſtigkeit und Empörung. Sie baueten das zerſtörte **Tortona** wieder auf, verbanden ſich mit andern Städten in der Lombardie zum Nachtheil der kayſerlichen Gerechtſame, und bedrängten andere Städte, beſonders **Pavia**, welche es nicht mit ihnen halten wolten, ſondern dem Kayſer getreu verblieben. Deswegen
1156 wurde, ſchon auf dem nürnbergiſchen Reichstage,
beſchloſſen, die **Mayländer** durch ein anſehnliches Heer, zum Gehorſam zu bringen, und der Kayſer erforderte, durch beſondere Ausſchreiben, die Reichs-
1157 fürſten auf Pfingſten des folgenden Jahrs nach
Ulm, um ihn mit einer Armee nach Italien zu begleiten. Aber wegen der polniſchen Expedition
1157 wurde nachmals, auf dem Reichstage zu **Worms**,
der Heerzug nach Italien bis auf den Frühling des
1158 künftigen Jahrs ausgeſetzet [l]).

Endlich die Streitigkeiten mit dem Pabſte waren aus verſchiedenen zuſammengekommenen Urſachen entſtanden, und ſchienen von groſſer Weitläuftigkeit zu werden. Der Kayſer war nehmlich übel

f) *Otto Friſingenſis*, L. II. c. 30. et 32. *Radevicus*, L. I. c. 6. *Güntherus*, L. V. verſ. 361. 532. ſqq. et L. VI. verſ. 140. ſqq. l) *Otto Friſingenſis*, L. II. c. 31. *Otto Morena*, l. c. p. 993. ſqq. *Güntherus*, L. V. verſ. 434. ſqq. et L. VI. verſ. 461. ſqq. *Dodechinus*, ad a. 1157. l. c. T. I. p. 677. a *Wibaldi* Epiſtolae, n. 423.

übel darauf zu ſprechen, daß der Pabſt, welcher, J. Chr.
mit verſchiedenen Cardinälen, von dem König Wil-
helm, in Benevent belagert worden, mit demſel- 1156
ben einen Frieden, ohne ſein Vorwiſſen, geſchloſ-
ſen, und ihn für einen rechtmäßigen König von Sicilien, Herzog von Apulien, und Fürſten von Capua, erkant hatte. Dann der Kayſer konte ſolchen einſeitigen Frieden, deſſen Bedingungen noch auſſerdem äuſſerſt geheim gehalten wurden, nicht anders ausdeuten, als daß der Pabſt ſich dadurch, an dem König Wilhelm, einen Beſchützer wider ihn verſchaffen wollen, wenn er ihm etwa was unangenehmes zumuthen würde. Hiezu kam ferner, daß der Pabſt mit der Eheſcheidung des Kayſers nicht ſoll zufrieden geweſen ſeyn, wodurch des Kayſers Unwillen vermehret wurde. Am heftigſten aber wurde derſelbe durch das Schreiben des Pab-
ſtes, welches deſſen beyde Legaten zu Beſancon 1157
überreichten, und durch den ihnen geſchehenen Auftrag, zum Zorn gereitzet.

Es war nehmlich der Erzbiſchof von Lunden in Schonen, Eßkyll, auf ſeiner Rückreiſe von Rom durch Teutſchland, in der Gegend von Diedenhofen in Lothringen, überfallen, geplündert, und gefangen genommen worden. Da nun der Kayſer dieſe Vergehung gegen einen Geſalbten des Herren, nicht ſo ſchleunig und nachdrücklich, als man am römiſchen Hofe verlangte, rächete; ſo ergrimte der heilige Vater darüber dergeſtalt, daß er den Kayſer in ſeinem Schreiben einer Nachläßigkeit beſchuldigte, und ihm beſonders die vom römiſchen Stuhle, durch ſeine Kayſerkrönung, erwieſene Gütigkeit mit vielen harten Worten vorrückte. In dem päbſtlichen Schreiben war der zweydeutige Ausdruck enthalten: *inſigne coronae* BENEFICIUM *Tibi contulimus*. Das Wort *Beneficium* bedeutete nehm-

J. Chr. nehmlich, nach der Schreibart der mittlern Zeiten, ſowol eine Wohlthat, als auch eine Lehensgerechtigkeit, ſo dem Lehensherren zuſtehet. Da nun das päbſtliche Schreiben, in der Verſamlung der Reichsſtände zu **Beſancon**, öffentlich abgeleſen wurde; ſo erregte es ein allgemeines Murren unter den anweſenden Reichsfürſten. Dann dieſe, nebſt dem Kayſer, legten den obgemeldeten Ausdruck dahin aus, daß man päbſtlicher Seits dadurch an Tag legen wollen, das römiſchteutſche Reich gehe von dem päbſtlichen Stuhle zu Lehen. Und da die päbſtliche Legaten, an ſtatt die unvorſichtige und zweydeutige Redensart zu entſchuldigen, und milder zu erklären, durch ihre hochmüthige Reden und Betragen, Uebel ärger machten; ſo wurde die Unruhe noch gröſſer, und **Otto**, Graf von **Wittelsbach** ging, mit dem entblößten kayſerlichen Schwerdt, auf die Legaten los, alſo daß ihn der Kayſer mit genauer Noth von Thätlichkeiten abhalten konte. Ja als man zugleich in Erfahrung brachte, daß dieſe Legaten verſchiedene Schreiben an die Stifter und Geiſtlichen in Teutſchland bey ſich hatten, um dieſelben wider den Kayſer aufzuhetzen; ſo wurde ihnen befohlen, ohne Anſtand nach **Rom** zurück zu reiſen, und unterwegens ſich in keinem Stift und Kloſter aufzuhalten. Endlich hatte auch das zu **Rom**, im lateraniſchen Pallaſt, aufgehängte Gemählde von der Krönung des Kayſers **Lotharius**, und die dabey geſetzte Verſe, die Verbitterung des kayſerlichen Hofes gegen den Pabſt ſchon vorher vermehret, weil man auch daraus abnehmen konte, daß der Pabſt die Oberherrſchaft über den Kayſer und das Reich ſuche. Deswegen auch der Pabſt, auf des Kayſers Vorſtellungen, hatte verſprechen müſſen, ſolches Gemählde wegnehmen zu laſſen.

Kayſer Friedrich konte inzwiſchen, nach der ihm beywohnenden Klugheit, leicht vorausſehen, daß der Pabſt die ſo ſchimpfliche Zurückſendung ſeiner Legaten ſehr übel aufnehmen würde. Und die ältere Geſchichte ſeines Reiches lehrte ihn, daß die Päbſte, in ihren Streitigkeiten mit den Kayſern, ſich hinter die Reichsſtände, beſonders die Geiſtlichen, zu ſtecken, und ſolche wider die Kayſer aufzuwiegeln, gewohnt geweſen. Um alſo dieſen Streich abzuwenden, ließ der Kayſer an alle Fürſten und Stände des Reichs Schreiben ergehen, worinnen er ihnen das Vorgefallene umſtändlich berichtete, und zugleich die ſchlimmen Folgerungen zeigte, welche aus den päbſtlichen Sätzen, zum Nachtheil des Reiches und der kayſerlichen Hoheit, könten gezogen werden. Geſtalten er die kayſerliche Würde, nächſt Gott, niemanden, als denen teutſchen Fürſten zu danken habe, und ſie keinesweges als ein Lehen des römiſchen Stuhls beſitze. Damit er auch insbeſondere die Geiſtlichkeit auf ſeiner Seite behalten möchte, als welche die Päbſte noch leichter, als die weltlichen Fürſten, auf ihre Seite lenken konten; ſo ertheilte er um dieſe Zeit denen Kirchen und Klöſtern groſſe Wohlthaten und Geſchenke. Hiedurch brachte er es auch dahin, daß ſie nicht nur ſein Betragen gröſtentheils billigten, ſondern auch andere, zu ſeinem Beyſtand, ermahnten. Inzwiſchen waren die päbſtlichen Legaten nach Rom zurückgekommen, und führten über die ihnen angethane Beſchimpfung die bitterſten Klagen. Die römiſche Geiſtlichkeit war hiebey in ihren Meynungen getheilet, indem die eine Partie alle Schuld auf die üble Aufführung der Legaten ſchob, die andere aber den dem Pabſte in ſeinen Legaten angethanen Schimpf, auf das nachdrücklichſte, wolte gerochen wiſſen. Der Pabſt ſelbſt erwehlte hiebey die

J. Chr.

J. Chr. Mittelſtraſſe, und wolte alſo, weder durch ein allzuſtrenges Verfahren, den Kayſer noch mehr erbittern, noch auch die Sache ganz ungerochen liegen laſſen.

1158 Er ſchrieb alſo an die teutſchen Biſchöfe, ſtellte ihnen das, ſeiner Meynung nach, erlittene Unrecht beweglich vor, und führte anbey an, daß der Kayſer allen ſeinen Unterthanen verboten habe, nach Rom zu reiſen. Er erſuchte ſie ferner, den Kayſer auf beſſere Gedanken zu bringen, und ihn zu ermahnen, von allen Unternehmungen wider den päbſtlichen Stuhl abzuſtehen. Und endlich trug er auf eine exemplariſche Beſtrafung des Pfalzgrafen, **Ottens von Wittelsbach**, und des kayſerlichen Canzlers, **Reinolds**, an, weil durch ihre Reden der Pabſt vornehmlich wäre beleidiget und viele geärgert worden. Der Pabſt betrog ſich aber in ſeiner Hofnung, die teutſchen Biſchöfe durch dieſes Schreiben aufzuwieglen, und alſo dem Kayſer in Teutſchland ſo viel zu ſchaffen zu machen, daß er ſich um Italien und den päbſtlichen Stuhl wenig würde bekümmern können. Denn die Biſchöfe antworteten dem Pabſte, daß ihnen zwar die Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem Kayſer ſehr leyd thäten, daß ſie aber nicht bergen könten, wie, durch die oben angeführte Worte des päbſtlichen Schreibens, das ganze Reich ſey in Verwirrung geſetzet worden, mithin man es, wegen der zweifelhaften Deutung dieſer Stelle, nicht hätte können ungeahndet laſſen. Der Kayſer habe auf dasjenige, was ſie an ihn, auf päbſtliches Begehren, gelangen laſſen, ſich ſo gründlich und chriſtlich erklärt, als man immer von einem catholiſchen Fürſten verlangen könte. Er habe ſich zu aller dem Pabſte ſchuldigen Ehrerbietung erboten, aber die Krone habe er niemanden, als Gott, zu danken. Die Legaten habe er, nicht zu Beſchimpfung des

römiſchen Stuhls, aus ſeinen Staaten geſchaffet, J. Chr.
ſondern damit ſie nicht, mit denen bey ſich gehabten und dem römiſchen Reiche zum Schaden gereichenden Schreiben, in Teutſchland herumziehen könten. Die Reiſen nach Rom ſtünden, mit Erlaubniß der Biſchöfe und Prälaten, allen denenjenigen frey, welche daſelbſt was zu verrichten hätten, und wären nur die, zu Beſchwerung der Kirchen und Klöſter eingeriſſene Mißbräuche mit ſolchen Reiſen aufgehoben worden. Der Kayſer drünge auf die Wegnehmung des obgedachten Gemähldes von der Krönung des Kayſers **Lotharius**, und auf die Aenderung der bisherigen Schreibart, wodurch der Anfang zu den Beleidigungen und Irrungen ſey gemachet worden. Sie fügen endlich noch hinzu, daß der Pfalzgraf **Otto** bereits nach Italien vorausgereiſet ſey, der Canzler **Reinold** aber die ſchuldige Ehrerbietung gegen den heiligen Stuhl niemals aus den Augen geſetzt habe. Und ſie bitten den Pabſt, das Geſchehene durch Gelindigkeit zu verbeſſern, ſeine Schreibart zu ändern, und die Ruhe der Kirchen, auch das Beſte des Reiches befördern zu helfen.

Mittlerweil war der Pfalzgraf **Otto** von **Wittelsbach** bereits nach **Italien** abgegangen, welchem der Canzler **Reinold**, mit einigen Völkern, bald darauf folgte. Dieſe kayſerliche Commiſſarien ſolten die Sachen in Italien, noch vor der Ankunft des Kayſers, etwas in Ordnung bringen, wie ſie dann auch das, bey **Verona** gelegene, feſte Schloß **Rivola** eroberten, **Verona**, und andere nahgelegene Städte, huldigen lieſſen, ſich zu **Cremona**, mit denen Erzbiſchöfen von **Mayland** und **Ravenna**, auch einigen italiäniſchen Biſchöfen, über den damaligen Zuſtand **Italiens** berathſchlagten, und die griechiſche Beſatzung aus

J. Chr. Ancona trieben. Die teutſchen Fürſten aber ſchickten den Biſchof von Bamberg, nebſt andern, an den Pabſt, um ihn zu bewegen, die anſtößigen Worte ſeines Schreibens zu erklären, und zu entſchuldigen, auch den erzürnten Kayſer, durch neue, an ihn abzuſendende, Legaten zu beſänftigen, damit die Irrungen mit demſelben nicht in ein allzugroſſes Feuer ausſchlagen möchten. Man gab auch an dem römiſchen Hofe dieſen Vorſtellungen um ſo eher Gehör, weil man ſich, vor der bevorſtehenden Ankunft des Kayſers, fürchtete, und das bisherige Verfahren der vorausgeſchickten kayſerlichen Commiſſarien Nachdenken und Furcht erweckte.

1158 Es ſchickte alſo der Pabſt die beyden Cardinäle, **Heinrich** und **Jacintus**, als ſeine Legaten an den Kayſer, und gab ihnen ein Schreiben mit, worinnen er ſich beſſer, als vorher geſchehen, erklärte. Die Legaten fanden den Kayſer zu **Augſpurg**, und erhielten öffentliches Gehör. Sie rühmten mündlich die groſſe Freundſchaft des Pabſtes an den Kayſer und das Reich. In dem überreichten Schreiben aber erklärte ſich der Pabſt deutlich, und ohne alle Rückhaltung, daß unter dem, im vorigen Schreiben gebrauchten, Worte: *Beneficium*, ſowol ſeinem Urſprung und eigentlichen Verſtande nach, als auch nach dem päbſtlichen Canzleyſtil, bloß eine Wohlthat, und keinesweges die Lehensherrſchaft, zu verſtehen ſey, auf welche Art es auch in der heiligen Schrift öfters vorkomme. Durch dieſes Schreiben, wie auch durch die mündlichen Vorſtellungen der päbſtlichen Legaten, und die Unterhandlung Herzog **Heinrichs** des **Löwens**, ließ ſich endlich der Kayſer beſänftigen, ob er gleich anfänglich noch verſchiedene Urſachen anführte, warum er mit dem Verfahren des römiſchen Stuhls nicht zufrieden ſeyn könte. Auf ſolche Art wurde

alſo

alſo das gute Vernehmen zwiſchen dem Kayſer und J. Chr.
dem Pabſte, wenigſtens äuſſerlich, wieder hergeſtellet. Es war aber daſſelbe nicht von langer Dauer, wie wir bald aus der Folge dieſer Geſchichte erſehen werden m).

Nachdem nun die päbſtlichen Legaten abgefertiget worden, und viele Reichsſtände, mit ihren Völkern, ſich bey **Augſpurg**, als an dem angewieſenen Sammelplatz, eingefunden hatten; ſo wurde das zahlreiche Kriegsheer in drey Haufen getheilet, überſtieg ohne Aufenthalt die Alpen, und rückte
im Julius glücklich in **Italien** ein. **Breſcia** 1158
ſetzte ſich zuerſt zur Gegenwehr, weil es ſich auf ſeine ſtarke Feſtungswerker verließ. Es wurden aber die ſtolzen Einwohner dieſer Stadt, durch die Verheerung des umliegenden Landes, und Abſchneidung aller Zufuhr, bald genöthiget, ſich dem Kayſer zu ergeben, und die Plünderung durch eine faſt unglaubliche Geldſumme abzukaufen. Es vereinigte ſich ſodann der Kayſer mit denen italiäniſchen Hülfsvölkern, und publicirte ein ſcharfes Edict wegen genauer Kriegszucht, wodurch alles Rauben, Plündern und Balgen auf das ſchärfſte verboten wurde. Hierauf machte er durch eine an die ganze Armee gerichtete Rede nochmals bekant, daß dieſer Heerzug bloß gegen die **Mayländer** gerichtet ſey, als welche, durch ihren Hochmuth, Empörung, und beharrliche Widerſpenſtigkeit eine ſcharfe Ahndung verdienet hätten. Damit auch der Kayſer ſeinem Verfah-

m) *Guillermus Tyrenſis*, L. XVIII. c. 8. *Radevicus*, L. I. c. 8-10. 14-23. coll. L. II. c. 52. *Auctarium Affligemenſe*, ad a. 1156. l. c. p. 971. *Otto de S. Blaſio*, c. 8. ſq. *Wibaldi* Epiſtolae, n. 429. 430. 439. *ab Hontheim*, l. c. T. I. n. 398. p. 581. ſq. *Güntherus*, L. VI. verſ. 257-380. et 503-687. L. VIII. verſ. 1-193.

J. Chr. fahren gegen dieſelben einen beſſern Schein Rechtens geben möchte; ſo wurden die **Mayländer**, auf Anrathen einiger Rechtsgelehrten, vorgeladen, um ſich wegen der vielen, wider ſie angebrachten, Klagen zu rechtfertigen, oder doch wenigſtens zu entſchuldigen. Da aber die beyden mayländiſche Abgeordneten, an dem angeſetzten Tage, zwar erſchienen, jedoch wider die Anſchuldigungen nichts erhebliches einzuwenden wuſten; ſo wurden die **Mayländer**, mit Einwilligung der vornehmſten italiäniſchen Fürſten, durch die dazu erwehlten Richter, für Feinde des Reichs und Rebellen erkläret, auch von dem Kayſer in die Reichsacht und Oberacht gethan. Es bahnte ſich hiernächſt der Kayſer mit Gewalt den Weg über den ſehr angelaufenen, und von den **Mayländern** ſtark beſetzten Fluß **Adda**, eroberte das ihnen zuſtehende feſte Schloß **Tretium**, brandſchatzte das umliegende platte Land, und rückte mit ſeiner, auf hundert tauſend Mann
1158 ſtark geſchätzten, Armee, zu Ende des Julius vor **Mayland**. Die Stadt, welche in einer Ebene gelegen iſt, verließ ſich auf ihre Feſtungswerker, welche hauptſächlich in ſtarken Mauren, und einem breiten auch tiefen Waſſergraben beſtanden. Die Belagerung war langwierig und blutig, weil ſowol die Belagerer an einem tapfern Angriff, als auch die Belagerten an einer verzweifelten Gegenwehr nichts ermanglen lieſſen. Beſonders thaten die Belagerten zahlreiche Ausfälle, wobey bald der eine, bald der andere Theil ſiegte, und viel Blut vergoſſen wurde. Der Kayſer wolte ſein Volk, ſo viel, als möglich, ſchonen, und es, durch viele Stürme, nicht auf die Schlachtbank liefern, ſondern er hoffte dieſen groſſen Ort, durch eine genaue Einſchlieſſung und Abſchneidung der Lebensmittel, doch bald zum Gehorſam zu bringen. Er betrog ſich auch gar

nicht

nicht in ſeiner Hoffnung. Denn nachdem er die J. Chr. Stadt, auf allen Seiten, auf das genaueſte eingeſchloſſen, und zuletzt noch einen groſſen und ſtarken ſteinernen Thurm, welcher faſt das meiſte zur Befeſtigung der Stadt beytrug, erobert hatte; ſo nahm der Hunger, Krankheiten, und endlich ſogar die Peſt, dergeſtalt in **Mayland** überhand, daß die Bürger bald genöthiget wurden, ſich zu ergeben, und die kayſerliche Gnade zu ſuchen. Sie erhielten auch, durch die Vermittelung des Königes von 1158 **Böhmen**, des Herzoges von **Oeſterreich**, und anderer Reichsfürſten, ein, in Betracht ihrer groſſen Mißhandlungen, noch ganz leidlichen Accord.

Die vornehmſten Bedingungen waren nehmlich folgende: 1) daß die **Mayländer** verſprechen muſten, die Städte **Lodi** und **Cremona** ferner auf keine Art zu beſchweren, zu bekriegen, oder mit Tribut und Zöllen zu belegen, ſondern ſie aller hergebrachten Rechte und kayſerlichen Privilegien genieſſen zu laſſen. 2) Muſten alle mayländiſchen Einwohner, von vierzehn bis achtzig Jahren, dem Kayſer den Eyd der Treue ſchwören und huldigen; 3) die in der Stadt niedergeriſſene kayſerliche Burg, auf ihre Koſten, wieder aufbauen; 4) dem Kayſer, deſſen Gemahlin, und dem Reichsrath neuntauſend Mark, binnen drey Terminen, zur Strafe erlegen, und 5) zur Verſicherung ihres Verſprechens und Treue, dreyhundert Geiſſeln ausliefern, wovon aber nicht mehr als funfzig, auſſer die Grenzen von **Italien**, ſolten können weggeführet werden, wie dann auch die Geiſſeln insgeſamt wieder in Freyheit geſetzt werden ſolten, ſo bald als die **Mayländer** alle Puncte dieſes Vergleichs erfüllet hätten. Ferner und 6) ſolten die damaligen Bürgermeiſter zu **Mayland**, bis auf den Hornung des folgenden Jahrs, in ihrem Amte gelaſſen, in Zukunft aber

J. Chr. von den Bürgern erwehlet, und von dem Kayſer ſelbſt, wenn er nehmlich in Italien gegenwärtig wäre, oder, in ſeiner Abweſenheit, von dem, in Italien befindlichen, kayſerlichen Geſandten beſtätiget werden. Es muſten auch 7) die **Mayländer** einwilligen, daß die kayſerliche nach Italien geſchickte Abgeordneten ſich in der **Burg** zu **Mayland** aufhalten, und daſelbſt, im Namen des Kayſers, Recht ſprechen könten, auch 8) vor Aufhebung der Belagerung, alle Gefangene dem König von **Böhmen** überliefern. Hiernächſt und 9) begaben ſich die **Mayländer** aller bisher angemaßten kayſerlichen Regalien, als z. E. der Münze, Zölle, Geleits und anderer Gerechtigkeiten. Dagegen verſprach 10) der Kayſer, auch die Stadt **Crema**, gegen Erlegung von hundert und zwanzig Mark Strafgelder, wieder zu Gnaden anzunehmen, und ihre Gefangene los zu laſſen, ingleichen 11) zwey oder drey Tage nach Ueberlieferung der Geiſſeln und Gefangenen, die Belagerung aufzuheben. Endlich und 12) ſolten die **Mayländer** bloß ihren bisherigen Bundsgenoſſen, keinesweges aber den Städten, welche dem Kayſer bereits vorher gehuldiget hatten, einigen Beytrag zu denen zu erlegenden Geldern anſinnen.

Hierauf muſten die **Mayländer** insgeſamt, in einer ſehr büſſenden Geſtalt, dem Kayſer ihre Unterwerfung bezeugen und huldigen. Der Erzbiſchof ging voran, welchem die ganze Geiſtlichkeit in bloſſen Füſſen folgte. Unter dieſen trugen die Prälaten Creutze, weil es damals in Italien der Gebrauch war, daß dergleichen nothleidende und Hülfe ſuchende Perſonen ein Creutz in ihren Händen trugen. Die Bürgermeiſter und Vornehmſten der Stadt gingen ebenfals baarfuß, hatten ihre Oberkleider weggeworfen, und trugen bloſſe Degen über ihre

Nacken,

Nacken, endlich folgte die geſamte Bürgerſchaft und J. Chr.
das gemeine Volk baarfüßig, und mit, um ihre Hälſe gewundenen, Ketten. Sie thaten dem Kayſer, welcher mit ſeinem Lager vier italiäniſche Meilen von der Stadt abgerücket war, einen Fußfall, baten um Vergebung ihrer Verbrechen, und erhielten von dem Kayſer ſowol die Verzeihung, als auch die Verſicherung ſeiner künftigen Gnade. Man las die Vergleichspuncte öffentlich ab, die Bürger verſprachen, durch einen Handſchlag, ſolche zu erfüllen, dagegen ſie der Kayſer von dem Banne und der Acht loszehlte, und ſeine Fahnen in der Stadt **Mayland** aufſtecken ließ.

Der ſieghafte Kayſer ging aber nicht ſelbſt nach **Mayland**, ſondern verfügte ſich nach **Monza**, welches die **Mayländer** ebenfals unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und faſt in einen Steinhaufen verwandelt hatten. Daſelbſt ließ er ſich, nach einiger Bericht, die italiäniſche Reichskrone nochmals aufſetzen, oder feyerte vielmehr das eingefallene Feſt Mariä Geburt in der Krone und königlichen Ornat. Der Stadt **Monza** aber ertheilte er wiederum ihre vorige Freyheiten, und befahl die Stadt auf ſeine Unkoſten wiederum aufzubauen. **Mayland** war zwar nicht zufrieden, daß ſie dieſen Ort abtreten ſolte. Allein, auf dem bald hernach gehaltenen Reichstage auf dem roncaliſchen Gefilde, wurde das Recht auf **Monza** dem Kayſer allein zuerkant, der Stadt **Mayland** aber abgeſprochen. Da nun der Kayſer den Hauptendzweck ſeines Feldzuges, nehmlich die Eroberung **Maylands**, glücklich erreichet hatte; ſo ließ er einen Theil ſeiner Völker nach Teutſchland zurückgehen, und erhielten verſchiedene Reichsſtände, als z. E. der König von **Böhmen**, der Erzbiſchof von **Maynz**, und die Herzoge von **Oeſterreich** und

J. Chr. Zähringen, die Erlaubniß nach Hauſe zurückzukehren n).

Um aber alles in Italien in erwünſchten Ruheſtand zu ſetzen, und ſeine Befehle, durch die Furcht der Waffen, geltend zu machen, behielt der Kayſer die übrigen Völker bey ſich. Die Stadt Verona, welche ſich ihm widerſetzte, und das Schloß Garda nicht abtreten wolte, züchtigte er durch die Verbrennung einiger ihr zugehörigen Oerter. Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach muſte, mit gewafneter Hand, verſchiedene andere Städte zur Huldigung anhalten, und er eroberte auch Ferrara. Der Kayſer ſelbſt aber ließ einen Anfang machen, die von den Mayländern faſt gänzlich zerſtörte Städte, Como und Lodi, jedoch auf einem andern Platz, als wo ſie vorher geſtanden, wiederum aufzubauen. Und damit nun auch der Ruheſtand in Italien, durch gute Geſetze, befeſtiget, ein beſtändiger Landfrieden errichtet, und die kayſerlichen Gerechtſamen in vorigen Stand wieder geſetzet werden möchten; ſo ſchrieb der Kayſer
1158 einen allgemeinen Reichstag in die roncaliſchen Felder aus, auf welchen er alle Fürſten, Stände und Städte von Italien erforderte. Man verſchrieb auch dazu verſchiedene Rechtsgelehrten, unter welchen die vier gelehrteſten Schüler des Irnerius, oder Werners, nehmlich die Doktors, Bulgarus, Martin Groſia, Jacob, und Ugo de Porta Ravegnana von Bononien, die vornehmſten waren. Dieſe ſolten vornehmlich alle Regalien richtig angeben, welche einem Kayſer, und

n) *Radevicus*, L. I. c. 25-44. et L. II. c. 8. *Güntherus*, L. VII. verſ. 201. usque ad finem Libri, et L. VIII. verſ. 1-324. *Otto de S. Blaſio*, c. 11. *Otto Morena*, l. c. p. 1005-1016. et *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 217. ſq.

und König von Italien, von Alters her, zuſtün- J. Chr.
den. Sie waren aber ſo klug, daß ſie den Haß und Verantwortung nicht allein auf ſich laden wolten, mithin ſie es, durch ihre Vorſtellungen, dahin brachten, daß ihnen aus jeder Stadt zwey Richter zugegeben wurden, welche auf ihren Eyd und Pflichten genau unterſuchen ſolten, was unter die ſogenanten Regalien gerechnet werde, und was davon denen Kayſern, oder Lehensleuten gehöre? Man brachte mit dieſen, und andern wichtigen Berathſchlagungen, drey Tage zu, und am vierten Tage erklärte ſich der Kayſer, in einer weitläuftigen Rede, gegen alle Anweſende, daß er die bisher ganz verfallene Reichsverfaſſung wieder herſtellen, und die faſt ganz in Vergeſſenheit gerathene Geſetze zu beſſerer Beobachtung bringen wolle, wozu er der anweſenden Reichsſtände treuen Rath verlangte. Der Erzbiſchof von Mayland dankte ihm, im Namen der ganzen Verſamlung, für ſeine gnädige Vorſorge, und den verlangten Beyrath der Stände, erklärte aber zugleich, daß ſie den kayſerlichen Willen jederzeit für ihr höchſtes Geſetz erkennen würden.

Der gütige Kayſer hörte demnächſt auch, in Gegenwart der anweſenden Rechtsgelehrten, eine groſſe Menge klagender Parteyen an, und ließ ihnen Recht ſprechen. Und damit in Zukunft die Gerechtigkeit um ſo viel beſſer möchte gehandhabet, und der Anlauf von dergleichen klagenden und nothleidenden Perſonen möchte gemindert werden; ſo ſetzte er in eine jede Stadt und Ort einen beſondern Richter, welcher der Armen Hülfe wider unrechtmäßige Unterdrückungen und der Reichen Beſchützer ſey, auch zugleich Italien im Gehorſam gegen den Kayſer erhalten ſolten. Allein dieſe Richter fielen nachmals, durch ihren Geitz und Begierde nach fremden Gute, denen Städten bald zur

Ueber-

J. Chr. Ueberlaſt, und haben dem Kayſer mehr Schaden zugezogen, als die Waffen der Rebellen.

Endlich wurde von denen obgedachten vier Rechtsgelehrten, und denen ihnen zugegebenen Richtern, ausgemacht, auch von denen anweſenden ſämtlichen Reichsſtänden gebilliget, was zu den kayſerlichen Regalien gehöre. Man rechnete nehmlich dazu: Herzogthümer, Grafſchaften, die Beſetzung der Bürgermeiſterſtellen in den Städten, Zoll- und Münzgerechtigkeit, das ſogenante Fodrum, oder das Geld, welches die Lehensleute den Kayſern, bey ihrer Anweſenheit in Italien, entrichten muſten, ferner die Häfen, die Gerichtsbarkeit über die Straſſen, die Mühlen, Fiſchereyen, und überhaupt alle Nutzungen aus den Flüſſen, ingleichen die Abgaben und Zinſen von den Gütern. Der Erzbiſchof und die Bürgermeiſter von **Mayland** gingen ſodann den übrigen mit ihrem Exempel vor, und übergaben dem Kayſer alle dieſe Gerechtſamen, ſo viel ſie davon an ſich gezogen hatten. Die anderen Biſchöfe, Herren und Städte folgten dieſem Beyſpiel nach, jedoch gab der gnädige Kayſer ſolche Gerechtſame allen denjenigen wieder zurück, welche durch richtige Documente und Privilegien der vorigen Könige darthun konten, daß ihnen ſolche Gerechtigkeiten wären überlaſſen worden. Die übrigen aber, denen es an ſolchen Beweiſen fehlte, zog er an ſeine Kammer, und vermehrte dadurch die Einkünfte jährlich über dreyßig tauſend Talente. Auſſerdem wurde auch dem Kayſer die Beſtätigung der, von ihren Bürgern erwehlten, Bürgermeiſter und Obrigkeiten, in denen Städten, eingeräumet. Alle Anweſende verbanden ſich, zu Feſthaltung dieſer Puncte, durch einen körperlichen Eyd, und gaben deswegen Geiſſeln. Der publicirte Landfriede aber wurde gleichfals beſchworen, und ſolten in Zukunft

alle

alle Perſonen, vornehmen und geringen Standes, J. Chr.
vom achtzehnten bis ins ſiebenzigſte Jahr, ſich, zu Beobachtung dieſes Landfriedens, von fünf zu fünf Jahren, endlich anheiſchig machen.

Der Kayſer hatte nunmehro, nach beruhigtem obern Italien, vor, den König **Wilhelm** von **Sicilien** feindlich zu überziehen. Aber dieſes Vorhaben unterblieb damals, und fand der Kayſer bald wiederum in dem obern Italien ſo viel zu thun, daß er die Befriegung König **Wilhelms** unterlaſſen muſte. Man ſchickte alſo nur Geſandten nach **Sardinien**, welche die **Genueſer** und andere an der See gelegene Städte dahin überſetzen ſolten. Da aber die erſtern ſolches Vorhaben heimlich hintertrieben, und ſolches verrathen wurde; ſo ſtrafte der Kayſer die Stadt **Genua** um tauſend Mark Silbers, und ſie muſte auch ihre angefangene Feſtungswerker wiederum niederreiſſen. Den Reſt des Winters hielt ſich übrigens der Kayſer meiſtens zu **Alba** auf, und brachte die mathildiniſche Verlaſſenſchaft in Ordnung, welche er, oberzehlter maſſen, dem Herzog **Welfen** dem **ſechſten** überlieferte o).

Mit dem Anfang des folgenden Jahrs ent- 1159
ſtanden in **Italien** neue Unruhen und Streitigkeiten, ſowol mit einigen italiäniſchen Städten, als auch mit dem päbſtlichen Hofe, deren erſtere in einen abermaligen Krieg ausſchlugen, in welchem **Mayland** gänzlich zerſtöret wurde. Denn der Haß und Feindſchaft der Italiäner gegen die teutſche Regierung war, durch das bisherige Glück der kayſer-

o) *Radevicus*, L. I. c. 44-46. L. II. c. 1-7. 9. ſq. *Otto Morena*, l. c. p. 1015-1022. *Guntherus*, L. VIII. verſ. 325. usque ad finem huius Libri, et L. IX. verſ. 10-69. *Otto de S. Blaſio*, c. 14. *Conradus Urſpergenſis*, p. 218. ſq.

J. Chr. kayſerlichen Waffen, nur noch mehr vergröſſert worden. Der Kayſer ließ nehmlich in **Toſcana** und denen an der See gelegenen Städten das Fodrum eintreiben, und wolte auch alles, nach den Schlüſſen des, im roncaliſchen Gefilde gehaltenen, Reichstages, in Ordnung bringen; als auf einmal verſchiedene Städte, beſonders **Piacenza**, **Crema** und **Mayland**, ſich den kayſerlichen Befehlen widerſetzten, und ſich von neuem empörten. Die erſtere dieſer Städte war, auf dem erſtgedachten Reichstage, zu einer groſſen Geldſtrafe verdammet worden, weil ſie neue Feindſeligkeiten gegen die Stadt **Cremona** ausgeübet hatte, und ſie ſolte auch ihre neue Feſtungswerker niederreiſſen, und die hohen Thürme abtragen. Der Stadt **Crema** wurde ebenfals befohlen, ihre neue Befeſtigungen zu ſchleifen, und die zu der cremoneſer Schaden geänderte Waſſerleitungen in vorigen Stand zu ſetzen. **Piacenza** machte auch, mit Befolgung der kayſerlichen Befehle, einigen Anfang, ließ aber die vorgenommene Schleifung der Feſtungswerker bald wieder liegen. Hingegen **Crema** wolte ſich ganz und gar nicht zum Gehorſam bequemen, und die dahin geſchickten Abgeordneten des Kayſers lieſen, bey einem entſtandenen Auflauf des Pöbels, Gefahr, ihr Leben zu verlieren, wenn ſie nicht heimlich aus der Stadt geflohen wären. Zu **Mayland** war der Aufſtand noch gröſſer, als die dahin geſandte kayſerliche Commiſſarien, der Canzler **Reinold**, der Pfalzgraf **Otto**, und der Graf **Gozwin**, nach dem Schluß des leztern roncaliſchen Reichstages, den Stadtmagiſtrat verändern wolten. Die **Mayländer** behaupteten nehmlich daß, nach dem leztgetroffenen Friedensſchluß, dem Kayſer nicht ſowol die Beſezung des Stadtregiments, als vielmehr nur die Beſtätigung der, von der Bürger-

gerſchaft erwehlten, Magiſtratsperſonen zukäme. J. Chr.
Da der Pöbel durch einige Vornehme der Stadt unter der Hand aufgehetzet wurde; ſo ſtürmete er ganz raſend auf das Quartier der Geſandten, und dieſelben konten mit genauer Noth, in verſtellter Kleidung, aus der Stadt kommen, und hiedurch ihr Leben retten v).

Die neuen Mißhelligkeiten mit dem römiſchen Hofe entſtanden darüber. Der Pabſt hatte das bisherige Kriegsglück des Kayſers in Italien mit neidiſchen Augen angeſehen, weil er beſorgte, es möchte zuletzt die Reihe auch an ihn kommen, und er genöthiget werden, die von ſeinen Vorfahren dem Kayſer und Reich entzogenen Länder wieder herauszugeben. Beſonders war der Pabſt mißvergnügt, daß der Kayſer das Fodrum auch von einigen Oertern des Kirchenſtaats forderte. Und die Geiſtlichkeit war übel zufrieden, daß einige Biſchöfe und Aebte die an ſich gezogene Regalien abtreten, andere aber deshalben die Lehenspflicht, gleich denen übrigen Vaſallen, leiſten ſolten. Pabſt **Hadrian** ſchrieb alſo deshalben an den Kayſer einen empfindlichen Brief, welcher mit allerhand Beſchuldigungen und Vorwürfen angefüllet war, und worinnen er den Kayſer ſogar dutzte, oder ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Ausdruckes: *Vos*, das Vorwort: *Tu*, gebrauchte. Er überſchickte auch dieſes Breve durch einen Nuncius von geringem Stande, welcher ſich überdis in der Stille wegbegab, ehe noch daſſelbe erbrochen und geleſen worden. Nun war der Kayſer gegen den Pabſt ohnehin ſchon aufgebracht, daß er den **Guido**, des Grafen von **Blanderate** Sohn, welcher, in Gegenwart eines päbſtlichen Legatens und

v) *Radevicus*, L. II. c. 8. 10. 21. *Otto Morena*, l. c. p. 1021 - 1024. *Güntherus*, L. IX. verſ. 120-157. et *Conradus Urſperg*. p. m. 219.

J. Chr. und kayſerlichen Geſandtens, zum Erzbiſchof von Ravenna war erwehlet worden, auf ſeine wiederholte Bitte, nicht beſtätigen wolte. Und durch das grobe päbſtliche Schreiben wurde er noch mehr erbittert. Er ließ alſo demſelben in einem ſehr harten und verächtlichen Ton antworten, dutzte ihn ebenfals, und ließ ſeinen Namen und Titel dem päbſtlichen vorſetzen. Dieſes Verfahren legte der hochmüthige und pünktliche Pabſt als eine, in ſeiner Perſon, ſogar dem heiligen Apoſtel Peter zugefügte Beleidigung und Beſchimpfung aus, und ſchrieb in noch härtern Ausdrücken an den Kayſer zurück. Er rückte demſelben die, dem heiligen Petrus verſprochene und geſchworene, Treue vor, und erinnerte ihn auch wiederum an die Wohlthat wegen der ihm aufgeſetzten Kayſerkrone. Dabey gab er ihm zu verſtehen, daß er leichtlich dasjenige wieder verlieren könne, was ihm gehöre und übergeben worden, wenn er fortführe, dasjenige an ſich zu ziehen, was ihm nicht zuſtehe. Aber der heldenmüthige Kayſer blieb dem ſtolzen Pabſte die Antwort keinesweges ſchuldig, ſondern antwortete ihm gründlich und ſtandhaft auf alle und jede Vorwürfe, wobey er ihm beiſſend zu verſtehen gab, daß er, beſſer, als bisher, dem Beyſpiel der Demuth Chriſti folgen möchte. Endlich wurde die Feindſchaft zwiſchen dieſen beyden Monarchen dadurch noch mehr vergröſſert, da man einige päbſtliche Schreiben auffinge, worinnen Mayland und andere Städte in Italien, zu einer Empörung gegen den Kayſer aufgemuntert wurden.

Es verſuchten zwar einige Mittelsperſonen auf beyden Seiten, dieſe entſtandene Streitigkeiten gleich im Anfang zu unterdrücken, ehe ſie zu gröſſern Weiterungen ausſchlagen möchten, zu dem Ende auch der Cardinal Heinrich, geweſener Legat in

Teutſchland, und der Biſchof von **Bamberg, Eberhard**, Briefe mit einander wechſelten. Allein dieſe Bemühungen waren eben ſo vergeblich, als die Unterhandlungen der neuen päbſtlichen Geſandtſchaft an den Kayſer fruchtlos waren. **Hadrian** hatte nehmlich vier Cardinäle als Legaten an den kayſerlichen Hof geſchicket, um die alte Freundſchaft wieder herzuſtellen. Aber ihre angebrachte Forderungen waren ſo beſchaffen, daß der Kayſer ſie unmöglich eingehen konte. Sie wolten nehmlich darthun, daß dem Kayſer nicht zukomme, ohne Einwilligung des Pabſtes Geſandte nach Rom zu ſchicken, weil der römiſche Senat und alle Regalien und Gerechtſamen zu Rom dem heiligen **Petrus** und deſſen Nachfolger auf dem päbſtlichen Stuhle allein zugehörten. Ferner wäre der Kayſer nicht befugt, weder zu Rom, noch im Kirchenſtaat, einige Abgaben zu fordern, als nur zur Zeit ſeiner Krönung. Daher er die im Kirchenſtaat, in den mathildiniſchen Erbländern, in **Sardinien** und **Corſica** erhobene Gelder wieder herausgeben ſolte. Endlich verlangten ſie auch, daß er von denen Biſchöfen keine Huldigung verlangen, noch weniger für ſeine Geſandten in denen biſchöflichen Gütern Aufenthalt und Geld fordern ſolle.

J. Chr. 1159

Der Kayſer lehnte dieſe Anforderungen theils gründlich ab, theils wandte er ein, daß er ſich erſt mit denen Fürſten und Ständen des Reichs darüber berathſchlagen müſte. Wie auch die Cardinäle auf die Erfüllung des mit dem Pabſte **Eugenius** getroffenen Vergleichs drungen; ſo wurde ihnen zu verſtehen gegeben, daß der Pabſt denſelben, durch den mit dem König **Wilhelm** von Sicilien heimlich geſchloſſenen Frieden, zuerſt umgeſtoſſen hätte. Darüber zerſchlugen ſich die Unterhandlungen, und die Cardinäle kehrten unverrichteter Dingen nach Rom zurück. Hingegen wurden nunmehr die Ab-

1153

J. Chr. geordneten der Stadt **Rom** gnädiger, als vormals, aufgenommen, und mit ihnen kayſerliche Geſandten nach **Rom** zurückgeſchickt, welche, zwiſchen dem Pabſt und den Römern, wegen Beſtellung der Magiſtratsperſonen und des Stadtvorſtehers, (Praefecti Urbis) einen Vergleich treffen ſolten. Aber ſie konten wenig fruchtbarliches ausrichten. Vielmehr nahmen die Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte täglich noch mehr zu. Es wurde auch zu **Anagnia** zwiſchen dem letztern dem König von **Sicilien**, denen meiſten Cardinälen, und den Städten **Mayland** und **Brixen**, ein eydlicher Vertrag errichtet, kraft deſſen keiner den andern verlaſſen, oder einer, ohne der übrigen einhellige Einwilligung, des Kayſers Freundſchaft und Gnade ſuchen ſolte. Würde auch Pabſt **Hadrian** ſterben; ſo ſolte kein anderer zum Pabſt erwehlet, oder dafür erkant werden, welcher nicht dieſer Parten beygethan wäre. Ja es würde der aufgebrachte **Hadrian**, auf das dringende Anhalten König **Wilhelms**, und der übrigen, ohne Zweifel den Kayſer in den Bann gethan haben, wofern nicht ſein un-
1159 vermutheter und plötzlicher Tod dazwiſchen gekommen wäre q). Nach ſeinem Abſterben entſtand bey der neuen Pabſtwahl eine ärgerliche Spaltung, woran Pabſt **Hadrian** durch ſein hartes Verfahren gegen den Kayſer am meiſten Schuld hatte, und wovon wir nachher reden wollen, wenn wir erſt von der neuen Empörung der **Mayländer** und einiger andern mit ihnen verbundenen Städte das nöthige werden angeführet haben.

Der

q) *Radevicus*, L. II. c. 15-20. 30. ſq. et 43. *Guntherus*, l. c. L. IX. verſ. 101-137. et 280-331. L. X. verſ. 48-75. et 108-113. *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 220. *Friderici* Imp. et *Hadriani* P. R. Epiſtolae, in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 562. ſq.

Der weiter oben erzehlte Auflauf der **Mayländer** gegen die kayſerlichen Commiſſarien hatte den Kayſer nothwendig zu einem groſſen Zorn gegen dieſelben gereitzet. Er hielt deswegen auf Mariä Lichtmeſſen einen Reichstag zu **Antimiacum**, und verlangte von denen verſammelten Ständen Hülfe gegen dieſe treuloſe Rebellen. Man verſprach ihm auch dieſelbe, nur wurde von dem Biſchof von **Piacenza** gerathen, daß man die **Mayländer** erſt zur Verantwortung wegen ihrem bisherigen Bezeugen vorladen möchte. Solches geſchahe hierauf zweymal. Aber das erſtemal wuſte ihr Erzbiſchof und einige Abgeordneten wenig zu ihrer Entſchuldigung vorzubringen, und das anderemal erſchien niemand von ihnen. Darüber wurden ſie abermals in die Reichsacht und aller Ehren und Güter, ja ſelbſt der Freyheit verluſtig erkläret. Sie lieſſen ſich aber dieſes nichts anfechten, ſondern fingen vielmehr die Feindſeligkeiten durch die Belagerung und Eroberung von **Trecium** an. Sie ſchickten zugleich Meuchelmörder gegen den Kayſer und Mordbrenner gegen die Stadt **Lodi** aus, und machten nachher auf dieſen Ort einen Anſchlag. Aber alle ihre Anſchläge mißlungen. Der Kayſer muſte dieſem Muthwillen eine Zeitlang ungeſtraft zuſehen, weil ſeine Armee damals noch zu ſchwach war. Nachdem aber die aus Teutſchland verſchriebene friſche Hülfsvölker mit Herzog **Heinrich** dem **Löwen** angekommen waren; ſo zeigte er den **Mayländern** und ihrem Anhang den Ernſt. Es hielten nehmlich ihre Parten, theils heimlich, theils öffentlich verſchiedene Städte in dem obern Italien, und darunter vornehmlich die Stadt **Crema**. Da nun dieſelbe auf die kayſerliche Vorladung ungehorſamlich ausbliebe; ſo wurde ſie in die Acht und ihre Bürger für Rebellen erkläret. Der Kayſer unter-

J. Chr. 1159

J. Chr. nahm auch die Belagerung dieſer Stadt, welche aber wegen der hartnäckigen Gegenwehr der Bela-
1160 gerten bis in das folgende Jahr ſich erſtreckte. Ja es iſt nicht leicht ein Krieg mit mehrerer Grauſamkeit geführet worden, als man bey dieſer Belagerung zwiſchen denen Kayſerlichen und Cremenſern angemerket hat, wodurch aber die Verbitterung des Kayſers gegen dieſe rebelliſche Stadt nur noch vergröſſert worden. Endlich ſahen ſich die Bürger von **Crema** genöthiget ihre Stadt zu übergeben, und des Kayſers Gnade zu ſuchen. Sie erlangten aber weiter nichts, als mit denen mayländiſchen und brixiſchen Soldaten einen freyen Abzug und die Erlaubniß, ſo viel von ihren Habſeligkeiten mitzunehmen, als ein jeder auf einmal tragen konte. Der Reſt ihres Vermögens wurde von den eindringenden kayſerlichen Soldaten geplündert und die unglückliche Stadt verbrant. Der ſiegreiche Kayſer aber ging nach **Pavia**, um dem wegen dem päbſtlichen Schisma dahin ausgeſchriebenen Concilium beyzuwohnen r).

Es hatte nehmlich der Kayſer dieſe Kirchenverſamlung veranlaſſet, um auf derſelben die zwiſtig ausgefallene Pabſtwahl entſcheiden zu laſſen. Nach
1159 dem Tode des Pabſtes **Hadrian** thaten ſich in dem Cardinalscollegium zwey Factionen hervor, wovon die ſogenante ſicilianiſche Partey einen muthigen Pabſt verlangte, welcher dem Kayſer ſich mit Standhaftigkeit widerſetzen würde. Die andere Partey aber begehrte einen ſanftmüthigen Pabſt, der ein Freund des Kayſers wäre, und das gute Ver-

r) *Radevicus*, L. II. c. 23-26. 30. 32. 36-40. 44-47. et 57-63. *Otto Morena*, l. c. p. 1023-1053. *Güntherus*, L. IX. verſ. 184-279. et 332. usque ad finem huius Libri, L. X. verſ. 1-47. 76-107. et 127-471. *Conradus Urſperg*. p. m. 219. ſq.

Vernehmen zwiſchen ihm und dem römiſchen Stuhl J. Chr.
wieder herſtellen könte. Dieſes muſte nothwendig zu einer Spaltung bey der neuen Pabſtwahl Anlaß geben. Und es wurden alſo an einem Tage der Cardinal und Canzler der römiſchen Kirche **Roland**, von Piſa gebürtig, mit vierzehn, ſo wie der Cardinal **Octavianus** mit neun Stimmen zum Pabſt erwehlet; der erſtere von der ſicilianiſchen Faction unter dem Namen **Alexander des dritten**, der andere aber von den kayſerlichgeſinten Cardinälen unter dem Namen **Victor der dritte**. Die Partey- lichkeit der damaligen Geſchichtſchreiber iſt Urſache, daß die Umſtände von beyden Wahlen ſehr verſchie- den erzehlet, und die Eigenſchaften dieſer beyden Päbſte auf eine ſich widerſtreitende Art geſchildert werden. **Roland** oder **Alexander der dritte** wird nehmlich als ein gelehrter, in göttlichen und weltlichen Wiſſenſchaften wohl bewanderter, bered- ter, kluger, ſanftmüthiger, keuſcher und gottge- fälliger Pabſt s) beſchrieben, **Octavianus** hinge- gen, oder **Victor der dritte**, als ein ehrgeitziger und unverſchämter Mann abgebildet. Ja, wenn wir einem damals lebenden Schriftſteller t) trauen dürften, ſo hätte **Octavianus** in ſeinem Leben nur deswegen Schätze und Reichthümer zuſammenge- häufet, um dadurch die Ruhe der Kirche zu ſtören. Er ſoll eitel, hochmüthig und großſprecheriſch gewe- ſen ſeyn. Durch ſeine Freygebigkeit, Beſtechun- gen und Schmeicheleyen ſoll er die Groſſen dieſer Welt, weiſe Männer, und einen groſſen Theil des römiſchen Hofes auf ſeine Seite gezogen haben. Sein Hochmuth wäre ſo weit gegangen, daß er ſich

 als

s) *Cardin.* de *Aragonia* vita Alexandri III. in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 448. t) *Petri Blaeſenſis* Epiſtolae, n. 48. in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXIV. p. 970.

J. Chr. als eine Statue hätte anbeten laſſen. Er ſoll endlich unmenſchlich grauſam geweſen ſeyn, die Geiſtlichen verfolget, und ſein gröſtes Vergnügen darinnen geſucht haben, die Armen und Bedrängten noch mehrers zu drücken. Allein da der Schilderer dieſes häßlichen Gemähldes der Partey des **Alexanders** öffentlich zugethan geweſen; ſo iſt ſein Zeugniß ſehr verdächtig. Und es finden ſich andere [u]), welche uns den **Octavianus** als einen gewiſſenhaften, redlichen, und inſonderheit demüthigen Mann beſchreiben.

Roland wurde von ſeinem Anhang zuerſt zum Pabſt erwehlet, und ſolte ohngeachtet ſeiner Weigerung mit dem päbſtlichen Mantel bekleidet werden; als die Gegenpartey den **Octavianus** zum Pabſt ausrufte. Dieſer riß jenem den päbſtlichen Mantel mit Gewalt vom Leibe, ließ ſich ſolchen umhängen, und nach einiger Zeit zum Pabſt weyhen, ſeinen Gegner nahm er gefangen, den jedoch nach einigen Tagen **Hector Frangipani** befreyete, und ihn ebenfals zum Pabſte ſalben und krönen ließ. Beyde Päbſte verbanneten ſich hierauf in die Wette, und ein jeder ſuchte ſich bis an ſein Ende auf dem päbſtlichen Stuhle zu erhalten und den andern herunter zu ſtoſſen. **Alexander** trotzte auf die Menge der Cardinäle, die ihn erwehlet hatten. Und **Victor** verließ ſich auf den Kayſer, als welcher dem **Alexander** gram war, ſowol weil er einer von denen vormals nach **Beſancon** geſchickten und ſo übel aufgenommenen Legaten des vorigen Pabſtes geweſen, als auch, weil er an dem oben erwähnten Bündniß mit dem König **Wilhelm** von **Sicilien** vielen Antheil hatte. Der Kayſer veranlaſſete alſo eine Zuſammenkunft der Biſchöfe zu

u) *Conradus Urſperg*. p. m. 221.

zu **Pavia**, welche ſich acht Tage nach dem Feſte J. Chr.
der Erſcheinung des folgenden Jahrs anfangen ſol- 1160
te, aber nachmals wegen der verzögerten Eroberung der Stadt **Crema** bis auf Mariä Reinigung dieſes Jahrs muſte aufgeſchoben werden. Daſelbſt ſolte man entſcheiden, welcher von beyden rechtmäßiger Pabſt wäre, und wurden zu dem Ende ſowol **Roland**, als **Octavianus**, von den kayſerlichen Geſandten auf das Concilium vorbeſchieden. Der letztere erſchien, weil er ſich auf die Gunſt des Kayſers verließ, der erſtere aber blieb aus, weil er auf dem kayſerlichen an ihn ergangenen Schreiben nicht als Pabſt war genant worden, und weil er keinen Richter über ſich erkennen wolte. Darüber wurde **Victor** von denen verſammelten teutſchen und italiäniſchen Biſchöfen und Prälaten für den rechtmäßigen Pabſt erkläret, weil auch verſchiedene eydliche Zeugen vortheilhaft für ſeine Wahl ausſagten. Hingegen wurde **Alexander** abgeſetzet und in Bann gethan, weil er auf die an ihn ergangene dreyfache Ladung nicht erſchienen war. Aber mit dieſen Schlüſſen des Concilium zu **Pavia** waren die Könige von **Frankreich** und **Engelland**, wie auch einige andere nicht zufrieden. Und obgleich Kayſer **Friedrich** ſich alle Mühe gab, den **Victor** als den rechtmäßigen Pabſt in der ganzen Chriſtenheit erkant zu wiſſen; ſo behielt doch auch **Alexander** ſeinen Anhang, und es blieb ungewiß, wer eigentlich von beyden der ächte Pabſt ſey.

Der Pabſt **Alexander** ſchrieb ebenfals ein Concilium auf das folgende Jahr aus, um ſich auf dem päbſtlichen Thron zu handhaben. Er verband ſich mit den **Mayländern** auf das genaueſte und that ſogar den Kayſer in den Bann. Dieſer hingegen hielt im folgenden Jahr ein abermaliges Con- 1161

J. Chr. cilium zu **Lodi**, auf welchem die Schlüſſe der vorigen Kirchenverſamlung zu **Pavia**, in Anſehung der beyden Päbſte, beſtätiget, und zugleich **Victor** von denen Königen von **Dännemark**, **Ungarn** und **Böhmen** für den rechtmäßig erwehlten Pabſt erkant wurde. Die von der Gegenparten aber wurden nochmals anathematiſirt, und der ganze Ciſtercienſerorden aus **Teutſchland** und **Italien** vertrieben, weil er nicht auf die Seite des **Victors** treten wolte. **Alexander** aber hielt ſich aus Furcht für den kayſerlichen Waffen zu **Rom** nicht mehr ſicher, ſondern ſuchte anfänglich bey dem König **Wilhelm** in **Apulien** und **Calabrien** ſeine Zuflucht, und ging endlich mehrern Schutzes und Si-
1161 cherheit halber gegen Ende des Jahrs über **Genua** nach Frankreich, wo er nach glücklich ausgeſtandenem gefährlichen Schifbruch wohlbehalten anlangte. In dieſem Reich waren ſchon vor ſeiner Ankunft zu ſeinem Vortheil, ſowol zu **Beauvais**, als auch in der **Normandie**, Provincialſynoden gehalten, und er auf ſolchen für den rechtmäßigen und einigen Pabſt erkant worden. Ein gleiches geſchahe bald nachher auf dem allgemeinen Concilium zu **Touloufe**, welchem die Könige von **Frankreich** und **Engelland** in Perſon beywohnten, ohngeachtet der Gegenbemühungen der anweſenden kayſerlichen Geſandten und Legaten des Pabſt **Victors**. Ueberhaupt war der König von **Frankreich** auf Betrieb ſeiner damaligen Gemahlin gar ſehr für den Pabſt **Alexander** geneigt, und ſuchte ſeine Partey zu verſtärken, wie er es denn auch an dem griechiſchen Hofe dahin brachte, daß der Kayſer **Manuel** ſich für denſelben erklärte. Indeſſen ſchützte der Kayſer ſeinen Pabſt **Victor** im Kirchenſtaat und zu **Rom**, und gab noch nicht alle Hofnung verloren, für denſelben auch den König von **Frankreich** zu gewinnen.

Wie weit ihm ſolches gelungen ſey, werden wir wei- J. Chr.
ter unten ſehen v).

Die **Mayländer** waren durch das mit dem Pabſt **Alexander** geſchloſſene Bündniß in ihrer Widerſpenſtigkeit und Empörung gegen den Kayſer gar ſehr beſtärket worden, und dieſer konte auch anfänglich nichts ſonderliches gegen ſie ausrichten, weil er nach geendigtem Concilium zu **Pavia** die meiſten teutſchen Fürſten mit ihren Völkern beurlaubet, und 1160
nur wenige, nehmlich ſeinen Bruder, den Pfalzgrafen **Conrad**, ſeinen Vetter, den Herzog von **Schwaben, Friedrich**, und den Pfalzgraf **Otten** von **Wittelsbach** mit ihren Truppen bey ſich behalten hatte. Es wurde alſo das Jahr meiſtens 1160
nur mit kleinen Kriegen zugebracht. Die **Mayländer** thaten zu verſchiedenenmalen einen vergeblichen Anfall auf **Lodi**, und muſten auch die angefangene Belagerung dieſer Stadt wegen Annäherung des Kayſers aufheben. Hingegen ſchlugen ſie denſelben in die Flucht, wie er den von ihnen angegriffenen feſten Flecken **Carcano** am **Comerſee** entſetzen wolte, hatten aber das Unglück, daß der dritte Theil ihrer Stadt durch eine entſtandene heftige Feuersbrunſt im Rauch aufging, worüber im folgenden Winter in **Mayland** eine groſſe Noth ent-

v) *Vitae Pontificum*, in *Muratorii* ſcriptor. T. III. P. I. p. 446. et 448. ſqq. et P. II. p. 373. *Alexandri III.* Epiſtolae, *paſſim*, in *Harduini* Act. Concil. T. VI. P. II. p. 1377. ſqq. *Acta Concil. Papienſ.* et *rel.* ap. *Eundem*, T. VI. P. II. p. 1565-1582. et 1585-1588. *Radevicus*, L. II. c. 43. 50-56. 60. 64-74. *Otto Morena*, l. c. p. 1053-1062. et 1089-1092. *Otto de S. Blaſio*, c. 13. *Güntherus*, L. X. verſ. 114-126. et 472-478. *Conradus Urſperg.* p. 221. ſq. et 223. Cf. Car. *Sigonii* de regno Italiae, L. XIII. Operum *Eius*, cura Phil. *Argelati*, T. II. p. 752. ſqq. et 760. ſq.

J. Chr. entſtand. Im folgenden Jahr erlitten anfänglich
1161 die von **Lodi** eine Niederlage von den **Placentinern**, der Kayſer aber entſetzte das von den **Mayländern** belagerte feſte Schloß **Caſtelleone**. Wie er nun hierauf die ihm im vorigen Jahr zu **Erfurt** bewilligte friſchen Hülfsvölker aus Teuſchland an ſich gezogen, und hiedurch ſeine Armee bis auf hundert-tauſend Mann verſtärket hatte; ſo nahm er ſich vor, **Mayland** nunmehro mit Ernſt anzugreifen. Er ſoll ſich auch durch einen Eyd verbunden haben, nicht eher von der Stadt abzuweichen, als bis er ſolche erobert hätte. Mit denen teutſchen Hülfsvölkern hatte ſich eine groſſe Menge der vornehmiſten Fürſten des Reichs in Perſon eingefunden, welche durch ihren Muth und Tapferkeit des Kayſers Abſichten auf **Mayland** unterſtützten. Man verwüſtete alſo anfänglich das platte Land um **Mayland**, wodurch ſehr bald ein Mangel und Theurung in der Stadt entſtand. Dieſe vergröſſerten ſich gar ſehr, nachdem dieſe groſſe und volkreiche Stadt im Auguſtmo-
1161 nat dieſes Jahrs auf das engeſte eingeſchloſſen, und ihr endlich ſogar die unterirrdiſche Waſſerleitungen abgeſchnitten wurden. Die bisweilen gethane Verſuche, die nöthigen Lebensmittel durch Ausfälle in die nothleidende Stadt zu bringen, liefen gröſtentheils unglücklich ab, und die **Mayländer** wurden beſtändig mit groſſem Verluſt zurückgejaget.

Hiedurch wurden endlich die ſtolzen Einwohner ſo mürbe gemacht, daß ſie im Ernſt die kayſerliche Gnade ſuchten. Sie ſchickten daher zu An-
1162 fang des folgenden Jahrs einige Abgeordneten an den Kayſer nach **Lodi**, und thaten ſolche Friedensvorſchläge, welche vielleicht zu einer andern Zeit würden angenommen worden ſeyn. Allein nunmehro wolte ſich der ſieghafte Kayſer von denen Ueberwundenen nichts vorſchreiben laſſen, ſondern

ver-

verlangte, daß ſie ſich lediglich auf Gnade und Un- J. Chr. gnade ergeben ſolten. So hart ihnen auch ſolches ankam; ſo zwang ſie doch dazu die gröſte Noth und der äuſſerſte Mangel an allen Nothwendigkeiten. Es fanden ſich alſo den erſten Merz anfänglich die Bürgermeiſter und verſchiedene vornehme Herren aus **Mayland** mit bloſſen über ihre Rücken getragenen Schwerdtern in dem kayſerlichen Pallaſt zu **Lodi** ein. Sie bekanten ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig, unterwarfen ſich ohne alle Bedingung der kayſerlichen Gnade, und gelobten endlich an, den Befehlen des Kayſers unverbrüchlich nachzuleben und zu verſchaffen, daß ſolches auch von der ganzen Stadt geſchehe. Drey Tage nachher erſchienen auch die übrigen Magiſtratsperſonen mit dem gröſten Theil der Ritterſchaft, legten ihre Fahnen zu des Kayſers Füſſen, der Commendant **Quintelinus** überlieferte die Stadtſchlüſſel, und alle ſchworen den Eyd der Treue. Endlich nach andern drey Tagen kamen auch die übrigen mayländiſchen Bürger mit Stricken an den Hälſen, überreichten noch vier und neunzig Fahnen und ihr Hauptpanier, huldigten dem Kayſer und unterwarfen ſich lediglich deſſen Gnade und Ungnade. Der Kayſer erließ ſie zwar nunmehro der Reichsacht, und nahm von ihnen Geiſſeln der Treue. Weil er aber aus der Erfahrung gelernet hatte, daß dieſes widerſpenſtige Volk ſein Verſprechen nicht länger zu halten gewohnt ſey, als er mit einer zahlreichen Armee in der Nähe ſtünde; ſo beſchloß er auf dem zu **Pavia** gehaltenen italiäniſchen Reichstage, mit Einwilligung der verſammelten Reichsſtände, **Mayland** gänzlich zu zerſtören. Dieſer harte Schluß wurde auch ohngeachtet alles Bitten und Flehens der verlaſſenen **Mayländer** bald darauf vollzogen. Dieſelbe durften ihre eigenthümlichen Güter mit

ſich

J. Chr. ſich aus der Stadt nehmen, das zurückgelaſſene wurde den Soldaten Preiß gegeben, ſodann aber alle Feſtungswerker und Häuſer niedergeriſſen und der Erde gleich gemacht, alſo daß von dieſer groſſen und mächtigen Stadt weiter nichts ſtehen blieb, als nur drey Kirchen und einige wenige Klöſter in den Vorſtädten. Der Boden wurde mit dem Pflug überzogen und mit Salz beſtreuet, der Kayſer aber marſchirte mit ſeiner ganzen Armee, zum Zeichen ſeines vollkommenen Sieges, über die niedergeriſſenen Mauren und den verwüſteten Platz.

Hierauf ruhete der Kayſer nicht eher, bevor er nicht auch die Bundsgenoſſen der Stadt Mayland zum Gehorſam gezwungen und gezüchtiget hatte. **Brixen** unterwarf ſich zuerſt, und erkaufte die kayſerliche Gnade durch eine anſehnliche Geldbuſſe und durch Eingehung harter Bedingungen. **Piacenza** machte zwar anfänglich Anſtalten das äuſſerſte zu erwarten, deswegen auch die Belagerung dieſer Stadt beſchloſſen wurde. Aber endlich ſuchte ſie doch auch durch Vermittlung des Pfalzgraf **Conrads** des Kayſers Gnade, und ergab ſich faſt auf gleiche Bedingungen als die Stadt **Brixen.** Die Stadt **Genua** wolte nicht die letzte ſeyn, die ſich dem Kayſer unterwürfe. Sie ſchickte daher an denſelben Abgeordnete, welche im Namen der ganzen Stadt den Eyd der Treue ablegten, und verſprachen eine Flotte zu Anfang des Septembers auszurüſten, deren ſich der Kayſer gegen den König **Wilhelm** auf dem Zuge nach **Sicilien, Apulien** oder **Capua** bedienen könte. Dagegen belehnte **Friedrich** die Stadt mit einem Strich Landes längſt der Seeküſte, jedoch denen übrigen daſelbſt wohnenden Reichsvaſallen ohne Schaden. Sodann marſchirte der Kayſer mit ſeiner Armee gegen **Bononien,** welche Stadt mit dem Pabſte Alexan-

der

der einen Bund geſchloſſen hatte. Dieſelbe aber J. Ch. wolte es nicht auf den Ernſt ankommen laſſen, ſondern ſchickte dem Kayſer bey ſeiner Annäherung vier berühmte Rechtsgelehrten entgegen. Sie erbot ſich ihre Mauren niederzureiſſen und damit die Gräben auszufüllen, zur Strafe eine gewiſſe Summe Geldes zu erlegen, die Ernennung der Magiſtratsperſonen dem Kayſer zu überlaſſen und deſſen Befehlen in allem zu gehorchen. Endlich durchzog der siegreiche **Friedrich** auch die noch übrigen lombardiſchen Städte, in welchen er keinen Widerſtand fande. Das Schloß **Guarda**, ohnweit **Verona**, nahm er mit Gewalt weg, und er ſahe ſich nunmehro Meiſter von allen haltbaren Orten in der ganzen **Lombardey**. Gleichwie er aber die Widerſpenſtigen bisher die Härte ſeines Zorns hatte fühlen laſſen; alſo erzeigte er nunmehro auch denenjenigen Gnade und Wohlthaten, welche in dieſem beſchwerlichen Krieg ſeine Partey treulich gehalten hatten. **Cremona** hatte ſich deren beſonders zu erfreuen. Sie erhielt die Freyheit ihre Magiſtratsperſonen ſelbſt erwehlen zu dürfen, wenn der Kayſer ſich diſſeits der Alpen, oder jenſeits des apenniniſchen Gebirges, oder der anconitaniſchen Mark aufhalten würde. Und ſolten ſodann nur einer oder zwey davon an dem kayſerlichen Hoflager ſich einfinden, und die Beſtätigung der Regalien und Gerechtſamen empfangen. Würde aber der Kayſer in der **Lombardey** ſeyn, ſo ſolten deſſen Commiſſarien der Wahl des Magiſtrats beywohnen. Er beſtätigte ihnen hiernächſt alle Regalien und Gerichtsbarkeit in- und auſſerhalb ihrer Ringmauren gegen jährliche Erlegung von zweyhundert Mark Silbers in die kayſerliche Kammer. Und endlich verſprach er, die **Cremenſer** von der Reichsacht nicht loszuzehlen, noch ihnen zu erlauben, ſich gegen der **Cremoneſer**

J. Chr. neſer Willen an ihrem vorigen Orte wieder nieder-zulaſſen und anzubauen w).

1162 Nunmehro ging der Kayſer nach **Launa**, oder dem heutigen **S. Jean de Laune** in der Grafſchaft Burgund, um daſelbſt die mit dem König von **Frankreich**, **Ludewig** dem **ſiebenten**, verabredete Zuſammenkunft zu halten. Es hatte nehmlich der nach Frankreich geflohene Pabſt **Alexander** den König von **Frankreich** durch die ſchlechte Aufnahme deſſen Geſandten gegen ſich zum Unwillen gereitzet. Und es ſtarb auch um dieſe Zeit König **Ludewigs** erſte Gemahlin, welche dem **Alexander** ſehr ergeben war. Seine zweyte Gemahlin aber, **Adelheid**, Gräſin von **Champagne**, war eine Verwandtin des Pabſtes **Victor**, und ihr Bruder, **Heinrich**, Graf von **Troyes**, kam bey ſeinem Schwager dem König in groſſe Gnade. Beyde gaben ſich alle Mühe, ihn auf ihres Vetters des **Victors** Seite zu ziehen. Ihre Bemühungen ſowol, als auch die Schreiben des Kayſers an den König und deſſen Canzler, den Biſchof **Hugo** von **Soiſſons**, fruchteten anbey ſoviel, daß der König ſeinen gedachten Schwager, den Grafen von **Troyes**, mit einer geheimen Inſtruction an den Kayſer nach Italien ſandte. Ja man ſchickte ihm eine vollkom-

w) *Otto* et *Acerbus Morena*, l. c. p. 1061-1090. et 1093-1114. *Sire Raul*, ſive *Radulphus*, Comm. de reb. geſt. Frider. I. in Italia, in *Muratorii* ſcriptor. T. VI. p. 1173. ſqq. *Otto de S. Blaſio*, c. 15. ſq. *Guntherus*, L. X. verſ. 483. ſqq. *Conradus Urſperg*. p. m. 222. ſq. *Burchardi* Epiſtola de victoria Frider. Imp. et excidio Mediolan. ap. *Muratorium* l. c. et T. cc. p. 915-918. *Friderici I. Imp.* Epiſtola in *d'Achery* Spicilegio T. III. p. 536. Cf. *Sigonius*, l. c. L. XIII. p. 756-766. et *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diſſ. 48. p. 247. ſqq.

vollkommene Vollmacht nach, in der Sache frey J. Chr.
und nach eigenem Gutdünken zu verfahren, um eine persönliche Zuſammenkunft zwiſchen dem Kayſer und König zu verabreden, bey welcher die Streitigkeiten über die Pabſtwahl könten abgethan werden. Die Nachrichten von den Unterhandlungen des franzöſiſchen Geſandtens mit dem Kayſer ſtimmen nicht mit einander überein. So viel aber ſcheinet doch richtig zu ſeyn, daß der Graf von **Troyes** nach ſeiner in Händen habenden freyen Vollmacht dem Kayſer endlich verſprochen habe, den König ſeinen Herren dahin zu bewegen, daß er ſich mit ſeinen Biſchöfen und Prälaten zu **S. Jean de Laune** einfinden, und daſelbſt **Victor** ohne fernern Widerſtand für den rechtmäßigen Pabſt angenommen werden ſolte.

Der Kayſer ſchrieb alſo auf den 29 Auguſt 1162
eine öffentliche Reichsverſamlung und allgemeines Concilium nach gedachtem **S. Jean de Laune** aus, und ging mit dem Pabſt **Victor** und vielen Reichsſtänden dahin ab. König **Ludewig** von **Frankreich** aber begab ſich auch auf die Grenzen ſeines Reiches und ſuchte den Pabſt **Alexander** zu bereden, ſich mit ihm an den verabredeten Verſamlungsort zu begeben. Allein derſelbe weigerte ſich dieſes zu thun, unter dem Vorwand, daß es der höchſten Würde des römiſchen Stuhls zuwider ſey, ſich und die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl jemandes Erkentniß zu unterwerfen, am wenigſten aber könne er den Kayſer für ſeinen Richter erkennen. Indeſſen war König **Ludewig** ebenfals mit demjenigen, was ſein Geſandter in Italien mit dem Kayſer verabredet hatte, nicht recht zufrieden, zumalen er alles und jedes erſt jetzo und zwar kurz vor der verabredeten Zuſammenkunft erfuhr. Des Kayſers bey ſich habendes ſtarkes Gefolge erweckte

bey

J. Chr. bey ihm gleichfals einen Verdacht, und das Zureden des Pabſt **Alexanders**, nebſt der ihm verſprochenen engliſchen Hülfe, machte ihn in ſeinem Vorſatz wankend. Mithin ſuchte er allerhand Ausflüchte, um der verabredeten Zuſammenkunft auszuweichen. Er verfügte ſich zwar zweymal an den beſtimten Ort, aber entweder vor dem verabredeten Termin, oder zur Nachtzeit, da er wuſte, daß der Kayſer nicht zugegen ſeyn würde. Und nun ging er ganz und gar zurück, unter dem Vorwand, daß er ſeinem Verſprechen ein Genüge geleiſtet hätte. Der Kayſer ließ ihn zwar zurückrufen, aber vergeblich. Dem ohngeachtet hielt derſelbe doch das Concilium zu **S. Jean de Laune**, auf welchem **Victor** nochmals für den einigen und rechtmäßigen Pabſt erkant und beſtätiget, **Alexander** hingegen mit ſeinem Anhang abermals in den Bann gethan wurde. Allein dieſer ließ ſich ſolches nichts anfechten, weil er ſich unter dem franzöſiſchen und engliſchen Schutz ſicher wuſte. Er hielt vielmehr im

1163 folgenden Jahr ein Concilium zu **Tours**, auf welchem die Schlüſſe der Kirchenverſamlungen von **Pavia**, **Lodi** und **S. Jean de Laune** vernichtiget, und der Kayſer **Friedrich** mit dem Pabſte **Victor** von neuem verbannet wurden r).

Uebri-

r) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1162. in *Freheri* ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 335. edit. Struv. *Acerbus Morena*, l. c. p. 1113. ſq. *Helmoldus*, L. I. c. 90. comm. 5-7. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. ap. *Muratorium* in ſcriptor. T. III. P. I. p. 452-456. *Hiſt. Ludovici VII.* filii Ludovici Groſſi, in *Du Chesne* ſcriptor. Hiſt. Franc. T. IV. p. 416-419. *Hugonis Pictav.* Hiſt. Vizeliacenſis Monaſterii, ap. *Eundem*, T. IV. p. 424-426. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1482-1484. 1522. ſq. et 1589-1604. *Hartzheim* Concil. Germ. T. III. p. 389-392. Cf. *Sigonius*, l. c. L. XIII. *Opp.* T. II. p. 767.

Uebrigens hat Kayſer **Friedrich** auch noch J. Chr.
auf dem Reichstage zu **S. Jean de Laune** den 1162
anweſenden neuen König von **Dännemark, Waldemar den erſten** belehnet. Es hatte ſich nehmlich ſeit der Zeit in dieſem Königreich eine merkwürdige Veränderung zugetragen. Der von unſerm
Kayſer vormals zum König beſtätigte und belehnte 1152
Sueno erſchlug ſeinen Vetter **Canutus** bey einem 1157
zu **Rothſchild** angeſtellten Gaſtmal, und verwundete ſeinen andern Vetter **Waldemar**. Dieſer aber entkam glücklich mit der Flucht, erregte wider den treuloſen **Sueno** einen Aufſtand in Dännemark, und beſiegte und erlegte ihn in dem Treffen 1157
auf der **Gratheyde** bey **Wiburg**. Hierauf ſetzte ſich **Waldemar** auf den erledigten däniſchen Thron
und ſchickte an den Kayſer Geſandten, wie dieſer 1158
im Begriff war nach Italien zu gehen. Dieſelben ſuchten für ihren Herren um die Beſtätigung ſeiner Wahl und um ſeine Inveſtitur an. Sie erhielten auch beydes, jedoch unter der eydlich angelobten Bedingung, daß ihr Principal vierzig Tage nach künftiger Rückkunft des Kayſers aus Italien bey demſelben ſich in Perſon einfinden ſolle. König **Wal-** 1162
demar verfügte ſich alſo nach **S. Jean de Laune**, und empfing daſelbſt aus den Händen des Kayſers die Krone und Lehen, jedoch, wie einige behaupten, nicht ſowol über das Königreich **Dännemark**, als vielmehr über die geſamten wendiſchen Länder an der Oſtſee, oder das ehmalige obotritiſche Königreich, welches ehmals unſers **Waldemars** Vater, **Canutus der heilige**, von Kayſer **Lotharius** y) erhalten hatte z).

Der

y) ſ. oben S. 384. u. f.

z) *Ericus Rex* in Hiſt. gent. Danorum, n. 104. et ad a. 1157. et 1163. in

J. Chr. Der Kayſer drohete zwar hierauf mit einem Einfall in Frankreich, weil durch König **Ludewigs** Ausbleiben, die mit dem Concilium zu **S. Jean de Laune** gehabte Abſichten waren vereitelt worden. Allein der König von **Frankreich** ſetzte ſich in die nöthige Gegenverfaſſung, und es langte auch zu ſeinem Schutz König **Heinrich der dritte** von **Engelland** mit einer ſtarken Macht an, daß darüber des Kayſers Vorſatz zunichte gemachet wur-
1162 de. Er kehrte alſo nach einer etwas länger als vierjährigen Abweſenheit mit ſeiner Gemahlin den teutſchen Fürſten und ſeiner Armee nach Teutſchland zurück, und Pabſt **Victor** begleitete ihn bis **Trier**, woſelbſt er die Bannflüche wider den **Alexander** erneurte, und hierauf unter Bedeckung einiger teutſchen Völker nach **Cremona** ging. Ihm
1162 folgte der Erzbiſchof von **Cöln** und Erzkanzler von **Italien, Rainold** bald nach, durchreiſete die lombardiſche, toſcaniſche und romaniſche Städte, und beſorgte in denſelben das kayſerliche Intereſſe. Gegen Ende des Jahrs wurde ihm der Biſchof von **Verden, Hermann** nachgeſchickt, welcher in Italien im Namen des Kayſers die Gerechtigkeit handhaben ſolte [a].

Währender Abweſenheit des Kayſers hat ſich in Teutſchland zwar ein und anderes, jedoch wenig
1160 merkwürdiges zugetragen. Denn die Abſetzung des Biſchof **Ulrichs** von **Halberſtadt** [b]), die in eine öffent-

in *Lindenbrogii* ſcriptor. p. 270. edit. Fabricianae, *Helmoldus*, L. I. c. 84. comm. 7. ſq. *Radevicus*, L. I. c. 24. *Güntherus*, L. VII. verſ. 194-200. *Godefridus Colon.* ad a. 1162. *Otto de S. Blaſio*, c. 28. *Albertus Stadenſis* ad a. 1163. et *Saxo Grammaticus*, L. XIV. p. m. 300. ſqq.

a) *Helmoldus*, L. I. c. 90. comm. 7. *Hugo Pictav.* l. c. p. 425. *Acerbus Morena*, p. 1113-1116.

b) *Chron. Halberſtadenſe*, in *Leibnitii* ſcriptor. T. II. p. 136.

öffentliche Fehde ausgeſchlagene Streitigkeiten Her- J. Chr.
zog **Heinrichs** des **Löwen** mit dem Biſchof **Hart-** 1161
wig von **Regenſpurg** c), und die durch den Kay-
ſer gütlich geſchlichtete Zwiſtigkeiten zwiſchen ſeinem 1161
Halbbruder dem Pfalzgrafen **Conrad** und dem
Erzbiſchof von **Trier**, **Hillin** b), verdienen kaum
eine Anzeige. Von mehrerer Wichtigkeit hingegen
ſind die tragiſchen Auftritte in dem Erzſtifte **Maynz**,
und die Händel Herzog **Heinrichs** des **Löwen**
mit ſeinen Nachbarn den wendiſchen Völkern jen-
ſeits der Elbe an der Oſtſee. Wir wollen von bey-
den Begebenheiten nach ihrem erſten Anfang und
Zuſammenhang etwas umſtändlicher handlen.

Bald nach dem Regierungsantrit unſers Kay- 1153
ſers **Friedrichs** war der damalige Erzbiſchof von
Maynz, **Heinrich**, jedoch auf eine eben nicht
allzuordentliche und canoniſche Weiſe von dem Pab-
ſte **Eugenius** abgeſetzet, und an ſeine Stelle der
kayſerliche Kanzler und maynziſche Domprobſt **Ar-
nold** erwehlet worden. Dieſem hatte **Heinrich**
viele Wohlthaten erzeiget, und ſchickte ihn nach
Rom, um daſelbſt ſeine Unſchuld wider die gegen
ihn angebrachte falſche Beſchuldigungen vorzuſtellen,
als er von ſeiner vorhabenden Abſetzung Nachricht
bekam. **Arnold** war zwar ein Mann von vielem
Verſtande und groſſer Beredſamkeit, aber dabey
ehr- und geldgeitzig. Er vergaß bald die genoſſenen
Wohlthaten, und ſchadete zu Rom dem **Heinrich**
durch neue erdichtete Beſchuldigungen mehr, als
daß er deſſen Beſtes beobachtet hätte. Nun trug
zwar **Arnold** durch dieſe Treuloſigkeit das Erzſtift
Maynz gleichſam zur Belohnung davon. Gleich-

 wie

c) *Chron. Reicherſpergenſe*, ad a. 1161. in *Ludewigii* ſcriptor. rer. Bamberg. T. II. p. 279. b) *ab Hontheim* Hiſt. Trevirenſ. diplomat. T. I. n. 407. ſq. p. 593-595.

J. Chr. wie aber der Beſitz unrechtmäßiger Güter ſelten von einer langen und ruhigen Dauer zu ſeyn pflegt; ſo hatte auch der Erzbiſchof **Arnold** wenig Glück in ſeiner Regierung. Mit ſeinen Nachbarn muſte er faſt in beſtändigem Streit leben, und die maynziſche Bürgerſchaft war zum Theil mit ihm auch nicht zufrieden. Da er nun die widriggeſinten **Maynzer** drückte, und ſeinen Anhang zu Feindſeligkeiten gegen jene anfriſchte, um ſie auf ſolche Art vielleicht gänzlich zu unterdrücken; ſo wurde er nach ſeiner
1160 Rückkunft von dem Concilium zu **Pavia** von dem erbitterten Pöbel in dem **S. Jacobskloſter** vor **Maynz** überfallen, mit unzehligen Wunden hingerichtet, und noch gegen ſeinen todten Körper auf eine raſende Art gewüthet.

Die Rebellen ſuchten zwar den Kayſer dadurch zu verſöhnen, daß ſie ſeinen Vetter, den zähringiſchen Prinzen, **Rudolph**, zum neuen Erzbiſchof erwehlten. Allein derſelbe ſtand dem Kayſer und
1161 dem Pabſte eben ſo wenig an, als der das Jahr darauf erwehlte **Chriſtian**, bisheriger Probſt zu **Merſeburg**. Es wurden vielmehr dieſe beyde maynziſche Wahlen, wie es ſcheinet, auf dem Reichs
1162 tage zu **S. Jean de Laune** für null und nichtig erklärt, und von denen gegenwärtigen maynziſchen Domherren des Kayſers Vetter, **Conrad**, des Pfalzgraf **Ottens** von **Wittelſpach** Bruder, einhellig zum Erzbiſchof von **Maynz** erkieſet. Der Kayſer hatte an dem Erzbiſchof **Arnold** einen groſſen Verfechter ſeiner Hoheiten gegen die päbſtlichen Anmaſſungen verloren. Er nahm ſich alſo vor, den grauſamen Mord deſſelben an deſſen Urhebern und Thätern auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Be
1161 reits auf dem Concilium zu **Lodi** waren alle diejenigen, welche an des Erzbiſchof **Arnolds** Tod Schuld gehabt hatten, in den Kirchenbann gethan wor-

worden. Nunmehro und nach des Kayſers Rück- J. Chr.
kunft nach Teutſchland wurde das Verbrechen auf
einem im Frühling zu **Maynz** gehaltenen Reichs- 1163
tage unterſucht, und an allen, die ſich deſſen theil-
haftig gemacht hatten, auf das ſchärfſte beſtrafet.
Hierauf aber der neue Erzbiſchof **Conrad** zu
Maynz eingeführet [e]).

Herzog **Heinrich** der **Löwe** hatte ſich nach dem Beyſpiel ſeines Vaters und Großvaters die Bekehrung der wendiſchen Völker in dem heutigen **Holſtein** und **Mecklenburg** gar ſehr angelegen ſeyn laſſen, und hofte nicht ohne Grund durch die Fortpflanzung der chriſtlichen Religion ſeine Herrſchaft in dieſen Gegenden zu erweitern. Der oben erwehnte **Vicelin** hatte ſchon unter dem Kayſer **Lotharius** mit Bekehrung der **Slaven** einen glücklichen Anfang gemacht, und war von dem Erzbiſchof von **Bremen**, **Hartwig**, unter der Regierung König **Conrads** des **dritten**, zum Biſchof von **Altenburg** in **Wagrien** beſtellet und gewenhet worden. Er muſte auch hierauf die Inveſtitur
über ſein Bißthum von dem Herzog **Heinrich** dem 1151
Löwen zu **Lüneburg** annehmen. Dieſer behauptete ſich auch dabey gegen den Widerſpruch des
Erzbiſchofs von **Bremen**, und erhielt nachmals 1153
von Kayſer **Friedrich** das Recht in denen den ungläubigen **Wenden** abgenommenen Ländern nach Gefallen neue Bißthümer aufzurichten und die neuen Biſchöfe mit Ring und Stab zu inveſtiren.
Ja ſogar der Pabſt **Hadrian** beſtätigte nach eini- 1153
gem Weigern, den nach **Vicelins** Abſterben erwehl-

e) *Otto Friſing.* de geſt. Frider. I. Imp. L. II. c. 9. et 29. *Conradi Epiſcopi* Chron. rer. Mogunt. in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 569-572. Cf. *S. Bernhardi* Epiſtolae, n. 302. Opp. *Eius* Vol. I. p. 284. edit. Mabillon.

J. Chr. ten neuen Biſchof **Gerold** und weyhete denſelben. Durch deſſen eifrige Bemühungen wurde das Chriſtenthum in dieſen Gegenden noch weiter ausgebreitet, und **Heinrich** der **Löwe** erweiterte auch ſeine
1156 Herrſchaft, da ſich ihm auf dem Landtage zu **Ertheneburg** viele ſlaviſche und wagriſche vornehme Herren unterwarfen.

Als nun hierauf der Herzog dem Kayſer zu
1159 Hülfe nach Italien ging; ſo forderte er erſt vorher den **Niclot** und andere wendiſche Fürſten vor ſich, und ließ dieſelben endlich verſprechen, daß ſie in ſeiner Abweſenheit gegen die **Dänen** und **Sachſen** keine Feindſeligkeiten ausüben wolten. Dem ohngeachtet fielen die **Slaven** nach ſeiner Abreiſe in das däniſche Gebiete ein; deswegen Herzog **Hein-**
1160 **rich** der **Löwe** nach ſeiner Rückkunft aus Italien ſie mit Krieg überzog, ihr Land verwüſtete, und den **Niclot** in einem Treffen überwand und erlegte. Nachdem er nun auf ſolche Art ſeine Regierung in dieſen Ländern von neuem befeſtiget hatte; ſo ſetzte er zu weiterer Ausbreitung der chriſtlichen Religion bey dieſen heydniſchen Völkern zu **Mecklenburg** einen Biſchof, Namens **Berno**, ein, welchen er nebſt den Biſchöfen von **Altenburg** und **Ratzeburg**, **Gerold** und **Evermod** gewöhnlicher maſſen inveſtirte, und dieſe wieder aufgerichtete Bißthümer anſehnlich begabte. Er verlegte nachmals das Bißthum **Altenburg** nach **Lübeck**, und **Mecklenburg** nach **Schwerin**. Da auch bey ſeiner abermaligen Abweſenheit des erſchlagenen **Niclots** beyden Söhne **Pribislaus** und **Wertislaus**, welchen er zwey Striche Landes im Mecklenburgiſchen, ohngefähr in der Gegend von **Roſtock** eingeräumet hatte, neue Unruhen anfingen, und das ganze obotriter Land an ſich zu reiſſen ſuchten; ſo
1162 überzog er ſie nach ſeiner Rückkunft aus Italien

noch im Winter mit Krieg. Er belagerte den **Wertislaus** in der Stadt **Wurle**, und nöthigte ihn zu Anfang des folgenden Jahrs die Stadt zu übergeben, da er ihn dann als einen Gefangenen nach **Braunſchweig** abführte f). Jedoch der Ruheſtand in dieſen Gegenden war von kurzer Dauer. J. Chr. 1163

Endlich hat auch Kayſer **Friedrich** bey ſeiner damaligen kurzen Anweſenheit in Teutſchland die oben erwähnte polniſche Streitigkeiten vollends gütlich beygeleget. Der vertriebene Herzog **Vladislaus** ſtarb, ehe er von ſeinem kraft des letztern Vergleichs ihm wieder zuerkanten Herzogthum Beſitz nehmen konte. Seine hinterlaſſene drey Söhne getraueten ſich nicht in die ihrem Vater zugeſtandene Länder ſich zu begeben, ſo lang der Kayſer ſich in Italien aufhielte. Aber nach deſſen Rückkunft fingen ſie an ihre Rechte auf dieſe Provinzen mit Nachdruck zu behaupten. Der Kayſer vermittelte es auch bey ihren Vettern den Herzogen von **Polen** dahin, daß ſie **Schleſien** denen drey Prinzen abtraten. Dieſelben theilten hierauf das Land dergeſtalt unter ſich, daß **Boleslaus Mittel**-, **Mieziſlaus Ober**-, und **Conrad Niederſchleſien** bekamen ff). 1163

Uebrigens konte ſich der Kayſer damals nicht lang in Teutſchland aufhalten, ſondern es war ſeine Gegenwart in Italien bald wiederum höchſt nothwen-

f) *Helmoldus*, L. I. c. 69. 70. 73. 78-80. comm. 7. et 10. *item* c. 82. 83. 86. comm. 2. ſq. et c. 87. 89. 91. 92. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 12. 21. 27. 30. 42. 46. et 47. p. 18. 27. 34. 41. 54. et 61. ſqq. et in *Probationibus* ad *h. Librum*, n. 36. Tomo eodem, p. 470.

ff) *Dlugloſſus*, l. c. T. I. L. V. ad a. 1163. p. 503. ſqq. et *Hanckius* de reb. Sileſiorum, c. 12. ad a. 1163. §. 1-23. p. 423-433.

J. Chr. wendig. Er ging daher im Herbſt mit ſeiner Ge-
1163 mahlin und einigen vornehmen Reichsſtänden, je-
doch ohne Armee, nach Italien, und langte im
1163 October zu **Lodi** an. Von dar zog er nach **Pa-
via**, und erlaubte den Einwohnern dieſer Stadt,
die von den **Mayländern** wieder aufgebauete Mau-
ren der Stadt **Tortona** niederzureiſſen. Er moch-
te ſodann die Gedanken haben, den König **Wil-
helm** von **Sicilien** zu bekriegen, wozu ihm auch
die Stadt **Genua** allen Beyſtand verſprach. Sie
verlangte aber dagegen, daß der Kayſer **Sardi-
nien** zu einem Königreich erheben, und den **Bari-
ſo** kayſerlichen Richter von **Arborea** zum erſten
König dieſer Inſel ernennen möchte. Der Kayſer
1164 that es auch kurz vor ſeinem Abzug aus Italien,
ohngeachtet die Stadt **Piſa** allerhand Einwendun-
1164 gen dagegen machte. Indeſſen that ſich eine neue
Verbindung verſchiedener lombardiſchen Städte wi-
der den Kayſer hervor, um das harte Joch ſeiner
Herrſchaft abzuſchüttlen. Die kayſerlichen Be-
dienten in den italiäniſchen Städten mißbrauchten
nehmlich ihre Gewalt und übten viele Ungerechtig-
keiten aus, wie dann beſonders über den Pfalzgra-
fen am **Rhein**, **Conrad**, vor andern Klage ge-
führt wurde. Der Kayſer hatte gegen ſeine Be-
dienten mehr Nachſicht, als er nach den Regeln ei-
ner vorſichtigen Staatsklugheit hätte thun ſollen.
Dieſe gibt den Rath, Völker, welche durch das
Schwerdt bezwungen worden, mit Gelindigkeit zu
regieren, und ſie durch Gnadenbezeigungen an die
neue Herrſchaft zu gewöhnen. Aber der Kayſer
wolte die **Italiäner**, welche einer groſſen Freyheit
bisher gewohnt waren, und mehr aus Furcht als
aus wahrer Treue und Liebe ihm gehorchten, mit
Strenge im Zaum halten. Darüber hätte er bey-
nahe ganz Italien verloren. Wenigſtens hat er
dadurch

dadurch den Grund zu ſeinem folgenden Unglück J.Chr.
geleget.

Nun ſuchte zwar Kayſer **Friedrich**, wie er von der neuen Zuſammenverſchwörung der meiſten italiäniſchen Städte, worunter **Verona**, **Padua** und **Vicenz** die vornehmſten waren, Nachricht erhielte, durch Gütigkeit die verdorbenen Sachen wieder zu verbeſſern. Und es muſten die ihm noch getreu verbliebenen Städte an jene Geſandten abfertigen, und ſie von allen gewaltſamen Unternehmungen abmahnen. Es ſchickten auch hierauf die verbundenen Städte an den Kayſer Abgeordnete, welche verſchiedene Vorſchläge zum Frieden thaten, und um Abſtellung der angebrachten Beſchwerden baten. Allein die Unterhandlungen zerſchlugen ſich fruchtlos. Und da der Kayſer mit einigen zuſammengeraften Völkern im Julius auf **Verona** losging; 1164
ſo wurde er von denen **Veroneſern** mit einer zahlreichern Macht angegriffen und in die Flucht getrieben. Noch vor dieſem Vorfall ſtarb im April- 1164
monat der Pabſt **Victor**. **Friedrich** beging ſodann den gröſten Staatsfehler, daß er aus dieſem günſtigen Umſtande nicht den Vortheil zog, ſich mit dem Pabſt **Alexander** zu vergleichen, mit welchem er doch damals ohne Zweifel einen vortheilhaften Frieden würde haben treffen können. Er ließ vielmehr geſchehen, daß von den wenigen Anhängern des verſtorbenen **Victors** ein neuer Pabſt gewählet wurde. Die Wahl fiel auf den Cardi- 1164
nal **Guido** von **Crema**, welcher den Namen **Paſchalis** des **Dritten** annahm. Der Kayſer nahm ihn in ſeinen Schutz, und ſchwor, den **Alexander** niemals für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen. Allein derſelbe zog durch ſeine Gütigkeit die meiſten, die ihm noch zuwider geweſen waren, auf ſeine Seite, und wurde für den rechtmäßigen Pabſt

J.Chr. und Statthalter Chriſti erkant. Dagegen der Kayſer durch ſeine Schärfe ſich überall verhaßt machte, und auch von denen alexandriniſch-geſinnten bey ſeinen Unterthanen und Auswärtigen verſchreyt wurde. Er empfand auch bald die Folgen dieſer unter dem Mantel der Gottesfurcht und Religion verſteckten Läſterungen, und erfuhr zu ſeinem Schaden, wie wenig ein noch ſo mächtiger Monarch gegen hochmüthige Geiſtlichen und abergläubiſche Unterthanen ausrichten könne. Mithin blieb dem Kayſer kein anderes Mittel übrig, als nach Teutſchland zurück zu kehren, um daſelbſt ein zahlreiches Kriegsheer zu verſamlen, womit er die rebelliſchen Italiäner wieder zum Gehorſam bringen könte g).

Indeſſen konte doch der Kayſer nicht ſo bald, als er gehoft hatte, eine Armee in Teutſchland zuſammen bringen und nach Italien zurück kehren, weil er nach ſeiner Rückkunft im Reiche nichts als landverderbliche innerliche Kriege vorfande. In dem nordlichen Teutſchland empörten ſich die wendiſchen Völker an der Oſtſee von neuem gegen den Herzog **Heinrich** den **Löwen**, als derſelbe aus Sachſen nach Bayern gegangen war. Der zu **Braunſchweig** gefangen ſitzende Prinz **Wertislaus** gab ſeinem ältern Bruder, **Pribislaus**, allerhand heimliche Anſchläge, wie er den Teutſchen ſchaden und ihn in Freyheit ſetzen könte. **Pri-**
1164 **bislaus** eroberte auch die Stadt **Mecklenburg** mit Sturm, und nahm **Malkow** und **Cüſtrin** weg. Herzog **Heinrich** der **Löwe** eilte aus Bayern nach Sach-

g) *Otto de S. Blaſio* c. 17. 18. *Godefridus Colon.* ad a. 1164. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. l. c. p. 1455. ſq. *Acerbus Morena*, l. c. p. 1121-1126. *Alexandri III.* Epiſt. ad *Thomam A Epiſc. Cantuar.* in *Baronii* Annal. Eccleſiaſt. ad a. 1164. §. 30. *Petri Bloeſenſis* Epp., n. 48. l. c. p. 970. und *Sigonius*, l. c. L. XIII. p. 768 - 771.

Sachſen zurück, brachte mit Hülfe des Marggraf J. Chr.
Albrechts des **Bären**, des Graf **Adolphs von Holſtein** und anderer Grafen ſeines Landes eine anſehnliche Armee zuſammen, und verband ſich mit dem König von **Dännemark, Waldemar**, welcher die **Slaven** zur See anzufallen verſprach. Er ging ſodann mit ſeinem Heer auf die rebelliſche **Wenden** los und ließ den verrätheriſchen Prinz **Wertislaus** bey **Malchow** an einen Baum hängen. Nun wurden zwar ſeine von dem Grafen von **Holſtein, Adolph**, angeführte Vortruppen geſchlagen, und der Graf blieb ſelbſt auf dem Platz. Allein er kam mit ſeiner Armee ſeiner Avantgarde zu Hülfe, und riß denen ſich zu frühzeitig auf das Plündern legenden **Wenden** den Sieg wieder aus den Händen. Nachdem er hierauf die Feſtungswerker von **Demmin** der Erde gleich gemachet hatte; ſo kehrte er aus Mangel der Lebensmittel nach
Sachſen zurück, und half den unruhigen Grafen 1164
von **Arensberg, Heinrich**, zum Gehorſam bringen.
Im folgenden Jahr ſtreifte er in das **Pom**- 1165
meriſche, weil die Fürſten dieſes Landes **Caſimir** und **Bugislaus** dem verjagten obotritiſchen Prinzen **Pribislaus** Aufenthalt in ihrem Lande gaben, und ihm Vorſchub thaten, **Demmin** wieder zu befeſtigen. **Pribislaus** that auch von daraus öftere Einfälle auf **Schwerin** und **Ratzeburg**, büßte aber durch die Tapferkeit und gute Anſtalten des Graf **Gunzels** von **Schwerin** jederzeit den Kern ſeiner Soldaten ein, daß ihn darüber die pommeriſche Fürſten ſelbſt zum Frieden und Ruhe ermahnten h).

Es

h) *Helmoldus*, L. II. c. 2-6. *Chron. Mont. Sereni*, ad a. 1164. ſq. *Magnum Chron. Belgicum*, in *Piſtorii* Scriptor. T. III. p. 197, edit. Struv. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 49. p. 63. ſq.

J. Chr. Es gelung auch unſerm Kayſer **Friedrich**, die
übrigen in Teutſchland entſtandene Unruhen nach
und nach gütlich beyzulegen, und dadurch die Hin-
derniſſe zu ſeinem vorhabenden neuen Zug nach Ita-
lien aus dem Weg zu räumen. So verglich er
1164 z. E. die Streitigkeiten zwiſchen dem Biſchof **Gott-
fried** von **Utrecht** und den **Gröningern**, auch ih-
rem angenommenen Vogt, **Gottſchalk**, durch den
1165 Erzbiſchofen von **Cöln**, **Rainold**. Und das Jahr
darauf ging er ſelbſt nach **Utrecht**, und vertrug
den Biſchof mit dem Grafen von **Holland** wegen
einem Streif Landes in **Oſtfriesland**, über wel-
chen beyde Theile von den vorigen Kayſern Schen-
kungen und Lehen erhalten hatten. Der Kayſer
ſprach nemlich das ſtreitige Land beyden zu, um es
gemeinſchaftlich zu beſitzen, und ſetzte dahin einen
Landvogt, welcher das Beſte von beyden Theilen be-
obachten ſolte [i]). Die zwiſchen **Cöln** und dem
Pfalzgrafen am **Rhein**, **Conrad**, entſtandene Feh-
1164 de verglich zwar der Kayſer ebenfals auf dem nach
Martini zu **Bamberg** gehaltenem Reichstage.
Weil er aber bey der Gelegenheit ſeinen Halbbru-
der, den Pfalzgrafen **Conrad** mit harten Worten
angelaſſen hatte; ſo wurde dieſer darüber ſo aufge-
bracht, daß er einen langwierigen Unwillen gegen
den Kayſer faßte. Es konte auch der Abt von
Lorſch, ohngeachtet ſeiner klugen Vermittlung, das
gute Vernehmen zwiſchen den beyden Brüdern auf
1166 dem Reichstage zu **Speyer** nicht wieder herſtellen,
ſondern die Verbitterung des Pfalzgraf **Conrads**
daurte noch eine geraume Zeit fort [k]). Auch zwi-
ſchen

i) *Magn. Chron. Belgicum*, l. c. p. 185. *Io. de Beka* Chron. Epiſcopor. Ultraiect. ad aa. 1163. et 1165. p. m. 53. ſq. *Wilh. Heda* Hiſt. Epiſcopor. Ultraiect. p. m. 171. ſqq. k) *Godefridus* *Chron. Colon.* ad a. 1164. l. c. p. m. 336. ſq. *Chron. Lau-*

ſchen den beyden **Welfen** in **Schwaben** und dem J. Chr.
Pfalzgrafen von **Tübingen**, **Hugo**, war ein land-
verderblicher Krieg entſtanden. Der letztere hatte
einen über dem Straſſenraub, einer damals adeli- 1163
chen Beſchäftigung, ergriffenen Ritter und Vaſal-
len Herzog **Welfs** des **jüngern**, aufhängen laſſen.
Und wie dieſer es durch einen Ueberfall rächen wol-
te; ſo trieb er ihn in die Flucht. Nun vertrug 1164
zwar der Kayſer den Pfalzgrafen **Hugo** mit dem 1165
ältern Herzog **Welfen** gütlich, aber deſſen Sohn,
der jüngere Herzog **Welf** war mit dieſem Ver-
gleich nicht zufrieden. Darüber gingen die Feind- 1166
ſeligkeiten von neuem an. Da nun der Kayſer
ſich hiedurch an ſeinem Zug nach Italien nicht län-
ger wolte aufhalten laſſen; ſo brachte er auf dem
in den Faſten zu **Ulm** gehaltenen Reichstage einen 1166
dauerhaften Vergleich zu Stande, kraft deſſen der
Pfalzgraf **Hugo** ſich als einen Gefangenen nach
Welſchneuburg in der **Schweitz** muſte bringen
laſſen [l]).

Uebrigens ließ der Kayſer bey ſeinem dama-
ligen Aufenthalt in Teutſchland ſich vornehmlich an-
gelegen ſeyn, das ganze Reich auf die Seite des
Pabſt **Paſchalis** des **dritten** zu ziehen. Zu dem
Ende hielt er auf Pfingſten den merkwürdigen 1165
Reichstag zu **Würzburg**. Auf demſelben fan-
den ſich auch engliſche Geſandten ein, welche im
Namen ihres Königes ſich ebenfals für den **Pa-
ſchalis** erklärten und die Partey des **Alexanders**
abſchworen. Hierauf verbanden ſich der Kayſer
und

Laurisham. in *Freheri* Scriptor. T. I. p. 148. Cf. Car. Lud. *Tolneri* Hiſt. Palatina, c. 15. p. 319. ſq. *coll.* c. 4. p. 130. l) *Otto de S. Blaſio*, c. 18. et 19. *Monachii Weingartenſis Hiſt. de Guelfis*, c. 14. *l. c.* p. 791. et *Conradus Urſperg*, p. m. 224.

J. Chr. und die ſämtlichen anweſenden teutſchen Biſchöfe und Fürſten eydlich, den **Roland** oder **Alexander** und die etwa aus ſeinem Anhang künftig ihm in ſolcher angemaßten päbſtlichen Würde folgen würden, niemals für einen römiſchen Pabſt zu erkennen. Hingegen wurde **Paſchalis** für den rechtmäßigen Pabſt erkant, ihm aller Gehorſam verſprochen, und ausgemacht, daß nach ſeinem Tode kein anderer angenommen und erkant werden ſolle, als welcher von deſſen Parten zu ſeinem Nachfolger würde erkieſet werden. Endlich verpflichteten ſich auch die Reichsfürſten, den nach **Friedrichs** Tod zu erwählenden römiſchen König nicht eher zur Krönung zuzulaſſen, bevor er nicht obigen Eyd abgeleget hätte. Alle abweſende und noch nicht ordinirte geiſtliche Perſonen ſolten dieſen Eyd innerhalb Vierteljahresfriſt bey Verluſt ihrer Würde, die geiſt- und weltliche Unterthanen der Reichsſtände aber binnen ſechs Wochen nach geendigtem Reichstage ablegen. Endlich ſolten alle diejenige, welche ſich weigern würden, den **Alexander** abzuſchwören, aller geiſt- und weltlichen Lehen verluſtigt erkläret, mit Leibesſtrafen beleget, oder wohl gar aus dem Reiche verwieſen werden.

Der Kayſer beſtätigte auch dieſen Schluß des würzburgiſchen Reichstages mit einem körperlichen Eyde, jedoch auf Anrathen des Erzbiſchofs von **Magdeburg** unter einem gewiſſen Vorbehalt. Ein gleiches thaten die meiſten anweſenden teutſchen Erz- und Biſchöfe, jedoch zum Theil gezwungen und mit vielen Thränen. Viele von den geiſt- und weltlichen Fürſten waren auf dem Reichstage gar nicht erſchienen, und wolten nachher in die Schlüſſe deſſelben nicht willigen, daher behielt **Alexander**, ohngeachtet aller Bemühungen des Kayſers, doch noch einen ziemlichen Anhang in

Teutſch-

Teutſchland. Der Erzbiſchof **Conrad** von **Maynz** J. Chr.
und der neue Erzbiſchof von **Salzburg**, **Conrad**,
ein öſterreichiſcher Prinz, erklärten ſich öffentlich für
den **Alexander**, und der erſtere von ihnen flohe zu 1165
demſelben nach Frankreich, da er ihn dann mit ſich
nach Italien nahm und zum Cardinal erklärte.
Der Kayſer hingegen that beyde Erzbiſchöfe und auch 1165
alle Stifter und Klöſter im Erzſtifte **Salzburg** in und
die Reichsacht. letztere mit ihrem Erzbiſchofe 1166
that überdis Pabſt **Paſchalis** in den Bann, und
der Kayſer richtete im **Salzburgiſchen** groſſe Verwüſtungen an. An die Stelle des entflohenen
Conrads aber wurde der kayſerliche Kanzler, **Chriſtian**, auf den erzbiſchöflichen Stul zu **Maynz** er- 1165
hoben, welcher ſchon ehmals zu deſſen Erzbiſchof 1161
war erwählet, aber vom Kayſer verworfen worden, 1162
und eben damals aus Italien zurück kam. Nach 1165
geendigtem Reichstage zu **Würzburg** ging der
Kayſer nach **Bayern** und **Oeſterreich**, und ließ
daſelbſt die Geiſt- und Weltlichen den verabſchiedeten Eyd abſchwören m).

Gegen Ende des Jahrs aber fand er ſich zu 1165
Aachen ein, und wohnte den 29. December der vom
Pabſte **Paſchalis**, auf Anſuchen des König **Heinrichs** von **England**, vorgenommenen Heiligſprechung

m) *Godefridus Colon.* ad aa. 1163. et 1165. *l. c.* p. 336. 337. *Appendix* ad *Radevicum*, ad a. 1166. in *Urſtiſii* Scriptor. T. I. p. 558. *Chron. Reicherſperg.* ad a. 1165. ſq. l. c. p. 288. ſq. et 292. *Friderici I. Imp.* Epp. n. 8. in *Freheri* Scriptor. T. I. p. 423. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1613-1618. *Harzheim* Concil. Germ. T. III. p. 394-399. *Conradi Epiſcopi* Chron. rer. Mogunt. *l. c.* p. 572. ſq. et *Henrici Archidiaconi* Hiſt. calamitatum Eccleſ. Salzburg. c. 2. in *Pezii* Theſ. Anecdotor. noviſſ. T. II. P. III. p. 202. ſq.

J. Chr. chung Kayſer **Carls** des **Groſſen** bey. Deſſen Körper wurde in einem koſtbaren Sarg zu künftiger Verehrung, unter dem Namen **Carls** des **Bekenners**, beygeſetzet. Weil aber ſeine Canoniſation ohne Wiſſen und Willen des andern Pabſtes **Alexanders** und der Cardinäle geſchehen iſt; ſo wird er heutiges Tages nicht in der ganzen catholiſchen Chriſtenheit für einen Heiligen erkant, ſondern nur zu **Aachen** und in daſigen Gegenden, wie auch in einigen weſtphäliſchen Stiftern als ein Heiliger verehret. Die Stiftskirche unſerer lieben Frauen zu **Aachen** aber, in welcher das Grabmal **Carls** des **Groſſen** befindlich iſt, wurde bey der Gelegenheit von dem Kayſer und der Kayſerin mit zehen Mark jährlicher Einkünfte und andern Koſtbarkeiten reichlich beſchenket, und derſelben ſowol, als auch der Stadt **Aachen** ihre alte Privilegien beſtätiget [n]).

Mitlerweil daß der Kayſer ſich in Teutſchland aufhielt, geriethen ſeine Sachen in Italien in groſſen Verfall. Seine zurückgelaſſene Commiſſarien und Beamten erregten durch ihre harte Erpreſſungen ein allgemeines Misvergnügen. Und ver-
1165 ſchiedene Städte, als z. E. **Piacenza**, **Cremona**, **Bergamo** und **Brixen**, nebſt denen zerſtreueten Bürgern von **Mayland**, verbanden ſich auf Veranlaſſen der **Venetianer** heimlich mit einander. Am meiſten aber ſchadete dem kayſerlichen Intereſſe, daß des Pabſt **Alexanders** neuer Statthalter zu **Rom**, der Cardinalprieſter **Johannes**, die päbſtlichen Gelder ſo wohl anzuwenden wuſte, daß er faſt

n) *Godefridus Colon.* ad a. 1166. l. c. p. 337. *Friderici I. Imp.* Dipl. de elevatione et canonizatione Caroli M. etc. in *Actis SS. Antwerp* m. Jan. T. II. p. 888. b. ſq. Cf. C. W. F. *Walchii* Hiſtoria Canoniſationis Caroli M. Jenae 1750. 8.

faſt ganz **Rom**, welches ohnehin dem **Alexander** J. Chr.
nicht ungeneigt war, theils heimlich, theils öffentlich auf deſſen Seite zog. Der kayſerliche Kanzler, **Chriſtian**, nebſt dem Grafen **Gotheolin**, ſchloſſen zwar darüber **Rom** auf das engeſte ein. Allein die daſige **S. Peterskirche** und die ſabiniſche Grafſchaft, ſo bisher die Kayſerlichen in ihrer Gewalt gehabt hatten, wurden dem päbſtlichen Statthalter unvermuthet in die Hände geſpielet, worauf faſt ganz **Rom** öffentlich auf **Alexanders** Seite trat. Die römiſche Cleriſey bat auch nunmehro den **Alexander** inſtändigſt um ſeine baldige Rückkunft, und er langte über **Sicilien** glücklich zu 1165
Rom an, ob ihm gleich auf kayſerlichen Befehl die Einwohner des Königreichs **Arelat**, wie auch die **Genueſer** und **Piſaner** unterwegens ſollen aufgelauret haben. Der kayſerliche Kanzler, **Chriſtian**, aber muſte ſich mit ſeinen Völkern nach **Toſcana** zurück ziehen, weil eine ſicilianiſche Armee in das römiſche **Campanien** einbrach. Pabſt **Alexander** erlangte durch ſein gütiges Bezeigen gar bald den allgemeinen Beyfall der **Römer**, und die rebelliſchen Städte in Italien bekamen durch **Alexanders** Gegenwart zu **Rom** gleichſam einen neuen Muth. Hingegen geriethen dadurch die Sachen des Kayſers und des Pabſtes **Paſchalis**, welcher ſich zu **Viterbo** aufhielte, in eine bedenkliche Kriſis. Der Kanzler **Chriſtian** gieng darüber 1165
gar nach Teutſchland zurücke.

Bey ſo bewandten Umſtänden durfte ſich der Kayſer nicht länger ſäumen, nach **Italien** aufzubrechen wolte er nicht Gefahr laufen, ſolches ganz zu verlieren. Er hatte auch auf einem entweder zu Ende dieſes oder Anfang des folgenden Jahrs 1165
zu **Nürnberg** gehaltenem Reichstage denen teut- 1166
ſchen Reichsſtänden die Nothwendigkeit eines neuen

J. Chr. italiäniſchen Zuges vorgeſtellet und von ihnen Hülfsvölker verlanget. Man bewilligte ihm auch dieſelben, und **Augſpurg** wurde zum Sammelplatz be-
1166 ſtimmet, wo ſich der Kayſer im Herbſt ſelbſt einfand und die ſich anfindende Truppen muſterte. Indeſſen waren bereits die kayſerlichen Vortruppen unter den Erzbiſchöfen von **Maynz** und **Cöln**, **Chriſtian** und **Rainold** nach Italien aufgebrochen und zwangen nach ihrer Ankunft alle und jede mit der gröſten Schärfe zu Abſchwörung des Eydes wegen Verlaſſung des **Alexanders**. Sie belagerten **Ancona** und drungen durch **Toſcana** in den Kirchenſtaat ein. Der Kayſer folgte im Herbſt
1166 mit der Hauptarmee nach, und rückte im November über **Brixen** und **Trident** in **Italien** ein. Die ſchwürigen lombardiſchen Stände gewan er durch Glimpf und Gnade, und würde ſie ohne Zweifel völlig in ſeinem Gehorſam erhalten haben, wenn er nur ihren Beſchwerden beſſer Gehör gegeben und ſolche gemindert hätte. Aber entweder die allzu groſſe Begierde des Kayſers, den **Alexander** zu ſtürzen und den **Paſchalis** zu erheben, oder die Gunſt gegen ſeine in Italien zurückgelaſſene Beamten, bewogen ihn, die Klagen der **Lombarder** in Vergeſſenheit zu ſtellen, oder doch wenigſtens auf eine andere Zeit zu verſchieben, worüber die **Italiäner** noch mehr erbittert wurden. Man beſchloß
1166 daher auf dem zu **Lodi** gehaltenem Reichstage blos dieſes, durch die Vertreibung des **Alexanders** den **Paſchalis** auf dem päbſtlichen Stule zu befeſtigen und zu dem Ende **Rom** ſelbſt mit aller Macht anzugreifen. **Friedrich** brach zu dem Ende gleich nach Weyhnachten gegen **Rom** auf, zwang **Bo-**
1167 **nonien** zum Gehorſam und theilte ſodann ſeine ſehr zahlreiche Armee. Der eine Theil unter den Erzbiſchöfen **Chriſtian** und **Rainold** ſolte über **Lucca**,

wohin ſich Pabſt **Paſchalis** begeben hatte, durch J. Chr.
Toſcana in den Kirchenſtaat einbrechen und die alexandriniſchen Anhänger zum Gehorſam bringen, mit dem andern Theil aber gieng er ſelbſt den geraden Weg auf **Rom** los. **Ancona**, welches griechiſche Beſatzung eingenommen hatte, muſte ſich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben. Dagegen der griechiſche Kayſer, **Manuel**, durch ſeine Geſandten dem Pabſt **Alexander** die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, wie auch Hülfe an Volk und Geld anbot, wofern er ihn zum römiſchen Kayſer erklären und dem **Friedrich** die Kayſerkrone entziehen wolte. **Alexander** ſchickte auch deswegen zwey Cardinäle in Geſandſchaft nach **Conſtantinopel**, um dieſer Sache wegen mit dem Kayſer **Manuel** weitere Abrede zu nehmen. Anbey that er auf dem zu Anfang des Jahrs gehalte- 1167
nen lateraniſchen Synodus den **Friedrich** in den Bann, erklärte ihn der kayſerlichen Würde verluſtigt und zählte deſſen Unterthanen von dem Gehorſam und Eid der Treue los.

Indeſſen hatten nach dem Abzug des Kayſers aus der Lombardie ſeine hinterlaſſene Beamten ihre Bedrückungen gegen die lombardiſche Städte von neuem fortgeſetzet und vermehret, daß ſich darüber dieſelben entſchloſſen, das teutſche Joch abzuſchütteln. **Verona**, **Vicenz**, **Padua** und **Trevigo** machten damit den Anfang, welchen **Mayland**, **Cremona**, **Breſcia**, **Bergamo**, **Mantua**, **Ferrara**, **Bononien**, **Modena**, **Reggio**, **Parma** und **Piacenza** bald beyfielen. Durch den päbſtlichen Bannfluch wuchs denen verbundenen Städten der Muth noch mehr, und es erregte faſt die ganze **Lombardie** auf einen Tag einen allgemeinen Aufſtand wider die kayſerlichen Commiſſarien und jagten ſie mit Gewalt aus denen Städten. Man that

J. Chr. ſodann denen ſich angefundenen **Mayländern** allen Vorſchub, ihre Stadt wieder aufzubauen und zu befeſtigen. **Neulodi** wurde durch eine Belagerung genöthiget, in das gemachte Bündnis mit einzutreten und hierauf wurde das feſte **Treci**, ohnweit **Mayland**, erobert, die daſelbſt gefundene kayſerliche Schätze geplündert und der Ort in die Aſche gelegt. Dieſer für den Kayſer empfindliche Verluſt wurde einiger maſſen durch das glückliche
1167 Treffen bey **Tuſculum**, ſo am andern Pfingſtfeyertag vorfiel, erſetzet. Die **Römer** belagerten nehmlich dieſe Stadt, in welcher eine kayſerliche Beſatzung lag, mit einer ſtarken Macht. Die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln** rückten zum Entſatz an und trieben mit einer Hand voll Volkes die zahlreichen Feinde in die Flucht. Dieſe büßten eine groſſe Anzahl an Todten und Gefangenen ein, und wurden von den ſiegenden kayſerlichen Völkern bis an die Mauren von **Rom** verfolget. Der Kayſer ſelbſt folgte mit der Hauptarmee ihnen nach und beſchleunigte auf inſtändiges Anhalten des Pabſt **Paſchalis** ſeinen Zug nach **Rom**. Dieſer hatte ſich von **Lucca** nach **Viterbo** begeben, woſelbſt ihn
1167 auch der Kayſer beſuchte. Zu Ende des Julius langte **Friedrich** mit ſeiner ganzen Macht vor **Rom** an, beſtürmte zwar anfänglich die ſogenante **Engelsburg** vergeblich, eroberte aber nach wenig Tagen mit Sturm den gröſten Theil der diſſeits der **Tyber** gelegenen Stadt. **Alexander** flüchtete ſich mit ſeinem Anhang in die **S. Petersfeſtung**; aber er wurde auch von dar vertrieben, und muſte mit ſeinen Cardinälen in dem jenſeits der **Tyber** gelegenen Theil der Stadt **Rom** ſeine Sicherheit ſuchen. Pabſt **Paſchalis** wurde hierauf von **Viterbo** nach **Rom** geholet und mit vielen Freudensbezeugungen und Gepränge auf den päbſtlichen

Stul

Stul in der S. Peterskirche geſetzet. Am folgen- J. Chr.
den Sonntag ſetzte er dem **Friedrich** die römiſche
Patriciatkrone auf, und zwey Tage hernach krönte
er ihn mit ſeiner Gemahlin, **Beatrix**, auf das
feyerlichſte. Der Kayſer ſuchte hierauf die noch
übrigen widerſpenſtigen **Römer** jenſeits der **Tyber**
durch Glimpf zu gewinnen. Dieſelben ermahnten
auch auf den geſchehenen Antrag des Kayſers den
Alexander, die päbſtliche Würde nieder zu legen,
damit, wenn **Paſchalis** auf Vermittlung des Kay-
ſers ein gleiches thäte, von beyden Parteyen ein
neuer Pabſt erwählet werden könte. Allein **Ale-
xander** erwies auch damals ſeine groſſe Standhaf-
tigkeit in dem gröſten Unglücke. Er hofte zwar 1167.
anfänglich, die ihm noch anhangende **Römer** und
Soldaten in der Treue gegen ſich erhalten zu kön-
nen, weil er eine von dem König von **Sicilien** ihm
zugeſchickte groſſe Geldſumme unter ſie vertheilte.
Allein er betrog ſich in ſeiner Hofnung, indem ſich
dieſelben vielmehr in Unterhandlung mit dem Kay-
ſer einlieſſen. Deswegen verließ **Alexander** in ver-
ſtellter Kleidung die Stadt **Rom** und flüchtete ſich
nach **Benevent**. Ganz **Rom** aber bis auf einige
wenige vornehme Herren aus dem frangipaniſchen
Hauſe, ergab ſich an den Kayſer, nahm **Paſcha-
lis** für den rechtmäßigen Pabſt an, und beſtärkte
ſolches ſowol durch einen Eyd, als überlieferte auch
Geiſſeln.

Auf ſolche Art ſahe zwar **Friedrich** die Er-
füllung ſeiner Wünſche mit einem glücklichen Aus-
gange bekrönet, aber das bisherige groſſe Glück en-
digte ſich auf einmal, und ein Unfall folgte num- 1168.
mehr auf den andern. Es entſtand nemlich eine
Peſt, welche nicht nur einen groſſen Theil der kay-
ſerlichen Armee wegrafte, ſondern auch die meiſten
fürſtlichen und andere vornehme Standesperſonen

J. Chr. innerhalb ſieben Tagen aufriebe. Es ſtarben unter andern an dieſer giftigen Seuche, auſſer dem Erzbiſchofe von **Cöln**, **Rainold**, einem Mann von beſondern Gaben und groſſen Verdienſten um den Kayſer und das Reich, die Biſchöfe von **Verden**, **Regenſpurg**, **Prag**, **Lüttich**, **Augſpurg**, **Speyer**, **Zeitz** und noch viele andere vornehme teutſche geiſtliche Herren. Von weltlichen Fürſten aber wurden beſonders des Kayſers Vetter **Friedrich von Rothenburg**, Herzog von **Schwaben**, der jüngere Herzog **Welf**, Graf **Berengarius** von **Sulzbach**, und noch viele andere Grafen und Herren hingeriſſen. Darüber muſte der
1167 Kayſer im Auguſt mit ſeinen noch übrigen wenigen Völkern von **Rom** aufbrechen, nachdem er entweder daſelbſt, oder, nach anderer Meynung, in **Toſcana** den Pabſt **Paſchalis** mit einer genugſamen Bedeckung zurückgelaſſen hatte. Auf ſeinem Rückmarſch verlohr er durch Krankheiten noch ein Paar tauſend Mann, ging mit der gröſten Geſchwindigkeit durch **Tuſcien** nach der **Lombardey**, und langte im September zu **Pavia** an. Daſelbſt erklärte er alle lombardiſche Städte, welche ſich wider ihn verſchworen hatten, bis auf **Lodi** und **Cremona**, in die Acht, verſtärkte ſeine zuſammengeſchmolzene Armee mit einigen italiäniſchen Völkern und ſtreifte in das mayländiſche und placentiniſche Gebiet, aber ohne ſonderliche Vortheile. Auch das beſtürmete **Bergamo** konte er nicht erobern, und hielt ſich den Winter über bald zu **Pavia**, bald in andern benachbarten Städten auf.
1168 Er wurde aber zu **Pavia** von denen lombardiſchen Bundesgenoſſen ſo gut als gefangen gehalten, und muſte endlich ſeine Sicherheit in des Marggrafens von **Montferrat** Ländern ſuchen. Die lombardiſchen Alliirten verfolgten denſelben mit einer Armee

mee von zwanzig tauſend Mann und ſuchten ihn J. Chr. in eine Feſtung einzuſchlieſſen. Aber **Friedrich** hemte ihre Verfolgungen und ſchläferte ſie eine Zeitlang dadurch ein, daß er ſich anſtellete, als wolte er mit **Alexandern** einen Frieden treffen. Unter dieſer Zeit ſuchte er blos mit einem Gefolge von etwa dreyßig Perſonen durch **Savoyen** nach **Teutſchland** heimlich zu entwiſchen. Da aber ſolches den lombardiſchen Rebellen verkundſchaftet wurde; ſo ſetzten ſie dem Kayſer in möglichſter Geſchwindigkeit nach. Dieſer wuſte ihre Verfolgung durch nichts beſſer aufzuhalten, als durch eine grauſame Beſtrafung der in Händen habenden und mit ſich führenden italiäniſchen Geiſſeln. Er ließ faſt jeden Steinwurf von einander einen von ihnen an einen Baum aufknüpfen, und hielt durch dieſen grauſenden Anblick die **Italiäner** von weiterer Nachſetzung endlich ab.

Nach ſeinem Abzug oder vielmehr Flucht aus Italien muſte ſich faſt alles was ihm noch bisher in Italien angehangen hatte, an die lombardiſchen Bundesgenoſſen ergeben, und die Länder der ihm getreu verbliebenen Stände wurden verwüſtet. **Paſchalis** ward in der **S. Petersfeſtung** von den **Römern** ſo gut als gefangen gehalten und **Alexander** wiederum nach **Rom** eingeladen. Es legten ferner die Italiäner an den Gränzen von **Montferrat** eine neue und wohlbefeſtigte Stadt an, welche ſie ihm zu Ehren **Alexandria** nanten. Und unter dieſen Unruhen ſtarb Pabſt **Paſchalis** im September. Man verſäumte aber wieder von ſeinem Tode Vortheile zu ziehen, um ſich mit dem **Alexander** zu vergleichen. Vielmehr ſetzten die Anhänger des verſtorbenen Pabſtes und des Kayſers den Abt von **Struma Johannes** unter dem Namen **Calixtus** des **Dritten** auf den päbſt-

J. Chr. lichen Thron. Wenn wir einem Schriftſteller von der Gegenparten Glauben beymeſſen könten; ſo wäre er ein Mann geweſen, deſſen Gott ſein Bauch war. Ein wohllüſtiger, ſchwelgeriſcher Pabſt und ein Patron der Huren, Diebe und Mörder ſoll alſo der Nachfolger auf dem Stule Petri geweſen ſeyn. Und ſeinen Hofſtaat ſoll er blos von dem Raube der römiſchen Banditen erhalten haben. Ob nun gleich dieſe Schilderung der Wahrheit nicht gemäs zu ſeyn ſcheinet, ſondern die Affecten eines Feindes allzu deutlich verräth; ſo zeiget doch die Erfahrung, daß **Calixtus** ſeinem Gegner, dem **Alexander**, weder an Klugheit noch an Muth und Standhaftigkeit gleich gekommen ſeye. **Friedrich** erkante ihn indeſſen ſofort als rechtmäßigen Pabſt, und befahl ſeinem zu **Rom** zurückgelaſſenem Statthalter, dem Erzbiſchofen **Chriſtian**, daß er ihm nachdrücklichen Schutz ſolte angedeyhen laſſen. Nun konte er es zwar nicht dahin bringen, daß die **Römer** dieſen neuen Pabſt angenommen hätten; aber ſeine Bemühungen fruchteten doch ſo viel, daß dieſelben ſich nicht vollkommen für den **Alexander** erklären durften o).

Währender Zeit, daß der Kayſer ſich in Italien mit ſeinen Feinden herum ſchlug, enſtand auch in Teutſchland ein innerliches Kriegsfeuer. Herzog

o) *Godefridus Colon.* ad aa. 1166 - 1168. p. 337 - 339. *Otto de S. Blaſio,* c. 20 - 22. *Radevici* App. ad aa. 1167. ſq. *l. c.* p. 558. ſq. *Helmoldus,* L. II. c. 10. comm. 1 - 6. Chron. Reicherſperg. ad a. 1167. *l. c.* p. 294. ſq. *Conradus Urſperg.* p. m. 224. ſq. 226. *Acerbus Morena,* l. c. p. 1125 - 1164. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. *l. c.* p. 456. 461. *Alexandri III.* Epp. App. III. n. 2. et 9. apud *Harduinum,* l. c. T. VI. P. II. p. 1542. et 1548. coll. p. 1623 - 1626. Cf. *Sigonius,* L. XIII. et XIV. p. 772 - 785.

zog **Heinrichs** des **Löwen** groſſe Macht und bis- J. Chr.
herige Siege gegen ſeine Feinde hatten alle ſeine Nachbarn nicht nur aufmerkſam, ſondern auch gegen ihn eiferſüchtig gemacht. Sie laurten alſo nur auf eine gute Gelegenheit, um ihn mit vereinigten Kräften anzufallen und ſeine Macht zu ſchwächen. Hierzu ſchien ihnen die Abweſenheit des Kayſers der bequemſte Zeitpunct zu ſeyn; dann ſo lange der Kayſer noch in Teutſchland ſich aufhielt, durfte es niemand wagen, den Herzog feindlich anzufallen, weil dieſer bey jenem damals noch in groſſen Gnaden ſtand. Es verbanden ſich alſo
verſchiedene ſeiner Nachbarn auf einer geheimen 1166
Zuſammenkunft zu **Merſeburg**, den Herzog feindlich anzufallen, und ſeiner Länder, wo nicht ganz, doch zum Theil, zu berauben. **Wichmann**, Erzbiſchof von **Magdeburg**, und **Herrmann**, Biſchof von **Hildesheim** ſollen die Urheber dieſes Bündniſſes geweſen ſeyn. Und es nahmen an demſelben auch Landgraf **Ludewig** von **Thüringen**, Marggraf **Albrecht** der **Bär** mit ſeinen beyden Söhnen **Otten** und **Albrecht**, ingleichen der Erzbiſchof von **Bremen**, **Hartwig**, der Biſchof von **Lübeck**, **Conrad**, **Otto** von **Aſle**, **Wedekind** von **Daſenburg**, **Chriſtian** von **Oldenburg**, die Stadt **Goslar** und noch viele andere Fürſten und Grafen Antheil. Vornemlich aber lag der Erzbiſchof von **Cöln**, **Rainold**, mit unter der Decke, ob er gleich mit dem Kayſer nach Italien gegangen war, und ſuchte durch Rath und Anſchläge dem Herzog zu ſchaden. Nach des Kayſers Abzug fielen die verbundene Fürſten auf den Herzog los, und brachen unter Anführung des Landgrafens von **Thüringen** in deſſen Länder ein. Er eroberte das feſte Schloß **Haldesleben**, und der Graf **Chriſtian** von **Oldenburg** nahm das Schloß **Weige** und

J. Chr. die Stadt **Bremen** weg. **Heinrich** der **Löwe** machte alle nöthige Anſtalten zur tapfern Gegenwehr, befeſtigte ſeine Städte und Schlöſſer, beſonders **Braunſchweig**, und räumte dem wendiſchen Prinzen, **Pribislaus**, alle bisher ihm abgenommene väterliche obotritiſche Erbländer ein, bis auf **Schwerin** und deſſen Zubehör. Hiedurch machte ihn der Herzog ſich dergeſtalt zum Freunde, daß er ihm allen Beyſtand gegen ſeine Feinde endlich angelobte. Um auch ſeinen unerſchrockenen Heldenmuth einem jeden vor Augen zu ſtellen; ſo ließ
1166 er gegen Ende des Jahrs einen aus Erz gegoſſenen Löwen von ungemeiner Gröſſe vor der herzoglichen Burg zu **Braunſchweig** aufrichten, welcher noch heutiges Tages daſelbſt zu ſehen iſt. Den Winter hindurch aber bemühete er ſich, ein mächtiges Kriegsheer zuſammen zu bringen, um im künftigen Frühjahr allen ſeinen Feinden mit Nachdruck begegnen zu können.

So bald der Kayſer von dieſen Unruhen in
1167 Sachſen Nachricht erhielt; ſo ſchickte er aus Italien an die kriegende Fürſten Geſandten und ließ
1167 ihnen Frieden gebieten. **Heinrich** der **Löwe** aber, welcher eine groſſe Armee beyſammen hatte, ſuchte ſeine Feinde im freyen Felde auf, und da er ſie nicht antraf; ſo verwüſtete er ihr Land bis an die Mauren von **Magdeburg**. Er nahm ſodann **Bremen** und die von dem Erzbiſchof von **Bremen** befeſtigte Stadt **Freyburg** weg, den Biſchof von **Lübeck**, **Conrad**, entſetzte er wegen befundener Untreue ſeines Bißthums, und die Stadt **Goslar** brachte er durch Sperrung der Zufuhr in
1168 groſſe Hungersnoth. Hierauf vollzog er zu **Min-**
1165 **den** das Beylager mit der ihm ſchon einige Jahre vorher verlobten engliſchen Prinzeßin **Mathildis**, einer Tochter König **Heinrichs** des **Dritten**. Wie

nun

nun der Kayſer in Teutſchland wieder angekommen J. Chr.
war; ſo ließ er ſeine erſte Reichsſorge ſeyn, die Unruhen in Sachſen zu ſtillen. Er berief alſo die wi- 1168
der **Heinrich** den **Löwen** verbundene Fürſten auf den Reichstag nach **Bamberg**, und verglich ſie daſelbſt mit **Heinrich** dem **Löwen**. Sie muſten auf ernſtlichen Befehl des Kayſers dem Herzog alles abgenommene unverzüglich wieder zurückgeben, und die aus ihren Stiftern über dieſen Unruhen verjagte Prälaten, der Erzbiſchof von **Bremen**, und der Biſchof von **Lübeck** gelangten wiederum zum
Beſitz derſelben. Dieſer Vergleich ſcheinet erſt her- 1168
nach auf dem folgenden Reichstage zu **Würzburg** zu ſeiner völligen Richtigkeit gekommen zu ſeyn. Uebrigens war das Anſehen des Kayſers ſo groß, daß keiner von den alliirten Fürſten ſich unterſtand deſſen Befehl zuwider zu leben. Nur der einige **Wedekind** von **Daſenburg** ſetzte die Streifereyen in die herzogliche Länder fort, weil er ſich auf ſein auf einem ſteilen Felſen am Harze gelegenes feſtes Schloß verließ. Er wurde aber in demſelben von dem Herzog belagert, zur Uebergabe genöthiget, und in der Gefangenſchaft behalten.

Heinrich der **Löwe** hatte vormals mit dem 1165
König von **Dännemark**, **Waldemar** dem erſten, zu **Lübeck** einen Vergleich errichtet, vermöge deſſen aller Tribut und Einkünfte aus denen zu Waſſer oder zu Lande von denen **Slaven** zu erobernden Provinzen unter beyden gleich getheilet
werden ſolten. Nun hatte König **Waldemar** um 1168
dieſe Zeit die Inſel **Rügen** erobert, in ſolcher die chriſtliche Religion eingeführet, und in dem Götzentempel des **Suantovits** groſſe Schätze erbeutet. Er wolte aber weder dieſe Beute, noch den, denen **Rügern** aufgelegten Tribut mit dem Herzog theilen, deswegen dieſer ſeinen Vaſallen dem Fürſten

der

J. Chr. der **Obotriten**, **Pribislaus**, und denen pommeriſchen Fürſten, **Caſimir** und **Bugislaus**, Befehl gab, den **Waldemar** zu bekriegen. Sie tha-
1168 ten es auch mit ſolchem glücklichen Erfolg, daß der König von **Dännemark** in dem hierauf geſchloſſe-
1169 nen Frieden dem Herzog die Helfte der Beute und des Tributs, wie auch die halbe Anzahl der rügiſchen Geiſſeln gerne überließ. Was indeſſen **Heinrich der Löwe** auf dieſer Seite gewann, verlor er wiederum um dieſe Zeit auf einer andern Seite. Da ſein Onkel, Herzog **Welf der ältere**, in dem letz-
1167 ten italiäniſchen Feldzug ſeinen einigen Sohn, **Welfen den jüngern**, an der Peſt verloren hatte; ſo ſetzte er nunmehr unſern **Heinrich** den **Löwen** zu ſeinem Erben ein, jedoch unter der Bedingung ihm eine gewiſſe Summe Geldes zu bezahlen. Da nun der Herzog mit der Bezahlung zauderte, in Hofnung, daß ſein Vetter als ein alter Herr inzwiſchen wegſterben ſolte; ſo wurde Herzog **Welf** darüber verdrießlich. Kayſer **Friedrich** zog daraus ſeinen Vortheil, und that dem alten **Welfen** ſo gütlich, daß er gegen Erlegung einer gewiſſen Summe Geldes ihm nicht nur das Herzogthum **Spoleto**, die Marggrafſchaft **Tuſcien**, und ſeine Rechte auf die Inſel **Sardinien** ſofort abtrat, ſondern ihn auch zum völligen Erben ſeiner eigenthümlichen Erbgüter in Teutſchland ernennete. Darüber wurde **Heinrich** der **Löwe** nothwendig empfindlich gegen den Kayſer, wozu bald nachher noch eine andere Urſache zum Mißvergnügen gegen denſelben kam. Wie nehmlich **Heinrich** der **Löwe** ſeine ſämtlichen Länder in erwünſchtem Ruheſtande ſahe; ſo entſchloß er ſich eine Wallfarth in das gelobte Land zu thun.
1172 Er trat ſolche gleich nach dem neuen Jahr an, und
1173 kam zu Anfang des folgenden Jahrs glücklich und geſund wieder zurück. Während ſeiner Abweſen-

heit

heit ging der Kayſer nach **Sachſen**, und ließ ſich J. Chr.
von denen ſächſiſchen Lehensleuten endlich verſprechen, daß ſie von ihm ihre Länder zu Lehen nehmen wolten, wofern ihr Herzog auf ſeiner damaligen Reiſe nach **Paläſtina** ſterben würde. Da nun der Herzog ſolches nach ſeiner Rückkunft hörte; ſo wurde dadurch ſein Widerwillen gegen den Kayſer vergröſſert p). Die Folgen davon waren für beyde Theile traurig und ſchädlich. Der Kayſer war in Italien unglücklich, weil ihn der Herzog nicht ferner unterſtützen wolte, und jener rächte ſich an dieſem durch ſeine faſt gänzliche Zugrundrichtung, wie die Folge dieſer Geſchichte lehren wird.

Bey der Anweſenheit des Kayſers in Teutſchland trug ſich eben nicht viel wichtiges zu. Er
ging mit einigen Völkern nach **Burgund**, und 1169
nahm von ſeines verſtorbenen Schwiegervaters, Graf **Reginalds**, Ländern Beſitz. Den Herzog von **Zähringen**, welcher auf ſolche beſonders die burgundiſche Hauptſtadt **Arles** Anſprüche machte, nöthigte er ſich deren zu begeben, dagegen gab er ihm die Schutzgerechtigkeit und Oberherrlichkeit in den drey Bißthümern, **Lauſanne**, **Genf** und
Sitten. Auf dem hierauf zu **Bamberg** gehalte- 1169
nen

p) *Godefridus Colon.* ad aa. 1167. 1168. et 1173. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1166-1168. *Helmoldus* L. II. c. 6. comm. 4-6. c. 7. comm. 1. 3. ſq. 6. c. 8-10. comm. 7. ſq. c. 11-14. comm. 1. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 2. comm. 1-3. et c. 3. 4. 12. *Otto de S. Blaſio*, c. 21. *Gobelinus Perſona* in Cosmodromio, Aetate VI. ad a. 1173. in *Meibomii jun.* ſcriptor. T. I. p. 271. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 53. p. 380. ſqq. et T. III. L. VII. c. 1. § 50. 51. 53-55. 57. ſq. et 61. p. 64. 67. 71. et 73. ſqq. et Io. Frid. *Schmidtii* Diſſ. de itin. Hieroſolymit. Henrici Leonis; Helmſtadii, 1711. 4.

J. Chr. nen groſſen Reichstage ließ er ſeinen älteſten noch nicht fünfjährigen Sohn, **Heinrich**, zum römi-
1169 ſchen König erwehlen, und ihn hernach zu Aachen krönen. Seine übrigen Söhne verſorgte er in den folgenden Jahren ebenfals mit anſehnlichen Ländern und Herrſchaften. Er konte ſolches auch um ſo füglicher thun, als er in den vorigen Jahren viele Länder geerbet und an ſich gebracht hatte. So erb-
1167 te er z. E. ſeines in Italien an der Peſt verſtorbenen Vetters, **Friedrichs von Rothenburg**, Herzogs von **Schwaben**, Länder. Der alte Herzog **Welf** ſetzte ihn oben erzehlter maſſen zu ſeinem Erben ein. Graf **Rudolph** von **Pfullendorf** that ein gleiches, und faſt die meiſten teutſchen Herren, welche ſich ohne Leibeserben ſahen, folgten dieſen Beyſpielen, wodurch des Kayſers Macht in Teutſchland ſehr vergröſſert wurde. Mithin übergab unſer Kayſer **Friedrich** ſeinem zweyten Sohn, gleiches Namens mit ihm, nach einiger Zeit das Herzogthum **Schwaben**, die welfiſche Erbſchaft und einige ſtattliche Ländereyen des verſtorbenen Grafens von **Pfullendorf**. Der dritte Sohn **Conrad** bekam alle die Würden und Güter, ſo ſein Vetter **Friedrich** von **Rothenburg** beſeſſen hatte. **Otto**, der vierte Sohn, erhielt die erheyrathete burgundiſche Länder mit der Hauptſtadt **Arles**. Endlich der fünfte und jüngſte Sohn, **Philipp**, ſolte ſich mit den geiſtlichen Gütern, welche er von verſchiedenen Biſchöfen und Aebten erhalten hatte, begnügen, ja, nach einiger Vorgeben, hatte der Kayſer mit ihm ſogar ſeine Abſichten auf die päbſtliche Würde, und wolte ihn daher dem geiſtlichen Stande widmen q).

Die

q) *Otto de S. Blaſio*, c. 21. *Godefridus Colon.* ad a. 1169. l. c. p. 379. *Chron. Reicherſperg.* ad a. 1169. l. c. p. 295. et *Güntherus* in Ligurino, L. I. verſ. 50-99.

Die ſalzburgiſchen Angelegenheiten machten J. Chr.
dem Kayſer um dieſe Zeit auch eine Beſchäftigung.
Das Erzſtift **Salzburg** lag noch unter der Reichs-
acht und muſte darüber vieles ausſtehen. Unter
ſolcher Verwirrung ſtarb der geächtete Erzbiſchof 1169
Conrad, und die Domherren erwehlten den böh-
miſchen Prinzen, **Albrecht**, einen Sohn des Kö-
nigs **Vladislaus** und der **Gertraut**, welche eine
Halbſchweſter von dem Vater des Kayſers war.
Aber ohngeachtet dieſer nahen Verwandtſchaft, und
der von des neuen Erzbiſchofs Vater, dem Kayſer
und Reich geleiſteten vielfältigen groſſen Dienſte,
ſtand doch unſerm **Friedrich** dieſe Wahl nicht recht
an. Er legte ſolche nehmlich dahin aus, daß das
ſalzburgiſche Erzſtift hiebey die Abſicht hätte, ſich
ihm mit böhmiſcher Hülfe nunmehro mit gröſſerm
Nachdruck zu widerſetzen. Und es reitzte ihn noch
mehr zum Zorn, daß der neue Erzbiſchof **Albrecht**
dem Pabſt **Alexander** eben ſo eifrig anhing, als
ſein Vorgänger. Er ließ ſich nehmlich nicht nur
von dem ſehr eifrig geſinnten Anhänger des **Alexan-
ders**, dem Patriarchen von **Aquileja**, **Ulrich**,
zum Erzbiſchof weyhen, ſondern ſuchte auch bey je-
nem das Pallium. Deswegen wolte der erzürnte
Kayſer weder ihn noch ſeinen Vater, den König
Vladislaus, auf dem Reichstage zu **Bamberg**
zum Gehör vorlaſſen, ob er gleich jenen dahin ge-
fordert hatte. Er ging vielmehr ſogleich nach ge-
endigtem Reichstage mit einigen Truppen nach
Salzburg, um alles mit Feuer und Schwerdt zu
verwüſten. Aber die Domherren öfneten ihm
Thür und Thore, und beredeten endlich, mit der
übrigen Geiſtlichkeit und den Fürſten, den Erzbi-
ſchof **Albrecht**, daß er ſein Erzſtift abtrat. Zu 1169
gleicher Zeit wurde auch der Biſchof von **Paſſau**,
Albo, als ein Anhänger des Pabſt **Alexanders**,
ſeines

J. Chr. ſeines Bißthums entſetzet, und an ſeine Stelle ein gewiſſer **Heinrich** mit des Kayſers Bewilligung erwehlet. Das Erzſtift **Salzburg** aber blieb vor der Hand unbeſetzt. Denn obgleich der Kayſer auf
1172 dem zu Anfang der Faſten zu **Salzburg** gehaltenem Reichstage einen neuen Erzbiſchof einſetzen wolte; ſo ſchob er doch hernach dieſes Vorhaben auf eine andere Zeit auf. Es geſchahe ſolches endlich
1174 auf dem Reichstage zu **Regenſpurg**. Auf dieſem war der unglückliche **Albrecht** ſelbſt gegenwärtig, und der Kayſer hatte dahin alle unter **Salzburg** gehörige Biſchöfe berufen, um die Sache wegen dem Erzſtifte völlig abzuthun. Da nun der Biſchof von **Brixen** auf des Kayſers Befragen, den Erzbiſchof **Albrechten** nochmals ſeines Erzſtiftes verluſtigt erklärte; ſo ſtimten ihm die übrigen Biſchöfe bey, und die ganze Verſamlung rufte den Probſt von **Berchtolsgaden**, **Heinrich**, zum Erzbiſchof aus, welchen die Domherren ſchon vorher auf des Kayſers Empfehlung erwehlet hatten. Er wurde auch ſofort von dem Kayſer mit dem Scepter belehnet. Der verworfene **Albrecht** wandte ſich an den Pabſt **Alexander** und klagte ihm ſeine Noth. Derſelbe nahm ſich auch ſeiner durch unterſchiedene Briefe an. Aber er muſte es bloß bey der Feder bewenden laſſen, und konte ſeinen Worten durch die Gewalt keinen Nachdruck geben r).

Die ſalzburgiſchen Streitigkeiten wegen dem erwehlten Erzbiſchof **Albrecht** zogen auch deſſen, um

r) *Henrici* Hiſt. Calamit. Eccl. Salzburg. c. 2-4. et c. 8. apud *Pezium*, l. c. p. 202-208. et p. 213. ſq. *Chron. Reicherſperg.* ad aa. 1167-1170. item 1172. et 1174. l c. p. 293. 295. ſq. et 306-312. Bohuslai *Balbini* Epit. hiſtor. rer. Bohem. L. III. c. 12. p. 240. ſq.

um den Kayſer ſo ſehr verdienten Vater, dem Kö- J. Chr.
nig **Vladislaus**, ein groſſes Unglück zu. Der
Kayſer erklärte ihn nehmlich, nebſt ſeinem Sohn 1173
Friedrich, in die Reichsacht, entſetzte jenen des
Reichs, dieſen aber der Erbfolge, und ließ den an
ſeinem Hofe ſich aufhaltenden böhmiſchen Prinzen,
Ulrich, von den **Böhmen** zu ihrem Herzog erweh-
len, welcher aber ſolche Würde ſeinem ältern Bru-
der **Sobieslaus** freywillig wieder abtrat. Nun
wird zwar insgemein vorgegeben, daß ſolches des-
wegen geſchehen ſey, weil **Vladislaus** ohne kay-
ſerliches Vorwiſſen und Einwilligung ſeinem Sohn
Friedrich die Regierung abtreten wollen, und weil
er den kurz vorher erwähnten **Sobieslaus** auf
kayſerlichen Befehl ſeiner Haft nicht entlaſſen wol-
len. Es iſt aber weit glaublicher, daß der Kayſer
als ein ſehr rachgieriger Herr, den **Vladislaus**,
ohngeachtet aller ſeiner vorherigen Verdienſte die
Schwere ſeiner Ungnade deswegen fühlen laſſen,
weil derſelbe nach des Kayſers letztern Verbannung
von demſelben abgeſetzet, ſich dem beym Kayſer ſo
ſehr verhaßten **Alexander** allzugeneigt erzeiget,
und ſeines Sohnes **Albrechts** in der ſalzburgiſchen
Wahlſache ſich angenommen hatte. **Vladislaus**
konte das über ihn gekommene Unglück nicht lang
ertragen, ſondern ſtarb das Jahr darauf [s]). 1174

Nach dem Zeugniß eines faſt gleichzeitigen
Geſchichtſchreibers [t]) hat Kayſer **Friedrich** um die-
ſe

s) *Chron. Auguſtan.* ad a. 1173. in *Freberi* ſcriptor. T. I. p. 512. Io. *Dubravii* Hiſt. Bohem. L. XIII. p. m. 103. ſq. *edit. Hanov.* 1602. in fol. *Goldaſtus* de regno Bohem. L. IV. c. 9. §. 10. p. 623. edit. *Schminck.* et *Balbinus*, l. c. L. III. c. 12. p. 241. ſq. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1173. l. c. p. 341. Cf. *Dlugloſſus*, l. c. L. V. ad aa. 1167. et 1169. p. 509-514.

J. Chr. ſe Zeit mit einer anſehnlichen Macht einen Heeres-
1173 zug gegen die Polen unternommen, um ſeinen Vetter in ſein Herzogthum einzuſetzen. Es waren nehmlich des verjagten polniſchen Herzogs Vladis-
1163 laus drey Söhne, zwar bereits vor zehen Jahren auf kayſerliche Vermittlung in das Herzogthum **Schleſien** eingewieſen worden. Allein ihr Onkel, Herzog **Boleslaus** von **Polen**, behielt verſchiedene zu dieſem Herzogthum gehörige Schlöſſer und Feſtungen zurück, und die jungen ſchleſiſchen Herzoge machten auch auf ihres, um dieſe Zeit, in dem preußiſchen Krieg erſchlagenen andern Onkels, Herzog **Heinrichs**, hinterlaſſene Länder Anſprüche. Der Kayſer nahm ſich alſo ihrer an, und rückte mit einem ſehr zahlreichen Heer in Polen ein. Es kam aber bald zum Frieden. Vermöge deſſen bezahlte der Herzog **Boleslaus** achttauſend Mark an den Kayſer, verſprach den kayſerlichen Befehlen hinführo zu gehorchen, und räumte endlich alles, was zu **Schleſien** gehörte, ſeinen gedachten Neffen, denen jungen Herzogen von **Schleſien** ein. Des ohne Erben erſchlagenen Herzog **Heinrichs** Verlaſſenſchaft aber bekam deſſen jüngſter Bruder **Caſimir**, als welchem vormals im väterlichen Teſtament keine Länder waren ausgeſetzet worden. Der Ruf von des Kayſers Anſehen und Macht nahm übrigens täglich zu, und breitete ſich in die entfernteſte Länder und Staaten aus. Die Monarchen derſelben bezeugten ihm ihre Hochachtung durch prächtige Geſandtſchaften, und ſuchten ſich mit ihm durch vorgeſchlagene Vermählungen genauer zu ver-
1170 binden. So hielten z. E. die griechiſche Geſandten um die kayſerliche Prinzeßin für den älteſten griechi-
1173 ſchen Prinzen an. Und der **Sultan** von **Babylonien** oder **Cogni** bat durch ſeine Geſandten ein gleiches für ſeinen Prinzen, wobey er zugleich verſprach,

ſprach, mit ſeinem ganzen Volke ſich zur chriſtlichen J. Chr.
Religion zu bekehren, und alle gefangene Chriſten los zu laſſen. Die erſtere Geſandtſchaft ſchickte der Kayſer mit dem Biſchof von **Worms**, als ſeinem Geſandten nach **Conſtantinopel** wieder zurück, und ſcheinet es ihm mit ſolcher Vermählung kein rechter Ernſt geweſen zu ſeyn. Die andere Geſandtſchaft aber behielt er wol ein halbes Jahr lang bey ſich, und fertigte ſie endlich, reichlich beſchenket, im folgenden Jahr von **Regenſpurg** ab. Der 1174
Kayſer willigte auch in die gebetene Heyrath, welche aber wegen der Prinzeßin frühen Tod hernach doch nicht zu Stande kam u).

Kayſer **Friedrich** hatte kurz vor ſeinem letz- 1168
tern heimlichen Abzug aus Italien eine Neigung bezeuget, ſich mit dem Pabſt **Alexander** zu vergleichen, und er hatte ſich hiebey der Unterhandlung eines gewiſſen Carthäuſermönchens bedienet, der ehmals ſein Vertrauter geweſen, nachmals aber auf **Alexanders** Seite getreten war. Nach ſeiner Ankunft in Teutſchland berief er auf den Reichstag 1169
nach **Bamberg** die beyden Ciſtercienſer Aebte von **Ciſterz** und **Clerval**, die er ſchon im vorigen Jahr in dieſer Sache gebraucht hatte, und beſprach ſich mit ihnen dieſerhalben, doch kam die in Vorſchlag gebrachte kayſerliche Geſandtſchaft an den Pabſt **Alexander** erſt im folgenden Jahr zu ſtande. Es ſcheinet auch, daß der Kayſer ſich nach ſo vielen Unruhen damals in ganzem Ernſte nach der Ruhe geſehnet habe, und dieſe auch in der Kirche wieder herſtellen wollen. Die **Alexandriner** aber gaben

u) *Godefridus Colon.* ad aa. 1171. et 1173. p. 339. et 341. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 3. comm. 3. *Otto de S. Blaſio*, c. 25. Cf. *Alexandri III.* Epiſtolae, n. 32. in *Harduini* Actis Concil. T. VI. P. II. p. 1401-1406.

J. Chr. ſolches nur für eine Staatsmaxime des Kayſers aus, um hiedurch den Pabſt von den rebelliſchen **Lombardern** abzuziehen, und dieſe hernach deſto leich-
1170 ter bezwingen zu können. Im folgenden Jahr fanden ſich die gedachten beyden Aebte wiederum bey dem Kayſer zu **Salzburg** ein, und trieben das angefangene Werk wegen dem mit **Alexandern** zu ſchlieſſenden Frieden. Sie erboten ſich zugleich die Geſandtſchaft zu übernehmen, jedoch baten ſie ſich zur Geſellſchaft den Biſchof **Eberhard** von **Bamberg** aus, welcher bey **Alexandern** ſehr beliebt und unter den teutſchen Biſchöfen faſt der einige war, welcher, ohngeachtet er dem **Alexander** anhing, doch in dem ruhigen Beſitz ſeines Bißthums war gelaſſen worden.

1170 Es gingen alſo dieſe Geſandten nach Italien ab, und der Pabſt **Alexander** erhob ſich auf ihr Erſuchen von **Benevent** zu ihnen nach **Veroli** in dem römiſchen Campanien. Dahin verfügten ſich ſodann auch die Geſandten der verbundenen lombardiſchen Städte in groſſer Anzahl, mit welchen aber die kayſerliche Geſandten ſich durchaus in keine Unterhandlung einlaſſen, oder in ihrer Gegenwart ihre Friedensvorſchläge eröfnen wolten. Deswegen bewilligte ihnen endlich der Pabſt nach langem Weigern ein geheimes Gehör. Allein ihre gethanen Vorſchläge zu Wiederherſtellung der Kirchenruhe ſollen bloß darinnen beſtanden haben, daß der Kayſer wider des Pabſtes Perſon weiter nichts feindſeliges unternehmen, und ſeine ſämtliche Einweyhungen als rechtmäßig anſehen wolle. Hingegen ſey von der päbſtlichen Würde, und ob **Alexander** für den einigen und rechtmäßigen Pabſt erkant werden ſoll, ſo dunkel und zweydeutig geſprochen worden, daß man gar keinen Verſtand daraus habe nehmen können. Darüber zerſchlugen ſich die

Tracta-

Tractaten fruchtlos, zumalen auch der Pabſt ohne J. Chr.
Einſchlieſſung der **Lombarder** keinen Frieden ma-
chen wolte. Es kamen alſo die Geſandten auf den 1170
damals zu **Fulda** gehaltenen Reichstag unverrichte-
ter Dingen zurück. Darüber wurde der Kayſer ſo
entrüſtet, daß er von neuem der ganzen teutſchen
Geiſtlichkeit Befehl gab, **Calixtus** den **dritten**,
bey Strafe der Acht, für das rechtmäßige Haupt der
Kirche zu erkennen. Und die **Ciſtercienſer**, welche
noch immer dem **Alexander** eifrigſt anhiengen, mu-
ſten neue Verfolgungen ausſtehen. Hierauf ſuchte
nun der Kayſer auf dem folgenden Reichstage zu 1170
Goslar alle noch übrige Streitigkeiten zwiſchen den
teutſchen Fürſten gütlich beyzulegen, um ſich hernach
ihrer Macht gegen die rebelliſchen **Italiäner** mit
deſto gröſſerm Nachdruck bedienen zu können. Zu
dem Ende wurde ein paar Jahre nachher auf dem 1172
Reichstage zu **Worms** ein neuer Feldzug nach Ita-
lien beſchloſſen, welcher aber aus dringenden Urſa-
chen nicht eher, als nach Ablauf zweyer Jahre, vor-
genommen werden ſolte. Dieſer Schluß wurde
nachmals zu **Nimwegen** von den anweſenden 1174
Reichsfürſten endlich beſtärket und verſprochen, die
italiäniſche Expedition nach Möglichkeit zu beför-
dern v).

Es war auch ein neuer Zug nach Italien zu
Beſchützung der kayſerlichen Majeſtät und Aufrecht-
erhaltung der Gerechtſamen des teutſchen Reiches
höchſt nothwendig. Denn nach des Kayſers Abzug
ging denen verbundenen lombardiſchen Städten faſt

 alles

v) *Io. Sarisberienſis* Epiſtolae, n. 234. in *Bibliotheca PP. max. Lugd.* T. XXIII. p. 505. ſq. *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1169. 1170. 1172. et 1174. l. c. p. 339-341. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1170. *Cardinalis de Aragonia* vita Alexandri III. l. c. p. 461. ſq. *Sigonius*, L. XIV. p. 786-788.

J. Chr. alles nach Wunſch von ſtatten. Die **Mayländer**
1169 ſetzten ihre Stadt und Feſtungswerker faſt wieder
in den vorigen Zuſtand. Der griechiſche Kayſer
Manuel unterſtützte aus Staatsintereſſe die rebel-
liſchen Italiäner, und ſogar der König von **En-
gelland** verſprach ihnen unter einer gewiſſen Bedin-
gung eine anſehnliche Geldhülfe. Pabſt **Calixtus**
konte ſich kaum zu **Rom** erhalten, da Pabſt **Ale-
xander** ſich davon wieder Meiſter zu machen ſuchte.
Dieſer ging von **Benevent** nach **Tuſculum** oder
dem heutigen **Fraſcati**, und nahm dieſe Stadt in
ſeinen Schutz, worüber aber die **Römer** ihm ge-
1170 häßig wurden. In der **Lombardie** vermehrte ſich
die Anzahl der alliirten Städte immer mehr, alſo
daß dem Kayſer nur noch **Como**, **Pavia**, **Crema**
und der Marggraf von **Montferrat** getreu ver-
blieben. Und die dem Pabſt zu Ehren erbauete
neue Stadt **Alexandria** wurde ihm zu eigen über-
geben. Es ſchickte daher der Kayſer, um den
gänzlichen Untergang ſeiner Partey zu verhindern,
den Erzbiſchof von **Maynz**, **Chriſtian**, gegen
1171 Ende des Jahrs mit einigen brabandiſchen Völkern
nach Italien, welcher auch unter Bedeckung der
Genueſer bis nach **Siena** kam. Dahin ver-
1172 ſchrieb er zu Anfang des folgenden Jahrs die italiä-
niſchen Stände und Städte. Er that ihnen aller-
hand Friedensvorſchläge, welche aber wegen der
Hartnäckigkeit der Städte **Florenz** und **Piſa** nicht
wolten angenommen werden. Deswegen that er
dieſe beyden Städte in den Bann, und richtete ſei-
nen Zug wider **Ancona**. Ob er nun wol dieſe
Stadt durch eine genaue Einſchlieſſung in die gröſte
Noth brachte; ſo muſte er doch endlich die angefan-
gene Belagerung aufheben, dagegen er die **Lom-
bardey** und **Tuſcien** durchſtreifte und verheerte.
Der Erzbiſchof **Chriſtian** beſaß ſehr groſſe kriege-
riſche

riſche Talente, und die Geſchichtſchreiber wiſſen die J. Chr.
Tapferkeit dieſes geiſtlichen Kriegsmanns nicht genug zu rühmen. Einer von ihnen legt ihm das lächerliche Lob bey, daß er vor **Bononien** mit ſeinem Morgenſtern acht und dreyßig Feinden die Zähne ausgeſchlagen und neune derſelben getödtet habe, auch daß er ſo reich und freygebig geweſen ſey, daß die Eſel bey ſeiner Armee ihm höher zu ſtehen gekommen, als dem Kayſer ſeine ganze Hofſtaat. Uebrigens ſuchte zwar Pabſt **Alexander** um dieſe Zeit 1172
ſich von **Rom** wieder Meiſter zu machen, und die **Römer** verſprachen auch ihn wieder aufzunehmen, wenn er ihnen erlauben wolte, die Mauren von **Tuſculum** niederzureiſſen. Nachdem er aber ihnen ſolches bewilliget hatte; ſo täuſchten ſie ihn doch nach ausgeübter Rache an **Fraſcati** in ſeiner Hofnung, und der Pabſt ſahe ſich darüber genöthiget von dar nach **Anagnia** oder **Segni** zu gehen.

Da indeſſen die **Italiäner** Nachricht erhielten, daß der Kayſer **Friedrich** neue Kriegsrüſtungen gegen ſie machte; ſo lieſſen dieſelben ebenfals an tapfern Gegenanſtalten nichts ermanglen. Sie kamen insgeſamt zu **Modena** zuſammen, und ver- 1173
banden ſich von neuem endlich unter einander, wurden auch von dem Pabſt **Alexander** durch zwey an ſie geſandte Cardinäle zur Beſtändigkeit ermahnet. Dagegen aber der kriegeriſche Erzbiſchof **Chriſtian** im Herzogthum **Spoleto** herumſtreifte und **Ferrara** mit ſtürmender Hand eroberte. Die noch wenige dem Kayſer getreu verbliebene Stände und Städte in Italien aber, worunter der Marggraf von **Montferrat** und die Stadt **Pavia** die vornehmſten waren, ſchickten an den Kayſer nach 1174
Teutſchland Geſandten, durch welche ſie ihm bey ſeinem bevorſtehenden Feldzuge allen Gehorſam und Beyſtand verſprachen. Der Kayſer zog auch im

J. Chr. Sommer die zum italiäniſchen Feldzug beſtimten Völker zuſammen, und trat mit einer anſehnlichen Macht in Begleitung vieler teutſchen Fürſten zu
1174 Anfang des Herbſtes ſeinen fünften Zug nach Italien an. Er ging zu Anfang des Septembers über den **Montcenis** und übte zuerſt ſeine Rache an **Suſa** aus, wegen der gegen ihn bey ſeinem leztern Abzug vorgehabten Untreue. **Aſti**, **Cremona**, **Tortona** und **Como** unterwarfen ſich ſodann freywillig, und nun ſolte die Reihe das neu erbauete **Alexandria** treffen, welches Vorhaben aber ſchwerer war, als ſich **Friedrich** und der Marggraf von **Montferrat** vorgeſtellet hatten. Die Einwohner dieſer Stadt waren verwegene Leute, deren Leben und Glück bloß auf ihrer Fauſt beruhete. Sie waren kurz vor der Belagerung ihrer Stadt durch eine Menge lombardiſcher Völker verſtärket worden, und ſie wuſten durch ihre tapfere Gegenwehr die Belagerung ſo lange aufzuhalten, bis der Kayſer durch die Ueberſchwemmung des Fluſſes **Tanaro** genöthiget wurde, die Belagerung in eine genaue Einſchlieſſung zu verwandlen. Während derſelben waren die **Mayländer** ſo glücklich, die kayſerlichen Völker zurück zu ſchlagen und das nothleidende **Alexandria** mit allen Nothwendigkeiten von neuem zu verſehen. Auch die zu Anfang des folgenden
1175 Jahrs abermals vorgenommene Belagerung war wiederum fruchtlos. Vielmehr zogen die lombardiſchen Städte alle ihre Völker zuſammen, um **Alexandrien** zu entſetzen. Der Kayſer ging ihnen mit ſeiner Armee muthig entgegen, und ſtellte ſich gegen ſie in Schlachtordnung. Darüber lieſſen jene den Muth ſinken und baten um Frieden. Es wurde auch ſolcher für die ſämtlichen Lombarder geſchloſſen und der Stadt Alexandrien ein Stillſtand bewilliget, worüber **Friedrich** einen Theil ſeiner Armee

Armee mit den vornehmſten Fürſten und Prälaten J. Chr.
nach Teutſchland zurückgehen ließ.

Allein es war keinem Theil ein rechter Ernſt einen dauerhaften Frieden zu treffen, und man ſuchte nur einander zu täuſchen. Die lombardiſchen Städte machten nehmlich neue Schwierigkeiten und keine erſchien auf dem angeſetzten Reichstage, auf welchem die Gerechtſamen ihrer Forderungen unterſucht werden ſolten. Deswegen verlangte der Kayſer neue Hülfsvölker aus Teutſchland und ließ ſich mit dem Pabſt **Alexander** in Friedensunterhandlungen ein, um hiedurch die **Lombarden** in ihren Unternehmungen irre zu machen, weil er wegen ſeiner Schwäche nicht im Stand war, ihnen im Felde Widerſtand zu thun. Beſonders vermißte der Kayſer den mächtigen Beyſtand Herzog **Heinrichs** des **Löwen**, welcher ihn in der Belagerung von **Alexandria** ſoll verlaſſen haben. Er konte ihn auch, ohngeachtet ſeiner inſtändigſten Bitte, doch nicht wieder zum Rückmarſch bewegen, darüber alles folgende Unglück demſelben beygemeſſen wurde. Wie indeſſen **Friedrich** durch ſeine verſtellte Friedenstractaten mit dem Pabſte ſeinen Endzweck erreichet hatte, und darüber der Sommer verſtrichen war; ſo ließ er die päbſtliche Legaten unverrichteter Sachen wiederum nach Hauſe ziehen. Gegen Ende
des Junius im folgenden Jahr langten die friſchen 1176
teutſchen Hülfsvölker, unter Anführung des Erzbiſchofs von **Cöln**, **Philipps**, in Italien an. Es kam auch den letzten dieſes Monats, zwiſchen dem Kayſer und einer weit ſtärkern Armee der **Mayländer**, wider den Rath der teutſchen Fürſten, zum Treffen bey **Lignano**. Das kayſerliche Hauptpanier gerieth bald nach Anfang der Schlacht durch einen unglücklichen Zufall den Feinden in die Hände. Der Kayſer ſelbſt drung zu hitzig in die Feinde

J.Chr. ein, verlor ſein Pferd unter dem Leibe und kam den Seinigen aus dem Geſichte. Darüber entſtand bey ſeiner Armee das, obgleich falſche Gerüchte, **Friedrich** ſey ſelbſt geblieben. Die dadurch beſtürzt gemachte Völker verloren allen Muth und ergriffen hauffenweiſe die Flucht. Auf derſelben erſoffen noch mehrere in dem ſtark angelaufenen Fluſſe **Teßino**, als in der Schlacht durch das Schwerdt gefallen waren. Die **Mayländer** erfochten einen vollkommenen Sieg und die Früchte aller bisherigen Siege des Kayſers in Italien wurden durch dieſen einigen unglücklichen Tag vernichtet. Der Ruf von des Kayſers Tode war ſo allgemein, daß ſogar ſeine Gemahlin zu **Como** bereits die Trauer anlegte, bis ſie der Kayſer vier Tage nach der Schlacht durch ſeine unvermuthete Ankunft zu **Pavia** wieder erfreuete.

Friedrichs Armee war durch die Niederlage bey **Lignano** faſt gänzlich zu Grunde gerichtet worden, und man ſahe keine Auskunft, ſo bald wiederum ein friſches mächtiges Heer zuſammen zu bringen. Mithin war der Kayſer abermals genöthiget an den Frieden zu gedenken, und ſchickte zu dem Ende den Erzbiſchof **Chriſtian** mit einigen andern vornehmen Geiſtlichen an den Pabſt nach **Anagnia**. Anfänglich lieſſen ſich die Unterhandlungen ſehr ſchwer an, endlich aber wurde man doch noch über gewiſſe Präliminarien mit einander einig. Dieſe beſtunden vornehmlich darinnen, daß man zwiſchen dem Kayſer, denen **Lombarden** und dem König von **Sicilien**, mit Inbegriff der Inſel **Corſica**, einen ſechsjährigen Stillſtand ſchlieſſen wolle. Die kayſerlichen Geſandten verſprachen noch auſſerdem, daß der Kayſer nach geſchloſſenem Frieden, den **Alexander** für den rechtmäßigen Pabſt erkennen, und ſowol auf die Vogtey der Stadt **Rom**,

als

als auch auf die mathildiniſchen Erbländer Verzicht J. Chr.
thun ſolte. Und endlich machten ſie Hofnung, daß der Kayſer alles in den bisherigen Kriegen dem Kirchenſtaat entzogene dem päbſtlichen Stuhle wieder abtreten, und mit dem Pabſte denen verbundenen Städten in der **Lombardie** und dem König von **Sicilien** einen dauerhaften Frieden treffen ſolte. Es ſcheinen aber die Geſandten ihre Vollmachten beſonders in dem Punct wegen der mathildiniſchen Länder überſchritten zu haben. Die völlige Einrichtung des Friedens wurde bis in das folgende Jahr auf eine perſönliche Zuſammenkunft des Kayſers und des Pabſtes zu **Bononien** ausgeſetzet. Jener verſprach auch dieſem in Gegenwart ſeiner Legaten 1177
zu **Modena** ein ſicheres Geleite, und ließ den Marggrafen von **Montferrat** in ſeine Seele ſchwören, auch durch die anweſenden Reichsſtände endlich verſichern, daß er alles dasjenige ohne Anſtand erfüllen wolle, was ſeine Geſandten im vorigen Jahr wegen Wiederherſtellung des Ruheſtandes in Italien zu **Anagnia** verſprochen hätten. Indeſſen wurde der Pabſt durch den von den Städten **Tortona** und **Cremona** mit dem Kayſer geſchloſſenen einſeitigen Frieden von neuem ſtutzig gemacht, ermahnte die übrigen lombardiſchen Städte zu mehrerer Beſtändigkeit, und ging mit denen verſchriebenen ſicilianiſchen Geſandten auf ſicilianiſchen Galeeren aus dem Hafen **Veſta** nach **Venedig**. Dahin ſchickte der Kayſer an den Pabſt Geſandten, und ließ auf einen andern Ort, als **Bononien**, zu den bevorſtehenden Friedenshandlungen antragen. Der Pabſt verwies dieſes Geſuch auf ſeine und der lombardiſchen Städte nächſte Zuſammenkunft zu **Ferrara**, wohin er bald darauf mit den ſicilianiſchen Geſandten abging. Daſelbſt wurde endlich nach langem Streiten **Venedig** zum neuen Ort

des

J. Chr. des Friedenscongreſſes von beyden Theilen beliebet, jedoch unter der Bedingung, daß der Herzog, Rath und Bürgerſchaft den ſämtlichen Geſandten zu dieſem Friedenswerke ſicheres Geleite und dabey dieſes endlich verſprechen ſolten, den Kayſer vor dem Schluß des Friedens ohne Vorwiſſen des Pabſtes nicht in ihre Stadt zu laſſen. Der Doge, nebſt zwölf venetianiſchen Rathsherren bekräftigten auch dieſes endlich, und hierauf kehrte Pabſt Alexander mit den ſicilianiſchen Geſandten nach **Venedig** zurück.

Die Friedenshandlungen nahmen zwar hierauf ſofort ihren Anfang. Sie lieſſen ſich aber anfänglich ſehr mißlich und weitläuftig an, weil nach päbſtlichen Verlangen die Angelegenheiten der lombardiſchen Städte zuerſt muſten vorgenommen werden. Denn dieſe weigerten ſich ihre Güter und Regalien von dem Kayſer zu Lehen zu nehmen, und wandten wider den gegen ſie angeführten Schluß des roncaliſchen Reichstages vom Jahr 1158 ein, daß ſolcher kein rechtliches Urtheil, ſondern nur ein kayſerliches Anſinnen und Befehl geweſen ſey. Die kayſerlichen Geſandten bewilligten endlich den von den **Italiänern** gethanen Vorſchlag, daß ſie dem Kayſer ohne Widerſprechen dasjenige ferner geben wolten, was vormals Kayſer **Heinrich** der **fünfte**, **Lotharius**, **Conrad**, und anfänglich er ſelbſt bekommen hätte. Weil es aber über den Wortverſtand einiger Puncten neue Streitigkeiten ſetzte; ſo brachte der kluge Pabſt einen Stillſtand von ſechs Jahren mit den lombardiſchen Städten und von funfzehn Jahren mit dem König von **Sicilien** in Vorſchlag. Allein **Friedrich** verwarf ſolchen und verlangte einen beſtändigen Frieden. Er ſchickte jedoch neue Geſandten mit geheimen Befehlen an den Pabſt nach **Venedig**, durch welche er in den

vorge-

vorgeſchlagenen Stillſtand unter der Bedingung ein- J. Chr.
willigte, daß ihm der Pabſt den Genuß aus den mathildiniſchen Erbländern noch auf funfzehn Jahre laſſen ſolte. Und der Pabſt ging auch ſolches unter gewiſſen Einſchränkungen ein. Hierauf erhob ſich der Kayſer mit des Pabſtes Bewilligung nach **Chiozza**, einem nur funfzehn Meilen von **Venedig** entfernten Ort, um durch ſeine nahe Gegenwart das vorſeyende Friedenswerk zu befördern. Nun kam zwar dieſes nochmals in etwas ins Stecken, weil der Kayſer hofte, auch wider Willen des Pabſtes, noch vor geſchloſſenem Frieden nach **Venedig** kommen zu können. Wie ihm aber auch dieſe Hofnung fehlſchlug; ſo gab er endlich auf das mit Drohungen vermiſchte Anliegen des Erzbiſchof **Chriſtians** und anderer geiſtlichen Fürſten nach. Er ging alſo den ſo lang verzögerten Frieden endlich ein, und ließ die Verſicherung davon, durch den nach **Venedig** geſchickten Grafen von **Dieſſa**, **Heinrich**, und ſeinen Cämmerer **Siegelboth**, endlich bekräftigen.

Hierauf entband der Pabſt die **Venetianer** ihres obgedachten Eydes, und ihre Doge holte den Kayſer mit groſſen Ehrenbezeugungen auf ſechs Galeeren von **Chiozza**, nach dem eine Meile von **Venedig** gelegenem Kloſter des heiligen Nicolaus ab.
Den vier und zwanzigſten Julius ſchickte der Pabſt 1177
Alexander an den Kayſer einige Cardinäle, welche ihn von dem bisherigen Banne entbanden. Er hielt ſodann ſeinen prächtigen Einzug zu **Venedig**, und wurde von dem Pabſte im päbſtlichen Ornat und in Begleitung der meiſten Cardinäle und Biſchöfe vor der Thür der Marcuskirche empfangen. **Friedrich** erwies hiebey dem **Alexander** groſſe Ehrenbezeugungen, warf ſich zu deſſen Füſſen und küßte ihm dieſelben, wogegen ihm der Pabſt den Frie-

J. Chr. denskuß und in der Kirche vor dem Altar den Segen ertheilte. Daß aber bey dieſer Gelegenheit der Pabſt dem Kayſer auf den Hals getreten und die Worte geſprochen, oder durch die päbſtliche Capelle ſingen laſſen: „auf Schlangen und Ottern wirſt du „gehen, und treten auf die jungen Löwen und Dra„chen,„ iſt eine von gelehrten Männern ſchon längſtens widerlegte Fabel. Endlich erfolgte am erſten
1177 Auguſt die vollkommene Vollziehung und Beſtätigung des verabredeten Friedens in Gegenwart des Pabſtes, der Cardinäle und Biſchöfe, des Kayſers und der Reichsfürſten, wie auch der ſicilianiſchen Geſandten und lombardiſchen Stände. Nach einigen von dem Pabſte und dem Kayſer gehaltenen kurzen Reden wurde der getroffene Frieden im Namen des Kayſers und des Reiches durch zwölf geiſt- und weltliche Fürſten, wegen **Sicilien** von den beyden königlichen Geſandten und wegen der lombardiſchen Städte von denen ſämtlichen anweſenden Bürgermeiſtern von **Mayland, Placenz, Breſcia, Bergamo, Verona, Parma, Reggio, Bononien, Novara, Alexandrien, Padua** und **Venedig**, mittelſt eines körperlichen Eydes bekräftiget.

Der Hauptinhalt des zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte errichteten Friedens beſtand in folgenden Puncten. **Friedrich** verband ſich 1) für ſich, ſeine Familie und das ganze Reich, von nun an den **Alexander** für den einigen und rechtmäßigen Pabſt zu erkennen, hingegen 2) den Gegenpabſt **Calixtus** zu verlaſſen, 3) die Vogtey der Stadt **Rom** und alles dem römiſchen Stuhle bisher entzogene wieder abzutreten, dagegen er 4) die mathildiſchen Erbländer noch funfzehn Jahre beſitzen und nutzen ſolte, nach deren Ablauf er ſich ſowol wegen des Eigen-

thums

thums derſelben, als auch wegen der übrigen noch J. Chr.
vor Pabſt **Hadrians** Zeiten, zwiſchen dem Reich und dem päbſtlichen Hofe entſtandenen Streitigkeiten in eine ordentliche Rechtfertigung einlaſſen wolte. Ueberdis und 5) ſolten die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**, **Chriſtian** und **Philipp** ihre Erzſtifter behalten, der vertriebene maynziſche Erzbiſchof **Conrad** aber das erſte in Teutſchland ledigwerdende Erzbißthum erhalten. Ferner und 6) ſolte man den Gegenpabſt **Calixtus** mit einer Abtey abfinden, und 7) die Cardinäle, Biſchöfe und übrige Geiſtlichen, welche es bisher mit ihm gehalten, und von den Gegenpäbſten ordinirt worden, ſolten ihre vorige Würden und geiſtlichen Güter behalten, bis auf den Biſchof von **Halberſtadt**, **Gero**, an deſſen Stelle wiederum der vorige verjagte Biſchof **Ulrich** eingeſetzet wurde. Weiter und 8) wurde die Cleriſey an den päbſtlichen Stuhl verwieſen, und der Kayſer verſprach, diejenigen, welche in ihren Angelegenheiten nach Rom reiſen müſten, daran nicht zu hindern, auch alle in der bisherigen Spaltung dem Kirchenſtaat, oder auch andern Stiftern und Klöſtern entzogene Güter und Gerechtigkeiten wieder erſtatten zu laſſen. Endlich und 9) erkante der Pabſt die Gemahlin des Kayſers **Beatrix** für eine rechtmäßige römiſche Kayſerin, und ſeinen älteſten Sohn **Heinrich** für einen römiſchen König, und verſprach, die erſtere in Perſon, oder durch einen Legaten krönen zu laſſen. Dieſer Frieden übrigens ſolte zwiſchen dem Kayſer und Pabſt beſtändig, zwiſchen jenem und **Sicilien** funfzehn Jahre, und mit den lombardiſchen Städten ſechs Jahre gehalten, und auch durch das Abſterben des einen oder des andern von den ſchlieſſenden Theilen nicht unterbrochen werden.

Der

J. Chr. Der über den Frieden mißvergnügte, ehmals geweſene Erzbiſchof von **Maynz**, **Conrad**, wurde durch das ihm ertheilte Erzſtift **Salzburg** zufrieden geſtellet, wobey er ſeine Cardinalswürde und Bißthum **Sabina** behielte. Der Pabſt verlangte hierauf noch von dem Kayſer, daß er ihm alle Güter, welche vorhin zum römiſchen Stuhl gehört hätten, wieder abtreten ſolte. Aber **Friedrich** verwilligte es nur auf gewiſſe Maſſe, und in denen deswegen angeſtellten Conferenzen wurde auch nichts fruchtbarliches ausgerichtet, weil der Kayſer bald darauf von **Venedig** abreiſete. Er hielt ſich den folgenden Herbſt und Winter in der **Lombar-**
1178 **die** auf, und ging zu Anfang des folgenden Jahrs mit ſeiner Gemahlin und älteſten Prinzen, **Heinrich**, auf eine kurze Zeit nach **Genua**. Sodann kehrte er über **Mayland** und durch **Burgund** nach Teutſchland zurück, mit dem feſten Vorſatz, ſich an **Heinrich** dem **Löwen** nachdrücklichſt zu rächen, als welchem er allein die Schuld aller bisher erlittenen Unfälle beymaß. Auf dieſem Rück-
1178 weg ließ er ſich zu Ende des Julius zu **Arles**, der Hauptſtadt des arelatiſchen Reiches, die burgundiſche Reichskrone aufſetzen, und hielt zu **Beſancon** eine Reichsverſamlung oder Hoftag, doch iſt von denen darauf abgehandelten Sachen nichts aufgezeichnet worden. Endlich in **Italien** hinterließ er den Erzbiſchof **Chriſtian** als ſeinen Stadthalter zu Beobachtung ſeiner und des Reichs Gerechtſamen in dieſem Königreiche w).

Wir

w) *Baronii* Annal. ad a. 1169. n. 1. *Pagi* Critica, ad a. 1169. n. 4. ad a. 1172. n. 4. ad a. 1176. n. 3-7. et ad a. 1178. n. 5. *Otto de S. Blaſio*, c. 22-24. *Godefrid. Colon.* ad aa. 1171. et 1174-1178. l. c. p. 340-343. *Conradus Urſperg*. p. m. 226.

Wir wollen noch kürzlich die italiäniſche Begebenheiten, welche Folgen dieſes geſchloſſenen Friedens geweſen ſind, erzehlen, um hernach die teutſchen Reichsſachen, beſonders den Fall **Heinrichs** des **Löwens**, ohne Unterbrechung in ihrem Zuſammenhang vorſtellen zu können. Nach des Kayſers Abzug wurden die lombardiſchen Städte unter ſich uneinig und zu **Florenz** gingen die innerlichen Mißhelligkeiten ſo weit, daß beyde Theile zu den Waffen griffen. Jedoch wurden dieſe Zwiſtigkeiten bald wiederum vertragen. Hingegen zog ſich der zurückgelaſſene kayſerliche Statthalter, der Erzbiſchof **Chriſtian**, durch ſein ſcharfes Verfahren einen allgemeinen Haß zu, daß es ſogar wiederum zu den Waffen kam. Der Marggraf von **Montferrat**, **Conrad**, durch den griechiſchen Kayſer, **Manuel**, unterſtützet, ſchlug ihn mit ſeinen Völkern in die Flucht und nahm ihn gefangen. Der Pabſt aber hielt im fol-

J. Chr. 1178

226. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1172. et 1173. *Ughelli* Ital. S. T. IV. p. 312. ſq. edit. noviſſ. *Card. de Aragonia* vita Alexandri III. *l. c.* p. 463-468. et 470-474. *Romualdi II. AEp. Salernit.* Chronicon, ad aa. 1168-1177. in *Muratorii* Scriptor. T. VII. p. 217-240. *Harduini* Acta Concil. T. VI. P. II. p. 1653-1672. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1177. *Chron. Reicherſperg.* ad a. e. *l. c.* p. 315-318. *Sigonius*, l. c. L. XIV. p. 783-810. Petri *Saxii* Pontificium Arelat. in *Menckenii* Scriptor. T. I. p. 263. Cf. Felix *Contelorius* de concordia inter Alexandrum III. Pontif. et Fridericum I. Imp. etc. Pariſiis 1632. fol. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diſſ. 48. p. 247. ſqq. et *Weybemayeri*, *Lautenſackii*, *Maii*, *Heumanni* et aliorum Diſpp. allegatae in Io. Reinh. *Wegelini* Biblioth. rer. Suev. die vor deſſen Theſ. rer. Suev. ſtehet, T. I. p. 21. ſq. et T. II. p. 7. coll. T. II. p. 382-439.

J. Chr. folgenden Jahr das zahlreiche Concilium im Late-
1179 ran zu **Rom**, auf welchem unter andern zu Verhütung künftiger Spaltungen bey den Pabſtwahlen der Schluß gemacht wurde, daß hinführo keiner für einen rechtmäßig erwehlten Pabſt gehalten werden ſolte, welcher nicht wenigſtens zwey Drittel der Stimmen von den Cardinälen bey ſeiner Wahl vor ſich hätte. Es wurden auch alle von den bisherigen Gegenpäbſten geſchehene Einweihungen und Ordinationen für ungültig erkläret, die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln** muſten ihre Pallia und Würden niederlegen und ſolche von dem Pabſt **Alexander** von neuem annehmen. Die ſämtlichen anweſenden teutſchen Biſchöfe und Prälaten folgten ihrem Exempel, und alle insgeſamt ſchworen dem römiſchen Stule von neuem Treue und Gehorſam. Endlich muſte auch der bisherige Gegenpabſt **Calixtus** auf die päbſtliche Würde öffentlich Verzicht leiſten. In dem Frieden zu **Venedig** war die Wahl des brandenburgiſchen Biſchofs, **Bertholds**, zum Erzbiſchofen von **Bremen** zu fernerer Unterſuchung ausgeſetzet worden, und es geſchahe ſolches auf dieſem lateraniſchen Concilium. Ob nun gleich anfänglich der Pabſt dem **Berthold** gute Vertröſtungen gab: ſo ſchlug er ihm doch nachher, wie ſie zur Erfüllung kommen ſolten, auf die Vorſtellungen Herzog **Heinrichs** des **Löwen** die verſprochene Weihung ab. Und durch die Bemühungen des erſtgedachten Herzogs wurde **Sigfrid**, ein Sohn Marggraf **Albrecht** des **Bärens**, zum Erzbiſchof von **Bremen** erwehlet f).

Nun

f) *Godefridus Colon.* ad a. 1179. p. 344. *Albertus Stadenſis*, ad a. e. *Concil. Lateran. III. de a. 1179.* cap. 1. et 2. ap. *Harduinum*, l. c. T. VI. P. II. p. 1673. ſq. coll. p. 1683-1691. *Arnoldus Lubecenſis*, L. II. c. 23. *Sigonius*, L. XIV. p. 810-812.

Nun kommen wir auf eine der merkwürdig- J. Chr.
ſten Begebenheiten, ſo wie in der teutſchen Reichs-hiſtorie überhaupt, alſo insbeſondere in der Regierungsgeſchichte Kayſer **Friedrichs** des **erſten**, nemlich auf die Achtserklärung Herzog **Heinrichs** des **Löwen**. Von deſſen groſſen Macht und Anſehen inn- und auſſerhalb Teutſchland von ſeinen Triumphen über alle ſeine Feinde, und von ſeinen groſſen Verdienſten um den Kayſer und das ganze Reich, iſt bisher ſchon verſchiedenes vorgekommen. Man ſolte daher wohl meynen, daß ſeine Macht ſo feſte gegründet geweſen wäre, daß dieſelbe niemals hätte vermindert, geſchweige dann ganz vernichtet werden können. Indeſſen hat der Erfolg doch das Gegentheil gelehret und gibt uns ein Beyſpiel, was die durch eine feine Staatsklugheit und durch die Eiferſucht der Reichsſtände unterſtützte kayſerliche Macht ausrichten könne. Die eigentlichen Urſachen dieſer auſſerordentlichen Veränderung ſind ſchwer anzuzeigen, und man muß die von dem Kayſer ſelbſt öffentlich vorgeſchützte Urſachen von denen politiſchen Urſachen und Abſichten deſſelben, ſo ihn zu dieſem Verfahren verleitet, wohl unterſcheiden. Von jenen führt der Kayſer ſelbſt nur zwey an. Er beſchuldiget nemlich [y]) den Herzog: 1) daß er unrechtmäßiges Guth hätte an ſich bringen wollen, und daß er wider der geiſt- und weltlichen Stände Gerechtſame gehandelt, und 2) daß er durch ſein auf die an ihn ergangene kayſerliche Ladungen erfolgtes ungehorſames Ausbleiben einen Lehensfehler begangen habe. Allein dieſe Urſachen ſcheinen zu einer ſo harten Strafe, als über **Heinrich** den **Löwen** ergangen iſt, nicht hinläng-

 lich

y) in *Diplomate* de Ducatu Weſtphaliae et Angriae *Philippo*, *AEp. Colon.* conceſſo, in *Schateni* Annal. Paderborn. T. I. L. IX. p. 850. ſqq.

J. Chr. lich zu ſeyn, und es müſſen alſo andere und wichtigere Urſachen verborgen ſtecken, welche man aber mehr errathen, als mit vollkommener Gewißheit anzeigen kan.

Es mögen aber wohl ohne Zweifel die politiſche und wahre Urſachen des über **Heinrich** den **Löwen** verhängten Unglücks folgende geweſen ſeyn. Seit dem Abgang der **Carolingen** hatten die teutſchen Kayſer faſt beſtändig Streit mit ihren mächtigen Herzogen. Jene ſuchten ihre Macht und kayſerliche Hoheit zu vermehren, dieſe aber ſahen die Unternehmungen der Kayſer für unrechtmäßige Eingriffe in ihre wohlhergebrachte Gerechtſame an. Wer nun von beyden Theilen der ſtärkſte war, derſelbe unterdrückte ſeinen Gegentheil. Nun war Kayſer **Friedrich** beſonders ſehr bemühet, die kayſerliche Würde und Vorrechte zu vermehren, aber Herzog **Heinrich** der **Löwe** war der einige Fürſt in Teutſchland, welcher ſolches verhindern und dem Kayſer widerſtehen konte. Dann er beſaß die zwey gröſten Herzogthümer, **Sachſen** und **Bayern**, und hatte auch die wendiſche länder bis in **Pommern** hinein ſich unterwürfig gemacht. Er konte auch nach des Kayſers Tod leichtlich nach der Krone ſtreben und deſſen Nachkommen mit Nachdruck ſchaden; mithin muſte er geſchwächet und erniedriget werden. Es war ein alter Vorwand der Kayſer, daß ein Fürſt nicht zwey Herzogthümer beſitzen könne, und dieſe beſaß **Heinrich** der **Löwe**. Dazu kam die Eiferſucht der übrigen Reichsſtände. Dieſe waren ſchon lange auf den Herzog mißgünſtig und ſuchten ſeine Macht zu vermindern. Aber ihre bisherige Verſuche waren fruchtlos geweſen, weil der Kayſer ihre Unternehmungen zu unterſtützen bisher noch nicht für rathſam gefunden hatte. Man beſchuldiget zwar **Heinrich** den **Löwen**, daß er ande-

andere Fürſten und Stände gegen ſich gering ge- J.Chr.
achtet habe, aber man kan doch nicht ins beſondere anführen, womit er eigentlich ſeinen Hochmuth an den Tag geleget habe, und vielleicht hat die Mißgunſt bey den neidiſchen Fürſten alles verdoppelt.

Hingegen zeigte der Kayſer ſein feindſeliges Gemüthe und ſeine Neigung, dem Herzog, ohngeachtet ſeiner groſſen Verdienſte um ihn, zu ſchaden, nur allzu deutlich. Die Begierde, ſeine Länder zu vermehren und ſein Haus zu erhöhen, reitzte ihn dazu an, daß er den alten Herzog **Welfen** beredete, ſein zum Vortheil ſeines Neffen, Herzog **Heinrichs** des **Löwen** gemachtes Teſtament wieder umzuſtoſſen, und davor ihn gegen eine Summe Geldes zu ſeinen Erben einzuſetzen. Dieſer Verluſt einer ſo anſehnlichen Erbſchaft muſte den Herzog nothwendig ſchmerzen. Noch mehr aber wurde er zum Unwillen gegen den Kayſer gereitzet, als er nach ſeiner Rückkunft aus **Paläſtina** erfuhr, daß jener, bey ſeiner Abweſenheit, nach **Sachſen** gekommen war und die herzoglichen Lehensleute ſich hatte eydlich verſprechen laſſen, Städte und Länder ihm zu überliefern, woferne der Herzog auf dieſer weiten Reiſe ſterben würde. Dann wann gleich **Heinrich** damals noch keine Prinzen hatte; ſo hatte er doch eine Tochter von ſeiner erſten Gemahlin, welche an den däniſchen Kronprinzen, **Canutus**, vermählet war, und ſeine zweyte Gemahlin war damals ſchwanger. Die ſächſiſchen Länder aber waren gröſtentheils von ſeiner Frau Mutter auf ihn gefallen, mithin konten auch ſeine Töchter dieſelben gleichfals erben. Dieſe hämiſchen Streiche eines ſo nahen Vetters als der Kayſer war, und welchem der Herzog ſo groſſe und auſſerordentliche Dienſte

J. Chr. geleiſtet hatte, muſten nothwendig **Heinrichs** Gemüthe von jenem abwendig machen.

Er zeigte auch ſolches nach ſeiner Rückkunft aus dem gelobten Lande in denen fortdaurenden Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte **Alexander**. Dann man findet eben nicht, daß er ſich in ſolche eben viel weiter gemiſchet habe. Vielmehr verließ er entweder den Kayſer in ſeinem leztern unglücklichen Feldzug in der Belagerung von **Alexandria**, oder wolte auf deſſen inſtändige Bitte nicht in Perſon dem folgenden italiäniſchen Feldzuge beywohnen, weil der Kayſer ihm die zur Belohnung verlangte Reichsſtadt **Goslar** abſchlug, obgleich übrigens der Kayſer bey ihrer Zuſammenkunft entweder am **Comerſee**, oder zu **Bartenkirchen in Bayern** ihn darum ſogar fußfällig bat. Wie es nun dem Kayſer nachmals oben erzehlter maſſen ſo unglücklich ging; ſo ſchob er alle Schuld auf den Herzog und beſchwerte ſich nach dem verlohrnen Treffen bey **Lignano** gegen die anweſenden Reichsſtände auf das heftigſte, daß der Herzog ihn verlaſſen hätte, deſſen Truppen ſeine Armee wenigſtens um die Helfte würden verſtärket und ihn alſo in Stand geſetzet haben, daß er der feindlichen Macht würde gewachſen geweſen ſeyn. Da nun die übrigen Reichsfürſten wahrnahmen, daß der Kayſer gegen den Herzog ſehr erzürnt wäre; ſo hielten ſie dieſes für die beſte Gelegenheit, ihren Haß gegen ihn nunmehro öffentlich auszulaſſen und ihn wegen ihrer eigenen Streitigkeiten in ſeinen Ländern anzufallen z).

Der

z) S. aus den Quellen des Herrn Grafen von Bünau Leben und Thaten K. Friedrichs I. pag. 247-255. coll. p. 228. ſq. et 230. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 67. ſq. p. 84. ſq.

Der durch den venetianiſchen Frieden in ſein J. Chr.
Hochſtift wieder eingeſetzte Biſchof **Ulrich** von
Halberſtadt machte durch die Befeſtigung des 1178
Gränzſchloſſes **Horneburg** mit den Feindſeligkeiten
den Anfang, und es kam in dieſem und in dem folgenden Jahr zu verſchiedenen Scharmützeln. Der
Erzbiſchof von **Cöln, Philipp**, hetzte den Grafen
von **Altena** und deſſen Anhänger wider den Grafen von der **Lippe, Bernhard**, einen Bundsgenoſſen Herzog **Heinrichs** des **Löwen** auf. Und
nach ſeiner Rückkunft aus Italien fiel er mit einem 1178
Heer in **Weſtphalen** ein, verwüſtete alles bis an
die **Weſer**, und würde vielleicht noch weiter gegangen ſeyn, woferne nicht endlich der Erzbiſchof von
Magdeburg, Wichmann, zwiſchen ihm und den
Herzog einen Frieden vermittelt hätte. Auch der
Biſchof von **Münſter** ergriff gleichfals nach ſei- 1178
ner Rückkunft aus Italien mit Zuziehung des Grafens von **Tecklenburg** und Graf **Bernhards** von
Lippe die Waffen gegen diejenigen, welche ſein
Land bey ſeiner Abweſenheit beunruhiget hatten und
ſchleifte einige feindliche Schlöſſer. Das feſte
Bergſchloß **Lewenberg** aber wurde von dem Grafen **Bernhard** mit herzoglichen Völkern beſetzet,
welches hernach zu einem groſſen Streit zwiſchen
ihm und dem Grafen von **Ravensberg, Herrmann**, Anlaß gab.

Da nun der Kayſer aus Italien zurück gekommen war und zu **Speyer** einen Reichstag hielt; 1178
ſo beſchwerte ſich auf demſelben Herzog **Heinrich**
der **Löwe** über dieſe Beeinträchtigungen ſeiner
Feinde. Allein der ohnehin gegen ihn erzürnte
Friedrich ließ ſich vielmehr durch die Beſchuldigungen der Feinde des Herzogs noch mehr gegen
ihn aufbringen und forderte ihn auf den zu Anfang
des folgenden Jahrs nach **Würzburg** angeſetzten 1179

J. Chr. Reichstag, woſelbſt er ſich gegen die Anklagen der übrigen Fürſten verantworten ſolte. **Heinrich der Löwe** erſchien inzwiſchen nicht auf dieſem Reichstage, weil er die Stelle eines Beklagten vertreten ſolte, und nicht wohl hoffen konte, an dem Kayſer wegen deſſen gegen ihn gefaßten Ungnade, und an den Fürſten wegen des gegen ihn tragenden Haſſes unparteyiſche Richter zu finden. Man legte aber dem Herzog ſein Ausbleiben zur Laſt aus und forderte ihn auf einen neuen Reichstag nach **Regenſpurg** oder nach **Magdeburg**. Auf demſelben wurden von den Fürſten faſt unzählige Beſchwerden gegen den Herzog angebracht und der Kayſer klagte ſelbſt wider ihn, daß er ihm ſchon lange nach Kron und Leben geſtanden hätte und durch italiäniſches Geld ſich beſtechen laſſen, ihm ſeine Hülfe in Italien zu entziehen. Es erbot ſich auch der Marggraf von **Landsberg, Dietrich**, die Wahrheit dieſer Beſchuldigung durch einen Zweykampf zu erhärten. Der Herzog war wieder ausgeblieben, weil er ſeinen Feinden nicht trauete, bat aber um eine geheime Zuſammenkunft mit dem Kayſer, welche ihm bewilliget wurde und zu **Haldensleben** vor ſich ging. Da er ſich aber bey ſolcher weigerte, die von dem Kayſer geforderte Geldbuſſe von fünftauſend Mark zu erlegen und die Entſcheidung ſeiner Streitigkeiten mit denen Fürſten dem kayſerlichen Ermeſſen ohne allen Vorbehalt zu unterwerfen; ſo wurde er zum dritten mal auf den Reichs-
1179 tag nach **Goslar** vorgeladen. Daſelbſt fiel wegen ſeinem abermaligen Ausbleiben der Schluß der Fürſten gegen ihn dahin aus, daß er aller ſeiner Würden und Ehren zu entſetzen, mit öffentlicher Reichsacht zu belegen, und ſeine Länder an würdigere Perſonen zu überlaſſen wären.

Gegen dieſen harten Schluß wandte zwar der J. Chr.
Herzog ein, daß es wider das Reichsherkommen laufe, einen Reichsſtand in die Acht zu erklären, bevor er nicht auf ſeinem Eigenthum, oder in den Ländern, daraus er entſproſſen, deſſen überwieſen worden, was man ihn beſchuldiget habe. Nun wäre gegen ihn, als einen gebohrnen ſchwäbiſchen Fürſten dergleichen noch nicht geſchehen. Aber ein gewiſſer Ritter erbot ſich, durch einen Zweykampf zu behaupten, daß es in des Kayſers Gewalt ſtehe, einen jeden Reichsfürſten oder Stand innerhalb der Reichsgränzen, wohin er nur wolle, vor Gericht zu laden. Indeſſen wurde dem Herzog, um ihm zum Schein allen Vorwand zu benehmen, daß man ihn übereilet hätte, zu ſeiner Verantwortung noch der vierte Termin auf einen abermaligen Reichstag angeſetzet. Ueber den Ort deſſelben ſind zwar die Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten nicht einig, es iſt aber am glaublichſten, daß **Würzburg** hiezu auserſehen worden. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß auf dem um die Faſten des folgenden Jahrs zu 1180
Würzburg gehaltenem Reichstage der abermals ausgebliebene Herzog **Heinrich** der **Löwe** verurtheilet und in die Acht erkläret worden. Die ſchon oben bemerkte und nachmals von dem Kayſer ſelbſt öffentlich angeführte Bewegungsgründe wurden als die Urſachen dieſes Verfahrens angegeben. Und die abermalige Einwendungen des Herzogs, daß die Acht ungültig ſeye, weil er als ein gebohrner **Schwabe** in ſeinem Vaterlande nicht wäre überführet und gerichtet worden, fruchteten eben ſo wenig, als die Vorbitten der päbſtlichen Legaten, wie auch der engliſchen und franzöſiſchen Geſandten für unſern Herzog. Vielmehr muſten die erſtern auf den Reichstägen zu **Gelnhauſen** und **Regenſpurg**

J. Chr. das fenerweitige Verfahren wider den Herzog gleichſam als Zeugen mit anſehen.

1180 Dann auf dem folgenden mitten in der Faſten zu **Gelnhauſen** gehaltenem Reichstage wurde nicht nur die wider **Heinrich** den **Löwen** ergangene Reichsacht beſtätiget, ſondern auch ſeine ſächſiſche Vaſallen ihrer gegen ihn habenden Lehenspflicht erlaſſen, und der neue Erzbiſchof von **Bremen**, **Siegfrid**, vom Kayſer inveſtirt. Das Herzogthum Sachſen aber gab derſelbe, dem gemeinen Vorgeben nach, an **Bernharden**, Grafen von **Anhalt**, einen Sohn Marggraf **Albrecht** des **Bärens** und Urenkel des letzten billungiſchen Herzogs von **Sachſen**, **Magnus**. Jedoch dieſer neue Herzog bekam nicht das ganze und mächtige Herzogthum, wie es **Heinrich** der **Löwe** beſeſſen hatte, ſondern es wurden viele und wichtige Stücke davon abgeriſſen. Ja es wurde dabey nicht einmal des Herzogthums **Sachſen**, ſondern nur **Engerns** und **Weſtphalen** gedacht, und wurde bey der Gelegenheit die alte faſt ganz vergeſſene Eintheilung des geſamten groſſen **Sachſenlandes** wieder hervor geſucht. **Philipp**, Erzbiſchof von **Cöln**, bekam **Weſtphalen**, und **Bernhard** erhielt **Engern** unter dem Nahmen beſonderer Herzogthümer, worunter aber nicht ſowol das Eigenthum der Länder, als vielmehr nur die herzogliche Gewalt in denſelben zu verſtehen war. Der dritte Theil von **Sachſen**, nehmlich **Oſtfalen**, oder das nunmehr eigentlich ſo genante **Sachſen**, gehörte faſt ganz **Heinrich** dem **Löwen** eigen, und denſelben wolte man keinem andern Herzog untergeben. **Bernhard** nahm zwar hernach den Titel eines Herzoges von **Sachſen** an, ſeine Nachkommen führten denſelben ebenfals, und ſie bemüheten ſich, die herzogliche

zogliche Rechte in **Engern, Mecklenburg, Hol-** J. Chr.
ſtein, Ditmarſen und **Hamburg** wieder herzu-
ſtellen, aber vergeblich. Ueberhaupt zogen bey die-
ſem Fall **Heinrichs** des **Löwen** auch andere be-
nachbarte Fürſten und Stände, als z. E. **Maynz, Cöln, Bremen, Magdeburg, Halberſtadt, Hildesheim, Paderborn, Munden, Verden, Pfalz, Holſtein, Goslar** und andere, vieles von dem ſächſiſchen Herzogthum und den Erbländern **Heinrichs** des **Löwen** an ſich, was ihnen am gelegenſten lag. **Ludwig** Landgraf von **Thüringen**, erhielt die Pfalzgrafſchaft **Sachſen** an die Stelle des ohne Erben verſtorbenen ſächſiſchen Pfalzgrafens, Albrecht, zu **Sommerſchenburg**.

Auf dem folgenden Reichstage zu **Regen-** 1180
ſpurg im Julius dieſes Jahrs wurde **Heinrich** dem **Löwen** auch das Herzogthum **Bayern** abgeſprochen und **Otten** dem **ältern**, Pfalzgrafen von **Wittelsbach**, jedoch ebenfals mit einiger Verminderung zu Lehen gegeben. Dann die bisherige Hauptſtadt dieſes Herzogthums, **Regenſpurg**, wurde für eine freye Reichsſtadt erkläret, und **Bernhard**, Graf an der **Etſch** in dem heutigen **Tyrol**, mit ſeinen Ländern der bisherigen Oberherrſchaft der Herzoge von **Bayern** entzogen und zum Herzog von **Meran** ernant. Dem Biſchofe von **Freyſingen** aber wurde auf ſeine wiederholte Klage über das durch den vorigen Herzog ihm widerrechtlich entzogene Markt- und Brückenrecht zu **Veringen** daſſelbe wieder eingeräumet.

Der Herzog **Heinrich** zeigte inzwiſchen bey allen dieſen widrigen Vorfällen ſeinen groſſen Löwenmuth. Er machte alle mögliche tapfere Anſtalten, um ſich der Vollziehung der Reichsacht mit Gewalt zu widerſetzen, wie er dann auch gleich nach
Oſtern **Goslar** heftig belagerte. Allein er wurde 1180
nun-

J. Chr. nunmehr in ſeinen eigenen Erblanden von allen Seiten feindlich angefallen. Der Landgraf **Ludewig von Thüringen** fiel mit dem Erzbiſchofe von **Magdeburg, Wichmann,** und denen oſtſächſiſchen Fürſten in **Oſtfalen** ein, eroberte viele Oerter, und belagerte endlich das feſte Schloß **Hallensleben** im Magdeburgiſchen. Sie muſten aber endlich wegen der tapfern Gegenwehr des Commendantens, Graf **Bernhards** von der **Lippe,** und wegen der unter den belagerten Fürſten entſtandenen Uneinigkeit die Belagerung fruchtlos aufheben, ob ſie gleich von dem Erzbiſchof von **Cöln** mit einer anſehnlichen Macht waren verſtärket worden. Dieſer war nehmlich mit vielen weſtphäliſchen Grafen in **Weſtphalen** eingerückt, um von dieſem ihm zugetheilten Herzogthum Beſitz zu nehmen. Der Biſchof **Ulrich** von **Halberſtadt** aber that um dieſe Zeit **Heinrich** den **Löwen** in den Bann, welches bey dieſem ſonſt ſo unerſchrockenem und muthigen Herren die Würkung hatte, daß er den Biſchof fußfällig zu **Halberſtadt** um die Loszählung vom Banne anflehete. Er erhielt auch ſolche, und kam es zu einem gütlichen Vergleich, welcher aber von kurzer Dauer war. Der Herzog wandte ſich hierauf mit den Grafen von **Holſtein, Ratzeburg, Schwerin** und **Wölpe** nach **Weſtphalen,** um dem Erzbiſchof von **Cöln** Einhalt zu thun. Dieſer aber hatte ſich ſchon nach **Sachſen** in die Gegend von **Braunſchweig** gezogen und ſoll auch dieſe Stadt erobert haben. Hingegen in **Weſtphalen** und vor **Oßnabrück** hinterließ er die weſtphäliſche Grafen nebſt den übrigen Völkern. Dieſelben wurden von dem Herzog angegriffen und nach einer tapfern Gegenwehr beſieget, wobey dann unter andern Graf **Simon** von **Tecklenburg** gefangen und nicht eher losgelaſſen wurde, als bis er

dem Herzog den Eyd der Treue leiſtete, den er her- J. Chr.
nach unverbrüchlich gehalten hat. Uebrigens entſtand nach dieſem Treffen zwiſchen dem Herzog und dem Grafen **Adolf** von **Holſtein** eine für den erſtern nachmals ſehr nachtheilig ausgefallene Mißhelligkeit wegen Auslieferung der Gefangenen. Der Herzog verlangte ſelbige als Feldherr für ſich allein, die Grafen und Herren aber machten auf die gemachte Beute und Gefangenen zu ihrer Schadloshaltung ebenfals Anſpruch, darüber der Graf **Adolf** mit ſeinen Gefangenen nach Haus ging. Ob nun gleich der Herzog durch deſſen Abzug geſchwächet worden; ſo ging er doch auf den Biſchof von **Halberſtadt, Ulrich**, welcher ſich von neuem zu ſeinen Feinden geſchlagen hatte, los, eroberte und verbrante im September **Halberſtadt**, 1180
zerſtörte das ſeinen Ländern ſchädliche Gränzſchloß **Horneburg**, und bekam den Biſchof **Ulrich** ſelbſt gefangen. Dieſen führte er nach **Lüneburg**, und ließ ihn nicht eher los, bevor er ihm nicht vor ſeine und der ſeinigen Ranzion anſehnliche Lehenſtücke endlich verſprochen hatte, von welchem Ende aber der Kayſer und der Pabſt den Biſchof losſprachen. Hierauf hat auch der Herzog die von **Hallensleben** abgezogene Fürſten bis an die Elbe verfolget, und bey der Gelegenheit **Calbe**, ſo dem Erzbiſchofe von **Magdeburg** zuſtand, verbrant. Der Kayſer aber hielt noch im November dieſes Jahrs einen Reichstag zu **Erfurt**, auf welchem vom geſamten Reiche ein Zug gegen **Heinrich** den **Löwen** beſchloſſen wurde.

Im folgenden Jahr zogen die verbundene 1181
oſtſächſiſche Fürſten wiederum vor **Hallensleben**, und eroberten endlich nach einer faſt viermonatlichen Belagerung dieſen feſten Ort, welchen hierauf der Erzbiſchof von **Magdeburg** ſchleifte, aber nachmals

J.Chr. mals damit und dem dazu gehörigen Gebiete vom Kayſer belehnet wurde. **Herzog Heinrich der Löwe** hingegen fiel im May in Thüringen ein, verbrante **Nordhauſen** und **Mühlhauſen** und ſchlug den ihm entgegen rückenden Herzog **Bernhard** mit dem Landgrafen **Ludewig** und deſſen Bruder, **Herrmann**, in die Flucht, welche beyde letztere er gefangen bekam. Er ging hierauf nach **Holſtein**, eroberte **Plön** und verjagte den Grafen **Adolf** aus dem Lande, welches ihm aber nachher zu ſeinem gröſten Schaden ausſchlug. Indeſſen hatte der Kayſer ein anſehnliches Kriegsheer zuſammen gebracht, womit er in Sachſen einrückte und viele feſte Schlöſſer nach kurzem Widerſtand eroberte. Es gingen auch des Herzogs beſten Freunde und ſonſt jederzeit treu geweſene Vaſallen zu dem Kayſer über. Selbſt **Bugislaus**, Fürſt von **Pommern**, leiſtete nach ſeines Bruders **Caſimirs** Tode dem Kayſer die Huldigung und verſprach den Tribut zu entrichten, wodurch des Herzogs Macht immer mehr geſchwächt wurde. Denen ihm noch getreu gebliebenen ſächſiſchen Ständen aber ſetzte der Kayſer bey **Werle** eine Friſt bis künftige Martini, um ſich bis dahin ſeiner Gnade gutwillig zu unterwerfen, widrigenfals er ſie als beharrliche Anhänger des Aechters ebenmäßig beſtrafen und ihrer Erb- und Lehengüter entſetzen wolte. Er ſelbſt ging ſodann auf eine kurze Zeit nach **Bayern**, um den daſigen neuen Herzog einzuſetzen, und er fand um ſo weniger Widerſtand, als **Heinrich der Löwe** ſofort **Bayern** in die Schanze geſchlagen und ſeine Sorgen nur auf die Erhaltung von **Sachſen** gerichtet hatte. Derſelbe hatte zwar bey des Kayſers Anweſenheit in Sachſen mit dem Grafen von **Holſtein**, **Adolf**, vielleicht aus Noth einen Frieden ſogar eydlich eingegangen. Allein nach des

Kayſers Abzug fiel er dem Grafen von neuem in J.Chr.
ſein Land und eroberte das für unüberwindlich gehaltene Schloß **Segeberg**. Sodann bekriegte er den einer Conſpiration wider ſein und ſeines Hauſes Leben beſchuldigten Grafen von **Ratzeburg**, **Bernhard**, eroberte **Ratzeburg**, und jagte den Grafen zu dem Herzog **Bernharden**. Aber die Rückkunft des Kayſers nach **Sachſen** gab denen Sachen ein ganz anderes Anſehen. Die meiſten ſächſiſchen Herren und Städte ergaben ſich an ihn freywillig, und der Kayſer blieb mit ſeiner Armee den Winter hindurch in **Sachſen** ſtehen, dahingegen der Herzog ſich gröſtentheils zu **Lübeck** in der Stille aufhalten muſte.

Auch aus dieſem letzten Schlupfwinkel wolte
ihn der Kayſer das Jahr darauf vertreiben, und 1182
mochte vielleicht auf dem im Maymonat zu **Maynz** gehaltenem groſſen Reichstage das nöthige darüber berathſchlaget worden ſeyn. Es brach auch der Kayſer in Begleitung vieler Fürſten zu Anfang des Sommers mit einer groſſen Kriegsmacht in **Sachſen** ein. Um den Rücken ſicher zu behalten, ließ er die Städte **Braunſchweig** und **Bardewick** durch einige Fürſten einſchlieſſen und er ſelbſt ging mit der Hauptarmee über die **Elbe** vor **Lübeck**. Der Herzog flüchtete ſich von dar bey deſſen Annäherung nach **Stade**, der Kayſer aber, welcher durch däniſche, holſteiniſche und wendiſche Hülfsvölker verſtärket worden, belagerte dieſe beſtens befeſtigte Stadt. In dem Lager vor **Lübeck** waren **Waldemar** der **erſte**, König von **Dännemark**, und **Bugislaus**, Fürſt der **Wenden** in **Pommern**, perſönlich zugegen. Mit dem erſtern ſchloß **Friedrich** einen endlichen Vertrag wegen Vermählung deſſen ſiebenjährigen Prinzeßin mit ſeinem zweyten Sohn, **Friedrich**, Herzog von **Schwaben**,

ben, wobey vielleicht dem König für das ſeiner Tochter verſprochene Heyratgut von viertauſend Mark **Nordelbingen** mag verſchrieben und abgetreten worden ſeyn. Den pommerſchen **Bogislaus** aber erklärte der Kayſer mittelſt Ueberreichung der Fahnen zu einem Reichsfürſten und erſten Herzog von **Pommern.** In **Lübeck** lag auſſer einer zahlreichen Beſatzung unter dem tapfern Grafen von **Tecklenburg, Simon,** und einigen andern Herren auch der Biſchof von **Lübeck, Heinrich.** Ob nun gleich derſelbe bey dem Kayſer ſonſten in groſſen Gnaden ſtand; ſo konte er doch durch alle ſeine auch zum Beſten des Herzogs gethane Vorſtellungen weiter nichts ausrichten, als daß der Kayſer denen Belagerten erlaubte, Abgeordnete an den Herzog zu ſchicken, um ihm von ihrem Zuſtande Nachricht zu geben. Nach deren baldigen Rückkunft wurde auf herzoglichen Befehl **Lübeck** dem Kayſer überliefert. Derſelbe beſtätigte der Stadt ihre alten Rechten und Freyheiten, ernante ſie nach einiger Vorgeben zu einer freyen Reichsſtadt, wie auch zum Haupt der ſämtlichen am balthiſchen Meere gelegenen Seeſtädte, und begabte ſelbige mit verſchiedenen neuen Privilegien. Hierauf ging der Kayſer über die **Elbe** zurück und ſchlug ſein Lager bey **Lüneburg** auf, oder ging, nach anderer Bericht, vor **Braunſchweig,** wodurch er den Herzog ſoll genöthiget haben, ſich an ihn zu ergeben.

Heinrich der **Löwe** ließ endlich bey der Menge ſeiner Feinde, bey dem glücklichen Fortgang der kayſerlichen Waffen, bey dem Verluſt faſt aller ſeiner Freunde und Vaſallen, und bey ſeinen darüber ſo ſehr bedrängten Umſtänden den Muth ſinken, und ſuchte nunmehr im Ernſte des erzürnten Kayſers Gnade. Er erhielt auch die Erlaubnis und ein ſicheres Geleite nach **Lüneburg** zu kommen.

Allein

Allein er konte daſelbſt weiter nichts auswürken, als J. Chr.
daß der Kayſer verſprach, ſeine Sache nochmals auf
einem Reichstage zu **Quedlinburg** durch die Fürſten unterſuchen zu laſſen. Da nun aber auf dieſem Reichstage zwiſchen ihm und dem Herzog **Bernhard** neue Streitigkeiten vorfielen; ſo blieb die Hauptſache liegen und wurde auf einem andern Reichstag nach **Erfurt** ausgeſetzet. Daſelbſt fand
ſich der Herzog im November dieſes Jahrs ein, 1182
warf ſich dem Kayſer zu Füſſen und ergab ſich lediglich deſſelben Gnade. Man ſagt, daß dem Kayſer ſelbſt über der groſſen Veränderung des Glückes, ſo der Herzog erfahren müſſen, die Augen übergegangen wären. Er hob daher denſelben von der Erden auf, umarmete ihn, und bezeugete ſein Leidweſen über die zwiſchen ihnen entſtandene Uneinigkeiten und daraus entſprungenes Unglück des Herzogs, wovon er aber alle Schuld auf dieſen ſchob. Indeſſen da die anweſenden Fürſten bey einer gänzlichen Begnadigung des Herzogs, wozu vielleicht **Friedrich** geneigt ſeyn mochte, ihren Vortheil nicht fanden; ſo wuſten ſie es dahin zu bringen, daß der Kayſer nochmals endlich verſprach, in dieſer Sache ohne des Reichs Vorwiſſen nichts zu unternehmen, noch weniger ohne deſſen Bewilligung **Heinrich** den **Löwen** in ſeinen vorigen Stand und Würden wieder einzuſetzen.

Darüber muſte der Herzog den bekanten harten Vergleich eingehen, kraft deſſen er drey Jahre lang ſich auſſerhalb dem teutſchen Reichsboden aufhalten ſolte. Von ſeinen vielen und groſſen Ländern aber wurden ihm nur **Braunſchweig** und **Lüneburg** nebſt ihren Zubehörungen gelaſſen. Dieſe waren unſtreitige Erbgüter und daher unter dem Banne nicht mit begriffen, konten ihm auch um ſo weniger entzogen oder vorenthalten werden,

J. Chr. weil der Herzog nach des Kayſers eigenem Geſtändnis durch ein Lehengerichte war verdammet worden. Dieſes aber war nicht befugt, über Allodialgüther ein Urtheil zu fällen. **Heinrich** der **Löwe** trat auch ſofort ſein Exilium an, und begab ſich mit ſeiner Familie zu ſeinem Schwiegervater dem König **Heinrich** von **Engelland**, welcher damals in der Normandie war. Er ließ bey ihm ſeine hochſchwangere Gemahlin, welche bald darauf mit dem Prinzen **Wilhelm**, dem glücklichen Stammvater des nachmaligen ganzen durchlauchtigſten Hauſes **Braunſchweig** und **Lüneburg**, niederkam, und er ſelbſt ging nach Engelland, von dar aus er eine Wallfarth nach **S. Jacob** zu **Compoſtell** in **Spanien** that. Uebrigens wurde auch noch auf dem erfurtiſchen Reichstage dem Erzbiſchof von **Bremen**, **Siegfrid**, das Schloß **Stade**, ſo Herzog **Heinrich** der **Löwe** von dem bremiſchen Erzſtifte zu Lehen getragen hatte, wieder eingeräumet. Die verjagten Grafen von **Holſtein** und **Ratzeburg** ſetzte man wieder in ihre Länder ein, und der von dem Herzog bereits vorher losgelaſſene Landgraf von **Thüringen** gelangte zum würklichen Beſitz der Pfalzgrafſchaft **Sachſen** [n]).

Der

n) *Arnoldus Lubecenſis*, L. II. c. 18. 20. 24-31. et 33-36. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1177-1181. p. 42-47. edit. Mader. *Chron. Bigaug.* ad aa. 1177. et 1179-1182. p. 262-266. edit. cit. *Otto de S. Blaſio*, c. 24. *Godefrid. Colon.* ad aa. 1178-1182. *l. c.* p. 343-345. *Gerhardi Stederburg.* hiſtor. narratio de Henrico Leone, in *Meibomii* Scriptor. T. I. p. 430. ſq. *Chron. Halberſtad.* in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 136. ſq. *Gobelinus Perſona*, Aet. VI. c. 60. *l. c.* p. 272. ſq. *Rogerii Hovedeni* Annal. P. II. in Henr. *Savilii* Scriptor. rer. Angl. p. 594. ſq. 617. 622. *Friderici I. Imp.* Diploma, ap. *Gelenium* de admir. magni-

Der Zeitordnung nach hätten die böhmiſchen J. Chr.
Unruhen noch vor der Achtserklärung Herzog **Heinrichs** des **Löwen** müſſen erzehlet werden. Ich wolte aber dieſe merkwürdige Geſchichte durch Einſchaltung einer damit gar nicht zuſammenhangenden Begebenheit nicht unterbrechen. Dieſe böhmiſchen Händel beſtunden darinnen. Der von Kayſer **Friedrich** dem **erſten** ſtatt des abgeſetzten 1173
Vladislaus ernante neue König von **Böhmen**, **Sobieslaus**, regierte in ſeinem Lande ſehr tyranniſch. Er fiel auch ſeinen Nachbarn, beſonders dem Herzog von **Oeſterreich**, durch ſeine öftere feindliche Einfälle in ihre Länder ſehr beſchwerlich, und miſchte ſich in die damalige Streitigkeiten über die Erbfolge in Ungarn. Deswegen unterſtützte der Kayſer unter der Hand den mit ſeinem Vater in Ungnade gefallenen böhmiſchen Prinzen **Friedrich**.
Derſelbe drang auch in **Böhmen** ein, fand ſehr 1177
bald einen ſtarken Zulauf, ſchlug den **Sobieslaus** in die Flucht und bemächtigte ſich der Stadt **Prag**.
Nun erholte ſich zwar **Sobieslaus** wiederum in 1178
dem folgenden Jahr, beunruhigte **Böhmen**, da **Friedrich** zu dem Kayſer gereiſet war, mit einem zuſammengeraften ſtarken Heer, und trieb ihn, als er mit teutſchen Hülfsvölkern in ſein Reich zurückging, in die Flucht. Allein **Friedrich** verſtärkte ſich von neuem mit den mähriſchen Truppen unter ſei-

Pp 2

magnitud. Colon. L. I. Synt. VII. p. 73. ſqq. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. I. p. 78. et 299. edit. recentiſſ. *Privilegia AEccleſ. Hamm aburg.* n. 62. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 168. *Erici Regis* Hiſt. Dan. ad a. 1181. l. c. p. 271. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 72-103. p. 89-120. *coll.* Praef. T. IV. §. 2. ſqq. p. 2. ſqq. und (Heinr. Andr. Kochs) Verſuch einer pragmat. Geſchichte des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, Sect. II. p. 51-58.

J. Chr. ſeinem Vetter **Conrad**, ging nach **Prag**, welche Stadt ihm getreu verblieben war, und überwand den **Sobieslaus** in einem abermaligen Treffen bey **Prag**, worauf dieſer ſein Leben im Elend beſchloß jener aber den böhmiſchen Thron behauptete b).

In **Italien** und zu **Rom** fielen auch wichtige Veränderungen vor. Pabſt **Alexander** der
1181 **dritte** ſtarb den 30. Auguſt zu **Citta di Caſtello**, und zwey Tage hernach wurde der Cardinal Biſchof von **Oſtia**, **Hubald**, aus der Stadt **Lucca** gebürtig, zum Pabſt erwehlet. Er nahm den Namen **Lucius** des **dritten** an, und war bereits ein ſehr bejahrter Mann. Dieſer neue Pabſt beſaß zwar nur eine mittelmäßige Gelehrſamkeit, aber eine deſto gröſſere Erfahrung in den Geſchäften. Er wuſte nach ſeinen groſſen Fähigkeiten eine Sache vollkommen aus einander zu wickeln, und war bey verſchiedenen wichtigen Staatsunterhandlungen mit Nutzen gebraucht worden. Bey den venetianiſchen Friedenstractaten ſetzte der Pabſt **Alexander** ſein Vertrauen vornehmlich auf ihn. Allein **Lucius** konte ſich mit den **Römern** nicht vertra-
1183 gen. Sie entzweyeten ſich mit einander über die Beobachtung gewiſſer Gewohnheiten, welche der Pabſt nicht beſchwören wollte, da doch ſeine Vorfahren dieſelben ſollen beybehalten haben. Er ging darüber von **Rom** weg, die **Römer** aber verwüſteten ſein Gebiet und belagerten **Tuſculum**. Der kayſerliche Statthalter in **Italien**, der Erzbiſchof von **Maynz**, **Chriſtian**, welcher ſich durch eine groſſe Summe Geldes, aus ſeiner Gefangenſchaft losgemacht hatte, nahm ſich des be-

dräng-

b) *Chron. Reicherſperg.* ad a. 1176. l. c. p. 313. *Dubravius* l. c. L. XIII. p. 105-107. *Goldaſtus* de regno Bohem. L. IV. c. 9. n. 11. p. 621. edit. cit. *Balbini* Epit. hiſt. Bohem. L. III. c. 12. p. 242-246.

drängten Pabſtes an, und entſetzte das belagerte J. Chr.
Tuſculum, oder das heutige Fraſcati. Er ſtarb 1183
aber bald darauf, und zwar wie einige vorgeben
wollen, durch die von den Römern geſchehene
Vergiftung des Brunnens, woraus er ſein Waſſer
ſchöpfen ließ. Durch ſeinen Tod gelangten zwey,
ihrer Erzſtifter bisher entſetzt geweſene Prälaten
wieder zu denſelben. Sein geweſener aber verjagter Vorfahr, Conrad, nunmehro Erzbiſchof von
Salzburg, kam nun wiederum auf den Stuhl zu
Maynz, und der durch ihn verdrungene böhmiſche
Prinz Albrecht, gelangte darüber zum ruhigen
Beſitz des Erzſtiftes Salzburg. Mittlerweil
ging die Zeit des mit den verbundenen lombardiſchen Städten geſchloſſenen ſechsjährigen Stillſtandes
zu Ende, und der Kayſer dachte darauf mit ihnen
einen beſtändigen und dauerhaften Frieden zu treffen. Es kam auch ſolcher noch in dieſem Jahr im 1183
Junius zu Coſtnitz, woſelbſt ſich Friedrich damals aufhielt, zu ſtande und der Friedenstractat
wurde in deſſelben und ſeines Sohnes, des römiſchen Königs, Heinrichs, Namen ausgefertiget.

Die vornehmſten Puncten dieſes berühmten
und merkwürdigen Friedens beſtehen darinnen.
Anfänglich ertheilte der Kayſer und der römiſche
König den alliirten italiäniſchen Städten eine allgemeine Amneſtie, und beſtätigte denenſelben alle
ihre Freyheiten, Gewohnheiten, Gerechtſame und
Regalien, ſoweit ſie ſolche innerhalb ihren Ringmauren hergebracht hätten. Hingegen wurden ihnen alle Regalien auſſerhalb ihren Ringmauren entzogen, und ſolten ſie ſich deren nicht anders, als
mit kayſerlicher Bewilligung und Belehnung, anmaſſen. Es ſollten auch alle und jede von dem
Kayſer den Städten verſtattete Regalien, durch
den Biſchof einer jeden Stadt, und einige unpar-

J. Chr. teyiſche Perſonen unterſuchet werden, oder die Städte ſollten vor die Abwendung ſolcher Unterſuchung, jährlich zwey tauſend Mark Silbers an die kayſerliche Cammer bezalen. Auch den Biſchöfen und der Geiſtlichkeit wurden ihre alte wohl hergebrachte Gerechtſame, mit Vorbehalt der kayſerlichen Oberlehensherrlichkeit beſtätiget. Die zu anderer Nachtheil aber, bisher ertheilte Privilegien wurden aufgehoben, und die Bürgermeiſter in den Städten ſollten in den nächſten fünf Jahren, von den kayſerlichen Befehlshabern beſtätiget, hernach aber von dem Kayſer ſelbſt, oder deſſen Geſandten, jedoch ohne Entgeld inveſtirt werden. In Klagſachen über fünf und zwanzig Pfund Reichsmünze ſollten die Appellationen unmittelbar an den Kayſer ergehen, dieſerhalben aber kayſerliche Commiſſarien und Räthe, in jeder Stadt oder Bißthum beſtellet werden, welche innerhalb zwey Monaten ſolche Fälle entſcheiden ſollten, damit die Unterthanen nicht nöthig hätten, jedesmal nach Teutſchland zu reiſen. Die Bürgermeiſter und Obrigkeiten in den Städten ſollten dem Kayſer huldigen, die Lehensleute die Lehen ſuchen, und den Lehenseid leiſten, die übrige Unterthanen aber von ſechszehn bis ſiebenzig Jahren den Eyd der Treue ſchwören, und die Huldigung alle zehen Jahre erneuert werden. Dem Kayſer wurde bey ſeinem Eintritt in Italien, das Fodrum und die andere gewöhnliche Steuren vorbehalten, dagegen verſprach er, bey ſolchen Reiſen durch Italien ſein Hoflager in keiner Stadt oder Bißthum, über die Gebühr zu verlängern. Den Städten bewilligte man das Recht der Befeſtigung und der Bündniſſe, caßirte alle währendem Krieg, zu ihrem Nachtheil gefällte Urtheile, und beſtätigte dagegen ſowohl die unter ihnen geſchloſſene Vergleiche, als auch den ſogenanten placentini-

ſchen

ſchen Vergleich, welcher zwiſchen dem Kayſer und J. Chr.
der Stadt **Piacenza** war errichtet worden. End-
lich wurde der Marggraf **Obizo**, ein Verbundener
der Städte, und alle lombardiſche Städte wiede-
rum zu kayſerlichen Gnaden aufgenommen. Nur
die einige Stadt **Alexandria** wurde damals von
dem Frieden ausgeſchloſſen, weil der Kayſer ihr
das Stadtrecht nicht zugeſtehen wollte, da ſie ſich
unter päbſtlichen Schutz begeben hatte. Endlich
kam auch im Merzmonat des folgenden Jahrs, zu
Nürnberg, mit derſelben der Vergleich auf die 1184
Bedingungen zu ſtande, daß die Einwohner ſich ſo
lange auſſerhalb ihren Stadtmauren aufhalten ſoll-
ten, bis ſie der Kayſer durch einen Geſandten, in
die Stadt würde einführen laſſen. Es ſollte auch
Alexandria hinführo **Cäſarea** genant werden, und
künftig blos unter kayſerlichen Schutz, und Both-
mäßigkeit ſtehen c).

Gleich nach dem geſchloſſenen coſtnitzer Frie- 1183
den thaten ſich in **Sachſen** neue Unruhen hervor.
Der neue Herzog **Bernhard** wollte ſich nemlich
eben derjenigen Gewalt anmaſſen, welche vormals
Heinrich der **Löwe** ausgeübet hatte. Allein die
ſächſiſche Grafen ſuchten ſich bey der, nach des letz-
tern Vertreibung, angemaßten Unmittelbarkeit zu
ſchützen. Darüber kam es zur öffentlichen Fehde,
und beſonders die Grafen von **Holſtein**, **Ratze-
burg**, und **Schwerin**, wie auch die Stadt **Lü-**

 beck,

c) *Io. de Ceccano*, vel potius *Anonymi* Chron. foſſae novae, ad a. 1181. et 1183. in *Muratorii* Script. T. VII. p. 875. *Godefridus Colon.* ad a. 1183. l. c. p. 345. ſq. *Albertus Stadenſis*, ad A. 1183. *Chron. Reicherſperg.* ad A. 1181. et 1183. l. c. p. 319. ſq. *Conradi Epiſcopi*, Chron. rer. Mogunt. l. c. p. 573. *Otto de S Blaſio* c. 27. *Sigonius* L. XIV. p. 813 - 820. Conf. *Muratorius* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diſſ. 48. p. 288. ſqq.

J. Chr. beck, ergriffen die Waffen. Sie eroberten Lauenburg, und zerſtörten das daſige Schloß, zu gleicher Zeit fiel auch der neue däniſche König Canutus in die ſlaviſche Länder an der Oſtſee ein, und eroberte ſie gröſtentheils. Er weigerte ſich auch die gewöhnliche Lehenspflicht dem Kayſer abzuſtatten, und zeigte durch ſein Betragen gegen die kayſerliche Geſandſchaft nicht undeutlich, daß er ſich ſeines geächteten und vertriebenen Schwiegervaters Heinrichs des Löwen, bey erſter guter Gelegenheit annehmen würde. Bey ſolchen Umſtänden hielt alſo der Kayſer um ſo nöthiger, den Ruheſtand in Sachſen wieder herzuſtellen. Er vermittelte auch durch ſein höchſtes Anſehen, zwiſchen dem Herzog Bernhard, und denen obgedachten Grafen, einen gütlichen Vergleich, vermöge deſſen die letztern an den erſtern, wegen des ihm in ſeinen Ländern zugefügten Schadens, und zu Wiederaufbauung des zerſtörten Schloſſes Lauenburg, eine Summe Geldes bezalen muſten d).

1184 Das Jahr darauf hielt der Kayſer in dem Pfingſten den bekanten groſſen, und prächtigen Hoftag zu Maynz, auf welchem er ſeine beiden älteſten Prinzen den römiſchen König, Heinrich, und den Herzog von Schwaben, Friedrich, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zu Rittern ſchlug e) Der letztere von ihnen unternahm hierauf, mit dem Erzbiſchof von Cöln, Philipp, und vielen andern Reichsfürſten, einen Zug gegen den König von Frankreich, zum Beſten des Grafens von Flandern, als welcher ſich dem Kayſer unterworfen, und ihm den Lehenseyd geleiſtet hatte. Man

findet

d) *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 1. 2. 4. 7. e) *Otto de S. Blaſio*, c. 26. *Godefridus Colon.* ad a. 1184. l. c. p. 346. et *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 9.

findet aber nicht, wie dieſer Krieg abgelaufen ſey, J. Chr.
wenigſtens kan er nicht lange gedauert haben, weil der Erzbiſchof von Cöln, noch in dieſem Jahr in Begleitung des Grafens von **Flandern**, nach **Engelland** gereiſet iſt f).

Inzwiſchen ging Kayſer **Friedrich** in dieſem Jahr abermals nach Italien, um ſowohl ver- 1184
ſchiedene wichtige Reichsangelegenheiten daſelbſt abzuhandeln, als auch die Vermählung ſeines älteſten Sohnes, mit der ſicilianiſchen Prinzeßin, **Conſtantia**, vollends zu Stande zu bringen. Pabſt **Lucius**, welcher ſich zu **Rom**, und im Kirchenſtaat, nicht mehr ſicher fand, gieng nach **Verona**, wohin er ein Concilium ausgeſchrieben hatte, that aber noch vorher die Römer in den Bann. Der Kayſer fand ſich ebenfalls zu **Verona** ein, das Concilium wurde eröfnet, auf demſelben präſidirten der Kayſer und der Pabſt zugleich, und daſſelbe dau-
erte bis in den November dieſes Jahrs. Es wur- 1184
den aber die Gemüther des Kayſers und des Pabſtes bald gegen einander erbittert, und aufgebracht, weil der letztere Schwierigkeiten machte, die auf dem Concilium ſich angefundene Biſchöfe und Geiſtlichen, welche vormals Anhänger der Gegenpäbſte geweſen, und abgeſetzet worden, wieder einzuſetzen, obgleich der Kayſer für ſie eine dringende Vorbitte einlegte. Mithin ſuchte **Friedrich**, um dem Pabſte wieder wehe zu thun, ſeine Anſprüche auf die mathildiſchen Erbländer hervor, über welche nach dem venetianiſchen Frieden, rechtlich verfahren werden ſollte. Jedoch kam es in dieſer Sache zu keinem Schluß. Der nun einmal entſtandene Widerwillen zwiſchen den beiden Oberhäuptern der Chriſtenheit wurde über der ſtreitigen trieri-

f) *Robertus de Monte*, ad a. 1185. in *Piſtorii* ſcriptor. T. I. p. 935. ſq.

J. Chr. ſchen Wahlſache noch mehr vergröſſert. Es waren
1183 nehmlich, nach dem Tode des Erzbiſchofs von **Trier, Arnolds**, ſowohl der zäringiſche Prinz **Rudolf**, als auch ein gewiſſer **Folmar** erwehlet worden. Da man die Wahl des letztern durch einen hämiſchen Betrug befördert hatte; ſo wurde auf dem Reichstage zu **Coſtnitz** beſchloſſen, eine neue Wahl in Gegenwart des Kayſers vornehmen zu laſſen. Dem **Folmar** aber ſtund dieſer Schluß nicht an, ſondern er appellirte von demſelben an den römiſchen Stuhl. Darüber wurde **Friedrich** gegen ihn noch mehr zum Zorn gereitzet, trat nunmehro öffentlich auf **Rudolphs** von **Zäring** Seite, und brachte es dahin daß die neue Wahl für ihn ausfiel, worauf er ihn mit den Regalien belehnte. Der Pabſt zog die Sache an ſich, und nahm endlich die Partey des **Folmars**, als welchen er auch wider Willen des Kayſers, auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu **Trier** ſetzen wollte. Da nun in dieſen Unruhen der in Teutſchland als Reichsverweſer zurückgelaſſene römiſche König, **Heinrich**, in
1184 **Trier** mit gewafneter Hand eingefallen war, und groſſe Gewaltthätigkeiten daſelbſt ausgeübet hatte; ſo mochte dieſes den Pabſt mit bewegen, daß er dem Kayſer die für dieſen ſeinen Sohn, **Heinrich**, gebetene Kayſerkrönung abſchlug, unter dem Vorwand, daß nicht zwey römiſche Kayſer zugleich ſeyn könten. Ueber ſolchen Zwiſtigkeiten zerſchlugen ſich endlich alle bisherige Unterhandlungen zwiſchen dem Kayſer, und dem Pabſte, nur wurde noch vor dem Schluß des Concilium, auf das dringende Anhalten der Geſandten des Königes von **Jeruſalem** beſchloſſen, den Chriſten im Orient, gegen die heftigen Anfälle des **Saladins**, nächſtens nachdrückliche Hülfe zu leiſten.

Der Pabſt muſte wegen der anhaltenden Unruhen zu **Rom** und im Kirchenſtaat, ferner zu **Verona** bleiben. Der Kayſer aber ging nach **Mayland**, woſelbſt er ſeinen, ihm aus Teutſchland nachgekommenen Sohn, den römiſchen König **Heinrich**, zum König von Italien krönen ließ. Dagegen aber verlohr er um dieſe Zeit ſeine Gemalin **Beatrix**. Uebrigens ließ der Kayſer zufolge des coſtnitzer Friedens, die Rechte der italiäniſchen Stände nunmehro unterſuchen, und reiſete zu dem Ende in Italien herum, um ſowohl ſeine Beamten, und die Magiſtrate in den Städten einzuſetzen, und zu verpflichten, als auch die von den Richtern ihm zugeſprochene Regalien nach Befinden, entweder einzuziehen, oder andere damit zu beleihen. Beſonders reſtituirte er den **Mayländern** verſchiedene vorhin entzogene Gerechtſamen, und Freyheiten, bedung aber ſich und ſeinen Nachfolgern die gewöhnliche *Paraticam*, oder königliche Einholung, und andere zur Krönung gehörige Koſten aus. Sodann brachte er das widerſpänſtige **Faenza**, nach einer kurzen Belagerung, zum Gehorſam, und nahm allen Städten in **Toſcana**, die es in dem vorigen Krieg mit dem Pabſte gehalten hatten, bis auf **Piſa**, und **Piſtoja**, die Gerichtsbarkeit und Herrſchaft über ihr umliegendes Gebiete. Dieſes Verfahren des Kayſers, und daß er auch die Stadt **Orvieto** durch den römiſchen König belagern ließ, weil der Magiſtrat einige Bürger die dem Kayſer ergeben waren, verjagt hatte, ſchmerzte niemand mehr als den Pabſt **Lucius**. Er war aber zu ohnmächtig, ſeinen Unwillen gegen den Kayſer mit Nachdruck auszulaſſen, und ſtarb darüber weg, zu Ausgang des Novembers, in der Stadt **Verona**. Die Cardinäle befanden ſich bey ſeinem Abſterben, gröſtentheils um ihn, und

J. Chr. 1184 1185 1185

J. Chr. und waren wegen ihrer Rückreiſe nach **Rom** in nicht geringer Verlegenheit. Allein der Erzbiſchof
1185 von **Mayland, Lambertus**, brachte ſie unter einer ſichern Bedeckung, glücklich bis nach **Ravenna**, deswegen ſie ihn auch nachher zur Dankbarkeit, unter dem Namen **Urbanus** des **dritten** einmüthig zum Pabſt erwehlten. Nun wurde er zwar zu **Rom**, in der S. Peterskirche zum Pabſt gekrönet, er ging aber bald hernach wegen der fortdaurenden Widerſpänſtigkeit der **Römer**, wiederum nach **Verona**. Da er ein unruhiger Kopf war, und nachher viele Unruhen erregte, ſo haben ihn einige ſpottweiſe **Turbanus** genant.

Währender Zeit daß der päbſtliche Stuhl ledig ſtand, brachte Kayſer **Friedrich** die ſiciliani-
1176 ſche Heyrat vollends zu Stande. Es hatte der Kayſer ſchon ehemals den König **Wilhelm** dem **zweyten von Sicilien**, durch eine ihm vorgeſchlagene Heyrat mit ſeiner Prinzeßin, von dem Pabſt **Alexander** abzuziehen getrachtet. Aber dieſer wuſte damals ſolchen Anſchlag zu hintertreiben. Darüber wurde die Feindſchaft des Kayſers gegen das königlich ſicilianiſche Haus vergröſſert, und es fehlte ihm nicht ſowohl am Willen, als vielmehr an Macht und Gelegenheit daſſelbe zu unterdrücken. Da er alſo mit Gewalt nichts ausrichten konte; ſo ſuchte er mit demſelben ſich auf das genaueſte zu
1184 verbinden. Bereits auf dem groſſen Hoftage zu **Maynz** war über dieſe Vermählung gehandelt wor-
1185 den, und nun kam ſie völlig zu Stande, und wur-
1186 de im folgenden Jahr, mit vieler Pracht, zu **Mayland** vollzogen. Die Prinzeßin **Conſtantia** war zwey und dreyßig Jahr alt, da ſie an den römiſchen König **Heinrich** einen Herren von ein und zwanzig Jahren vermählet wurde. Sie war eine Tochter **Rogerius**, des erſten Königs von

Sici-

Sicilien, und alſo des damaligen Königes, Wil- J. Chr.
helms des zweyten, Vatersſchweſter. Dieſe Conſtantia brachte das von ihrem Vater dem Reiche ehmals entriſſene Herzogthum Apulien und das Fürſtenthum Capua zum Heyratsgut mit, und zugleich die Hofnung und das Verſprechen der Nachfolge im Königreich beyder Sicilien, wenn ihr Vetter, König Wilhelm, ohne Erben ſterben ſolte. Es wurde ihr daher auf ſolchen Fall noch vor ihrer Abreiſe die Erbhuldigung geleiſtet. Bey Gelegenheit der vollzogenen Vermählung wurde Heinrich von dem Patriarchen von Aquileja zum Kayſer, und ſeine Gemahlin Conſtantia von einem teutſchen Biſchof gekrönet. Heinrich ſoll auch von dieſer Zeit an den Titel eines Kayſers geführet, und ſeine kayſerliche Regierungsjahre von dieſem Zeitpuncte an gezehlet haben. Der Pabſt Urbanus hingegen war damit nicht zufrieden, und that den erwähnten Patriarchen, nebſt allen Biſchöfen, welche bey dieſer Vermählung und Krönung gegenwärtig geweſen waren, in den Bann. Ob aber die folgenden Päbſte nachher dem Heinrich, doch noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, den Titel eines Kayſers beygeleget haben, und ob das Schreiben des Pabſtes Gregorius des achten mit dem beſondern Titel: eines erwehlten römiſchen Kayſers ſich auf dieſen Pabſt und unſern Heinrich den ſechſten paſſe, und nicht vielmehr einem andern Pabſt Gregorius zugehöre und an einen andern Kayſer Heinrich gerichtet ſey, ſcheinet noch nicht auſſer allem Streit geſetzet zu ſeyn. Es hat auch unſer Heinrich ſich hernach doch noch einmal dem Herkommen gemäs zu Rom von Pabſt Cöleſtin dem dritten die Kayſerkrone aufſetzen laſſen. Zu den Vermählungsſolennitäten waren, nach Gewohnheit damaliger Zeiten, die Reichsſtände aus

J. Chr. Teutſchland und Italien eingeladen worden, und ſie erſchienen auch ſehr zahlreich. Von den Italiänern vermißte man bloß die Abgeordneten der Stadt **Cremona**, welche ihr Ausbleiben nicht einmal entſchuldigen ließ. Der Kayſer nahm dieſes ſehr ungnädig auf, und gab Befehl, das eingeäſcherte **Crema** den **Cremoneſern** zum Nachtheil wieder aufzubauen. Da nun dieſe ſolches verwehren wolten; ſo belagerte **Friedrich** mit Hülfe der **Mayländer** und anderer lombardiſchen Städte das widerſpenſtige **Cremona**, und nöthigte es endlich ſich zu ergeben. Hierauf wurde ein Theil ihrer Mauren eingeriſſen, und **Crema** nebſt ſeiner Befeſtigung innerhalb drey Monaten völlig in ſeinem alten Stand geſetzet.

Die Vermählung des jungen Kayſer **Heinrichs** mit der ſicilianiſchen **Conſtantia** war dem Anſehen nach damals die gröſte Staatsheyrath, ſo zum Vortheil des kayſerlich-hohenſtaufiſchen Hauſes geſchloſſen werden konte. Sie zeigte dem **Heinrich** oder doch ſeinen Nachkommen eine eben nicht allzuentfernte Hofnung zum ſicilianiſchen Thron, und machte ſie dadurch zu Herren von dem obern und untern Italien. Indeſſen diente doch nachmals dieſe ſo vortheilhaft anſcheinende Heyrath zum Untergang des ſchwäbiſchen Kayſerſtammes. Denn da auf ſolche Art die Päbſte ſich ihrer noch einigen oder doch vornehmſten Stütze in Italien gegen die Anfälle der Kayſer beraubet ſahen; ſo ruheten ſie nicht eher, bevor ſie nicht die Nachkommen Kayſer **Heinrichs** gänzlich zu Grunde gerichtet, und hiedurch die Vereinigung **Teutſchlandes** und **Siciliens** unter einem Haupte wiederum aufgehoben hatten. Der damalige Pabſt **Urban** zeigte ſogleich ſeinen Unwillen gegen dieſe Verbindung dadurch, daß er gedachter maſſen alle bey der Trauung zugegen geweſene Biſchöfe in den Bann that, die alte Streitigkei-

tigkeiten mit dem Kayſer fortſetzte und ſogar neue J. Chr.
hervorſuchte. **Urbanus der dritte** war ein gebohrner **Mayländer** und Erzbiſchof dieſer Stadt, geſtalten er auch nach erlangter päbſtlichen Würde dieſes Erzbißthum behielt. Er hatte ſelbſt in dem letzten mayländiſchen Kriege vielen Schaden erlitten, und wolte nun als Pabſt dasjenige rächen, was er als Biſchof mit ſeinen Landesleuten hatte erdulden müſſen. Er forderte alſo von dem Kayſer die Abtretung der mathildiſchen Erbſchaft, und beſchwerte ſich, daß der Kayſer der Verlaſſenſchaft der verſtorbenen Biſchöfe und der Einkünfte einiger abgeſetzten Aebtißinnen ſich anmaſſete. Er drohete dem Kayſer ſogar mit dem Banne. Zugleich wurde der Streit wegen der trieriſchen Wahl wieder rege gemacht. **Urbanus** weyhete nehmlich, ohngeachtet aller kayſerlichen Vorſtellungen, den **Folmar** zum Cardinalprieſter und Erzbiſchof von **Trier**. Derſelbe ſchlich ſich auch in verſtellter Kleidung nach Teutſchland durch, wurde von dem Biſchof von **Metz, Bertholden**, der doch dieſes Bißthum dem Kayſer nach ſeiner geſchehenen Abweiſung von **Bremen** lediglich zu danken hatte, auf das freundlichſte aufgenommen, und richtete durch ſeine nahe Gegenwart in **Trier** allerhand Unruhen an. Der junge Kayſer **Heinrich** aber machte durch ſeine gewöhnliche Hitze und Schärfe gegen die Päbſtlichgeſinten Uebel ärger. Und der Kayſer **Friedrich** ſahe
ſich endlich genöthiget nach Teutſchland zurückzukeh- 1186
ren, weil er die Nachricht bekam, daß die meiſten teutſchen Biſchöfe, wo nicht öffentlich, doch heimlich auf des Pabſtes Seite ſtünden; mithin er den Ausbruch neuer Unruhen in Teutſchland beſorgen muſte. Er übergab daher die Regierung von Italien ſeinem Sohn **Heinrich**, uud verſperrte nach ſeinem Abzug in den Alpen alle Wege und Päſſe ſo genau,

J. Chr. daß wider ſeinen Willen niemand nach Italien kommen konte. Der junge Kayſer **Heinrich** regierte alſo nunmehr Italien allein. Er nahm die Stadt **Cremona** wieder zu Gnaden an, gab den **Mayländern** die Freyheit ſich nach eigenem Gefallen einen Stadtvogt zu erwehlen, ließ die Belagerung von **Orvieto** noch immer fortſetzen, und bemächtigte ſich des ganzen römiſchen **Campaniens** g).

Gleich nach des Kayſers Rückkunft nach Teutſchland nahm ſich derſelbe vor, die von den Biſchöfen zu beſorgende Unruhen vor ihrem gänzlichen Ausbruch zu unterdrücken. Vornehmlich war der Erzbiſchof von **Cöln**, **Philipp**, dem Kayſer am meiſten zuwider. Es hatte ſich zwiſchen ihnen ſchon ſeit einiger Zeit ein heimliches Mißverſtändniß und Unwillen gegen einander erhoben. Der hochmüthige Erzbiſchof wurde vielleicht von dem Kayſer dadurch zuerſt beleidiget, daß dieſer ihn auf dem Hof-
1184 tage zu **Maynz** erſuchte, dem Abt von **Fulda** den Rang oder vielmehr den verlangten nächſten Sitz

g) *Godefridus Colon.* ad aa. 1184-1186. l. c. p. 346. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 27. et 28. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 10. 14. 16. et 17. comm. 1. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1184. et 1185. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcopor.* c. 95-100. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. p. 213-218. *Chronicon Foſſae novae*, ad aa. 1184. et 1186. ſq in *Muratorii* ſcriptor. T. VII. p. 875. ſq. *Harduini* Acta Concilior. T. VI. P. II. p. 1881. ſq. et 1883. ſqq. *Romualdi Salernitani* Chron. ad a. 1176. ap. *Murator.* l. c. T. VII. p. 214. ſq. *Gotfridus Viterb.* l. c. p. 350. et 356. *Leibnitii* Cod. Iur. Gent. diplomat. in Prodromo, n. 5. p. 4. *Auctar. Aquicinctinum* ad a. 1186. l. c. p. 994. ſq. *Sigonius*, L. XV. p. 821-829. Cf. Chriſt. Gottl. *Schwarzii* Diſſ. de Henrici VI. Imp. Romana, eaque ignominioſa coronatione, §. 8. p. 17. ſqq.

Siß an des Kayſers linker Seite abzutreten. **Phi**- J Chr.
lipps Reiſe nach Engelland, woſelbſt ſich damals 1184
der geächtete **Heinrich** der **Löwe** aufhielt, war hingegen dem Kayſer verdächtig. Nach deſſen Abzug nach Italien berichtete er an den Pabſt des römiſchen Königes **Heinrichs** gethanen Einfall in **Trier**. Er bekam auch mit demſelben um dieſe
Zeit noch andere Streitigkeiten über gewiſſe Waa- 1184
ren, welche er einigen augſpurgiſchen Kaufleuten in ſeinem Lande weggenommen hatte, und auf königlichen Befehl nicht wieder herausgeben wolte. Ja er ließ ſogar dem König **Heinrich** ſchimpfliche Reden zu entbieten, und blieb auf deſſen Vorladung auf zweyen Reichstägen aus. Endlich erſchien er auf dem dritten zu **Maynz**, woſelbſt er ſich aber wegen ſeiner Beſchuldigungen endlich reinigen, und dreyhundert Mark Silbers zur Strafe erlegen muſte. Vielleicht um ſich zu rächen, vielleicht aber auch nur bloß wegen ſeiner künftigen Sicherheit befeſtigte er die Stadt **Cöln**, vermehrte aber dadurch des Kayſers und ſeines Sohnes des römiſchen Königes Verdacht gegen ſich. Da er nun auf die an ihn geſche-
hene Einladung bey deſſen Vermählungsſolennitäten 1186
zu **Mayland** auf Anrathen des Erzbiſchof **Conrads** von **Maynz** nicht erſchien; ſo wurde darüber der Kayſer gegen ihn noch mehr aufgebracht.

Friedrich forderte alſo alle teutſche Biſchöfe 1186
auf den Reichstag nach **Worms**, und beſchuldigte ſie daſelbſt eines heimlichen Verſtändniſſes wider das Reich. Sie läugneten zwar ſolches, muſten ſich doch aber alle bis auf den Erzbiſchof von **Maynz** mittelſt Eydes reinigen. Der Erzbiſchof von **Cöln** hingegen erſchien weder in Perſon, noch durch Geſandten, deswegen er von neuem nach **Strasburg** vorgeladen wurde. Daſelbſt fand er ſich nun zwar ein, und der Kayſer ermahnte ihn mündlich zu Be-

J. Chr. obachtung ſeiner Pflicht, und daß er alle fernere Weitläuftigkeiten zwiſchen ihm und dem Pabſte abzuwenden trachten ſolte, zumal dieſer in ihn ein groſſes Vertrauen geſetzet, und ihm deswegen das geiſtliche Vicariat in den teutſchen Landen aufgetragen hätte. Allein der Erzbiſchof gab dem Kayſer zu verſtehen, daß er deſſen Verlangen gerne willfahren wolte, wenn nur der Kayſer dagegen ſein Recht zu der Erbſchaft der verſtorbenen Biſchöfe wolte fahren laſſen. Da nun der Kayſer hiezu keine Luſt bezeigte; ſo zerſchlugen ſich die gütliche Unterhandlungen zu einem Vergleich, und der Kayſer verbot dem
1186 Erzbiſchof auf dem nach **Gelnhauſen** ausgeſchriebenen Reichstage zu erſcheinen. Auf demſelben wurde auf den kayſerlichen Antrag beſchloſſen, im Namen der ſämtlichen teutſchen Biſchöfe an den Pabſt ein Schreiben ergehen zu laſſen, und ihn darinnen zu ermahnen, ſich mit dem Kayſer in der Güte zu vergleichen, und demſelben in billigen Forderungen nicht länger zuwider zu ſeyn. Es ging auch dieſes Schreiben an den Pabſt würklich ab, welches aber demſelben um ſo unerwarteter war, als er die ganze Streitigkeit bloß den teutſchen Biſchöfen zum Beſten angefangen hatte. Indeſſen kehrte er ſich doch daran im geringſten nicht, ſondern nahm ſich ſogar heraus, den Kayſer vor ſich zu laden, um wegen der mit ihm ſtreitigen Puncten Rechenſchaft zu geben. Ja er wolte ihn ſogar in den Bann thun, wenn es nicht die Stadt **Verona**, wo er ſich aufhielte, durch ihre Vorſtellungen hintertrieben hätte. Es daurte auch die Feindſchaft zwiſchen beyden bis an des **Urbanus** Tod fort, welcher im
1187 October des folgenden Jahrs zu **Ferrara** erfolgte.
1187 An ſeine Stelle wurde der Cardinal **Albrecht** von **Benevent** zum neuen Pabſt erwehlet, welcher den Namen **Gregorius** des **achten** annahm, und bis-

her Kanzler der römiſchen Kirche geweſen war. Er J. Chr.
lebte ſchon von langer Zeit her mit dem Kayſer in
gutem Vernehmen, deswegen er auch in der kurzen
Zeit ſeiner päbſtlichen Regierung mit demſelben ei-
nen Vergleich traf, ſtarb aber darauf unvermuthet
im December dieſes Jahrs zu **Piſa**. Und in eben 1187
dieſem Jahr wurde auch endlich der Erzbiſchof **Ru-** 1187
dolph in den ruhigen Beſitz von **Trier** eingeſetzet,
Folmar hingegen muſte ſich nach Frankreich flüch-
ten. Wie er nun die zu der trieriſchen Provinz ge-
hörige Biſchöfe und Geiſtlichen zu einem Synodus
nach **Rheims** forderte; ſo verbot ihnen der Kayſer
auf demſelben zu erſcheinen. Und da dem ohnge-
achtet der Biſchof von **Metz**, **Berthold**, dahin
ging; ſo verjagte ihn der Kayſer aus ſeinem Biß-
thum, der Biſchof von **Verdun** aber verließ das
ſeinige bey dieſer Gelegenheit freywillig h).

Bald darauf hielt der Kayſer einen Reichstag 1187
zu **Regenſpurg**, und verglich ſodann die Strei-
tigkeiten zwiſchen der Stadt **Lübeck** und dem Gra-
fen von **Holſtein**. Er bekam aber gleich nachher 1187
in dieſer Gegend mehr zu ſchaffen, da er mit dem
König von **Dännemark**, **Canutus**, in Strei-
tigkeiten gerieth. Dieſer weigerte ſich nehmlich,
die andere Helfte des Heyratsgutes zu bezahlen, ſo
ehmals von ſeinem Vater ſeiner an den kayſerlichen

h) *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 9. comm. 5-10. c. 14. comm. 2. et c. 16-18. *Rogerii Hovedeni* Annal. P. II. ad a. 1184. in *Savilii* ſcriptor. rer. Angl. p. 623. ſq. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1186. ſq. *Radulphi de Diceto* Imagines hiſtor. ad a. 1186. in *Twysdeni* et *Seldeni* Scriptor. Hiſt. Angl. p. 632-634. *Chronogr. Saxo*, ad a. 1187. l. c. p. 313. ſq. *Godofridus Colon.* ad a. 1187. p. 347. ſq. *Pagius*, l. c. T. IV. ad a. 1187. n. 14-16. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcopor.* c. 102. ſq. et 105. l. c. p. 219-221.

J. Chr. Prinzen **Friedrich** verlobten Tochter war verſprochen worden. Darüber ſchickte der Kayſer die verlobte Braut mit allem, was ſie mitgebracht hatte, ihrem Bruder zurück. Ein gleiches that der Landgraf von **Thüringen**, **Ludewig**, als welcher ſeine neue Gemahlin, die verwittibte Königin von **Dännemark**, des **Canutus** Mutter, gleichfals wider ihren Willen den Rückweg nehmen ließ. Da nun der Kayſer die, wegen ſolcher Heyratsgelder, ehmals an **Dännemark** überlaſſene oder verpfändete Länder, **Wagrien**, **Holſtein**, **Stormarn** und das Land der **Polaben**, oder einen Theil des heutigen Herzogthums **Lauenburg**, welche zuſammen damals unter dem Namen **Nordalbingien** begriffen waren, wieder zurücknahm; ſo machte König **Canutus** darauf allerhand Anſprüche, und ließ durch die an ſich gezogene Slaven öftere Einfälle in dieſe Länder thun. Es daurten auch dieſe landverderblichen Feindſeligkeiten noch einige Jahre fort [i]).

So unruhig es übrigens an der Oſtſee war,
1187 eben ſo verwirrt ſahe es am Rheinſtrom aus. Der Kayſer hatte mit dem König von **Frankreich**, **Philipp**, ein Bündniß geſchloſſen, und ihm einige Hülfsvölker gegen den engliſchen Prinzen **Richard** verſprochen, als welcher dem König unvermuthet in ſein Land gefallen war. Ueber dieſem Bündniß muſte auch der ſchon öfters erwehnte und nach Frankreich geflohene **Folmar** aus dem Königreich weichen, der ſich dann nach Engelland flüchtete. Nun beſorgte der Erzbiſchof von **Cöln**, **Philipp**, daß die kayſerlichen Völker ihren Zug durch ſein Land nehmen, und ihn ſodann nöthigen würden, ſich dem Kay-

i) *Godefridus Colon.* ad a. 1187. l. c. p. 347. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 19. et 20. Cf. *Erici Regis* Hiſt. gent. Danor. ad a. 1181. l. c. p. m. 271.

Kayſer ſchlechterdinges zu unterwerfen. Er ließ J. Chr.
alſo die Stadt Cöln und andere Oerter ſeines Landes ſtärker befeſtigen, und machte alle Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr. Dadurch wurde Friedrich ſehr aufgebracht, und beſchwerte ſich auf dem
im Auguſt dieſes Jahrs zu Worms gehaltenem 1187.
Reichstage gegen die verſammelte Reichsſtände, daß der Erzbiſchof ihm den Durchzug durch ſeine und des Reichs Länder habe verwehren wollen. Er ſperrte auch hierauf alle Zufuhr nach Cöln auf dem Rhein, und man glaubet, daß er auch den damaligen Krieg zwiſchen dem Biſchof von Utrecht und dem Grafen von Geldern über der Velow angeſtiftet habe, um dadurch den Cölnern alle Hülfe und Zugang zu benehmen. Hiedurch aber wurde der Erzbiſchof nur noch erbitterter gemacht, deswegen der Kayſer bey ſeinem Aufenthalt zu Trier ſich gegen die anweſende Fürſten abermals über ihn beſchwerte, und drohete ihn bey fernerer Widerſpenſtigkeit mit Krieg zu überziehen. Da er nun auch dreymal war vorgeladen worden, aber zweymal ungehorſamlich ausgeblieben war; ſo fand er ſich end-
lich auf die dritte Vorladung in den Lichtmeſſen auf 1188
dem Reichstag zu Nürnberg ein. Man konte inzwiſchen daſelbſt die Sache nicht vergleichen, ſondern ſie wurde auf den folgenden Reichstag, der zu
Maynz in den Faſten gehalten werden ſolte, aus- 1188
geſetzet. Hier wurden endlich dieſe alte und langwierige Irrungen vertragen. Der Erzbiſchof Philipp muſte ſich wegen ſeiner bisherigen Begünſtigungen mittelſt eines dreyfachen körperlichen Eydes reinigen, daß er ſolche nicht dem Kayſer zum Troß und Verkleinerung unternommen habe. Das Erzſtift und die Stadt Cöln aber muſten zwölfhundert Mark in die kayſerliche Kammer, und zweyhundert und ſechzig Mark an die kayſerliche Hofſtatt, zur

J. Chr. Strafe bezahlen, das eine Thor und Schanze ſchleifen, und den Stadtgraben an vier Orten auf vierhundert Schuh lang ausfüllen. Zugleich wurden auch daſelbſt die Streitigkeiten zwiſchen dem Biſchof von **Utrecht** und dem Grafen von **Geldern**, wie auch die Händel zwiſchen andern Fürſten und Ständen vertragen, und beſchloſſen, im künftigen Jahr, von **Regenſpurg** aus, einen Creutzzug nach **Paläſtina** vorzunehmen. Zu dem Ende nahm der Kayſer, nebſt ſeinem Sohn, dem Herzog **Friedrich von Schwaben**, das Creutz zu **Maynz** f).

Damit inzwiſchen der Ruheſtand in Teutſchland währender Abweſenheit des Kayſers aufrecht erhalten werden möchte; ſo wandte **Friedrich** hierauf alle mögliche Vorſicht. Er muſte vor allen Dingen beſorgen, daß der ſeit einigen Jahren zurückgekommene Herzog **Heinrich** der **Löwe** nach ſeiner Abreiſe neue Unruhen im Reiche anfangen möchte, deswegen er ſich vor allen Dingen mit ihm zu ſetzen ſuchte. Dieſer, durch ſeine Glücks- und Unglücksfälle, ſo berühmte Herzog hatte ſich, unter Vermittlung ſeines Schwiegervaters, König **Hein-**
1184 **richs**, mit dem Erzbiſchof von **Cöln**, **Philipp**, bey deſſen Anweſenheit in Engelland ausgeſöhnet. Derſelbe rieth auch dem König, daß er wegen des Herzogs Angelegenheiten eine Geſandtſchaft an den Pabſt **Lucius** ſchicken ſolte, damit jener durch dieſes Vorſpruch wieder in des Kayſers Gnade kommen möchte. König **Heinrich** folgte dieſem guten Rath, und er fruchtete auch bey dem **Friedrich** ſoviel, daß derſelbe, auf des Pabſtes und der engliſchen

f) *Godefridus Colon.* ad aa. 1187. et 1188. l. c. p. 347. et 349. *Otto de S. Blaſio*, c. 31. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcopor.* c. 104. l. c. p. 220. ſq. *Broweri* Annal. Trevir. T. II. L. XIV. §. 188. ad a. 1186. p. m. 84.

ſchen Geſandtſchaft Vorbitte, dem Herzog erlaubte, J. Chr.
nach Teutſchland zurückzukehren. **Heinrich** der **Löwe** kam alſo in des Kayſers Abweſenheit um Michaelis nach ſeinen Erblanden zurück, fand ſie 1185
aber meiſtens in fremden Händen. Der Unwillen des Kayſers aber gegen ihn hatte ſich noch gar nicht geleget, und ob er ihm gleich wegen Veränderung ſeines Zuſtandes Hofnung machte; ſo blieb es doch bey bloſſen Worten. Er hegte vielmehr gegen ihn ein beſtändiges heimliches Mißtrauen, und ſahe ihn zum Theil für den Urheber der Streitigkeiten an, welche er mit dem Erzbiſchof von **Cöln** und dem König **Canut** von **Dännemark**, des Herzogs Schwiegerſohn, bekam. **Heinrich** der **Löwe** hielt ſich alſo zu **Braunſchweig** ganz ſtille, war mit demjenigen zufrieden, was ihm das widrige Glück von ſeiner vormaligen groſſen Macht übrig gelaſſen hatte, und zeigte hiedurch ſeine wahre Großmuth, die ſich vornehmlich im Unglücke durch eine ſtandhafte Gedult äuſſert. Nur ſchmerzte ihn, daß ſeine ehmalige Freunde und Leute, die ihm faſt alles zu danken hatten, ſeiner vergaſſen, und ihm mit Undank lohnten. Der neue Erzbiſchof von **Bremen**, **Hartwig**, gehöret zu ſeiner Schande unter dieſe Zahl der Undankbaren. Er ſchlug aus Furcht vor dem Kayſer dem Herzog ſogar die gebetene Unterredung ab. Als nun der Kayſer ſich entſchloſſen hatte nach dem gelobten Lande zu ziehen; ſo ſuchte er wegen des Herzogs ſich ſicher zu ſtellen. Er ging daher nach **Goslar**, wohin er **Heinrich** den
Löwen zu ſich forderte, um zwiſchen ihm und 1188
dem Herzog **Bernhard**, wegen dem Herzogthum **Sachſen**, wo möglich, einen Vergleich zu treffen. Da ihm aber ſolches nicht gelingen wolte; ſo that er dem Herzog einen dreyfachen Vorſchlag, und ließ demſelben die Freyheit ſich einen davon zu erwehlen.

J. Chr. Er ſolte nehmlich entweder 1) auf alles ihm bisher Abgenommene Verzicht leiſten, oder 2) auf des Kayſers Koſten den Creutzzug mit thun, und nach ihrer glücklichen Zurückkunft einer völligen Wiedereinſetzung gewärtig ſeyn, oder 3) nebſt ſeinem älteſten Sohn **Heinrich** abermals drey Jahre Teutſchland verlaſſen. Der Herzog fand den erſten dieſer Vorſchläge ſeiner Ehre, den andern aber ſeiner Geſundheit und Sicherheit nicht zuträglich, mithin erwehlte er den letztern. Er ging wiederum mit ſeinem Sohn **Heinrich** nach **Engelland**, kam aber aus gegründeten Urſachen noch vor Ablauf dieſer drey Jahre zurück, wie wir weiter unten hören werden [l].

Nachdem der Kayſer dieſer Sorge ſich entle-
1188 diget hatte; ſo ließ er ſeinen Sohn, den jungen Kayſer **Heinrich** aus Italien kommen, um in ſeiner Abweſenheit die Regierung in Teutſchland zu führen [m]. Auf deſſen Anrathen ahndete er auch nicht das Unternehmen des meißniſchen Prinzens **Albrechts**, welcher ſeinen Vater, den Marggra-
1188 fen von **Meiſſen**, **Otto**, gefangen genommen hatte, weil derſelbe ſeinem jüngern Sohn **Dietrich** die Erbfolge in Meiſſen zuwenden wolte. Er befahl nur dem Sohn, ſeinen gefangenen Vater loszulaſſen, und dieſem rieth er das Unrecht ſeines Sohnes zu verſchmerzen [n]. Um auch den Ruheſtand

l) *Rogerius Hovedenus*, ad a. 1184. l. c. p. 623. ſq. *Godefridus Colon.* ad a 1185. p. 346. et ad a. 1188. p. 350. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 12. comm. 3-5. et c. 28. comm. 3. ſq. *Gerhardus Steder-burg* l. c. p. 431. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III L. VII. c. 1. §. 104 108. p. 120-123. m) *Godefridus Colon.* ad a. 1187. p. 348. et ad a. 1188. p. 350. n) *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1188. p. 52 ſq. edit. cit. *Chron. Bigaug.* ad a. 1189. l. c. p. 267.

ſtand in Teutſchland während ſeiner Abweſenheit J. Chr.
noch mehr zu befeſtigen; ſo hielt er im November 1188
den groſſen Reichstag zu **Nürnberg**. Auf demſelben wurde nicht nur alles noch Nöthige zu der vorhabenden Creutzfarth veranſtaltet, ſondern auch der bekante Friedebrief ausgefertiget, welcher zu einem allgemeinen Landrecht und Reichsgeſetze vorgeſchrieben wurde o). Wir wollen davon in dem folgenden zweyten Abſchnitt den weitern Gebrauch machen.

Den nunmehro endlich einmal zu Stand gebrachten neuen Creutzzug hatte ſchon vormals Pabſt
Alexander der dritte durch öffentliche Schreiben 1181
der ganzen abendländiſchen Chriſtenheit beſtens empfohlen, und er war zu Rettung des gelobten Landes um ſo nöthiger, als ſogar **Jeruſalem** nach der
erlittenen groſſen Niederlage König **Balduins** des 1179
vierten Gefahr lief, von den Saracenen belagert zu werden. Die Könige von **Frankreich** und von **Engelland** erboten ſich auch zu aller möglichen Hülfe. Weil aber der erſtere und auch der Pabſt bald nach einander mit Tod abgingen; ſo wurde dadurch der vorgehabte Zug nach dem Orient verhindert und gleichſam vergeſſen. Darüber nahm die Macht des groſſen **Saladins** immer mehr zu. Er eroberte **Egypten**, und bedrängte die Chriſten in **Syrien** und dem gelobten Lande. Dieſelben ſchickten alſo den Patriarchen zu **Jeruſalem**, **Heraclius**, und den Ordensmeiſter der Tempelherren
als ihre Geſandten auf das Concilium zu **Verona**, 1184
woſelbſt ihnen auch auf ihr dringendes Anhalten die gebetene Hülfe verſprochen wurde. Sie wieder-
holten ſolche Bitte das Jahr darauf durch eine neue 1185
Geſandtſchaft, nachdem nach des König **Balduins** Able-

o) *Conradus Urſperg.* p. m. 230. ſq. *Meichelbeckii* Hiſt. Friſing. T. I. P. II. n. 1362. p. 567. ſqq.

J. Chr. Ableben und einer erlittenen Niederlage der Chriſten, Cäſarea, Tiberias und Neapolis verloren gegangen waren. Dieſe Geſandten gingen hierauf nach Frankreich und Engelland, woſelbſt man auf die ihnen mitgegebene päbſtliche Empfehlungsſchreiben alle Anſtalten zu dem beſchloſſenen und verſprochenen Creutzzug machte. Aber die Ausführung davon wurde durch des Pabſt Lucius Abſterben wiederum auf eine Zeitlang unterbrochen. Indeſſen geriethen die Sachen der Chriſten im Orient durch die entſtandene Streitigkeiten über die Erbfolge im Königreich Jeruſalem immer in mehreren Verfall und Verwirrung, wozu die Verrätherey des Grafens von Tripoli, Raymunds, nicht

1187 wenig beytrug. Der glückliche Saladin beſiegte den neuen König von Jeruſalem, Guido von Luſigean, und bekam ihn mit vielen Groſſen gefangen. Ja er eroberte endlich ſogar Jeruſalem im October nach einer drey und dreyßig tägigen Belagerung. Dieſe ſchlimme Nachricht ſoll zu dem Tode des Pabſtes Urbanus nicht wenig beygetragen haben. Allein ſein Nachfolger Gregorius der achte ließ ſich die Beförderung des ſo lange aufgeſchobenen Creutzzuges äuſſerſt angelegen ſeyn. Er ermahnte alle abendländiſche Potentaten durch Legaten und Schreiben, mit Beyſeitſetzung aller Feindſeligkeiten auf die Erhaltung und Wiedereroberung des gelobten Landes bedacht zu ſeyn. Und er ſuchte zu dem Ende die Republiken Genua und Piſa zu einem Frieden mit einander zu bewegen, weil ſie durch ihre ſtarke Seemacht den vorhabenden Zug vorzüglich befördern konten. Pabſt Gregorius ſtarb zwar darüber nach einer kurzen und nur zweymonatlichen Regierung; jedoch ſein Nach-

1188 folger Clemens der dritte brachte den Vergleich zwiſchen Piſa und Genua glücklich zu Stande,

und

und ſchrieb hierauf von neuem einen Creutzzug durch J. Chr.
den ganzen Occident aus p).

Kayſer **Friedrich** war zwar ſchon längſtens gewillet geweſen, den morgenländiſchen Chriſten mit aller Macht beyzuſtehen, er war aber bisher an Ausführung dieſes Vorhabens durch die innerlichen Unruhen in Teutſchland verhindert worden. Nachdem nun ſolche oben erzehlter maſſen glücklich geſtillet waren; ſo wurde auf dem Reichstage zu **Maynz** 1188
beſchloſſen, den Creutzzug nach dem gelobten Lande im folgenden Jahr von **Regenſpurg** aus vorzunehmen. Auf dieſem Reichstage waren auch zwey päbſtliche Legaten, nehmlich der Cardinal **Heinrich** und der Erzbiſchof von **Tyrus**, **Wilhelm**, zugegen, welche die Nothwendigkeit und Beſchleunigung dieſes Zuges betrieben. Der Kayſer nahm von ihnen mit Zuziehung des Biſchofs von **Würzburg** das Creutz, deſſen Exempel viele teutſche Fürſten, Grafen und Herren folgten. Die päbſtlichen Legaten reiſeten ſodann durch Teutſchland und ermahnten die Einwohner, das Creutz gleichfals zu nehmen, worunter ſie ſtarken Zulauf fanden. Der Kayſer aber ließ durch ein öffentliches Edict bekant machen, daß alle reiche und begüterte Perſonen, welche den Zug mit thun wolten, ſich mit Gelde reichlich verſehen, die ärmeren aber jeder wenigſtens drey Mark mit ſich nehmen, ſonſten aber bey Strafe

p) *Willermus Tyrenſis*, l. c. L. XXI. c. 26 - L. XXIII. *Rogerius Hovedenus*, l. c. p. 612. ſq. 628. 636 - 641. et 643 - 646. coll. p. 514. *Radulph. de Diceto*, l. c. p. 622 - 625. 629. et 642. ſq. *Guilielmus Neubrigenſis* rer. Angl. L. III. c. 10 - 12. et 15 - 17. in *Collect.* ſcriptor. rer. Angl. *Commelin.* p. 424. ſqq. et 429. ſqq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c. 23 - 27. *Otto de S. Blaſio*, c. 29. ſq. *Godefridus Colon.* ad a. 1187. p. 348. *Auctuarium Aquicinctinum*, ad a. 1187. ſq. l. c. p. 995. ſq.

J. Chr. ſe des Bannes zurückbleiben ſolten. Man ſchickte zugleich Geſandten an den König von **Ungarn**, den **Sultan** von **Cogni** und den griechiſchen Kayſer, um mit ihnen über einen freyen und unſchädlichen Durchzug zu handlen. An den **Saladin** aber ging auch eine kayſerliche Geſandtſchaft ab, welche die Wiederabtretung des von ihm eroberten gelobten Landes, die Erſtattung des den Chriſten zugefügten Schadens, und die Wiederzurückgebung des entführten heiligen Creutzes verlangen muſte. Da nun ſolches **Saladin** abſchlug; ſo kündigten ihm die Geſandten im Namen des Kayſers den Krieg an. Die Geſandten, ſo nach **Ungarn** und **Cogni** gegangen waren, kamen mit guten Vertröſtungen zurück, aber die zu **Conſtantinopel** fanden daſelbſt ſchlechtes Gehör. Indeſſen machte der Kayſer zu der vorhabenden Expedition alle nöthige Anſtalten. Der Erzbiſchof von **Cöln** brachte verſchiedene groſſe Kriegsſchiffe in die See, welche mit allen Nothwendigkeiten auf drey Jahre verſehen wurden, und die **Florentiner** griffen ſich dabey ſo auſſerordentlich an, daß ihnen darüber ihre vorhin entzogene Gerechtſamen wieder eingeräumet
1188 wurden. Auf dem folgenden Reichstage zu **Nürnberg** langten auch Geſandten von dem **Sultan** zu **Cogni** und dem Herzog von **Servien** an, die im Namen ihrer Herren ſich zu aller Freundſchaft und Beyhülfe erboten. Sogar die zugleich angekommene griechiſche Geſandten verſprachen im Namen ihres Kayſers endlich, daß er der teutſchen Armee einen freyen und ſichern Durchzug durch ſein Land geſtatten, und gegen Bezahlung die nöthigen Lebensmittel liefern laſſen wolte.

Friedrich ging alſo zu Anfang des Früh-
1189 lings im folgenden Jahr nach **Regenſpurg**, von dar der Aufbruch am S. Gregoriustag im Merz

geſche-

geſchehen ſolte. Ein Theil der Völker war bereits J. Chr. vorausgegangen, und der Kayſer folgte ihnen mit einem zahlreichen Heer unter Begleitung ſeines Sohnes des Herzog **Friedrichs** von **Schwaben** und verſchiedener anderer geiſt- und weltlichen Fürſten nach. Der Zug durch **Oeſterreich** und **Ungarn** ging glücklich von ſtatten, hingegen muſte die teutſche Armee in **Servien** und **Bulgarien** von den herumſchweifenden räuberiſchen Parteyen viele Gefahr und Ungemächlichkeiten ausſtehen. Es fand ſich aber hernach bey **Niſſa** der Herzog von **Servien** perſönlich bey dem Kayſer ein, entſchuldigte das vorgegangene, legte den Huldigungseyd ab, und nahm ſein Land von dem Kayſer zu Lehen. Allein nunmehr fand derſelbe bey weiterer Fortrückung von Seiten des griechiſchen Hofes viele Hinderniſſe, die ihm in Weg geleget wurden. Der damalige griechiſche Kayſer, **Iſaacus Angelus**, hatte ſich theils durch das ſaraceniſche Geld und die falſchen Verſprechungen des **Saladins** blenden, theils durch die Beredungen eines gewiſſen ungariſchen Fürſtens, des Herzogs von **Brundiſi**, zu einem Mißtrauen gegen die Teutſchen verleiten laſſen, und ſtand in den Gedanken, daß es dem **Friedrich** nicht ſowol um die Wiedereroberung des gelobten Landes, als vielmehr um die Ueberfallung von **Conſtantinopel** zu thun ſey. Er ſuchte alſo wider das von ſeinen Geſandten zu **Nürnberg** gethane Verſprechen, den ganzen Zug, wo möglich, zu nichte zu machen. Die an ihn von **Niſſa** aus geſchickte kayſerliche Geſandten ließ er wider das Völkerrecht ins Gefängniß werfen. Die **Bulgaren** muſten auf ſeinen Befehl alle Päſſe und enge Wege verlegen, und die teutſche Armee durch ſtreifende Parteyen beſtändig anfallen und ermatten. Endlich fehlte es auch an allen nöthigen Lebensmitteln,

J. Chr. teln, weil die Einwohner aus den meiſten Städten und Dörfern weggeflüchtet waren. Der Kayſer aber überwand alle Schwierigkeiten in Bulgarien, und langte nach einem ſechswöchentlichen Marſch glücklich in Griechenland an. Durch die Beſetzung der von den Griechen freywillig verlaſſenen Stadt Philippopoli verſchafte er ſeiner entkräfteten Armee einen zureichenden Unterhalt auf achtzehen Wochen lang. Und da die an ihn zu verſchiedenen malen geſchickte griechiſche Geſandten einen ſehr hochmüthigen Antrag wegen des zugeſtattenden Durchzuges thaten; ſo ſchlug er nicht nur ihr Verlangen ſtandhaft ab, ſondern verwüſtete nunmehro auch einige griechiſche Provinzen, um den Griechen den Ernſt zu zeigen. Er eroberte Theſſalonich, und die ihm entgegen geſchickte griechiſche Armee nahm eiligſt die Flucht, als nur einige ſtreifende teutſche Parteyen auf dieſelbe ſtieſſen. Darüber gab es der Kayſer Iſaacus Angelus etwas näher. Er ließ die gefangenen kayſerlichen Geſandten los, ſchickte ſie mit den ſeinigen an den Kayſer zurück, und erbot ſich, gegen Auslieferung anſtändiger Geiſſeln, zu dem verlangten Durchzug, der nöthigen Zufuhr und einer Anzahl Schiffe zur Ueberfuhr über den Helleſpont.. Allein Friedrich trauete dieſem treuloſen Herrn nicht, und verlangte von ihm hinwiederum einige Geiſſeln. Er verließ ſodann Philippopoli, eroberte Adrianopel, Nicopoli, Argonopoli, Dimodica und andere Feſtungen, unterwarf ſich ganz Macedonien und Thracien bis an Conſtantinopel, und blieb den Winter hindurch bey Adrianopel ſtehen. Zugleich ſchrieb er an ſeinen Sohn, den jungen Kayſer Heinrich, nach Teutſchland, daß die von Genua, Venedig, Piſa, Ancona und andere italiäniſche Seeſtädte ſich längſtens in der Mitte des Merzmonats folgen-

den Jahrs mit einer anſehnlichen Flotte vor Con- J. Chr.
ſtantinopel einfinden ſolten, um dieſe Stadt zu Waſſer und zu Lande angreifen zu können. Nun ging zwar die italiäniſche Flotte bey guter Jahreszeit unter Seegel. Aber man konte doch die aus Italien erwartete Hülfe nicht nach ihrem ganzen Umfang ſich zu Nutzen machen. Denn das um dieſe Zeit erfolgte Abſterben des Königes von Sicilien, Wilhelms, und die Ausſchlieſſung des jungen Kayſer Heinrichs und ſeiner Gemahlin Conſtantia, von der ihnen verſprochenen Thronfolge, streueten allerhand Hinderniſſe in den Weg, wovon wir weiter unten umſtändlicher handlen wollen.

Der griechiſche Kayſer gedachte endlich im Ernſte auf Mittel, den auf ſo vielfältige Art erzürnten Kayſer Friedrich zu beſänftigen. Da
nun dieſer in Hornung alle ſeine Völker bey Adria- 1190
nopel zuſammenzog, um den verweigerten Durchzug mit Gewalt zu nehmen; ſo verſprach endlich der Kayſer Iſaacus Angelus einen freyen und ſichern Durchmarſch durch ſein Land, wie auch die nöthigen Schiffe zur Ueberſetzung über den Helleſpont. Er gab zu mehrerer Verſicherung ſeines Verſprechens die verlangte Geiſſeln, und ließ auch auf Friedrichs Verlangen die bisher in Verhaft gehaltene Geſandten des Sultans von Cogni, oder Iconium los. Dieſe verfügten ſich zum Kayſer und verſprachen nochmals im Namen ihres Herrns alle Beyhülfe und Zufuhr an Lebensmitteln, wenn er durch das ihm zuſtändige Land marſchiren würde. Es zeigte ſich aber nachmals, daß die That mit den Worten nicht übereingeſtimmet hat. Im
Merz ſetzte Friedrich mit ſeiner Armee bey Calli- 1190
polis auf griechiſchen Schiffen über den Helleſpont, fand aber auf ſeinem Zug durch das griechiſche Aſien

viele

J. Chr. viele Beſchwerlichkeiten, beſonders wegen Mangel an Lebensmitteln, auszuſtehen. Wie hierauf die Armee in das ſaraceniſche Gebiete einrückte und über den Fluß **Mäander** ſetzte; ſo merkte man, daß der **Sultan** von **Cogni**, **Caiſcoſores**, ſein ſo oft wiederholtes Verſprechen zu halten nicht geſonnen ſey. Die Creutzfahrer wurden nehmlich von herumſtreifenden räuberiſchen Parteyen beſtändig angefallen und litten an allen Lebensmitteln den gröſten Mangel, alſo daß faſt die meiſten Pferde darauf gingen und die Leute durch Hunger faſt verſchmachteten. Die Noth vergröſſerte ſich, wie man den Marſch über einen Theil des rauhen tauriſchen Gebirges fortſetzte, und die Teutſchen wurden durch feindliche Parteyen noch mehr als vorher beunruhiget. Indeſſen verließ ſich doch **Friedrich** noch immer auf den mit dem **Sultan** geſchloſſenen Frieden, und glaubte, daß die öftern Anfälle ohne des **Caiſcoſores** Vorwiſſen geſchähen, weil er nicht im Stande wäre, ſeine räuberiſche Nation im Zaum zu halten. Er befahl daher vor wie nach die genaueſte Kriegszucht zu halten, und den Landeseinwohnern keinen Schaden zuzufügen. Allein wenige Tage hernach wurde er von der Untreue des **Sultans** nur allzuſehr überzeuget. Denn er fand eine ſtarke Armee deſſelben vor ſich, welche ihn umringete und verſchiedene Anfälle auf ihn that. Er half ſich aber durch eine Kriegsliſt aus dieſer Bedrängniß und ſchlug die Feinde in die Flucht.

Hierauf wolte auch der Kayſer des **Sultans** nicht ferner ſchonen, ſondern ließ in deſſen Lande ſengen und brennen, und ſetzte ſeinen Marſch gegen die Hauptſtadt **Cogni** in **Lycaonien** fort. Der **Sultan** ſchickte ihm eine ſehr ſtarke Armee unter ſeinem Sohn **Mielich** entgegen, um den verhungerten und abgematteten Teutſchen im offenen Felde

eine Schlacht zu liefern. Aber der heldenmüthige Kayſer ſchlug den weit ſtärkern Feind glücklich in die Flucht, und verfolgte ihn bis auf eine Meile von **Cogni**. Er verwarf die hochmüthigen und ausſchweifenden Forderungen des **Sultans**, wegen Schlieſſung eines Friedens, großmüthig, und bemächtigte ſich des bey **Cogni** gelegenen feſten Thiergartens. Sodann ließ er durch ſeinen Sohn, den Herzog **Friedrich**, mit einem Theil der Armee die Stadt beſtürmen, mittlerweil er mit dem andern Theil des Heeres die vor der Stadt gelagerte feindliche Armee beobachtete und abhielte. Herzog **Friedrich** eroberte **Cogni** mit Sturm, und der Kayſer ſchlug die Armee der Feinde glücklich in die Flucht. Man machte in der erſtern unglaubliche Beute und fand einen Ueberfluß von Lebensmitteln, wodurch der abgemattete Soldat ſich wieder erquicken konte. Der **Sultan**, welcher ſich in ſein feſtes Schloß bey **Cogni** geflüchtet hatte, bat nunmehro um einen Frieden, und ſchob die Schuld aller bisher ausgeübten Feindſeligkeiten auf ſeinen Prinzen **Melich**. Kayſer **Friedrich** wolte ſich mit Eroberung der noch beſetzten Schlöſſer und Feſtungen nicht aufhalten; mithin bewilligte er dem **Sultan** den gebotenen Frieden, und ließ ſich Geiſſeln geben, daß er ihn durch ſeine Länder hinführo ohngehindert wolte ziehen und mit allen nöthigen Lebensmitteln verſorgen laſſen.

J. Chr.

Hierauf ſetzte der ſiegreiche Kayſer ſeinen Zug über **Philomena** durch **Cilicien** und **Armenien** weiter fort, und langte im May über **Pyrgos** bey **Laranda** auf der armeniſchen Grenze an. Von dar muſte er das hohe tauriſche Gebirge überſteigen, welcher Marſch um ſo viel beſchwerlicher, ja wol gar unmöglich gefallen ſeyn würde, wenn nicht die armeniſchen Fürſten, welche Chriſten waren, dem Kayſer mit allem nöthigen Vorſchub an die Hand gegangen

J. Chr. wären. Hievor ſoll er zur Belohnung einen von ihnen, Namens **Gealo**, zum König von Armenien erkläret haben. Endlich langte er bey Seleucien in dem heutigen **Caramannien** an, und ließ ſein Lager an dem dabey vorbeyflieſſenden Strom Salef oder **Calycadnus** aufſchlagen. Hier aber fand der Kayſer unvermuthet ſeinen Tod. Er ſtarb plötzlich
1190 den zehenten Junius in der Stadt **Seleucia** im ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters. Denn es iſt nicht glaublich, daß er in dem vorbeyſtrömenden Fluſſe Salef, welchen andere irrig **Cydnus** oder **Farfar** nennen, erſoffen ſey. Indeſſen hat vielleicht entweder, daß er durch den Fluß mit ſeinem Pferde ſetzen wollen und von demſelben in den Strom gefallen iſt, oder daß er ſich bey damaliger groſſen Hitze in demſelben gebadet und erkältet hat, die Gelegenheit zu ſeinem plötzlichen Tode gegeben, und ſolchen befördert.

Mit des Kayſers Abſterben verfiel auch die Hofnung, welche man von der Wiedereroberung des gelobten Landes gefaſſet hatte. Seine Armee verlohr an ihm einen tapfern Feldherrn und liebreichen Vater. Sie zerſtreuete ſich gröſtentheils, wie eine Heerde, die keinen Hirten hatte. Ein Theil kehrte zu Schiffe nach Europa zurück. Der andere und gröſte Theil des Heers unterwarf ſich dem Oberbefehl des kayſerlichen Prinzens, Herzog **Friedrichs von Schwaben**, welcher auf dieſem Zuge überhaupt, und noch kürzlich erſt bey der Eroberung von **Iconium** ſtattliche Proben von ſeiner Tapferkeit und Klugheit abgeleget hatte. Herzog **Friedrich** marſchirte mit ſeinen Völkern über **Tharſen** nach **Antiochien**, wo er acht Wochen ſtill lag. Es entſtand aber unter ſeiner Armee, wegen des ungewohnten Clima und Lebensart eine ſtarke Peſt, deswegen er den Ort verließ, und vor **Accon** oder **S. Jean**

d'Acres

d'Acres an der Küſte von Syrien zog, welches da-mals von den italiäniſchen, engliſchen und fran-zöſiſchen Creutzfahrern belagert wurde. Er ſtiftete während der Belagerung den Marianer- oder teutſchen Ritterorden, ſtarb aber bald darauf gleichfals an der Peſt, und hatte ſeinen folgenden Bruder **Conrad** zu ſeinem Nachfolger im Herzogthum **Schwaben**. Nach ſeinem Tode zerſtreuete ſich vollends die ganze teutſche Armee. Die meiſten wolten ihren Rückweg in ihr Vaterland zu Schiffe nehmen, es ſtarben aber viele unterwegens. Mithin lief auch dieſer Creutz-zug fruchtlos ab, ob er gleich unzehliges Geld geko-ſtet und viele tauſend Menſchen aufgerieben hatte q). Was ſich übrigens in **Teutſchland** von der Abreiſe **Friedrichs** bis an ſeinen Tod merkwürdiges zuge-tragen, wollen wir zu Anfang der Regierungsge-ſchichte des folgenden Kayſers erzehlen.

J. Chr. 1190

Teutſchland verlohr an **Friedrichen** einen Kayſer, welcher an Tapferkeit, Klugheit, Erfahrung und andern Tugenden keinem ſeiner Vorfahren und Nachfolgern im Reiche etwas nachgegeben hat. Er

Rr 2 ver-

q) *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1188-1190. l. c. p. 349-357. *Roger. Hovedenus*, l. c. p. 650. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 31-37. *Arnoldus Lubecenſis*, L. III. c, 28-34. *Chron. Montis Sereni*, ad aa. 1189. ſq p. m. 53-58. *Guil. Neubrigenſis*, L. IV. c. 13. l. c. p. 450. ſqq. *Nicetae Chomatae* Hiſt. imperii graeci, L. II. c. 3-10. *Anonymi* Hiſt. Hieroſolymitanae, in Geſtis Dei per Francos, T. I. p. 1157-1162. it. 1165. *Tageno* Deſcriptio expeditionis Aſiat. Friderici I. Imp. in *Freheri* ſcriptor. T. I. p. 405-416. *Anonymi coaevi* Ex-peditio Aſiatica Friderici I. Imp. in *Caniſii* Le-ction. ant. T. III P. II. p 497-526. edit. Baſnag. *Anonymi* Epiſtola de ead. expedit. in *Urſtiſii* ſcriptor. T. I. p. 560-562. Cf. Io. Chph *Arto-poei* Diſſ. de Frider. I. Imp. expeditione in ter-ram ſanctam; Argentor. 1696. et in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 23. p. 339. ſqq.

J. Chr. verdienet auch ohne Widerſpruch den Beynamen des Groſſen eben ſowol, als ein **Carl** und **Otto**, und würde denſelben auch ohne Zweifel erhalten haben, wenn er nach dem Beyſpiel dieſer beyden Herren ſich
1190 eben ſo freygebig und ehrerbietig gegen den päbſtlichen Stuhl, als wie ſie, bezeuget hätte. Er ſuchte aber die Majeſtät des Reichs gegen die Eingriffe des römiſchen Hofes mit Nachdruck zu vertheidigen. Und ſeine Bemühungen gingen auſſerdem vornehmlich dahin, das kayſerliche Anſehen wiederum in die Höhe zu bringen. Davon zeugen ſeine Strenge gegen die rebellirende Italiäner, die Achtserklärung **Heinrichs** des **Löwen**, die Beſtrafung und Abſetzung verſchiedener geiſt- und weltlichen Fürſten, und die Kunſt, den Willen der Reichsſtände nach ſeinen Abſichten zu lenken. Es haben ſchon einige Schriftſteller ſeiner und der folgenden Zeit r) uns ſeinen Character geſchildert, und ſeine vorzüglichſte Leibes- und Gemüthsgaben beſchrieben. Unter den Neuern hat ſolches ein erlauchter Geſchichtſchreiber s) mit vieler Anmuth und Gründlichkeit gethan, deſſen Schilderung wir zum Grunde unſerer Anmerkungen über den Character **Friedrichs** legen wollen.

Friedrich hatte ein munteres und wohlgebildetes Geſichte und ein majeſtätiſches Anſehen. Aus ſeinen hellen und ſcharfſichtigen Augen blitzte Huld und Majeſtät, alſo, daß er bey allen, die ihn nur anſahen, zwar die gröſte Ehrfurcht erweckte, aber zugleich auch einem jeden durch ſeine freundliche und lächelnde Miene alle Furcht benahm. Er war von Natur freygebig ohne Verſchwendung, und kam dem Hoffen und Bitten der Nothleidenden durch ſeine Mild-

r) z. E. *Radevicus*, l. c. L. II. c. 76. *Acerbus Morena*, l. c. p. 1115-1118. et *Conradus Urſperg.* p. m. 229. s) Der Herr Graf von Bünau, l. c. p. 335. ſq.

Mildthätigkeit zuvor. Den Armen pflegte er mit eigener Hand die Allmoſen auszutheilen. Er war langſam zum Zorn, und ſah ſeinen Bedienten vieles nach. Wenn ſie ſich aber durch Uebelthaten in ihren Amtsverrichtungen ſeiner Gnade einmal unwürdig machten, ſo konten ſie dieſelbe nicht leicht wieder erhalten. Hingegen das ihm für ſeine Perſon angethane Unrecht vergab, und vergaß er leichtlich, wenn man ſein Vergehen erkante und ihn um Vergebung bat. Wenn man ſich aber ihm mit Gewalt widerſetzte oder ſeinen Zorn zu ſehr reitzte; ſo gab er durchaus nicht nach, ſondern ſuchte ſeinen Vorſatz nach allen Kräften auszuführen, und wuſte ſeinen Zorn befindenden Umſtänden nach dergeſtalt zu verbergen, daß man erſt einige Jahre nachher die ſchweren Würkungen davon unvermuthet empfand. Er war mäſſig ohne Kargheit, und zeigte ſeine Mäßigkeit ſo wie in allen ſeinen Verrichtungen, alſo beſonders an ſeiner Tafel, in ſeiner Kleidung, und bey dem Spiel. **Friedrich** liebte die Gerechtigkeit, gab verſchiedene Geſetze, und hielt zugleich ſehr ſcharf über deren Ausübung. Seine allzugroſſe Nachſicht aber gegen ſeine Bediente war Urſache, daß die Gerechtigkeit bisweilen, beſonders in Italien wider ſein Wiſſen und Willen nicht zum beſten verwaltet wurde. In allen ſeinen Verrichtungen war er vorſichtig, dabey aber unerſchrocken. Er hatte einen ſehr hurtigen Geiſt und einen klugen und durchdringenden Verſtand; mithin war er reich an Erfindung vieler Hülfsmittel und voller Muth und Herzhaftigkeit ſolche auszuführen, auch durch keine Schwierigkeiten ſich davon abhalten zu laſſen. Die Tapferkeit und ein groſſer Heldenmuth war ihm von ſeinen Vorfahren angeerbet. Er war in der That der gröſte Feldherr ſeiner Zeit, und der Ruf von ſeinen groſſen Thaten war ſo allgemein, daß er ſogar auf den groſſen und tapfern Saladin

J. Chr. ladin einen Eindruck machte. Derſelbe zweifelte ſeine Länder gegen ihn erhalten zu können, und ließ die Mauren von verſchiedenen ſeiner Städte niederreiſſen t). Bey aller ſeiner heldenmüthigen Tapferkeit aber war er gegen die Ueberwundenen großmüthig. Er liebte den Krieg nur deswegen, um dadurch den Frieden und die Ruhe zu befördern. Die meiſte Zeit ſeines Lebens war er ſiegreich, und wenn auch einmal das Glück ſeine Waffen verließ; ſo wuſte er ſich doch durch eine in ſolchen Fällen ſeltene Gegenwart und Hurtigkeit des Geiſtes aus den gefährlichſten Umſtänden glücklich herauszuwicklen. Er nahm gerne guten Rath an, jedoch prüfte er ihn vorher auf das genaueſte. Der Wolluſt, welcher ſonſten die gröſten Helden ergeben zu ſeyn pflegen, kan er nicht beſchuldiget werden. Gegen ſeine Gemahlin und Familie war er liebreich und zärtlich geſinnet, und man beſchuldiget ihn daher, daß er auf den Nutzen ſeines Hauſes nur gar zu aufmerkſam geweſen, und denſelben öfters der Wohlfarth des Reiches und dem gemeinen Beſten vorgezogen habe.

Vornehmlich werden ſeine Andacht beym Gebet und öffentlichen Gottesdienſt, und ſeine Ehrerbietigkeit gegen die Kirchen und Kirchendiener gerühmet. Ohngeachtet ſeiner langwierigen Streitigkeiten mit den Päbſten war er doch gegen die Kirchen und Stifter ſehr freygebig. Er verwandte den Zehenden von allen ſeinen kayſerlichen Einkünften zu deren Beſſerung, und ſchenkte ihnen überdis ſtattliche Einkünfte und Freyheiten, wovon noch häufige Urkunden auf unſere Zeiten gekommen ſind. **Friedrich** beſaß einige Wiſſenſchaften und liebte die Gelehrten. Er las gerne in den Schriften und Geſchichten der Alten, und hatte ein ſo verwundernswürdiges Gedächtniß,

t) *Marini Sanuti* Secreta fidelium crucis, L. III. P. X. c. 2. in *Geſtis Dei per Francos*, T. II. p. 196.

niß, daß er dasjenige, was er geleſen hatte, leicht- J. Chr.
lich behielt, und eine Perſon nach langen Jahren wieder kante und bey ihrem Namen zu nennen wuſte, wenn er ſie auch nur einmal geſehen hatte. Seine Beredſamkeit, beſonders in der teutſchen Sprache, wurde zu ſeiner Zeit ſehr bewundert. Die lateiniſche Sprache hingegen verſtand er zwar, konte ſie aber nicht wohl reden. Der Umgang mit Gelehrten war ihm nicht zuwider, und er konte ihre Freyheit in den Meynungen über allgemeine Sachen, ja ſogar über ſeine Streitigkeiten mit dem römiſchen Stuhle, ganz wohl ertragen. Nur muſten ſie mit Beſcheidenheit vorgetragen werden, und nicht das Anſehen haben, als ob man ſich auf die Seite des päbſtlichen Hofes neigte.

Indeſſen gleichwie die Regenten eben ſo wenig als andere Menſchen von allen Fehlern und Gebrechen frey ſind; alſo finden ſich auch dergleichen an unſerm **Friedrich.** Jedoch iſt gewiß, daß ſich in ſeinem Leben und Handlungen mehr tugendhaftes und lobwürdiges, als laſter- und tadelhaftes zeige. Es haben auch diejenigen Geſchichtſchreiber u), welche ſeinen wohlverdienten Ruhm durch allerhand Beſchuldigungen zu beflecken geſucht haben, ſo deutliche Proben ihres Haſſes und Partheylichkeit blicken laſſen, daß darüber ihr Zeugniß verdächtig wird und allen Glauben verlieret. Ein Theil derſelben waren Anhänger des Pabſtes **Alexander** des **dritten**, andere waren **Heinrich** dem **Löwen** zu ſehr ergeben, oder ſchrieben in däniſchem Solde. Das

Rr 4 gemein-

u) z. E. *Iohannis Sarisberienſis*, Epiſtolae, n. 59. 159. 178. 182. 210. 211. 234. et 270 in *Biblioth. PP. max. Lugdun.* T. XXIII. p. 424. 459. 475. 478. 493. 494. 505. et 518. *Gerhardus Stederburg.* l. c. p. 432. *Saxo Grammaticus*, l. c. L. XIV. p. 262. edit. *Stephanii.* Cf. *Io. Cinnamus*, l. c. L. II. p. 75. et L. IV. p. 247.

J. Chr. gemeinſchaftliche Intereſſe von allen alſo erforderte dem kayſerlichen Nachruhm einen Flecken anzuhängen, in der Meynung, hiedurch ihren Herren einen Dienſt und Gefallen zu erweiſen, oder ſich an dem **Friedrich** auf ſolche Art zu rächen.

Auſſer den ſchon bemerkten und ihm zur Laſt gelegten Neigungen zur Rache, Strenge und Grauſamkeit, ingleichen der Nachſicht gegen ſeine ungerechte Bediente und der eigennützigen Vergröſſerung ſeines Hauſes, wird er auch vornehmlich des Hochmuthes, Geldgeitzes und der Falſchheit beſchuldiget. Allein aus ſeinen Handlungen blicket mehr Gnade und Leutſeligkeit, als Hochmuth hervor. Der beſchuldigte Geldgeitz reimt ſich nicht mit ſeiner oben bemerkten und auſſer allem Zweifel ſtehenden Freygebigkeit gegen die Kirchen und Stifter. Und daß er, auf die Wiederherſtellung der Finanzen in Italien und Teutſchland ſein beſonderes Augenmerk gerichtet, das der kayſerlichen Kammer entzogene wieder herbeygebracht habe, ſeine noch übrigen Kammergüter auf das ſorgfältigſte verwalten, und die Hülfsgelder der Cleriſey auf das ſtrengeſte einfordern laſſen, kan ihm um ſo weniger verdacht werden, weil ſolches eine der Hauptpflichten eines jeden Regentens iſt. Ueberdis ſo erforderten die faſt beſtändigen Kriege des Kayſers und ſeine übrige groſſe Unternehmungen einen ſtarken Aufwand. Mithin war es nun ſo nöthiger davor zu ſorgen, daß die kayſerliche Schatzkammer beſtändig einen anſehnlichen Geldvorrath hätte, damit es ihr zu Ausführung der kayſerlichen Unternehmungen an den nöthigen Hülfsmitteln nicht fehlen möchte. Wenn endlich **Friedrich** beſchuldiget wird, daß er ein Herr ohne Treu und Glauben geweſen; ſo geſchiehet ihm darunter gewiß zu viel. Er zeigte in allen ſeinen Handlungen, und noch auf ſeinem letzten Zug nach

Palä-

Paläſtina, daß er gewohnt ſey, ſein gethanes Verſprechen und die eingegangene Verbindungen auf das genaueſte zu erfüllen. Ohngeachtet aller ihm erwieſenen Untreue des griechiſchen Kayſers und des Sultans von Cogni hatte er doch gegen beyde und ihre Länder eine ungemeine Nachſicht, bis er endlich von ihrer Treuloſigkeit überzeuget, ihnen den Ernſt ebenfals zeigen muſte. Da ſeine Verſprechungen aufrichtig waren; ſo verlangte er auch, daß man ſeinen bloſſen Worten Glauben beymeſſen ſolte, und er glaubte, es ſchicke ſich nicht für einen Oberherrn einen Eyd abzulegen, vornehmlich in Anſehung ſeiner Unterthanen. Deswegen führet ihn auch einer ſeiner Geſchichtſchreiber v) ſehr artig folgender Geſtalt redend ein: J. Chr.

Iuramenta petis? Regem iurare minori,
Turpe reor. Nudo ius et reverentia verbo
Regis ineſſe ſolet, quovis iuramine maior.

v) *Güntherus* in Ligurino, L. III. verſ. 510. ſqq.

Geſchichte
Kayſer Heinrichs des ſechſten,
vom Jahr 1190-1197.

J. Chr. 1189 Heinrich der ſechſte übernahm nach ſeines Herrn Vaters angetretenem Zug nach dem gelobten Lande die von demſelben ihm aufgetragene Regierung von **Teutſchland.** Die er-
1189 ſten Sorgen machten ihm die wieder angegangene Streitigkeiten zwiſchen dem Marggrafen von **Meiſſen, Otten,** und deſſen älteſten Sohn, **Albrecht,** welche Kayſer **Friedrich** kurz vor ſeiner Abreiſe gütlich beygeleget hatte. Der Marggraf **Otto** wolte nehmlich den getroffenen Vergleich wieder umſtoſſen, worüber es zu einer neuen Fehde kam. Aus derſelben zog der Herzog von **Böhmen, Otto,** den beſten Vortheil. Er fiel in **Meiſſen** ein, verwüſtete das Land und erbeutete aus des Marggrafens Schatzkammer dreyßig tauſend Mark Silbers. Der junge Kayſer **Heinrich** gab ſich alle Mühe, die ſtreitende Parteyen zu ver-
1189 gleichen, und brachte es auch endlich auf dem Reichstage zu **Würzburg** dahin, daß der Vater und Sohn abermals Frieden mit einander machten [w]). Hierauf kam auch die ſo lange gedaurt habende Streitigkeit über die trieriſche Erzbiſchofswahl zu einem erwünſchten Ende. Bereits Kayſer **Friedrich** hatte ſich den von dem Pabſt gethanen Vorſchlag gefallen laſſen, und **Heinrich** erſuchte nunmehr denſelben,
1189 den beliebten Vergleich zu vollziehen. Es ſchickte alſo Pabſt **Clemens** der **dritte** den Cardinal **Gottfried** als ſeinen Legaten nach **Trier,** welcher in päbſt-

w) *Chron. Bigaug.* ad. a. 1189. *l. c.* p. 267.

päbſtlicher Vollmacht ſowol die Wahl des **Folmars**, J. Chr.
als auch des **Rudolphs** vernichtete. Hierauf wurde in des Kayſers Gegenwart und auf deſſen Empfehlung ſein Kanzler **Johannes** einmüthig zum 1190
Erzbiſchof von **Trier** erwehlet, welchen auch **Heinrich** mit den Regalien inveſtirte r).

Die meiſte Sorge übrigens verurſachte ihm während ſeiner Reichsverweſung die unvermuthete Zurückkunft **Heinrich** des **Löwens** nach **Teutſchland**. Wie nehmlich derſelbe erfuhr, daß der ihm in ſeiner Abweſenheit verſprochene Frieden in ſeinen Ländern nicht gehalten, ſondern darinnen von einem jeden frey und ungeſtraft geraubet und geplündert wurde; ſo glaubte er auch an ſein gethanes Verſprechen wegen einem abermaligen dreyjährigen Exilium nicht ferner gebunden zu ſeyn. Er ſchickte alſo ſeinen älteſten Sohn **Heinrich** voraus, und
folgte demſelben bald darauf um Michaelis nach, um 1189
ſeine angefallene Erbländer zu retten. Der bisher undankbar geweſene Erzbiſchof von **Bremen**, **Hartwig**, ging nunmehro in ſich, und trat mit dem zurückgekommenen Herzog **Heinrich** dem **Löwen** in ein genaues Bündniß. Er räumte ihm zugleich das Schloß und die Grafſchaft **Stade** ein. Die Umſtände des Herzogs begünſtigte die damalige Abweſenheit des Graf **Adolfs** von **Holſtein**, als welcher mit dem Kayſer nach dem gelobten Lande gezogen war. Es fielen ihm nehmlich als ihrem ehmaligen Oberherrn die meiſten holſteiniſchen und ſtormariſchen Herren zu, er trieb die gräfliche Beſatzungen aus verſchiedenen haltbaren Oertern und nöthigte des Graf **Adolfs** hinterlaſſenen Statthal-

ter,

r) *Godefridus Colon.* ad a. 1189. *l. c.* p. 351. ſq. *Geſta Trevirenſ. AEpiſcoporum*, c. 110. ſq. *l. c.* p. 223. ſq. et *Browerus* l. c. T. II. L. XIV. c. 198. et L. XV. c. 1. p. 86. ſq.

J. Chr. ter, den Grafen **Adolf** von **Daßle**, daß er ſich mit der gräflichen Familie nach **Lübeck** flüchten muſte. Die Grafen von **Welpe, Ratzeburg, Schwerin** und andere verſtärkten den Anhang **Heinrichs** des **Löwen**, und er ging mit ihnen und einer anſehnlichen Armee vor **Bardowick**, eine damals wegen ihrer Handlung und Reichthümer berühmte und mächtige Stadt. Da die ſtolzen Einwohner ſich weigerten, dem Herzog die Thore zu eröfnen und ihm noch dazu ein unflätiges Compliment machten; ſo ergrimte **Heinrich** der **Löwe** darüber dergeſtalt, daß er dieſe groſſe und reiche Stadt, nachdem er ſie mit Sturm erobert, ausplündern und in Brand ſtecken ließ. Es hat auch dieſer Ort ſich ſeit der Zeit nicht wieder erholen können, ſondern iſt bis auf den heutigen Tag ein elender Flecken, deſſen armſelige Einwohner ſich vornehmlich vom Gartenbau ernähren. Hierauf ging der Herzog mit ſeiner
1189 Armee über die **Elbe** und rückte um Martini vor **Lübeck**. Allein dieſe Stadt ſpiegelte ſich an dem Exempel von **Bardowick** und ergab ſich freywillig, da dann die gräflich-holſteiniſche Familie und Hofſtaat einen freyen und ſichern Abzug erhielt. **Heinrich** der **Löwe** belagerte und eroberte ſodann auch das feſte Schloß **Lauenburg**, aber in der Belagerung von **Siegeberg** ſtieß ſich ſein bisheriges Kriegsglück. Die **Holſteiner** fingen an unbeſtändig zu werden und fielen nach und nach von ihm wieder ab. Dadurch wurde ſeine Partey nicht wenig geſchwächet und das belagerte **Siegeberg** noch dazu von einem holſteiniſchen Herrn, **Eggon** von **Stur**, entſetzet, wobey der herzogliche Feldherr, **Walter** von **Baldenſiele**, gefangen wurde.

So bald der junge Kayſer **Heinrich** von des Herzogs Rückkunft nach **Teutſchland** und ſeinen bisher erfochtenen Vortheilen Nachricht erhielt; ſo

nahm

nahm er ſich vor, ſolches nachdrücklich zu rächen J. Chr.
und die erregte Unruhe zu dämpfen. Er hielt zu
dem Ende nach Martini einen Reichstag zu Gos- 1189
lar und berathſchlagte ſich mit den anweſenden Für-
ſten, wie **Heinrich** der **Löwe** wieder aus dem Rei-
che zu ſchaffen wäre. Als man daſelbſt zu keinem
völligen Schluß kommen konte; ſo wurde eine neue
Reichsverſamlung nach **Merſeburg** ausgeſchrie-
ben. Auf derſelben klagte beſonders Herzog **Bern-
hard** über den Herzog **Heinrich**, und man beſchloß,
dieſen und die Stadt **Braunſchweig** mit Krieg zu
überziehen. Es verſammelten ſich auch die könig-
lichen und verbundenen Völker bey **Horneburg** im
Halberſtädtiſchen, und der junge Kayſer rückte in
Begleitung des Erzbiſchofs von **Maynz**, des Bi- 1189
ſchofs von **Hildesheim**, des Herzog **Bernhards**
und anderer, vor **Braunſchweig**. Er konte aber
wegen des harten Winters, und weil der junge ſäch-
ſiſche Prinz **Heinrich** die Stadt tapfer vertheidig-
te, davor eben ſo wenig ausrichten, als vor dem
Schloſſe **Limber** bey **Hannover**, vor welches er
hierauf zog. Dann er muſte die Belagerung von
beyden Orten fruchtlos aufheben und ſeine Armee
aus einander gehen laſſen. Indeſſen verbrante er
bey der Gelegenheit **Hannover**, verwüſtete weit
und breit das Land, und drohete im folgenden Jahr
mit einer ſtärkern Macht wieder zu kommen. Den
Erzbiſchof **Hartwig** von **Bremen** aber ließ er ſei-
nen Unwillen wegen der günſtigen Aufnahme **Hein-
richs** des **Löwen** recht empfinden; geſtalten er ihn
aus ſeinem Erzſtifte verjagte, daß er darüber nach
Engelland fliehen muſte.

Im folgenden Jahr wolte das Glück dem 1190
Herzog **Heinrich** nicht mehr ſo günſtig ſeyn als
bisher. Seine Völker unter den Grafen von
Ratzeburg und **Schwerin** wurden geſchlagen,

und

J. Chr. und der letztere nebſt dem herzoglichen Truchſeſſen, **Jordan**, gefangen. Mithin hielt **Heinrich** der **Löwe** für das rathſamſte, ſich mit dem jungen Kayſer in der Güte zu ſetzen. Es kam auch durch Vermittlung der Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**
1190 auf dem Reichstage zu **Fulda** ein gütlicher Vergleich zu Stande. Vermöge deſſen machte der Kayſer dem Herzog Hofnung zu Wiedererlangung ſeiner verlohrnen Provinzen, wogegen dieſer ſeine beyden Söhne **Heinrich** und **Lotharius** dem Kayſer zu Geiſſeln ſeiner Treue gab und verſprach, die Mauren von **Braunſchweig** an vier Orten niederreiſſen und das Schloß **Lauenburg** ſchleifen zu laſſen, hiernächſt aber mit der Helfte von **Lübeck** ſich zu begnügen, und die andere Helfte dem Grafen von **Holſtein, Adolfen,** nebſt ſeinem Lande ruhig zu überlaſſen. Es haben aber hernach weder der Kayſer noch der Herzog ihr Verſprechen erfüllet, nur daß des letztern älteſter Sohn, **Heinrich,** nebſt funfzig Rittern mit dem erſtern nachmals nach Italien abging, deſſen jüngerer Bruder **Lotharius** aber ſtarb als Geiſſel zu **Augſpurg** y).

Die Nothwendigkeit eines nach **Italien** vorzunehmenden Zuges hatte den Kayſer **Heinrich** vornehmlich bewogen, den erſtgedachten Vergleich mit **Heinrich** dem **Löwen** zu treffen. Es war nehmlich die Gegenwart des jungen Kayſers in **Italien** zu Behauptung der ſicilianiſchen Thronfolge unumgänglich nöthig. König **Wilhelm** der zwey-

y) *Gerhardus Stederburg.* l. c. p. 431. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. IV. c. 1-3. *Godeſchalci* Viſiones, in *Acceſſu*, in Meinen Analectis medii aevi p. 571-573. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 110-120. p. 124-133. et c. 4. p. 244. ſq. Caſp. *Sagittarii* Hiſt. Bardewici, c. 7. p. 221. ſqq.

zweyte von **Sicilien** ſtarb im November vorigen J. Chr.
Jahrs, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Auf ſol- 1189
chen Fall war der kayſerlichen Gemahlin **Conſtantia** bey ihrer Vermählung die Nachfolge in **Sicilien** verſprochen und zu dem Ende ihr die Erbhuldigung geleiſtet worden. Aber die **Sicilianer** gedachten nach König **Wilhelms** Tod wenig an ihr gethanes eydliches Verſprechen, und hegten auch faſt insgeſamt einen unauslöſchlichen Haß gegen eine fremde und beſonders die teutſche Oberherrſchaft. Sie wurden darinnen von dem damaligen Pabſte, **Clemens** dem **dritten**, beſtärket, als welcher die anwachſende Macht der teutſchen Kayſer in Italien dem römiſchen Stule ſehr gefährlich hielte. Und die Empörung der **Saracenen** in **Sicilien** und den benachbarten Inſeln, welche gleich nach König **Wilhelms** Tod ausbrach, bewog die **Sicilianer** vollends, ihnen einen ſolchen König entgegen zu ſtellen, der nicht nöthig hätte, ſein Hoflager wegen ſeiner auswärtigen Staaten auſſer dem Königreich aufzuſchlagen. Bey der Verſamlung der Stände unterſtützte zwar der Erzbiſchof von **Palermo, Gualterius**, die Partey der Kayſerin **Conſtantia**, aber der Reichskanzler, **Matthäus von Salerno**, behielt mit der Gegenpartey die Oberhand. Durch deſſen Vorſtellung geſchah es alſo, daß der **Tancredus**, Graf von **Lece**, zum König erwehlet wurde. Derſelbe war ein Sohn des **Rogerius**, Herzogs von **Apulien**, des älteſten Prinzens von König **Rogerius** dem **erſten**, welchen ſein Herr Vater mit einem vornehmen Frauenzimmer auſſer der Ehe erzeuget hatte. **Rogerius** war ein großmüthiger und kluger Herr, welcher alle einem Regenten erforderliche Eigenſchaften und Vorzüge beſaß, auch anfangs das Glück ziemlich auf ſeiner Seite hatte. Er wurde zu Anfang des

fol-

J. Chr. folgenden Jahrs mit Genehmhaltung des Pabſtes
1190 zu **Palermo** zum König gekrönet.

Der junge Kayſer **Heinrich** erfuhr auch erſt in dieſem Jahr faſt zu gleicher Zeit das Abſterben ſeines Vetters, König **Wilhelms**, und die Thronbeſteigung des **Tancreds**. Er machte zwar ſofort Anſtalten, nach Italien zu gehen, um ſeiner Gemahlin Erbrecht in **Sicilien** mit gewafneter Hand zu behaupten. Allein der Krieg mit Herzog **Heinrich** dem **Löwen** hinderte ihn daran, und nachdem er mit dieſem den obgedachten Vergleich getroffen hatte; ſo fanden ſich neue Unruhen und Hinderniſſe, welche ſeinen Aufbruch aus Teutſch-
1190 land bis in den November dieſes Jahrs verzögerten. Indeſſen ſchickte er ſeinen Marſchall, den **Heinrich Teſta** und den Grafen **Berthold** mit einigen Völkern nach Italien voraus, um ſich mit ſeinen Anhängern in dem heutigen Königreich **Neapolis**, unter welchen der Graf von **Andria**, **Rogerius**, der vornehmſte war, zu vereinigen. Sie eroberten auch verſchiedene Städte in **Apulien**, machten ſich aber durch ihre Plünderungen überall verhaßt. Mittlerweile hatte König **Tancred** ſeinen Schwager oder Vetter, den Grafen von **Acerra**, **Richard**, ebenfals mit einigen Völkern nach **Apulien** geſchickt, welche ſich faſt dieſe ganze Provinz und die heutige **Terra di Lavoro** theils mit Güte, theils mit Gewalt unterwarfen. Da auch die teutſchen Völker durch Krankheiten geſchwächet wurden und endlich aus Mangel der Lebensmittel gänzlich zurückgehen muſten; ſo flohe der unglückliche Graf **Rogerius** nach **Aſcoli**. Dieſe Stadt belagerte der Graf **Richard**, und bekam jenen durch Brechung des gegebenen ſichern Geleites in ſeine Gewalt, worauf er im Gefängnis ſterben muſte. Da ſich nun hierauf auch die Stadt **Capua**, die

bis-

biſher noch die Partey der Kayſerin **Conſtantia** ge- J. Chr.
halten hatte, für den König **Tancred** erklärte; ſo war faſt niemand mehr in beyden **Sicilien**, welcher der rechtmäßigen Thronfolgerin wenigſtens öfentlich angehangen hätte. Mithin beſchleunigte Kayſer **Heinrich** ſeinen Zug nach **Italien**, und
brach im November dieſes Jahrs in Begleitung sei- 1190
ner Gemahlin und verſchiedener Reichsfürſten mit ſeiner Armee aus Teutſchland auf. **Unterwegens** erhielt er die Nachricht von dem Ableben ſeines Herren Vaters, des Kayſer **Friedrichs**, deswegen er wieder umkehrte, ſich aber bald eines andern entſchloß und ſeine Reiſe durch das Elſaß und die heutige Schweitz mit ſolcher Eilfertigkeit fortſetzte, daß er zu Ende des Jahrs ſchon in Italien anlangte, da er doch noch den ſechszehnten des Chriſtmonats zu **Baſel** geweſen war. Zu Anfang des folgenden
Jahrs hielt er ſich eine Zeitlang zu **Bononien** auf, 1191
und eilte ſodann nach **Rom**, um mit ſeiner Gemahlin die Kayſerkrone zu empfangen. Allein wie er ſich Rom näherte; ſo ſtarb Pabſt **Clemens der dritte** im Merzmonat. An ſeine Stelle wurde zwey Tage nach ſeiner Beerdigung der Cardinal **Hyacintus**, ein alter abgelebter Mann von fünf und achtzig Jahren zum Pabſt erwehlet, welcher den Nahmen **Cöleſtin des dritten** annahm.

Der Character dieſes neuen Pabſtes war nicht der beſte. Man beſchuldiget ihn nicht ohne Grund eines unerträglichen Hochmuthes, Geld- und Ehrgeitzes, wie auch der Treuloſigkeit. Was er ſich vorgeſetzt hatte, ſuchte er zwar mit allem Nachdruck auszuführen. Wenn ſich ihm aber Schwierigkeiten in Weg legten; ſo bemühete er ſich durch eine feine Liſt oder wohl gar Betrug dasjenige zu erlangen, was er mit Gewalt und Drohungen nicht zu Stande bringen konte. Da er zum Pabſt erwehlt

J. Chr. wurde; ſo war er nur noch im Diakonatorden, und er verſchob deswegen ſeine Einweihung, um Zeit zu gewinnen, auch die kayſerliche Krönung des **Heinrichs** aufzuhalten. Allein dieſer rückte mit ſeiner Armee vor **Rom** und traf mit den **Römern** einen Vergleich, nach welchem er unter andern verſprach, ſeine Beſatzung aus **Tuſculum** zu ziehen. Gegen dieſe Stadt hatten die **Römer**, wie bekant iſt, einen tödtlichen Haß gefaſſet, und ſchon vor ei-
1188 nigen Jahren von dem Pabſt **Clemens** dem **dritten** bey dem mit ihm getroffenen Vergleich ſich verſprechen laſſen, daß er dieſe Stadt ihrer Willkühr überlaſſen wolte. Allein die kayſerliche Beſatzung hatte bisher die **Römer** an Ausführung ihrer Rache gegen **Tuſculum** gehindert. Da nun dieſe Hinderniſſe durch des Kayſers Verſprechen aus dem Weg geräumet waren; ſo lagen die **Römer** ſelbſt dem **Cöleſtin** an, daß er ſich ſolte weyhen laſſen und ſodann den **Heinrich** zum Kayſer krönen. **Cöleſtin** ließ ſich alſo zum Prieſter und Biſchof ein-
1191 weyhen, hierauf krönte er am Oſtermontag den **Heinrich** mit ſeiner Gemahlin **Conſtantia** zum Kayſer. Daß er dieſem die Krone mit den Füſſen auf den Kopf geſetzet und ſie ſofort mit dem einen Fuſſe wieder herunter geſtoſſen habe, verdienet keinen Glauben. Hierauf übergab die kayſerliche Beſatzung das unglückliche **Tuſculum** den **Römern**. Dieſe übten an den armen Einwohnern dieſer Stadt eine unmenſchliche Grauſamkeit aus, und zerſtörten den Ort mit dem Schloſſe bis auf den Grund. Aus dem Schutt deſſelben iſt ohnweit davon das heutige **Fraſcati** erbauet worden.

Von **Rom** marſchirte der Kayſer mit ſeiner
1191 Armee gegen Ende des Aprils oder zu Anfang des May nach **Apulien**, um das Erbrecht ſeiner Gemahlin auf **Sicilien** mit Gewalt auszuführen, ob-

gleich

gleich der Pabſt hiemit ſehr übel zufrieden war und J. Chr.
ſich alle Mühe gab, dieſen Zug zu hintertreiben. König **Tancred** hatte ſich inzwiſchen in ſeinem Königreich durch Güte und Schärfe feſtgeſetzet, und um ſeinen Thron noch mehr zu befeſtigen und die Krone bey ſeiner Nachkommenſchaft zu erhalten; ſo vermählte er ſeinen älteſten Sohn, **Rogerius**, Herzog von **Apulien**, mit des griechiſchen Kayſers, **Iſaacus Angelus**, Tochter, **Irene**, ließ gedachten ſeinen Sohn zum König krönen und nahm ihn zum Reichsgehülfen an. Kayſer **Heinrich** aber hatte die Unmöglichkeit eingeſehen, **Sicilien** ohne eine Flotte zu bezwingen. Er ſchloß daher ſchon vor ſeiner römiſchen Krönung mit der Stadt **Piſa** einen Vergleich wider den König **Tancred**, und ſie verſprach ihm mit einer Flotte beyzuſtehen. Hierauf fingen ſich die Feindſeligkeiten gegen den König **Tancred** mit der Belagerung der Stadt **Arce** an, und obgleich die Einwohner ſich ſofort am andern Tage ohne Widerſtand ergaben; ſo ließ er doch den Ort in Brand ſtecken. Hiedurch wurden die Nachbaren ſo erſchreckt, daß ſie ſich haufenweiſe an den Kayſer freywillig ergaben. **Neapolis** aber ſetzte ſich unter dem tapfern Grafen **Richard** von **Acerra** zur muthigen Gegenwehr. Die **Piſaner** eroberten inzwiſchen mit ihrer Flotte **Salerno**, und ſchloſſen ſodann **Neapolis** zur Seeſeite auf das genaueſte ein, mittlerweil der Kayſer dieſen Ort auf das heftigſte beſtürmte. Allein eine ſtärkere ſicilianiſche Flotte belagerte die **Piſaner** in **Caſtell a Mare**, deswegen **Heinrich** Geſandte nach **Genua** ſchickte und dieſe Stadt gegen Verſprechung verſchiedener Freyheiten und Vortheile bewog, ihm und den eingeſchloſſenen **Piſanern** mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Sie konten aber nichts ausrichten, weil der Kayſer die Bela-

J.Chr. gerung von **Neapolis** aufheben muſte, da ſeine Armee durch die eingeriſſene Lagerkrankheiten ſehr geſchwächet wurde, als an welcher unter andern fürſtlichen Perſonen auch der Erzbiſchof **Philipp** von **Cöln**, **Conrad**, Herzog von **Böhmen** und **Otto**, Marggraf von **Mähren**, geſtorben ſind. Nach des Kayſers Rückzug ergab ſich **Capua** und die übrigen Städte, ſo noch beſetzt waren, ohne Widerſtand an den Grafen von **Acerra**. Die **Salernitaner** aber überlieferten die in ihrer Stadt ſich aufhaltende Kayſerin **Conſtantia** an den König **Tancred** und ſchickten ſie nach **Sicilien**, um ſich hiedurch bey ihm auszuſöhnen. Die piſaniſchen Schiffe entwiſchten dem ſicilianiſchen Admiral durch die Flucht, welcher aber dagegen die genueſiſche Flotte bis in ihren Hafen verfolgte. Der Kayſer **Heinrich** übrigens ging nach **Genua** in Perſon und bewegte dieſe Stadt durch groſſe Verſprechungen, ihm bey ſeinen künftigen Unternehmungen gegen **Sicilien** mit allem Nachdruck beyzuſtehen.

1192 Sodann kehrte er im folgenden Jahr nach Teutſchland zurück, zumalen er von der heimlichen Flucht des ihm zur Geiſſel gegebenen ſächſiſchen Prinzens, **Heinrichs**, aus dem Lager bey **S. Germano** nach Teutſchland, ſich in dieſem Reiche neue Unruhen beſorgte. Wegen ſeiner gefangenen Gemahlin ſchrieb er in den heftigſten Ausdrücken zu wiederholten malen an den Pabſt. Dieſer brachte dann auch endlich den König **Tancred** durch Bedrohung des Ban-

1192 nes dahin, daß er die **Conſtantia** ohne alle Bedingungen in Freyheit ſetzte, worauf ſie ihrem Gemahl nach Teutſchland nachfolgte. Es war übrigens von Seiten des König **Tancreds** ein groſſer Staatsfehler, daß er eine Prinzeßin, welche auf ganz **Sicilien** gegründete Anſprüche hatte und die in ſeiner Gewalt war, ſo leichtlich und ohne den geringſten

Vor-

Vortheil aus ſeinen Händen ließ. Er kan auch J. Chr.
nur damit einigermaſſen entſchuldiget werden, daß er es aus Furcht vor dem Pabſte, und um denſelben nicht von ſich abwendig zu machen, gethan habe z).

Währender Zeit, daß der Kayſer in Italien war, ſtarb der alte Herzog **Welf** gegen Ende des 1191
Jahrs. **Heinrich**, welcher eben aus Italien zurückkam, wohnte ſeinem Leichenbegängniß bey und 1192
nahm deſſen hinterlaſſene Güther und Länder in Beſitz. Denn nachdem Kayſer **Friedrich** und deſſen zweyter Sohn, Herzog **Friedrich** von **Schwaben**, im gelobten Lande geſtorben waren; ſo ſetzte Herzog **Welf** unſern Kayſer zu ſeinem Erben ein a). Derſelbe verliehe hierauf das erledigte Her- 1192
zogthum **Schwaben** ſeinem dritten Bruder, **Conrad**,

z) *Godefridus Colon.* ad aa. 1190. ſqq. et 1193. *l. c.* p. 354. 357. et 359. *Otto de S. Blaſio*, c. 33. *Conradus Urſperg.* p. m. 232. *Arnoldus Lubecenſ.* L. IV. c. 4-6. *Chron. Reicherſperg.* ad a. 1191. *l. c.* p. 343. ſq. *Chron Foſſae novae*, ad aa. 1189-1191. *l. c.* p. 877. *Sicardi, Ep. Cremon.* Chron. in *Muratorii* Scriptor. T. VII. p. 615. *Richardi de S. Germano*, ad aa. 1189-1191. ap. *Eundem*, T. cit. p. 967-973. *Continuator Caffari* Annal. Genuenſ. L. III. ad a. 1191. apud *Eundem*, T. VI. p. 364. ſq. *Petri d' Ebulo* Carm. de motibus Siculis etc. ex edit. Sam. *Engelii*, (Baſil. 1746. 4.) L. I. verſ. 35-1042. p. 6-109. *Gerhard. Stederburg* l. c. p. 432. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1192. *Sigonius*, L. XV. p. 835. ſq. et 838-842. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 123. ſq. p. 137. ſqq. et C. G. *Schwarzii* Diſſ. ſupra cit. in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 31. p. 439. ſqq. a) *Chron. Weingartenſe* ad a. 1191. in *Leibnitii* Scriptor. T. I. p. 798. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. II. L. VI. c. 4. §. 56. p. 387. ſqq.

J.Chr. rad [b]), und ging nach **Worms**, wo er einen Reichstag hielt. Er vertauſchte daſelbſt ſeine Gerichtsbarkeit über die Abtey **Epternach** an den neuen Erzbiſchof von **Trier**, **Johannes**, gegen die Feſtung **Naſſau**. Weil aber ſolches ohne Vorwiſſen des Abtes geſchehen war; ſo brachte es dieſer durch den Erzbiſchof von **Maynz** und die Schutzvögte ſeiner Abtey dahin, daß der Kayſer geſonnen war, den Vergleich wieder aufzuheben. Darüber wurde der hitzige und ehrgeitzige Erzbiſchof dergeſtalt aufgebracht, daß er einige nicht allzu ehrerbietige Worte wider den Kayſer ſich verlauten ließ. Mithin derſelbe nunmehr den getroffenen Vergleich nicht nur wirklich aufhob, ſondern noch dazu der Abtey **Epternach** ihre alte Freyheiten und Rechte in einer beſondern Urkunde beſtätigte. Der Erzbiſchof ſelbſten aber gerieth bald hernach in die Gefangenſchaft eines gewiſſen Graf **Friedrichs**, mit dem er Streitigkeiten hatte. Er wurde aber durch ſeinen Schutzvogt, den Pfalzgrafen am
1197 **Rhein**, bald wiederum in Freyheit geſetzet, der jedoch wenige Jahre darauf die Advocatie über das Erzſtift **Trier** freywillig niederlegte [c]).

Die um dieſe Zeit ſtreitig ausgefallene Biſchofswahl zu **Lüttich** machte dem Kayſer mehr zu ſchaffen. Der bisherige Biſchof von **Lüttich**,
1191 **Rudolph**, war auf ſeiner Rückreiſe aus dem gelobten Lande geſtorben, worauf einige Domherren den brabantiſchen Prinzen, **Albrecht**, einen Bru-

der

b) *Otto de S. Blaſio*, c. 37.

c) *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcop.* c. 111. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 224. *coll.* Tomo eod. p. 453. ſqq. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat. T. I. n. 437. et 439. p. 623. ſqq. et 629. ſq. *Browerus*, l. c. T. II. L. XV. c. 12-15. p. 89. ſq. *Freberi* Origg. Palatinae, P. I. c. 11. p. m. 107. ſq. *Tolneri*, Hiſt. Palatina, c. 16. p. 345. ſq.

der des damaligen Herzogs von **Braband, Hein**-J. Chr.
richs, zum Biſchof erwehlten, die übrigen aber
ſtimten auf den lüttichiſchen Domprobſt **Albrecht.**
Beyde wandten ſich an den Kayſer, welcher dieſe
ſtreitige Wahl auf dem damaligen Reichstage zu 1192
Worms durch die Erzbiſchöfe von **Maynz** und
Cöln, wie auch einige Biſchöfe unterſuchen ließ.
Da nun dieſelben beyde Wahlen für ungültig erklärten; ſo ernante der Kayſer nach dem Devolutionsrecht den Probſt von **Bonn, Lotharius,**
einen Bruder des bey ihm in groſſen Gnaden ſtehenden Graf **Dietrichs** von **Hofſtade** oder **Horſtal**
zum Biſchof von **Lüttich**, welcher auch von dem
Hochſtift Beſitz nahm. Allein der brabantiſche **Albrecht** ging nach Rom und bewies daſelbſt die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl, deswegen der Pabſt ihm eine
Bulle an den Erzbiſchof von **Rheims** mitgab, daß
er ihn zum Biſchof weyhen ſolte, woferne ſein Metropolitan, der Erzbiſchof von **Cöln, Bruno**, aus Furcht
vor dem Kayſer ſich weigern würde die Weyhung zu
verrichten. Dieſer ſtellte ſich auch wirklich krank an,
deswegen der Erzbiſchof von **Rheims, Wilhelm,**
unſern **Albrecht** zum Biſchof weyhete. Aber der- 1192
ſelbe wurde noch im November dieſes Jahrs durch
einige teutſche Meuchelmörder bey **Rheims** ermordet. Da nun der Biſchof **Lotharius** und ſein
Bruder der Graf **Dietrich** von **Hofſtade** in Verdacht geriethen, daß ſie dieſe Meuchelmörder nach
Rheims geſchicket hätten; ſo war der erſtere zu
Lüttich nicht mehr ſicher, und muſte ſich endlich
mit gedachtem ſeinem Bruder zu dem Kayſer flüchten. Dieſer ſelbſt kam ebenfals in Verdacht, daß
er mit unter der Decke läge, weil er die Meuchelmörder an ſeinem Hofe duldete. Es verbanden ſich
alſo die Herzoge von **Braband** und **Limburg**, der
Erzbiſchof von **Cöln** und andere wider den Kayſer

J. Chr. und das hoſtadiſche Haus und verheerten die hor-
ſtadiſchen Güther. Auch **Heinrich** der **Löwe** ließ ſich in die Partey der verbundenen Fürſten ziehen. Darüber ſahe ſich der Kayſer genöthiget, bey
1193 ſeinem Aufenthalt zu **Coblenz** denen aufgebrachten Fürſten in etwas nachzugeben. Er ſchafte die Meuchelmörder des Biſchof **Albrechts** aus dem Reiche, entſetzte den **Lotharius** des Bißthums **Lüttich**, und erlaubte den Herzogen von **Braband** und **Limburg** mit Zuziehung des lüttichiſchen Domkapitels einen neuen Biſchof zu wehlen. Die Wahl fiel auf des Herzog **Heinrichs** von **Limburg** Sohn, **Simon**, einen nahen Vetter des ermordeten Biſchof **Albrechts**. Dieſer ſtand zwar dem Kayſer ebenfals nicht recht an, er verbarg aber
1193 ſeinen Unwillen und ertheilte ihm zu **Aachen** die Belehnung. Indeſſen war ſeine Wahl doch auch nicht auſſer allem Streit geweſen; geſtalten einige Domherren dagegen proteſtirten, und in der S. Albanskirche zu **Namur** den **Albrecht** von **Cuyk** zum Biſchof von **Lüttich** erwehlten. Beyde Parteyen appellirten an den Pabſt, und **Simon** ſowol als **Albrecht** gingen nach **Rom**. Die päbſtliche Entſcheidung aber verzog ſich entweder in etwas,
1194 daß darüber **Simon** zu **Rom** ſtarb, oder der Pabſt caßirte ſeine Wahl. Hingegen beſtätigte er die
1194 Wahl des **Albrechts** von **Cuyk**, welcher dann
1195 nach ſeiner Rückkunft von **Rom** von dem Kayſer die Lehen erhielt [b]).

Mittler-

b) *Godofridus Colon.* ad aa. 1191-1194. p. 357-359. *Auctuar. Aquicinctinum*, ad aa. 1192. ſq. et 1195. p. 1002-1005. et 1007. *Albericus*, P. II. ad aa. 1191. ſq. et 1194. p. 393. ſq. 397. et 403. ſq. *Rugerius Hovedenus*, l. c. P. II. p. 727. ſq. *Aegidius, aureae vallis Monachus*, in geſt. Pontif. Leodienſ. c. 56-59. 61-64. 67-84. 86. et 90-93. in Io.

Cha-

Mittlerweil, daß dieſe Unruhen im Reiche J. Chr.
über den ſtreitigen Biſchofswahlen zu **Lüttich** vor-
walteten, entſtanden auch in **Böhmen** Irrungen
über die Erbfolge. Herzog **Conrad** von **Böh-
men** war in dem letztern neapolitaniſchen Feldzug 1191
geſtorben, und **Wenceslaus**, ein Sohn des ehma-
ligen Herzogs **Sobieslaus** des **erſten**, maßte ſich
der Regierung von **Böhmen** an. Allein eine an-
dere Partey warf den **Premislaus**, einen Sohn
des ehmaligen Königes **Vladislaus** und Bruder
des geweſenen Herzog **Friedrichs** zum Herzog von
Böhmen auf. **Premislaus** rückte vor **Prag**, 1192
und **Wenceslaus** wolte zu dem Kayſer **Heinrich**
flüchten, um bey demſelben Hülfe zu ſuchen. Er
wurde aber unterwegens von dem Marggrafen **Al-
brecht** gefänglich angehalten, und ſtarb aus Gram
in dieſer Gefangenſchaft. Die **Prager** hatten in-
deſſen den **Premislaus** aufgenommen, welcher ſich
zwar vom ganzen Lande Meiſter machte, aber auf
kayſerlichen Befehl der Regierung entſetzet wurde,
weil er ohne des Kayſers Vorwiſſen und Einwil-
ligung ſich des Herzogthums angemaſſet hatte. An
ſeine Stelle wurde dem Biſchof von **Prag**, **Hein-
rich**, die Zwiſchenregierung des Landes übertragen,
nach deſſen Tode ſolche des **Premislaus** jüngerer 1196
Bruder, **Vladislaus**, übernahm. Jener muſte
indeſſen im Elende herum wandern und ſich zuletzt
kümmerlich behelfen, bis er kurz nach des Kayſers
Tode nach **Böhmen** zurückkehrte und die Regie- 1197
rung des Landes nochmals antrat, die ihm auch ſein
gedachter Bruder gutwillig überließ e).

Chapeauvillii geſt. Pontif. Leodienſ. T. II. p. 133-188. coll. T. eod. in notis ad *Aegidium.*

e) *Continuatio Coſmae Pragenſis*, ad aa. 1190-1197. p. 60. ſqq. ed. cit. *Dubravius*, l. c. L. XIV. p. 113-117. et *Balbinus*, l. c. L. III. c. 12. p. 247. ſq.

J. Chr. Dem König **Richard** von **Engelland** begegnete auf ſeiner Rückreiſe aus dem gelobten Lande durch Teutſchland der Unfall, daß er zu **Wien**
1192 in **Oeſterreich** erkant und von dem daſigen Herzog **Leopold** gefänglich angehalten wurde. Er hatte nehmlich nach der Eroberung von **Ptolemais** gedachten Herzog empfindlich beleidiget, jedoch wird die Art der Beleidigung von den Geſchichtſchreibern nicht auf einerley Art erzehlet. Der Herzog ließ dem gefangenen König das ihm im **Orient** angethane Unrecht ſehr hart empfinden. Und wie Kayſer **Heinrich** von ſeiner Gefangennehmung Nachricht bekam; ſo verlangte er von dem Herzog deſſen Auslieferung. Dieſer willfahrte hierunter dem Kayſer und erhielt das Verſprechen, daß er davor einen Theil der königlichen Ranziongelder bekommen ſolte. Sodann lieferte der Herzog auch dem Kay-
1193 ſer nach dem Palmſonntage des folgenden Jahrs den König zu **Maynz** aus, welcher ihn von dar nach **Worms** und nachher weiter auf das Schloß **Trivels** bringen ließ. Sobald man in **Engelland** von des Königes Gefangenſchaft Nachricht erhalten hatte; ſo ſchrieb die königliche Frau Mutter, **Eleonora**, anfänglich an den Pabſt, daß er ſich ihres Sohnes annehmen möchte. Allein derſelbe wolte ſich in dieſe Sache durchaus nicht miſchen; deswegen ſchickten die engliſchen Reichsſtände Geſandten an den Kayſer, um mit ihm über ein Löſegeld für ihren gefangenen König Unterhandlungen zu pflegen. Der Kayſer ließ alſo den König
1193 **Richard** von **Trivels** nach **Hagenau** bringen, woſelbſt er damals einen Reichstag hielt. Auf dieſem brachte der Kayſer **Heinrich** ſechs Klagpuncte gegen den König **Richard** bey den verſammelten Reichsſtänden vor. Hievon waren die beyden vornehmſten, daß der König **Richard** den

Uſur-

Uſurpator von Sicilien, **Tancred**, für einen recht- J. Chr.
mäßigen König erkant und mit demſelben ein Bündnis geſchloſſen hätte, um ihn in dem Beſitze von **Sicilien** zu erhalten, und hiernächſt, daß er den Herzog **Leopold** von **Oſterreich** zu **Ptolemais**, in deſſen Perſon aber die ganze teutſche Nation gröblich beleidiget hätte. Die übrigen Anklagen betrafen des König **Richards** Betragen im Orient.

Richard vertheidigte ſich zwar gegen die ihm zur Laſt gelegte Beſchuldigungen. Allein er merkte bald, daß es dem geitzigen Kayſer hauptſächlich um eine groſſe Summe Geldes für ſeine Befreyung zu thun war, als welche er zu dem noch fortdaurenden ſicilianiſchen Krieg nöthig hatte. Da ihn nun ſeine eigene Angelegenheiten antrieben, ſeine Loslaſſung zu beſchleunigen, weil ihm ſein leiblicher Bruder, **Johannes** und der König von **Frankreich**, **Philipp**, nach ſeinem Königreich und Ländern in Frankreich ſtrebten; ſo verglich er ſich endlich mit dem Kayſer über eine Ranzion von hundert und funfzigtauſend Mark Silbers. Einen Drittel dieſer Gelder ſolte der Herzog von **Oeſterreich** und das übrige der Kayſer bekommen. Weil auch damals eine ſo groſſe Summe Geldes in **Engelland** nicht aufzubringen war, und man mit vieler Mühe nur hunderttauſend Mark zuſammen bringen konte; ſo verglich man ſich ferner, daß dieſe ſofort baar bezahlet, wegen des Reſtes der Ranzion aber an den Kayſer ſechszig und an den Herzog von **Oeſterreich** ſieben Geiſſeln gegeben werden ſolten. Ob nun gleich die Königin **Eleonora** das baare Geld nach **Worms** und wegen des Reſtes die bedungenen Geiſſeln überbrachte, mithin **Richard** nunmehro in Freyheit geſetzt werden ſolte; ſo ließ doch der Kayſer der Königin wiſſen, daß ſie ſich auf dem nächſten

J.Chr. ſten Reichstage zu **Speyer** im September dieſes
1193 Jahrs einfinden möchte. Aber auch hier wolte der Kayſer, welcher ſich durch die groſſe Anerbietungen des Königes von **Frankreich** und des engliſchen Prinzens, **Johannes**, hatte einnehmen laſſen, der Sache kein Ende machen, ſondern ſie bis auf den
1194 im Hornung des folgenden Jahrs zu **Maynz** zu haltenden Reichstag verſchieben. Jedoch die teutſchen Fürſten traten ins Mittel, weil ſie den zuerſt getroffenen Vergleich garantirt hatten. Sie brachten es auch durch ihre Drohungen dahin, daß der Kayſer die baaren hunderttauſend Mark und wegen der übrigen funfzigtauſend Mark die Geiſſeln an-
1194 nahm, dagegen aber auf Lichtmeſſen den König losließ, welcher über **Cöln** und **Antwerpen** eiligſt nach ſeinem Reiche zurück ging. Uebrigens verſprach der Kayſer dem König einen Theil des Königreichs **Arelat**, welcher in dem heutigen **Frankreich** gelegen war, und es wurde auch bereits ein Tag feſtgeſetzet, an welchem er in **Speyer** zum König von **Provence** gekrönet werden ſolte. Allein man muß aus dem Stillſchweigen der damaligen und folgenden Geſchichtſchreiber ſchlieſſen, daß ſolche nicht vor ſich gegangen ſey. Ingleichen iſt auch zwiſchen dem Kayſer **Heinrich** und dem König **Richard** ein und anderes wegen dem Herzog **Heinrich** dem **Löwen** verabredet und dadurch mit der Grund geleget worden, daß noch in dieſem Jahr die völlige Ausſöhnung des Herzogs mit dem Kayſer erfolget iſt f).

Nehm-

f) *Godefridus Colon.* ad aa. 1193. ſq. p. 359. *Auctuar. Aquicinctinum*, ad aa. ee. p. 1004. et 1006. *Otto de S. Blaſio*, c. 38. *Petrus d' Ebulo*, l. c. L. I. vers. 1043-1084. p. 110-113. *Roger. Hovedenus* P. II. l. c. p. 717-729. et 732-735. *Matthaei Pa-*

Nehmlich es war zwar zwiſchen dem Kayſer J. Chr.
und **Heinrich** dem **Löwen**, wie bereits oben gemeldet worden, vor des erſtern Zug nach **Neapolis** ein Vergleich zu **Fulda** errichtet worden, wel- 1190
chen aber ebenfals bemerkter maſſen keiner von beyden Theilen gehalten hat. Durch die heimliche Flucht des jungen Prinzens **Heinrichs** aus dem Lager bey **S. Germano** wurde der Kayſer gegen den alten Herzog noch mehr erbittert, zumal er auch in Erfahrung brachte, daß derſelbe durch ſeinen erſtgedachten Sohn mit dem Uſurpator **Tancred** ein Bündnis errichtet hätte. Er machte daher 1191
noch während ſeiner Abweſenheit dem Herzog in ſeinen Erblanden durch ſeine untreue Vaſallen vieles
zu ſchaffen und eilte nach Teutſchland zurücke, um 1192
vielleicht ſelbſt den Herzog wiederum feindlich anzufallen. Allein es fehlte ihm an den benöthigten
Hülfsmitteln, und er trug alſo dem aus dem gelob- 1192
ten Lande zurückgekommenen Graf **Adolfen** von **Holſtein** auf, den Herzog zu bekriegen. Graf **Adolf** ließ ſich hiezu um ſo williger finden, weil **Heinrich** der **Löwe** gegen den fuldiſchen Vergleich ganz **Holſtein** in ſeiner Gewalt behielt. Da er aber von dem Kayſer keine Unterſtützung zu erwarten hatte; ſo ſuchte und erhielt er den Beyſtand Herzog **Bernhards**, ſeines Bruders, des Marggraf **Ottens** von **Brandenburg**, und des jüngern Grafen von **Ratzeburg**, **Bernhards**. Sein Vetter der Graf von **Daßle** führte ihm auch einige

Paris Hiſt. Angl. maior. p. m. 161. et 165. ſqq. edit. Tigur. de a. 1589. fol. Thomae *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. m. 23-27. edit. noviſſ. Hagienſis. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 131-133. p. 145-148. coll. Probat. ad h. L. n. 99-101. p. 566-568. und **Joachims** Samlung vermiſchter Anmerkungen P. I. n. 19. p. 490. ſqq.

J. Chr. ge Truppen zu, und mit dieſen ſowol, als auch mit den Hülfsvölkern der vorgedachten Herren brach er
1192 in **Holſtein** ein. Er eroberte mit leichter Mühe das platte Land und nach einigem Widerſtand auch die Stadt **Lübeck**. Stade hingegen ergab ſich freywillig. Aber dem Herzog **Bernhard** wolte es mit der Belagerung von **Lauenburg** nicht gelingen, als welchen Ort die Grafen von **Welpe** und **Schwerin** entſetzten. Und der Graf **Adolf** litte auch dadurch eine ziemliche Einbuſſe, daß er ſich unvorſichtiger Weiſe in die damalige däniſche Succeßionsirrungen miſchte. Man hätte glauben ſollen, daß **Heinrich** der **Löwe** hieraus einige Vortheile ziehen würde, er hielt es aber für rathſamer, ſich mit dem Kayſer aus dem Grunde zu verſöhnen. Der gefangene König **Richard** trug das ſeinige
1193 auch dazu bey, und der Herzog ſchickte zu dem Ende ſeinen älteſten Sohn, **Heinrich**, an den Kayſer. Dieſer mochte vielleicht dem Herzog durch den König **Richard** einige Hofnung zu denen überelbiſchen Ländern gemacht haben, aber Prinz **Heinrich** konte, ohngeachtet ſeines beſtändigen Anhaltens, die Erfüllung des kayſerlichen Verſprechens nicht erlangen.

Darüber verließ der Prinz den Kayſer und verfügte ſich an den Hof des Pfalzgrafens am
1193 **Rhein**, **Conrads**, deſſen einige Prinzeßin **Agnes** er bald darauf heyrathete, und dadurch die völlige Ausſöhnung ſeines Vaters mit dem Kayſer vollends beförderte. Dieſe Prinzeßin ſolte ſchon ehmals von ihrem Vater auf Kayſer **Friedrichs** Verlangen dem Herzog **Heinrich** dem **Löwen** für ſeinen Sohn endlich verſprochen worden ſeyn. Allein die nachmalige Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Herzog mochten das Vorhaben rückgängig gemacht oder doch in Vergeſſenheit gebracht haben.

haben. Es verlangte auch um dieſe Zeit König Philipp von Frankreich die Prinzeßin Agnes zu ſeiner Gemahlin, und der Kayſer ſowol als der Pfalzgraf Conrad ſagten ſie ihm zu. Allein dieſelbe hatte mehrere Neigung für den Prinz Heinrich, als für den König Philipp. Sie brachte ihre Frau Mutter auf ihre Seite, mit deren Vorwiſſen und Bewilligung ſie in Abweſenheit ihres Herrn Vaters ganz in der Stille an den gedachten Prinzen vermählet wurde. Wie der Kayſer hievon Nachricht bekam; ſo wurde er gegen ſeinen Onkel, den Pfalzgrafen Conrad, heftig aufgebracht. Es verdroß ihn nicht nur, daß er ſein dem König von Frankreich gegebenes Wort wieder zurück nehmen ſolte, ſondern auch die Verſtärkung der Macht eines ihm ſo verhaßten Hauſes ſchien ihm und ſeiner Familie ſehr nachtheilig zu ſeyn. Dann die Prinzeßin Agnes war ſeit dem Abſterben ihres Bruders Conrads die künftige einige Erbin der anſehnlichen pfälziſchen Länder. Heinrich der ſechſte ließ alſo den Pfalzgrafen ſehr hart an, und verlangte, daß er dieſe Ehe wieder trennen ſolte. Allein der Pfalzgraf entſchuldigte ſich mit der Unwiſſenheit und ſchob alle Schuld auf ſeine Gemahlin und Tochter. Zugleich legte er auch für ſeinen neuen Schwiegerſohn eine Vorbitte ein, und brachte es bey dem Kayſer dahin, daß derſelbe dieſe Heyrath ebenfals genehmigte.

J. Chr. 1186

Hierauf gab ſich ferner Pfalzgraf Conrad alle Mühe, auch den alten Herzog Heinrich mit dem Kayſer gänzlich zu vergleichen. Er reiſete zu dem Ende zu demſelben, und beredete ihn, dem Kayſer perſönlich aufzuwarten und ſich deſſen Gnade zu unterwerfen. Der Herzog willigte endlich darein, und die Zuſammenkunft geſchahe zu Dullethe bey Kelbra im Schwarzburgiſchen. Der Kayſer nahm 1194

J. Chr. den Herzog völlig zu Gnaden auf und belehnte deſſen Sohn, den Prinzen **Heinrich**, auf den Fall des Abſterbens ſeines Schwiegervaters mit den pfälziſchen Ländern. Dagegen überlieferte **Heinrich** der **Löwe** demſelben ſeine beyden Söhne, **Heinrich** und **Wilhelm**, gleichſam zu Geiſſeln ſeiner künftigen Treue und Gehorſams, von welchen der leztere nach **Oeſterreich** gebracht wurde, der erſtere aber dem Kayſer nach **Apulien** folgte. Dieſer hatte damals ein anſehnliches Gefolge von verſchiedenen Reichsfürſten bey ſich. Man findet von ſolchen unter andern genant die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Magdeburg**, die Biſchöfe von **Halberſtadt** und **Hildesheim**, den Herzog **Bernhard**, den Marggrafen von **Landsberg**, **Conrad**, den Marggrafen von **Meiſſen**, **Albrecht**, und den Grafen von **Holſtein**, **Adolf**. Und es iſt wahrſcheinlich, daß Herzog **Heinrich** der **Löwe** zugleich auch mit dieſen ſeinen ehmaligen Feinden vertragen worden. Wenigſtens hat er hierauf ſeine ihm noch übrig gebliebene Länder bis an ſeinen Tod ruhig beſeſſen, und erwartete, obwol vergeblich, die Erfüllung ſeiner Wünſche und gethanen kayſerlichen Ver-
1195 ſprechungen. Sein Abſterben erfolgte das Jahr darauf zu **Braunſchweig**, und er hinterließ auſſer ſeinem bisher öfters erwähnten älteſten Sohn
1195 **Heinrich**, welcher ſeinem bald darauf verſtorbenen Schwiegervater in der Pfalzgrafſchaft am **Rhein** folgte, noch zwey Söhne, nehmlich den **Otten**, der nachmals Kayſer wurde, und den **Wilhelm**, den glücklichen und einigen Fortpflanzer ſeines noch blühenden Geſchlechtes. Man gibt zwar vor, daß er vor ſeinem Abſterben ein Teſtament gemacht und darinnen ſeine Erbländer unter ſeine drey Söhne getheilet habe. Ja man hat ſogar eine Abſchrift dieſes vorgeblichen Teſtamentes zu unſern Zeiten

zum Vorſchein gebracht. Allein die Unrichtigkeit J. Chr.
deſſelben verräth ſich ſofort bey dem erſten Anblick.
Vielmehr beſaſſen die drey Brüder die väterlichen
Erbländer noch einige Jahre lang ungetheilt und in
Gemeinſchaft, bis ſie endlich zu **Paderborn** ſolche 1203
unter ſich theilten ff).

Nach geſchehener Ausſöhnung **Heinrichs** des
Löwen, und hiedurch befeſtigtem innerlichen Ru-
heſtand in Teutſchland, eilte **Heinrich** der ſechſte
abermals nach **Italien** und **Sicilien**. Er konte
dismal um ſo ſicherer auf die Eroberung dieſes Kö-
nigreiches ſich Hofnung machen, weil inzwiſchen der
tapfere **Tancred** und ſein älteſter Sohn **Rogerius**
geſtorben waren, und es wegen der erhaltenen engli-
ſchen Ranzionsgelder an den nöthigen Geldmitteln
zu Führung des Krieges nicht mangelte. Wie der
Kayſer das vorigemal nach Teutſchland zurückging; 1192
ſo hinterließ er ſeinen General **Diepold** als Com-
mendanten in der Feſtung **Arce**. Derſelbe eroberte
mit einigen zuſammengebrachten Völkern **S. Ger-
mano** und andere Städte, wobey er aber viele
Grauſamkeiten ausübte. König **Tancred** kam
zwar aus **Sicilien** nach dem heutigen Königreich 1192
Neapolis, und brachte einen guten Theil des ver-
lohrnen Landes wieder unter ſeinen Gehorſam. Al-
lein

ff) *Gerhardus Stederburg*. l. c. p. 433-436. *Arnoldus Lubecenſis* L. IV. c. 8-10. 12. 16. ſq. 20. et 24. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1192. et 1194 ſq. *Godefridus Colon*. ad a. 1195. p. 360. *Guilielmus Neubrig*. L. IV. c. 30. l. c. p. 470. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 1. §. 125-129. et 133-140. p. 141-144. et 147-160. coll. c. 3. §. 1. p. 183-187. Joh. Ge. von **Eckharts** Erklärung eines alten Kleinodienkäſtleins ꝛc Nürnberg, 1725. 4. und (**Kochs**) Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte des Houſes Braunſchweig und Lüneburg, Sect. II. p. 59-69.

J. Chr. lein das von ihm belagerte S. Germano konte er nicht erobern, und kehrte daher nach Sicilien zurück. Der Kayſer aber ſchickte dem Diepold einige Verſtärkung aus Teutſchland unter dem Abt von Monte-Caßino, Roſpred, zugleich gab er dem Grafen Berthold Befehl, ſich nebſt ſeinen Völkern mit dem Abt zu vereinigen, und die heutige Terra di Lavoro anzugreifen. Sie machten
1193 auch in dieſem und in dem folgenden Jahr groſſe Progreſſen und brachten eine anſehnliche Macht zuſammen, alſo daß ſie dem König Tancred, welcher wiederum aus Sicilien nach dem feſten Lande überſetzte, in offenem Felde begegnen konten. Jedoch es kam zu keiner Schlacht. Und weil Tancred ſeinen älteſten Sohn und Reichsgehülfen den jungen König Rogerius um dieſe Zeit einbüßte,
1193 er ſelbſt aber krank wurde; ſo ging er wieder nach Sicilien zurück, und ſtarb zu Anfang des folgen-
1194 den Jahrs meiſtens aus Gram über den Verluſt ſeines älteſten Sohnes. Er hinterließ einen noch unmündigen Prinzen, nehmlich Wilhelm den dritten, nicht ſowol zu ſeinem Thronfolger, als vielmehr zum Erben unzähliger Unglücksfälle, unter der vormundſchaftlichen Regierung ſeiner Gemahlin Sibylla.

So bald alſo Kayſer Heinrich der ſechſte erfuhr, daß Sicilien einem unmündigen König zugefallen wäre; ſo hielt er dieſen Umſtand für die bequemſte Gelegenheit, das ganze Königreich zu erobern. Er brachte daher in möglichſter Geſchwindigkeit eine zahlreiche Armee zuſammen, mit wel-
1194 cher er, wie es ſcheinet, ſchon im Maymonat in Italien einrückte. Da ihm zur Eroberung Siciliens eine Flotte unumgänglich nöthig war; ſo ging er in Perſon nach Genua und Piſa. Er brachte auch dieſe beyden Seeſtädte durch groſſe Verſpre-

chun-

chungen dahin, daß ſie ihm eine Flotte und Mann- J. Chr.
ſchaft zu dem bevorſtehenden ſicilianiſchen Krieg zu-ſagten und ihm auch ſolche zu Hülfe ſchickten. Zu **Piſa** fanden ſich bey unſerm Kayſer die Abgeordneten von **Neapolis** ein, und verſprachen ihm ſofort die Thore ihrer Stadt zu eröfnen, wenn er mit ſeinem Heer anrücken würde. Er ſetzte ſodann ſeinen Zug nach **Apulien** und **Terra di Lavoro** fort. Es ergab ſich eine Stadt nach der andern ohne Gegenwehr, **Gaeta** wurde belagert und nach kurzem Widerſtand mit Hülfe der genueſiſchen Flotte erobert. **Neapolis** aber öfnete verſprochener maſſen freywillig ſeine Thore, und huldigte nebſt **Iſchia** und den übrigen umliegenden Inſeln dem Kayſer. Dieſer wolte nun vornehmlich die **Salernitaner** ſeine nachdrückliche Rache empfinden laſſen, weil ſie vormals ſeine Gemahlin gefänglich angehalten hatten. Es wurde alſo **Salerno** durch den Marggrafen von **Montferrat**, **Wilhelm**, belagert, mit Sturm erobert, ausgeplündert, und dieſe reiche und anſehnliche Stadt der Erde gleich gemacht. Sie hat ſich auch ſeit dem niemals recht wieder erholen können.

Hierauf ging die kayſerliche Armee gegen Ende des Auguſtmonats durch **Calabrien** und über 1194
die Meerenge nach **Sicilien** über. **Meßina** ergab ſich gutwillig. Wie aber bey dieſem Ort die Flotten der **Piſaner** und **Genueſer** zuſammen kamen; ſo entzweyeten ſich dieſe von langen Zeiten her gegen einander erbitterte Völker dergeſtalt, daß es ſogar zu öffentlichen Feindſeligkeiten zwiſchen ihnen kam. Da durch dieſen Zwiſt der Bundsgenoſſen den kayſerlichen Waffen leichtlich ein groſſer Nachtheil hätte zuwachſen können; ſo vertrug der Kayſer durch ſeinen Truchſeſſen **Marquard** die ſtreitenden Parteyen, und ging dann weiter nach **Palermo**.

J. Chr. Die Einwohner dieſer Stadt nahmen den Kayſer mit Freuden auf, die Königin **Sibylla** aber hielt ſich in dem königlichen Pallaſte zu **Palermo** eingeſchloſſen, als welchen ſie auf die vernommene Nachricht von der Uebergabe der Stadt **Meßina** ſtark hatte befeſtigen laſſen. Und ihren Sohn, den jungen König **Wilhelm** ſchickte ſie zu ſeiner Sicherheit in das feſte Schloß **Calatabillotta**. Die **Genueſer** entſetzten inzwiſchen das von den **Saracenen** belagerte **Catanea** und eroberten **Syracuſa** mit Sturm. Da übrigens Kayſer **Heinrich** wohl einſahe, daß es ihn noch viel Mühe koſten würde, den königlichen Pallaſt zu **Palermo** und die Feſtung **Calatabillotta** mit Gewalt zu erobern; ſo ſuchte er durch Liſt und Betrug zu ſeinem Endzweck zu gelangen. Er ſchickte alſo an die Königin **Sibylla** einige von ſeinen Miniſtern, welche ihr in ſeinem Namen groſſe Verſprechungen thun muſten. Er verſprach nehmlich ihrem Sohn **Wilhelm** das Fürſtenthum **Tarento** und die Grafſchaft **Lecce**, und machte hiedurch die ohnehin von aller Hülfe entblößte Königin **Sibylla** ſo treuherzig, daß ſie mit ihrer ganzen Familie ſich ihm in die Hände lieferte. Allein der gierige **Heinrich** ließ ſogleich die koſtbarſten Sachen aus dem königlichen Pallaſte nehmen und das übrige gab er ſeinen Soldaten Preiß. Er ließ ſich auch hierauf im October
1194 oder November dieſes Jahrs zu **Palermo** zum König krönen. Und damit die Freude deſto vollkommener würde; ſo brachte die Kayſerin **Conſtantia** in der Stadt **Jeſi** den Prinzen **Friedrich** zur Welt, welcher nachmals unter dem Namen **Friedrichs des zweyten** einer der berühmteſten Kayſer worden iſt.

Nunmehro hielt **Heinrich der ſechſte** ſeinen Thron in **Sicilien** ſattſam befeſtiget, und zeigte daher

her ohne alle fernere Rückhaltung ſein undankbares, J. Chr.
treuloſes und blutdürſtiges Gemüthe. Er verweigerte anfänglich den Genueſern die für ihren geleiſteten Beyſtand verſprochene Stadt Syracuſa und Val di Noto, ja er entzog ihnen endlich alle Freyheiten, welche ſie unter den vorigen Königen in Sicilien gehabt hatten. Hiernächſt ſo erklärte er zwar verſprochener maſſen den unglücklichen Wilhelm den dritten zum Fürſten von Tarento und Grafen von Lecce. Allein auf der in den Weyhnachten zu Palermo gehaltenen allgemeinen Ver- 1194
ſamlung der ſicilianiſchen Reichsſtände brachte er verſchiedene Briefe zum Vorſchein, nach welchen einige Standesperſonen ſich gegen ihn verſchworen hätten. Es iſt noch zweifelhaft: ob dieſe Zuſammenverſchwörung würklich vorgeweſen, oder ob nicht der Kayſer ſelbſt ſolche mit den Briefen erfunden habe, um unter dieſem Vorwande die Königin Sibylla nebſt ihrer Familie gefangen zu nehmen, und ſeine Rache an deren vormaligen Anhängern auszuüben. Von dieſen Staatsgefangenen wurden einige gehenkt, andere verbrandt, einigen die Augen ausgeſtochen, und die übrigen nach Teutſchland
ins Elend geſchickt. Sodann ging er zu Anfang 1195
des folgenden Jahrs nach Apulien, wo er einen groſſen Landtag hielt. Von dar ſchickte er ſeine Gemahlin nach Sicilien, in welchem Königreich er ſeinen ehmaligen Hofmeiſter, den Biſchof von Hildesheim zum Statthalter beſtellete. Er ſelbſt aber reiſete von dieſem Landtage nach Teutſchland, und hinterließ in beyden Sicilien rauchende und bluttriefende Fußtapfen ſeiner Grauſamkeit und Rache. Er ſchleppte die Schätze der normanniſchen Könige mit ſich nach Teutſchland, wohin er auch die von den Ständen ihm gegebene Geiſſeln, nebſt der Königin Sibylla und ihrer unglücklichen Famie,

J.Chr. lie, ingleichen den übrigen Staatsgefangenen abführte. Dem armen **Wilhelm** ließ er unterwegens die Augen ausſtechen und ſteckte ihn in ein Kloſter, in welchem er geſtorben iſt. Seine Mutter und drey Schweſtern aber wurden in das elſaßiſche Kloſter **Hohenburg** gebracht, aus welchem ſie nach **Heinrichs** Ableben entwiſcht ſind. Hingegen in des jungen Königes **Rogerius** Wittwe, die griechiſche Prinzeßin **Irene**, verliebte ſich des Kayſers jüngſter Bruder, **Philipp**, und heyra-
1195 thete ſie mit deſſen Genehmigung. Wie er ihm dann auch bey dieſer Gelegenheit **Toſcana** und die mathildiſchen Erbländer abtrat. Auf ſeiner Rück-
1195 reiſe übrigens erinnerten ihn die **Genueſer** zu **Pavia** durch ihre dahin geſchickte Geſandten nochmals an ſeine gethane Verſprechungen, aber vergeblich. Hingegen belehnte er die Stadt **Cremona** mit allem, was ihr zugehörete, worunter dann auch die ihnen ſchon vorher überlaſſene Stadt **Crema** mit begriffen war. Weil aber die **Mayländer** ein älteres Recht auf **Crema** zu haben behaupteten und dieſe Stadt würklich beſaſſen; ſo wolten ſie ſolche den **Cremoneſern** nicht abtreten. Sie wieſen auch den kayſerlichen Abgeordneten ab, der die Stadt in Beſitz nehmen wolte. Darüber aber der kayſerliche Miſſus und Cammerherr, **Johannes Lilo** von **Heſſen**, die Städte **Mayland**, **Breſcia** und **Crema** in die Reichsacht erklärte g).

Kayſer

g) *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1194. ſq. p. 319. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 39-41. *Arnoldus Lubecenſis*, L. IV. c. 20. comm. 6-8. *Anonymi Caſſinenſ.* Chron. ad a. 1192-1194. in *Muratorii* ſcriptor. Ital. T. V. p. 143. *Richardus de S. Germano*, ad aa. 1192-1194. l. c. p. 973-976. *Sicardi* Chron. ad a. 1194. l. c. p. 617. *Chron. Foſſae novae*, ad aa. 1194. ſq. l. c. p. 880. *Petrus de Ebulo*, l. c. L. I. verſ. 1085-1114. et L. II. integro,

Kayſer **Heinrich** der **ſechſte** langte etwa im J. Chr.
Julius oder Auguſt in Teutſchland an. Bald nach 1195
ſeiner Ankunft ſtarb der alte Herzog **Heinrich** der 1195
Löwe, und einige Monate nachher des Kayſers 1195
Onkel, **Conrad**, Pfalzgraf am **Rhein**, deren To-
desfälle ich aber ſchon oben bemerket habe. Der
Kayſer blieb nicht ein volles Jahr in Teutſchland,
und hielt ſich dieſe Zeit über gröſtentheils am **Rhein**-
und **Maynſtrom** auf. Man findet aber nicht,
daß er in Reichsſachen was wichtiges vorgenommen
hätte. Bey ſeinem Aufenthalt zu Worms ver- 1196
tauſchte er mit dem daſigen Biſchof, **Conrad** dem
zweyten, einige Reichsgüter, und überließ ihm
unter andern die Vogtey über **Dürmeſtein** gegen
den Rheinzoll zu **Boppard** h). Das wichtigſte
aber, was er bey ſeiner Anweſenheit in Teutſchland
zu Stande zu bringen bemühet geweſen, betrift die
geſuchte Erblichkeit des römiſchteutſchen Reiches in
ſeinem Hauſe. Es will zwar ſolches von einigen
wegen des Stillſchweigens der meiſten damaligen
Geſchichtſchreiber in Zweifel gezogen werden; al-
lein die Wahrheit dieſer Geſchichte iſt von andern
mit weit ſtärkern Gründen gerettet worden. Es
ſcheinet über dieſe Sache auf verſchiedenen Reichs-
tägen, als zu **Maynz**, **Gelnhauſen**, **Würz**-
burg, **Frankfurt**, und zuletzt zu **Worms** ge- 1196
handelt worden zu ſeyn. Der Antrag des Kayſers
an die Reichsſtände ging dahin, daß ſie das Reich

 in

gro, p. 114-143. *Continuator Caſſari*, L. III. ad
aa. 1194. ſq. l. c. p. 367-374. *Radulfus de Di-*
ceto, l. c. ad a. 1194. p. 678. *Rochi Pirri* Si-
cilia S. T. I. in praefixa Chronologia RR. Sici-
liae, p. 25. et in Notitia prima Eccleſ. Panor-
mit. p. 114. b. *Sigonius*, L. XV. p. 847-850.
Muratorii Antiquit. Ital. med. aevi, T. I. Diſſ. XI.
p. 621. ſq. et T. IV. Diſſ. L. p. 481. ſq.

h) Io. Frid. *Schannati* Hiſt. Epiſcopatus Worma-
tienſis, T. II. n. 97. p. 90.

J. Chr. in ſeinem Hauſe für ſeine männliche, und nach deren Abgang auch für die weibliche Nachkommenſchaft erblich machen ſolten. Dagegen verſprach er das Königreich beyder **Sicilien** mit dem teutſchen Reiche zu verknüpfen, ſich ſeines Rechtes der Erbſchaft in den Gütern der verſtorbenen Biſchöfe zu begeben, und die Lehen in Erbe zu verwandlen, oder vielmehr die weibliche Lehensfolge hinführo auch in den Mannslehen zuzulaſſen. Dieſer Vorſchlag des Kayſers fand auch bey vielen Fürſten und Ständen ſo ſtarken Beyfall, daß ſchon zwey und funfzig Reichsſtände den darüber errichteten Vertrag unterſchrieben und geſiegelt hatten. Allein der Widerſpruch der Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**, ingleichen der ſächſiſchen Fürſten, welche letztere ſich dadurch von aller Hofnung zum teutſchen Thron ausgeſchloſſen ſahen, war Urſache, daß der Kayſer von dieſem Unternehmen wieder abſtehen muſte, und daher die darüber empfangene Brief und Siegel wieder herausgab. Um aber denſelben davor einiger maſſen zu befriedigen; ſo erwehlten die zu **Worms** verſammelte Reichsſtände faſt einhellig, ſeinen noch nicht zweyjährigen Sohn **Friedrich** zum König, und verſprachen demſelben endlich die Nachfolge im Reich auf den Fall des Abſterbens unſers Kayſers i).

Auf

i) *Magnum Chron. Belgicum*, l. c. p. 224. *Gervaſius Tilberienſis*, l. c ap. *Leibnitium*, l. c. T. I. p. 943. *Gobelinus Perſona*, Aet. VI. c. 61. l. c. p. 275. *Innocentii III.* Regiſtrum ſuper negotio Imperii, epiſt. 29. ſubiunctum *Eiusdem* Epiſtolis, T. I. ex edit. Steph. *Baluzii*, p. 697. ſq. Cf. Iudicia Eruditorum et Opuſcula Com. *Kayſerlingii*, Io. Dan. *Ritteri*, C. L. *Scheidii* et I. F. *Ioachimi* de Henrici VI. Imp. conatu, regnum et imperium Rom. Germ. genti ſuae hereditarium reddendi, collegit, ſuumque addidit Godofr. Dan. *Hoffmann*; Tubingae, 1757. 4.

Auf eben dieſem Reichstage zu **Worms** J. Chr.
wurde ein neuer Creutzzug nach dem gelobten Lande 1196
beſchloſſen. Der mächtige **Saladin** ſtarb zu **Damaſco**, und nach ſeinem Tode entſtanden wegen der Nachfolge unter den **Saracenen** allerhand Streitigkeiten, die zu einem innerlichen Krieg ausſchlugen. Pabſt **Cöleſtin** hielt dieſes für den bequemſten Zeitpunct, **Paläſtina** wieder zu erobern, und weil er von den Königen von **Frankreich** und **Engelland** ſich nichts verſprechen konte, weil dieſelben mit einander in Krieg verwickelt waren; ſo ſuchte er den Kayſer und das teutſche Reich zu einer Creutzfarth zu bewegen. Zu dem Ende ſchickte er einen Cardinal als ſeinen Legaten nach Teutſchland, deſſen Antrag einen ſo ſtarken Eindruck machte, daß viele geiſt- und weltliche Fürſten und andere das Creutz nahmen. Der Aufbruch der Creutzfahrer
geſchah im folgenden Jahr. Wegen der groſſen An- 1197
zahl derſelben wurden ſie in drey Heere abgetheilt. Das erſte nahm unter der Anführung des Erzbiſchof **Conrads** von **Maynz** ſeinen Zug zu Lande durch **Ungarn**, wo ſich die verwittwete Königin **Margareta** nebſt ihren Völkern mit ihnen vereinigte, über **Conſtantinopel**, und durch **Aſien**, nach **Antiochien**, **Tyrus** und **Ptolemais**. Die zweyte Armee verſammelte ſich in Niederſachſen, und ging zu Waſſer längſt der Küſte von den Niederlanden, Frankreich, Spanien und Italien über das mittelländiſche Meer ebenfals nach **Ptolemais**, woſelbſt der allgemeine Sammelplatz war, und ſie ſich mit dem erſten Heer vereinigte. Endlich das dritte
nahm der Kayſer mit ſich nach Italien, um mit deſ- 1198
ſen Beyhülfe erſt die neuentſtandene Empörung in **Sicilien** zu dämpfen. Er ſchickte aber ſolches zeitig den beyden andern Armeen nach, und es kam ebenfals glücklich zu **Ptolemais** an. Unterwegens krön-

J. Chr. krönte der Biſchof **Conrad von Würzburg** auf kayſerlichen Befehl den **Almericus** zum König von **Cypern**.

Anfänglich ging den Creutzfahrern alles glück-
1197 lich von ſtatten. Sie erfochten einen Sieg über die **Saracenen**, und eroberten ſodann verſchiedene Oerter, als **Sidon**, **Laodicea**, **Giblet** und beſonders **Berytus**, in welcher letztern Stadt ſie groſſe Beute machten. An ſtatt aber daß ſie nun gerades Weges hätten auf **Jeruſalem** losgehen ſollen, hielten ſie ſich mit der Belagerung des feſten Schloſſes **Chorut** oder **Thoron** drey Monate lang auf, die doch endlich fruchtlos ablief. Als nun hierauf die Nachricht von Kayſer **Heinrichs des ſechſten** Ableben einlief, und daß nach deſſen Tode wegen der Thronfolge weitausſehende Unruhen in Teutſchland entſtanden wären; ſo wolten ſich die teutſchen Fürſten nicht länger im gelobten Lande aufhalten laſſen. Sie
1198 ſchiften ſich alſo zu **Tyrus** ein, und fuhren nach ihrem Vaterland zurück. Noch vor dieſem Rückzug ging der Erzbiſchof **Conrad von Maynz** nach **Armenien**, und krönte im Namen des Kayſers, den Regenten dieſes Landes, **Leo** zum König. Durch den Abzug aber der Teutſchen wurde der zum König von **Jeruſalem** erwehlte **Almericus** genöthiget mit dem **Saphadin** einen Stillſtand einzugehen, welchen er nur unter der Bedingung erhielt, daß er **Jaſpa**, **Berytus**, und andere bisher eroberte Plätze wieder abtreten muſte. Mithin lief auch dieſer Creutzzug gleich denen vorigen ohne allen Vortheil ab [f]).

Die

f) *Godefridus Colon.* ad aa. 1195. et 1197. p. 360. et 362. *Chron. Auguſtanum*, ad aa. ee. in *Freheri* ſcriptor. rer. Germ. T. I. p. 516. ſq. *Auctuar. Aquicinctin.* ad aa. 1196. ſq. l. c. p. 1008. et 1010. *Arnoldus Lubecenſis*, L. V. c. 1-5. *Guilielm. Neubrig.* L. V. c. 20. l. c. p. 494. *Marinus Sanutus*, l. c. L. III. P. X. c. 8. ſq. p. 201. ſq.

Die Gegenwart des Kayſers in Sicilien war J. Chr.
deſto nothwendiger, je unruhiger es damals in dieſem Königreich ausſah. Den Sicilianern war eine fremde Herrſchaft unerträglich, und Heinrich wußte die Gemüther ſeiner neuen Unterthanen nicht durch Wohlthaten zu gewinnen. Er regierte mit einer groſſen Strenge, wodurch man ſich aber nicht den Weg zu den Herzen der Unterthanen bahnet. Es war alſo in Neapolis und Sicilien alles voll von innerlichen Mißvergnügen, welches von Zeit zu Zeit zu einem öffentlichen Aufſtand ausbrach, an welchem vielleicht Heinrichs eigene Gemahlin, Conſtantia, einen Antheil mit gehabt hat. Der Kayſer wurde hiedurch ſo aufgebracht, daß er denen nach Teutſchland mitgenommenen Geiſſeln insgeſamt die Augen ausſtechen ließ, bis auf den einigen Erzbiſchof von Salerno, Nicolaus. Er ſchickte den Biſchof von Worms mit einigen Völkern nach Italien voraus, welcher ſich mit dem kriegeriſchen Abt von Monte Caßino, Roſpred vereinigte, Neapolis angriff, und die Mauren ſowol von dieſer Stadt, als von Capua auf den Grund niederreiſſen
ließ. Heinrich folgte im Julius mit der Haupt- 1196
armee dem Biſchof nach, und ging durch das Elſaß über Beſancon durch die heutige Schweitz und Savoyen nach Italien. Zu Ende des Julius war er bereits zu Turin, im Auguſt zu Mayland und Pavia, und im October zu Piacenza. Er marſchirte ſodann durch den Kirchenſtaat, kam im October nach Monte Caßino, und im folgenden Monat nach Tivoli und Ferentino. An dieſem letztern Orte hielt er ſich ſieben Tage lang auf, und ſtellte ſich an, daß er mit lauter Friedensgedanken umginge und der Billigkeit Gehör geben wolte. Aber ſeine folgende Thaten ſtimten mit ſeinen Worten nicht überein. Denn, wie er zu Capua anlangte; ſo

J. Chr. ſo fand er daſelbſt den tapfern, jedoch unglücklichen Grafen von Acerra, **Richard** im Gefängniß, welchen er auf eine ſchmähliche Art hinrichten ließ l).

Wie Kayſer **Heinrich** nach **Sicilien** über-
1196 gehen wolte; ſo erhielt er die Nachricht von dem unbeerbten Abſterben ſeines Bruders des Herzog **Conrads von Schwaben**, welcher damals auf ſeinen Befehl den Herzog **Berthold** den Herzog von Zäh-
1196 **ringen** bekriegte. Deſſen Herzogthum gab er an ſeinen noch allein übrigen jüngſten Bruder, den Herzog **Philipp von Schwaben**. Er ſchickte ihn auch nach Teutſchland, um von dem erledigten Lande Beſitz zu nehmen. Ob aber der Kayſer ſelbſt zugleich mit dem Herzog zu Ende dieſes oder zu An-
1197 fang des folgenden Jahrs nach Teutſchland zurückgegangen ſey, und damals ſich eine Zeitlang in **Schwaben** aufgehalten, auch einem Turnier zu **Nürnberg** beygewohnet habe, und ſodann erſt nach Italien zurückgekehret ſey, ſcheinet noch ſehr zweifelhaft zu ſeyn m).

So viel iſt gewiß, daß **Heinrich** der ſechſte
1197 ſich den gröſten Theil dieſes Jahres über und bis an ſeinen Tod in **Sicilien** aufgehalten habe. Von ſeinen daſigen Verrichtungen erzehlen uns die italiäniſchen Geſchichtſchreiber aus politiſchen Urſachen nichts, und die ausländiſchen oder teutſchen und engliſchen Schriftſteller ſcheinen wegen ihrer Entfernung durch das Gerüchte betrogen worden zu ſeyn, daß alſo ihnen nicht völlig Glauben beyzumeſſen iſt.

Den

l) *Godefridus Colon.* ad a. 1196. l. c. p. 360. *Arnoldus Lubecenſis*, L. V. c. 1. comm. 6. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1196. l. c. p. 976. *Otto de S. Blaſio*, c. 43. *Chron. Foſſae novae*, ad a. 1197. (*rectius*: 1196.) l. c. p. 883. m) *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 233. Io. Chph. *Gattereri* Epiſt. de ludo equeſtri ab Henrico VI. Imp. a. 1197. Norimbergae celebrato etc. p. 17-19. Sed cf. *Otto de S. Blaſio*, c. 44.

Den Engelländern iſt ohnehin aus bekanten Urſachen J. Chr.
in ihren Erzehlungen von unſerm Kayſer nicht viel zu trauen. Nach denen noch vorhandenen Nachrichten der teutſchen und engliſchen Geſchichtſchreiber hätte nehmlich die Kayſerin Conſtantia ſelbſt mit vielen vom hohen ſicilianiſchen Adel ſich wider unſern Heinrich den ſechſten verbunden. Der Kayſer hingegen hätte eine ſtarke Armee zuſammengebracht und die Verſchwornen mehrentheils in ſeine Gewalt bekommen, worauf er einige derſelben mit vielen Martern hätte hinrichten laſſen. Die übrigen aber hätte er auf einem öffentlichen Reichstage wieder zu Gnaden aufgenommen. Es mag nun an dieſen Umſtänden alles oder nur einiges wahr ſeyn oder nicht; ſo iſt wenigſtens ſoviel gewiß, daß um dieſe Zeit in Neapolis und Sicilien alles voller innerlichen Unruhen und Empörungen geweſen, und daß ſogar die Kayſerin vielleicht aus Mißvergnügen über die ſtrenge Grauſamkeit ihres Gemahls und aus Mitleiden gegen ihre arme Landsleute die Hand mit im Spiel mag gehabt haben. Sie gerieth auch bey dem Kayſer deswegen in Verdacht, aber ſie ſcheinet deſſen nicht überzeuget worden zu ſeyn. Heinrich ſöhnte ſich mit ihr wiederum aus, und ließ ſie zu ſich nach Palermo kommen. Wie er nun daſelbſt hörte, daß der Caſtellan von Caſtro Giovanni, Wilhelm, rebellirte; ſo ging er in Perſon vor dieſe Feſtung, um ſie zu belagern. Er wurde aber währender Belagerung krank, und ließ ſich nach Meßina bringen, woſelbſt er in ſeinen beſten Jahren ſtarb. 1197
Man will zwar ſeinen frühzeitigen Tod einer von ſeiner eigenen Gemahlin herrührenden Vergiftung zuſchreiben. Allein ein damals lebender Geſchichtſchreiber rechtfertiget die Kayſerin n).

Das

n) *Godefridus Colon.* ad a. 1197. p. 361. ſq. *Conradus Urſperg.* p. m. 233. *Rogerius Hovedenus*, l. c. P. II.

J. Chr. Das Abſterben **Heinrichs** des **ſechſten** befreyete auch das griechiſche Kayſerthum von einer groſſen Furcht und einem blutigen Krieg. Es bediente ſich nehmlich unſer Kayſer der damaligen Schwäche des griechiſchen Kayſerthums, und machte als König von **Sicilien** durch ſeine nach **Conſtantinopel** geſchickte Geſandten auf alle am adriatiſchen Meer gelegene länder von **Durazzo** bis **Theſſalonich** Anſprüche. Der griechiſche Kayſer **Iſaacus Angelus** ſuchte ihn durch eine Geſandtſchaft zu beſänftigen, aber vergeblich. Er wurde darüber durch den **Alexius Comnenus** vom Thron geſtürzet, und bey dieſem neuen Kayſer wiederholte **Heinrich** unter Androhung eines Krieges ſeine Forderungen. Er verlangte jährlich fünftauſend Pfund Goldes, und des Kayſers **Alexius** Geſandter **Eumates Philocalus** wurde endlich mit dem Kayſer **Heinrich** über jährliche ſechzehen Talente Goldes einig. Aber dieſer hatte nicht das Vergnügen, ſolches Geld in Empfang zu nehmen, ſondern er ſtarb noch vorher zur gröſten Freude der **Griechen**, welche darüber ihr Geld behielten o).

Heinrich der **ſechſte** beſaß faſt keine von den guten Eigenſchaften und Tugenden ſeines Vaters, hingegen hatte er alle deſſen Fehler an ſich, welche er durch neue Untugenden verſchlimmerte. Seiner leibesſtatur nach war er etwas klein und mager, hatte aber eine gute Geſichtsbildung und einen wohlgewachſenen

P. II. p. 772. et 773. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. V. c. 2. comm. 1 - 3. *Sicardi* Chron. ad a. 1197. p. 617. *Richardus de S. Germano*, ad a. e. l. c. p. 976. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 45.

o) *Otto de S. Blaſio*, c. 43. *Innocentii III. Epiſtolae*, T. I. L. V. n. 122. p. 674. edit. cit. und beſonders *Nicetas Choniata* in Hiſtoria Imperii Graeci ab imperio Ioannis Comneni, L. I. ſub *Alexio Comneno*, c. 7. et 8. in Corp. Hiſt. Byzantinae, T. XII. p. 250 - 253. edit. Venetae.

ſenen Körper. In dieſem aber wohnte keine ſchöne Seele, und ſein Herz war verdorben. Er war zwar ein gelehrter, beredter und kluger Prinz, und es rühmen auch einige ſeine Großmuth und Freygebigkeit, wie nicht weniger, daß er ein mächtiger und ſiegreicher Ueberwinder, auch allen ſeinen Nachbarn höchſtfurchtbar geweſen ſey, ob er gleich ſelbſt die Kriegskunſt nicht ſcheinet verſtanden zu haben. Allein ſeine groſſen Laſter verdunkelten ſeine wenige gute Eigenſchaften. **Heinrich** war ſtolz, hochmüthig und herrſchſüchtig, dabey geizig, treulos und grauſam. Seine Großmuth und Freygebigkeit zeigte er nur, um dadurch ſeinem Stolz und Hochmuth ein Opfer zu bringen. In der Herrſchſucht und deſpotiſchen Regierungsart gab er ſeinem Vater nichts nach, wobey ihm aber deſſen Gabe und Kunſt mangelte, die Gemüther ſeiner Reichsſtände ohne äuſſerlichen Zwang nach ſeinen Abſichten zu lenken. Seine Geldgierigkeit legte er dadurch hauptſächlich an den Tag, daß er die Kammergefälle und die Beyſteuren der Aebte, ingleichen die Erbſchaften der verſtorbenen Biſchöfe mit der gröſten Strenge beytreiben ließ, daß er alle Bergwerke in Teutſchland zu ſeinen Domainen ziehen wolte, und daß er die von den normanniſchen Königen in **Sicilien** geſammelte Schätze aus dieſem Königreich nach Teutſchland bringen ließ. Daß **Heinrich** der ſechſte treulos, und in ſeinen Verſprechungen zwar ſehr freygebig geweſen, jedoch ſich nachmals ſelten an ſein gegebenes Wort gebunden habe, erhärten unter andern die Beyſpiele von **Heinrich** dem **Löwen** und den **Genueſern**, die in ſeiner Regierungsgeſchichte bereits ſind erwehnet worden. Die Gerechtigkeit wurde unter unſerm Kayſer zwar ganz gut verwaltet, aber ſie war meiſtentheils ſo übertrieben, daß ſie das Anſehen der Grauſamkeit bekam. Man fürchtete ſich auch mehr J. Chr.

vor

J. Chr. vor dem unbiegſamen Character des Kayſers, als vor den Geſetzen. Er überſchritte nicht ſelten, in Beſtrafung der Verbrechen, beſonders ſolcher, die wider ſeine Perſon begangen waren, die Grenzen der Mäßigung, und neigte ſich zu Erhaltung ſeines Anſehens zur Tyranney. Die **Neapolitaner** und **Sicilianer** empfanden ſolches am meiſten. Er begegnete ihnen mit der gröſten Schärfe, und ſuchte mehr ſie zu verderben, als zu ſtrafen. Bey ſo bewandten Umſtänden war nicht zu erwarten, daß ſein frühzeitiges Abſterben ein allgemeines Trauren in allen ſeiner Herrſchaft unterworfenen Ländern verurſachet hätte. Bloß in **Teutſchland** wurde **Heinrich** der **ſechſte** beklaget, weil man an ihm einen Kayſer verlohr, welcher die Grenzen des Reichs anſehnlich erweitert, und aus **Sicilien** groſſe Schätze nach Teutſchland gebracht hatte, vielleicht auch weil durch ſein Ableben groſſe Verwirrungen in Teutſchland entſtanden ſind. Hingegen freueten ſich der Pabſt, die **Sicilianer**, und überhaupt alle **Italiäner** gar ſehr, daß ſie durch ſeinen Tod ſo bald eines blutdürſtigen und grauſamen Herrens, dem ſie den Namen eines **Tyrannen** beylegten, los worden waren. Wie dann hievon **Johannes von Ceccano** p) ſchreibet:

Omnia cum Papa gaudent de morte Tyranni.
Mortuus eſt mitis leo raptor vel lupus agni.
Mortuus eſt vere, qui multos perdidit aere.
Si cui dixit: ave; fuit hoc ut ab hoſte cavendum,
Mors necat et cuncti gaudent de morte ſepulti.
Apulus et Calaber, Siculus, Tuſcusque, Ligurque,
Italicis ictus, *Henricus* nomine dictus,
Teutonicorum natu Rex, et origo malorum,
Imperio Romae ſexto deceſſit ab anno.

p) in *Chron. Foſſae novae*, l. c. p. 879.

Zwey-

Zweyte Epocha

von Philipp dem Schwaben und Otten dem vierten bis zu Ende der Regierung Richards, vom Jahr 1197 = 1273.

Geſchichte König Philipps des Schwaben, vom Jahr 1198 = 1208. und Kayſer Ottens des vierten, vom Jahr 1198 = 1218.

Das Abſterben Kayſer Heinrichs des ſech-ſten gab zu einer ſchädlichen Tren-nung, und daraus entſtandenen inner-lichen Krieg in Teutſchland Gelegen-heit. Es fiel auch mit deſſen Tode in etwas, und in der Folge noch immer mehr, die Macht des ho-henſtauffiſchen Kayſerhauſes nebſt dem bisherigen groſſen Reſpect gegen die Kayſer in Teutſchland, Italien und zu Rom. Es hatten nehmlich die Kayſer der erſtern Epoque dieſes Periodus gröſten-theils mit groſſer Gewalt und Anſehen in Teutſch-land regieret, die ſich ihnen widerſetzende, oder ih-nen wegen ihrer groſſen Macht verhaßte und gefähr-liche Fürſten gedemüthiget, und die Italiäner, ja den Pabſt ſelbſt öfters zitternd gemacht. Nun-mehro aber da Heinrich der ſechſte geſtorben war; ſo trugen das geringe Alter ſeines Sohnes, die Spaltung bey der neuen Königswahl in Teutſchland, die

J. Chr. 1197

J. Chr. die Abneigung der teutſchen Fürſten gegen die Hohenſtauffen wegen der beyden letztern deſpotiſchen Regierungen, der Empörungsgeiſt der Italiäner, und der unerſchrockene und geſchäftige Muth des neuen Pabſtes, **Innocentius des dritten**, mit vereinigten Kräften, alles bey, um die bisherige kayſerliche Hoheit und Gewalt in Teutſchland und Italien zu ſchwächen. Dagegen die Päbſte ihre geiſt- und weltliche Monarchie noch feſter gründeten, und zum Abbruch der kayſerlichen Majeſtät weiter ausbreiteten. Beſonders ging, bald zu Anfang dieſer Epoque, das noch geringe Ueberbleibſel der Oberherrſchaft des Kayſers über Rom verlohren, und der Pabſt erweiterte ſeine weltliche Herrſchaft in dem heutigen Kirchenſtaat. Er maßte ſich zugleich an, bey zwieſpaltigen Kayſerwahlen, als Richter zu entſcheiden, welcher von beyden erwehlten Kayſern für den rechtmäßigen zu halten ſey. Dergleichen ſtolzen Vermeſſenheit hatten ſich die Päbſte bisher noch nicht unterfangen. Die Folge der Geſchichte, in dem itzigen Zeittermin wird uns von der Richtigkeit der bisher gemachten Anmerkungen überzeugen.

1197 Kayſer **Heinrich der ſechſte** hatte, vor ſeinem Ableben ſeinen Bruder, den Herzog **Philipp von Schwaben**, und **Toſcana**, zu ſich nach **Sicilien** kommen laſſen. Er wolte ihm ſeinen einigen dreyjährigen Sohn **Friedrich** mit nach Teutſchland geben, um die auf ihn gefallene Wahl der teutſchen Stände, durch die gewöhnliche Krönung zu **Aachen**, noch mehr verſichern zu laſſen. Allein wie er nach **Monteſiaſcone** kam, ſo erfuhr er das Abſterben ſeines Bruders des Kayſers, mithin er nach Teutſchland zurückeilte, um ſein und ſeines Hauſes Intereſſe daſelbſt wahrzunehmen. Er langte endlich nach ausgeſtandenen vielen Ge-

fährlich-

fährlichkeiten glücklich in Teutſchland an, und gab J. Chr.
ſich auf der Verſamlung der ſchwäbiſchen Stände zu Hagenau viele Mühe, das teutſche Reich ſeinem Neffen, dem jungen **Friedrich** zu erhalten, bey denen er auch ziemlich Gehör fand. Und obgleich die noch auf dem Kreuzzuge begriffene teutſche Fürſten ſich anfänglich für den einmal zu **Worms** erwehlten König **Friedrich** erklärten, und ihm den Eyd der Treue ſchworen; ſo traten ſie nachmals doch wiederum von ihm ab, und die in Teutſchland zurück gebliebene übrige Fürſten und Stände wolten von demſelbigen ebenfalls nichts wiſſen. Ja
auch der zu Anfang des Jahrs, an des verſtorbenen 1198
Cöleſtins Stelle erwehlte neue Pabſt **Innocentius der dritte** hinderte die Thronerhebung König **Friedrichs**, weil er es dem päbſtlichen Stuhle für allzugefährlich und nachtheilig hielt, wenn das teutſche Reich und beyde Sicilien unter einem Oberhaupte ſtünden. Und die verwittwete Kayſerin **Conſtantia** muſte alle nur erſinliche Mühe anwenden, um von dem Pabſte die Belehnung über **Sicilien**, für ihren Sohn **Friedrich**, zu erhalten. Es bewilligte auch ſolche endlich der Pabſt nach beſchwerlichen Unterhandlungen, jedoch mit der ſchweren Bedingung, daß man die ſogenante ſicilianiſche Monarchie abſchaffen, und einen päbſtlichen Legaten am ſicilianiſchen Hofe zulaſſen ſollte. Die Kayſerin erlebte indeſſen nicht den Erfolg dieſer
Belehnung, ſondern ſtarb gegen Ende des Jahrs, 1198
nachdem ſie noch vorher dem Pabſt **Innocentius dem dritten** die Aufſicht, oder vielmehr die Vormundſchaft über ihren minderjährigen Sohn aufgetragen hatte. Hiemit aber war der geweſene kayſerliche Truchſeß, **Marquard**, Marggraf von **Ancona**, nicht zufrieden, als welcher auf dieſe Vormundſchaft, aus dem Teſtamente des verſtorbe-

J. Chr. nen Kayſers Anſprüche machte und mit welchen der
1199 König **Philipp** unter der Decke liegen mochte.
Marquard fieng darüber Unruhen an, und ging
mit einer Armee nach **Apulien**, und endlich gar
1200 nach **Sicilien**. Er belagerte **Palermo**, und ob
er gleich davor weggeſchlagen wurde; ſo erholte er
ſich doch bald wiederum, und brachte endlich faſt
ganz **Sicilien**, und den jungen König ſelbſt in ſeine
Hände. Nachher gerieth er in Verdacht, daß
er ſogar nach der ſicilianiſchen Krone ſtrebte. Wenn
1201 nun aber auch hieran etwas wahr ſeyn möchte, ſo
oder machte doch ſein bald darauf erfolgter Tod allen ſei-
1202 nen gefährlichen und weit ausſehenden Abſichten
ein Ende.

Da inzwiſchen Herzog **Philipp** wohl merken konte, daß die teutſche Krone ſchwerlich für den jungen **Friedrich** würde können erhalten werden; ſo entſchloß er ſich, nach derſelben lieber ſelber zu trachten, als ſolche von ſeinem Hauſe gänzlich abkommen zu laſſen. Er griff alſo die nach Teutſchland gebrachten ſicilianiſchen Schätze an, und machte ſich dadurch ſowohl, als auch durch die Verleihung anſehnlicher Lehenſtücke viele Freunde und Anhänger. Nun hatten bey der damaligen Abweſenheit des Erzbiſchofs von **Maynz**, welcher noch in dem gelobten Lande war, die Erzbiſchöfe von **Trier** und **Cöln**, mit den andern Reichsſtänden verabredet, daß der rechte und allgemeine Wahltag auf
1198 den Sontag Oculi in der Faſten zu **Cöln** ſeyn ſollte. Es merkten aber Herzog **Philipp** und ſein Anhang gar bald daß die beiden gedachte Erzbiſchöfe, und diejenige Stände, welche es mit ihnen hielten, ihr Abſehen auf Herzog **Bertholden** den fünften von **Zäringen** richteten, und ihn auf päbſtlichen Betrieb, zum König erwehlen würden. Weil nun bey dieſem Herrn die meiſten übrigen Fürſten, be-

ſonders die ſächſiſchen Stände, ihre Rechnung nicht J. Chr.
fanden; ſo wollten ſie jenen zuvor kommen, und erwehlten den Herzog **Philipp** zu **Mühlhauſen** zum König, nachdem ſchon vorher über deſſen Wahl an verſchiedenen Orten, nehmlich zu **Hagenau, Arnſtadt, Ichtershauſen**, auf dem **erfurtiſchen Gefilde**, zu **Maynz**, und zu **Nürnberg** war gehandelt worden. Die Gegenparten ſchickte zwar an ſie, noch vor der Wahl, den Biſchof von **Münſter, Hermann**, um ſie von ihrem Vorhaben abzumahnen. Aber er konte nichts bey ihnen ausrichten. Vielmehr gingen ſie mit ihrem neuerwehlten König **Philipp** nach **Maynz**, woſelbſt ihn der Erzbiſchof von **Tarantaiſe**, noch vor Oſtern 1198
zum König krönte, nachdem er vorher von dem päbſtlichen Legaten, dem Biſchof von **Sutri**, vom päbſtlichen Banne war losgeſprochen worden womit ihn der vorige Pabſt **Cöleſtin** belegt hatte. Durch dieſes Verfahren wurden die Erzbiſchöfe von **Trier** und **Cöln**, nebſt ihrem Anhang, ſehr aufgebracht, und wolten nunmehro auf dem ordentlichen Wahltage zu **Cöln** den zum Thron bereits beſtimten Herzog **Bertholden** von **Zäringen** zum König erwehlen. Allein dieſer geitzige Prinz hatte ſich bereits von dem König **Philipp**, mit eilftauſend Mark Silber abkaufen laſſen, und ſchlug alſo zum gröſten Verdruß der Gegenparten die ihm angetragene Krone aus. Darüber fiel ſie auf **Heinrich des Löwen** zweiten Sohn, den Prinzen **Otto**, Gra- 1198
fen von **Poitou** welchen auch ſein Onkel König **Richard** von **Engelland**, aus Haß gegen das hohenſtauffiſche Haus, kräftigſt unterſtützte. Sie erwehlte ihn alſo zum König, und ſchickte an ihn den **Emicho** von **Leiningen** und **Albrecht** von **Dagsburg**, nach **Poitou**, wo er ſich damals aufhielt, um ihn nach Teutſchland einzuladen. **Otto** eilte auch dahin, be-

J.Chr. ſprach ſich aber auf dieſer Reiſe mit dem König von Frankreich, Philipp, welcher ſeine drey beſten Städte, Paris, Etampes, und Orleans gegen Ottens beſtes reiſiges Pferd verwettete, daß dieſer niemals Kayſer werden würde. König Otto war bereits in dem Faſten zu Lüttich, und wollte gewöhnlicher maſſen die Krönung zu Aachen empfangen. Allein Walram, Herzog Heinrichs von Limburg Sohn, und der Truchſeß von Waldburg, Heinrich, hatten den Ort für den König Philipp beſetzt. Es konte auch Otto, erſt nach einer ſechswöchentlichen und koſtbaren Belagerung, die Stadt in ſeine Gewalt bekommen, worauf er daſelbſt von dem Erzbiſchof von Cöln, Adolf, am Pfingſtfeſte mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gekrönet wurde q).

Nun war zwar allerdings Philipp zuerſt, und von den meiſten Ständen erwehlet und gekrönet worden; allein es iſt unſtreitig daß er ſeine Wahlſtimmen mit Geld erkauft habe. Ueberdiß ſo wollte der neue Pabſt Innocentius der dritte von ihm durchaus nichts wiſſen. Dieſer war kurz vorher auf den päbſtlichen Stuhl geſetzet worden. Er hieß vorher der Cardinal Lotharius, und war von Anagni aus dem Geſchlechte der Grafen von Segni, gebürtig. Er hatte ſich zu Rom, Paris und Bononien, mit vielem Fleiß und Eifer auf die Wiſſenſchaften, beſonders die Philoſophie und Theologie, geleget, und es darinnen vielen

von

q) *Godefridus Colon.* ad a. 1197. ſq. l. c. p. 362. et 363. ſq. *Otto de S. Blaſio*. c. 45. ſq. *Conradus Urſperg*. p. m. 233. ſqq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VI. c. 1. ſq. *Regiſtrum ſuper negotio Rom. Imperii*, ep. 3. 7. 10. 14. 43. 74. 80. et 136. in calce *Tomi* I. Epiſtolarum *Innocentii III.* Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 8-10. et 14. p. 259-264 et 269.

von ſeinem Alter zuvor gethan. Da er zum Pabſt J. Chr. erwehlt wurde; ſo war er erſt ſieben und dreyßig Jahr alt. Die Zweifel über ſein junges Alter wurden durch ſeine unſträfliche Sitten, groſſen Verſtand, und trefliche Wiſſenſchaften aus dem Weg geräumt. Er weigerte ſich zwar, die päbſtliche Würde anzunehmen, und verbath ſolche ſogar mit Thränen, aber die Cardinäle beſtanden auf ſeiner Wahl. Vielleicht iſt es ihm auch mit ſeiner Weigerung nicht einmal ein rechter Ernſt geweſen. Es ſind zwar einige welche unſern Innocentius den dritten unter die berühmteſten und preißwürdigſten Päbſte rechnen, welcher ſich um die ganze Chriſtenheit, beſonders aber um den römiſchen Stuhl, ſehr verdient gemacht, und dieſem ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Sachen groſſe Vortheile zuwege gebracht hätte. Allein ob ich gleich das letztere nicht in Zweifel ziehen will; ſo iſt doch an ſeinem Betragen überhaupt, und an ſeinem Character insbeſondere vieles mit gutem Grunde auszuſetzen, wie dieſes auch andere unparteyiſche Schriftſteller ſeiner, und der neuern Zeiten wahrgenommen haben. Es iſt zwar wahr, daß er ein Mann von groſſer Herzhaftigkeit und Klugheit geweſen, welcher zu ſeiner Zeit nicht ſeines Gleichen hatte, und Wunderdinge ausgerichtet hat. Allein er war auch von einem ungemeſſenen Ehrgeitz, unerträglichen Stolz, und niederträchtigen Geitz, welcher letztere ihn nicht ſelten verleitete, die häßlichſten und erſchröcklichſten Verbrechen zu begehen, oder ſolche zu befördern, wenn man ihm nur Geld verſprach. Sein Leben läßt es an Beweiſen von dieſer Beſchuldigung nicht ermangeln beſonders miſchte ſich Innocentius der dritte in alle Sachen, und Welthändel die ihm auch nichts angingen. Und er trieb die Sachen auf das äuſſerſte, wenn er merkte, daß er nur ſchwachen Wi-

J. Chr. derſtand fand, oder er mit Parteyen zu thun hatte, welche durch ihre Trennungen ſich unmächtig machten, ihm zu widerſtehen.

Teutſchland mit ſeinen beyden Königen, **Philipp** und **Otten**, wie auch König **Johann** von **Engelland**, haben ſolches vornehmlich zu ihrem gröſten Schaden erfahren. Von dem letztern muß man die Nachrichten in der engliſchen Hiſtorie ſuchen. Die erſtere aber betreffend; ſo maßte ſich Pabſt **Innocentius**, nach der zwiſtigen Wahl des **Philipp** und **Ottens**, einer richterlichen Erkentniß in dieſer Sache an. Ohne aber lange die Förmlichkeiten des Proceſſes zu beobachten; ſo verwarf er die Wahl des erſtern, und billigte die Erwehlung des letztern. Er führte gegen jenen an, daß er ein verbanneter Prinz und von dem Biſchof von **Sutri** nicht gebührend vom Banne entbunden ſey. Ferner, daß er nicht an dem rechten Ort, und von dem ordentlichen Conſecrator geſalbet und gekrönet worden. Endlich, daß auf ſolche Art das römiſchteutſche Reich ſchiene ganz erblich zu werden, weil erſtlich der Sohn dem Vater gefolget, und nun ein Bruder nach dem andern den Thron beſitzen wolle. Hingegen **Otto** war anfänglich ſein liebſter Sohn, weil er den Pabſt durch Geſandten, und ſeine demüthige Unterwerfung gewonnen hatte, wozu dann auch die damaligen Zeitumſtände das ihrige beytrugen. Allein wie nachmals **Otto** nach Italien kam, und ſich nicht in allem nach dem päbſtlichen Willen richtete; ſo verfolgte er ihn eben ſo heftig, als vorhin den **Philipp**, wie wir weiter unten erzehlen wollen.

Indeſſen, daß Teutſchland unter ſich getrennet war, folglich keiner von beyden Königen nach Italien kommen konte, bediente er ſich dieſer günſtigen Umſtände, um ſeine Herrſchaft zu **Rom** und

im Kirchenſtaat zu erweitern. Sofort nach ſeiner J. Chr.
päbſtlichen Weyhung zwang er den kayſerlichen Stadtvorſteher, (Praefectum urbis), zu **Rom**, daß er ihm die Huldigung leiſten muſte. Hiemit nahm die noch übrige wenige Gewalt der Kayſer zu **Rom** vollends ein Ende; dann der Praefectus urbis, der Senat und alle übrige Magiſtratsperſonen durften von der Zeit an nur dem Pabſt den Eyd der Treue leiſten. Da auch der vorige Kayſer faſt alles von dem heutigen Kirchenſtaat, bis vor die Thore der Stadt **Rom**, an ſich gezogen hatte; ſo ſuchte **Innocentius** das verlohrne wider herbey zu bringen. Und es gelung ihm auch um ſo leichter, weil ihm keine Hinderniß im Wege ſtand. Er maßte ſich ohne Zeitverluſt der Herrſchaft über die **Mark Ancona** wiederum an, und kehrte ſich weder an das Bitten noch an die Verſprechungen und Vorſchläge des, von **Heinrich** dem **ſechſten** eingeſetzten Marggrafen **Marquards**. Er verlangte auch hierauf das ganze Herzogthum **Spoleto** von deſſen bisherigen Herzog **Conrad**, einem gebohrnen Schwaben, die Städte **Perugia**, **Gubbio**, **Todi** und **Citta di Caſtello** fielen ihm freywillig zu. Ueberdiß ſuchte er ſich auch des **Exarchats Ravenna**, der Grafſchaft **Bertinoro**, und der mathildiſchen Erbſchaft zu bemächtigen, fand aber hiebey Widerſtand, und muſte von ſeinem Vorhaben abſtehen. Dieſe Unternehmungen des Pabſtes wurden anbey dadurch begünſtiget, und erhielten einigen Schein rechtens, weil man nach der Niederlage 1200
des Marggrafen **Marquards** bey **Palermo**, unter deſſen Schriften ein Teſtament von Kayſer **Heinrich** dem **ſechſten** fand, in welchem dem päbſtlichen Stuhl ein und anderes von dieſen Ländern vermacht war.

Die Städte in dem obern **Italien** erinnerten ſich noch mit Schrecken der harten Regierung

J. Chr. Friedrichs des erſten und Heinrichs des ſechſten. Sie ſtellten ſich alſo an, als ob ſie es mit Otten wider den Philipp halten wollten, aber in der That gehorchten ſie dem einen ſo wenig, als dem andern. Dieſelben ſuchten nur ihre Freyheit zu vermehren, und ihre Herrſchaft zu erweitern. Und da der mächtige lombardiſche Bund ſich zerſchlagen hatte; ſo geriethen ſie in innerliche Zwiſtigkeiten, und führten mit einander blutige Kriege, wozu die Factionen der Gibellinen, und Guelfen vieles mitbeitrugen. Endlich die Städte in Toſcana, nehmlich Lucca, Florenz, Piſtoja, Siena, und andere waren bisher von den ſchwäbiſchen Kayſern, und noch zuletzt von ihrem geweſenen Herzog Philipp, ſehr hart gehalten worden; deswegen faßten ſie den Entſchluß, ſich ebenfalls in eine mehrere Freyheit zu ſetzen. Sie wollten ſich zwar der Oberherrſchaft des Kayſers nicht gänzlich entziehen, aber doch auch keinen Beamten deſſelben hinführo mehr über ſich leiden. Zu dem Ende trafen ſie mit dem Pabſt Innocentius ein Bündniß und verglichen ſich ihre Freyheit, mit vereinigten Kräften wider alle Anſprüche, zu vertheidigen. Nur die Piſaner wollten dieſem Bund nicht beytreten, weil ſie dabey nicht den geringſten Vortheil ſahen, da ſie nehmlich ſchon lange, durch die Gnade der Kayſer alle Regalien beſaſſen, welche jene Städte, durch ihre Verbindung erſt zu erlangen trachteten [r]).

Teutſch-

r) *Regiſtrum ſuper negot. Rom. Imperii*, l. c. ep. 3. 5. ſq. 9-14. 18. 21. 29. 33. 39. 55. ſq. 61. ſq. 64. et 92. *Geſta Innocentii III.* (praefixa Tomo I. *Ejus* Epiſtolarum, et in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 486. ſqq.) §. 7-14 et. 22. *Innocentii III.* Epiſtolae, L. I. ep. 23. et 572. *Conradus Urſperg.*, p. m. 233. ſq. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VI. c. 1. comm. 4. Conf. *Scheidius*, l. modo c. §. 13. et 15. p. 266. et 269. ſeq.

Teutſchland hatte alſo zwey Könige, und da J. Chr.
keiner dem andern weichen wollte; ſo kam es nothwendig zu einem innerlichen und landverderblichen Krieg, welcher faſt alle teutſche Provinzen durchwandert hat. **Otto** verließ ſich auf die Unterſtützung des Pabſtes und ſeines Onkels, des König **Richards** von **Engelland**. Seine Partey hielten anfänglich die meiſten Reichsſtände am **Rhein**, an der **Moſel** und in **Lothringen**, wie auch einige wenige in Niederſachſen und **Weſtphalen**, wenigſtens äuſſerlich, ob es ſchon viele nicht gar zu redlich mit ihm meinten. Sein Anhang wurde auch durch Rückkunft ſeines Bruders des Pfalzgraf **Heinrichs**, aus dem gelobten Lande anſehnlich verſtärket. Aber nach und nach machte **Philipp** faſt alle dieſe Reichsſtände, theils durch Geſchenke, theils durch Gewalt von **Otten** abſpänſtig. Den Herzog von **Böhmen**, **Premislaus**, gewann er gleich anfangs dadurch, daß er ihm die bereits von ſeinem Bruder dem vorigen **Kayſer** zugedachte, königliche Würde ertheilte. Und überdiß ſo konte ſich **Philipp** auch auf den Beyſtand des Königs von **Frankreich** verlaſſen. Die Feindſeligkeiten nahmen an Rheinſtrom ihren Anfang. **Philipp** 1198
ging anfänglich ins Elſaß und eroberte **Haldinburg**, **Ruſpach**, und **Staßburg**. **Otto** hingegen rückte bis nach **Speyer**, zog ſich aber, bey der Annäherung ſeines Gegners über die **Moſel** zurück. Da er nun demſelben den Uebergang über dieſen Fluß verwehren wollte; ſo kam es zu einem blutigen Gefechte, und König **Philipp** erreichte doch ſeinen Endzweck. Hierauf ließ er durch den König von **Böhmen**, und den **Walram** von **Limburg**, die Städte **Bonn**, **Andernach**, und andere zerſtören, auch einen groſſen Theil des cölniſchen Erzſtiftes verwüſten. König **Otto** hingegen

J. Chr. gegen ging nach ſeinen Erblanden zurück und woll-
1199 te Goslar wegnehmen. Allein Philipp folgte ihm dahin nach und rettete Goslar, worauf er die Stadt Braunſchweig belagerte, welche aber der Pfalzgraf Heinrich ſo tapfer vertheidigte, daß er die Belagerung wieder aufheben muſte. König Otto ſuchte inzwiſchen um dieſe Zeit ſeinen Thron, durch eine Vermählung mit der brabantiſchen Prinzeßin Maria, noch mehr zu befeſtigen, und ging zu dem Ende nach Boppard. Er hofte daſelbſt viele Fürſten, die es ihm verſprochen hatten, anzutreffen: allein er betrog ſich in ſeiner Hofnung. Die wenigſten fanden ſich ein, und Otto muſte wegen Mangel an Proviant, bald wiederum zurück weichen. Hierauf verwüſtete Philipp abermals das cölniſche Erzſtift, welchem aber der Herzog Heinrich von Braband Einhalt that, und ihn zurücktrieb, deswegen er nach Fulda ging, und daſelbſt mit ſeinen vornehmſten Anhängern eine Unterredung hielt.

1199 Mittlerweil waren auch die nach dem gelobten Lande gezogene Fürſten, beſonders der Erzbiſchof von Maynz, Conrad, über Rom nach Teutſchland zurückgekommen, und der Pabſt hatte ſich bey ihrem Aufenthalt zu Rom alle Mühe gegeben, ſie auf die Seite des König Ottens zu ziehen. Wie nun der gedachte Erzbiſchof Conrad, nach ſeiner Rückkunft, den Greuel der Verwüſtung ſahe; ſo bemühete er ſich nebſt dem Marggrafen von Montferrat, Bonifacius, um die ſtreitende Parteyen wo nicht aus dem Grunde zu vergleichen, doch wenigſtens einen fünfjährigen Stillſtand der Waffen zu Stande zu bringen. Es gelung ihm
1200 auch, daß er im folgenden Jahr einen Stillſtand vermittelte, welcher aber nur bis auf Martini dieſes Jahrs dauren, und bloß über die rheinländiſche Provinzen ſich erſtrecken ſollte. Zugleich wurde

eine

eine Zuſammenkunft der Fürſten von beyden Par- J. Chr.
teyen zwiſchen Andernach und Coblenz verabre-
det, welche ſich aber hernach fruchtlos zerſchlug. In
Sachſen aber und in dem übrigen Teutſchland
dauerten die Feindſeligkeiten fort, wie dann der
Pfalzgraf Heinrich das Magdeburgiſche verwü-
ſtete. Und um dieſe Zeit ſtarb der friedfertige Erz- 1200
biſchof Conrad von Maynz, nach deſſen Tod
eine zwiſtige Wahl entſtand, worüber nunmehro
die Kriegsunruhen auch in das maynziſche Erzſtift
gezogen wurden. Nehmlich der meiſte Theil der
Domherren erwehlte den Biſchof Lupold von
Worms, einen kühnen und wilden Mann, zum
neuen Erzbiſchof von Maynz, welchem ſofort Kö-
nig Philipp die Regalien ertheilte. Mit dieſer
Wahl waren einige wenige Domherren nicht zu frie-
den, die daher nach Bingen gingen, und daſelbſt
ihren Domprobſt Siegfried zum Erzbiſchof er-
nanten. Dieſen letztern billigte König Otto, und
belehnte ihn ebenfalls mit der weltlichen Herrlichkeit
im Erzſtifte. Das Jahr darauf ſchickte Pabſt 1201
Innocentius den Cardinal Guido als ſeinen Le-
gaten nach Teutſchland, welcher zu Cöln den Kö-
nig Philipp in den Bann that, und allen teutſchen
Biſchöfen befahl, daß ſie den Otten für ihren
rechtmäßigen König und Herrn erkennen ſollten,
widrigenfalls er ihnen mit dem Banne drohete. Zu-
gleich beſtätigte er die Wahl des Erzbiſchof Sieg-
frieds von Maynz, weihete denſelben und ſchickte
ihn mit ſeinen und König Ottens Empfehlungs-
ſchreiben nach Rom, woſelbſt er auch von dem
Pabſt ohne Schwierigkeiten, das Pallium erhielt.
Ueberhaupt nahm ſich damals noch der Pabſt des
König Ottens auf das eifrigſte an. Er wollte kei-
nem Erzbiſchof oder Biſchof in Teutſchland das
Pallium, und die Beſtätigung ertheilen, wenn er
nicht

J. Chr. nicht **Otten** für den rechtmäßigen König erkente. Darüber wurde das Elend im teutſchen Reiche noch gröſſer, weil man nunmehro auch in den meiſten Erz- und Hochſtiftern zwey Biſchöfe bekam, ſo wie man zwey Könige hatte. Gegen den König **Philipp** aber war **Innocentius** dergeſtalt aufgebracht, daß er ſich öffentlich verlauten ließ, ihm entweder das Reich zu nehmen, oder ſeine Würde zu verliehren.

Hiedurch wurde König **Otto** ſo muthig gemacht, daß er mit ſeinen Völkern bis nach **Würzburg** ſtreifte, und mit Hülfe ſeiner Anhänger eine Armee von hunderttauſend Mann zuſammenbringen wollte. Sein Anhang wurde auch um dieſe Zeit dadurch anſehnlich verſtärket, daß der König von **Böhmen**, **Premislaus**, und der Landgraf von **Thüringen**, **Hermann**, auf ſeine Seite traten. Jener hatte ſeine Gemahlin des Marggrafen von **Meiſſen**, **Theodorichs**, Schweſter verſtoſſen, und mit einer ungariſchen Prinzeßin ſich von neuen vermählet. Darüber beredete der gedachte Marggraf von **Meiſſen** den König **Philipp**, daß er die böhmiſche Krone dem **Premislaus** entziehen und ſolche dem jungen böhmiſchen Prinzen, **Theobald** geben wollte. Allein jener wurde dadurch ſo aufgebracht, daß er ſich auf die Seite des König **Ottens** ſchlug, und demſelben mit ſolcher Treue anhing, daß er darüber den Beynahmen **Ottokarus** bekommen hat. Den Landgrafen **Hermann** von **Thüringen** aber verband ſich König **Otto** dadurch, daß er ihm die Städte **Mühlhauſen**, und **Nordhauſen** zu Lehen gab. Hingegen

1201

1202 hätte er im folgenden Jahr beynahe ſeinen bisherigen ſtärkſten Anhänger den Erzbiſchof von Cöln, **Adolf**, welchem er vornehmlich ſeine Erhebung

auf

auf den teutſchen Thron zu danken hatte, von ſich J. Chr.
abwendig gemacht. Er hatte zwar demſelbigen
gleich nach ſeiner Wahl zur Dankbarkeit, das Al- 1198
lodium in Saalfeld überlaſſen, und des ſogenan-
ten Iuris exuviarum ſich begeben, auch nachmals 1201
in ſeinem und ſeiner Brüder Namen, auf das Her-
zogthum **Weſtphalen** und **Engern** entſaget.
Allein wie unſer König **Otto** nach **Cöln** kam; ſo
entſtand zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof **Adolf**,
über das Zoll- und Münzweſen ein ſo heftiger
Streit, daß der päbſtliche Legat alle Mühe anwen-
den muſte, um den König mit dem Erzbiſchof wie-
der zu vertragen. Ueberhaupt wollten auch ſonſt
die Sachen König **Ottens** nicht mehr recht von
ſtatten gehen, weil es ihm an dem nöthigen Gelde
zur Beſtreitung der Kriegsunkoſten fehlte. Dann
ſein groſſer Wohlthäter, der König **Richard** von
Engelland, welcher ihn mit anſehnlichen Geldſum-
men unterſtützt hatte, war in der Belagerung des 1199
Schloſſes **Chalus** geblieben. Deſſen Bruder und
Nachfolger aber König **Johannes**, war ihm nicht
ſo zugethan wie **Richard**, und auſſerdem ſo hatte
er auch in dem mit **Frankreich** geſchloſſenen Frie- 1200
den verſprechen müſſen, ſich in König **Ottens** Sa-
chen ganz und gar nicht zu miſchen. Ob nun gleich
König **Johann** durch den von **Frankreich** ſelbſt
gebrochenen Frieden freyere Hände bekam, und des- 1202
wegen mit unſerm König **Otto** ein Bündniß er-
richtete, auch ihm einige Geldhülfe verſprach; ſo
war doch ſolche ſo gering, daß dieſer damit nichts
ausrichten konte. Uebrigens eroberte in König 1202
Ottens Abweſenheit, deſſen Truchſeß, **Gunze-
lin** die Stadt **Goslar**, welche bisher durch die
beyden nahe gelegene Schlöſſer **Herlingsberg** und
Lichtenberg, auf das engeſte war eingeſchloſſen

J. Chr. geweſen, und auch von den Braunſchweigern gar ſehr war beängſtiget worden s).

1203 Hingegen ging König **Philipp** das Jahr darauf nach **Thüringen**, um den Landgraf anzugreifen, weil er ſich zu ſeinem Gegner geſchlagen, und den Erzbiſchof **Siegfried** in die maynziſchen Güther und Gefälle in **Thüringen** eingeſetzet hatte. Allein der König von **Böhmen** kam dem Landgraf zu Hülfe, deswegen **Philipp** ſich nach **Erfurt** flüchtete. Da nun der Pfalzgraf **Heinrich** ſich mit dem König von **Böhmen** und dem Landgraf **Hermann** vereinigte; ſo wollten ſie den König **Philipp** zu **Erfurt** einſchlieſſen. Sie würden ihn auch vielleicht in ihre Gewalt bekommen haben, woferne er ſich nicht noch eben zu rechter Zeit, von da heimlich weggemacht hätte. Worauf dann die vereinigte Armee, zu welcher auch noch König **Otto** mit ſeinen Völkern ſtieß, die Marggrafſchaft **Meiſſen** bis nach **Halle** durchſtreifte, und ausplün-

s) *Regiſtrum de negot. Imper.* l. c. n. 3-5. 10. 20. ſq. 27. 29. ſq. 32-36. 38-41. 51-53. 55. ſq. 58. 62. et 136. *Innocentii III.* Epiſtolae, L. V. ep. 14. *Geſta Innocentii III.* l. c. §. 22. ſq. *Godefridus Colon.* ad aa. 1198-1202. l. c. p. 364-367. *Arnoldus Lubecenſis* L. VI. capp. 1. 3. 4. 5. et 7. coll. L. VII. c. 4. *Conradus Urſperg.* p. m. 235. ſq. coll. p. 238. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1199. *Cornelii* Breviar. Fuldenſe hiſtor. n. 41. in Cod. Probatt. ad I. F. *Schannati* Hiſtor. Fuldenſ. p. 11. *Conradi Epiſcopi* Chron. rer. Mogunt. ap. *Urſtiſium*, l. c. p. 574. *Caeſarius Heiſterbacenſis* Miraculor. illuſtr. et Hiſtoriar. memorabil. L. I. c. 17. L. II. c. 9. L. V. c. 37. et L. X. c. 20. *Rymeri* Acta Anglic. T. I. p. 34. 37. 38. 39 et 41. edit. noviſſ. Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 11. p. 264. §. 17. p. 271. ſq. et §. 19-32. p. 272-288. coll. cap. 3. §. 9. p. 196-198.

plünderte. Sodann gingen ſie mit einander nach J. Chr.
Merſeburg, woſelbſt **Otto** einen Reichstag hielt, und der König von **Böhmen** nebſt dem Landgrafen von **Thüringen** ihm den Eyd der Treue leiſteten, dagegen er den erſtern, durch den anweſenden päbſtlichen Legaten, den Cardinal **Guido**, am Bartholomäusfeſte zum König krönen ließ. Indeſſen gab
ſich König **Philipp** ſchon in dieſem Jahr durch den 1203
Camaldulenſerprior **Martin** alle Mühe, den Pabſt auf ſeine Seite zu ziehen, und that zu dem Ende die vortheilhafteſten Vorſchläge. Allein **Innocentius** blieb damals noch unbeweglich dem König **Otten** beygethan. Er gab auch demſelben von des **Philipps** vergeblichen Bemühungen Nachricht, damit er ſich nicht durch deſſen ausgeſprengte falſche Nachrichten in unnöthige Sorgen möchte ſetzen laſſen. Anbey gewinnet es aus einem noch vorhandenen Schreiben König **Ottens** an ſeinen Onkel, den König **Johann** von **Engelland**, das Anſehen, daß in dieſem Jahr ein Stillſtand auf ein oder zwey Jahre zwiſchen beyden Königen vorgeweſen ſey. Jedoch es kam ſolcher nicht zu Stande.

Philipp wandte alſo im folgenden Jahr alle 1204
Kräfte an, um ſeinen Gegner theils durch Gewalt, theils durch Liſt gänzlich zu unterdrücken. Es gelung ihm auch ziemlich, denn er war ſowol im Felde als in ſeinen Unterhandlungen glücklich, und entzog dem **Otten** ſeine vornehmſten Anhänger, anſtatt daß dieſer ſich die vergebliche Hofnung machte, ſeine Partey durch den Beytritt der oberländiſchen Fürſten, nehmlich des Erzbiſchofs von **Salzburg** und der Herzoge von **Bayern** und **Oeſterreich**, zu verſtärken. König **Philipp** rückte alſo frühzeitig ins Feld, und wolte anfänglich das vom König **Otten** neuerbauete feſte Schloß **Herlingsberg** angreifen, wobey er dann auch ſein Abſehen auf **Braunſchweig**

J. Chr. ſelbſt haben mochte. Nun muſte er zwar dieſes Vorhaben fahren laſſen, weil **Otto** nebſt ſeinem Bruder, dem **Pfalzgrafen**, mit einer Armee gegen ihn anrückte. Allein er zog gleich darauf, aus der zwiſchen den beyden Brüdern entſtandenen Uneinigkeit, gröſſern Vortheil, als wenn er **Herlingsberg** und ſogar **Braunſchweig** erobert hätte. König **Philipp** hatte nehmlich ſeit einiger Zeit dem **Pfalzgrafen** gedrohet, daß er ihm die pfalzgräfliche Würde und Länder entziehen wolte, wofern er noch länger ſeines Bruders Partey halten würde. Deswegen verlangte **Heinrich** von dem **Otten** in dem Lager bey **Burgtorf**, daß ihm dieſer zu ſeiner Sicherheit und Schadloshaltung die Stadt **Braunſchweig** und das Schloß **Lichtenberg** abtreten ſolte. Da nun **Otto** ihm ſolches abſchlug; ſo verließ er denſelben, und ging mit ſeinen Völkern zu dem König **Philipp** über, welcher inzwiſchen in **Thüringen** eingebrochen war. Dieſer empfing jenen mit groſſen Freuden, und gab ihm zur Belohnung die Advocatie über **Goslar**. Beyde belagerten hierauf die Stadt **Weiſſenſee** in **Thüringen** ſechs Monate lang, konten ſie aber nicht erobern. Indeſſen ſchlugen ſie den König von **Böhmen**, welcher dem **Landgrafen** zu Hülfe kam, in die Flucht, verfolgten ihn bis an die böhmiſche Grenze, und verwüſteten **Thüringen**. Hiedurch wurde auch der Landgraf **Hermann** genöthiget, ſich dem König **Philipp** zu unterwerfen, welchen er nach empfangenen Geiſſeln zu Gnaden aufnahm. König **Otto** hatte durch den Abtritt ſeines Bruders und des Landgrafens von **Thüringen** ſchon vieles eingebüſſet; allein er litte einen noch härtern Stoß, da König **Philipp** auch noch den Erzbiſchof **Adolphen** von **Cöln** von ihm abwendig machte. Er bediente ſich hiezu der ihm angebotenen Dienſte des

ſchlauen Grafens von Jülich, Wilhelms, wel- J. Chr.
chem er für ſeine Bemühung ein Lehngut von ſechs-
hundert Mark jährlicher Renten gab. Durch die-
ſen alſo, wie auch durch das Zureden des Erzbiſchofs
von Trier und der Biſchöfe von Speyer und Coſt-
nitz, ingleichen durch die groſſen Verſprechungen
König Philipps ließ ſich endlich der Erzbiſchof
Adolph bewegen, die Parten König Ottens zu
verlaſſen, welchen er doch vornehmlich auf den Thron
geſetzt hatte. König Philipp eilte daher aus Thü-
ringen nach dem Rheinſtrom, um mit dem Erz-
biſchof nach Martini dieſes Jahrs eine Unterredung 1204
zu Coblenz zu halten, woſelbſt auch der letztere ſich
ihm unterwarf. Eben daſelbſt that Herzog Hein-
rich von Niederlothringen oder Braband ein
gleiches, und empfing davor von dem König ſtatt-
liche Belohnungen und Verſprechungen.

Unſer König Philipp ſchrieb ſodann auf das
Feſt der Erſcheinung des folgenden Jahrs einen Hof- 1205
oder Reichstag nach Aachen aus, woſelbſt er ſich
von denen zahlreich verſammelten Reichsſtänden noch-
mals erwehlen, und nebſt ſeiner Gemahlin Irene
oder Maria von dem Erzbiſchof von Cöln zum
König krönen ließ. Auf den Abtritt ſo vieler Für-
ſten von der Parten König Ottens war aber nie-
mand übler zu ſprechen, als Pabſt Innocentius.
Er ließ alſo in dieſem Jahr häufige Schreiben nach
Teutſchland ergehen, worinnen er die Reichsſtände
theils zur Standhaftigkeit in der Treue gegen Ot-
ten, theils die abgetretene zur Rückkehr unter deſſen
Gehorſam ermahnte. Beſonders ließ er ſeinen Un-
willen dem Erzbiſchof Adolphen empfinden, wel-
chen er deswegen durch gewiſſe dazu verordnete Rich- 1205
ter ſeines Erzſtiftes entſetzte, und noch überdis in
Bann thun ließ. Statt ſeiner wurde der Probſt
von Bonn, Bruno, zum Erzbiſchof von Cöln

J. Chr. erwehlet, und auch nachher von dem maynziſchen Erzbiſchof Siegfrieden gewenhet. Selbſt die Stadt Cöln war mit dem Betragen ihres Erzbiſchofs Adolphs nicht zufrieden, ſondern blieb dem König Otto ferner mit Treue zugethan, welcher ſich auch mit erſtgedachtem Erzbiſchof Siegfried und dem Biſchof von Cambray daſelbſt aufhielt. König
1205 Philipp aber hielt in den Pfingſten einen Reichstag zu Speyer, auf welchem ein Zug gegen die Cölner auf Bitte des Erzbiſchof Adolphs beſchloſſen wurde. Man ſchloß ſofort Cöln auf das engeſte ein,
1205 und ſchnitt dieſer Stadt alle Zufuhr ab. Im September rückte Philipp ſelbſt mit einer ſtarken Armee vor dieſelbe, und belagerte ſie, muſte aber vergeblich abziehen, dagegen er im Rückmarſch Neuß eroberte.

1206 Im folgenden Jahr zog König Philipp abermals vor Cöln, um dieſe widerſpenſtige Stadt unter ſeinen Gehorſam zu bringen. König Otto aber und der Erzbiſchof Bruno gingen ihm mit einigen engliſchen Hülfsvölkern muthig entgegen, jedoch ſie wurden durch die Verrätherey des Herzog Heinrichs von Limburg, der in Cöln das Obercommando führte, und von Philippen ſich durch Geld hatte beſtechen laſſen, in die Flucht geſchlagen und viele gefangen. Otto entkam nebſt dem Erzbiſchof Bruno, und dem limburgiſchen Prinzen, Walram, kümmerlich mit der Flucht, und verſteckte ſich mit ſeinen Gefährten in das feſte Schloß Waßinberg. Wie aber König Philipps Völker ihn daſelbſt einſchlieſſen wolten; ſo entwiſchte er eben noch zu rechter Zeit mit dem Prinzen Walram. Der Erzbiſchof Bruno hingegen wurde gefangen und nach Würz-
1206 burg abgeführet. Und bald darauf hielten beyde Könige durch Vermittlung des Heinrichs von Calatin ohnweit Cöln eine Unterredung, wobey dem

König

König **Otto** von dem König **Philipp** gütliche und J. Chr.
vortheilhafte Vorſchläge geſchahen, um ihre bisherige Streitigkeiten beyzulegen. Allein der erſtere ſchlug ſolche ſtandhaft aus, obgleich ſeine Sachen damals in sehr ſchlechtem Zuſtand ſich befanden. Er ging vielmehr wiederum nach **Cöln**, um die daſige Bürger durch ſeine Gegenwart ferner in der Treue gegen ſich zu erhalten. König **Philipp** aber ließ das feſte Schloß **Landskron** erbauen, um dadurch die **Cölner** noch mehr einzuſchlieſſen, und er ſelbſt verfügte ſich nach **Boppard**. Da nun die Stadt **Cöln** ſahe, daß faſt das ganze Reich ihr zuwider ſey, und ſie der bisherigen Bedrückungen müde war; ſo ſuchte ſie endlich auf Zureden und Vermittlung des Herzog **Heinrichs** von **Braband** bey dem **Philipp** ebenfals Gnade, und erhielt ſolche zu **Boppard**. Dieſer ſchickte ſodann den Biſchof von **Speyer** nach **Cöln**, um die Stadt in ſeine Pflicht zu nehmen. König **Otto** aber verließ ſolche, und ging nach **Braunſchweig**, von dar er
nach einiger Zeit nach **Engelland** reiſete, um da- 1206
ſelbſt Geld zu holen. Er brachte auch dreyßigtauſend Mark Silbers mit ſich zurück, welches vielleicht dasjenige Geld, oder ein Theil deſſelben war, ſo ihm König **Richard** in ſeinem Teſtament vermacht hatte, und wegen deſſen Auszahlung er ſowol, als auch Pabſt **Innocentius**, bey dem König **Johannes** zwar öftere, aber vergebliche Vorſtellungen
gethan hatten. **Otto** verband ſich ferner auf das 1206
genaueſte mit dem König von **Dännemark**, **Waldemar** dem zweyten, um mit deſſen Beyſtand ſeine Sachen wieder herzuſtellen [t]).

t) *Godefridus Colon.* ad aa. 1205 - 1206. l. c. p. 368. et 374 - 377. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VI. c. 5. 6. 8. L. VII. c. 1. 3. et 5. *Hiſtoria Landgravior. Thu-*

J. Chr. Allein König **Philipp**, welcher nunmehro faſt das ganze Reich auf ſeiner Seite hatte, ſuchte vor allen Dingen den Pabſt zu bewegen, daß er ihn vom Bann entledigen und als rechtmäßigen König erkennen möchte. Die teutſchen Reichsfürſten waren ebenfals der bisherigen Unruhen und Landesverwüſtungen überdrüßig, und trachteten mit Beyſtand des Pabſtes zwiſchen den beyden Königen einen Vergleich zu Stande zu bringen. Um nun vornehmlich den Pabſt **Innocentius** zu gewinnen; ſo wurde an denſelben eine anſehnliche Geſandtſchaft abgeſchickt, welche unter andern aus dem Patriarchen von Aquileja, **Wolfger**, dem Burggrafen Gerhard von **Magdeburg**, und einigen cremoneſiſchen Rechtsgelehrten beſtand. **Philipp** ſelbſt ſchrieb ſehr ehrerbietige Briefe an den ſtolzen Pabſt, ſeine Geſandten aber wuſten demſelben ſehr zu ſchmeicheln, und unter andern die angenehme Hofnung zu machen, daß der König ſeine Prinzeßin an des Pabſtes Bruder oder Bruderſohn, den neuen Grafen von **Segni**, **Richard**, vermählen wolte. Darüber der Pabſt nicht einmal die mathildiſchen Erbländer für den römiſchen Stuhl zurückforderte; in der Hofnung, daß man dieſelben der Prinzeßin zum Heyrathgut mitgeben, und ſie alſo an ſein Haus fallen würden, worunter er ſich aber häßlich betrogen

Thuring. c. 32. ſq. in *Piſtorii* Scriptor. T. I. p. m. 1320. ſq. *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 49. 69. 80. 92. 100. 106. 116-118. 120. ſq. 123. 129. et 132. *Raynaldus*, in Contin. Annal. Baronii, T. XIII. ad a. 1203. n. 28. p. m. 93. *Conradus Urſperg.* p. m. 235. ſq. coll. p. 238. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1204. p. m. 75. ſq. *Caeſarius Heiſterbacenſis*, l. c. L. VI. c. 27. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 521. Cf. *Scheidius*, l. c. T. III. L. VII. c. 5. §. 33-38. p. 289-297. coll. c. 3. §. 15. et 17. ſq. p. 204-206. et 207. ſq.

gen hat. Innocentius gab alſo dem Anbringen der Geſandten gutes Gehör, und ſchickte mit ihnen die beyden Cardinäle, den Hugolinus, Biſchof von Oſtia und Velletri, und den Leo, an den König Philipp nach Teutſchland, um ihn vom Banne loszuſprechen und mit ſeinem Gegner zu vertragen. Ja dieſem wolte er ſogar anſinnen, daß er zuerſt einen Frieden oder Waffenſtillſtand bey dem Philipp ſuchen ſolte. Derſelbe hatte die Oſtern zu Cöln gefeyret, und bey ſeiner dortigen Anweſenheit ſowol die Zoll- und Münzgebrechen abgeſchaft, als auch einen Landfrieden in dieſen Gegenden verordnet. Als er nun hörte, daß die päbſtlichen Legaten in Teutſchland angelanget wären; ſo ging er ihnen bis nach Speyer entgegen, woſelbſt er ſie mit vieler Ehrenbezeugung empfing.

J. Chr. 1207

1207

Die Verrichtungen der päbſtlichen Legaten bey dem König Philipp finden wir auch zuverläßig angezeiget. Zuerſt lieſſen ſie ſich von demſelben einen Eyd ſchwören, daß er in allem und jeden den päbſtlichen Befehlen, weßhalben er wäre in den Bann gethan worden, gehorchen wolle, worauf ſie ihn des Bannes entlieſſen, welches bereits zu Speyer ſcheinet geſchehen zu ſeyn. Sodann verlangten ſie die Loslaſſung des gefangenen Erzbiſchofs Bruno von Cöln, und muſte auch König Philipp die dem erwehlten Erzbiſchof von Maynz, Lupold, ertheilte Regalien zurücknehmen, welcher noch überdis ſeine geiſtliche Rechte im Erzſtifte Maynz in die Hände der Legaten reſignirte. Ferner muſte Philipp geſchehen laſſen, daß der andere maynziſche Erzbiſchof Siegfried, welcher ſich damals zu Rom als ein Cardinal aufhielt, durch einen Vikarius die erzbiſchöflichen Rechte im maynziſchen Erzſtifte ausüben konte. Weiter ließ König Philipp auf der Legaten

J. Chr. ten Verlangen ſeine groſſe Armee auseinander gehen, die er wider den König **Otten** zuſammengezogen hatte. Endlich brachten es auch die zwey Cardinäle dahin, daß die beyden Könige ſich zweymal mit einander unterredeten. Sie ſuchten zwiſchen denenſelben einen Frieden zu ſtiften, und da ſolches nicht angehen wolte; ſo trafen ſie einen Stillſtand auf ein Jahr lang, und kehrten ſodann mit dem inzwiſchen losgelaſſenen Erzbiſchof **Bruno** nach **Rom** zurück.

Indeſſen muß man nicht in den Gedanken ſtehen, daß dieſes alles ſofort auf einmal abgethan und zur Erfüllung gebracht worden wäre, ſondern man nahm ſich dazu gute Zeit. Die päbſtlichen Legaten hatten ſich nehmlich von dem König **Philipp** beſtechen laſſen, daß ſie auf die ſchleunige und pünktliche Erfüllung der gethanen Verſprechungen nicht allzuſcharf drungen, und wie es ſcheinet, ſogar ihre Inſtructionen überſchritten. Der Erzbiſchof **Bruno** blieb z. E. noch eine geraume Zeit in der Verhaftung, obgleich König **Philipp** eigentlich erſt nach deſſen Loslaſſung vom Banne ſolte losgeſprochen werden. Zu **Speyer** wurde übrigens ein Reichstag nach **Nordhauſen** verabredet, wohin ſich König **Philipp** mit den päbſtlichen Legaten in Perſon erhob. König **Otto** verfügte ſich auf ein nahgelegenes Schloß. Die Legaten reiſeten hin und her,
1207 man konte aber über einen Vergleich nicht einig werden. Deswegen gingen **Philipp** und die Legaten im September nach **Quedlinburg**, **Otto** hingegen hielt ſich in der Nähe zu **Herlingsberg** auf. Beyde Könige beſuchten auch einander zweymal und unterredeten ſich. Aber man konte wiederum keinen Vertrag zwiſchen ihnen zu ſtande bringen, weil **Otto** die königliche Würde nicht niederlegen wolte,

ob ihm gleich ſeines Gegners Prinzeßin Tochter mit J. Chr.
dem Herzogthum **Schwaben** und andern ſtattlichen Einkünften aus den hohenſtauffiſchen Erbgütern verſprochen wurde. Alles, was ſie zuletzt ausrichteten, beſtand in einem Stillſtand, welcher bis auf Johannes Baptiſta des folgenden Jahrs dauren ſolte. Und hierauf machten ſie ſich auf den Rückweg nach Italien, um dem Pabſte von ihren Verrichtungen Rechenſchaft zu geben und neue Befehle einzuholen. König **Philipp** gab ihnen den Patriarchen von **Aquileja** mit, und begleitete ſie bis nach **Augſpurg**,
woſelbſt er gegen Ende des Novembers einen an- 1207
ſehnlichen Hoftag hielt. Man handelte auf demſelben nochmals über einen Frieden zwiſchen den beyden Königen, aber wiederum vergeblich. Dagegen die Legaten auf Vermittlung des König **Philipps**, den Erzbiſchof von **Cöln**, **Adolphen**, vom Banne entledigten, der König aber auf die Vorſtellungen der Legaten endlich den gefangenen anderen cölniſchen Erzbiſchof **Bruno** in Freyheit ſetzte. Beyde Erzbiſchöfe reiſeten hierauf mit den Legaten nach **Rom**, da dann **Innocentius** die Sache dahin entſchied, daß **Bruno** Erzbiſchof blieb, hingegen **Adolph** die erzbiſchöfliche Würde und Titel niederlegen, und mit einem jährlichen Gehalt von vierhundert Mark aus den Zöllen zu **Cöln** und **Deutz** vorlieb nehmen muſte. **Adolph** bekam alſo zuletzt den verdienten Lohn für ſeine gegen den König **Otto** begangene Treuloſigkeit, obgleich dieſer dadurch nicht gebeſſert wurde, geſtalten er ſich mit der Reichsſteuer aus **Cöln** begnügen ſolte. Auch der Erzbiſchof **Lupold** von **Maynz** muſte weichen, und der Pabſt beſtätigte den Cardinal **Siegfried** in der maynziſchen erzbiſchöflichen Würde. Beyde,
Siegfried und **Bruno**, reiſeten hierauf nach dem 1208
Tode König **Philipps** nach Teutſchland zurück,

J. Chr. und nahmen von ihren Erzſtiftern Beſitz, doch ſtarb
1208 **Bruno** bald darauf.

Innocentius war mit den Verrichtungen ſeiner Legaten, wie es ſcheinet, wohl zufrieden, und
1208 fertigte ſie alſo nochmals nach Teutſchland ab, um das angefangene Werk vollends zu ſtande zu bringen. Allein wie ſie bis nach **Mantua** und **Verona** kamen; ſo erhielten ſie die traurige Nachricht von dem kläglichen Tode König **Philipps**. Dieſer hatte nehmlich bey **Bamberg** eine ſehr zahlreiche Armee zuſammengezogen, um gleich nach geendigtem Stillſtand den König **Otto** in ſeinen Erblanden anzufallen, welcher ſich auch in nöthige Gegenverfaſſung ſetzte, und von dem däniſchen König **Waldemar** allen Beyſtand an Volk und Geld zu hoffen hatte. Allein die Hand eines Mörders machte plötzlich den bisherigen Verwüſtungen in Teutſchland ein Ende und hinderte neue Verheerungen. König **Philipp** hatte ſeine Tochter dem Pfalzgrafen von **Wittelsbach**, **Otto**, verſprochen, aber hernach ſein Wort wiederum zurückgenommen. Er hinderte ihn auch durch einen mitgegebenen nachtheiligen Brief an der vorgehabten Heyrath mit einer polniſchen Prinzeßin. Darüber wurde der Pfalzgraf **Otto** dergeſtalt aufgebracht, daß er durch den Tod des **Philipps** ſich zu rächen ſuchte. Er vollführte ſolches den ein und zwanzigſten Junius die-
1208 ſes Jahres in dem königlichen Gemach zu **Bamberg**, ohne daß die anweſenden Perſonen ſolches hindern konten, und entwiſchte zwar damals glücklich, bekam aber bald darauf ſeinen verdienten Lohn, wie wir weiter unten vernehmen werden. **Philipp** konte nicht viel über dreyßig Jahre alt ſeyn, und muſte alſo in der Blüthe ſeiner Jahre durch die Fauſt eines verruchten Mörders ſterben, da er vorher in dem geführten Krieg ſo viele Gefährlichkeiten glück-

glücklich überſtanden hatte. Seine Gemahlin Irene J. Chr.
folgte ihm noch in eben dieſem Jahr im Tode nach u). 1208

König Philipp hatte die gute und einnehmende Geſichtsbildung der hohenſtauffiſchen Prinzen. Er war zwar nur von mittelmäßiger Leibesſtatur, etwas mager und von einem ſchwächlichen Körper, hatte aber doch dabey ein gutes Anſehen und ein männliches Gemüthe. Er wird als ein gnädiger, leutſeliger, freygebiger, ehrbegieriger, kluger und gelehrter Herr gerühmet. Da er in ſeiner Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet war, ja ſogar in demſelben, wie es ſcheinet, eine Zeitlang geſtanden hatte; ſo mag er ſich deshalben mehr, als die Gewohnheit damaliger Zeiten unter groſſen Herren mit ſich brachte, auf die Wiſſenſchaften geleget haben. Aus eben der Urſache iſt es vielleicht geſchehen, daß er bey der von ſeinem Vater geſchehenen Ländertheilung faſt gänzlich vergeſſen worden, weil man vielleicht glaubte, daß er im geiſtlichen Stande zu anſehnlichen Würden und Einkünften gelangen könte. Indeſſen ließ die göttliche Vorſicht ihn alle ſeine Brüder überleben. Faſt alle ihre Länder, ja zuletzt auch das teutſche Reich und die groſſen Schätze ſeines Hauſes kamen in ſeine Hände, daß

u) *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 136-138. 141-143. 145. 147. et 152. *Innocentii III.* Epiſtolae T. I. L. V. ep. 14. et T. II. L. X. ep. 215. et L. XI. ep. 88. *Geſta Innocentii III.* l. c. §. 39. *Conradus Urſperg.* p. m. 236. ſq. coll. p. 238. *Arnoldus Lubecenſis*, L. VII. c. 6. 7. et 14. *Godefridus Colonienſis*, ad aa. 1207. ſq. l. c. p. 377. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 48. et 50. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1207. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 5. §. 39-43. p. 298-304. und Jac. Paul Gundlings Leben K. Philippi Suevi, in Nic. Hieron. Gundlings Otiis, P. II. c. 1. et 2. p. 1. et 13. ſqq. ingleichen in *Wegelini* Theſ. rer. Suev. T. II. n. 32. ſqq. p. 457-481.

J. Chr. daß er darüber einer der mächtigſten Fürſten wurde. Und obgleich die anſehnliche mütterliche Erbländer in **Burgund** durch die Heyrath ſeines Bruders des Pfalzgraf **Ottens** Tochter mit dem Herzog von **Meran** verlohren gingen; ſo blieben doch die **Burgunder** ihm beſtändig beygethan und lieſſen ſich auf keine Art und Weiſe auf die Seite ſeines Gegners des König **Ottens** lenken.

Seine groſſe Klugheit und Verſtand zeigten ſich vornehmlich nach dem Tode ſeines Bruders des Kayſer **Heinrichs des ſechſten**. Als damals die Sachen für das hohenſtauffiſche Haus ſich ſehr gefährlich anlieſſen; ſo wuſte er doch ihnen bald eine andere Wendung zu geben, und die Krone bey ſeiner Familie zu erhalten. In den darauf entſtandenen Irrungen wickelte er ſich aus den gefährlichſten und verwirrteſten Umſtänden, und hatte gegen ſein Ende das Vergnügen, daß er auf einen baldigen und völlig ruhigen Beſitz des Reiches ſicher hoffen konte. Er hatte weder Geld noch Güter geſparet, um die Krone zu erhalten. Und ſeine groſſe Ehrbegierde reitzte ihn, die Schätze ſeines Hauſes und auch anſehnliche Lehen- und Erbgüter deſſelben nicht zu ſchonen, um nur dadurch zu ſeinem Endzweck zu gelangen. Mit Geld und Geſchenken richtete er mehr aus, als andere groſſe Herren mit den Waffen. Er erſchöpfte aber hiedurch ſeine Schätze dergeſtalt, daß es ihm zuletzt an Geld mangelte, ſeine Soldaten zu bezahlen. Und es ſtehet zu vermuthen, daß er die verſchenkten Ländereyen und Güter vielleicht mit Gewalt wiederum an ſich gezogen hätte, wenn er erſt zum ruhigen Beſitz des Reichs gekommen wäre. Da er gütig, milde und gelinde war, und mit einem jeden freundlich ſprach; ſo gewann er durch ſolche Gnade, Leutſeligkeit und Beſcheidenheit alle Gemüther. Und er wuſte die Liebe und Zunei-

gung

gung der Reichsſtände mehr zu erlangen, als ſein J. Chr.
Bruder. Er verſtand zwar auch den Krieg und war ſehr tapfer. Allein er richtete doch mehr durch ſeine ſchlaue Verſchlagenheit, als durch die Gewalt der Waffen aus. König **Otto** hat ſolches zu ſeinem Schaden und der Pabſt **Innocentius** zu ſeinem Verdruß erfahren. Dem erſtern entzog er durch ſeine Argliſtigkeit nach und nach alle ſeine Anhänger. Den letztern aber brachte er durch ſeine glatte und dem päbſtlichen Stolz ſchmeichelnde Worte, wie auch durch die gemachte falſche Hofnung der erwähnten Vermählung endlich dahin, daß er ihn vom Banne abſolvirte und ihm dadurch den Weg zum ruhigen und einigen Beſitz des Thrones bahnte.

Durch den unvermutheten Tod König **Philipps** änderten ſich auf einmal die Umſtände in Teutſchland und mit König **Otten.** Dieſer war durch den Abtritt faſt aller ſeiner Anhänger und durch die letztere Unterhandlungen des Pabſtes mit ſeinem Gegner faſt gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Allein nunmehro erhielt er auf einmal und ohne groſſe Schwierigkeiten den ruhigen Beſitz des ganzen Reichs. Er wolte zwar anfänglich, als er die Nachricht von dem Ableben **Philipps** erhielt, mit Gewalt der Waffen ſich den Weg zum Throne bahnen. Aber auf Zureden des Erzbiſchof **Albrechts** von **Magdeburg** und des Herzog **Bernhards** von **Sachſen** unterließ er ſolches, und ſchrieb einen Reichstag nach **Halberſtadt** aus. Sein Bruder, der **Pfalzgraf**, hatte ſich gleich nach **Philipps** Ermordung wiederum auf ſeine Seite geſchlagen, und beförderte ſein Intereſſe auf das
beſte. Zu **Halberſtadt** aber wurde **Otto** von den 1208
verſammelten ſächſiſchen und thüringiſchen Reichsſtänden, welche ihm von Anfang her gröſtentheils zuwider geweſen waren, einmüthig als König erkant.

J. Chr. kant. Von den oberländiſchen Fürſten war niemand zugegen, als der Biſchof von **Würzburg, Otto**, geſtalten dieſelben um dieſe Zeit zu **Würzburg**, wegen Wiederbeſetzung des teutſchen Thrones, eine Verſamlung hielten, oder wenigſtens halten wolten. Um alſo auch mit denenſelben die Sachen in Richtigkeit zu bringen; ſo ſchrieb König **Otto** einen neuen Reichstag auf Martini dieſes
1208 Jahrs nach **Frankfurt** aus, wo ſich die fränkiſchen, bayeriſchen und ſchwäbiſchen Fürſten und Stände ſehr zahlreich einfanden, und der Biſchof von **Speyer, Conrad**, die Reichskleinodien aus dem Schloſſe **Trifels** mitbrachte. Daſelbſt nun erklärten alle verſammelte Fürſten und Stände unſern **Otto** für ihren einigen und rechtmäßigen König. Zugleich wurde auf dieſem Reichstage ein Landfrieden errichtet und beſchworen, die unrechtmäßigen Zollbedrückungen abgeſchaft, und das verfallene Juſtitzweſen in Teutſchland verbeſſert. Endlich erſchien auch in der Reichsverſamlung des ermordeten König **Philipps** Tochter, **Beatrix**, und bat um Rache wider den Mörder ihres Vaters. Derſelbe wurde auch nebſt ſeinen Mitwiſſenden und Gönnern in die Acht erkläret. Denn der Marggraf **Heinrich** von **Andechs** war nebſt ſeinem Bruder, dem Biſchof **Egbert** von **Bamberg**, in Verdacht gerathen, daß ſie um dieſe ruchloſe That mit gewuſt hätten; deswegen auch der erſtgedachte Biſchof von dem Pabſte eine Zeitlang ſeines Amtes entſetzet wurde. Wegen einer Heyrath zwiſchen dem König **Otten** und der obenerwähnten Prinzeßin **Beatrix** ſcheinet auch damals ſchon die Sache meiſtens zur Richtigkeit gekommen zu ſeyn.

Von **Frankfurt** ging König **Otto** nach **Cöln**, weil der Erzbiſchof **Bruno** bald nach ſeiner Rückkunft von **Rom** geſtorben war, um der neuen

erzbi-

erzbiſchöflichen Wahl beyzuwohnen. Er langte da- J. Chr.
ſelbſt noch vor Weyhnachten an, und wurde in ſei- 1208
ner Gegenwart **Theodorich** zum Erzbiſchof erwehlet. Denſelben belehnte er ſofort mit den Regalien, und beſtätigte ihm das Herzogthum **Engern** und **Weſtphalen**. Hierauf eilte er nach **Schwaben**, um die ihm etwa noch zum Theil abgeneigten ſchwäbiſchen Stände auf ſeine Seite zu bringen, oder doch durch ſeine Gegenwart im Zaum zu halten. Er ging über **Nürnberg** und durch **Bayern** nach **Augſpurg**, woſelbſt er gleich nach
dem Anfang des Jahrs einen anſehnlichen Hoftag 1209
hielt, und die Acht wider den Pfalzgrafen **Otten** von **Wittelsbach** und den Marggrafen **Heinrich** von **Andechs** erneurte, auch ſie nach den bayeriſchen Geſetzen aller ihrer Lehen- und Erbgüter verluſtigt erklärte. Zu **Augſpurg** bereits fanden ſich Geſandten von italiäniſchen Städten ein, welche den König **Otten** für ihren Oberherrn erkanten, und ihm anſehnliche Geſchenke und goldene Schlüſſel überbrachten. Pabſt **Innocentius**, welcher ein groſſer Meiſter in der Kunſt ſich zu verſtellen war, hatte nicht ſo bald den Tod König **Philipps** erfahren; als er demſelben in ſeinen an ihn erlaſſenen Schreiben wiederum ſehr ſchmeichelte, und ihn verſicherte, daß er ihm jederzeit herzlich beygethan geweſen wäre. Er erließ auch verſchiedene Briefe an die teutſchen Fürſten, worinnen er ihnen den König **Otto** auf das Beſte empfahl. Zugleich ſchickte er die beyden obgedachten Cardinäle, **Hugolin** und **Leo**, als ſeine Legaten wiederum nach Teutſchland, welche die nöthige Diſpenſation zur Vermählung König **Ottens** mit der Prinzeßin **Beatrix** überbringen, und ihn zugleich nach Italien einladen ſol-
ten. Derſelbe hielt eben damals in der Faſten ei- 1209
nen Reichstag zu **Hagenau**, auf welchem er auch den

J. Chr. den Reichsſtänden ſeinen vorzunehmenden Römerzug verkündigte, und die Nachricht erhielt, daß der Königsmörder, **Otto von Wittelsbach**, ohnweit **Regenſpurg**, von dem Reichsuntermarſchall, **Heinrich** von **Calatin**, ſey erwiſcht und hingerichtet worden.

1209 Hierauf verfügte ſich König **Otto** mit den päbſtlichen Legaten nach **Speyer**, woſelbſt er ihnen alles und jedes zuſagte, was nur der Pabſt verlangte, und darüber eine goldene Bulle ausfertigen ließ. Er verſprach darinnen unter andern, daß er die freyen Appellationen in geiſtlichen Sachen nach Rom aus Teutſchland nicht hindern, und des ſogenanten Iuris exuviarum ſich begeben wolte. Ferner machte er ſich verbindlich, dem Pabſte den ganzen Landesſtrich von **Radicofani** bis nach **Ceperano**, die Mark **Ancona**, das Herzogthum **Spoleto**, die Länder der Gräfin **Mathildis**, die Grafſchaft **Bertinoro**, das Exarchat **Ravenna**, die fünf Städte **Rimini**, **Peſaro**, **Fano**, **Oſimo** und **Ancona**, ingleichen alles übrige abzutreten, was der römiſchen Kirche von den Kayſern und Königen, ſeit **Ludewigs** des **frommen** Zeiten, wäre geſchenket worden. Die Angelegenheit aber wegen ſeiner Heyrath mit der Prinzeßin **Beatrix** verſchob er bis auf den nächſten Reichstag, welcher zu **Würzburg** acht
1209 Tage nach Pfingſten ſolte gehalten werden. Uebrigens hatte König **Otto** zu Anfang dieſes Jahrs ſeinen Bruder, den Pfalzgrafen **Heinrich**, nach **Engelland** an den König **Johann** geſchicket, um zu ſeinem bevorſtehenden Römerzug Geld zu holen, welches auch derſelbe in Empfang nahm, und damit zu ſeinem Bruder, dem König, nach **Braunſchweig** zurückeilte. Denn nachdem dieſer auf ſeiner Rückreiſe nach Sachſen unterwegens zu **Altenburg** einen Reichstag gehalten, wo unter andern auch der

Land-

Landfrieden in dieſen Gegenden beſchworen worden; J. Chr.
ſo hielt er in dem Pfingſtfeſte einen prächtigen Hoftag mit ſeinen vertrauteſten Freunden, und zwar vornehmlich mit den ſächſiſchen Ständen zu **Braunſchweig**. Daſelbſt ertheilte er dem anweſenden Erzbiſchof von **Magdeburg** ein ſtattliches Privilegium, worinnen er unter andern, zu deſſen und ſeiner Nachfolger Beſten, ſich ſeines Rechtes in Anſehung der Beerbung der magdeburgiſchen Erzbiſchöfe begab.

König **Otto** eilte ſodann von **Braunſchweig** über **Goslar**, und **Walkenried** nach **Würzburg**, um daſelbſt den ausgeſchriebenen Reichstag zu halten. Auf demſelben erſchien auſſer den päbſtlichen Legaten, und einigen italiäniſchen Geſandten, welche abermals ihre Unterwerfung bezeugten, eine ſo groſſe Anzahl von Reichsſtänden, als man eine Zeither nicht leicht auf Reichstägen geſehen hatte. Das Hauptgeſchäfte beſtand in der Heyrath des Königes mit des vorigen König **Philipps** Tochter **Beatrix**, als wegen welcher die Reichsſtände unſerm **Otten** ſehr anlagen. Derſelbe überließ die Prüfung und Urtheil über dieſe Sache den anweſenden päbſtlichen Legaten, der hohen und niedern Geiſtlichkeit, und einigen Rechtsgelehrten. Nachdem nun dieſe ihn verſicherten, daß er die Prinzeßin gegen die Stiftung von ein paar Klöſtern mit gutem Gewiſſen heyrathen könte, ob ſie ihm gleich im vierten Grad verwandt wäre; ſo verlobte er ſich mit derſelben öffentlich zu **Würzburg**, und erklärte ſie zur Königin. Aber wegen dem damals noch zarten Alter dieſer Prinzeßin muſte er das Beylager noch eine Zeitlang aufſchieben; deswegen er ſie mit ihrer Schweſter nach **Braunſchweig** ſchickte, mittlerweil er nach **Italien** zu ſeiner Krönung gehen wollte. Durch dieſe Heyrath übrigens

J. Chr. bekam er ein Anſehnliches von dem noch übrigen Reichthum des waiblingiſchen Hauſes und darunter dreyhundert, und funfzig freye Landgüther. Endlich dachte König Otto mit Ernſt auf ſeinen Römerzug, und hielt zu dem Ende auf Peter- und
1209 Paulfeſt dieſes Jahrs einen abermaligen Reichstag zu Augſpurg. Auf demſelben wurde nun durch die beſonders dazu ernante geiſt- und weltliche Stände, vieles gehandelt, wie dieſer Zug, zur Ehre des teutſchen Reichs, und ſeines Oberhauptes könte vorgenommen und die kayſerliche Krönung erlanget werden x).

Nachdem ſodann König Otto ſeinen Bruder den Pfalzgraf Heinrich, währender ſeiner Abweſenheit, zum Reichsverweſer in den rheiniſchen Landen, an der Moſel und in dieſen Gegenden beſtellet hatte; ſo trat er ohngefähr in der Mitte
1209 des Auguſt, mit einem anſehnlichen Gefolge von Reichsſtänden und einem beträchtlichen Heer, ſeinen Zug nach Italien an. Er ging über Inſpruk, Brixen, Botzen, Trident, und durch die veroneſiſche Clauſen, langte auch glücklich in Italien bey Verona an. Otto hatte den Patriarchen von Aquileja, Wolfger, als ſeinen Statthalter vor-

x) *Arnoldus Lubecenſis*, L. VII. c. 15 - 20. *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 152 - 165. 167. ſqq. 183. et 189. *Innocentii III.* Epiſtolae T. II. L. XI. n. 220. L. XII. n. 118. L. XV. n. 225. *Albericus*, ad a. 1208. l. c. p. 447. *Chron. Mont. Sereni*, ad a. 1208. p. m. 85. *Otto de S. Blaſio*, c. 59-52. *Godefridus Colon.* ad aa. 1208. ſq. l. c. p. 378. ſq. *Conradus Urſperg*, p. m. 238. ſq. *Matthaeus Paris*, ad a. 1209. p. m. 218. *Rymeri* Acta Anglic. T. I. p. m. 49. Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 44-53. p. 304-319. coll. c. 3. §. 20-24. p. 201-208. et *Cod. Probatt.* ad *h. Tom.* n. 295. p. 789. ſq.

voraus geſchickt, um die Rechte des Reichs in Ita- J. Chr.
lien zu handhaben, und die Städte zu ſeiner An-
kunft vorzubereiten. Derſelbe verfuhr auch ziemlich
ſcharf, alſo daß er die **Florentiner** in eine Strafe
von zehntauſend Mark verdamte, weil ſie einige
Reichsgüter widerrechtlich in Beſitz genommen hat-
ten, ob ſie ſich gleich übrigens zu allem Gehorſam
erboten. Die **Veroneſer** muſten ebenfalls die
Gnade des anrückenden Königs mit einigen tauſend
Mark Silbers erkaufen, und ihm das Schloß
Garda überliefern, welches ſie ehemals von Kay-
ſer **Heinrich** dem **ſechſten** bekommen hatten.
Er ſetzte ſodann über eine bey **Verona** über die
Etſch geſchlagene Schifbrücke, ſeinen Marſch wei-
ter über **Modena** nach **Bononien** fort, woſelbſt
er einen Reichs- oder Hoftag hielt, und viele Luſt-
barkeiten anſtellte. Sodann kehrte er nach **May-
land** zurück, woſelbſt, oder zu **Monza** er ſich
zum König von **Italien** krönen ließ, und nachdem
er einige Angelegenheiten des italiäniſchen Reichs
beſorget hatte; ſo marſchirte er über das apennini-
ſche Gebürge nach **Toſcana**. Von dar ſchickte er
den öfters gedachten Patriarchen von **Aquileja**,
und ſeinen Kanzler den Biſchof **Conrad** von **Speyer**
an den Pabſt, um mit ihm wegen der kayſerlichen
Krönung das nöthige zu verabreden. Er ſelbſt er-
wartete ihre Rückkunft zu **Siena**, und da die Ge-
ſandten mit guten Nachrichten von dem Pabſt zu-
rückgekommen waren; ſo ging er nach **Viterbo**,
woſelbſt er den **Innocentius** antraf. Beyde reiſe-
ten ſodann weiter nach **Rom**, und der Pabſt krönte
den König **Otten** am Sonntage vor oder nach Mi-
chaelis dieſes Jahrs, mit den üblichen Feyerlichkei- 1209
ten, zum Kayſer. Dieſer leiſtete auch jenem bey
der Gelegenheit, den gewöhnlichen Krönungseyd
und die übrigen Ehrenbezeugungen.

J. Chr. Der Kayſer und der Pabſt hatten alſo nunmehr das Ziel ihrer Wünſche erreichet, und man hätte aus der Ehrerbietung des erſtern gegen den letztern, und aus der Zuneigung von dieſem gegen jenen urtheilen ſollen, daß ſie hinführo mit einander in dem beſten Vernehmen ſtehen würden. Allein das gute Verſtändniß nahm bald hernach ein
1209 Ende. Es mag dazu den erſten Grund geleget haben, daß die **Römer** bald nach der Krönung ſich mit den Teutſchen veruneinigten, worüber es ſogar zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem die letztere ziemlich einbüſſeten. Der Kayſer muſte auch aus Mangel des Unterhalts und der nöthigen Zufuhr, die Gegend von **Rom** verlaſſen, zog ſich nach **Toſcana** zurück, und ließ ſeine Armee gröſtentheils auseinander gehen. Hierauf brachen die Mißhelligkeiten zwiſchen ihm und dem Pabſt immer mehr aus, es fehlet uns aber an hinlänglichen Nachrichten, aus was für Urſachen dieſelben eigentlich entſtanden ſind. **Innocentius** gab dem Kayſer Gewaltthätigkeit und Meineyd Schuld. **Otto** hingegen glaubte ſeinem zu **Speyer** geleiſtetem Eyde nicht entgegen zu handeln, wenn er die von dem Reiche abgebrachte Länder und Rechte in Italien wieder herbeyzubringen, und das annoch vorhandene zu erhalten ſuchte, weil er ſich hierzu bey ſeiner Krönung ebenfalls durch einen Eyd anheiſchig gemacht hätte. Da nun alſo der Kayſer entweder ſich einiger eigenthümlichen Güther der Kirche angemaſſet, oder doch wenigſtens diejenigen nicht abgetreten, welche er wieder zu geben verſprochen hatte, beſonders aber auf päbſtliches Verlangen, die mathildiſchen Erbländer dem **Innocentius** nicht einräumen wollte, weil ohnehin dieſe Städte keine Luſt bezeigten unter des Pabſtes Bothmäßigkeit zu ſtehen; ſo ſcheinen darüber die Streitigkeiten zum

rechten

rechten Ausbruch gekommen zu ſeyn. Kayſer Otto hielt ſich den gröſten Theil des Winters dieſes und des folgenden Jahrs in Toſcana auf, bald zu Foligni, bald zu Chiuſi, bald zu Prato, und belehnte bey der Gelegenheit, an dem andern dieſer Oerter ſeinen Vetter den Marggraf Azo den ſechsten mit der Mark Ancona, worüber derſelbe auch ſchon vorher von dem Pabſt die Lehen empfangen hatte. Im Merzmonat dieſes Jahrs war Otto zu Ferrara, woſelbſt er den erſtgedachten Marggraf Azo mit dem Salinguerra ſoll verglichen haben, als der ihm die Herrſchaft von Verona ſtreitig machte, und hierauf war er zu Imola in der Provinz Romagna. Von dar ging er nach Mayland, wo er ſich im April aufhielt und das Oſterfeſt ſcheinet gefeyert zu haben. Nach einigen Nachrichten hielt unſer Kayſer noch vorher einen Reichstag zu Parma, woſelbſt man bereits die Untreue des erſtgedachten Marggrafens Azo entdeckte. Derſelbe hatte ſich nehmlich von dem jungen König Friedrich in Sicilien auf ſeine Seite ziehen laſſen, deswegen er auch nachmals auf dem folgenden zu Ende des Aprils gehaltenen Reichstage zu Lodi in die Acht erklärt wurde. Dahin ſchickte auch der Pabſt den Erzbiſchof von Piſa, Lotharius, an unſern Kayſer, um ihn von fernern Feindſeligkeiten, beſonders gegen den König von Sicilien abzumahnen. Jener aber verlangte, daß, wenn er dem Pabſt zu Willen leben ſollte, dieſer ihn des bey ſeiner Krönung geleiſteten Eyds entbinden müſte, welches aber zu thun, Innocentius ſich weigerte. Im May und Junius findet man ihn bald zu Ravenna, bald zu Piacenza, ingleichen zu Cremona, Alba, Breſcia, und Vercelli, im Julius zu Fornovo, und in der Gegend von Pavia befand er ſich in dem Auguſtmonat, ſo wie

J. Chr. 1210

1210

J. Chr. wie gegen Ende des Septembers wiederum zu Piaçenza.

Es gingen aber unſers Kayſers Abſichten vornehmlich auch gegen den König **Friedrich** von **Sicilien**. Derſelbe war aus einer Familie entſproſſen, die das guelfiſche Haus aus welchem **Otto** abſtammte, bisher auf das äuſſerſte bedrückt hatte, mithin war er ſchon aus dieſem Grunde unſerm Kayſer verhaßt. Deſſelben Feindſchaft vermehrte ſich gegen denſelben dadurch um vieles, weil **Otto** wußte, daß **Friedrich** von ſeiner ehemaligen Wahl einiges Recht auf den teutſchen Thron hatte, und er auch in Erfahrung brachte, daß derſelbe noch vor ſeiner Krönung nach der Kayſerkrone geſtrebet hätte. Er nahm ſich alſo vor, den König **Friedrich** in ſeinem Königreich zu bekriegen, obgleich derſelbe unter päbſtlichen Schutz und Vormundſchaft ſtunde, und der Pabſt viele Zuneigung und Parteylichkeit für ihn blicken ließ, auch den Kayſer **Otten** von allen Feindſeligkeiten gegen ihn abmahnte. Aber jener ließ ſich dieſes alles nicht anfechten, ſondern ſuchte ſeinen Vorſatz, auch wider Willen des Pabſtes auszuführen. Zu dem Ende verband er
1210 ſich bereits im Julius dieſes Jahrs, zu **Fornovo** im Parmeſaniſchen mit dem Erzbiſchof **Eberhard von Salzburg**, und ließ ſich von demſelben endlich verſprechen, daß er ohngeachtet der mit dem Pabſt entſtandenen Irrungen ſeine Parten niemals verlaſſen, noch an die päbſtliche Befehle ſich jemals kehren wolle. In **Apulien** aber unterhielt er ein heimliches Verſtändniß mit dem oben öfters erwähnten Graf **Diopold**, welchen er mit dem Herzogthum **Spoleto** belehnte, und ihn dadurch auf ſeine Seite brachte. Er zog auch den mächtigen Graf **Peter von Celano** an ſich, und ſuchte zwiſchen den **Genueſern** und **Piſanern** einen Frieden

zu

zu ſtiften, um ſich hernach ihrer Hülfe zu Ausfüh- J. Chr.
rung ſeines Vorhabens bedienen zu können. Deswegen ließ er bey ſeinem letztern Aufenthalt zu Piacenza von beyden Städten Abgeordnete zu ſich entbieten, und da er ſie über einen Frieden nicht vergleichen konte; ſo geboth er ihnen einen zweyjährigen Stillſtand, von dem nächſten Michaelisfeſte an, zu halten.

Unſer Kayſer Otto hatte inzwiſchen eine beträchtliche Armee von Teutſchen, Lombardern und Toſcanern zuſammengebracht, mit welcher er zu
Anfang des Octobers dieſes Jahrs in den Kirchen- 1210
ſtaat einrückte, und ſich in die Nähe von Rom zog. Er erſuchte ſodann den Pabſt auf das inſtändigſte, an einem dritten Orte mit ihm zuſammen zu kommen, oder ihm doch wenigſtens zu erlauben, daß er nach Rom kommen dürfte, um ihre Streitigkeiten mit einander in der Güte beyzulegen. Allein der Pabſt bewilligte weder das eine noch das andere. Vielmehr und wie dieſer ſich dem Neapolitaniſchen
immer mehrers näherte und endlich im November 1210
in Apulien eindrang; ſo that ihn der Pabſt zu gleicher Zeit in den Bann. Es fehlte auch dem unerſchrockenen Innocentius gar nicht am Muth, dieſen Schritt zu wagen; denn dieſer kluge Pabſt ſahe zum voraus, daß es ihm, bey ſeiner Unternehmung an menſchlicher Hülfe nicht fehlen konte. Nemlich von den Römern durfte er ſich den ſtandhafteſten Beyſtand verſprechen, weil ſie dem Kayſer Otten auſſerordentlich gehäßig waren. Ferner König Friedrich von Sicilien muſte ihm ſeines eigenen Vortheils halber, mit aller Macht beyſtehen, und auf den König von Frankreich, Philipp, konte er ebenfalls hoffen, weil derſelbe ein geſchworner Feind Kayſer Ottens war. Endlich zweifelte auch Innocentius im geringſten nicht,

J. Chr. ſich in Teutſchland unter den Fürſten einen mächtigen Anhang, und hiedurch dem Kayſer die ſtärkſte Diverſion zu machen. Daß er ſich auch darunter nicht geirret habe, werden wir bald weiter vernehmen. **Otto** brach indeſſen bey **Rieti** in Apulien ein, und ſetzte das ganze Land in Furcht und Schrecken. Der kriegeriſche Abt von **Monte Caßino, Roffred**, deſſen wir oben öfters erwähnet haben, fand ſich ſofort bey ihm ein, und wurde ſehr gnädig aufgenommen. Die Stadt **Aquino** belagerte er zwar vergeblich, hingegen bekam er durch Vermittelung des Graf **Peters** von **Celano**, die Stadt **Capua** nebſt dem ganzen Fürſtenthum in ſeine Gewalt. **Salerno** überlieferte ihm der vorhin gedachte Graf **Diopold**, Herzog von **Spoleto**, und die Stadt **Neapolis**, nebſt andern eröfnete ihm ihre Thore freywillig. Er unternahm ſodann die Belagerung von **Averſa**, welche er bis Weyhnachten fortſetzte, aber endlich wegen verſtrichener Jahreszeit aufheben muſte, und hierauf ſich nach **Capua** in die Winterquartiere zog, woſelbſt er alle Anſtalten zu frühzeitiger Eröfnung des Feldzuges im folgenden Jahr machte.

Innocentius gab es bey dem groſſen Kriegsglück des Kayſers etwas genauer, und ſchickte deswegen ſchon im Winter, den Ciſtercienſerabt von **Morimond** an ihn nach **Capua**, welcher gütliche Vorſchläge thun muſte, wobey der Pabſt ſich erbot ſelbſt ein Stück Landes einzubüſſen, wenn er nur dadurch allen Schaden für den König **Friedrich** abwenden konte. Allein Kayſer **Otto** ſchlug dieſe Vorſchläge aus, und verließ ſich auf ſein bisheriges Glück, ja er hofte ſogar, den König **Friedrich** vom Throne zu ſtoſſen, worüber ihn der Pabſt am grünen Donnerſtage abermals in Bann that. Der-
1211 ſelbe eröfnete alſo den Feldzug ſofort zu Anfang des

Früh-

Frühlings, und ſetzte mit gleichem Glücke ſeine bis- J. Chr.
herigen Eroberungen fort. Er nahm vollends den Reſt von Apulien, die Terra di Lavoro, und faſt ganz Calabrien ein, kam auch in Perſon nach Tarento, und machte hierauf alle Anſtalten um ſogar nach Sicilien überzuſetzen, weil die Saracenen in dieſer Inſel ihm hatten wiſſen laſſen, daß ſie bey ſeiner Ankunft die Waffen für ihn ergreifen wollten. Die Piſaner hatten ebenfalls zu ſeinem Dienſte eine Flotte von vierzig Galeeren ausgerüſtet, mit welcher ſie bis nach Procida ſeegelten, wie ſie aber daſelbſt den Kayſer nicht antrafen, oder etwas von ihm hörten; ſo ſeegelten ſie nach Piſa zurück. Denn der weitere glückliche Fortgang der kayſerlichen Waffen wurde auf einmal durch die ſchlimme Nachrichten aus Teutſchland gehemmet.

Pabſt Innocentius hatte mit Hülfe des Königs von Frankreich, welchem das bisherige Glück des Kayſers nicht gleichgültig seyn konte, den Erzbiſchof Siegfrieden von Maynz gewonnen, daß
derſelbe eine Zuſammenkunft einiger geiſt- und welt- 1211
lichen Fürſten nach Bamberg veranlaßte. Unter andern fanden ſich daſelbſt ein König Ottocar von Böhmen, und Landgraf Hermann von Thüringen. Nun erreichte zwar Siegfried nicht ſeine völlige Abſicht, wegen der Abſetzung Kayſer Ottens, und der Wahl des jungen König Friedrichs von Sicilien, weil nicht alle anweſende Reichsſtände hierein willigen wollten. Allein er publicirte doch den päbſtlichen Bann wider den Kayſer, und befahl ſodann allen teutſchen Erz- und Biſchöfen ſchriftlich, daß ſie ein gleiches thun ſollten. Es gehorchten auch ſeinem Befehl verſchiedene, als unter andern der Erzbiſchof von Magdeburg, und der Biſchof von Baſel. Siegfried zeigte bey der Gelegenheit ſein falſches und undankbares Herze zu ſeiner im-

J. Chr. merwährenden Schande. Er hatte dem Kayſer Otten alles zu danken, als welcher ihm bey ſeiner zwiſtigen Erzbiſchofswahl alle Hülfe und Schutz angedeyhen laſſen, und ſich ſeiner mit Nachdruck gegen ſeinen Gegner, den Biſchof Lupolden von Worms angenommen hatte. Der Pfalzgraf Heinrich rächte ſich deshalben an demſelben, und verwüſtete nebſt dem Herzog Heinrich von Bra-
1211 band, um Michaelis das mayntziſche Erzſtift auf das grauſamſte. Indeſſen ſchickte man den Heinrich von Neuffen und Anshelmen von Juſtingen nach Italien, von denen der erſtere in der Lombardie blieb, um dem König Friedrich daſelbſt einen Anhang zu machen. Der andere aber ging nach Rom, und endlich nach Sicilien, um ſowol dem Pabſt die geſchehene, oder vielmehr vorgeweſene Wahl des König Friedrichs bekant zu machen, als auch dieſen nach Teutſchland einzuladen. Allein derſelbe ließ ſich hiezu nicht anders, als mit vieler Mühe bereden. Kayſer Otto hingegen fand bey ſo bewandten Umſtänden für nöthig, nach dem obern Italien und ſogar nach Teutſchland zurück zu eilen, und ſeine vorgehabte Expedition auf Sicilien liegen zu laſſen. Er ließ aber vor ſeinem Abzug die apuliſchen Stände zuſammen kommen, und erſuchte ſie ihm beſtändig treu zu bleiben, worauf
1211 er im November nach der Lombardie abging, wie man ihn denn ſchon in dieſem Monat zu Monte-fiaſcone findet. Nachher war er zu Lodi, wo-
1211 ſelbſt er einen Reichstag ſoll gehalten haben, um zu erfahren wie die Lombarder gegen ihn geſinnet wären, und was für Beyſtand er ſich von ihnen zu verſprechen hätte. Aber er fand, daß ſchon viele von dem Pabſt wider ihn eingenommen waren. Der Marggraf von Eſte, Azo, wolte dieſem Reichstage nicht beywohnen. Die Städte Pavia, Cre-

mona und **Verona** weigerten ſich gleichfalls Ab- J. Chr.
geordnete auf denſelben zu ſchicken. Nur die **May-
länder** blieben ihm ferner geneigt, und mit Treue zugethan, weil ſie gegen das hohenſtaufiſche Haus, wegen der ehemals, von Kayſer **Friedrich** dem erſten ausgeſtandenen Drangſalen einen tödtlichen Haß gefaſſet hatten. Ja ſie hielten noch ſeine Par-
tey, da er ſchon über die Alpen zurück und nach Teutſchland gegangen war. Kayſer **Otto** hielt ſich
auch noch zu Anfang des folgenden Jahrs eine Zeit- 1212
lang zu **Mayland** auf, und handelte daſelbſt einige italiäniſche Reichsſachen ab, wie er dann unter andern den Marggraf von **Eſte**, **Bonifacius**, von der Vormundſchaft ſeines Vetters **Azo** befreyete, und ihn für majorenn erklärte. Hierauf aber
ging er im Merzmonat nach Teutſchland zurück, 1212
ſtiftete noch unterwegens zu **Breſcia** zwiſchen dem daſigen Adel, und der Bürgerſchaft einen Vergleich, und war den zwanzigſten Merz bereits zu **Frankfurt am Mayn** y). Um

y) *Caeſarius Heiſterbacenſis*, l. c. L. I. c. 31. ap. *Leibnitium*, T. II. p. 516. *Arnoldus Lubecenſ.* L. VII. c. 20. ſq. *Otto de S. Blaſio*, c. 52. *Godefridus Colon.* ad aa. 1209-1211. l. c. p. 379-381. *Conradus Urſperg.* p. m. 239. ſq. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1209. p. m. 93. *Matthaeus Paris*, ad aa. 1209. ſq. p. m. 219. et 220. *Chron. Foſſae novae*, ad aa. 1209-1211. ap. *Murator.* T. VII. p. 889. ſq. et 892. *Sicardi* Chron. ad aa. ee. ap. *Eundem*, T. cit. p. 622. ſeq. *Richardus de S. Germano* ad aa. ee. ap. *Eundem* T. cit. p. 983. ſq. *Chron. Parmenſe*, ad a. 1210. in *Muratorii* Scriptor. T. IX. p. 763. *Muratorii* Antichità Eſtenſi, P. I. c. 39. p. 393. ſq. *Regiſtrum de negot. Imp.* l. c. n. 186-194. coll. *Innocentii III.* Epp. L. XIII. ep. 193. et 1. in App. l. c. T. II. p. 497. et 505. Gebauers Leben K. Richards, p. 611. ſqq. *Continuator* Annal. Genuenſ. *Caffari*, L. IV. ad aa. 1210. ſq. ap. *Murator.* T. VI. p. 399. ſq. et

J. Chr. Um nun ſeine Partey in Teutſchland zu verſtärken, ſchloß er daſelbſt an dieſem Tage, mit dem Marggraf **Dietrich** von **Meiſſen**, und dem Herzog **Ludwig** von **Bayern** ein Bündniß wider den Pabſt und beſonders den König **Ottokar** von **Böhmen**. Er verband ſich ferner auch den vierzehnten April die-
1212 ſes Jahrs zu **Hagenau** mit den trieriſchen Bürgern und Miniſterialen, und ging ſodann nach **Nürnberg**,
1212 woſelbſt er um Pfingſten einen Reichstag hielt. Auf demſelben wurde unter andern dem gedachten König **Ottokar** ſein Königreich aberkant, und damit ſein Sohn erſter Ehe belehnet, zugleich auch ein Feldzug wider den Landgraf von **Thüringen**, **Hermann**, beſchloſſen. **Otto** zog alſo gegen denſelben zu Felde, und eroberte **Rotenburg**, **Salzungen**, und die Stadt **Weiſſenſee**, das daſige Schloß aber konte er nicht erobern. Während der Belagerung alliirte er ſich mit dem Marggraf **Albrecht** zu **Brandenburg**, und vollzog auch um dieſe Zeit zu **Nordhauſen** zu Ende des Julius, oder zu Anfang des Auguſtus, ſeine Vermählung mit ſeiner ſchon lange verlobten Braut der königlichen Prinzeßin **Beatrix**, um dadurch die **Schwaben** auf ſeiner Seite zu erhalten, oder noch genauer mit ſich zu verbinden. Da aber dieſelbe wenige Tage nach dem Beylager ſtarb; ſo that ſolches ſeinen Sachen einen groſſen Abbruch.

Indeſſen lag die Gegenpartey dem König **Friedrich** an, nach Teutſchland zu kommen und erſuchte den Pabſt auf das inſtändigſte, ihn dazu zu bewegen. Ob nun gleich deſſen neuvermählte Gemahlin ihn davon abzuhalten ſuchte; ſo folgte er doch

ſq. et 401. ſq. *Galvaneus Flamma* in Manipulo Florum, c 242. ſq. ap. *Eundem* T. XI. p. 663. ſq. *Iac. Malvecii* Chron. Brixian. c. 89. apud *Eundem*, T. XIV. p. 897. Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. L. V. c. 5. §. 54-72. p. 319-339. coll. c. 3. §. 24. p. 211. ſq.

doch den Trieben der Ehre, und den Ermahnungen J. Chr.
des Pabſtes. Er ging alſo aus **Sicilien** nach 1212
Gaeta, und weiter über **Benevent** nach **Rom**, woſelbſt er im April war. Der Pabſt und die Römer empfingen ihn mit vielen Ehrenbezeugungen, dagegen er dem Pabſt verſchiedene, bisher ſtreitig geweſene Ländereien im heutigen Kirchenſtaat abtrat. **Innocentius** ſchickte ihn mit ſeinen Schiffen nach **Genua**, wo er ſich aber über drey Monate aufhalten muſte, um einen bequemen Weg nach Teutſchland zu finden, weil Kayſer **Otto** alle Zugänge dahin ſtark beſeßt halten ließ. Endlich ging er in der
Mitte des Junius von **Genua** nach **Pavia**, deſ- 1212
ſen Bürger nebſt dem Marggraf **Bonifacius** von **Montferrat**, ihn bis an den **Lambrofluß** begleiteten, wo die **Cremoneſer**, und der Marggraf **Azo** von **Eſte** mit ihrer ganzen Macht auf ihn warteten. Dieſer bewieß ſich am geſchäftigſten, ihn nach Teutſchland zu begleiten, und brach- ihn auch glücklich unter einer ſtarken Bedeckung über **Cremona**, **Mantua**, **Verona** und **Trident** bis nach **Chur**. Von dar begleiteten ihn der daſige Biſchof und der Abt von **S. Gallen** nach **Coſtnitz**, worunter er dem Kayſer **Otten** zuvorkam. Denn wie dieſer von **Friedrichs** Reiſe nach Teutſchland Nachricht bekam; ſo eilte er ſchleunig aus **Thüringen** nach **Schwaben**. Allein bey **Ueberlingen** verlieſſen ihn alle **Schwaben**, und gingen zu ihrem Erbherren dem König **Friedrich** über. Deswegen zog ſich **Otto** nach **Breyſach**, woſelbſt aber die Bürger einen Aufſtand gegen ihn erregten, daß er ſich darüber genöthigt ſahe, dieſe Gegenden gänzlich zu verlaſſen. König **Friedrich** aber ging unter der Begleitung des Grafens von **Kiburg**, nach **Baſel**, wo ihm der Biſchof von **Straßburg**, **Heinrich** von **Vehringen** fünfhundert

J. Chr. hundert Mann zuführte. Er hielt ſich daſelbſt im September auf, und ertheilte dem König von Böhmen, Ottokar, vor ſich und deſſen Nachfolger ſtattliche Freyheiten. Endlich brach er von dar auf, belagerte und eroberte Hagenau, woſelbſt er mit dem Herzog Friedrich von Lothringen einen Tractat ſchloß, und denſelben auf ſeine Seite zog. Da auch der König von Frankreich, Philipp, ſich ſeinethalben bisher viele Mühe gegeben; ſo erneuerte er mit demſelben die alten zwiſchen ihm und König Philipp geweſenen Verbindungen, und
1212 ſchloß mit ihm zu Tull den neunzehnten November, eine Off- und Defenſivallianz gegen den Kayſer Otto, und den König Johann von Engelland. Endlich nahm er ſeinen Weg nach Maynz, und
1212 hielt daſelbſt am Andreasfeſt einen prächtigen und zahlreichen Hoftag. Auf demſelben nahmen ihn die meiſten und mächtigſten Fürſten in Teutſchland zu ihrem König an, empfingen von ihm die Lehen, und huldigten ihm. Wie er dann auch nach einiger
1212 Vorgeben, daſelbſt ſchon in December dieſes Jahrs ſich ſoll haben krönen laſſen z).

Kay-

z) *Godefridus Colon.* ad a. 1212. p. 381. ſq. *Fragmentum hiſtor.* ad a. e. in *Urſtiſii* Scriptor. T. II. p. 88. ſq. *Chron. Erfurt. Sampetrinum*, ad a. e. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 240. *Conrad. Urſperg.* p. m. 243. *Albericus*, ad a. 1212. l. c. p. 465. ſq. *Sicardi* Chron. ad a. e. ap. *Murator.* T. VII. p. 623. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1211. (rectius 1212.) ap. *Eundem*, T. eod. p. 984. *Chron. Foſſae novae*, ad a. e. ap. *Eundem*, T. eod. p. 892. ſq. *Continuator* Annal. Genuenſ. *Caffari*, ad a. e. ap. *Eundem*, T. VI. p. 403. *Rolandinus Batavinus* de factis in Marchia Tarviſ. L. I. c. 11. coll. L. IV. c. 8. in *Muratorii* Scriptor. T. VIII. p. 179. coll. p. 224. *Conradus de Fabaria*, de caſibus Monaſterii S. Galli, c. 8. in *Goldaſti* Scriptor rer. Alamann. T. I.

Kayſer **Otto** hatte ſich inzwiſchen diſſeits des **Rheins** herunter gezogen, und war in der Mitte des Jenners zu **Nimwegen**, woſelbſt er den Graf von **Holland**, **Wilhelm** belehnte. Nach einiger Vorgeben ſoll er ſchon damals nach **Braband** gegangen ſeyn, und ſich mit der daſigen Prinzeßin **Maria** vermählet haben, welches mir aber auch deswegen nicht glaublich ſcheinet, weil man ihn in Geſellſchaft ſeines Bruders des **Pfalzgrafens** bereits den ſieben und zwanzigſten Jenner zu **Braunſchweig** findet. Er erhielt zugleich um dieſe Zeit von ſeinem Onkel, dem König von **Engelland**, **Johann**, eine anſehnliche Geldhülfe von neuntauſend Mark Silbers, und ſein erſtgedachter Bruder reiſete hierauf nach Engelland, um die im Namen König **Johanns**, mit dem Graf von **Holland** getroffene Verbindung zu überbringen, und ratificiren zu laſſen, welcher auch in Perſon mitreiſete. König **Friedrich** hingegen war von **Maynz** nach **Hagenau** gegangen, wo er ſich zu Anfang des Jahrs aufhielt, und ſich hierauf nach **Frankfurt** verfügte um daſelbſt am Dreykönigsfeſte einen **Hoftag** zu halten. Auf demſelben waren beſonders der Herzog **Ludewig** von **Bayern**, und der Landgraf **Hermann** von **Thüringen** zugegen. Er erhielt auch daſelbſt die in dem Tuller Bündniß ohne Zweifel bedungene zwanzigtauſend Mark Silbers franzöſiſcher Hülfsgelder, welche er unter die Reichsfürſten vertheilte, und dadurch vermuthlich auch den Herzog von **Bayern** auf ſeine Seite zog. Sodann reiſete er nach **Bayern** und war im Februarius

J. Chr. 1213 1213 1213 1213

T. I. P. I. p. m. 81. edit. recent. *Calmet* Hiſt. de Lorraine, T. II. dans les Preuves, p. 421. ſq. *Goldaſtus* de regno Boh. in App. Docum. n. 13. p. m. 27. Conf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 73-78. p. 339-345.

J. Chr. rius zu **Regenſpurg**, von dar er ſich nach einiger Zeit nach **Eger** mag begeben haben, als woſelbſt er die bekante merkwürdige goldene Bulle ausfertigte, wodurch er die Vorzüge und Privilegien des päbſtlichen Stuhls und der Geiſtlichkeit beſtätigte und erweiterte, welche wir in dem folgenden zweyten Abſchnitt dieſes Periodus zergliedern wollen. Der daſelbſt gehaltene Hoftag war ſehr zahlreich und die Unterſchrift der gedachten Urkunde zeiget, was für einen groſſen Anhang von geiſt- und weltlichen Fürſten **Friedrich** damals gehabt habe. **Otto** aber
1213 nahm im Merzmonat die ihm währender ſeiner Abweſenheit entriſſene **Harzburg** wiederum ein, und verwüſtete des Erzbiſchofs **Albrechts** von **Magdeburg** Länder, um ihn wegen ſeinem Undank und Treuloſigkeit zu züchtigen. Allein König **Friedrich** kam demſelben mit dem König **Ottokar** von **Böhmen** zu Hülfe, und wollte anfangs **Braunſchweig** belagern, zog ſich aber nachmals nach **Qued-**
1213 **linburg**, wie dann in dieſem Jahr die **Schwaben**, **Bayern**, der König von **Böhmen** und der Landgraf von **Thüringen** nach Teutſchland durchſtreiften, die Anhänger **Ottens** überall aufſuchten, und unter **Friedrichs** Gehorſam brachten. Indeſſen hielt es die Stadt **Cöln** noch beſtändig mit dem rechtmäßigen Kayſer, welcher auch daſelbſt den
1213 ihm widerſpänſtigen Biſchof von **Münſter**, **Otto**, gefänglich anhalten und nach **Werden** zur Gefangenſchaft abführen ließ. Darüber aber that der Erzbiſchof **Siegfried** von **Maynz**, als päbſtlicher Legat in Teutſchland, die **Cölner** in den Bann.

Uebrigens obgleich die Sachen Kayſer **Ottens** durch die päbſtliche Verbannung, und die Ankunft König **Friedrichs** in Teutſchland in groſſen Verfall gerathen waren; ſo hätte er doch vielleicht denſel-

denſelben wieder aufhelfen, oder ſich doch im Gleich-
gewichte wider ſeinen Gegner erhalten können,
woferne er ſeine Kräfte in Teutſchland zuſammen
gehalten hätte. Allein ſo miſchte er ſich unvorſich-
tiger Weiſe in den flandriſchen Krieg, worüber er
nach verlohrner Schlacht bey **Bovines** ſich nach-
mals nie wieder hat erholen können. Es hatte
nehmlich König **Philipp August** von **Frank-
reich** den Krieg mit dem König von **Engelland,
Johann** wiederum angefangen, und war auch
dem Graf **Ferdinand** von **Flandern** ins Land ge- 1213
fallen. Beyde aber waren Bundesgenoſſen unſers
Kayſers. Dieſer war nun ohnehin gegen den Kö-
nig von **Frankreich** aufgebracht, daß derſelbe
ſchon ehemals mit dem römiſchen König **Philipp**
und noch kürzlich mit dem König **Friedrich** ein
Bündniß geſchloſſen hatte, und ſich alle Mühe gab
denſelben auf den teutſchen Thron zu ſetzen. Er
erinnerte ſich überdiß der ehemals mit dem **Philipp
Auguſt** getroffenen Wette, und verlangte alſo nun-
mehro deren Erfüllung. Kayſer **Otto** ließ ſich al-
ſo bereden mit einigen Völkern nach den Niederlan-
den zu gehen, und den Oberbefehl über das verbun-
dene Heer zu übernehmen. Gleich zu Anfang des
Jahrs bekriegte er den Graf von **Geldern**, und 1214
machte zur Bekriegung des Königs von **Frank-
reich** alle nöthige Anſtalten. Um dieſe Zeit ging
er auch nach **Braband**, und vollzog im Monat
May ſeine Vermählung mit der ihm ſchon vor
zwölf Jahren verlobten **Maria**, Herzog **Hein-
richs** des **gütigen** von **Braband** Tochter. So-
dann übernahm er das Commando bey der ſich inzwi-
ſchen in den Niederlanden verſammelt habenden Ar-
mee, zu welcher auch einige engliſche Völker geſtoſſen
waren. Das Heer war zahlreich und der Kayſer hatte
auſſer ſeinem Bruder, dem Pfalzgraf, die Herzoge

J.Chr. von **Braband** und **Limburg**, die Grafen von **Flandern**, **Holland**, **Namur**, und **Boulogne**, wie auch noch viele andere niederländiſche Herren, mit ihren Völkern bey ſich. Er rückte dem anziehenden König **Philipp Auguſt** muthig entgegen,
1214 darüber aber kam es den ſieben und zwanzigſten Julius bey **Bovines** zu einem Treffen, in welchem er ohngeachtet ſeiner und der Seinigen tapfern Widerſtand, auf das Haupt geſchlagen wurde. Viele Grafen und Herren blieben auf dem Platz, und noch mehrere wurden gefangen, worunter auch ſein Bruder der Pfalzgraf ſcheinet geweſen zu ſeyn.

Dieſe Niederlage Kayſer **Ottens** machte ſich ſofort König **Friedrich** zu Nutzen. Derſelbe hat-
1214 te ſich zu Anfang dieſes Jahrs in **Oeſterreich**, und zwar zu **Wels** aufgehalten, ging aber durch **Bayern** und **Schwaben** nach dem **Elſaß**. Er war den drey und zwanzigſten Jenner zu **Hagenau**, und nahm daſelbſt den Meiſter des teutſchen Ordens unter das königliche Hofgeſinde auf, nachmals aber hat er den fünften September dieſes
1214 Jahrs allen Reichsſtänden und Vaſallen erlaubt, eben dieſem geiſtlichen Ritterorden ein und andere Stücke von ihren Reichslehen zuzuwenden. Denn nachdem er die Nachricht von **Ottens** Niederlage bey **Bovines** erhalten hatte; ſo ging er mit einer
1214 Armee über die **Moſel** und **Maas**, belagerte zwar **Aachen** vergeblich, nöthigte aber den Herzog von **Braband**, daß er ſich ihm unterwerfen muſte, welchem er auch um denſelben ſich deſto mehr zu verbinden, die Stadt **Maſtricht** zu Lehen gab. Die Könige von **Engelland** und **Frankreich** aber machten, bald nach der unglücklichen Schlacht bey **Bovines**, mit einander einen fünfjährigen Stillſtand, in welchen ſie auch den Kayſer und den König **Friedrich** einſchloſſen, wenn dieſe dazu Luſt

hätten. Woferne aber dieſelben den Krieg mit ein- J. Chr.
ander fortſetzen wollten, ſo ſollte dem König von
Engelland frey ſtehen, dem Kayſer, ſo wie dem Kö-
nig von Frankreich dem König Friedrich, ferner
in Teutſchland beyzuſtehen. Mittlerweil hatte ſich
Otto welcher in der letztern Schlacht der Gefan-
genſchaft kaum entgangen war nach Cöln geflüchtet,
wo er ſich ganz in der Stille aufhielt. Weil er
aber daſelbſt auch nicht mehr recht ſicher war, und
die Cölner ſich zu ſchwach ſahen, dem König Frie-
drich und dem ganzen Reiche Widerſtand zu thun;
ſo gaben dieſelben ihm zu verſtehen, daß er ſich aus
ihrer Stadt wegbegeben möchte. Um nun ſolche
Abreiſe zu befördern; ſo erlieſſen ſie ihm ſeine an-
ſehnliche zu Cöln gemachte Schulden, und ſchenkten
ihm noch ſechshundert Mark Silbers zu den Reiſe-
koſten, worauf Otto nebſt ſeiner Gemahlin nach 1215
Oſtern Cöln verließ, und ſich in ſeine Erbländer nach
Braunſchweig verfügte. Und da er übrigens
den noch zu Werden gefangen ſitzenden Biſchof von
Münſter, und die dahin ebenfalls gebrachte zwölf
Geiſſeln, welche er aus Aachen weggeführt hatte,
nicht in Freyheit ſetzen wollte; ſo ging der Graf
Adolf von Bayern im Sommer, mit einigen 1215
Völkern vor Werden, belagerte und eroberte
den Ort, und ſetzte ſodann die Gefangenen in
Freyheit [a]).

a) *Chron. Erfurt. Sampetrin.* ad aa. 1213. ſq. l. c. p. 241. *Rymeri* Acta Anglic. p. m. 53. et 64. *Engelbuſii* Chron. in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 1116. *Godefrid Colon.* ad aa. 1213-1215. l. c. p. 382. ſq. *Albertus Stadenſis*, ad aa. ee. *Albericus*, ad aa. ee l. c, p 466. ſq. 477-483. et 4[illegible]. ſq. *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1212. p. 103. *Conradus Urſperg.* p. m. 243. ſq. *Aegidius aur. vallis Monachus* de geſt. Leodienſ. Epiſcopor. c. 104. et 118. ap. *Chapeauville*, l. c. T. II. p. 213.

J. Chr. König **Friedrich** hatte in ſeinem damaligen
1214 Feldzuge am **Niederrhein** auch den Grafen von **Holland, Wilhelm**, dahin gebracht, daß er die Partey Kayſer **Ottens** verlaſſen und ſich ihm unterwerfen muſte. Unter andern Reichsſtänden begleitete ihn der Herzog **Ludewig** von **Bayern**, wel-
1214 chem er in dieſem Jahr die Pfalzgrafſchaft am **Rhein** ſcheinet gegeben zu haben, nachdem der junge Pfalzgraf **Heinrich** kurz vorher geſtorben, welchem ſein Vater, der alte Pfalzgraf **Heinrich**, dieſe von ſeiner Gemahlin herrührende Länder einige Jah-
1211 re vorher abgetreten hatte. Wenigſtens hat Herzog **Ludewig** von dieſem Jahr an ſich einen Pfalzgrafen am **Rhein** geſchrieben, obgleich das gemeine Vorgeben, als hätte König **Friedrich** den alten Pfalzgrafen geächtet, keinen Grund hat, und das wittelsbachiſch-bayeriſche Haus den ruhigen und völligen Beſitz der Pfalzgrafſchaft ſich erſt durch die Heyrath des bayeriſchen Prinzens, **Otto**, mit des alten Pfalzgrafens Tochter, **Agnes**, verſichert hat. Nach geendigtem Feldzug am **Niederrhein** ſcheinet König **Friedrich** nach **Schwaben** und **Franken** gegangen zu ſeyn, geſtalten man ihn im April
1215 des folgenden Jahrs zu **Augſpurg**, und im Junius anfänglich zu **Würzburg**, hernach zu **Ulm** findet.

Er

p. 213. ſq. et 235. ſq. *Rigordus* de geſtis Phil. Auguſti, ad aa. 1212-1215. in *Pithoei* Scriptor. XI. p. 210-217. et 221. *Guil. Britonis* Philippidos L. IX. ap. *Eundem* p. 337. ſq. et L. X. et XI. p. 358. ſqq. *Autor Geneal. Com. Flandr.* c. 28. in *Martenii* et *Durandi* Theſ. novo Anecdotor. T. III. p. 400. ſqq. *Chron. S. Bertini*, ad a. 1214. ap. *Eosdem*, T. III. p. 697. ſq. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 709. ſqq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 78-86. p. 344-355. coll. c. 3. §. 28. p. 217. und Joh. Ludw. Lev. Gebhardi hiſtor. genealog. Abhandlungen, P. I. p. 29. ſqq.

Er ging von dar nach dem Elſaß, und war noch J. Chr.
zu Anfang des Julius zu Hagenau, eilte aber nach
Aachen, welche Stadt ſich ihm inzwiſchen erge-
ben hatte, um daſelbſt die teutſche Krone zu em-
pfangen. Es erfolgte auch ſeine feyerliche Krö- 1215
nung den fünf und zwanzigſten Julius durch den
päbſtlichen Legaten, den Erzbiſchof Siegfrieden
von Maynz, weil der cölniſche Erzbiſchof Die-
trich, als ein Anhänger des Kayſers Otto, im
päbſtlichen Banne war. Den Tag nach ſeiner
Krönung nahm Friedrich das Creutz, welchem
Beyſpiel der gedachte Erzbiſchof Siegfried und
verſchiedene andere anweſende teutſche Biſchöfe, Für-
ſten und Grafen folgten. Sodann verließ er wie-
derum Aachen und zog ſich nach dem Oberrhein,
auf welchem Zug die Stadt Cöln ſich an ihn ergab,
und er die feſten Schlöſſer Landskron und Tri-
fels eroberte. Im September hielt er ſich eine 1215
Zeitlang zu Hagenau auf, und um Weyhnachten
findet man ihn zu Eger, woſelbſt er die beyden
Reichsſtifter, Ober- und Niedermünſter, zu
Regenſpurg an den daſigen Biſchof Conrad ge-
gen einige Güter vertauſchte.

Mittlerweil hielt Pabſt Innocentius im
November dieſes Jahrs zu Rom im Lateran ein 1215
ſehr merkwürdiges und zahlreiches Concilium, auf
welchem verſchiedenes wegen Rettung des gelobten
Landes, Verbeſſerung der Kirchenzucht, und gegen
die widerſpenſtigen Ketzer, beſonders in der Graf-
ſchaft Toulouſe, beſchloſſen wurde. Auf dieſer
Kirchenverſamlung wurde auch über die Sache
Kayſer Ottens und König Friedrichs gehandelt.
Die anweſende mayländiſche Abgeordneten nahmen
ſich des Kayſers an, entſchuldigten ſeine Handlun-
gen, und ſuchten ihn mit dem Pabſte zu vertragen.
Allein der gleichfals gegenwärtige Marggraf Boni-

J. Chr. facius von **Montferrat** hielt die Partey des **Friedrichs**, und führte gegen die **Mayländer** an, daß man ſie nicht hören konte, weil ſie ſelbſt als Anhänger von **Otten** im Banne lägen. Zugleich warf er dieſem ſechs Verbrechen vor, wodurch er ſich der päbſtlichen Gnade und Losſprechung vom Banne unwürdig gemacht hätte. Er fand auch mit ſeinen Vorſtellungen den meiſten Beyfall, und **Friedrichs** Wahl zum römiſchen König wurde von dem Pabſte öffentlich gebilliget. Vielleicht hatte er den **Innocentius** dadurch noch mehrers gewonnen, daß er in dieſem Jahr den Anfang machte, ſein vermuthlich ſchon ehmals bey ſeinem Aufenthalt zu **Rom** gethanes Verſprechen zu erfüllen, nehmlich ſeinem älteſten Sohn **Heinrich** das Königreich **Si-**
1215 **cilien** abzutreten, geſtalten er denſelben zum König in **Sicilien** ausrufen ließ. Man gibt zwar vor, daß König **Friedrich** ſchon in dieſem Jahr eine ſchriftliche Verſicherung über obgedachtes Verſprechen an den Pabſt ausgeſtellet habe. Allein, wenn man daſſelbe genauer unterſuchet; ſo wird es ſich
1216 zeigen, daß derſelbe erſt im folgenden Jahr den erſten Julius zu **Straßburg** ſolches gethan habe. Nach demſelben machte er ſich anheiſchig, ſogleich nach erhaltener Kayſerkrone, ſeinen bereits gekrönten Sohn **Heinrich** aus ſeiner väterlichen Gewalt zu laſſen, ihm das Königreich beyder **Sicilien** abzutreten, welches er von dem päbſtlichen Stuhle zu Lehen nehmen ſolte, und ſich ferner keinen König von **Sicilien** zu ſchreiben, ſondern **Sicilien** nur als Vormund ſeines Sohnes bis zu deſſen Volljährigkeit zu verwalten, weil nehmlich aus der Vereinigung des Kayſerthums und des Königreichs beyder **Sicilien** unter einem Oberhaupt ſeinen Nachkommen ſowol, als dem römiſchen Stuhle Schaden und Nachtheil zuwachſen konte.

In-

Indeſſen hat doch **Innocentius** nicht das J. Chr.
Vergnügen erlebt, den König **Friedrich** zum Kayſer krönen zu können; denn er ſtarb wenig Wochen nach der Ausfertigung dieſes Briefes, nehmlich den ſechſten Julius zu **Perugia**, wohin er ſich begeben 1216
hatte, um die beyden Städte **Piſa** und **Genua** mit einander zu vertragen. Die Verehrer des päbſtlichen Stuhls verſichern, daß die Kirche an ihm einen der klügſten und preißwürdigſten Päbſte, einen groſſen Rechtsgelehrten und noch gröſſern Staatsmann verlohren habe, welcher bey der beſondern Geſchicklichkeit, die er im Kirchenregiment bewies, auch die weltliche Hoheit des päbſtlichen Stuhls zu vergröſſern, und zu gleicher Zeit ſeine Anverwandten glücklich zu machen gewuſt hätte. So vortheilhaft nun aber **Innocentius** für die päbſtliche Hoheit mag geweſen ſeyn, ſo nachtheilig fiel er andern, und iſt an ſeinem Betragen und Character mit gutem Grunde vieles auszuſetzen, wie wir bereits weiter oben bemerket haben. An ſeine Stelle wurde ſofort der Cardinal **Cencius**, ein gebohrner **Römer**, zum Pabſt erwehlet, welcher den Namen **Honorius** des **dritten** annahm. Derſelbe war ein gelehrter Mann, und verdienet mit Recht gleichfals unter diejenigen Päbſte gerechnet zu werden, welche ſich um die Ausbreitung der päbſtlichen Gewalt und um die Erweiterung der Hoheit des römiſchen Stuhles ſehr verdient gemacht haben. Jedoch war er in ſeinen Handlungen nicht ſo heftig und gewaltthätig, als wie ſein Vorfahrer, **Innocentius** der **dritte**. Er drung mit Ernſt auf die Vollziehung der auf dem letztern lateraniſchen Concilium beſchloſſenen Creutzfarth. Da aber König **Friedrichs** Gegenwart in Teutſchland damals ſehr nöthig war, weil noch Kayſer **Otto** lebte; ſo ließ der Pabſt gerne geſchehen, daß er die

J. Chr. Antretung ſeines gelobten Creutzzuges vor der Hand noch aufſchob.

1216 Derſelbe hielt ſich in dieſem Jahr bald in **Schwaben**, bald in **Franken**, auch eine Zeitlang im **Elſaß** und am **Rheinſtrom** auf, und ſuchte durch Ertheilung verſchiedener Gnadenbezeugungen und Privilegien ſeine Anhänger ſich noch genauer zu
1216 verbinden. So gab er z. E. zu **Ulm** den ſechs und zwanzigſten April ſeine Einwilligung dem König **Ottokar** von **Böhmen**, daß er ſich ſeinen Sohn **Wenceslaus** zu ſeinem Nachfolger beſtellet hatte, und beſtätigte deſſen geſchehene Wahl. Zu **Nürnberg** hielt
1216 er im Maymonat dieſes Jahrs einen Hoftag, und gleich darauf in eben dieſem Monat zu **Würzburg** einen groſſen Gerichtstag. Da nun auf demſelben ſich die Aebtiſſinnen von **Ober-** und **Niedermünſter** zu **Regenſpurg** über den von dem König ihrenthalben mit dem Biſchof von **Regenſpurg** im vorigen Jahr geſchehenen Tauſch beſchwerten; ſo vernichtigte er nicht nur den gedachten Tauſchcontract, ſondern er machte auch mit Gutachten der Reichsſtände die heilſame Satzung, daß hinführo kein Kayſer die Macht haben ſoll, ein Reichsfürſtenthum ohne des Beſitzers und ſeiner Miniſterialen Conſens zu vertauſchen oder wohl gar zu alieniren. Eben daſelbſt ertheilte er auch den eilften und vierzehnten
1216 May dieſes Jahrs dem Erzſtifte **Magdeburg** und dem Hochſtifte **Würzburg** ſtattliche Freyheitsbriefe, und den erſten Julius ſtellte er zu **Straßburg** die obgedachte Verſicherung wegen dem Königreich **Sicilien** an den Pabſt aus. Und in eben dieſem
1216 Jahr ließ König **Friedrich** ohne Zweifel nach des Pabſtes **Innocentius** Abſterben ſeine Gemahlin und damals einigen und noch ſehr jungen Sohn, **Heinrich**, welcher ſchon zum König von **Sicilien** war erkläret worden, zu ſich nach Teutſchland kommen,

men. Die erſtere reiſete über Bononien und J. Chr.
Reggio, der andere aber nahm ſeinen Weg von Palermo unter Begleitung des daſigen Erzbiſchofs nach Gaeta, und ſetzte ſodann ſeine Reiſe durch Toſcana und über Lucca, Modena, Reggio und Parma weiter nach Teutſchland fort. Man findet hierauf von unſerm König Friedrich bis an den Tod Kayſer Ottens eben nichts merkwürdiges aufgezeichnet. Die wenigen Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten melden uns nichts von ſeinen Verrichtungen, und es fehlet uns auch an Urkunden, aus welchen man einige Handlungen deſſelben erſehen könte. Friedrich hielt ſich dieſe Zeit über, ſo viel die wenige vorhandene Urkunden ausweiſen, mehrentheils in Franken, Bayern und Schwaben auf. Einige teutſche Fürſten, Grafen und Herren aber, welche zu Aachen das Creutz genommen hatten, machten ſich auf den Weg nach dem gelobten Lande.
Der Herzog Leopold von Oeſterreich nebſt ver- 1217
ſchiedenen Biſchöfen und Grafen vereinigten ſich mit dem König Andreas von Ungarn, und gingen zu Lande nach Paläſtina. Hingegen die Grafen von Holland und Wied nebſt den übrigen ſchiften ſich auf der Maas ein, und fuhren durch den Canal über den Oceanus und das mittelländiſche Meer nach Ptolemais, woſelbſt der Sammelplatz der
Creutzfahrer war. Sie eroberten ſodann auch Da- 1219
miata in Aegypten, richteten aber überhaupt, wie gewöhnlich, auch auf dieſem Creutzzuge wiederum wenig fruchtbarliches aus b).

b) *Godefrid. Colon.* ad aa. 1215-1219. l. c. p. 383-391. *Albericus*, ad a. 1215. l. c. p. 487-489. *Albert. Stadenſis*, ad a. e. *Vita Innocentii III.* in *Muratorii* Scriptor. T. III. P. I. p. 484. *Richard. de S. Germano*, ad a. 1215. ſq. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 988-990. *Harduini* Acta Concilior. T. VII.

J. Chr. Kayſer **Otto** hatte ſich oben bemerkter maſſen nach dem verlohrnen Treffen bey **Bovines** anfäng-
1215 lich nach **Cöln** begeben, und das Jahr darauf ſich in ſeine Erbländer zurückgezogen. Er führte den kayſerlichen Titel beſtändig fort, ob er gleich wenig mehr im Reich zu befehlen hatte, und dergeſtalt geſchwächt war, daß er ſich keine Hofnung auf die Wiedererlangung des Verlohrnen machen konte. Denn der gröſte Theil Teutſchlandes hing dem König **Friedrich** an, und Kayſer **Otto** hatte nur noch ſehr wenige Anhänger in ſeiner Nachbarſchaft. Indeſſen zog er doch ſeine geringe Mannſchaft zuſam-
1215 men, und entriß gleich in dem Jahr nach ſeiner Rückkunft von **Cöln** dem König **Waldemar** dem **zweyten** von **Dännemark** die Stadt **Hamburg**. Derſelbe hatte ſich ſchon ſeit dem Jahr 1203 bey den damaligen innerlichen Unruhen in Teutſchland zwiſchen denen Königen **Philipp** und **Otto** faſt von ganz **Nordalbingien** Meiſter gemacht, den Graf **Adolfen** von **Holſtein** aus dem Lande ge-
1214 jagt, und zuletzt noch **Hamburg** weggenommen. König

T. VII. p. 1-86. *Chron. Foſſae novae*, ad a. 1215. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 893. *Anonymi* Chron. Bohem. c. 70. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 1712. ſqq. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 407. ſq. edit. noviſſ. *Muratorii* Antiquit. Ital. med. aevi, T. IV. Diſſ. XLVII. p. 223. *Diſputatio carmin.* inter Romam et Papam de Ottonis IV. deſtitutione, in *Leibnitii* Scriptor. T. II. p. 525-532. *Cronica di Bologna*, ad a. 1216. in *Muratorii* Scriptor. T. XVIII. p. 252. *Memoriale Poteſtatum Regienſ.* ad a. 1216. ap. *Eundem*, T. VIII. p. 1083. ſq. *Conrad. Urſperg.* p. m. 244. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 87. p. 355. ſq. et §. 90. ſq. p. 357-359. coll. *Probatt.* ad h. T. n. 329. p. 380. ſq. et c. 3. §. 25. p. 212. ſqq. not. y) et §. 29. p. 217-220.

König **Friedrich** hatte auch in einem mit ihm zu J. Chr.
Metz geſchloſſenen Tractat dieſe über der Elbe und
zum Theil an der Oſtſee gelegene Länder ihm über-
laſſen. Dieſen Vertrag beſtätigten die Päbſte **In-
nocentius** der **dritte** und **Honorius** der **dritte**,
und **Nordalbingien** wurde auf ſolche Art eine
Zeitlang von Teutſchland abgeriſſen. Dem Kayſer
Otto konte nun dieſes um ſo weniger gleichgültig
ſeyn, ſowol weil dieſe Länder einen Theil der alten
Patrimonialgüter ſeines Hauſes ausmachten, als
auch weil er als Kayſer die Abtrennung eines ſo an-
ſehnlichen Stück Landes von dem teutſchen Reiche
unmöglich gutheiſſen konte. Er ging alſo mit ſei- 1215
nem Bruder, dem Pfalzgrafen **Heinrich**, auf
Hamburg los, und eroberte, wie gedacht, dieſe
Stadt. Hiernächſt ſo zog auch Kayſer **Otto** in 1215
dieſem Jahr dem Marggrafen von **Brandenburg**,
Albrecht, gegen den Marggrafen **Dietrich** von
Meiſſen zu Hülfe, welcher **Aken** an der **Elbe**
belagerte, bey welcher Gelegenheit er das **Magde-
burgiſche** und das umliegende Land ſeiner Feinde
verwüſtete. Das Jahr darauf plünderte und ver- 1216
brandte er die Stadt **Aſchersleben**, König **Wal-
demar** aber nahm ihm wiederum **Hamburg** weg,
welches er ſodann ſeinem Schweſterſohn, dem Graf
Albrechten von **Orlamünde**, gegen ſiebenhundert
Mark Silbers abtrat. Und da im folgenden Jahr 1217
die **Bremer** mit Hülfe der **Stedinger** ihren Erz-
biſchof **Waldemarn** verjagt hatten; ſo verwüſtete
er deswegen nebſt ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen,
das bremiſche Erzſtift mit Feuer und Schwerdt.
Endlich wurde er das Jahr darauf im Frühling zu 1218
Harzburg krank, und nachdem er auf bezeugte
Reue durch den Biſchof von **Hildesheim** von dem
Banne losgeſprochen worden; ſo ſtarb er daſelbſt 1218
den neunzehnten May ohne Kinder, und wurde zu
Braun-

J. Chr. Braunſchweig in der Stiftskirche des H. Blaſius begraben c).

Wollen wir über die Regierung Kayſer Ottens annoch einige allgemeine Betrachtungen anſtellen; ſo zeiget uns die bisher erzehlte Geſchichte, daß dieſelbe beynahe eben ſo unruhig geweſen, als die Regierung Kayſer Heinrichs des vierten. Unſer Kayſer genoß nur eine kurze Zeit ein ruhiges Regiment und das Vergnügen, daß ihn ganz Teutſchland für ſein allgemeines Oberhaupt erkante. Die übrige und meiſte Zeit aber von ſeiner Regierung war eine Kette von Unruhen und bürgerlichen Kriegen, denn er hatte von ſeiner erſten Thronbeſteigung an bis an ſeinem Tod faſt beſtändig mit ſeinen Gegenkönigen, Philipp und Friedrich, oder mit dem Pabſte Innocentius zu ſtreiten. Otto war auch ohngeachtet ſeiner vortreflichen Eigenſchaften die meiſte Zeit unglücklich, und verlohr ſeine beſten Freunde und ſtärkſten Anhänger, als welche ſich nach und nach von ihm abwandten und auf die Seite ſeiner Gegner ſchlugen. Man ſetzet hievon die Schuld zum Theil in den ſittlichen Character unſers Kayſers Otto. Hochmuth und Kargheit ſollen vornehmlich die Haupturſache geweſen ſeyn, weßhalben er niemals die Reichsſtände völlig gewinnen, oder ſie zu aufrichtigen und beſtändigen Freunden behal-

c) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1215-1218. *Anonymi* Annales ad aa. 1215. ſq. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. 257. ſq. *Chron. Slavicum* ad a. 1218. (rectius 1216.) apud *Eundem*, p. 206. *Anonymi Saxonis* Hiſtoria Impp. in *Menckenii* Scriptor. T. III. p. 119. ſq. *Pontani* Hiſt. Dan. L. VI. p. 303. *Narratio de morte Ottonis IV. Imp.* apud *Martenium* et *Durandum*, l. c. T. III. p. 1373. ſqq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 5. §. 88. ſq. p. 356. ſq. et §. 93-100. p. 360-370. coll. c. 3. §. 30. p. 220.

behalten können. Er ließ ſie den Abſtand zwiſchen ſeiner Würde und ihrem Stande allzumerklich empfinden, und verſtand nicht die Kunſt, die Herzen ſeiner Reichsſtände und Unterthanen durch Kennzeichen einer einnehmenden Gewogenheit zu feſſeln, ohne daß er deswegen ſich erniedriget hätte. Er hatte den Fehler an ſich, daß er auch angeſehenen Perſonen bisweilen mit rauhen und harten Worten begegnete, hiedurch aber die Gemüther von ſich abwendig machte, deswegen auch ſein anfänglicher beſter Freund, der Pabſt Innocentius, ihn zu mehrerer Gelindigkeit ermahnte. Der Geitz kan ihm zwar nicht Schuld gegeben werden, geſtalten er bisweilen ziemlich freygebig war und einen ſtarken Aufwand machte. Allein er wuſte ſeine Freygebigkeit nicht allemal am rechten Orte anzubringen, und bisweilen mag ihn auch der Mangel an Gelde genöthiget haben, karg zu ſeyn, wo er am meiſten nöthig gehabt hätte, ſeine Freygebigkeit ſehen zu laſſen. Die beyden angeführten ſittlichen Fehler Kayſer Ottens, der ſchwache Beyſtand aus Engelland, und die Eiferſucht der Krone Frankreich wegen ſeiner Verbindung mit der erſtern Krone waren hauptſächlich Urſache, daß er ſeinen Anhang nach und nach verlohr, und ſeinen Gegnern zuletzt unterliegen muſte. J. Chr.

Indeſſen muß man bey denen aufrichtig angezeigten Fehlern unſers Kayſers nicht in den Gedanken ſtehen, daß deswegen alle Beſchuldigungen, welche ein damaliger Schriftſteller b) dem Otten zur Laſt leget, gegründet ſeyn, als welcher uns denſelben auf eine ihm ſehr nachtheilige Art ſchildert. Denn deſſen Partenlichkeit leuchtet zu ſehr in die Augen, und es iſt daher einem neuern Geſchichtſchrei-

b) *Conradus Urſperg.* p. m. 238. Cf. Hahns Reichshiſtorie, P. IV. p. 90. nota a).

J. Chr. ſchreiber e) nicht ſchwer gefallen, den Kayſer zu vertheidigen. So ſehr nehmlich der Pabſt und ſeine Anhänger den Kayſer anfänglich erhoben haben, da er noch ein gehorſamer und demüthiger Sohn der Kirche war, eben ſo tief haben ſie ihn herunter geſetzet, nachdem er ſich mit dem Pabſte entzweyet, und ſeine Regentenpflichten, in Erhaltung und Wiederherbeybringung der Reichsrechte, den Abſichten und dem Gehorſam gegen den päbſtlichen Stuhl vorgezogen hat. Andere weniger parteyiſche Geſchichtſchreiber laſſen dem guten Kayſer mehr Recht widerfahren, und rühmen uns ohne Schmeicheley deſſen rühmliche Eigenſchaften. Es erhellet aber aus denenſelben ſowol, als auch aus ſeinen Handlungen, daß Kayſer **Otto** fromm geweſen, ohne abergläubiſch zu ſeyn. Er liebte und ehrte die Geiſtlichen, ſo lange ſie ſich ihrem ehrwürdigen Stande gemäß aufführten, hingegen haßte und verfolgte er ſie auf das äuſſerſte, wenn ſie bloß ihrem Bauche dienten, oder ſich in weltliche und ſie nichts angehende Sachen miſchten. Was für ein eifriger Vertheidiger der kayſerlichen und Reichsrechte **Otto** geweſen ſey, und daß er darüber ſogar die ihm ſo nöthige Freundſchaft und Gewogenheit des Pabſtes in die Schanze geſchlagen habe, legt ſich aus ſeiner Regierungsgeſchichte deutlich an den Tag. Er liebte den Frieden, und ſuchte denſelben zu erlangen, ob ihm gleich ſolches wegen der Lage der Sachen, worein er verwickelt wurde, nicht möglich war. Indeſſen ſcheuete er ſich auch nicht vor dem Kriege. Der Heldenmuth war ihm von ſeinen Vorfahren ange-

e) Henricus *Meibomius* ſenior in Apologia pro Divo Imp. Ottone IV.; Helmſtadii, 1624. 4. et in *Eius Nepotis* Scriptor. T. III. p. 111. ſqq. Cf. *Leibnitii* Introd. ad T. II. Scriptor. Brunſuicenſ. p. 48. ſq.

angeerbet, und er war in den gröſten Gefährlich- J. Chr.
keiten unerſchrocken. Er war ein erfahrener, obgleich nicht glücklicher Feldherr, und in den Feldſchlachten wagte er ſich in die gröſte Gefahr, um die Seinigen durch ſeine Tapferkeit aufzumuntern. Es zeugen davon die zwey rühmlichen Wunden, wovon er die Narben mit ſich in das Grab genommen hat. Otto war hiernächſt bey aller ſeiner Strenge und Härte nach Beſchaffenheit der Zeit und Umſtände gelinde, ſanftmüthig und gnädig, und verſöhnte ſich leichtlich mit ſeinen gröſten Feinden. In Faſſung ſeiner Entſchlieſſungen war er vorſichtig, ging aber nachmals auch von ſeinem Entſchluß nicht gerne ab. Endlich hatte auch die gütige Natur ihn mit einer groſſen und anſehnlichen Leibesſtatur, mit einer majeſtätiſchen Geſtalt und freundlichem Antlitze begabet, und man rühmet den anmuthigen Witz und das beiſſende Salz, ſo er ſeinen Reden geben konte. In Anſehung des äuſſerlichen Staats liebte er einen ſeiner Würde anſtändigen Pracht, und ſorgte davor ſogar noch in ſeinem Teſtamente, als in welchem er verordnete, wie es mit der Bekleidung ſeines todten Körpers ſolte gehalten werden. Mit einem Worte: Otto war ein Kayſer, welcher eines beſſern Glückes und günſtigern Schickſals würdig geweſen wäre, als er erfahren hat.

Geſchichte
Kayſer Friedrichs des zweyten
vom Jahr 1218 - 1250.

J. Chr. Durch den Tod Kayſer **Ottens** des **vierten** gelangte König **Friedrich** zwar zum einigen und ruhigen Beſitz des teutſchen Reiches; allein er genoß der Ruhe nur eine ſehr kurze Zeit, und ſahe ſich bald in eben ſo groſſe, ja noch gröſſere Streitigkeiten mit den Päbſten verwickelt, als ſein Vorfahre im Reich hatte ausſtehen müſſen. Es hatten dieſes viele kluge Leute in Italien und beſonders die **Römer** zum voraus geſehen, und es daher dem Pabſte **Innocentius** ſehr verdacht, daß er den jungen König von **Sicilien** zum teutſchen Thron befördert hat, um nur ſeiner Rachbegierde gegen den Kayſer **Otto** ein Genüge zu thun. Denn der römiſche Stuhl hatte würklich in der Folge von einem Kayſer, welcher zugleich König von Sicilien, und aus einem den Päbſten eben nicht günſtigen Hauſe entſproſſen war, mehr zu befürchten, als von einem ſolchen, welcher keine Erbländer in Italien beſaß, und deſſen Familie ſich um die römiſche Kirche durch ſo wichtige derſelben geleiſtete Dienſte ſehr verdient gemacht hatte. Und der Erfolg hat auch die Richtigkeit dieſer Betrachtungen dargethan. So lange nehmlich Kayſer **Otto** noch lebte, und alſo **Friedrich** nöthig hatte, auf denſelben eine Rückſicht zu nehmen; ſo lange zeigte ſich dieſer als einen gehorſamen und demüthigen Sohn der Kirche, und verſprach dem Pabſte alles, was er verlangte. Er fuhr in dieſer Ergebenheit und Gehorſam fort, bis

daß

daß er auch die Kayſerkrone erhalten hatte. Allein J. Chr.
hierauf änderte er auch ſeine bisherige Sprache, und zeigte dem Pabſte, daß er ohngeachtet ſeiner noch jungen Jahre die Verſtellungskunſt aus dem Grunde verſtehe, wodurch er ſich aber die heftigſten Verfolgungen des päbſtlichen Stuhls zuzog.

König **Friedrich** ging auf die erhaltene Nach- 1218
richt von dem Abſterben ſeines Gegners nach **Sachſen**, um die noch übrigen wenigen Anhänger Kayſer **Ottens** vollends auf ſeine Seite zu ziehen. Er hielt zu **Hervorden** einen Hof- oder Reichstag, und ließ ſich auf demſelben ohne Zweifel nunmehro auch von denenjenigen Ständen, welche noch immer die Partey ſeines Vorfahren gehalten hatten, in der königlichen Würde beſtätigen. Es muß ſich aber derſelbe in dieſen Gegenden nicht allzulange aufgehalten haben, weil man ihn bereits den erſten August dieſes Jahrs zu **Wimpfen**, und hernach im 1218
September zu **Ulm**, ſo wie zu Ende des Jahrs zu **Nürnberg** antrift, an welchen Orten er verſchiedene Freyheitsbriefe für geiſtliche Reichsſtände ausgefertiget hat. Zu Anfang des folgenden Jahrs 1219
ging er an den **Rheinſtrom**, und belehnte im Hornung zu **Speyer** den Marggrafen von **Montferrat**, **Wilhelm**; zu **Frankfurt** aber hielt er nach Oſtern einen Reichstag. Nun hatte der ſterbende Kayſer **Otto** ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen **Heinrich**, die Reichskleinodien und Heiligthümer zugeſtellet, mit dem Befehl, ſolche zwanzig Wochen lang, von ſeinem Tode an zu rechnen, bey ſich zu verwahren, ſodann aber ſelbige dem inzwiſchen einmüthig zu erwehlenden neuen König, oder auch dem **Friedrich** ohnentgeldlich zuzuſtellen, wofern in deſſen ehmalige Wahl die Reichsfürſten ferner willigen würden. Da nun der Pfalzgraf **Heinrich** dieſem Befehl nicht nachkam, ſondern die Reichs-

J. Chr. kleinodien ferner an ſich behielt: ſo beſchwerte ſich über ihn unſer König **Friedrich** bey dem Pabſte **Honorius**, welcher deswegen jenen ernſtlich zu deren Auslieferung ermahnte. Der Pfalzgraf ließ ſich auch endlich hiezu willig finden, nachdem man darüber einen Vertrag geſchloſſen, in welchem allen Umſtänden nach der König dem Pfalzgrafen für die Uebergebung der Reichskleinodien eilftauſend Mark Silbers verſprochen hat. Zu dem Ende reiſete **Friedrich** in Perſon nach **Goslar**, wohin er auf
1219 den Julius einen Reichstag ausgeſchrieben hatte. Auf demſelben überlieferte der Pfalzgraf die mehrgedachten Reichskleinodien dem König, und empfieng dagegen die obgedachte Geldſumme. Auf dieſem Reichstage waren verſchiedene Fürſten gegenwärtig, wie man aus der Unterſchrift des damals der Stadt **Goslar** ertheilten Beſtätigungsbriefes ihrer Rechte und Privilegien erſehen kan. Hiebey iſt merkwürdig, daß da ſowol der alte Pfalzgraf **Heinrich**, als auch der Herzog **Ludewig** von **Bayern** zugegen geweſen, welche beyde bisher den pfalzgräflichen Titel geführet haben, keiner von ihnen in der Unterſchrift dieſer Urkunde ſich deſſen bedienet hat. Hingegen hat der erſtere ſich im Angeſicht des Königes als Herzog von **Sachſen** untergeſchrieben, ohngeachtet alles desjenigen, was ehmals mit ſeinem Vater, **Heinrich** dem **Löwen**, vorgegangen war. Uebrigens wurde auf dieſem Reichstage das gute Vernehmen zwiſchen dem König und dem alten Pfalzgrafen oder Herzog dergeſtalt wieder hergeſtellet, daß jener dieſen zum Reichsverweſer in **Sachſen** beſtellete, weil er zum voraus ſahe, daß er bald nach **Italien** aufbrechen und ſo bald nicht wieder zurückkommen würde.

1219 Von **Goslar** ging König **Friedrich** nach **Frankfurt** zurück, und von dar nach **Hagenau**,

woſelbſt er im September dem Pabſte Honorius J. Chr.
eine eydliche Verſicherung und Beſtätigung der Privilegien und Gerechtſamen der römiſchen Kirche und aller derſelben geſchehenen Schenkungen ausſtellete. Bey ſeinem folgenden Aufenthalt zu Nürnberg
gab er den achten November dieſer Stadt ein statt- 1219
liches Privilegium, in welchem er nicht nur alle derſelben von ſeinen Vorfahren verliehene Freyheiten beſtätigte, ſondern dieſelben auch in vielen Stücken anſehnlich vermehrte, und ſie beſonders von dem ſcharfen Lehenrecht befreyete. Hierauf hielt er noch einen feyerlichen Hoftag zu Fulda, und kehrte gegen Ende des Jahrs abermals nach Frankfurt zurück. In dieſer Stadt war im April des folgen-
den Jahrs ein merkwürdiger Reichstag, auf wel- 1220
chem Friedrich es dahin brachte, daß die verſammelten Reichsſtände ſeinen erſt ſiebenjährigen Sohn, Heinrich, zum römiſchen König erwehlten, welchen er bisher durch den Biſchof Otto von Würzburg und den Werner von Byland ſorgfältig hatte erziehen laſſen. Zugleich ſtellten die anweſenden Fürſten eine Verſicherung aus, daß das Königreich Sicilien mit ganz und gar keiner Verbindlichkeit dem teutſchen Reiche verpflichtet ſey, und genehmigten die von dem König Friedrich in dem vorigen Jahr zu Hagenau dem päbſtlichen Stuhle ausgeſtellte eydliche Verſicherung. Und da derſelbe ſowol ſeine eigene Thronerhebung, als auch die Wahl ſeines Sohnes, hauptſächlich den guten Dienſten der geiſtlichen Fürſten zu danken hatte; ſo bezeugte er ſeine Erkentlichkeit gegen dieſelbe dadurch, daß er ihnen noch zu Frankfurt ein herrliches Privilegium ausfertigte, wodurch er ihre bisherige Freyheiten, Rechte und Vorzüge beſtätigte und erweiterte. Indeſſen drung der Pabſt bey dem König Friedrich auf die Erfüllung des gelobten Creutzzu-

J. Chr. zuges. Und weil auch dieſer die Kayſerkrone empfangen wolte, und ohnehin ſeine Gegenwart in ſeinem Erbkönigreich **Sicilien** wegen allerhand entſtandenen Unruhen nöthig war; ſo machte er nunmehro zu einem Römerzug alle nöthige Anſtalten. Er ging über **Ulm** und **Weiſſenburg** im **Nordgau** nach **Augſpurg**, woſelbſt der Sammelplatz
1220 war, und wo er ſich faſt den ganzen Julius und Auguſtus hindurch aufhielt. Mit dem Ende dieſes oder zu Anfang des folgenden Monats brach er nach **Italien** auf, geſtalten man ihn bereits im
1220 September dieſes Jahrs zu **Verona** antrift. Damit auch in ſeiner Abweſenheit der Ruheſtand in Teutſchland möchte erhalten und die Regierung gut geführet werden, weil ſein Sohn, der junge römiſche König, wegen ſeinem zarten Alter die Regierung noch nicht ſelbſt führen konte; ſo beſtellte er den **Conrad** von der **Tanne** zu ſeinem **Hofmeiſter**, und dem Erzbiſchof von **Cöln**, **Engelbert**, trug er die Reichsverweſung in dem obern Teutſchlande auf, ſo wie er ſolche oberzehlter maſſen ſchon das Jahr vorher dem alten Pfalzgrafen und Herzog **Heinrich** in **Sachſen** aufgetragen hatte f).

Nach-

f) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1218-1220. *Godofrid. Colon.* ad a. 1220. l. c. p. 390. *Conradus Urſpergenſis*, p. m. 245. *Magn. Chron. Belg.* in *Piſtorii* Scriptor. T. III. p. m. 242. edit. noviſſ. *Chron. Auguſtan.* ad a. 1219. in *Freheri* Scriptor. rer. Germ. T. I. p. m. 519. edit. noviſſ. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcoporum*, c. 165. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p 240. ſq. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat. T. II. p. 713. ſqq. 715. 873. *de Gudenus* Cod. diplomat. Mogunt. T. I. n. 177. p. 469. ſqq. *Raynaldi* Contin. Baronii, T. XIII. ad a. 1220. n. 2. p. 272. n. 13. ſq. p. 274. et n. 19. p. 275. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 3. §. 33. p. 222. et §. 35. ſq. p. 224.

Nachdem hierauf König **Friedrich** glücklich in **Italien** angelanget war; ſo ſuchte er vor allen Dingen den Pabſt in guten Geſinnungen zu erhalten, damit er ihm die kayſerliche Krönung nicht ſchwer machen möchte. Er bediente ſich alſo beſtändig in ſeinen Schreiben an den **Honorius** der demüthigſten und liebreichſten Ausdrückungen, und verſprach noch mehr, als man von ihm verlangte. Ja weil die **Römer** den Pabſt beleidiget, und ihn dadurch bewogen hatten, **Rom** zu verlaſſen; ſo vermahnte er den Senat und das Volk daſelbſt in verſchiedenen an ſie erlaſſenen Briefen, dem Pabſte gehorſam zu bleiben. Hierauf rückte er im September mit ſeinem auserleſenen Heer von **Verona** in das zu **S. Leone** ohnweit **Mantua** geſchlagene Lager, in welchem er ſeine Armee eine Zeitlang ausruhen ließ. Aus demſelben ſchickte er an die **Paduaner** einen Befehl, daß ſie den Marggrafen von **Eſte**, **Azo den ſiebenten**, in dem ruhigen Beſitze ſeiner Herrſchaft über **Eſte, Calaone, Montagnana** und andere ſeine Erbländer nicht ſtöhren ſolten. Zwey andere Befehle aber ergingen von da aus ſowol an alle italiäniſche Fürſten, Grafen, Herren und Städte wegen der den Kirchen bewilligten Freyheiten und Gerechtigkeiten, als auch an alle Inhabers der mathildiſchen Erbländer, um ſie unverweilt dem päbſtlichen Stuhle einzuräumen. Nachdem **Friedrich** auf ſolche Art den Pabſt ſich von neuem verpflichtet hatte; ſo marſchirte er über J. Chr. 1220

p. 224-228. Io. Dan. *Ritteri* Diſſ. de electione Henrici VII. in Regem Rom. Vitemb. 1752. 4. et Chph. Gottlieb *de Murr* Diſſ. (Praeſide Io. *Heumanno*,) de re diplomat. Friderici II. Imp. qua praeſertim huius Imp. Tabulae, Civitati Noriberg. a. 1219. 6. Id. Nov. conceſſae, illuſtrantur; Altdorf. 1756. 4. beſonders p. 30. und 69. ſqq.

J. Chr. **Modena, Faenza** und **Bononien** weiter auf **Rom** los. Denn da er wohl wuſte, daß die **Mayländer** eben nicht zum beſten gegen ihn geſinnet waren; ſo wolte er ſich mit der italiäniſchen Krönung nicht aufhalten. Von **Bononien** aus ſchrieb er abermals an den Pabſt mit den gewöhnlichen Verſicherungen ſeines kindlichen Gehorſams und ſeiner Sorge für die weltliche Hoheit der römiſchen Kirche. Da auch der Pabſt eine völlige Verſicherung verlangte, daß **Friedrich** niemals **Sicilien** mit dem teutſchen Reiche vereinigen und nächſtens einen Creutzzug antreten wolle; ſo bewilligte er auch dieſes Verlangen ohne alles Bedenken. Er langte ſodann glücklich zu **Rom** an, und wurde nebſt ſeiner Gemahlin **Conſtantia** den zwey und zwanzigſten November in der Peterskirche vom Pabſte **Honorius** zum Kayſer gekrönet. An ſeinem Krönungstage ſchenkte er der römiſchen Kirche ein Stück Landes, trat ihr die mathildiſche Verlaſſenſchaft nochmals ab, und ertheilte der Geiſtlichkeit einige neue Gerechtigkeiten. Zugleich nahm er zum andernmal das Creutz von dem Cardinalbiſchof von **Oſtia, Hugolin**, und verſprach denen Creutzfahrern im Merzmonat des folgenden Jahrs eine anſehnliche Verſtärkung zuzuſchicken, und derſelben in wenig Monaten ſelbſt nachzufolgen, wenn er nur erſt die Rebellen in **Apulien** und die **Saracenen** in **Sicilien** gebändiget hätte. Nachdem er ſich hierauf noch eine Zeitlang bey **Rom** aufgehalten
1220 hatte; ſo ging er über **S. Germano** nach **Capua**, und beſorgte daſelbſt einige Angelegenheiten ſeines Erbkönigreichs g).

Es

g) *Godofridus Colonienſis*, ad a. 1220. l. c. p. 391. ſq. *Chron. Auguſtanum*, ad a. e. l. c. p. 519. *Albericus*, ad a. e. l. c. p. 507. ſq. *Conradus Urſpergenſis*,

Es waren nemlich durch die langwierige Ab- J. Chr
weſenheit des Kayſers, die Sachen in beyden Sici-
lien in groſſe Verwirrung gerathen; geſtalten ver-
ſchiedene Grafen in dem heutigen Königreich Neapo-
lis einige Güther an ſich gezogen, und hiedurch ihre
Macht vergröſſert, ja ſo gar zum Theil die Waffen er-
griffen hatten. In Sicilien aber empörten ſich die in
dieſer Inſel wohnenden Saracenen, und ſtöhrten
durch ihre Räubereien und Plünderungen die öffent-
liche Ruhe. Friedrich fand alſo ſoviel zu thun,
daß er nicht daran gedenken konte, den verſproche-
nen Creutzzug in Perſon anzutreten. Indeſſen er-
füllte er doch einen Theil ſeines Verſprechens da- 1221
durch, daß er eine Flotte von vierzig wohlbemann-
ten Galeeren der chriſtlichen Armee in Aegypten zu
Hülfe ſchickte. Allein dieſe Flotte muſte unverrich-
teter Dinge zurückſegeln, und das vor zwey Jah-
ren eroberte Damiata ging durch die Uneinigkeit 1221
des päbſtlichen Legatens im Orient, Pelagius,
und des Königs von Jeruſalem, Johannes von
Brienne verlohren. Der Kayſer aber rächte ſich
inzwiſchen in dieſem Jahr an allen, welche in Apu- 1221
lien die Waffen wider ihn ergriffen hatten, oder
die er für unrechtmäßige Beſitzer ſeiner Länder hielt.
Er nahm alſo dem Graf Richard einem Bruder
oder Bruderssohn des vorigen Pabſtes Innocen-
tius des dritten unter andern Sora, ingleichen
dem Graf Thomas von Celano, dem Graf von
Moliſe, und andern ihre Länder und beſtrafte die
bisherigen Rebellen ſehr hart. Allein die auf ſolche
Art erniedrigten Groſſen des Reichs nahmen ihre

genſis, p. m. 245. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1220, apud *Muratorium*, T. VII. p. 292. *Muratorii* Antichita Eſtenſi, P. I. c. 41. p. 415. *Raynaldus*, l. c. T. XIII. ad a. 1220. n. 1-24. p. 272-276. coll. n. 54. p. 280. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. m. 913-916.

J. Chr. Zuflucht zu dem Pabſt nach **Rom**, und brachten bey demſelben ihre Klagen wider den Kayſer an. Sie wurden auch von dem **Honorius** freundlich aufgenommen, worüber ſich hingegen der Kayſer beſchwerte, daß man ſeinen Rebellen und Mißvergnügten Schutz und Aufenthalt gäbe. Da nun wiederum der Pabſt die Schuld von allem Unglück, ſo die Chriſten im Orient in dieſem Jahr erlitten hatten, dem Kayſer beymaß und demſelben mit dem Banne drohete, wenn er ſein Gelübde wegen dem Creutzzuge nicht erfüllen würde; ſo erkaltete dadurch die ſchon ohnehin lauliche Freundſchaft zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt noch mehr. Der
1221 erſtere aber ging im Maymonat nach **Sicilien**, nachdem er den Ruheſtand in **Apulien** wieder hergeſtellet hatte, hielt zu **Meßina** einen groſſen Reichstag machte darauf allerhand die Regierung betreffende Verordnungen und blieb bis in das folgende Jahr in **Sicilien**.

Um aber das gute Vernehmen mit dem Pabſt wieder herzuſtellen; ſo hielt er mit demſelben im
1222 April zu **Veroli** eine Unterredung. Auf derſelben wurde unter andern beſchloſſen, daß der Kayſer und der Pabſt nach Martini dieſes Jahrs zu **Verona** eine Verſamlung halten, und über die Angelegenheiten im Orient ſich weiter berathſchlagen wollten, zu dem Ende man auch den König von **Jeruſalem**, **Johannes**, und den päbſtlichen Legaten, **Pelagius** dahin einladen ſollte. Anbey verſprach der Kayſer nochmals den Chriſten im gelobten Lande innerhalb einer gewiſſen Zeit perſönlich zu Hülfe zu kommen. Allein es kam nachmals dieſer Congreß zu **Verona** nicht zu Stande, theils weil der Pabſt krank wurde, theils weil der Kayſer wegen einer neuen Empörung der **Saracenen** in **Sicilien**, wiederum nach dieſer Inſel abgehen muſte,

ſte, welche er auch in einem Treffen überwand, J. Chr.
und ihren Anführer **Mirabett** erlegte. Zu Ende
dieſes Jahrs oder doch zu Anfang des folgenden, 1223
kam der König **Johann** von **Jeruſalem** zu **Rom**
an, und brachte die Ordensmeiſter der Tempelher-
ren, der Johanniter und des teutſchen Ordens mit
ſich. Der Pabſt lud alſo unſern Kayſer auf eine
Zuſammenkunft zu **S. Germano** ein, welche
nachmals im Merzmonat zu **Ferentino** vor ſich 1223
ging. Es kamen auch daſelbſt der Kayſer, der
Pabſt, der König von **Jeruſalem**, mit ſeinem
Gefolge, und noch viele andere Standesperſonen
zuſammen, und wurde endlich beſchloſſen, daß der
Kayſer erſt in zwey Jahren am Johannisfeſte, mit
ſeiner ganzen Macht nach dem gelobten Lande auf-
brechen ſollte, wozu ſich auch **Friedrich** bey Stra-
fe des Bannes, mit einem theuren Eyde verbind-
lich machte. Zugleich verlobete ſich derſelbe da er
das Jahr vorher, ſeine liebe Gemahlin **Conſtan-** 1222
tia verlohren hatte, durch Vermittelung des Pab-
ſtes mit des Königes **Johannes** einigen Tochter
Jolantha. Hierdurch ſuchte der ſchlaue **Hono-**
rius den **Friedrich** deſto mehr zum Creutzzug zu
bewegen, weil dieſer durch ſolche Heirath, Hof-
nung bekam, ein neues Königreich zu bekommen,
geſtalten ſolches König Johannes mit ſeiner Toch-
ter **Jolantha** Mutter erheirathet hatte. Nach ge-
endigtem Congreß reiſete König **Johannes** nach
Spanien, **Frankreich**, **Engelland** und
Teutſchland, um daſelbſt Hülfsvölker zu erhal-
ten. Der Kayſer aber ging nach **Apulien**, und
bekam endlich durch die Vermittelung des Pab-
ſtes die Feſtung **Celano** in ſeine Gewalt, dage-
gen er dem daſigen Graf **Thomas** mit allem ſei-
nem Vermögen und Anhängern einen freien Abzug
bewilligte. Hierauf ſetzte er wiederum nach Sici-

J. Chr. lien über, um die rebelliſchen Saracenen vollends
1224 zu Paaren zu treiben. Er brachte ſie auch im folgenden Jahr dahin, daß ſie endlich gröſtentheils um Gnade bitten muſten. Dieſe bewilligte er zwar ihnen, ließ ſie aber nach Apulien bringen, wo er ihnen die unbewohnte Stadt Nocera einräumte, über welche ſaraceniſche Colonie der römiſche Hof nachmals groſſe Beſchwerden geführet hat. Uebrigens
1224 ſcheinet der Kayſer dieſes ganze Jahr hindurch, ſich in Sicilien aufgehalten zu haben, und machte derſelbe groſſe Anſtalten zu dem verſprochenen Creutzzug, wenigſtens verſicherte er deſſen den Pabſt ſchriftlich. Er ließ auch zu ſolchem Ende in Teutſchland vieles Volk zuſammenbringen, und lud alle teutſche Fürſten, ja ſogar den König von Ungarn zu der Creutzfarth ein, wobey er ihnen insgeſamt in ſeinem Lande freien Durchzug und Auslöſung verſprach.

1225 Allein da im folgenden Jahr die zweyjährige Friſt allmählig zu Ende ging, nach deren Verlauf er ſich zu dem perſönlichen Creutzzug verbindlich gemacht hatte; ſo ließ er durch ſeinen aus Teutſchland zurückgekommenen Schwiegervater, den König Johannes bey dem Pabſt um einen abermaligen Aufſchub anhalten. Denn Friedrich hatte ſchlechte Luſt ſich damals aus Italien zu entfernen, theils weil der Krieg mit den Saraçenen in Sicilien noch nicht gänzlich geendiget war, theils weil auch in dem obern Italien ſich allerhand Unruhen hervorthaten. Honorius war auch willig dieſen gebetenen Anſtand zu bewilligen, und ſchickte zu dem Ende ſeine Legaten nach S. Germano, woſelbſt ſie mit dem ebenfalls dahin gekommenen Kayſer im
1225 Julius dieſerhalben einen neuen Vertrag errichteten. Vermöge deſſelben verſprach der Kayſer, im Auguſt des Jahrs 1227, ohne allen fernern Aufſchub

ſchub den Zug nach dem gelobten Lande in Perſon J. Chr.
anzutreten, zweytauſend Soldaten ohne den Troß, hundert Transportſchiffe und funfzig wohlbeſetzte Galeeren mitzunehmen, und daſelbſt zwey Jahr zu bleiben. Der Herzog **Raynald** von **Spoleto** muſte ſolches Verſprechen in des Kayſers Seele beſchwören, und der Pabſt kündigte dieſem zum voraus den Bann an, wenn er ſolches nicht erfüllen würde. Indeſſen fand der Kayſer höchſt nöthig ſeine Gedanken mit Ernſt auf die **Lombardie** zu richten, als in welcher verſchiedenes zu ſeinem Nachtheil vorging. Es befremdete ihn nehmlich mit Recht der Uebermuth der **Mayländer**, als welche ihn bisher weder für einen Kayſer, noch für einen König von **Italien** hatten erkennen wollen. Deswegen ſchrieb er einen Reichstag auf Oſtern des künftigen Jahrs nach **Cremona** aus. Allein die **Mayländer** lieſſen ſich dieſes nicht anfechten, ſondern ſie erneuerten vielmehr um dieſe Zeit den alten lombardiſchen Bund. Sie ſchloſſen mit den Städten **Breſcia**, **Mantua**, **Bononien**, **Faenza**, **Padua**, **Vicenza**, und **Trevigo**, wie auch dem Marggraf von **Eſte**, dem Graf von **S. Bonifacio**, und ihren Bundesverwandten die bekante Societatem Lombardiae, welche hernach dem guten **Friedrich** ſo vieles zu ſchaffen gemacht, und den Päbſten zu einem mächtigen Schutz gegen den Kayſer gedienet hat. **Honorius** beförderte auch dieſe Verbindung unter der Hand, weil er dem Kayſer nicht viel gutes zutrauete. Und da ſich dieſer bey jenem über die **Mayländer** und ihre Bundesgenoſſen beſchwerte; ſo ſtellte ſich zwar der Pabſt an, als wollte er dieſe Streitigkeiten vermittlen, und that zum Schein an die **Lombarden** ſchriftlich die nachdrücklichſte Vorſtellung, daß ſie ſich zum Gehorſam des Kayſers bequemen ſollten. Allein

J. Chr. lein dieſelben mochten es wohl wiſſen, daß dieſes nicht des Pabſtes wahrer Ernſt wäre, deswegen ſie ſich ſchlechterdings weigerten, dem Kayſer ferner gehorſam zu ſeyn, und alle Anſtalten zur Gegenwehr wider die Unternehmungen des Kayſers machten.

Uebrigens vollzog **Friedrich** im November
1225 dieſes Jahrs, ſeine Vermählung mit der **Jolantha** zu **Brindiſi**, veruneinigte ſich aber mit ſeinem neuen Schwiegervater dem König **Johannes**. Es war nehmlich der Kayſer ſchon darüber verdrießlich worden, daß ſein Schwiegervater ſich
1224 bey ſeinem Aufenthalt in Spanien, mit des Königes von **Caſtilien** Schweſter **Berengaria**, zum andern mal vermählet hatte, weil er davon einigen Nachtheil für die Erbfolge ſeiner Gemahlin in **Jeruſalem** beſorgte, wenn aus dieſer neuen Ehe Kinder, und beſonders Prinzen erfolgen würden. Weil nun das Recht zu dem königlichen Titel und Beſitz von **Jeruſalem** von der **Jolantha** Mutter **Maria** herrührte; ſo nahm der Kayſer nach ſeiner vollzogenen Vermählung, den Titel eines Königes von **Jeruſalem** an, ließ ſolchen in ſein Siegel ſetzen, und nahm das Königreich durch ſeine Bevollmächtigte in Beſitz. Aber dieſes Verfahren ſchmerzte den flüchtigen König **Johannes** gar ſehr, als der geglaubt hatte, daß ſeine Tochter und Schwiegerſohn ihm wenigſtens Zeitlebens das Reich laſſen würden, welches ohnehin gröſtentheils in den Händen der **Saracenen** war. Da er ſich nun in ſeiner Hofnung betrogen ſahe; ſo brach er im folgen-
1226 den Jahr öffentlich mit dem Kayſer, und bemühete ſich alles wider ihn aufzuhetzen.

1226 Dieſer aber richtete in ſolchem Jahr ſeine Abſichten hauptſächlich auf die **Lombardie**, als in welcher die verbundenen Städte ihren Bund von Tag zu

Tag

Tag verſtärkten. Sie faßten darüber in der mantua- J. Chr.
niſchen Stadt **Moſio**, den zweyten Merz ein förm-
liches Inſtrument ab, und errichteten unter einan-
der eine Off- und Defenſivallianz auf fünf und zwan-
zig Jahr. Es nahmen an ſolcher auſſer denen wei-
ter oben bereits genanten Städten, auch noch **Pia-
cenza**, **Verona**, **Vercelli**, **Lodi**, **Bergamo**,
Turin, und **Alexandria** Antheil. Der Marg-
graf von **Montferrat** aber ingleichen die Grafen
von **Blandrate**, und die Städte **Crema** und
Ferrara, traten nachher dieſem Bunde gleichfalls
bey. Anbey gaben ſie durch ihre Anſtalten nicht
undeutlich zu erkennen, daß ſie ſich nicht gutwillig
wollten unter das Joch bringen laſſen, ſondern Ge-
walt mit Gewalt abtreiben würden. Der Kayſer
hingegen hatte ſich im Ernſt vorgenommen, ſie
wiederum zu dem ſchuldigen Gehorſam zu bringen,
zu dem Ende er ein anſehnliches Heer, zu Anfang
des Merzmonats bey **Peſcara** verſammelte. Er
langte ſelbſt den ſechſten dieſes Monats bey demſel-
ben an, und ging damit in das Herzogthum **Spo-
leto**, deſſen Einwohnern er befahl, ihm nach der
Lombardie zu folgen. Weil ſie aber päbſtliche
Unterthanen waren; ſo beſchwerte ſich darüber der
Pabſt bey dem Kayſer, und beyde geriethen in einen
hitzigen und harten Briefwechſel mit einander.
Friedrich ſetzte indeſſen ſeinen Marſch von **Spo-
leto** nach **Ravenna** fort, wo er das Oſterfeſt
feierte. Alsdann begab er ſich nach **Imola**, und 1226
ließ die Feſtungswerker dieſer Stadt den **Bolog-
neſern** zum Verdruß wieder herſtellen. Den nach
Cremona ausgeſchriebenen Reichstag verſchob er
von einer Zeit zur andern in Hofnung, daß ſein
Sohn, der römiſche König **Heinrich** mit einer
ſtarken Armee aus Teutſchland ankommen, und
ihn verſtärken ſollte. Derſelbe kam auch mit eini-
gen

J. Chr. gen Völkern bis nach **Trident**, muſte aber wieder zurückgehen, weil die **Veroneſer** den engen Paß an der **Etſch** verſperrt hielten, daß niemand durchkommen konte.

Inzwiſchen ging der Kayſer nach **Parma**, wo er im May war, und hierauf nach **Cremona**, um daſelbſt den gedachten Reichstag zu halten. Er fand aber zu ſeinem gröſten Verdruß, daß die Anzahl der Widriggeſinnten gröſſer war, als er vermuthet hatte und daß es auſſer **Modena**, **Reggio**, **Parma**, **Cremona**, **Aſti** und **Pavia**, wenige Städte in der Lombardie mit ihm hielten. Auf dem cremoneſiſchen Reichstage fanden ſich überhaupt wenige Stände ein, und von dem lombardiſchen Bunde erſchien kein einziger. Hingegen ſchickten die Städte **Genua**, **Lucca** und **Piſa**, nebſt den Marggraf von **Maleſpina** ihre Abgeordneten dahin, welche dem Kayſer ihre Unterthänigkeit bezeugen muſten. Dieſer war über die Widerſpenſtigkeit der lombardiſchen Societät dergeſtalt aufgebracht, daß er bey ſeinem Aufenthalt zu **Borgo S. Donnino**, alle Städte die darinnen ſtanden, ächtete, ſie ihrer Rechte und Freyheiten verluſtigt erklärte, und ſogar durch den Biſchof von **Hildesheim**, **Conrad**, in den Bann thun ließ, welchen aber der Pabſt wieder aufhob. Er hielt ſich den
1226 Junius und Julius hindurch meiſtens an letztgedachtem Orte auf, fertigte daſelbſt drey Urkunden für die Stadt **Modena** aus, und ernante den Graf **Thomas** von **Savoyen** zu ſeinem Legaten, oder Vikarius in **Italien**. Da übrigens aber der Kayſer ſich zu ſchwach ſahe, die lombardiſchen Städte mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen; ſo marſchirte er ganz mißvergnügt nach **Apulien** zurück,
1226 wie er dann im Auguſt bereits zu **Aſcoli** war, im October aber **Faenza** belagerte. Der kluge Friedrich

drich ſahe indeſſen wohl ein, daß er bey dieſen Um- J.Chr.
ſtänden dem Pabſt zum Freund behalten muſte. Er änderte alſo gegen denſelben die bisher gebrauchte harte Sprache, und ſeine übrige Aufführung, ja er erſuchte ihn ſogar, zwiſchen ihm und den lombardiſchen Städten, in ihren Streitigkeiten den Ausſpruch zu thun. Die lieſſen ſich ſolches um ſo lieber gefallen, weil ſie wuſten wie gewogen ihnen der Pabſt wäre. Beyde Theile ſchickten alſo ihre Bevollmächtigte nach **Rom**, und **Honorius** that den Ausſpruch unter andern dahin, daß der Kayſer den Städten und einzelnen Perſonen, welche ſich wider ihn verbunden hatten, eine allgemeine Amneſtie bewilligen ſollte. Hingegen ſollten die Städte dem Kayſer zu dem vorhabenden Creutzzug vierhundert Mann Hülfsvölker ſchicken, die Kriegsgefangenen herausgeben, und mit den Städten, die es mit dem Kayſer gehalten hatten, Frieden machen. Es erfolgte alſo zwar äuſſerlich die Verſöhnung zwiſchen dem Kayſer und den Städten, allein zu ſchlechtem Vergnügen des erſtern, als welcher die Feindſchaft im Herzen behielt, und auf Rache zu bequemerer Zeit dachte. Die Städte vermutheten auch ſolches, deswegen waren ſie beſtändig auf guter Hut, und machten ſich auf alle Fälle zur Gegenwehr fertig, obgleich der Kayſer dieſelben zu Anfang des folgenden Jahrs durch eine öffentliche Ur- 1227
kunde ſeiner Gnade verſicherte.

Mit dieſem Jahr rückte auch immer der Termin näher heran, welcher dem Kayſer zu Antretung ſeines Creutzzuges war feſtgeſetzt worden. **Friedrich** machte in der That hiezu alle nöthige Anſtalten, und der Pabſt glaubte daß deſſen wahrer Ernſt ſey, in Perſon nach dem Orient aufzubrechen, weil er deshalben ſeine geiſt- und weltliche Unterthanen mit groſſen Auflagen beſchwerte. **Honorius**

J. Chr. norius gab ſich daher alle Mühe, hiezu ſowol in der Lombardie, als in Teutſchland Hülfsvölker zuſammenzubringen, er ſtarb aber unter dieſer Be-
1227 ſchäftigung den achtzehnten Merz dieſes Jahrs. An ſeine Stelle wurde bald darauf der bisherige Cardinalbiſchof von Oſtia, Hugolin, erwehlet, welcher den Namen Gregorius des neunten annahm. Derſelbe war aus dem Geſchlechte der Grafen von Segni entſproſſen, und ein naher Anverwandter von dem ehemaligen Pabſt Innocentius dem dritten. Er hatte ſich durch verſchiedene Geſandtſchaften, eine groſſe Erfahrung in Staatsſachen und viele Verdienſte um die römiſche Kirche erworben. Es übertreiben zwar einige die ihm beygelegte Lobeserhebungen, aber ſo viel iſt doch richtig, daß er viele Tugenden in groſſer Vollkommenkeit beſeſſen habe. Gregorius der neunte hatte ein majeſtätiſches Anſehen, einen groſſen Geiſt, und war ein ſehr gelehrter Mann, beſonders aber in den canoniſchen Rechten wohl bewandert. Für die Gerechtſame und Freyheiten der Kirche war er mit vielem Eyfer eingenommen, und gab auch bey den augenſcheinlichſten Gefahren nicht im geringſten nach. Nur übereilte er ſich nicht ſelten in Faſſung und Ausführung ſeiner Entſchlieſſungen, ohne die gefährlichen und betrübten Folgen vorher zu überlegen, oder zu fürchten, die daraus entſpringen möchten. Kayſer Friedrich und ganz Italien haben es zu ihren gröſten Schaden empfunden, als welche durch ſeinen Ehrgeitz, und Uebereilung in beſtändige Unruhen und einen landverderblichen Krieg geſtürzet wurden. Der Kayſer hatte mit ihm da er noch Cardinal war, eine gute Freundſchaft gepflogen und hofte alſo an ihm einen günſtigen Pabſt zu haben. Er betrog ſich aber in ſeiner Hofnung. Denn Gregorius ließ ſeine erſte Beſchäfti-

gung

gung ſeyn, den Kayſer an den Creutzzug zu J. Chr.
erinnern.

Es mag auch damals dem **Friedrich** ein wahrer Ernſt geweſen ſeyn, dieſen Feldzug wirklich vorzunehmen; allein er wurde durch eine höhere Gewalt daran gehindert. Im Julius dieſes Jahrs langte 1227
der Landgraf **Ludewig von Thüringen** mit einer Armee aus Teutſchland an, um dieſer Creutzfarth mit beyzuwohnen, und ging nach **Brindiſi**, wo die Flotte zum Einſchiffen bereits fertig lag. Der Kayſer traf ebenfalls daſelbſt aus **Sicilien** ein, nachdem er ſeine Gemahlin zu **Otranto** gelaſſen hatte. Alle Creutzfahrer hatten ſich bey dieſem Orte verſammelt, es riß aber unter ihnen wegen der ungeſunden Gegend, groſſen Hitze, und ungewohnten Clima, eine Lagerkrankheit ein, woran viele ſtarben, und noch mehrere erkrankten. Darüber gingen viele aus Verdruß und Furcht für ihr Leben wiederum nach Hauſe zurück, der Kayſer aber und der Landgraf ſchiften ſich mit dem Reſt der Völker ein, und fuhren nach **Otranto**. Daſelbſt erkrankte der Landgraf und ſtarb, **Friedrich** aber wurde ebenfalls unpaß, und konte alſo die Reiſe nicht weiter fortſetzen. **Gregorius** hielt dieſes für eine verſtellte Krankheit, und that ihn nach ſeiner gewöhnlichen Uebereilung, den neunzehnten Septem- 1227
ber ohne weiteres Erinnern in den Bann. Sobald der Kayſer dieſes vernahm; ſo ſchickte er Geſandten nach **Rom**, ließ ſich entſchuldigen und nahm GOtt zum Zeugen, daß er wahrhaftig krank worden wäre. Allein der Pabſt war mit dieſer Rechtfertigung nicht zufrieden, ſondern wiederholte vielmehr den Bann am Martinsfeſt, und machte ſolchen der ganzen Chriſtenheit durch ſeine Briefe bekant. **Friedrich** hingegen begab ſich im November nach **Capua**, wo er ein ſcharfes Manifeſt an alle chriſt-

J. Chr. liche Fürſten ergehen ließ, in welchem er ſowol ſein bisheriges Verhalten rechtfertigte, als auch die Unrechtmäßigkeit des päbſtlichen Bannes darthat. Ja er ſchickte ſolches ſogar nach **Rom**, und ließ es daſelbſt im Capitolium mit Bewilligung des Senats, und der **Römer** öffentlich ableſen, als um deren Gunſt er ſich damals viele Mühe gab. Ueberdiß ſchrieb er auf den Merz des folgenden Jahrs, einen groſſen Reichstag nach **Ravenna** aus und ließ allenthalben bekant machen, daß er die Creutzfarth auf den künftigen May gewiß antreten würde. Da aber **Friedrich** bisher ſchon öfters gezeiget hatte, daß er kein Sclave von ſeinen Worten zu ſeyn pflege; ſo fand er mit ſeinen Verſicherungen wenig Glauben. Hingegen gaben ſeine Verbannung und ſeine Mißhelligkeiten mit dem Pabſt zu einer Kette von Kriegen und Unruhen Anlaß, durch welche das fruchtbare Italien unbeſchreiblich verheeret, und endlich ſein ganzes Haus auf eine klägliche Art zu Grund gerichtet wurde h).

Kay-

h) *Conradus Urſperg.* p. m. 245 - 248. *Godefrid. Colon.* ad aa. 1223 - 27. l. c. p. 392 - 396. *Albericus*, ad aa. 1224. 1226. et 1227. l. c. p. 512. ſq. 522. 523. et 524. *Monachi Patavini* Chronicon. ad aa. 1224 - 1227. in *Muratorii* Scriptor. T. VIII. p. 671. ſq. *Richardus de S. Germano*, ad aa. 1221 - 1227. ap. *Eundem*, T. VII. p. 992-1004. *Matthaeus Paris*, ad aa. 1222 - 1227. *Chron. Cremonenſe*, (ad a. 1226.) ap. *Muratorium*, T. VII. p. 640. *Continuator*. Annal. *Caffari*, L. VI. ad a. 1226. ap. *Eundem*, T. VI. p. 443. *Rolandinus*, l. c. L. III. c. 9. ap. *Eundem* T. VIII. p. 207. *Pedri de Vineis* Epiſtolae, L. I. ep. 13. 20. 21. et 30. p. m. . . edit. . . *Cardin. de Aragonia* Vita Gregorii IX. ap. *Muratorium* T. III. P. I. p. 575. ſq. *Raynaldus* l. c. T. XIII. ad aa. 1221 - 1227. p. 281. ſqq. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. 916 - 932. Conf. *Muratorii* Antiquit.

Kayſer **Friedrich** muß von **Capua** nach der J. Chr.
Lombardie gegangen ſeyn, weil er den dritten
Merz des folgenden Jahrs von **Turin** aus, den 1228
Palermitanern die Niederkunft ſeiner Gemahlin
mit dem Prinzen **Conrad** bekant machte, der ihm
nachmals in der Regierung gefolget iſt. Er büßte
aber darüber ſeine zweyte Gemahlin **Jolantha** ein,
als welche in den Wochen ſtarb. **Gregorius** der
neunte wiederholte inzwiſchen am grünen Donnerſtage den Bann wider ihn, und erließ zugleich
ſeine ſämtlichen Unterthanen, beſonders in **Apulien**
und **Sicilien**, ihres ihm geleiſteten Eydes. **Friedrich** aber rächte ſich an dem Pabſt dadurch, daß
er viele vornehme **Römer**, abſonderlich das frangipaniſche Geſchlecht unter der Hand auf ſeine Seite brachte, alſo daß drey Tage nach Oſtern zu **Rom** 1228
eine Empörung ausbrach. Darüber muſte der
Pabſt die Stadt verlaſſen, und ſeine Reſidenz zu
Perugia nehmen. Sodann hielt der Kayſer eine
Reichsverſamlung zu **Baroli**, und machte den
Ständen bekant, daß er nach dem gelobten Lande
gehen wollte. Er beſtimte zugleich auf den Fall ſeines Ablebens, ſeinen älteſten Sohn den römiſchen
König **Heinrich**, und wenn dieſer vor ihm ſterben
ſollte, ſeinen zweyten Sohn **Conrad**, zu ſeinem
Erben und Nachfolger. Den Herzog **Raynalden**
von **Spoleto** aber beſtellte er zum Statthalter in
Apulien und **Sicilien**, weil er von deſſen Treue
vollkommen verſichert war. Im Junius oder Julius ſchifte er ſich zu **Brindiſi** ein, und kam im 1228
Auguſt glücklich nach **Ptolemais**, von dar er nach
Joppe ging, woſelbſt er ſich im November dieſes

quit. Ital. med. aevi, T. II. Diſſ. 27. p. 705. T. IV. Diſſ. 47. p. 215. ſqq. Diſſ. 49. p. 415. ſq. et T. III. Diſſ. 44. p. 909. ſq. de *Murr.* Diſſ. citata p. 33-35.

J. Chr. Jahrs befand. **Friedrich** hatte nun zwar auf ſolche Art ſein öfteres wiederholtes Gelübde, wegen einem perſönlichen Creutzzug erfüllet, ob er gleich nicht mit einer ſo ſtarken Armee nach **Paläſtina** reiſete, als es die Hoheit ſeiner Würde, und ſein gethanes Verſprechen erforderte. Allein der Pabſt war mit dieſem Verfahren übel zu frieden, weil der Kayſer dieſe heilige Reiſe angetreten, ohne erſt die Loszählung von dem Banne zu ſuchen, und erhalten zu haben. Mithin hielt **Gregorius** nunmehro den Zug nach dem gelobten Lande für eben ſo ſtrafbar, als vorher deſſen Aufſchub. **Friedrich** aber ſahe den päbſtlichen Bann für übereilt und unrechtmäßig an, und glaubte daher, daß er auch ohne Loszählung von demſelben ſein Gelübde vollziehen könte.

Indeſſen daß nun **Friedrich** abweſend war, bekam deſſen hinterlaſſener Statthalter der Herzog
1228 **Raynald**, bald mit einigen rebelliſchen Magnaten in **Apulien** zu ſchaffen, welche er glücklich zu paaren trieb. Da er nun merken oder erfahren mochte, daß **Gregorius** mit ſolchen unter der Decke läg, ſo fiel er in die Mark **Ancona** ein. Darüber that ihn der Pabſt in den Bann. Und da dieſes nichts helfen wollte; ſo ſtellete er ihm unter dem Cardinal **Johannes** von **Colonna**, und dem König **Johann** von **Jeruſalem**, wel-
1227 chem er das Jahr vorher den gröſten Theil des Strich Landes zwiſchen **Rom** und **Radicofani** zu regieren übergeben hatte, eine ziemlich ſtarke Armee entgegen. Ein anderes Heer unter den, vom Kayſer vertriebenen, Grafen von **Celano** und **Aquila**, ſollte ſogar in **Sicilien** eindringen, um den Herzog **Raynald** zu nöthigen den Kirchenſtaat zu verlaſſen. Er erſuchte anbey die lombardiſche Societät um Hülfsvölker, und die **Mayländer** und **Placentiner** ſchickten ihm ſolche, obgleich in geringer Anzahl

zahl. Der gute Herzog Raynald fand auch das J. Chr.
Jahr darauf in Apulien genug zu ſchaffen, da 1229
nehmlich der König Johannes des Kayſers Schwiegervater, mit einer ſtarken päbſtlichen Armee in dieſe Provinz einbrach. Derſelbe bemächtigte ſich faſt aller Städte und Feſtungen, bis auf Capua, Arce und Fondi, welche nebſt den Grafen von Aquino, dem Kayſer getreu verblieben. Der Pabſt verfolgte anbey den abweſenden Kayſer auf das äuſſerſte, er ließ ein falſches Gerücht von deſſen Tod ausſprengen, verlangte von den lombardiſchen Städten abermals Hülfsvölker, von Frankreich, Spanien, Engelland, Schweden, und andern Ländern aber Truppen und Geld zu dem apuliſchen Krieg. Endlich ſuchte er auch die teutſchen Fürſten zu einer Empörung zu bewegen, und both die ſeiner Meinung nach, erledigte teutſche Reichskrone einem und andern jedoch vergeblich an.

Nicht nur aber in Europa, ſondern auch im Orient muſte der gute Kayſer den Haß und die Verfolgungen des Gregorius empfinden. Kaum
war er im vorigen Jahr zu Ptolemais angelanget, 1228
als der Patriarch, die Geiſtlichkeit und die Einwohner dieſer Stadt ſich weigerten, mit ihm ſich einzulaſſen, bevor er nicht von dem Banne befreiet wäre. Er ging alſo nach Cypern, von dar er eine Geſandtſchaft an den Sultan von Babylon, Melahadin, ſchickte und durch ſolche das Königreich Jeruſalem, als ein Erbguth für ſeinen Prinzen Conrad forderte. Melahadin nahm ſich über dieſes Anbringen Bedenkzeit. Indeſſen langten päbſtliche Briefe an, wodurch dem Patriarchen und den drey geiſtlichen Ordensmeiſtern aller Gehorſam gegen den Kayſer, als einen Verbanneten verboten wurde: dieſer aber ließ ſich ſolches nichts anfechten,

J. Chr. ten, ſondern ging mit ſeinen wenigen Völkern nach **Joppe**, wo er die verfallene Burg wiederum aufbauete, und zu einer Hauptfeſtung machte. Als
1229 er aber im folgenden Jahr den Feldzug erſt recht zu eröfnen gedachte; ſo erhielt er die unvermuthete Nachricht von dem Einfall der päbſtlichen Völker in **Apulien**, und daß ſich alles daſelbſt in der äuſſerſten Verwirrung befände. Er fand alſo nöthig zu Rettung ſeines Erbkönigreichs zurück zu eilen, und mit dem **Melahadin** einen Vergleich, ſo gut es möglich war, zu ſchlieſſen. Dieſer ließ ſich auch dazu um ſo williger finden, weil er ſich wegen innerlicher Unruhen in ſeinem Lande für einem Krieg ſcheuete. Der Vertrag kam alſo dahin zu Stande, daß der **Sultan** dem Kayſer die Städte **Jeruſalem, Bethlehem, Nazareth** und **Sidon**, nebſt einigen Dörfern und Schlöſſern überließ, mit der Freyheit ſie befeſtigen zu dürfen. Hingegen bedung er ſich aus, das heilige Grab zu **Jeruſalem** beſetzt zu behalten, bey welchem aber ſowohl die Saracenen als Chriſten ihre Andacht ſollten verrichten können. Endlich wurde auch ein Waffenſtillſtand auf zehn Jahr verabredet. **Friedrich** nahm hierauf von **Jeruſalem** Beſitz, beſuchte das heilige Grab und ſetzte ſich ſelbſt den achtzehnten Merz
1229 die Krone auf, weil kein Geiſtlicher aus Furcht vor dem Pabſt ſich unterſtand ihn zu krönen. Er eilte hierauf nach **Italien** zurück, ſchifte ſich den erſten May zu **Ptolemais** ein, und langte noch in dieſem Monat glücklich zu **Brindiſi** an. Seine Rückkunft war dem Pabſt eben ſo zuwider, als ſein mit dem **Melahadin** getroffener Vergleich. **Gregorius** mißbilligte denſelben, und ſchalt den guten Kayſer für einen niederträchtigen Verräther, weil er das heilige Grab in den Händen der Ungläubigen gelaſſen hätte. Hieran aber hatte niemand

mehr Schuld, als der Pabſt ſelbſt und man muß J. Chr.
ſich vielmehr wundern, daß **Friedrich** bey allen päbſtlichen Verfolgungen, und bey den vielen ihm in Weg gelegten Schwierigkeiten, doch noch ſo vieles in **Paläſtina** ausgerichtet hat. Es würde auch vielleicht nach allen Umſtänden dieſer Creutzzug unter allen bisherigen der glücklichſte und ſiegreichſte geweſen ſeyn, woferne nicht der Pabſt ſelbſt demſelben die gröſten Hinderniſſe gemacht hätte. Das damalige Verfahren des römiſchen Hofes, verurſachte auch in der ganzen Chriſtenheit ein groſſes Aufſehen und gereichte zum Verderben vieler Menſchen und zum gänzlichen Verluſt des gelobten Landes, weil nach des Kayſers Abreiſe auch das wenige, was er gewonnen hatte, wegen der Rebellion des Patriarchen, der Tempelherren und Johanniterritter wider verlohren ging.

Sobald übrigens der Kayſer nach **Apulien** zurückgekommen war; ſo ließ er durch eine Geſandtſchaft bey dem Pabſt um einen Frieden bitten. Allein derſelbe ſchlug alle gütliche Anerbietungen aus, und that vielmehr den Kayſer abermals in Bann. Deswegen zog **Friedrich** ſeine ganze Macht zuſammen, und verſtärkte ſich mit einem groſſen Heer **Saracenen** von **Nocera**, wie auch den aus dem Orient zurückgekommenen Teutſchen. Er ging im
September nach **Capua**, eroberte mit leichter 1229
Mühe wiederum das Verlohrne, weil ſein Schwiegervater König **Johannes** ſich bis **Theano** zurückziehen muſte, und unterhielt das gute Vernehmen mit dem römiſchen Senat und Volke zum gröſten Verdruß des Pabſtes. Darüber gab es dieſer etwas genauer und der Teutſchmeiſter ſuchte einen Vergleich zu Stande zu bringen. Es arbeiteten an ſolchem auch der Herzog **Leopold** von **Oeſterreich**, und einige andere geiſt- und weltliche teut-
ſche Fürſten. Zu dem Ende wurde zu **S. Ger-** 1230

J. Chr. mano ein Friedenscongreß angeſtellet, wohin der Kayſer ſeine Geſandten, und der Pabſt die beyden Cardinäle, Johannes Biſchof von Sabina, und Thomas ſchickte. Es lieſſen ſich aber die Friedenshandlungen ſehr langwierig und mißlich an, weil Friedrich die Städte Gaeta und S. Agatha zurückverlangte, Gregorius aber ſolche nicht wiedergeben wollte. Endlich wurde beliebet, daß dieſer Punct durch unparteyiſche Schiedsrichter, binnen Jahresfriſt ſollte entſchieden werden. Der Frie-
1230 den ſelbſt aber kam den neunten Julius dieſes Jahrs auf die Bedingungen zu Stande, daß der Kayſer allen denjenigen, welche in Italien und anderwärts die Waffen wider ihn ergriffen hatten, eine Amneſtie bewilligte und verſprach der Kirche alles wieder zu geben, was ihr von den Seinigen war entzogen worden, auch verſchiedenen Privatperſonen ihre Güther wieder einzuräumen, und künftig alle Geiſtlichen mit Auflagen zu verſchonen. Wegen der Kriegsunkoſten ſollte der Kayſer an den Pabſt hundert und zwanzigtauſend Scudi, oder wie andere ſagen, hundert und zwanzig tauſend Unzen Goldes bezahlen. Er machte ſich auch dazu anheiſchig, vergaß aber nachher ſein Verſprechen, und bezahlte von der verſprochenen Summe nichts. Nach vollzogenem Frieden wurde Friedrich in dem Lager bey Ceperano ohnweit S. Germano, durch die obgedachte beyde päbſtliche Legaten des Bannes entbunden. Um auch übrigens das neugeſtiftete gute Vernehmen noch mehr zu befeſtigen; ſo kamen im September Friedrich und Gregorius zu Anagni zuſammen, begegneten ſich einander auf das freundlichſte und unterredeten ſich über dieſe Angelegenheiten. Man freuete ſich über dieſe anſcheinende Eintracht der beyden Häupter der Chriſtenheit, und verſprach ſich davon viel gutes. Allein die Freundſchaft war nicht

nicht von langer Dauer, und die zwar ſchon vor J. Chr.
einiger Zeit entſtandenen ſchädlichen Factionen der Gibellinen und Guelfen kamen um dieſe Zeit erſt recht zu ihrem Ausbruche. Sie zerrütteten auch hierauf ganze Jahrhunderte hindurch Italien, da es nehmlich wenigſtens dem äuſſerlichen Vorgeben nach, die erſtern mit dem Kayſer, die andern aber mit dem Pabſt hielten, um unter ſolchem Deckmantel, ihren Privathaß deſto freier gegen einander auslaſſen zu können [i]).

Wir haben bisher von den teutſchen Reichsangelegenheiten, und merkwürdigen Vorfällen in Teutſchland ſeit **Friedrichs** Abreiſe nach Italien, mit gutem Vorbedacht deswegen nichts beygebracht, damit wir nicht nöthig hätten den genauen Zuſammenhang der Verrichtungen des Kayſers in Italien und im Orient zu unterbrechen. Ueberdiß ſo ſtehen auch die letztern mit den damaligen teutſchen Begebenheiten faſt in gar keiner Verbindung. Mithin wollen wir dieſe nunmehro nachholen und bisweilen dasjenige einmiſchen, was Kayſer Frie-

i) *Godefridus Colon.* ad aa. 1228-1230. l. c. p. 396-398. *Conradus Urſperg.* p. m. 248. *Cardin. de Aragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium* T. III. P. I. p. 576. ſq. *Nic. de Curbio* vita Innocentii IV. c. 5. in *Baluzii* Miſcellan. L. ſ. T. VII. p. 356. *Richardus de S. Germano* ad aa. 1228-1230. ap. *Muratorium* T. VII. p. 1004-1024. *Matthaeus Paris*, ad aa. ee. *Albericus*, ad aa. ee. l. c. p. 526. ſq. 533. 535. et 536. *Galvan. Flamma* l. c. c. 261. ap. *Muratorium*, T. XI. p. 670. *Marinus Sanutus Torſellus* in ſecretis fidel. crucis, L. III. P. XI. c. 10-12. coll. c. 13. et 14. ap. *Bongarſium*, l. c. T. II. p. 210-215. *Raynaldus*, l. c. T. XIII. ad a. 1228. n. 3. p. 348. ſq. et n. 16. p. 351. ad a. 1229. n. 2. 7. 15. 21. 25. 28. et 37. p. 356. 359-361. et 363. et ad a. 1230. n. 16. p. 370. ſq. Conf. *Sigonius*, L. XVII. p. 932-940. et *de Murr.* Diſſ. cit. p. m. 35. ſq.

J. Chr. drich auch bey ſeiner Abweſenheit, in teutſchen Reichsſachen vorgenommen hat. Derſelbe hatte wie weiter oben gemeldet worden, dem alten Pfalzgraf und Herzog **Heinrich** die Reichsverweſung in **Sachſen**, und dem cölniſchen Erzbiſchof **Engelbert** eben dieſelbe in **Oberteutſchland** und am **Rhein**, und **Moſelſtrom** aufgetragen, weil ſein Sohn der junge König **Heinrich** wegen ſeiner noch groſſen Jugend, die Regierung nicht ſelbſt führen konte. Inzwiſchen wurde doch alles in deſſen Namen ausgefertiget, und er regierte mit groſſem Anſehen und vieler Gewalt in Teutſchland, wie uns die Folge der Geſchichte lehren wird. Eine ſeiner erſten Verrichtungen war die Belehnung des neuen Biſchofs von **Hildesheim**, **Conrads**, mit den Re-
1221 galien. Deſſen Wahl widerſetzten ſich die hildesheimiſchen Miniſterialen, weil ſie wider die Gewohnheit zu derſelben nicht wären zugelaſſen worden. Allein **Conrad** galt wegen ſeiner Creutzpredigten vieles bey dem Pabſt, welcher auch deſſen Wahl beſtätigte, und König **Heinrich** gab dem Herzog und Pfalzgraf **Heinrich** Befehl, die gedachten Miniſterialen dahin zu bringen, daß ſie den **Conrad** für ihren rechtmäßigen Biſchof erkenneten. Da ſolches aber nichts helfen wollte und vielmehr auch die Stadt **Hildesheim** ſich wider den Biſchof erklärte;
1222 ſo that dieſer ſeine Widerſacher in den Bann. Er
1223 reiſete hierauf zu dem Kayſer nach Italien, um die Beſtätigung ſeiner Belehnung zu ſuchen, welche er auch erhielt, und zugleich ein kayſerliches Decret mitbrachte, wodurch die bisher angemaßten Befugniſſe der hildesheimiſchen Erbbeamten eingeſchränket wurden. Nach ſeiner Rückkunft ließ auch König **Heinrich** an den alten Pfalzgraf **Heinrich**, welchen er Herzog von Sachſen nennet, und an den Herzog **Albrechten** von **Engern**, einen Befehl

erge-

ergehen daß ſie auf den von dem Biſchof zu beſtim- J. Chr.
menden Tag und Ort ſich einfinden, und den Land-
frieden beſchwören ſollten, weil ſowol der Pabſt,
als der Kayſer dem Biſchof **Conrad** aufgetragen
hätten, für die Erhaltung des Friedens in **Sach-
ſen** zu ſorgen [k]).

Indeſſen hatte Kayſer **Friedrich** bey ſeinem
Aufenthalt zu **Tarent**, im Monat April für den 1221
teutſchen Ritterorden ein Privilegium ausgeferti-
get, wodurch er denſelben von allen Reichsanlagen
befreiete [l]). Und für den neuen König von **Böh-
men Wenceslaus** ertheilte er zu **Melfi**, im Mo-
nat Julius den Lehensbrief über das Königreich
Böhmen und deſſen Zubehör [m]). Im folgenden
Jahr aber, und zwar zu **Capua** genehmigte er die 1222
Verſetzung der Nonnen von dem **Salvatorsberg**
vor **Aachen** nach **Burſcheid** [n]). In eben dieſem
Jahr erfolgte auch auf ſeinen Befehl den achten May, 1222
zu **Aachen** die Krönung ſeines Sohnes des jungen
König **Heinrichs**, welcher ſich nachher in ſeinen
Urkunden **Heinrich den ſiebenten** zu ſchreiben
pflegte. Derſelbe belehnte daſelbſt auch ſogleich den
Herzog **Heinrich** von **Niederlothringen** und
Braband, und entſchied einige lothringiſche und
brabandiſche Lehensſtreitigkeiten. Der kayſerliche
Hofcanzler aber **Conrad** Biſchof von **Speyer** und
Metz, ſtellte eine Verſicherung aus, daß bey den
königlichen Krönungen zu **Aachen** der daſigen
Stifts-

k) Io. Frid. *Schannati* Vindem. literar. Collect. I. p. 191-195. n. 24-32 et *Scheidii* Origg. Guelf. T. III. L. V. c. 3. §. 36. p. 227. ſq. nota l). et in *Probatt.* ad h. T. n. 187-194. p. 680-686.
l) *Duellius* in Hiſt. Ord. Teuton. in Append. n. 15. p. 14. ſq.
m) *Sommeri* Scriptor. rer. Sileſ. T. I. p. 925.
n) Lünigs Reichsarchiv, Spicil. Eccleſiaſt. III. Theil von Aebtißinnen oder T. XVIII. p. 304.

J.Chr. Stiftskirche zu Unſerer lieben Frauen die königlichen Kleider, deren Capitel zwey Fuder Wein und dem Capitel des Collegiatſtiftes S. **Adalbert** zu **Aachen** ein Fuder Wein gebühren o). Es genieſſen auch dieſe Stifter ſolcher Geſchenke noch heutiges Tages, wenn gleich die Krönungen nicht mehr zu **Aachen** vor ſich gehen. Von dar ging er nach **Worms** wo er ſich auch noch zu Anfang des fol-
1223 genden Jahrs aufhielt, und den achten Jenner der Stadt **Wimpfen** den Forſt bey **Wollenberg** ſchenkte. p). Vier Tage nachher ächtete er daſelbſt den Graf von **Barr**, und **Friedrichen**, Herrn von **Briſſey**, weil ſie dem Hochſtifte **Tull** vielen Schaden zugefügt hatten, und auf die an ſie ergangene Ladung nicht erſchienen waren q). Sein Vater der Kayſer aber ächtete ebenfalls wenige Wochen darauf die Grafen **Werner**, und **Hartmann** von **Kyburg**, wegen der dem Kloſter **Beron** im **Ergow** zugefügten Bedrückungen, und beſtätigte
1223 hernach deſſen Privilegien r) ſowol, als auch ſeinen dem neuen Probſt zum heiligen Creutz zu **Nordhauſen** bereits im Jahr 1220 ertheilten Freyheitsbrief, wodurch er das ehemalige Nonnenkloſter zum heiligen Creutz in **Nordhauſen** in ein männliches Canonicatſtift und königliche Probſtey verwandelt, auch

o) *Godefridus Colon.* ad a. 1222. l. c. p. 392. *Lünigii* Cod. Germ. diplomat. T. II. p. 1091. ſq. n. 30. ſq. et *Martene* et *Durand* Collectio ampliſſ. T. I. p. 1167. p) Lünigs R. A. T. XIV. oder P. ſpec. Contin. IV. Th. II. p. 643. q) *Benoit* Hiſt. eccleſiaſt. et polit. de la Ville et du Dioeceſe de Toul, L. IV. c. 16. p. 440. et dans les *Preuves*, p. 34. ſq. r) Franc. *Guillimannus* in Habsburg. L. VI. p. m. 347. ſqq. edit. Ratisbonn. de a. 1696. 4. *Hergott* Genealog. diplomat. Habsburg. T. II. P. I. n. 277. ſq. p. 229. et 230.

auch an ſolche die Reichscapelle zu **Wallhauſen** J. Chr.
geſchenket hat s). Uebrigens hat auch der Kayſer
im Merz eben dieſes Jahrs zu **Sora** den hambur- 1223
giſchen Domherren eine merkwürdige Urkunde er-
theilet, daß ſie nehmlich aus ihrem Mittel, oder
anderwärts her einen Erzbiſchof erwehlen könten,
welches dann Gelegenheit gab, daß das Domſtift
zu **Hamburg** ſich mit dem Erzbiſchof von **Bre-** 1223
men vergliche, und bewilligte, daß die erzbiſchöfli-
che Würde künftig auf **Bremen** haften ſolte t).

Nachdem König **Heinrich** den vierten Au- 1223
guſt zu **Würzburg** die Streitigkeiten zwiſchen den
Herren von **Rabenſpurg**, **Reichenberg** und
Schmidfeld, wegen des von erſterm dem teut-
ſchen Orden überlaſſenen Schloſſes **Werneck**, bey-
geleget hatte u); ſo ging er auf den nach **Nord-** 1223
hauſen im September ausgeſchriebenen Reichstag.
Daſelbſt beſtätigte er zuförderſt ſeines Herrn Va-
ters vorhin gedachtes Privilegium für die neue
Probſtey zum heiligen Creutze in **Nordhauſen** v),
und gab ſich ſodann viele obgleich vergebliche Mühe,
dem gefangenen König **Waldemar** dem **zweyten**
von **Dännemark** wieder zu ſeiner Freyheit zu ver-
helfen. Dieſer mächtige und ſiegreiche König hatte
ſich ganz **Nordalbingien** unterworfen, deſſen Be-
ſitz Kayſer **Friedrich** der **zweyte** ihm obgedachter 1214
maſſen beſtätiget hatte, worauf er auch den Titel
eines Königs der **Wenden** angenommen hat. Der-
ſelbe

s) Joh. Ge. **Leuckfelds** Antiquitates Kelbrenſes, Alſtedenſes et Walhuſanae, in dieſen letztern §. 17. p. 351. ſqq.

t) *Staphorſt* Hiſt. Eccleſiaſt. Hamburg. diplomat. (in vernacula ſcripta,) P. I. p. 687. et 649. *Lambecii* Origg. Hamburg. L. I. p. m. 32. ſq. in *Lindenbrogii* Scriptor. edit. noviſſ.

u) *Lünig* in Spicil. Eccleſiaſt. II. Th. ſ. T. XVII. des R. A. p. 946. ſq.

v) **Leuckfeld**, l. nota anteced. s) cit. p. 352.

J. Chr. ſelbe nun hatte den Grafen von **Schwerin, Heinrich**, ſeinen Vaſallen dadurch beleidiget, daß er ihm einen Theil ſeiner Grafſchaft weggenommen. Mithin dachte der Graf auf Rache, und da er erfuhr, daß ſich der König mit wenigen Perſonen auf einer
1223 Inſel aufhielt; ſo überfiel er denſelben, nahm ihn nebſt ſeinem Sohn gefangen, und ſetzte ſie auf ſein Schloß **Danneberg**. Sein Schweſterſohn, der Graf **Albrecht** von **Orlamünde** regierte ſodann das däniſche Reich, und wandte ſich wegen der Loslaſſung ſeines Vetters an den Pabſt **Honorius**, welcher auch deshalben an den Erzbiſchof von **Cöln, Engelbert** und an den Graf von **Schwerin** ſchrieb. Kayſer **Friedrich** ſuchte den gefangenen König in ſeine Gewalt zu bekommen, um vielleicht von ihm eben die Vortheile zu ziehen, wie ehmals ſein Vater von dem gefangenen König **Richard** von **Engelland**. Zu dem Ende er dem Biſchof von **Würzburg**, und hernach auch dem Biſchof **Conrad** von **Hildesheim** auftrug, mit dem Graf darüber zu handlen. Allein der Graf **Heinrich** bezeigte keine Luſt, dieſen ihm ſo nützlichen Gefangenen herauszugeben. Deswegen, und um dem beſorglichen Ausbruch eines Kriegsfeuers in den nordlichen Gegenden von Teutſchland vorzubeugen, König
1224 **Heinrich** im folgenden Jahr mit einer Armee in **Niederſachſen** einrückte, und ſein Lager bey **Blekede** an der **Elbe** aufſchlug. Es wurde auch zu
1224 **Bardowick** wegen der Loslaſſung des Königs ein Reichstag gehalten, aber wiederum nichts ausgerichtet. Endlich wurde von dem König **Heinrich** ein Vergleich entworfen, daß **Waldemar** alles dem Reich entzogene wieder geben, die Krone, nehmlich die **Wendiſche**, vom Kayſer zu Lehen nehmen und hunderttauſend Mark zur Ranzion bezahlen, dagegen aber mit ſeinem Sohn in Freyheit

geſetzt

geſeʒt werden ſolte. König **Waldemar** ließ ſich J. Chr.
auch dieſe Vorſchläge gefallen; aber ſein Vetter,
der Graf von **Orlamünde** verwarf dieſelbe. Er
wolte vielmehr den König mit Gewalt befreyen,
worüber er zu Anfang des folgenden Jahrs ſelbſt 1225
gefangen und ebenfals nach **Danneberg** gebracht
wurde. Da nun hierauf auch der Erzbiſchof **En-
gelbert** erſchlagen wurde; ſo wolte der Graf von
Schwerin nicht mehr an den entworfenen Ver-
gleich gebunden ſeyn. Er verglich ſich vielmehr
mit dem König **Waldemar**, brachte denſelben nach
Schwerin, und ſetzte ihn gegen gegebene Geiſſeln 1226
und eine empfangene groſſe Summe Geldes wieder-
um in Freyheit w).

Auf dem vorhin erwähnten Reichstag zu
Nordhauſen wurde die abweſende Aebtißin von 1223
Quedlinburg, **Sophia**, eine gebohrne Gräfin
von **Brene**, wegen ihrer harten Regierung ſowol,
als auch wegen anderer Ausſchweifungen, von den
Grafen von **Aſcanien** und **Falkenſtein**, wie auch
vielen andern hart angeklaget. König **Heinrich**
forderte alſo dieſelbe auf den nächſten Reichstag nach
Eger, um ſich zu verantworten. Wie ſie aber
ausblieb; ſo wurden ihr von dem König die Rega- 1224
lien

w) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1222. (rectius 1223.) l. c. p. 392. et ad aa. 1223-1225. p. 393-395. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1223-1225. *Incerti Autoris* Chron. Slav. ad aa. 1223. et 1225. in *Lindenbrogii* Scriptor. p. m. 258. *Ericus Rex* in Hiſt. gentis Danorum, ad aa. 1223. et 1226. ap. *Eundem*, p. m. 272. et 273. *Raynaldus*, l. c. T. XIII. ad a. 1223. n. 24 ſqq p. 301. ſq. Cf. Subſcriptio Diplomatis *Henrici VII. Reg. Rom.* in Leuckfelds Antiquit. Poeldenſ. p. 45. nota c). *Scheidii* Origg. Guelf. T IV. L. VIII. c. 1. §. 5. et 7. p. 12. et 17. ſqq. coll. Probatt. ad h. T. n. 4. p. 100. et *Eiusdem* Diſſ. de regii Vandalorum tituli, Daniae Regibus familiaris, orig. et cauſa; Havniae, 1743. 4.

J. Chr. lien genommen, und ſie hierauf vom Pabſte abgeſetzt, auch an ihre Stelle **Bertradis** von **Kroſigk** erwehlet. Es brachte es aber nachmals der magdeburgiſche Domſcholaſter, **Otto**, bey dem Pabſte
1225 doch noch dahin, daß ſie in ihr Stift wiederum eingeſetzet wurde x). Jedoch noch vor dem Reichstage zu **Eger**, und zwar nach Oſtern im Maymonat
1224 hielt König **Heinrich** einen Reichstag zu **Frankfurt am Mayn**, auf welchem Geſandten ſeines Herren Vaters erſchienen und Briefe mitbrachten, wodurch er die Teutſchen zu dem vorhabenden Creutzzug aufmunterte, wie dann auch daſelbſt darüber berathſchlaget wurde y). Hierauf ſcheinet der König nach **Eger** gegangen zu ſeyn, um dem dahin ausgeſchriebenem und obgedachtem Reichstage beyzuwohnen, wenigſtens findet man ihn den drey und
1224 zwanzigſten Julius zu **Nürnberg**, woſelbſt er für das Kloſter **Altenzelle** ein Privilegium ausfertigen
1224 ließ z). Indeſſen war nach Pfingſten der Cardinal **Conrad**, Biſchof von **Porto**, ein gebohrner Graf von **Aurach**, als päbſtlicher Legat zu **Cöln** angelanget, um die Angelegenheiten wegen der neuen Creutzfarth mit Nachdruck zu betreiben. Zu gleichem Ende kam auch der vertriebene König von **Jeruſalem**, **Johannes**, nach Teutſchland, und reiſete ſodann mit ſeinem Stiefenkel im Auguſt dieſes
1224 Jahrs nach **Cöln** zu dem päbſtlichen Legaten, ohne Zweifel in der Abſicht, um nähere Maaßregeln wegen dem Creutzzug zu nehmen a). Dieſer begleitete ihn ſodann nebſt dem Erzbiſchof **Engelbert** auf ſeiner Expedition nach **Niederſachſen**, die er zu Be-

x) *Chron. Montis Sereni*, ad a. 1224. p. 166. ſq. et ad a. 1225. p. 193. edit. Mader. y) *Godefridus Colon.* ad a. 1224. l. c. p. 393. z) Joh. Conr. Knauths hiſtor. Vorſtellung des Cloſters Altenzelle, P. VIII. p. 56. a) *Godefridus Colon.* ad a. 1224. l. c. p. 393.

Befreyung des däniſchen Königs **Waldemars** un- J. Chr.
ternahm, von welcher wir aber ſchon weiter oben gehandelt haben. Nachdem nun dieſelbe vergeblich abgelaufen; ſo ging er mit dem erwähnten Erzbiſchof nach **Frankfurt**, in welcher Stadt er den
zwölften November die neue Aebtißin von **Gan-** 1224
dersheim, **Bertha**, mit den Regalien belehnte, und derſelben für ihr Stift das ius Exuviarum erließ b). Von dar verfügte er ſich nach **Nürn-**
berg; geſtalten er daſelbſt den erſten December den 1224
Biſchof **Hermann** von **Dörpt** belehnte, und ihm zugleich die Münzgerechtigkeit ertheilte c). Endlich reiſete er nach der **Schweitz**, indem man von ihm
ein Schreiben findet, welches den 28. December 1224
datirt iſt, und worinnen er einen die verwittwete Herzogin von **Zäringen**, **Clementia**, betreffenden Rechtsſpruch bekant machte *).

Der päbſtliche Legat aber ließ ſich die Expedition nach dem gelobten Lande ſehr angelegen ſeyn,
und predigte das Creutz im folgenden Jahr in 1225
Teutſchland theils ſelbſt, theils bediente er ſich dazu geſchickter Geiſtlichen. Er miſchte ſich auch zugleich in andere Sachen. So verglich er z. E. den Biſchof von **Utrecht**, **Otto**, mit dem Grafen von **Holland**, **Florentius**, über einige Streitigkeiten, welche ſie unter andern wegen **Frießland** hatten. Ingleichen erſtgedachten Biſchof und den Grafen **Gerhard** von **Geldern** wegen der Advokatie über **Salland**, welchen Vergleich nachmals
König **Heinrich** zu **Frankfurt** im Februarius be- 1225
ſtätig-

b) Io. Chph. *Harenberg* Hiſt. Gandershem. diplomat. p. 760. ſq. n. 4. c) Io. Dan. *Gruber* Origg. Livoniae, in *Silva Documentor*. n. 111. b. p. 202.
*) Io. Dan. *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſis T. V. f. Cod. diplomat. n. 92. p. 169. ſq.

J. Chr. ſtätigte, und den Biſchof **Otto** auf die Vorbitte des Cardinals **Conrad** mit ſolcher Advokatie belehnte d). In dieſer Stadt hielt **Heinrich** vielleicht ſchon damals wiederum einen Reichstag, auf welchem engliſche Geſandten ſich einfanden, welche ihres Königes Schweſter dem römiſchen König zur Gemahlin antrugen. Weil aber dieſe Heyrath den teutſchen Fürſten nicht recht anſtund; ſo ſchlug er dieſelbe aus, und vermählte ſich ſodann noch in die-
1225 ſem Jahr zu **Nürnberg** mit der **Margareta**, Herzog **Leopolds** von **Oeſterreich** Tochter, mit welcher er auch zwey Söhne erzeuget hat e). Ich finde übrigens in dieſem Jahr eben nichts weiter merkwürdiges von unſerm König aufgezeichnet, als daß er dem Kloſter **Urſperg** einen Schutzbrief ertheilet f), und ſodann bey ſeinem Aufenthalt zu
1225 **Worms** den ſiebenten September der Stadt **Rheinfelden** anſehnliche Privilegien gegeben hat g).

1225 Hingegen verlohr er gegen Ende des Jahrs ſeinen bisherigen Pflegvater und Reichsverweſer, den Erzbiſchof **Engelbrecht** von **Cöln**. Derſelbe war auf kayſerlichen Befehl in dieſem Jahr nach Italien gereiſet, ohne Zweifel um dem Kayſer von dem Zuſtand der Sachen in Teutſchland mündlichen Bericht abzuſtatten, wie er dann auch dem weiter oben erwähntem zu **S. Germano** gehaltenem Congreß mit beygewohnet hat h). Nach ſeiner Rück-

kunft

d) *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1225. ap. *Freherum*, T. I. p. m. 520. Wilh. *Heda* Hiſt. Epiſcop. Ultrajectenſ. p. m. 200. ſq. et 197. ſq. e) *Godofridus Colon.* ad a. 1225. l. c. p. 394. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 520. Cf. Io. Dav. *Koeleri* Geneal. Familiae Aug. Stauffenſis, p. m. 67. n. 26. f) *Lünigii* Spicileg. Eccleſ. 3. Th. f R. A. T. XVIII. p. 678. ſq. g) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 280. p. 231. h) Nic. *Schatenii* Annal. Paderborn. P. I. L. X. ad a. 1225. p. 1004. ſq.

kunft hielt er zu **Soeſt** eine anſehnliche Verſamlung J. Chr.
von vielen weſtphäliſchen Biſchöfen, Grafen und
Herren, auf welche er auch ſeinen Vetter, den
Grafen von **Iſenburg, Friedrich**, mit eingeladen
hatte. Mit demſelben hatte er alte Streitigkeiten
über die Advokatie des Reichsſtiftes **Eſſen**. Er
redete ihm deshalben auf dem Convent zu **Soeſt**
beweglich zu, aber vergeblich. Vielmehr überfiel
der Graf **Friedrich** mit einigen Meuchelmördern
den Erzbiſchof **Engelbert** auf der Rückreiſe von
Soeſt, und ermordete ihn den ſiebenten November 1225
mit vielen Wunden. So bald König **Heinrich**
hievon Nachricht bekam; ſo erklärte er auf dem
damaligen Reichstage zu **Nürnberg**, auf welchem
er auch den erſten December den Biſchof **Albrechten** von **Riga** belehnte und ihm die Münzgerechtigkeit ertheilte *), den Grafen **Friedrich** in die
Acht, und wiederholte ſolche bald darauf zu **Frankfurt**. Dahin kam nehmlich der neuerwehlte cölniſche Erzbiſchof **Heinrich** von **Müllenark** mit dem
todten Körper des **Engelberts** und flehete den König **Heinrich** um Rache wider den Mörder an. Er
bat zugleich um ſeine Belehnung. **Heinrich** willfahrte ihm in beyden Stücken, und der päbſtliche
Legat, der Cardinal **Conrad**, that den Grafen **Friedrich** mit allen ſeinen Anhängern in den Bann.
Das Jahr darauf wurden ſeine beyden Schlöſſer, 1226
Iſenburg an der **Ruhr**, und **Nienburg** an der
Lippe erobert und der Erde gleich gemacht. Und
da man ſeine beyden Brüder, den **Dietrich**, Biſchof von **Münſter**, und **Engelbert**, Biſchof von
Oßnabrück, ingleichen die Grafen von **Tecklenburg**, **Lippe** und **Schwalenberg** im Verdacht
hatte, daß ſie an dieſem Morde mit Antheil gehabt,

*) Io. Dan. *Gruberi* Origg. Livoniae, in *Silva Documentorum*, n. III. a. p. 201. ſq.

J. Chr. oder doch wenigſtens davon gewuſt hätten; ſo wurden die letzterwähnten Grafen von dem Erzbiſchof **Heinrich** und vielen Reichsſtänden feindlich überzogen und ihre Länder gar ſehr verwüſtet. Die beyden erſtgedachten Biſchöfe aber reiſeten nach **Rom**, um ſich daſelbſt von dem beſchuldigten Verbrechen zu reinigen. Es wurde aber ihr Vorbringen nicht zulänglich gefunden, und daher beyde ihrer Bißthümer entſetzet. Ihr Bruder, der Mörder, hatte ſie ebenfals dahin begleitet, konte aber noch weniger etwas ausrichten, und hatte nach ſeiner Rückkunft das Unglück, daß er den **Cölnern** in die Hände fiel. Er wurde ſodann vor **Cöln** öffentlich gerädert und noch lebendig auf das Rad geflochten [i]. Uebrigens kam an des ermordeten **Engelberts** Stelle Herzog **Ludewig** in **Bayern**, und erhielt die Reichsverweſung wegen der noch anhaltenden jungen Jahre König **Heinrichs** [k].

1226 In eben dieſem Jahr ſolte König **Heinrich** zu ſeinem Herrn Vater nach Italien kommen, um dem nach **Cremona** ausgeſchriebenen Reichstag beyzuwohnen. Er ſcheinet vor ſeinem Aufbruch nach Italien zu **Hagenau** geweſen zu ſeyn, als woſelbſt er den erſten May einige Zwiſtigkeiten zwiſchen denen Herren von **Rappoltſtein** und **Horburg** beylegte [l]. Sodann ging er mit verſchiedenen Für-

ſten

i) *Godefridus Colonienſis*; ad aa. 1225. et 1226. l. c. p. 394. ſq. et 396. *Albertus Stadenſis*, ad a. 1225. ſq. *Albericus*, ad a. 1225. l. c. p. 518 ſq. Cf. Aegidii *Gelenii* S. Engelbertus, Archiep. Colon. etc. (Colon. Agripp. 1633. 4.) L. II. p. 121. ſqq. et *Schatenius*, l. c. P. I. L. X. ad aa. 1225. ſq. p. 1005. ſqq. et 1011. ſqq. k) *Conradus Urſperg.* p. m. 247. *Geſta Trevirenſ. Archiepiſcoporum*, c. 168. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. IV. p. 242. l) Iac. *Wenckeri* Collectanea I. P. in Diſſ. de Pfalburgeris, p. 185. ſq.

ſten bis nach **Trident**, wo er ſechs Wochen ſtill lag, J. Chr.
jedoch ſeine Reiſe nach Italien nicht fortſetzen konte, weil die **Veroneſer** die **Clauſen** ohnweit ihrer Stadt ſtark beſetzt hielten. Einige ſächſiſche Fürſten aber kamen doch durch **Oeſterreich** und **Kärnthen** zu dem Kayſer. **Heinrich** hingegen kehrte nach **Schwaben** zurück [ll]), und bey der Gelegenheit mag er zu **Ueberlingen** den neuen Abt von 1226
S. Gallen, **Conrad**, belehnet haben [m]). Er war ſodann im September zu **Eßlingen**, wo er das Kloſter **Denkendorf** in ſeinen und des Reichs Schutz nahm, welches nachher auch ſein Vater Kayſer **Friedrich** gethan hat [n]). Der römiſche 1226
König aber hielt im November einen anſehnlichen 1226
Hoftag zu **Würzburg**, auf welchem er unter andern das von denen Städten **Maynz**, **Bingen**, **Worms**, **Speyer**, **Frankfurt**, **Gelnhauſen** und **Friedberg** wider das Erzſtift **Maynz** geſchloſſene Bündniß aufhob [o]), und der Domprobſtey zu **Hildesheim** die bekante Urkunde wegen der daſigen **Neuſtadt** ausfertigte [*]).

Indeſſen war um dieſe Zeit ein neues Kriegs- 1226
feuer in dem nordlichen Teutſchland ausgebrochen.

 Der

ll) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1226. l. c. p. 395. et *Chron. Auguſtenſe*, ad a. e. l. c. p. 520. m) *Conradus de Fabaria*, l. c. c. 12. ap. *Goldaſtum*, l. c. T. I. P. I. p. m. 84. n) *Beſoldi* Docum. rediviva Monaſter. Würtemberg. p. m. 458. et 460. ſq. o) *de Gudenus* Cod. Mogunt. diplomat. T. I. n. 189. p. 493. ſq. *) ſ. (von Meiern) Betrachtungen eines zwiſchen der Domprobſtey Hildesheim und der Neuſtadt Hildesheim controvertirten Diplomatis Henrici VII Rom. Regis de 1226. ſ. l. 1731. fol. in der vorläufigen Betrachtung ꝛc. p. 4. ſq. und in den Reflexionen ꝛc. in fine.

J. Chr. Der ſeiner Haft entlaſſene König **Waldemar** war gar nicht geneigt, die bey ſeiner Loslaſſung eingegangene harte Bedingungen zu halten. Er bat alſo den Pabſt, ihn von dem geleiſteten Eyde loszuſprechen. Derſelbe ließ ſich auch hiezu nicht nur willig finden, ſondern er befahl ſogar dem Grafen von **Schwerin**, daß dieſer das von dem König **Waldemar** bereits bezahlte Geld zurückgeben, und die erhaltenen Geiſſeln in Freyheit ſetzen ſolte. Allein der Graf bezeigte hiezu keine Luſt. Er hatte vielmehr nebſt einigen holſteiniſchen Herren den ehmals von den **Dänen** verjagten Grafen von **Holſtein**, **Adolf** von **Schaumburg** eingeladen, ſein verlohrnes Land wieder einzunehmen. Derſelbe ließ
1225 ſich auch dazu willig finden, fiel in **Holſtein** ein und war ziemlich glücklich. König **Waldemar** aber brach nach ſeiner Loslaſſung mit ſeinem Bunds-
1226 genoſſen **Otten** dem **Kind** von Braunſchweig ebenfals in **Nordalbingien** ein, um ſolches zu behaupten, wie er dann auch **Dithmarſen** wiederum eroberte. Die nordalbingiſchen Herren hingegen nahmen den Herzog **Albrecht** von **Engern** zu Hül-
1226 fe, welchem ſie **Ratzeburg** gaben. Und **Lübeck** ſchüttelte ebenfals das däniſche Joch ab, worauf Kayſer **Friedrich** dieſe Stadt für eine freye Reichsſtadt erklärte, und ihr die von ſeinem Großvater ge-
1227 gebene Privilegien beſtätigte. Allein im folgenden Jahr war König **Waldemar** deſto unglücklicher, indem er den zwey und zwanzigſten Julius das Treffen bey **Bornhoved** verlohr und mit genauer Noth der Gefangenſchaft entging. Sein getreuer Alliirter aber, der vorhingedachte **Otto** das **Kind** wur-
1228 de gefangen, und muſte das Jahr darauf ſeine Freyheit von dem Herzog **Albrecht** mit der Stadt **Hitzacker** erkaufen, wie dann auch Herzog **Albrecht** für die Loslaſſung des Grafens **Albrecht** von **Orlamün-**

lamünde das Schloß **Lauenburg** damals be- J. Chr.
kam p).

Otten dem **Kind** war ſeine damalige Gefangenſchaft um ſo nachtheiliger, weil er darüber beynahe ſeine braunſchweigiſche Erbländer verlohren hätte. Es war nehmlich ſeines Vaters Bruder, der alte Pfalzgraf und Herzog **Heinrich** den acht
und zwanzigſten April ohne männliche Erben geſtor- 1227
ben. Derſelbe hatte ihn ſchon einige Jahre vorher 1223
für ſeinen rechtmäßigen Erben erkant, und ihm mittelſt ſeines Hutes die Stadt **Braunſchweig** nebſt allen andern Städten, Schlöſſern und eigenen Gütern, ingleichen die Lehen, die er von Geiſtlichen hatte, übergeben. Man findet auch Urkunden von den Stiftern **Maynz**, **Verden**, **Gandersheim** und **Werden**, welche nicht undeutlich zeugen, daß **Otto** von den Lehensherren die Belehnung würklich erhalten habe. Allein nach des Herzog **Heinrichs**
Tode machten deſſen beyde Prinzeßinnen, wovon 1227
die älteſte **Irmengard** an den Marggrafen von **Baaden**, **Hermann den fünften**, die jüngere aber **Agnes** an Herzog **Otten** den **erlauchten** von **Bayern** und Pfalzgrafen am **Rhein** verwählet waren, an **Braunſchweig** und die eigenen Güter ihres Vaters Anſpruch. Kayſer **Friedrich** kaufte

 ihnen

p) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1225-1228. *Godefridus Colon.* ad a. 1227. l. c. p. 396. *Incerti Autoris* Chron. ſ. Annal. Slav. ad aa. 1225-1228. ap. *Lindenbrog.* p. m. 258. *Erici Regis* Hiſt. gentis Danor. ad aa. 1226. ſq. apud *Eundem*, p. m. 273. Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. IV. I. Theil, ſ. T. XIII. p. 1332. *Schannati* Vindem. literar. Collect. I. p. 196. n. 34. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c. 1. §§. 7. 10. et 12. ſq. p. 17. ſqq. et 22. ſqq. und Kochs Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg, Sect. III. p. 84.

J. Chr. ihnen dieſes ihr vermeintliches Recht ab, oder tauſch-
te es vielmehr gegen andere dem Marggrafen von
Baaden beſſer gelegene Güter aus. Der römiſche
König **Heinrich** ſuchte ſich auch von der Stadt
Braunſchweig Meiſter zu machen; allein **Otto**
bemächtigte ſich derſelben. Wie nun derſelbe hier-
auf bey **Bornhoved** gefangen wurde; ſo ging Kö-
1227 nig **Heinrich** mit dem Herzog von **Bayern** ver-
muthlich im Auguſt dieſes Jahrs q) nach **Sachſen**,
um **Braunſchweig** zu erobern, welches aber die
Bürger tapfer vertheidigten. Es muſte alſo der
König unverrichteter Dinge abziehen, hinterließ je-
doch eine Beſatzung in dem eroberten **Göttingen**.
1228 Indeſſen empörten ſich währender Gefangenſchaft
Herzog **Ottens** deſſen adeliche Dienſtleute, und
wurden auf Befehl des Kayſers von dem Erzbiſchof
von **Magdeburg** und Biſchof von **Halberſtadt**
1228 unterſtützet. Sie belagerten auch **Braunſchweig**,
welches die Marggrafen von **Brandenburg** tapfer
1228 vertheidigten; deswegen **Otto** nach ſeiner Loslaſſung
ihre Schweſter **Mechtild** heyrathete. Derſelbe
führte auch hierauf mit ſeinen unruhigen Vaſallen
und den vorgedachten Biſchöfen noch eine Zeitlang
1229 den Krieg fort. Endlich wurde Frieden gemacht,
und beyde Theile verſprachen, das in dieſem Krieg
zerſtörte Schloß **Walbeck** nicht wieder aufzubauen
oder aufbauen zu laſſen r). Man findet auch nicht,
daß

q) ſ. von **Meiern** unpartheyiſche Reflexiones über das von der Domprobſtey Hildesheim aus dem Original publicirte Diploma Henrici VII. Rom. Regis, p. 5.

r) *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1227. et 1228. *Schei-dii* Origg. Guelf. T. III. L. VII. c. 3. §. 37. p. 231. et §. 41. ſq. p. 229. ſqq. et T. IV. L. VIII. c. 1. §. 4. 9. 11. 15. ſq. et 19. p. 4. ſqq. 19. ſqq. 24. 26. ſqq. et 32. G. D. **Hoffmanns** diplomatiſche Beluſtigung mit des niederſächſiſchen Grafen Uto-nis

daß König **Heinrich** ſich in dieſe Unruhen weiter J. Chr.
gemiſcht habe. Vielleicht geſchahe es aus Erkentlichkeit wegen dem edelmüthigen Betragen Herzog **Ottens**, in Anſehung der ihm vom Pabſte um dieſe Zeit angetragenen teutſchen Krone.

Nachdem wir dieſe in **Niederſachſen** vorgefallene Begebenheiten in ihrem Zuſammenhang vorgeſtellet; ſo wollen wir nun noch dasjenige nachholen, was in einigen vorhergegangenen Jahren von dem Kayſer **Friedrich** und ſeinem Sohn, dem römiſchen König **Heinrich**, in Reichsſachen merkwürdiges iſt vorgenommen worden. Dahin gehöret, daß der erſtere bey ſeinem Aufenthalt zu **Borgo S. Donnino** im Parmeſaniſchen im Julius 1226
das Ius exuviarum in Anſehung des Hochſtiftes **Hildesheim** aufgehoben s), und eben daſelbſt einen Verzeyhungsbrief für **Egino** oder **Ego** den jüngern, Grafen von **Aurach** und **Freyburg** ausgefertiget hat. Derſelbe war ein Sohn des Grafen **Egeno** des **ältern** und der zäringiſchen **Agnes**, einer Schweſter des letzten Herzogs von **Zäringen**, **Bertholds** des **fünften**. Er machte alſo nach deſſen unbeerbten Abſterben auf die zäringi- 1218
ſchen Länder wegen ſeiner Frau Mutter Anſprüche. König **Friedrich** hatte ſelbige gröſtentheils an ſich gezogen; aber der Graf **Ego** ſetzte ſich mit Gewalt in den Beſitz eines Theils derſelben. **Friedrich** verglich ſich auch zu **Hagenau** mit dem Grafen 1219
Egeno auf eine für dieſen ſehr vortheilhafte Art.

nis ꝛc. ſchwäbiſchen Gütern, Nürtingen und Baaden, §. 51. ſqq. p. 92. ſqq. beſonders p. 113. nota *). Koch, l. c. p. 82-85. Io. Dan. *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. I. L. III. c. 5. §. 6. p. 310. ſq. coll. T. V. S. *Cod. Probatt.* n. 106. p. 192. ſq.

s) *Harenberg* Hiſt. Gandershem. diplomat. p. 429. in der Note q).

J. Chr. Allein dieſer unruhige Herr muß darauf neue Händel angefangen, oder doch aufrühriſche Anſchläge gefaſſet haben, welche ihm der Kayſer in Betracht
1226 deſſen Bruders, des Cardinallegatens **Conrad**, verziehe, und den mit dem römiſchen König dieſerhalben zu **Speyer** errichteten Vergleich beſtätigte t).

1227 Zu Anfang des folgenden Jahrs hielt ſich der römiſche König **Heinrich** zu **Ulm** auf und ertheilte daſelbſt der Probſtey **Schüſſenried** einen Schutzbrief u). Er verfügte ſich hierauf nach **Aachen**,
1227 woſelbſt er am Sonntag Judica, oder den 28 Merz einen ſehr zahlreichen Hoftag hielt, und ſeine Gemahlin **Margareta** zur Königin krönen ließ v). Den Tag darauf gab er dem teutſchen Orden einen Freyheitsbrief, daß demſelben alles in der kayſerlichen Hofkanzley umſonſt ausgefertiget werden ſolte w). Und um dieſe Zeit wurde durch den Herzog **Ludewig** von **Bayern** an einem Bündniß zwiſchen dem römiſchen König und dem teutſchen Reiche mit dem König **Heinrich** dem **dritten** von **Engelland** gehandelt, bey welcher Gelegenheit auch ein und anderes von einer Heyrath König **Heinrichs** mit einer böhmiſchen Prinzeßin vorkam. Es wurden auch deswegen Geſandten hin- und hergeſchicket. Ich finde aber nicht, was man endlich beſchloſſen hat, obgleich dieſerhalben noch im Sep-
1227 tember dieſes Jahrs zu **Antwerpen** zwiſchen einigen Reichsfürſten und engliſchen Bevollmächtigten Unter-

t) *Schoepflin* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. I. L. II. c. 10. §. 2. et 5. p. 223. ſq. et 227. coll. T. V. ſ. *Cod. diplomat.* n. 85. 86. et 93. p. 157-159. et 170-172. u) Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. III. Theil, ſ. des R. A. T. XVIII. p. 549. ſq. v) *Godefridus Colonienſis*, ad a. 1227. l. c. p. 396. w) *Duellii* Hiſt. Ord. Teuton. in App. ſel. Privileg. n. 19. p. 18.

Unterhandlungen ſind gepflogen worden x). Von J. Chr.
Aachen erhob ſich König Heinrich nach Worms,
woſelbſt er den neun und zwanzigſten April dem Bi- 1227
ſchof von Worms eine Verſicherung ausſtellte, daß
er die Stadt Wimpfen und noch einige andere Gü-
ter von deſſen Hochſtifte zu Lehen hätte y). Den
ſechſten May aber war er bereits zu Ulm und be- 1227
ſtätigte daſelbſt der Abtey Jrſee ihre Privilegien z).
Als er ſich ſodann auf den Weg nach Niederſach-
ſen machte, um Braunſchweig zu erobern; ſo
beſtätigte er unterwegens im Auguſt zu Gelnhau- 1227
ſen einen Tauſch, welcher zwiſchen denen Biſchö-
fen von Metz und Lüttich über einige Güter war
getroffen worden a). Jm September aber muß er 1227
ſchon wieder nach Schwaben zurückgekommen ſeyn,
weil er den ein und zwanzigſten dieſes Monats zu
Wimpfen ein Ausſchreiben an die Stadt Regen-
ſpurg ergehen ließ, die Beſuchung der Meſſe zu
Würzburg auf allerheiligen Tag betreffend b).

Nachdem übrigens in dieſem Jahr die bishe-
rige Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem
neuen Pabſt Gregorius zum Ausbruch gekommen
waren, und der letztere den erſtern in den Bann ge-
than hatte; ſo ſchickte Gregorius den Cardinal 1228
Otto als ſeinen Legaten nach Teutſchland und
Dännemark, um im Reich eine Empörung wider
den Kayſer anzuſtiften und die teutſche Krone einem
andern zuzuwenden. Er verſuchte ſein Heyl zuerſt
bey-

x) *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. 100. b. et 101. b. edit. noviſſ. y) *Schannati* Hiſt. Wormat. diplomat. T. II. n. 117. p. 107. ſq. z) Lünigs Spicileg. eccleſiaſt. III. Theil, ſ. R. A. T. XVIII. p. 320. n. 5. a) *Idem* ibidem, II. Theil, ſ. R. A. T. XVII. p. 505. n. 40. ſq. b) *Idem* ibidem, P. ead. ſ. R. A. T. XVII. p. 947. ſq. n. 28.

J. Chr. bey Herzog **Otten dem Kind** und trat mit ihm deshalben in Unterhandlung. Es ſcheinet auch deſſen Vetter, der König **Heinrich** von **Engel-**
1229 **land**, ſich ſeinetwegen bey dem Pabſte dißfals Mühe gegeben zu haben. Allein Herzog **Otto** zog ſeine Pflicht gegen den Kayſer einer glänzenden Ehre vor und ſchlug das päbſtliche Anerbieten großmüthig aus. Vielleicht daß auch das Exempel ſeines Onkels, Kayſer **Ottens** des **vierten** ihn abſchrecken mochte, ſich in ſolche gefährliche Weitläuftigkeiten einzulaſſen. Vielmehr ſuchte er nachmals, wie der
1231 Pabſt ſich wiederum mit dem Kayſer ausgeſöhnet hatte, durch des erſtern Vermittlung auch ſeine Streitigkeiten mit dem Kayſer abzuthun und ſich mit demſelben aus dem Grunde zu vergleichen. Uebrigens war der päbſtliche Legat mit ſeinen obhabenden Verrichtungen in **Dännemark** nicht glücklicher, als in **Teutſchland**; geſtalten auch der däniſche Prinz **Abel** die ihm angetragene teutſche Krone ausſchlug [c]). Indeſſen verurſachte die Anweſenheit des päbſtlichen Legatens in Teutſchland und ſein ihm aufgegebenes Geſchäfte, daß unſer König **Heinrich** auf ſeiner Huth ſtehen muſte. Er hielt
1228 ſich auch in dieſem und in dem folgenden Jahr mei-
1229 ſtentheils in **Franken**, **Bayern**, **Schwaben**, in der **Schweitz** und am **Rheinſtrom** auf, und ſuchte ſich die Reichsſtände durch verſchiedene ihnen ertheilte Begnadigungen zu verbinden. Zu **Würz-**
1228 **burg** hielt er einen Hoftag, auf welchem er die **Eres-**

c) *Godefridus Colon.* ad a. 1228. l. c. p. 397. *Albericus*, ad a. 1230. (rectius 1228.) l. c. p. 535. et ad a. 1241. p. 577. *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. m. 106. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c. 1. §. 17. ſq. et 21. ſq. p. 28-32. et 33. ſq. coll. *Probatt.* ad h. T. n. 16-20. et n. 24. ſq. p. 115. ſq. et 119-121.

Eresburg dem Hochſtifte **Paderborn** zuerkante, J. Chr.
weil aber ſein Vater, der Kayſer, mit dieſem Aus-
ſpruch nicht zufrieden war; ſo hob er ſolchen nach-
her zu **Ulm** wiederum auf, und ſprach vorgedach- 1228
ten Ort ſeinem rechtmäßigen Herrn, dem Abt von
Corvey, zu d). Er wohnte ferner in den Pfing-
ſten dieſes Jahrs zu **Straubingen** in **Bayern** dem 1228
feyerlichen Ritterſchlag des bayeriſchen Prinzens,
Otto, eines Sohnes von dem Herzog **Ludewig**,
bey e). Und hierauf hat er den erſten Julius zu 1228
Nürnberg dem Schwerdtbrüderorden, die Stadt
und Schloß **Reval**, nebſt den Provinzen **Jerven**,
Harrien und **Wirland**, als dem Reiche zuſtändi-
ge Länder geſchenket f). Eben daſelbſt aber überließ
er mit Einwilligung vieler anweſenden Fürſten dem
Erzſtifte **Maynz** ſeine und des Reichs Rechte auf
die Abtey **Laurisheim** oder **Lorſch** ff). Herzog
Leopold von **Oeſterreich** erhielt ſodann zu **Eß-** 1228
lingen im Auguſt für ſich und ſeine Nachfolger ein
ſtattliches Privilegium g), dergleichen er auch um
dieſe Zeit eben daſelbſt dem Kloſter **Adelberg** er-
theilte h). Zu **Nördlingen** aber gab er im Sep- 1228
tember dem würtembergiſchen Kloſter **Lorch** i), ſo
wie hernach im November zu **Zürch** dem Kloſter
Wettingen k) einen Schutzbrief. Das Jahr 1229
darauf finde ich unſern König **Heinrich** zu **Hage-**
nau, **Worms**, **Wimpfen** und **Ueberlingen**.
Es

d) *Schatenii* Annal. Paderborn. T. II. L. XI. ad a. 1228. p. 5. e) *Chronica Auguſtenſis*, ad a. 1228. l. c. p. 521. f) Arnds liefländiſche Hiſtorie, P. II. p. 22. ff) *de Gudenus* Codex Mog. diplomaticus T. II. n. 36. p. 55. ſq. g) Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. I. Fortſ. I. Abſatz IV. ſ. T. VII. p. 6. ſq. n 5. h) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Würtemberg. p. m. 29 ſq. i) *Idem* ibidem, p. 730. ſq. k) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 285. p. 234. ſq.

J. Chr. Es iſt aber von ihm nichts merkwürdiges angemerket, als daß er an dieſen Orten denen Abteyen Murbach l), S. Ghislain im Hennegau ll), Schönau bey Heidelberg m) und Salmansweiler n) einige Privilegien ertheilet hat.

1230 Hingegen war das folgende Jahr deſto fruchtbarer an wichtigen Vorfällen. Der oben erwähnte päbſtliche Legat, der Cardinal Otto, kam nehmlich aus Dännemark zurück, und wolte zu Würzburg ein Concilium halten. Weil ſich aber der Herzog von Engern, Albrecht, ſolchem Vorhaben in einem heftigen Schreiben widerſetzte und hierauf die Layenfürſten ausblieben, von denen geiſtlichen Fürſten aber wenige ſich einfanden; ſo konte der Cardinal ſein Vorhaben nicht ausführen und ging voller Zorn nach Italien zurück o). Der Pabſt verlohr
1230 auch in dieſem Jahr in Teutſchland eine mächtige Stütze und groſſen Eiferer für ſeine Rechte und Hoheit, nehmlich den Erzbiſchof von Maynz, Siegfried den zweyten. Doch ſcheinet derſelbe in den letzten Jahren ſeines Lebens von ſeinem Eifer für den päbſtlichen Stuhl etwas nachgelaſſen zu haben, wenigſtens ließ er ſich nicht zu einer neuen Empörung gegen ſein rechtmäßiges Oberhaupt durch den päbſtlichen Legaten verleiten. An ſeine Stelle wurde ſeines Bruders Sohn, Siegfried der dritte, ein gebohrner Herr von Eppſtein, wiederum zum Erzbiſchof von Maynz erwehlet p). König Heinrich hat

l) Lünigs Spicil. Eccleſ. Contin. I. f. R. A. T. XIX. p. 972. n. 33. ll) *Miraei* Opp. diplomat. T. I. p. m. 744. m) *de Gudenus* Sylloge I. varior. Diplomatarior. n. 71. p. 164. ſqq. n) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 287. p. 235. ſq. o) *Godefridus Colon.* ad a. 1230. l. c. p. 398. *Albericus*, ad a. 1231. l. c. p. 539. p) *Albericus*, ad a. 1231. (potius 1230.) l. c. p. 538. Cf. Nic. *Serarii*

hat übrigens in dieſem Jahr den neunten April zu J. Chr.
Gelnhauſen dem Ciſtercienſerkloſter von **Brumbach** eine merkwürdige Urkunde ausgeſtellet, wodurch 1230
er ihnen unter andern die Quartiersfreyheit in Anſehung des königlichen Gefolges ertheilet hat q). Der unruhige Graf **Ego** von **Freyburg** hatte dem römiſchen König eine neue Beleidigung zugefüget, da er einige königliche Juden bey **Freyburg** gefänglich angehalten. Allein der gütige **Heinrich** verzieh ihm ſolches durch einen beſondern zu **Breyſach**
den dreyzehnten Auguſt ausgefertigten Brief r). 1230
Zu **Nürnberg** hielt er im September einen Hoftag, auf welchem er unter andern die Satzung machte, daß die Weiber in denen vier quedlinburgiſchen Erbämtern nicht ſolten die Nachfolge haben
können s). Und endlich traf er noch im December 1230
zu **Worms** mit dem Erzbiſchof von **Trier** einen Tauſch über ein Paar Miniſterialen t). Sein Herr Vater, der Kayſer, hatte ſich bisher wegen ſeinem Zug nach dem Orient und Händel mit dem Pabſte wenig um die teutſchen Reichsſachen bekümmern können. Man findet aber doch in dieſem
Jahr von ihm einige Urkunden, welche Teutſchland 1230
angehen. Dahin gehöret vornehmlich, daß er im Auguſt bey **S. Germano** dem Erzbiſchof **Eberhard** von **Salzburg** die Advokatie über die Güter des ſalzburgiſchen Domcapitels zu **Halle** und einigen andern Oertern u), der Stadt **Regenſpurg** aber

rii rer. Mogunt. L. V. in *Ioannis* Scriptor. Mogunt. T. I. p. 592. et *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. p. 937. in *Nota*.

q) *de Gudenus* Sylloge I. etc. n. 13. p. 592. ſqq.

r) *Schoepflin* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. V. ſ. *Cod. Probatt*. n. 96. p. 175. ſq.

s) *Kettneri* Antiquitates Quedlinburg. n. 2. p. 218. ſq.

t) *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat. T. I. n. 470. p. 706.

u) Lünigs Spicileg. Eccleſiaſt. Contin. III. ſ. R. A. T. XXI. p. 768. n. 31.

J. Chr. aber in dem Lager bey Anagni im September einen wichtigen Freyheitsbrief wider ihren Biſchof und die Herzoge von Bayern v) ertheilet hat.

1230 Uebrigens iſt dieſes Jahr auch ſehr merkwürdig wegen dem Krieg, welchen der teutſche Ritterorden in Preuſſen angefangen, und dadurch dieſes Land nach und nach ſich und dem teutſchen Reiche unterworfen hat. Es hatte der oben bemerkter
1190 maſſen in der Belageruug von S. Jean d'Acre geſtiftete geiſtliche Ritterorden der Marianer oder teutſchen Herren bald nach ſeiner Stiftung verſchiedene Güter in Teutſchland erhalten, auf welche ſich die Ritter nach dem Verluſt des gelobten Landes zum Theil gezogen hatten. Der Orden galt viel bey dem Kayſer Friedrich, zumal derſelbe bey deſſen Creutzfarth ihm allein getreu verblieben war, und durch die päbſtliche Verbannung und Befehle ſich von ſeiner Schuldigkeit nicht hatte abziehen laſſen. Beſonders ſtand der damalige Ordensmeiſter, Hermann von Salza, ein tapferer, weiſer und tugendhafter Mann, bey dem Kayſer in groſſen Gnaden. Er hatte auch um denſelben viele Verdienſte, und
1224 Friedrich hatte ihn nach Teutſchland geſchickt, um den damals vorhabenden Creutzzug zu befördern. Nun muſte um dieſe Zeit Conrad, Herzog von Maſovien, von ſeinen Nachbarn, den heydniſchen Preuſſen, vieles ausſtehen, als welche beſtändig in ſein Land einfielen und darinnen alles mit Feuer und Schwerdt verwüſteten. Hieran hatte viele Schuld der erſte Biſchof von Preuſſen, Chriſtian, der durch ſeinen übertriebenen Bekehrungseifer die Preuſſen zu dergleichen Feindſeligkeiten reitzte. Auf deſſen Rath ſtiftete zwar Herzog Conrad einen geiſtlichen Ritterorden zu Dobrin; allein derſelbe war zu ſchwach, denen Preuſſen Einhalt zu thun.

v) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. I. p. m. 159. ſq.

thun. Mithin wandte ſich der Herzog ebenfals auf J. Chr.
Anrathen des gedachten Biſchof **Chriſtian** an den
teutſchen Ordensmeiſter, **Hermann von Salza**,
und verſprach demſelben **Culm** und **Löbau** mit 1226
dem dazu gehörigen Diſtrict eigenthümlich, wofern
er ſich mit ſeinen Ordensrittern denen **Preuſſen** ent-
gegen ſetzen und ſie von ſeinem Lande abhalten wür-
de. Der Teutſchmeiſter trug Bedenken in der Sa-
che für ſich alleine etwas vorzunehmen, und brachte
ſie alſo an den Kayſer. Derſelbe ertheilte dazu ſeine
Erlaubniß durch eine zu **Rimini** im Monat Merz 1226
ausgefertigte güldene Bulle, worinnen er nicht nur
die von dem Herzog **Conrad** dem teutſchen Orden
angebotene Schenkung beſtätigte, ſondern demſelben
auch erlaubte, alles denen ungläubigen **Preuſſen**
abzunehmende Land künftig als Reichslande unter
kayſerlichen Schutze zu beſitzen.

Der Orden ließ ſich ebenfals dieſe Vorſchläge
des Herzogs von **Maſovien** um deſto mehr gefal-
len, weil er wegen dem veränderten Zuſtande in
Paläſtina ſein Gelübde eines beſtändigen Krieges
gegen die Feinde des Creutzes Chriſti nicht mehr gut
erfüllen konte, nunmehro aber hiedurch eine gute
Gelegenheit bekam, ſolchem von neuem ein Genüge
zu thun. Mithin ſchickte **Hermann von Salza**
den Ordensritter **Conrad von Landsberg** und
noch einen andern an den Herzog **Conrad**, um ſo-
wol mit demſelben die Sache vollends zur Richtig-
keit zu bringen, als auch ſich der Gelegenheit des
Landes zu erkundigen. Und damals ſcheinet der
Herzog den drey und zwanzigſten April den Schen-
kungsbrief über das **Culmiſche** und den Ort **Or-**
law in **Cujavien** ausgeſtellet zu haben. Der Bi- 1228
ſchof **Chriſtian** aber ſchenkte dem Orden den drit-
ten May darauf, den Zehenden in dem culmiſchen 1228
Lande. Es ſcheinet jedoch, daß der **Hermann**

J. Chr. von Salza nebſt ſeinen Ordensrittern ſich hiemit noch nicht begnüget habe. Deswegen muſte Her-
1230 zog **Conrad** von **Maſovien** zwey Jahre hernach im Monat Junius dem teutſchen Orden eine feyerliche Urkunde zu **Cruſzwitz** ausſtellen, wodurch er demſelben mit Einwilligung ſeiner Gemahlin beyder Söhne und ſämtlicher geiſt- und weltlicher Landſtände, nicht nur die culmiſche Provinz, ſondern auch alles Land und übrige Beute, ſo die Ritter denen heydniſchen **Preuſſen** abnehmen würden, auf ewig überließ. Und da der mehrgedachte Herzog
1222 **Conrad** ſchon vormals einen groſſen Theil von dem culmiſchen Diſtrict dem Biſchof **Chriſtian** von **Preuſſen** zum Geſchenke gegeben hatte, auch dem Biſchof von **Plozko** einige Güter in dieſem Lande zuſtanden; ſo haben dieſe beyden Biſchöfe, entwe-
1231 der noch in dieſem, oder in dem folgenden Jahr, dem Orden ſolche Güter gleichfals geſchenket, und nur der erſtere von ihnen ſich einige jährliche Abgaben vorbehalten.

Nachdem nun alſo alles zur Richtigkeit gebracht worden; ſo ſchickte der Ordensmeiſter den
1230 **Hermann Balken**, oder **Falken**, als erſten Landmeiſter mit einigen Rittern und Truppen nach **Preuſſen**. Derſelbe fing ſodann den Krieg gegen die ungläubigen **Preuſſen** an, welcher drey und funfzig Jahre lang mit abwechſelnden Glücke gedauret hat. Herzog **Conrad** erbauete denen Rittern das Schloß **Vogelſang**, um eine ſichere Zuflucht im Fall der Noth zu haben. Sie waren auch in den zehen erſten Jahren dieſes Krieges ſehr glücklich, eroberten die Provinzen **Culm**, **Pomeſan**, **Pogeſan**, oder das heutige **Hockerland**, **Ermeland**, **Bartenland** und **Natangen**, und erbaueten in denenſelben verſchiedene Städte und Schlöſſer, als z. E. **Thorn**, **Marienwerder**,

Elbin-

Elbingen und andere. Nach einem langwierigen J. Chr.
und blutigen Krieg unterwarfen ſie ſich endlich das ganze Land, wobey aber die alte preußiſche Nation und Sprache faſt gänzlich ausgerottet wurde. Uebrigens verſtärkte ſich der teutſche Orden in **Preuſſen** dadurch gar ſehr, daß ſich demſelben der Schwerdtbrüderorden in **Liefland** unterwarf. Nachdem nehmlich, wie wir in dem zweyten Abſchnitt dieſes Periodus umſtändlicher erzehlen wollen, der Biſchof **Meinhard** ſchon im vorigen Jahrhundert das Evangelium in **Liefland** zu predigen angefangen, und daſelbſt ein Bißthum errichtet hatte; ſo wurde zu Anfang dieſes Jahrhunderts um das Bekehrungs- 1204
werk in dieſen Gegenden auch mit gewafneter Hand zu befördern, von dem Biſchof **Albrecht** von **Riga** der Schwerdtbrüderorden geſtiftet, und nachmals von dem Pabſte **Innocentius** dem **dritten** beſtätiget. Derſelbe ſetzte ſich vornehmlich in **Eſthland** feſt, und erhielt oben bemerkter maſſen von dem römiſchen König **Heinrich** die Schenkung 1228
der Stadt und des Schloſſes **Reval**, wie auch der genanten Provinzien. Da nun dieſer neugeſtiftete Orden ſich zu ſchwach ſahe, denen **Dänen**, **Ruſſen** und **Liefländern** aus eigenen Kräften zu widerſtehen; ſo ſuchte ſchon der zweyte Ordensmeiſter der Schwerdtbrüder, **Volquin**, bey dem **Hermann** von **Salza** um die Vereinigung mit dem teutſchen Orden an. Er wurde aber darüber erſchlagen, und der vorhingedachte Landmeiſter in **Preuſſen**, **Hermann Balke** an ſeine Stelle zum Heermeiſter in **Liefland** geſetzet, nachdem ſowol der Pabſt **Gre-** 1237
gorius, als auch Kayſer **Friedrich** in die Vereinigung dieſer beyden Orden gewilliget hatten w).

 Es

w) *Petri de Dusburg* Chron. Pruſſiae, ex edit. et cum not. Chph. *Hartknochii*, P. II. per totum et

J. Chr. Es war übrigens um dieſe Zeit in Teutſch-
1230 land ziemlich unruhig, und es kam hier und dar ſogar zum Ausbruch eines öffentlichen Krieges. Denn ſo fiel z. E. der König von **Böhmen** in **Oeſterreich** ein und verwüſtete das Land l). Der Erzbiſchof von **Cöln** aber entzweyete ſich mit dem Herzog von **Limburg** über die Advokatie des Kloſters **Siegberg**, worüber der erſtere das dem letztern zuſtändige Schloß **Deutz** eroberte und zerſtörte. Er belagerte zwar auch mit dem Grafen von **Sayn** das Schloß **Bensburg**, konte es jedoch nicht erobern. Dagegen der Herzog von **Limburg** dem Erzbiſchof ſein Schloß **Zülpich** wegnahm. Endlich wurde auf Befehl des römiſchen Königs dieſem Krieg durch einen Stillſtand ein Ende gemacht m). Ueberhaupt beſchwerten ſich auch die Fürſten über die zu ihrem Nachtheil gereichende häufige Verbindungen in denen Städten. Deswegen hielt König
1231 **Heinrich** gleich zu Anfang des folgenden Jahrs einen Reichstag zu **Worms**. Auf demſelben ernante er den achtzehnten Jenner den Erzbiſchof von **Mayn**z

et P. III. paſſim, beſonders P. II. c. 5-7. p. 33-47. et P. III. c. 28. p. 113-116. *Incerti Autoris* Chron. equeſtr. Ord. Teuton. c. 90. ſqq. in Ant. *Matthaei* Analectis, T. V. p. 682. ſqq. edit. noviſſ. *Dlugloſſus*, l. c. T. I. L. VI. p. 644. ſqq. Joh. Caſp. Venators hiſtoriſcher Bericht vom marianiſch-teutſchen Ritterorden, L. I. c. 2. ſq. p. 16. ſqq. Chriſtoph Hartknochs altes und neues Preuſſen, P. II. c. 1. §. 12. ſqq. p. 267. ſqq. *Duellii* Hiſt. Ord. Teuton. P. I. Sect. II. p. 8. ſqq. et Henr. Leonh. *Schurzfleiſchii* Hiſt. Enſiferorum Ord. teuton. Livon. p. 1-9. et in *App. Diplom.* p. 27-74.

l) *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1230. l. c. p. 521. *Anonymi Leobienſis* Chron. L. I. ad a. 1230. in Hieron. *Pezii* rer. Auſtr. Scriptor. T. I. p. 809. ſq.

m) *Godefridus Colon.* ad a. 1230. l. c. p. 397. ſq.

Maynz und den Biſchof von **Regenſpurg** zu J. Chr.
Commiſſarien, um die Beſchwerden zu unterſuchen, welche der Biſchof von **Worms** über den Rath dieſer Stadt führte, wegen der Eingriffe in die Rechte und Freyheiten ſeiner Kirche [n]). Fünf Tage nachher aber verbot er nach dem Ausſpruch der Fürſten alle in denen Städten ohne Einwilligung der Landesherren gemachte Verbindungen, Gilden und Zünfte [o]). Hierauf ging er nach **Eßlingen**, woſelbſt
er den neunten Hornung an das Kloſter **Denken**= 1231
dorf eine Schenkung that [p]), und den zwanzigſten April war er zu **Frankfurt** [q]). Jedoch noch in eben dieſem und dem folgenden Monat hielt er abermals einen Reichstag zu **Worms**, auf welchem verſchiedene die damalige innerliche Mißhelligkeiten in Teutſchland betreffende heilſame Geſetze gemacht wurden. Allein es iſt davon eine lange Zeit unter ſeinem Namen weiter nichts bekant geweſen, als eine Verordnung wegen der Pfalbürger [r]). Vor einigen Jahren aber iſt dieſe ganze Urkunde zum Vorſchein gekommen [s]), und hat ſolche nachmals

n) *Schannati* Hiſt. Epiſcopat. Wormat. T. I. p. 367. ſq. coll. Joh. Friedr. **Moritz** vom Urſprung der Reichsſtädte, inſonderheit der freyen Reichsſtadt Worms, P. II. c. 9. §. 10. p. 425. et 430. ſqq. nota g) et §. 15. p. 458. ſq. o) *Schannat*, l. c. T. II. n. 119. p. 109. coll. **Moritz** l. modo c. p. 425. et 429. nota f). Cf. Lorenz **Frieſens** Hiſtorie der Biſchöfe zu Würzburg in **Ludewigs** Geſchichtſchr. von dem Biſchofthum Wirzburg, p. 556. ſq. p) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Würtenberg. p. 464. q) (von **Meiern**) Reflexiones über das = = Diploma Henrici VII. Rom. R. p. 5. r) Goldaſts Reichsſatzungen, P. II. p. 16. coll. p. 106. Cf. *Eiusdem* Rationale Conſtitut. imperial. p. 78. s) *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat. T. I. n. 473. p. 708. ſq.

J. Chr. im folgenden Jahr ſein Herr Vater auf dem Reichstag zu **Udine** in **Friaul** durch eine denen Reichsfürſten gegebene güldene Bulle beſtätiget. Endlich beſtellte er auch noch zu **Worms** den **Gerhard** von **Sinzich** zu ſeinem Amtmann über die Reichsgüter in dem Städtchen **Sinzig** [ss]).

Von **Worms** verfügte ſich König **Heinrich** nach **Hagenau**, woſelbſt er den ſechs und zwan-
1231 zigſten May die Einwohner des Thals **Uri** in der **Schweitz** von der Herrſchaft des Graf **Rudolfs** von **Habsburg** befreyete [t]). Auf ſeinem Rückweg zu **Worms** gab er im Monat Junius eine merkwürdige Satzung wegen der Güter derjenigen, ſo der Ketzerey halber verbrant würden [tt]), und den neun und zwanzigſten Junius fällte er zu **Eberbach** eine Sentenz zum Vortheil des Kloſters **Maulbrunn**, wegen deſſen leibeigenen Leuten, die ſich in die Städte begeben hätten [u]). Uebrigens verlohr König **Heinrich** in dieſem Jahr ſeinen bis-
1231 herigen Pflegvater und Reichsverweſer den Herzog **Ludewig** von **Bayern**. Derſelbe wurde den ſechszehnten September zu **Kehlheim** im Angeſichte ſeines ganzen Hofes meuchleriſcher Weiſe ermordet. Man glaubte, daß ſolches mit Vorwiſſen und auf Befehl des Kayſers geſchehen ſey, als welcher ihm kurz vorher durch einen eigenen an ihn geſchickten Geſandten ſeine Ungnade ankündigen laſſen. Es war nehmlich der Kayſer auf den Herzog übel zu ſprechen, daß derſelbe ſich zu ſeinem Nachtheil mit dem nach Teutſchland geſandten päbſtlichen Legaten,

ss) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. n. 7. p. 938. t) *Hergott*, l. c. T. II. P. I. n. 291. p. 239. tt) **Moritz**, l. c. P. II. c. 11. in App. Docum. n. 9. p. 160. ſq. coll. c. 9. §. 9. p. 414. u) *Beſoldus*, l. c. p. m. 799.

gaten, dem Cardinal **Otto**, eingelaſſen hatte v). J. Chr.
Nach ſeinem Tode blieb König **Heinrich** ohne fernere Aufſicht. Er hielt ſich damals eben zu **Halle** in **Schwaben** auf, woſelbſt er noch in dieſem
Monat dem Kloſter **Denkendorf** eine daſige Salz- 1231
pfanne geſchenket hat w), und endlich war er im November zu **Hagenau**, an welchem Orte er denen Städten **Lüttich**, **Huy**, **Dinant**, und andern ihre Freyheiten verſicherte x).

Kayſer **Friedrich** hatte ſich bisher wegen ſeiner Händel mit dem Pabſte und dem lombardiſchen Städten wenig um die teutſchen Reichsſachen bekümmern, vielweniger aber ſelbſt nach **Teutſchland** kommen können. Nachdem er ſich nun aber in dem vorigen Jahr mit dem Pabſte völlig vergli-
chen hatte; ſo ſchrieb er auf Allerheiligentag dieſes 1231
Jahrs einen italiäniſchen Reichstag nach **Ravenna** aus. Und weil er verlangte, daß ſein Sohn der römiſche König und die teutſchen Fürſten dieſem Reichstage gleichfals beywohnen ſolten; ſo erſuchte er den Pabſt, es bey der lombardiſchen Societät dahin zu vermittlen, daß ſie denenſelben bey ihrer Ankunft in Italien nicht hinderlich ſeyn ſolten. **Gregorius** ſchrieb zwar an die verbundenen Städte in der **Lombardie**; allein dieſelben beſchloſſen auf einer Verſamlung zu **Bologna**, denen Verſicherungen des Kayſers nicht zu trauen, ſondern ſich dem Einmarſch einer teutſchen Armee unter dem König **Heinrich** mit Gewalt zu widerſetzen.
Der Kayſer beſtätigte indeſſen im Julius bey ſeinem 1231

 Auf-

v) *Godefridus Colon.* ad a. 1231. l. c. p. 398. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 521. ſq. *Conradus de Fabaria*, l. c. c. 16. et 18. apud *Goldaſtum*, l. c. T. I. P. I. p. 89. edit. noviſſ. w) *Beſoldus*, l. c. p. 465. x) *Fiſenii* Hiſt. Leodienſ. P. I. p. 333.

J. Chr. Aufenthalt zu **Melfi** dem Erzſtifte **Bremen** ſeine Privilegien y), und ertheilte dem neuen König von **Böhmen**, **Wenceslaus**, den Lehensbrief über ſein Königreich z). Er langte ſodann noch vor dem
1231 November zu **Ravenna** an, muſte aber den Reichstag bis nach Weyhnachten verſchieben, weil die **Lombarder** denen teutſchen Fürſten bey ihrer Ankunft in Italien den Durchzug ſtreitig machten. Endlich ſchlichen ſich einige dieſer Fürſten in verſtellter Kleidung durch, und langten nach ausgeſtandenen vielen Gefährlichkeiten bey dem Kayſer zu **Ravenna** an. Hierauf wurde der Reichstag mit auſſerordentlicher Pracht gehalten und daurte bis in
1232 das folgende Jahr a). Auf demſelben beſtätigte der Kayſer unter andern den **wormſer** Reichstagſchluß wegen Abſchaffung der Verbindungen und Handwerkszünften in denen Städten, und gab zugleich an die teutſchen Erz- und Biſchöfe ein Privilegium, daß weder Bürgermeiſter noch Rathmänner in keiner unter ihrer Gerichtsbarkeit gelegenen Stadt ohne ihre Einwilligung erwehlet werden ſolten. Da nun der Biſchof von **Worms** ſolches wider die Stadt **Worms** mißbrauchen wolte; ſo verwahrte dieſe ihre Rechte durch eine feyerliche Proteſtation, und König **Heinrich** beſtätigte derſelben den ſiebzehnten
1232 Merz zu **Augſpurg** alle ihre Privilegien, und beſonders daß ſie von niemand in der Freyheit, ihren eigenen Stadtrath zu beſetzen, ſolte beſchweret werden.

y) **Lünigs** Reichsarchiv, Part. ſpec. Contin. II. Fortſetzung I. ſ. T. IX. p. 442. n. 18. z) *Goldaſtus* de regno Bohem. T. I. in *App. Docum.* n. 15. p. 31. ſqq. a) *Godefridus Colon.* ad a. 1231. ſq. l. c. p. 398. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1231. apud *Muratorium*, T. VII. p. 1025. et 1028. *Continuator* Annal. *Caffari*, L. VI. ad a. 1231. apud *Eundem*, T. VI. p. 463. ſq. Cf. *Sigonius*, l. c. L. XVII. p. 943. edit. cit.

den. Indeſſen erklärte doch der Kayſer noch in J. Chr.
eben dieſem Monat zu **Udine** in **Friaul**, die Stadt 1232
Worms wegen ihrer Widerſetzung gegen den Bi-
ſchof und die kayſerlichen Befehle in die Acht, und
befahl das neuerbauete Rathhaus zu **Worms** nie-
derzureiſſen. Jedoch iſt die Urkunde unrichtig, nach
welcher Kayſer **Friedrich** von **Frankfurt** aus den
vierten Auguſt dieſes Jahrs, Commiſſarien nach 1232
Worms ſolle geſchickt haben, um das daſige Stadt-
weſen einzurichten. Dann **Friedrich** war damals
zu **Melfi** im Königreich **Neapolis**. Vielmehr
hielt um dieſe Zeit ſein Sohn der römiſche König
einen feierlichen Hoftag zu **Frankfurt**, wo er den
dritten Auguſt der Stadt **Worms** eine bündige 1232
Beſtätigung aller Rechten und Privilegien, ſo
die Stadt jemals von Kayſern und Königen erhalten
hatte ausſtellte b).

Friedrich machte bey ſeinem Aufenthalt zu
Ravenna verſchiedene Anſchläge, die verbunde-
nen lombardiſchen Städte zu Paaren zu treiben.
Wie er aber hörte, daß die Geſandten, welche der
Pabſt auf ſein Anſuchen im vorigen Jahr, wegen 1231
eines Friedens in die **Lombardie** geſchickt hatte,
zu **Ravenna** angekommen wären; ſo ging er ohn-
gefähr um Mitfaſten, oder im Merz zu Schiffe. 1232
Seine Abſicht war ſeinen Sohn den römiſchen Kö-
nig **Heinrich**, im **Friaul** zu ſprechen, als wel-
chen er mit den teutſchen Fürſten dahin beſtellet
hatte, weil ſie im vorigen Jahr aus vorhin ange-
führten Urſachen, nicht nach Italien hatten kommen

b) *Schannat.* Hiſt. Epiſcopat. Wormat. T. II. n. 120. p. 110. ſq. et T. I. p. 368. ſq. et 370. Moritz l. c. P. II. c. 11. in *App. Docum.* n. 10 - 12. p. 162-167. coll. c. 9. §. 10. p. 425. ſq. et p. 432-436. notis h) et i) et §. 16. ſq. p. 460-494. et §. 9. p. 414. ſqq.

J. Chr. können. Auf dieſer Farth kam er nach **Venedig**, wo er mit groſſen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde, dagegen er aber auch der Republick verſchiedene Privilegien in **Apulien** und **Sicilien** gegeben, und in der S. Marcuskirche koſtbare mit Gold und Edelgeſteinen gezierte Geſchenke hinterlaſſen hat c). Von **Venedig** erhob er ſich nach **Udine** in **Friaul**, wohin ſich auch der römiſche König mit vielen teutſchen Fürſten verfügte. Dieſer hatte ſich bisher in **Franken** aufgehalten, wie
1232 er dann den funfzehnten Jenner, zu **Nürnberg** den Städten **Frankfurt**, **Wetzlar**, **Friedberg** und **Gelnhauſen**, ein Privilegium gegeben, daß kein Bürger an dieſen Orten nöthig haben ſollte, ſeine Tochter wider ſeinen Willen an einen von den königlichen Hofbedienten zu verheiraten d). Sodann reiſete er über **Augſpurg** e) nach **Udine**. Das merkwürdigſte ſo daſelbſt vorfiel, beſtand darin, daß der Kayſer die von ſeinem Sohn, auf dem letztern **Wormſer** Reichstag den teutſchen Fürſten zum Beſten gegebene Geſetze, noch im Mo-
1232 nat Merz beſtätigte f). Nach allen Umſtänden ſchei-

c) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 398. *Chronica Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 522. *Gualvaneus Flamma* in Manipulo. Florum c. 264. ap. *Muratorium* T. XI. p. 671. *Richardus de S. Germano*, ad a. e. ap. *Muratorium*, T VII. p. 1028. *Andr. Danduli* Chron. Venetum L. X. c. 5. Parte 7. ap. *Eundem*, T. XII. p. 347. d) Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. IV. Theil I. f. T. XIII. p. 5. n. 3. Conf. Io. Thom. *Klumpf* Diſſ. de Privil. Henrici VII. Rom. R. Francofurtanis ad Moenum civibus de filiabus libere elocandis olim dato; Altorf. 1730. 4. e) S. deſſen den 17. Merz zu Augſpurg gegebene Urkunde bey dem **Moritz**, l. c. P. II. in *App. Docum.* n. 10. p. 162. f) *de Ludewig* Reliquiae MSS. T. VII. L. IV. p. 515-560.

ſcheinet für einen jeden Fürſten dergleichen Beſtäti- J. Chr.
gung ausgefertiget worden zu ſeyn, und wir werden den Inhalt derſelben in dem zweyten Abſchnitt dieſes Periodus zergliedern. Von **Udine** gingen der Kayſer und der römiſche König nach **Aquileja**, wo ſie das Oſterfeſt feyerten. Daſelbſt hat der erſtere dem Erzbiſchof von **Maynz** die fürſtliche Abtey **Lorſch** geſchenket g), welche Schenkung hernach der letztere bey ſeinem Aufenthalt zu **Chindacum** beſtätigte h). Vielleicht hat auch der Kayſer die ſchon im Jenner dieſes Jahrs, zu **Ravenna** geſchehene Beſtätigung des erſtern **Wormſer** Reichstagſchluſſes, wegen der Magiſträte in den Städten und Abſchaffung der Zünften, zu **Aquileja** für einige Reichsfürſten abermals ausfertigen laſſen i). Den Maymonat über hielt ſich **Friedrich** 1232
meiſtentheils zu **Portenau** im **Friaul** auf; geſtalten er daſelbſt den zehnten dieſes Monats, **Heinrich** dem ältern und jüngern Herren von **Plauen** ein Privilegium über die Bergwerks- und Münzgerechtigkeit gab k). Dergleichen ertheilte er eben daſelbſt in dieſem Monat auch dem Hochſtifte **Meiſ-** 1232
ſen l). Ferner ſchloß er an dieſem Orte ein Bündniß mit König **Ludewig** den **achten** von **Frankreich** m), und ließ an dem Herzog von **Bayern**, und Pfalzgraf am **Rhein**, **Otto**, einen Befehl ergehen, dem Bißthum **Worms** den Ort **Neckerau**

g) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. I. n. 202. p. 512. ſqq. h) Ge. *Helwichii* Antiquit. Coenobii Laurishamenſ. Sect. III. in *Ioannis* Scriptor. Hiſt. Mogunt. T. novo ſ. III. p. 99. i) S. J. E. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat. T. I. n. 476. p. 711. ſq. k) Joh. Chriſtoph Hirſchens des teutſchen Reichsmünzarchivs, P. I. n. 12. p. 9. ſq. l) Sigism. *Calles* Series Miſnenſ. Epiſcopor. p. 164. ſq. m) *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. T. I. p. 1257. ſqq.

J. Chr. rau wiederum einzuräumen n). Es muß hier- nächſt der Kayſer in dieſem Monat, ſich nochmals nach Udine verfüget haben, weil daſelbſt ſeine Be- ſtätigung der Freiheiten, welche ehemals die Gra- fen von Holſtein, Adolph der dritte und vierte, der Neuſtadt Hamburg ertheilet hatten, gegeben iſt o). Vielleicht mag es geſchehen ſeyn, daß bey dieſem abermaligen Aufenthalt des Kayſers zu Udine, die vorhin bemerkte, und ſchon im Merz dieſes Jahrs geſchehene Beſtätigung des obgedachten letztern Wormſer Reichsabſchiedes vom erſten May vorigen Jahrs, abermals für einige Reichs- fürſten ausgefertiget worden. Und ſolches mag die Urſache ſeyn, weshalben man dieſe wichtige Ur- kunde in einigen Abdrücken derſelben im May- monat datirt findet p). Endlich ging er noch in
1232 dieſem oder in dem folgenden Monat zu Waſſer wiederum nach Apulien, und nahm unterwegens verſchiedene Seeräuber gefangen, welche das adria- tiſche Meer unſicher machten q).

Der römiſche König hingegen kehrte nach Teutſchland zurück, und hielt im Auguſt dieſes
1232 Jahrs einen Reichstag zu Frankfurt, auf welchem er die ſchon oben erwähnte Beſtätigung der Privi- legien der Stadt Worms ausfertigen ließ r). Zu
1232 Wimpfen aber beſtätigte er den zweyten October, dem Abt von Maulbrunn den geſchehenen Kauf von

n) *Schannati* Hiſt. Epiſcopat. Wormat. n. 122. p. 113. ſq. o) *Lambecii* Origg. Hamburg. L. I. p. 29. edit. Fabric. p) z. E. bey dem *Schannat*, l. m. c. T. II. n. 121. p. 111. ſq. et *ab Hontheim*, l. antea c. T. I. n. 477. p. 712. ſqq. q) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 398. *Richardus de S. Germano*, ad a. e. ap. *Murator.* T. VII. p. 1029. r) Moritz l. c. P. II. in *App. Docum.* n. 11. p. 163. ſq.

von **Wimbſen** s). Seine Gegenwart in Teutſch- J. Chr.
land war auch um ſo nothwendiger, weil wiederum alles voller innerlichen Kriege und Unruhen war. So geriethen z. E. der Landgraf von **Thüringen**, und der Erzbiſchof von **Maynz** an einander. Der letztere nahm den Biſchof von **Worms** zu Hülfe, der aber darüber zu **Fritzlar** gefangen, und bey ſolcher Gelegenheit dieſer Ort verbrandt wurde t).
Auch der Erzbiſchof von **Cöln** führte einen Krieg 1232
in **Weſtphalen**, und als der Herzog von **Limburg** den Befriegten zu Hülfe kommen wollte; ſo wurde er von dem Biſchof von **Münſter** zurückgeſchlagen u). Endlich war auch um dieſe Zeit in der
Schweitz und in **Burgund** alles voller innerli- 1232
chen Empörungen und Unruhen v), und der Biſchof von **Bamberg** befriegte wegen ſeiner in **Cärnthen** gelegenen Güter, den daſigen Herzog,
wurde aber darüber zu Anfang des folgenden Jahrs 1233
gefangen w).

Teutſchland wurde übrigens um dieſe Zeit, nicht nur durch die erwähnte innerliche Kriege ſondern auch durch den blinden, und grauſamen Verfolgungsgeiſt der Ketzerinquiſitoren beunruhiget und zerrüttet. Unter dieſen that ſich ſeit ein paar Jahren beſonders hervor der bekante **Conrad von Marburg**, ein harter und ungerechter Mann mit ſeinen

s) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Würtenberg. p. m. 801. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 399. *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. I. p. 517. u) *Godefridus Colon.* ad a. 1232. l. c. p. 399. Conf. *Schatenii* Annal. Paterborn. T. II. L. XI. ad a. 1232. p. 19. ſq. v) *Schoepflini Hiſt. Zaringo-Badenſis*, T. V. ſ. in *Cod. diplomat.* n. 103. p. 186. ſqq. w) *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1232. ſq. l. c. p. 522. *Anonymi Leobienſis* Chronicon, L. I. ad a. 1233. ap. Hier. *Pezium* l. c. T. I. p. 811.

J. Chr. nen beyden Gehülfen, **Conrad Tors** und dem einäugichten **Johannes** mit einer Hand. Sie mißbrauchten die ihnen als **Inquiſitoren** gegebene Gewalt, und lieſſen Schuldige und Unſchuldige, ohne vorgängige Unterſuchung und ohne Anſehen der Perſon verbrennen, wenn ſie nur in den Verdacht der Ketzerey gerathen waren. **Conrad** von **Marburg** fieng mit dem Anklagen, Verdammen, und Brennen bey den armen Bauern an, machte ſich ſodann an die Bürger ferner an die Edelleute und grif endlich ſogar die Grafen an. **Heinrich** Graf von **Sayn** muſte ſolches erfahren, geſtalten
1233 **Conrad** von **Marburg** denſelben der Ketzerey halber, für ſeinen Richterſtuhl zog. Allein der Graf appellirte an den König, die Biſchöfe und Fürſten; deswegen auch der römiſche König **Heinrich**,
1233 auf Jacobstag einen Reichstag zu **Maynz** hielt, auf welchem man aber die weitere Unterſuchung der Sache des Grafens von **Sayn** auf einen andern Termin verſchob. Der Ketzermeiſter **Conrad** von **Marburg** hingegen wurde bald hernach, auf ſeiner Rückreiſe bey **Marburg** von einigen Edelleuten erſchlagen r). Hiernächſt verſammelte König **Heinrich** zu gedachten **Maynz** eine Armee, und fiel damit dem Herzog **Otto** von **Bayern** in das Land. Weil aber der Kayſer Frieden geboth; ſo kam es durch Vermittelung des Erzbiſchofs von **Salzburg**, zu einem Vergleich und der Herzog übergab ſeinen jungen Prinzen dem König zur Geiſ-
1233 ſel der Treue. Sodann grif Herzog **Otto** den Herzog von **Oeſterreich** mit Krieg an, welcher ohnehin

r) *Godefridus Colonienſis*, . ad a. 1233. l. c. p. 399. *Albericus*, ad a. e. l. c. p. 543. ſqq. *Geſta Archiepiſcop. Trevirenſ.* c. 170 - 174. in *Martenii* et *Durandi* Collect. ampliſſ. , T. IV. p. 242 - 245.

hin um dieſe Zeit mit den Königen von **Böhmen** J. Chr.
und **Ungarn** in Krieg verwickelt war y).

Soviel die übrigen Reichsverrichtungen König **Heinrichs**, in dieſem Jahr anbetrift; ſo beſtätigte derſelbe zu Ende des Hornungs zu **Oppenheim**, die ſogenante Rachtung oder Vergleich zwiſchen dem Biſchof **Heinrich** von **Worms** und der Stadt dieſes Namens z). Zu **Boppard** aber gab er den ſechſten Merz an den **Gerhard** von **Sinzich**, ſeinen Amtmann einen Befehl wegen Erhaltung der Reichsgüter zu **Sinzig** a). Und zwey Tage darauf nahm er ebendaſelbſt den Biſchof von **Straßburg**, deſſen Diener und die Bürger zu **Straßburg** in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz und Schirm b); ob er gleich einige Jahr vorher auf dieſe Stadt wegen der geſchehenen Aufnahme des Cardinallegatens **Otto**, eine groſſe Ungnade geworfen hatte c). Hierauf reiſete er nach **Schwaben**, und befreiete im Junius zu **Eßlingen** die Bürger zu **Speyer** von dem Zolle zu **Oppenheim** d), und das Kloſter **Wettingen** in der **Schweitz**

1233

1233

y) *Godefridus Colon.* ad a. 1233. l. c. p. 399. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 522. Laur. *Hochwarti* Catal. Epiſcopor. Ratisbonenſ. L. III. in Andr. Fel. *Oefelii* rer. Boicar. Scriptor. T. I. p. 203. b. *Anonymi Leobienſis* Chron. ad a. 1233. l. c. p. 811. z) *Schannati* Hiſt. Epiſcopat. Wormat. T. I. p. 370. et T. II. n. 123. ſq. p. 114. ſqq. und **Moritz**, l. c. P. II. c. 9. §. 10. p. 426. et 438. notis m) et n) coll. §. 18 ſq. p. 494-506. und im App. Docum. n. 13. p. 167. ſqq. a) *de Gudenus* C. M. D. T. II. p. 939. ſq. n. 9. b) Iac. *Wenckeri* Apparatus et Inſtructus Archivorum, in App. Docum. n. 3. p. 162. ſq. c) *Conradus de Fabaria*, l. c. c. 17. ap. *Goldaſtum*, l. c. T. I. P. I. p. m. 89. d) **Lünig** R. A. Part. ſpec. Contin. IV. II. Theil, ſ. T. XIV. p. 465. ſq. n. 5.

J. Chr. 1233 Schweitz von Steuer und Gaben [e]). Bey ſeinem folgenden Aufenthalt zu **Nürnberg** hat unſer König den ſechs und zwanzigſten Junius, dem freien kayſerlichen Reichsſtift S. Simons und Judas zu **Goslar** die Erlaubniß gegeben, die Advocatie über **Eglen** und noch zwey andere, womit der Graf von Aſcanien von dem Kayſer und Reich belehnet war einzulöſen [f]). König **Heinrich** war auch noch im September zu **Nürnberg**, geſtalten er den zwey und zwanzigſten dieſes Monats dem **Heinrich** von **Löwen**, einem Sohn des damaligen Herzogs von **Braband**, auf den Reichszoll zu **Kayſerswerth** jährlich zweyhundert cölniſche Mark anwieſe [g]). Von **Nürnberg** aber kehrte er nach **Eßlingen** zurück, woſelbſt er den neun und zwanzigſten October, dem Kloſter **Beben-**
1233 **hauſen** ſeine in **Eßlingen** gelegene Güter von allen Abgaben befreiete [h]), und endlich erklärte er
1233 ſich den neunzehnten November zu **Worms** für den einigen Schutz- und Schirmvogt des Kloſters **Brumbach** [i]). Uebrigens hat auch derſelbe in dieſem Jahr dem Graf **Otto** von **Geldern** die Erlaubniß gegeben, den Ort **Arnheim** zu einer Stadt zu machen. Wenigſtens beruft ſich dieſer darauf in ſeiner darüber ausgeſtellten Urkunde [k]).

1234 Das Jahr darauf hielt König **Heinrich** auf Lichtmeſſen einen Reichstag zu **Frankfurt** auf welchem der obgedachte Graf von **Sayn** von der angeſchul-

e) *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. I. p. m. 299.
f) Leuckfelds Antiquit. Poeldenſes, App. IV. n. 16. p. 285. g) *Lünigii* Cod. Germ. diplomat. T. II. p. 1097 ſq. n. 42. h) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Würtenberg p. 381. ſq. i) *de Gudenus* Sylloge Diplomatarior. etc. p. 594. ſqq. k) Io. Iſ. *Pontani* Hiſt. Gelricae L. VI. p. m. 182. coll. p. 136.

geſchuldigten Ketzerey völlig losgeſprochen wurde l). J. Chr.
Und nachdem ferner der König auf demſelben das Kloſter **Himmelthal** in ſeinen und des Reichs Schutz aufgenommen hatte ll); ſo fällte er in den Streitigkeiten zwiſchen dem Marggraf von **Baaden**, **Hermann** dem **fünften** und dem Graf **Egeno** von **Freyburg**, über die Bergwerke und den Wildbann im **Breißgau**, die Sentenz daß dieſelben dem letztern zugehörten, weil der Biſchof von **Baſel** darthat, daß ſolche Rechte eigentlich ſeinem **Hochſtifte** zugehörten, und von ſelbigem der Graf damit belehnet ſey m). Auf dem frankfurtiſchen Reichstag übrigens wurde unter andern auch ein Landfrieden geboten, und beſchloſſen die Raubſchlöſſer zu zerſtöhren, wovon König **Heinrich** dem **Heinrich** von **Neiffen** die Vollziehung auftrug n). Der Kayſer aber ließ ein ſcharfes Schreiben an alle Reichsfürſten ergehen, daß ſie den zu **Frankfurt** gebotenen Landfrieden halten, und binnen vier Wochen beſchwören ſollten o). Endlich ließ auch König **Heinrich** auf dieſem mehrgedachten Reichstag zu **Frankfurt** einen Befehl wegen dem Münzweſen zu **Worms** ergehen *). Von **Frankfurt** aber erhob er ſich nach **Hagenau** von dar aus er unter
dem ſechs und zwanzigſten April, einen wiederhol- 1234
ten Befehl an den **Ammann**, und ſämtliche Einwoh-

l) *Geſta AEpiſcopor. Trevirenſ.* c. 175. ap. *Martenium* et *Durandum* l. c. T. IV. p. 245. ll) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat. T. II. n. 43. p. 64. ſqq. m) *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. V. ſ. in *Cod. Probatt.* n. 104. p. 189. ſq. n) *Henrici Regis* epiſt. apologet. in *Schannati* vindem. literar. Collect. II. n. 39. p. 198. faſt in fine. Conf. Albericus l. c. ad a. 1234. p. 548. ſqq. o) *Friderici Imp.* Literae encyclicae ap. *Eundem*, l. c. Coll. II. n. 36. p. 197. *) *Schannati* Hiſt. Episcopat. Wormat. T. II. n. 127. p. 117. ſq.

J. Chr. wohner des Orts Uri in der Schweitz ergehen ließ, das Ciſtercienſerkloſter Wettingen, auf keine Art und Weiſe mit Auflagen zu beſchweren p). Und da der Herzog Otto von Bayern, Pfalzgraf am Rhein ohngeachtet der kayſerlichen Befehle, Neckerau dem Hochſtifte Worms noch nicht eingeräumt hatte; ſo ließ unſer König an denſelben den
1234 zehnten May, zu Wimpfen einen geſchärften Befehl wegen der Wiedergabe dieſes Ortes ergehen q).
1234 Im folgenden Junius war Heinrich zu Nürnberg, woſelbſt er gegen Ende dieſes Monats dem Biſchof von Straßburg das Schloß Thann ſchenkte r). Sodann verfügte er ſich nach Altenburg, und von dar nach Eger, an welchen Orten er ſich den Heumonat hindurch aufhielt. An dem erſtern derſelben hielt er einen Hoftag und ächtete die Erfurter s). Er ließ ferner daſelbſt einen ſcharfen Befehl wider die ſäumigen Zinßleute des goslariſchen Reichsſtiftes S. Simons und Judas ergehen, und beſtätigte in einer andern Urkunde alle und jede Freyheiten dieſer Kirche ss). Zu Eger aber belehnte er den Graf Ego von Freyburg mit einigen genanten Flüſſen im Breißgau den daran gelegenen Ufern und Gebürgen, wie auch dem Waſchgolde in den Flüſſen, und den reichhaltigen Erzen in den Gebürgen t).

Der römiſche König Heinrich ließ ſich um
1234 dieſe Zeit in Anſchläge wider ſeinen Herrn Vater verwickeln welche ihm nachher ſeinen Untergang zugezogen haben. Es will jemand aber wie mich düncket, ohne Grund die Schuld des gefaßten Mißvergnügens auf den Kayſer ſchieben, als welcher auf

p) *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. I. p. 299.
q) *Schannat*. l. modo c. T. II. n. 122. p. 113. ſq.
r) *Laguille* Hiſt. d'Alſace, dans les Preuves, p. 38.
s) *de Gudenus* C. M. D. T. I. p. 535. et *Heineccii* Antiquit. Goſl. L. III. ad a. 1234. p. 248. ſq. ss) Leuckfelds Antiquit. Poeldenſ. App. IV. n. 17. p. 289.
t) *Schoepflin*, l. ſaepius c. T. V. n. 105. p. 190. ſq.

auf ſeinen Sohn darüber einen Unwillen geworfen J. Chr.
hätte, daß derſelbe den Fürſten ſo wichtige Gerechtſame bewilliget, die er nachmals beſtätigen müſſen, an ſtatt daß er geſonnen geweſen wäre, die Freyheiten und Macht der Fürſten zu ſchwächen, und zu unterdrücken u). Es ſoll ferner König **Heinrich** darüber mißvergnügt worden ſeyn, daß ſein Herr Vater mehrere Liebe gegen ſeinen zweyten Sohn, **Conrad**, blicken laſſen, als gegen ihn v). Allein es iſt glaublicher daß der herrſchbegierige **Heinrich** von ſeines Vaters Feinden, beſonders der lombardiſchen Societät ſich habe einnehmen laſſen, und darauf bedacht geweſen, ſich durch deren Beyſtand auf den italiäniſchen Thron zu ſetzen w). Auch Pabſt **Gregorius** mochte mit unter der Decke liegen, ob er gleich deſſen äuſſerlich das Anſehen nicht haben wollte, ſondern vielmehr nach ausgebrochener Empörung des Königes, an die teutſchen Reichsfürſten heftige Schreiben ergehen ließ, und ſie ermahnte demſelben nicht anzuhangen x). **Heinrich** ſelbſt aber beſchwert ſich in einem, den zweyten September zu **Eßlingen**, an den Biſchof 1234
Conraden von **Hildesheim** erlaſſenen Schreiben, vornehmlich darüber daß ſein Herr Vater allem gegen ihn angebrachten Vorgeben Gehör gebe, und ſein Anſehen zu ſchwächen ſuche. Er ſchickte zugleich den Erzbiſchof von **Maynz** und den Biſchof von **Bamberg** in Geſandtſchaft an den Kayſer, um den-

u) *de Ludewig* Rel. MSS. T. VII. p. 524. et 536 ſqq. v) *Monachus* Patavinus, l. c. L. I. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 674. w) *Rolandinus* de factis in Marchia Tarviſina, L. III. c. 10. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 208. *Gualvaneus Flamma* in Manip. Flor. c. 264. ap. *Muratorium* T. XI. p. 671. *Annales Mediolanenſes*, c. 5. ap. *Eundem*, T. XVI. p. 644. x) *Gualvan. Flamma* et *Annales Mediolan.* ll. modo cc. *Card. de Arragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 581. ſq. *Raynaldus* l. c. T. XIII. ad a. 1235. n. 9. p. 423.

J.Chr. denſelben auf andere Gedanken zu bringen y). Indeſſen brachen die von dem jungen König gefaßten gefährlichen Anſchläge nunmehro auf dem, im
1234 September dieſes Jahrs, zu **Boppard** gehaltenen Reichstage vollends öffentlich aus, und derſelbe bemühete ſich von der Zeit an, durch Bitten, Drohungen und Geſchenke ſich viele Anhänger zu machen z).

Es gelung ihm auch ſein Vorhaben ziemlich, und er brachte viele Reichsſtände beſonders die Geiſtlichen, welchen er bisher viele Gnadenbezeugungen erwieſen hatte, wie auch die rheiniſche Städte auf ſeine Seite. In dieſen Gegenden blieben faſt nur der Marggraf **Hermann** der fünfte von **Baaden**, und die Stadt **Worms** dem Kayſer getreu. Jener reiſete zu dieſem nach Italien und entdeckte ihm die gefährlichen Anſchläge ſeines Sohnes. Der Kayſer ſchickte den Marggraf nach Teutſchland zurück, und verſprach ihm bald zu folgen. Wie nun der erſtere in ſeinen Ländern wieder angelanget war; ſo überfiel ihn König **Heinrich** mit einer ſtarken Armee, aber der Marggraf trieb ihn tapfer zurück a). Dieſer blieb auch für ſeine überbrachte Nachricht nicht unbelohnet; geſtalten der Kayſer durch eine bey **Precina** in **Apulien** im Monat
1234 November gegebene Urkunde den Vergleich aufhob, welchen der römiſche König dem Marggrafen abgedrungen hatte, und nach welchem dieſer von ſeinem Pfandſchilling an **Lauffen**, **Sinzheim** und **Eppingen**, tauſend Mark hatte erlaſſen müſſen b). Und eben daſelbſt fertigte der Kayſer auch noch eine Ur-

y) *Schannati* Vindem. literar. Coll. II. n. 39. p. 198. ſqq.
z) *Godefridus Colon.* ad a. 1234. l. c p. 400. *Hiſtoria Novientenſis Monaſterii*, in *Martenii* Theſ. novo Anecdotor. T III. p. 1158 ſq. a) *Trithemius* in Chron. Hirſaug. ad a. 1234. T. I. p. m. 561. edit. San-Gallenſis de a. 1690. fol. Conf. *Schoepflin*, l. c. T. I. L. III. c. 5. §. 7. p. 311. b) *Schoepflin*, l. c. T. V. ſ. in *Cod. diplomat.* n. 106. p. 192. ſq.

Urkunde für das Erzſtift **Maynz** aus c). Uebrigens J. Chr.
hat König **Heinrich** auf dem Reichstag zu **Boppard**
auch noch die zu **Altenburg**, geächtete Stadt **Er-
furt** von der Acht entbunden, und die von ſeinem
Herrn Vater im Julius dieſes Jahrs, zu **Reate** geſche- 1234
hene Beſtätigung ihrer Privilegien genehm gehalten d).
Zu **Haug** aber ertheilte er dem Biſchof von **Würz-
burg** eine Verſicherung, daß er in ſeiner Gerichts-
barkeit durch die Reichsſchultheiſſen, nicht ferner
geſtört werden ſollte e). Sonſten iſt auch noch in
dieſem und dem vorigen Jahr, in Teutſchland aber- 1234
mals das Creutz wieder die **Stedinger** geprediget
worden, und wurden dieſelben hierauf mit einem groſ-
ſen Heer überzogen und beſieget. Der Graf von
Jülich aber belagerte das Schloß **Mollinnack**,
welchem der Erzbiſchof von **Cöln**, und der Graf
von **Sayn** zu Hülfe kamen. Es ſchien auch zu 1234
einem Treffen zu kommen, jedoch wurde nach lang-
wierigen Handlungen ein Frieden getroffen, und die
Belagerung des Schloſſes aufgehoben f). Das
Jahr darauf ſchenkte König **Heinrich**, bey ſeinem 1235
Aufenthalt zu **Frankfurt** den zehnten May, dieſer
Stadt die Helfte des Schlageſatzes aus der frank-
furtiſchen Reichsmünze und gab ihr die Freyheit zu
Unterhaltung ihrer Brücke Holz in dem Reichsforſt
zu fällen g). Und dieſes iſt vielleicht die letzte, we-
nigſtens mir bekant gewordene Urkunde dieſes Kö-
niges. Denn die um dieſe Zeit erfolgte Ankunft
ſeines Herrn Vaters in Teutſchland machte ſeiner
bisherigen Herrſchaft ein klägliches Ende.

c) *de Gudenus* C. M. D. T. I. n. 226. p. 534. d) Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. IV. II. Theil Fortſ. ſ. T. XIV. p. 427. ſq. n. 14. 15. e) *Idem*, P. ſpec. Contin. I. Fortſ. III. ſ. T. VII. p. 327. n. 175. f) *Godefridus Colon.* ad a. 1234. l. c. p. 399. ſq. *Albertus Stadenſis*, ad aa. 1233. ſq. Cf. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. L. VIII. c. 1. §. 29. et 31. p. 38. et 41. ſqq. g) Hirſchens T. R. Münzarchiv, T. I. n. 16. p. 12.

J. Chr. Kayſer **Friedrich** hatte ſich nach gehaltenen
1232 Reichstage zu **Udine**, wegen der noch fortdaurenden Mißhelligkeiten mit den lombardiſchen Städten, und den Angelegenheiten ſeines Erbkönigreichs nach Italien zurückbegeben müſſen. Er erhielt aber bald darauf die unangenehme Nachricht daß die Stadt **Meßina** ſich empört hätte, welchem Exempel noch andere Städte in **Sicilien** folgten. Deswegen
1233 ging er im folgenden Jahr ſelbſt nach **Sicilien** über und brachte die Rebellen nach und nach wiederum zum Gehorſam, wobey er gegen dieſelben ſehr hart verfuhr. Es konte alſo **Friedrich** damals dem Pabſt die gebetene Hülfe wider die **Römer** nicht
1234 leiſten. Als aber dieſe das Jahr darauf durch ihr Betragen den **Gregorius** abermals nöthigten **Rom** zu verlaſſen, und der Kayſer inzwiſchen die Rebellion in **Sicilien** glücklich gedämpfet hatte; ſo erboth ſich derſelbe zur Vertheidigung des Pabſtes alles mögliche beyzutragen, und beſuchte den **Gregorius** ganz unvermuthet zu **Rieti**. Er belagerte hierauf dem Pabſt zu Gefallen, die römiſche Feſtung **Reſpampano** zwey Monate lang, jedoch vergeblich,
1234 und zog ſich im September nach Apulien zurück. Nach ſeinem Abzug wollten die **Römer** ihrer Gewohnheit nach, abermals das Gebiet von **Viterbo** ausplündern, ſie wurden aber durch die zurückgelaſſene teutſche Soldaten glücklich zurückgeſchlagen, und ſodann die Provinz **Sabina** dem Pabſt wiederum unterworfen. Dieſer beſorgte übrigens daß die lombardiſchen Städte über ſein gutes Vernehmen mit dem Kayſer ſtutzig werden möchten, mithin ſchrieb er an dieſelben von **Perugia**, daß ſie ſich ſeine Freundſchaft mit dem **Friedrich** nicht möchten befremden laſſen, weil er durch ſeine Privatangelegenheiten ohne Nachtheil der ihrigen dazu genöthiget würde. Indeſſen bekam der Kayſer die verdrießliche Bothſchaft von der Empörung ſeines Sohnes

des römiſchen Königs. Er nahm ſich alſo vor, ſelbſt J. Chr.
nach Teutſchland zu gehen, um dieſe Rebellion in ihrer erſten Geburt zu erſticken. Nachdem er nehmlich noch das Oſterfeſt des folgenden Jahrs zu **Precina** gefeyert; ſo machte er ſich auf den Weg 1235
bloß von ſeiner Leibwache begleitet, aber mit einem anſehnlichen Schatz an baarem Gelde verſehen. Zu **Rimini** ſetzte er ſich im Maymonat zu Schiffe und langte glücklich zu **Aquileja** an h). Er ging ſodann durch **Oeſterreich** und **Bayern** an den **Rheinſtrom**, wie man dann von ſeinem Aufenthalt im Maymonat zu **Neumark** in Steyermark i), und im Junius zu **Regenſpurg** k) Spuren findet. 1235

Da König **Heinrich** von ſeines Vaters vorhabenden Reiſe nach Teutſchland hörte; ſo ſuchte er zwar demſelben den Einmarſch in Teutſchland ſchwer zu machen, und die Zugänge zu verſperren, aber vergeblich. Er eröfnete ſeine Schätze und brachte einige Völker zuſammen, aber ſie waren zu ſchwach ſich dem Kayſer mit Nachdruck zu widerſetzen. Er verlangte endlich die vornehmſten Bürgersſöhne aus den Städten zu Geiſſeln, um ſich ihrer Treue zu verſichern; allein die Städte blieben dem Kayſer getreu. Der unvorſichtige **Heinrich** ſahe ſich alſo bey ſeines Vaters Ankunft von ſeinen meiſten Anhängern verlaſſen, und die Unterſchrift der Zeugen in ſeiner letztern zu **Frankfurt** gegebenen Urkunde weiſet aus, daß nur noch wenige Reichsſtände ſich bey ihm aufgehalten haben. Bey ſo be-

h) *Card. de Aragonia* vita Gregorii IX. ap. *Muratorium*, T. III. P. I. p. 578-580. *Richardus de S. Germano*, ad aa. 1232-1235. ap. *Eundem*, T. VII. p. 1030-1035. *Godefridus Colon.* ad aa. 1232-1235. l. c. p. 398-400. *Matthaeus Paris*, ad a. 1234. i) Bernh. *Pezii* Theſ. Anecdotor. noviſſ. T. III. P. III. p. 682. k) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 54.

J. Chr. wandten Umſtänden war er alſo genöthiget; ſeines
beleidigten Vaters Gnade zu ſuchen. Er unterwarf
ſich daher demſelben durch die Unterhandlung einiger
1235 Biſchöfe, den zweyten Julius zu **Worms** bat um
Vergebung und erhielt dieſelbe. Weil er aber ſeine
gegebene Zuſage nicht erfüllte, das Schloß **Drey-
fels** nicht übergeben wollte, und ſogar von neuem
ſeinen Herrn Vater mit Gift nach dem Leben ſolte
geſtanden haben; ſo wurde dieſer dadurch dergeſtalt
aufgebracht, daß er ihn gefangen ſetzen, und auf
dem folgenden Reichstage zu **Maynz** der Thronfol-
ge entſetzen ließ. Er übergab ihn ſodann anfäng-
1236 lich der Verwahrung des Herzogs von **Bayern**, ließ
ihn aber nachmals von dar nach **Apulien** bringen,
und auf ein feſtes Schloß ſetzen, in welchem er
1242 nach einigen Jahren geſtorben iſt [l]). Uebrigens
vermählte ſich auch der Kayſer währender ſeiner An-
1235 weſenheit zu **Worms**, zum drittenmal mit der en-
gliſchen Prinzeßin **Iſabella**, einer Schweſter des
damaligen Königs **Heinrichs des dritten**. Bey
dieſer Gelegenheit gab er den anweſenden Fürſten
den klugen Rath, daß ſie gegen die Poſſenreiſſer,
Comödianten, Pantomimenſpieler, und anderes ſol-
ches unnützes Geſindel nicht allzufreygebig ſeyn
ſollten [m]).

Der

l) *Hiſtoria Monaſterii Novientenſis*, in *Martenii* et *Durandi* Theſ. novo Anecdotor. T. III. p. 1158. ſq *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 400. *Albericus*, l. c. ad a. e. p. 555. *Hahnii* Collectio Monumentor. T. I. n. 17. p. 225. ſqq. *Geſta Trevirenſ. AEpiſcopor.* c. 176. ap. *Martenium* et *Durandum* in Collect. ampliſſ. T. IV. p. 245. ſq. *Richardus de S. Germano*, ad a. 1235. ſq. et 1242. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 1036. et 1048. ſq. *Matthaeus Paris* ad a. 1235. p. m. 401. *Petri de Vineis* Epiſtolae, L. III. n. 26. et L. IV. n. 1. p. 421. ſqq. et p. 527. ſqq. m) *Rymeri* Acta Anglicana, T. I. p. 123. *Matthaeus Paris*, ad a. 1235. p. m. 400. ſq. *Godefridus Colon.* ad a. e. l. c. p. 400.

Der vorhin gedachte maynziſche Reichstag war J. Chr.
auf Mariä Himmelfarth, oder auf den funfzehnten
Auguſt ausgeſchrieben worden. Derſelbe war ſehr 1235
prächtig und zahlreich, weil ein jeder begierig war, den Kayſer nach einer ſo langen und funfzehnjährigen Abweſenheit einmal wiederum zu ſehen, und demſelben ſeine Ehrerbietung zu bezeugen. Es wurden auch auf dieſem Reichstag, auſſer der ſchon bemerkten Abſetzung des römiſchen Königs **Heinrichs**, verſchiedene andere wichtige Sachen abgehandelt. Die alten Geſetze wurden beſtätiget und neue gegeben, ein allgemeiner Landfrieden errichtet, und der noch vorhandene Reichsabſchied in teutſcher Sprache publicirt [n]). Ferner erfolgte wider den Grafen **Egeno von Freyburg** eine Sentenz, daß er die gefangene Herzogin von **Zäringen**, **Clementia**, in Freyheit ſetzen, und derſelben ihr Leibgeding, das Schloß **Burgdorf** ausliefern ſolte [o]).

Das merkwürdigſte aber, ſo auf dieſem Reichstage vorgefallen iſt, betrift die Errichtung eines neuen teutſchen Herzogthums, nehmlich **Braunſchweig-Lüneburgs** für Herzog **Otten** das **Kind** und ſeine Nachkommen. Es hatten nunmehro die Streitigkeiten zwiſchen denen beyden mächtigſten und angeſehenſten Häuſern in Teutſchland, nehmlich dem gibelliniſchen und welfiſchen ſeit der Achtserklärung **Heinrichs** des **Löwen** bey nahe ſechszig Jahre fortgedauret. Sie waren durch die Anſprüche des Kayſers an die braunſchweigiſche Erbſchaft des alten Pfalzgrafen und Herzog **Heinrichs**, welche er von deſſen Töchtern an ſich gekauft hatte, gleichſam wieder erneuret und vermehret worden. Der römiſche König **Heinrich** hatte ſich dieſer Erbſchaft zu bemächtigen geſucht, aber ſein Vor-

n) *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 400. Neueſte Samlung der Reichsabſchiede, P. I. n. 12. p. 19. ſqq.
o) *Schoepflin*, l. c. T. V. ſ. in *Cod. Probatt.* n. 109. p. 198.

J. Chr. Vorhaben war ihm fehlgeſchlagen, und er mochte nur etwa Göttingen eine Zeitlang in ſeiner Gewalt gehabt haben, welche Stadt aber ſich bald darauf ihrem rechtmäßigen Herrn unterwarf. Den Kayſer aber hatten ſchon öfters die Reichsfürſten gebeten, und
1234 zuletzt den **Albrecht** von **Arnſtein** an ihn nach Italien geſchicket, um mit Herzog **Otten** dem **Kind** ſich völlig zu vergleichen und ihn zu Gnaden aufzu-
1234 nehmen. **Friedrich** gab auch im September zu **Monteſiaſcone** einen Befehl an den Patriarchen von **Aquileja** und andere, mit gedachtem Herzog über ſeine Streitigkeiten wegen der braunſchweigiſchen Erbſchaft, höchſtens innerhalb Jahresfriſt,
1235 von Johannes Baptiſta des folgenden Jahrs an zu rechnen, einen gütlichen Vergleich zu treffen.

Die darüber angeſtellte Tractaten ſcheinen einen guten Fortgang gehabt zu haben, und dahin geſchloſſen worden zu ſeyn, daß der Kayſer von ſeiner Forderung an die braunſchweigiſche Erbſchaft abſtand, **Otto** hingegen ſeine lüneburgiſche Allodialländer dem Kayſer und Reich zu Lehen auftrug. Beyde, nehmlich **Braunſchweig** und **Lüneburg**, wurden ſodann zuſammengeſchlagen, zu einem Herzogthum erhöhet, und **Otto** das **Kind** für ſich und ſeine Nachkommen dergeſtalt damit belehnet, daß nach Abgang des Mannsſtamms auch die Töchter zur Erbfolge ſolten gelangen können. Endlich bekam auch der Herzog den Reichszehenden zu **Goslar** zu Lehen, und ſeine Dienſtleute wurden denen Reichsdienſtleuten in den Vorrechten gleich gemacht. Die Vollziehung dieſer Bedingungen geſchahe mit Einwilligung der Reichsſtände auf dem gedachten Reichstag zu **Maynz**, und Herzog **Otto** das **Kind** wurde den ein und zwanzigſten Auguſt mit ſeinem neuen Herzogthum belehnet. Der Kayſer war über dieſen Vorfall dergeſtalt erfreuet, daß er befahl dieſen ſo merkwürdigen Vorfall in denen Jahrbüchern

büchern anzuzeichnen, und den folgenden Tag gab J. Chr.
er allen Fürſten und ihrem Gefolge ein prächtiges Gaſtmahl. Es war auch dieſer Vergleich in der That für den Kayſer, das Reich und das welfiſche Haus von groſſer Wichtigkeit. Teutſchland wurde hiedurch innerlich beruhiget, und der Kayſer hatte nicht weiter zu befürchten, daß ſich ein Prinz des welfiſchen Hauſes von ſeinen Feinden würde verleiten laſſen, ihm und ſeiner Familie zu ſchaden. Herzog **Otto** hingegen wurde für ſich und ſeine Erben in Sicherheit geſtellet, daß der Kayſer oder deſſen Nachkommen ſich der braunſchweigiſchen Prätenſion zu ſeinem und der Seinigen Nachtheil nicht weiter bey etwa erſehener guter Gelegenheit würden bedienen können. Es verlohr dabey kein Theil etwas von demjenigen, was er wirklich im Beſitz hatte. Denn der Herzog behielt alles, was er beſaß, und bekam noch die goslariſchen Bergwerke dazu. Er erhielt auch nicht ſowol die herzogliche Würde und Namen erſt damals, geſtalten er ſolchen ſchon vorher geführet und von ſeinen Vorfahren geerbet hatte, ſondern er bekam dadurch vielmehr die herzogliche Gewalt über ſeine Länder, und wurde der einige Herr in ſeinem ganzen Lande. Derſelbe ſuchte zwar auch bey dieſer guten Gelegenheit ſeine Rechte über das Bißthum **Hildesheim** geltend zu machen; allein er konte gegen den mächtigen und angeſehenen Biſchof **Conrad** nichts ausrichten p).

Nach

p) *Albertus Stadenſis*, ad a. 1235. *Godefridus Colon.* ad a. e. l. c. p. 400. Cf. Henr. *Meibomii*, ſen. Hiſt. erect. Ducatus Brunſv. Luneb. in *Nepotis* Eius *Homonymi* Scriptor. T. III. p. 201. ſqq. Joach. Friedr. Fellers genealog. Hiſtorie des braunſchweig:lüneburg. Hauſes, c. 13. §. 4. p. 415. ſqq. *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. c. 1. §. 29. 33. 38-41. p. 38. ſq. not. nn) et p. 43. ſq. it. p. 46-56. coll. *Probatt.* ad h. L. n. 48. p. 141. ſq. und H. A. Kochs Verſuch einer pragmat. Geſchichte des Hauſes Br. Lüneb. Sect. III. p. 86-89.

J. Chr. Nach geendigtem Reichstag zu **Maynz** erhob ſich Kayſer **Friedrich** nach **Hagenau**, woſelbſt er noch im Monat Auguſt einen groſſen Gerichtstag hielt, und die Streitigkeiten zwiſchen **Gottfrieden**, Herrn von **Hohenloh**, Grafen von **Romandiola**, und **Walthern**, Herrn von **Limburg**, wie auch dem erſtern und **Ludewig**, Herrn von **Schipf** vergliche [q]). In dem folgenden Monat gab er eben daſelbſt der Abtey **Murbach** ein Privilegium, daß ihre Güter nicht ſolten können veräuſſert werden [r]). Von dar reiſete er
1235 nach **Augſpurg**, wo er den letzten October einen Befehl ſowol an die braunſchweigiſchen Dienſtleute ergehen ließ, ihrem neuen Herzog zu gehorchen, als auch an die Bürger zu **Stade**, demſelben dasjenige wieder zu geben, was zur braunſchweigiſchen Erbſchaft gehörte [s]). Er hielt ſodann daſelbſt auf Allerheiligentag einen Reichstag, auf welchem er dem anweſenden König von **Böhmen**, **Wenceslaus**, wegen dem Antheil, welcher ſeiner Gemahlin, einer Tochter König **Philipps**, aus der väterlichen Erbſchaft in **Schwaben** gebührte, zehentauſend Mark Silbers auszahlen ließ [t]). Endlich kehrte **Friedrich** nach **Hagenau** zurück, wo er den Winter hindurch zubrachte, und ſich daſelbſt noch im
1235 December mit der Abtey **Münſter** im **S. Gregorienthal** wegen der Advokatie und Collecten vergliche, auch dieſelbe in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz nahm [tt]). Sein daſiger Aufenthalt wurde übrigens dadurch auch merkwürdig, daß ſpaniſche Geſandten und die Grafen von **Toulouſe** und **Provence** daſelbſt ankamen. Die erſtern überbrachten anſehnliche Geſchen-

q) *de Ludewig* Rel. MSS. T. II. p. 216-219. r) Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. Contin. I. ſ. R. A. T. XIX. p. 973. n. 35. s) *Scheidii* Origg. Guelf. T. IV. in *Probatt.* ad L. VIII. n. 67. 68. p. 167. ſq. t) *Godefridus Colon.* ad a. 1235. l. c. p. 401. tt) Lünig, l. modo c. T. XIX. p. 1101. ſq. n. 14.

ſchenke, und von den letztern ließ ſich der Graf von **Provence** von dem Kayſer zum Ritter ſchlagen, der Graf von **Toulouſe** aber leiſtete ihm den Lehenseyd wegen der **Mark** von **Provence** u). J. Chr.

Im folgenden Jahr verfügte ſich der Kayſer nach **Marburg**, wo er den erſten May der Erhebung der heiligen **Eliſabeth**, einer gebohrnen ungariſchen Prinzeßin und vermählten Landgräfin von **Thüringen**, beywohnete. Von dar aber ging er nach **Wetzlar**, und dann weiter nach **Coblenz**, um daſelbſt einige Völker zu Bekriegung der lombardiſchen Städte zuſammen zu bringen, wie er dann den **Gebhard** von **Harfenſtein** mit fünfhundert Soldaten bereits nach **Italien** voraus geſchickt hatte, mit Befehl ſeine Ankunft zu **Verona** zu erwarten. Es ſchlug aber dem Kayſer ſeine Hofnung fehl, an dem **Unterrhein** eine anſehnliche Armee zu verſamlen v). Mithin ging er über **Würzburg** nach **Augſpurg**. An dem erſtern Ort ſtellte er noch im Monat May einen Schutzbrief für die Abtey **Burſcheid** aus w), und beſtätigte der Stadt **Worms** das ihr ehmals von ſeinem Großvater, Kayſer **Friedrich** dem **erſten**, im Jahr 1156 gegebene Privilegium, wobey er zugleich alle Decrete, die er bisher wider die Freyheit der Stadt zum Beſten des Biſchofs von **Worms** gegeben hatte, aufhob und vernichtigte x). Zu **Augſpurg** aber beſtätigte er im Brachmonat der Probſtey **Berchtolsgaden** alle ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten y), und erklärte den Herzog **Friedrich** von **Oeſterreich**, einen

1236 (beside "Im folgenden Jahr verfügte ſich der Kayſer"); 1236 (beside "er noch im Monat May einen Schutzbrief für die")

u) *Godefridus Colon.* ad a. 1235 l. c. p. 401. v) *Idem*, ad a. 1236. pag. ead. et *Albertus Stadenſis*, ad a. 1236. w) Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. III. Theil von Aebtißinnen, ſ. R. A. T. VIII. p. 308. n. 12. x) Moritz Abhandlung von : : der Reichsſtadt Worms, P. II. c. 11. in App. Docum. n. 14. p. 169-174. coll. c. 9. §. 10. p. 426. et 438. ſqq. nota o) et §. 20. p. 506. ſqq. y) *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. m. 124. ſq.

J. Chr. nen Schwager ſeines rebelliſchen Sohnes des abge-
ſetzten König **Heinrichs**, in die Reichsacht. Weil
er ſich aber wegen ſeinem vorhabenden Zug nach
Italien nicht länger in Teutſchland aufhalten konte;
ſo trug er dem König von **Böhmen**, dem Herzog
von **Bayern** und einigen Biſchöfen die Execution der
Acht auf. Er ſelbſt aber brach den vier und zwanzig-
ſten Julius mit tauſend Mann von **Augſpurg** auf,
marſchirte durch **Tyrol** nach **Italien**, und langte
glücklich im Auguſt bey **Verona** an, woſelbſt er ſei-
ner Armee ihren Sammelplatz angewieſen hatte z).

Da dieſer Theil die ganze Regierungsgeſchich-
te Kayſer **Friedrichs des zweyten** nicht faſſen kan,
um die Aehnlichkeit deſſelben mit den folgenden Bän-
den nicht zu verſtellen; ſo will ich die noch in dieſem
1236 Jahr vorgefallene Begebenheiten in **Italien** bis zu
Anfang des folgenden Theils verſparen, um ſodann
ſolche in ihrem Zuſammenhang vorzutragen. Die-
ſes aber muß noch wegen der Verbindung mit der
bisher abgehandelten Geſchichte angeführet werden,
daß unſer Kayſer nach einem kurzen Aufenthalt in
1236 Italien noch im November dieſes Jahrs nach Teutſch-
land zurückgekehret ſey, um den geächteten Herzog
Friedrich von **Oeſterreich** zu bekriegen. Er war
auch ſo glücklich, daß er ſich ganz **Oeſterreich**,
Steyermark und **Crain** unterwarf, welche Län-
der er ſodann zum Reich ſchlug a). Kayſer **Frie-
drich** hielt ſich den ganzen Winter hindurch und bis
1237 in das folgende Jahr zu **Wien** auf, wie er dann
daſelbſt

z) *Godefridus Colon.* ad a. 1236. l. c. p. m. 401. ſq. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. e. l. c. p. 523. *Anonymi Leobienſis*, Chron. L. I. ad a. 1235. et 1237. ap. *Pezium*, in Scriptor. Auſtr. T. I. p. 813. et *Richardus de S. Germano*, ad a. 1236. ap. *Muratorium*, T. VII. p. 1037. a) *Richardus de S. Germano*, ad a. 1236. ap. *Muratorium* T. VII. p. 1037. *Godefridus Colon.* ad a. 1236. l. c. p. 402. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1237. l. c. p. 523. *Anonymi Leobienſis* Chronicon, ad a. 1237. in *Pezii* Scriptor. Auſtr. T. I. p. 813. ſq.

daſelbſt im Jenner, Hornung und Merz dieſes Jahrs J. Chr.
verſchiedene, meiſtentheils die öſterreichiſchen Klöſter angehende Urkunden b) ausgeſtellet hat. Er befand ſich auch noch im April eben dieſes Jahrs zu **Wien**, als woſelbſt er in dieſem Monat dem S. Nikolauskloſter vor **Paſſau** ſeine ehmals von Herzog **Leopold** von **Oeſterreich** erhaltene Privilegien beſtätiget c), und ohne Zweifel auch der Stadt **Wien** den ſtattlichen Freyheitsbrief ertheilet, zugleich aber in demſelben den Grund zu der Wiener Univerſität geleget hat d).

Indeſſen da die italiäniſchen Angelegenheiten den Kayſer zu einer baldigen Rückkehr nach **Italien** nöthigten, und derſelbe zum voraus ſahe, daß er ſo bald nicht wieder nach **Teutſchland** würde zurückkommen können; ſo wolte er noch vor ſeiner Abreiſe ſowol für den Ruheſtand im Reiche währender ſeiner Abweſenheit ſorgen, als auch die Thronfolge in ſeinem Hauſe feſte ſetzen. Zu dem Ende ließ er ſeine neuvermählte Gemahlin **Iſabella**, und ſeinen einigen Sohn **Conrad**, welche er bey ſeiner letztern Reiſe nach Italien in Teutſchland zurückgelaſſen hatte, zu ſich nach **Wien** kommen, und verſchrieb dahin auch die vornehmſten teutſchen Reichsfürſten. Bey denſelben brachte er es nun dahin, daß ſie ſeinen vorhingedachten Sohn **Conrad** zu ſeinem Nachfolger einmüthig erwehlten. In denen noch vorhandenen Wahlacten nennen ſich bloß als Wahlfürſten die Erzbiſchöfe von **Maynz**, **Trier** und **Cöln**, und die Biſchöfe von **Bamberg**, **Regenſpurg**, **Freiſingen** und **Paſſau**. Ferner der König von

b) ſ. z. E. *Pezii* Theſ. Anecdotor. noviſſ. T. VI. P. II. p. 88. 89. 90. *Chron. Gottwicenſe*, T. I. L. II. c. 17. ad p. 421. *Hundii* Metrop. Salisburg. T. II. p. 44. *Gattolae* Acceſſ. ad Hiſt. Caſſinenſ. P. I. p. 299. c) *Hundius*, l. modo c. T. II. p. 379. ſq. d) *Lambecii* Commentar. de Biblioth. Caeſar. Vindobonn. L. II. ſ. T. II. c. 5. p. 79. ſqq. edit. primae. Cf. Ioſ. Io. *Schlikenrieder* Chronologia diplomat. Univerſitatis Vindobonn. p. 1-5.

J. Chr. von Böhmen, Wenceslaus, Herzog Otto von Bayern, Pfalzgraf am Rhein, Heinrich Landgraf von Thüringen und Bernhard Herzog von Kärnthen. Nachdem nun dieſes wichtige Geſchäfte nach des Kayſers Wunſch vollbracht worden; ſo hinterließ er in Oeſterreich einige Statthalter, und ging über Ens und Regenſpurg nach Speyer, wohin er auch die übrigen Fürſten eingeladen hatte, um daſelbſt die Wahl ſeines Sohnes zum römiſchen König durch dieſelben ebenfals genehmigen zu laſſen e). Bey ſeinem Aufenthalt zu Ens beſtätigte er im Aprilmonat die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Landſtände und Miniſterialen in Steyermark f). Zu Regenſpurg feyerte er das Oſterfeſt g), und refutirte daſelbſt an das Erzſtift Maynz den Ort Biſchofsheim, die umliegenden Güter und die Advocatie darüber, welche er bisher von demſelben zu Lehen gehabt hatte h). Sodann erhob er ſich vollends nach Speyer, wo ſich die dahin verſchriebene Fürſten einfanden, und die zu Wien geſchehene Wahl ſeines Sohnes beſtätigten i). Ja wenn denen colmariſchen Jahrbüchern, welche in den erſten Jahren des folgenden Jahrhunderts geendiget worden, zu glauben ſtehet; ſo iſt Conrad auch noch in dieſem Jahr zum römiſchen König gekrönet worden k). Zu
1237 Speyer aber muß ſich der Kayſer bis in den Julius aufgehalten haben, weil man von ihm eine Urkunde findet, wodurch er daſelbſt in dieſem Monat das Kloſter Roth in ſeinen Schutz aufgenommen hat l). Er hinterließ ſodann erwähnten ſeinen Sohn, den jungen König Conrad, in Teutſchland, und eilte nach Italien zurück, wie er dann auch im September daſelbſt anlangte m). Und wir werden in dem folgenden Theil von ſeinen daſigen Verrichtungen und dem Reſt ſeiner Regierungsgeſchichte weitere Nachricht ertheilen.

e) *Godefridus Colon.* ad a. 1237. l. c. p. 403. Die Wahlacten ſtehen am vollſtändigſten in *Franciſci Pipini* Chronico, L. III. c. 2. ap. *Muratorium*, T. IX. p. 675. ſqq. *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1237. l. c. p. 523. f) Lünigs R. A. P. ſpec. Contin. I. Fortſ. I. Abſatz V. ſ. T. VII. p. 141. ſq. n. 76. g) *Chron. Auguſtenſis*, ad a. 1237. l. c. p. 523. h) *de Gudenus* Cod. Mog. diplom. T. I. n. 219. p. 542. i) *Godefridus Colon.* ad a. 1237. l. c. p. 403. k) *Annal. Colmar.* ad a. 1237. in *Urſtiſii* Scriptor. T. II. p. 6. l) Lünigs Spicil. Eccleſiaſt. III. Th. von Aebtißinnen, ſ. Reichsarchiv, T. XVIII. p. 298. n. 2. m) *Chron. Veronenſe* ad a. 1237. ap. *Muratorium*, T. VIII. p. 629. *Monachus Patavinus*, ad a. e. T. VIII. p. 676.

Regi-

Regiſter
der vornehmſten Sachen.
A.

Abteyen, wie ſie von den teutſchen Kayſern zu Heinrichs IV. und V. Zeiten behandelt worden ſind. 355
Adalbert, Erzbiſchof von Bremen, ſein Anſehen bey Henrich IV. 204. herrſchſüchtiges Bezeigen gegen das Reich. 205. Verluſt der käyſerlichen Gnade 206. Wiedererlangung derſelben 208. Tod 210
Adel, Beſchaffenheit deſſelben zu den Zeiten Henrichs IV. und Vten. 330
Agnes, Henrichs IV. Mutter ihre Vormundſchaft über ihn 194. ſucht die ſächſiſche Zuſammenverſchwörung wider ihn zu dämpfen 196. ernent Nicolaus II. zum Papſt 199. verwirft Alexanders II. ohne Heinrichs IV. Genehmigung geſchehene Wahl 201. muß die Vormundſchaft niederlegen 203
Aiſtulph, König der Longobarden 34
Albrecht, der Bär, erhält von Kayſer Conrad III. des Geächteten Heinrichs Herzogthum, Sachſen 415. ſeine Streitigkeiten darüber mit demſelben 415-417
Alemannien, Clodováus vereiniget es mit dem fränkiſchen Staate. 14
Alexander II. wird Papſt ohne Henrichs IV. Genehmigung 201. aber verworfen 201. vom Gegenpapſt Honorius II. überwunden, ebendaſ. und zuletzt gegen Honorius II. auf einem mantuaniſchen Synodus zum rechtmäßigen Papſt erkläret 202
Alexander III. Papſt Hadrians Nachfolger, ſein Charakter 517
Anno, Erzbiſchof von Cöln, raubt Heurich IV. ſeiner Mutter Agnes 203. Wird nach Adalberts Tod Henrichs IV. Miniſter, ſucht aber kurz darauf ſeine Entlaſſung 210
Arelat, das Königreich, woher es entſtanden 55
Arnolph, Carlomanns natürlicher Sohn, wird König in Teutſchland und Lothringen 55. vom Pabſt Formoſus als Kayſer

gekrönt 56. von deſſen Nachfolgern nicht davor erkant 56. ruft die Hunnen wider den K. Zwentibold zu Hülfe 56. ſtirbt 56
Arnulph, Biſchof zu Metz, und Dagoberts Miniſter in Auſtraſien 18. 19
Arnulph, Herzog von Bäyern, empört ſich wider Conrad I. 75. erlangt von deſſen Nachfolger Heinrich I. die Beſtätigung ſeines Beſitzes von Bayern, und die völlige Gewalt über die bayeriſche Geiſtlichkeit 86

B.

Baronen, wenn ſie in der fränkiſchen Geſchichte ſich zuerſt entdecken 65
Bäyern, muß unter Clodováí nächſten Nachfolgern die fränkiſche Hoheit erkennen 17. in deſſen Staatsverfaſſung macht Conrad I. Veränderungen 75. Widerſetzt ſich Heinrich I. unter Arnulph 86. (ſ. Arnulph). Wird Ottoni von Kayſer Henrich IV. entriſſen und Welf IV. gegeben 209
Benedict, wird Papſt an Johannes XII. Stelle ohne Vorwiſſen K. Otto des I. 108. wird deswegen abgeſetzt 109
Benedict X. Papſt, wird ohne Vorwiſſen Kayſer Heinrichs IV. erwählt 198. dankt ab, und unterwirſt ſich dem Gegenpapſt Nicolaus II. 199
Berengarius, Herzog von Friaul 55.
Bernhard, Pipins Sohn, wird von ſeinem Grosvater Carolo M. zum König in Italien erklärt 42. empört ſich wider Ludewig den frommen mit unglücklichen Erfolg 45. Seine Beſtrafung 46
Bernhardt, Statthalter von Barcellona, richtet Unruhen unter Ludewigs des frommen Söhnen an 46. ſein Charackter 46
Berthold, ein Graf, verwaltet Schwaben mit Erchanger und Uldaricus 76. Ueberfällt Conrads Canzler, Salomo III. 77. Seine deshalb erfolgte Todesſtrafe 77
Bertrand, ein Sohn Chariberts 20
Boggio, ein Sohn Chariberts 20
Bovo, Conrads I. Lehrmeiſter im Griechiſchen 78
Braband, wenn dieſer Name Niederlothringen gegeben worden iſt 264
Bremen, dahin geſchehene Verlegung des erzbiſchöflichen Sitzes von Hamburg 355
Burgund, deſſen bürgerliche Verfaſſung unter der Theilung Theodoberts, Childeberts, und Chlotarius 16. 17

Burk-

Burkhard II. Herzog von Schwaben, widerſetzet ſich K. Henrich I. 85. ſöhnt ſich mit demſelben aus 86. erhält Schwaben unter dem Tittel eines Herzogthums 86

C.

Carl, der Groſſe, erhält in der Theilung der frankiſchen Monarchie mit Carlomann, Neuſtrien, Burgund, Aquitanien und Provence 37. nachher auch einen Theil von Auſtraſien 37. 38. Ueberwindet Hunald, Herzog von Aquitanien 38. erhält nach Carlomanns Tod die ganze fränkiſche Monarchie 38. ſein 30jähriger Krieg mit den Sachſen 38 : 40. Unter ihm wird die Kayſerwürde in Occident wieder hergeſtellt 40. 41. Seine ſiegreichen Unternehmungen gegen die Saracenen, Hunnen, Majorca, Minorca und Bayern 41. Unter ihm wird gegen den König von Jütland, Hemming, die Eyder zur Gränze der fränkiſchen Monarchie beſtimt 41. Theilt bey Lebzeiten ſeine Staaten unter ſeine 3. Söhne 42. Schilderung ſeines Charackters 43 : 45. erbaut in Teutſchland verſchiedene Städte 65. Sucht vergebens die Donau mit den Rhein zu vereinigen 65. Seine Schenkungen an den Papſt 67. ſeine Gewalt über den päpſtlichen Stuhl und die Cleriſey 67. 68. wird canoniſiret 543. 544

Carl, der Dicke, was er nach ſeines Vaters Tod für Länder erhält 53. Wird nach ſeines Bruders Tod der Beſitzer von der abermals vereinigten fränkiſchen Monarchie auſſer Burgund und einigen ſpaniſchen Provinzen 53. 54. Seine ſchlechte Regentenfähigkeiten 54. Sein ſchimpfliche Friede mit den Normannen 54 Die darauf überall erfolgte Verachtung ſeiner Perſon und Empörung ſeiner unter ſich habenden Länder 54. wird abgeſetzt und ſtirbt 55

Carl, der Kahle, was er von Ludewig dem Frommen, für Länder erhält 46. Was für welche, nach dem verdünſchen Vertrag 51

Carl, Martell, ſeine Macht und Thaten 27. Sein Tod 28. Wie er die Verwaltung ſeiner Staaten unter ſeine Söhne getheilt. 29

Carlomann, Carls des Groſſen Bruder, was er in der Theilung der franzöſiſchen Monarchie mit demſelben für Länder erhält 37. Stirbt 38

Carlomann, Ludewigs des teutſchen Sohn 53

Carolomannus, Carl Martells Sohn 29. 30

Charibert, Clotars II. Sohn 19

Childebert, Clodoväi Sohn, theilt ſich mit ſeinen 3 Brüdern in

in die fränkiſche Monarchie 15. 16. Beherrſcht Neuſtrien mit Chlodomir und Chlotarius 16. Theilt das Königreich Burgund mit Chlotarius und Theodobert 16
Childebert, Grimoalds Sohn 22
Childerich, Chariberts Sohn 20
Childerich Clodwigs II. Sohn 23. Wird König von Neuſtrien und Burgund 24. Sein gewaltſamer Tod 24. Sein Charakter 24
Chlodomir, Clodaväi Sohn, theilt ſich mit ſeinen 3. Brüdern in die fränkiſche Monarchie 15. 16
Chlotarius I. Clodoväi Sohn, theilt die fränkiſche Monarchie mit ſeinen Brüdern 15. 16. und Burgund mit Childebert und Theobert 16. Beſitzt die fränkiſche Monarchie ganz allein 17. Nach ſeinen Tode theilen ſich ſeine 4. Söhne in dieſelbe 17. Folgen dieſer Theilung 18
Chlotar II. Childerichs I. Sohn, unter ihm vereinigt ſich die fränkiſche Monarchie zum 3ten mal wieder 18. Seine Regierung 18. Söhne 18. 19. Sein Tod 19
Chlotarius III. Clodwigs II. Sohn 16
Chlotildis, Clodoväi Gemahlin 15
Cimbern, ihre Kriege mit den Römern 3. Urſach ihrer Entfernung aus den römiſchen Provinzen 4
Clodoväus, der Stifter der fränkiſchen Monarchie 14. Seine Thaten 14. Aus welchen Urſachen er der Abgötterey entſaget hat 15. Seine Gemahlin und ſeine Söhne 15. Stirbt 15. Seine 4. Söhne theilen nach ſeinem Tode die von ihm geſtiftete fränkiſche Monarchie unter ſich 16
Clodwig II. Dagoberts Sohn 21. Unter ihm vereiniget ſich die fräukiſche Monarchie zum 5ten mal 23. Stirbt 23. Seine Söhne ebendaſ.
Coeleſtin III. wird Papſt an Clemens III. Stelle 641. Sein Charakter 641. Krönt Henrich VI. zum Kayſer 642
Conrad I. wird König in Teutſchland 73. Verliert Lothringen 73. Einige teutſche Herzoge wollen ſeine Gewalt nicht erkennen 74. 75. Seine Gemahlin 76. Seine Unruhen wegen Schwaben 76. 77. Stirbt 77. Sein Charakter 77
Conrad, Henrichs IV. älteſter Sohn, ſein Charakter 244. Urſachen ſeiner empöreriſchen Geſinnungen gegen ſeinen Vater 244. läßt ſich zum König von Italien krönen 244. Zwiſchen ihm und Mathildis, einer Tochter, Richards ſtiftet Urban II. eine Heyrath 245. Wird der Nachfolge im teutſchen Reiche entſetzt 246
Conrad, Herzog von Franken, Henrichs V. Schweſter Sohn 364 Sein Charakter 365

Conrad II. Salicus, wird in der Wahl zum König in Teutſchland ſeinem jüngern Bruder vorgezogen. 162. 163. Seine guten Anſtalten in Teutſchland 163. Dämpft die italiäniſchen Unruhen 165. Wird zum Kayſer gekrönt 166. Tritt durch einen Vertrag Schleswig an den däniſchen König Canut ab 167. Endigt die Unruhen mit ſeinem Stiefſohn Ernſt 166 : 168. Führt Krieg mit den Königen von Ungarn und Polen 168 : 170. Wird König von Burgund 170. 171. Erfähret neue italiäniſche Unruhen 171 : 173. Stirbt 173. Sein Charakter 174
Creutzfarthen Urſprung derſelben und Urſach ihrer Beförderung 250. 251. Erſte unter Anführung Gottfrieds von Bouillon 251. Conrads III. 436 : 447. Der Rheinländer und Sachſen gegen die Saracenen und Mauren in Spanien 449. Der Sachſen in Mecklenburg und Pommern 447. Friedrichs I. 617 : 626. Henrichs VI. 665. 666. Friedrichs II. 756 : 759

D.

Dagobert erhält Auſtraſien von ſeinem Vater noch bey deſſen Lebzeiten 18. Bekomt Pipin zum oberſten Hofmeiſter von Auſtraſien zugeordnet 18. Sein Verhalten gegen Charibert ſeinen Bruder in Anſehung des Reichs 19. Seine Ausſchweifungen nach Arnulphs Entfernung von ſeinen Hofe 19. Unter ihm vereiniget ſich die fränkiſche Monarchie zum 4ten mal 20. Seine Kriege gegen die Sclaven und Weſtgothen 20. Stirbt 20
Dagobert, Sigeberts II. Sohn, ihn ſucht Grimoald um die königliche Krone zu bringen 22. Beſteigt den Thron in Auſtraſien 24. Stirbt 24. Folgen ſeines Todes für die fränkiſche Monarchie 25
Dictatus Hildebrandini 310
Durchlauchtig, ein Titel einiger Biſchöffe zu Zeiten Henrichs I. 93
Dynaſten, wenn ſie in der fränkiſchen Monarchie ſich zuerſt entdecken 65

E.

Ebroin, Groshofmeiſter, ſein Charakter, Unternehmungen und Schickſale 23
Ecbert, Marggraf in Thüringen, macht Henrich IV. Unruhen 239. Sein Charakter. ebendaſ. Sein Tod 240
Eheſtand, wenn derſelbe angefangen unter den Franken durch die prieſterliche Einſegnung feyerlich gemacht zu werden 63
Erchanger, verwaltet, mit Berthold und Uldaricus, Schwaben 76. Fällt aus Neid mit Bertholden, Conrads Canzler Salomon

lomon III. an und nimt ihn gefangen 77. Unglückliches Lebensende 77
Erzämter, erſter Urſprung derſelben 96. 97

F.

Fauſtrecht, woher daſſelbe bey den ältern Teutſchen entſtanden 11
Flaochatus 21
Franken, ihre Sitten, Charakter und politiſche Verfaſſung unter den Merovingern 57.=64. Ihre Gebräuche, den erwehlten König der Verſamlung zu zeigen 58. Die Macht ihrer Könige war in gewiſſer Abſicht eingeſchränkt 59. Ihre Reichsſtände zu den Zeiten der Merovinger 59. Ihre Stände 59. Durch wen ihre Provinzen regieret wurden 60. Wen ihre Könige zu auſſerordentlichen Geſchäften in die Provinzen ſchickten 60. Hatten einen Reichsgroshofmeiſter in den Provinzen 61. Ihre Hauptneigung 61. Was ſie für Geſetze beobachteten 62. Wie ihre Streitigkeiten entſchieden und ihre Gerichte gehalten wurden 62. Folgen Clodwigs Beyſpiel in Annehmung der chriſtlichen Religion 62. 63. Ihre Beluſtigungen 64. Wiſſenſchaften 64. Betrachtung über die Verfaſſung ihrer Monarchie unter Carl dem Groſſen und ſeinen Nachfolgern 64=71. in Anſehung der Geſetze 64. neuer Würden 65. der Städte 65. der Verwaltung der Provinzen 65. der Reichstäge 65. der königlichen Gewalt 66. der Macht der Cleriſey 66. Der königlichen Macht über den päpſtlichen Stuhl 67. 68
Frankenland. woher es ſeinen Nahmen erhalten 14
Frankfurth am Mayn, woher es ſeinen Nahmen erhalten 14
Frankreich, wird nach der unter Clodovái Söhne getheilten fränkiſchen Monarchie in Auſtraſien und Neuſtrien getheilt 16. Schilderung ſeines politiſchen Zuſtandes unter Dagoberts Nachfolgern und den Majoribus Domus 21=25. Unter den Carolingern 37=57
Freyeleute unter den Franken, was ſie geweſen ſind 59
Freyherren, wenn ſie in der fränkiſchen Geſchichte zum Vorſchein kommen? 65
Friedrich I. oder Barbaroſſa, wird von Conrad III. zur Nachfolge auf dem teutſchen Thron empfohlen 460. zum König in Teutſchland erwählt 461. Warum er Barbaroſſa heißt 464. Entſcheidet Streitigkeiten über der däniſchen Thronfolge 464. 465. Vergleicht Henrich den Löwen mit Albrecht dem Bären 465. Schlichtet Henrich des Löwens, und Henrichs, Herzogs von Bayern Streit, über das Herzogthum Bayern 466. 467.

Sein Römerzug nach Italien 467 : 482. Erhöhet Oeſterreich zu einem Reichsherzogthum 483. Scheidet ſich von ſeiner Gemahlin Adelheid 486. Vermählt ſich mit Beatrix 487. nimt einen Feldzug gegen Polen vor 489 : 491. Erklärt den Herzog von Böhmen Uladislaus zum König von Böhmen 492. zwiſchen ihm und dem Papſt entſtehen Mishelligkeiten, wegen des Worts Benificium 495 : 501. Demüthiget auf ſeinem Zuge nach Italien die Mayländer 501 : 505. Läßt die einem Kayſer und König von Italien zuſtändige Regalien unterſuchen 506 : 509. Nachmalige neue Unruhen in Italien 509 : 511. ingleichen mit dem päpſtlichen Hofe 511 : 514. Demüthiget die von neuem ſich empörenden Mayländer und einige mit ihnen verbundenen Städte 514 : 516. Wird in das nach Hadrians Tod entſtandene Schiſma in der Papſtwahl verwickelt 516 : 521. Bemüht ſich Ludwig K. in Frankreich auf Papſt Victors III. Seite zu ziehen 526 : 528. Belehnt den däniſchen König Waldemar 529. Beſtraft nach ſeiner Ankunft in Teutſchland aus Italien den an den maynziſchen Erzbiſchof Arnold begangenen Mord 531 : 533. Kehrt wieder nach Italien und von daraus fruchtlos zurück 536 : 538. Legt die Uneinigkeiten zwiſchen Gottfried von Utrecht und den Gröningern; zwiſchen demſelben und dem Grafen von Holland; zwiſchen Cöln und Conraden, Pfalzgraf am Rhein, zwiſchen dem Pfalzgraf Hugo und den Herzogen Welfen bey 540. 541. Bemüht ſich Papſts Paſchalis III. Partey zu verſtärken 541 : 543. Muß einen neuen Zug nach Italien thun, aber daraus entfliehen 541 : 551. Läßt ſeinen Sohn Henrich zum römiſchen König wehlen 558. Verſorgt ſeine übrigen Söhne mit anſehnlichen Ländern und Herrſchaften 558. Beſchäftiget ſich mit den ſalzburgiſchen Angelegenheiten 559. 560. Aechtet Uladislaus in Böhmen nebſt ſeinem Sohn Friedrich 561. Sein Heereszug gegen Polen 561. 562. Folgen ſeines bis in die morgenländiſchen Staaten ausgebreiteten Anſehens 562. 563. Sucht ſich mit Papſt Alexander, wiewol vergebens zu vergleichen 563 : 565. Ein neuer nothwendiger italiäniſcher Feldzug wird beſchloſſen und angeſtellet 565 . 570. Schließt mit den Papſt Alexander Frieden 570 : 575. Folgen dieſes Friedens in Italien 577. 578. Erklärt Henrich den Löwen in die Reichsacht 574 : 586. Endet die böhmiſchen Unruhen 595. ſchließt einen Frieden mit den verbundenen lombardiſchen Städten 597 : 599. Stiftet einen Vergleich zwiſchen Bernhard Herzog von Sachſen, und den ſächſiſchen Grafen 600. Geht abermals nach Italien wegen verſchiedener Reichsangelegenheiten und der Vermälung ſeines

nes älteſten Sohnes mit Conſtantia halben 601 : 606. Kehrt wegen zu beſorgender Unruhen von Seiten der teutſchen Biſchöfe nach Teutſchland zurück 607 · 609. Seine Streitigkeiten mit Canut K. von Dänemark 611. 612. Unruhen mit Philip, Erzbiſchof von Cöln 612. 613. Hält einen Creutzzug 617 : 626. Stirbt 626. Sein Charakter 627 : 633

Friedrich II. König in Sicilien, wird auf Papſts Innocenz anſtiften zum Gegenkönig Otto des IV. wiewol nicht mit allgemeiner Einſtimmung der Reichsſtände erwehlt 713. Wird aus Italien nach Teutſchland eingeladen 714. 716. Begiebt ſich nach Maynz 717. 718. Schließt mit Philipp I. König in Frankreich gegen Otto IV. und Johann König von Engelland eine Off: und Defenſivallianz 718. Die meiſten und mächtigſten Fürſten in Teutſchland huldigen ihm zu Mäynz 718. Fertigt die goldene Bulle aus 720. Zieht viele Vortheile aus Otto des IV. Niederlage bey Bovines 722. Wird zu Aachen gekrönt 725. Nimt das Creutz 725. Seine Wahl zum römiſchen König wird vom Papſt Innocenz öffentlich gebilliget 726. Sucht ſeinen Anhang noch mehr zu verſtärken 728. Komt durch Otto des IV. Tod zum ruhigen Beſitz des teutſchen Reiches 736. Verändert ſeine Geſinnungen gegen den päpſtlichen Stuhl 736. 737. Erhält von Otto des IV. Bruder, Henrich die Reichskleinodien 738. Stellt dem Papſt Honorius eine Beſtätigung der Privilegien und Gerechtſamen der römiſchen Kirche und der ihr geſchehenen Schenkungen aus 739. Ertheilt Nürnberg ein Privilegium 739. Hält einen merkwürdigen Reichstag zu Frankfurt 739. Thut einen Römerzug nach Italien 740. Erhält durch allerhand verbindliche Handlungen vom Papſt Honorius die kayſerliche Krönung 742. Beſorgt die Angelegenheiten ſeines Erbkönigreichs 743. 744. Vermählt ſich nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Conſtantia mit Jolantha, Johannis Tochter 745. 748. Sucht die Lombardie zu beruhigen 748 : 751. Thut im Bann einen Creutzzug 756 : 759. Unruhen in Apulien 756. 757. 759. 760. Teutſche Reichsangelegenheiten und andere Vorfälle während dieſer ſeiner Abweſenheit aus Teutſchland 761 : 791. Sein Reichstag zu Ravenna 791. 792. Vorfallenheiten bey ſeinem Aufenthalt zu Udine, Aquileja, Portenau 794 : 796. Italiäniſche Vorfallenheiten nach dem Reichstag von Udine 806. Vermählt ſich mit Iſabella 808. Errichtet das Herzogthum Braunſchweig : Lüneburg 809 : 811. Fernere Vorfallenheiten bey ſeinem Aufenthalt zu Hagenau, Marburg, Würz:

Würzburg, Augſpurg, Wien 812 : 815. Läſſet ſeinen Sohn Conrad zu ſeinen. Nachfolger krönen 815. 816
Friedrich, der einäugigte, Herzog von Schwaben, ein Schweſter Sohn Henrichs V. 364. Sein Charakter 365. Wird durch Adelbert, Erzbiſchof von Maynz und anderer Vermittelung von der Nachfolge des teutſchen Throns ausgeſchloſſen 368
Fürſten, die weltlichen werden zu Henrichs I. Zeiten vermehrt 94

G.

St. Gallen, eine berühmte Schule im 10ten Jahrhundert 84
Gelaſius, Papſt, wird an Paſchalis II. Stelle erwehlt 287. Seine Händel mit Henrich V. und dem Gegenpapſt Gregorius VIII. 287 : 289. Stirbt 289
Gerbertus, Biſchof zu Rheims, ſeine Gelehrſamkeit 133. Otto III. verlangt von ihm Unterricht in der Rechenkunſt 133. Wird Papſt durch Otto III. 139
Geſetz, das ſaliſche 58
Gewalt, oberrichterliche des Kayſers zu Henrichs IV. und V. Zeiten 337
Gibellinen, ihre Streitigkeit mit den Guelfen 462
Giſelbert, Herzog von Lothringen bekriegt mit Eberhard in Franken und Heinrichen, Otto den I. mit ſchlechten Erfolg 99. Sein unglückliches Ende 99.
GOttesurtheile, woher dieſelbe bey Ausübung der Gerechtigkeit in dem ältern Teutſchland entſtanden ſind 11
Grafen, Beſchaffenheit ihrer Würde ſonderlich zu Henrichs 4ten und 5ten Zeiten 319. 320
Gregorius IV. Anforderungen dieſes Papſtes an die Biſchöffe 68
Gregorius VII. (ſonſt Hildebrand) wird ohne Heinrichs IV. Vorwiſſen zum Papſt erwehlet 217. Sein Charakter 217. 218. Beſtätiget ſeiner Vorfahren Verordnung wieder die Prieſterehen und Simonie 218. Verbietet die Inveſtitur der Biſchöfe und Geiſtlichen durch die Layen 219. Zieht Henrich IV. zur Verantwortung wegen des von demſelben inveſtirten Ruprechts 219. Wird auf dem wormſiſchen Synodo abgeſetzt 220. Thut Henrich IV. in den Bann 220. Wirkung dieſes Bannes 221. Vortheil, den Gregorius daraus zieht 222. Bedingungen, auf welche er Henrich IV. von dem Banne befreyt 225. Wendet alle Mittel an, Henrichen aus Italien zu entfernen 226. erklärt ſich öffentlich für Rudolph gegen Henrich IV. 229. Thut Henrich IV. zum 2tenmal in Bann 229. Verbindet ſich genauer mit den Normannen 230. Findet an Mathildis eine Beſchützerin 231. 232. Wird abermals auf dem Concilio

zu Brixen abgeſetzt 232. Muß ſich bey der 2ten Ankunft Henrichs in Italien nach übergebener Stadt Rom in der Engelsburg vertheidigen 235. Wird durch Robert befreyt 235. Thut den Gegenpapſt Clemens und Henrich IV. in den Bann 235. Stirbt 235
Gregorius VIII. wird von Henrich V. zu Gelaſii Gegenpapſt erwählt 288. Sein unglückliches Ende 295
Grifo, ein Sohn Carls Martell 30
Grimoald, ſucht ſeinem Sohn Childebert die Dagobert II. gebührende Krone zu verſchaffen 42. Stirbt im Gefängniß 42
Groshofmeiſter, ſiehe, Majores Domus.
Guelfen, ihre Streitigkeiten mit den Gibellinen 462
Guido, Herzog von Spoleto, ſeine wegen der Kayſerkrone in Italien ausgeführte Unternehmungen 55

H.

Henrich, Henrichs des Schwarzen Sohn, ſeine groſſe Macht hindert, daß man ihn nicht zum Nachfolger Lothars III. erwählt 410. 411. Seine Streitigkeit mit Albrecht dem Bär, über das ihm von Conrad genommene und dem letztern gegebene Herzogthum von Sachſen 415-417. Stirbt 417
Henrich I. führt mit K. Conrad I. Krieg über die Nachfolge in ſeinen väterlichen Staaten 74. 75. Conrads grosmüthiges Verfahren gegen ihn in Empfehlung ſeiner Perſon zum teutſchen Thron 78. Dämpft die von Burkhard Herzog in Schwaben und Arnulph Herzog in Bayern wider ihn erregte Unruhen 85-87. Endiget die lotharingiſchen Streitigkeiten 87-89; Stiftet gegen Dänemark die Markgrafſchaft Schleswig 90. Ingleichen die Markgrafſchaft Meiſen, Lauſnitz, Nordſachſen 94. Unterwirft Wenzeslaus, Herzog von Böhmen, von neuem Teutſchlands Herrſchaft 90. Schlägt die Hunnen 89. 90. Rüſtet ſich nach Italien zu gehen 91. Stirbt darüber 92. Sein Charakter 92. 93
Henrich II. wird zum König von Teutſchland erwehlt 148. 149. Unruhen von Seiten Italiens 149. ingleichen von Seiten Herzogs Boleslaus 149-153. Empfängt in Italien vom Papſt die Krönung 153. Neue Unruhen mit dem Herzog von Pohlen 154. Schließt mit Rudolph, König von Burgund, wegen des künftigen Verfalls dieſes Königreichs an Teutſchland einen Vertrag 155. 156. Stirbt 157. Sein Charakter 157. 158
Henrich III. folgt ſeinem Vater in der königlichen Würde von Teutſchland 179. Stillt die Unruhen in Böhmen 179. in Burgund 180. in Ungarn 180-182. in Italien 182. 183.

183. in Lothringen 184. 185. Von neuem in Ungarn 185. Erwehlt Leo IX. 186. und nach demſelben Vicktor II. zum Papſt 188. Stirbt 188. Sein Charakter 188. 189

Heinrich IV. ſeine Mutter Agnes erhält die Vormundſchaft über ihn 194. Sächſiſche Verſchwörung wider ihn 196. Wird durch Anno unterm Schein einer Spatzierfarth ſeiner Mutter entführt 203. in ſeiner Erziehung vernachläßiget 204. Endiget den ungariſchen Krieg 204. Vermählt ſeine Schweſter Judith an den auf den ungariſchen Thron erhobenen Salomon 204. Muß Adelbert vom Hofe entfernen 206. an deſſen ſtatt Siegfried Erzbiſchof zu Maynz ſein Liebling wird 207. Sucht durch den letztern von ſeiner Gemahlin Bertha loszukommen 207. Adelbert erlangt bey Henrich V. ſein Anſehen wieder 208. Bekriegt die Thüringer und den Markgraf Dedo 208. Ertheilt Welf IV. das dem Majeſtätsverbrecher Otto entriſſene Bayern 209. Nimt nach Adelberts Tode Anno zum Miniſter an 210. Urſachen und Ausbruch des bürgerlichen Krieges in Teutſchland unter ihm 210. 211. Verbindet ſich mit Sueno gegen die Sachſen 212. wird aber zum Frieden genöthiget 214. 215. Rudolph, Herzog von Schwaben empört ſich wider ihn 214. Verſöhnt ſich mit ihm 215. Dämpft die wieder von neuen entſtandene Unruhen mit den Sachſen 215. 216. Der ohne ſein Vorwiſſen zum Papſt erwählte Gregorius VII. ſucht und erhält von ihm ſeine Beſtätigung 217. Wird von dieſem Papſt wegen des inveſtirten Ruprechts zur Verantwortung gefodert 219. wogegen Heinrich, Gregorius des VII. Abſetzung bewirket 219. 220. der ihn dafür in den Bann thut 220. Urſachen der ſich an Heinrich äuſſernden Wirkungen dieſes Bannes 220. 221. Neue Unruhen aus den dadurch entſtandenen Empörungen 221. 222. Geht einen Stillſtand mit den Empörern auf ſehr harte Bedingungen ein 222. 223. Geht nach Italien um ſich vom Banne zu befreyen 223. Unterwirft ſich daſelbſt der öffentlichen Buſſe in Canoſſa 224. Harte Bedingungen, auf die er ſeine Befreyung von dem Banne erhält 225. Wiederruft den Vergleich 226. Rudolph von Schwaben wird gegen ihn zum Gegenkayſer erwählt 226. Verliehrt gegen Rudolph die Schlacht bey Mellerſtadt 228. ingleichen bey Fladenheim 228. Wird von Papſt Gregorius zum 2ten mal in Bann gethan 229. Liefert Rudolphen die 3te Schlacht bey Merſeburg 229. Bewirkt Gregorius VII. abermalige Abſetzung und Clemens III. Wahl auf dem Concilio zu Brixen 232. Geht abermals nach Italien, aber in Begleitung einer Armee 233. Bekomt während ſeines Aufenthalts daſelbſt, einen Gegenkönig an Graf Hermann von Luxemburg 235 = 238. Unruhen mit Markgraf

graf Eckbert in Thüringen 239. Macht Vratislaus Herzog von Böhmen aus Dankbarkeit zum König 240. Unternimt einen neuen Zug nach Italien zum Vortheil Clementis III. 242. 243. Vertraut ſeinem Sohn Conrad die Armee in Italien an, bey ſeiner Reiſe nach Teutſchland 243. Sein Sohn Conrad empört ſich wider ihn in Italien 244. Schlechter Fortgang ſeiner Sachen daſelbſt 244. 245. Bewirkt auf dem Reichstage zu Maynz daß ſein Sohn Conrad der Nachfolge im Reich entſetzet und ſein Sohn Heinrich derſelben verſichert wird 246. Wird an einem neuen Zug nach Italien um ſich mit Paſchalis II. zu verſöhnen, durch den flandriſchen Krieg gehindert 248. Sein Sohn Henrich V. empört ſich gegen ihn 253. Muß dieſem das Reich überlaſſen 256. Stirbt im Kirchenbanne 258. Sein Charakter 258 = 262. Wird zu Speyer in der kayſerlichen Gruft beygeſetzt 276

Henrich V. empört ſich gegen ſeinen Vater 253 = 256. Beſteigt den Thron 256. 263. Flandriſcher Krieg 266. 267. Ungariſcher Krieg 267. Polniſcher Krieg 267. 268. Seine Händel mit den Päpſten wegen des Inveſtitur Rechts 268 = 274. Errichtet darüber einen Vergleich, der aber von päpſtlicher Seite wieder umgeſtoſſen wird. 274. 275. 277. Unruhen in Sachſen, beſonders wegen der weimariſchen Erbfolge 278 = 280. Neuer innerlicher Krieg in Teutſchland 281 = 283. Thut einen Zug nach Italien wegen der mathildiniſchen Erbſchaft 284. Während deſſelben äuſſern ſich neue Unruhen in Teutſchland 291. 292. Hält zu Tribur einen Reichstag 292. Unangenehme Folge der Schlüſſe auf der Kirchenverſamlung zu Rheims für ihn in Teutſchland 296. 297. Errichtet mit Calixtus II. das Concordat 297. Neue ſächſiſche Unruhen 300. 301. Stirbt 302. Sein Charakter 302 = 304

Henrich VI. verheyrathet ſich mit der ſicilianiſchen Prinzeßin Conſtantia 604 = 606. Vergleicht den meißniſchen Markgraf Otto mit deſſen älteſten Sohn Albrecht 634. Seine Streitigkeiten über die trieriſche Erzbiſchofswahl 634. 635. Sucht Henrichs des Löwens von neuen erregte Unruhen zu dämpfen 635 = 638. Geht nach Italien zur Behauptung der ſicilianſchen Thronfolge 638 = 644. Nimt nach ſeiner Rückkehr in Teutſchland Welfs hinterlaſſene Güther und Länder in Beſitz 644. 645. Hebt den an Johannes, Erzbiſchof zu Trier, wegen der Gerichtsbarkeit über Epternach gegen die Feſtung Naſſau getroffenen Tauſch wieder auf 646. Seine Unruhen wegen einer ſtrittig ausgefallenen Erzbiſchofswahl zu Lüttich 646 = 648. Unruhen in Böhmen 649. Läßt den vom Herzog Leopold zum Gefangenen ausgelieferten König Richard gegen eine Ranzion von

15000

150000 Mark los 650:652. Söhnt ſich mit Henrich dem Löwen aus 653:656. Seine abermalige Reiſe nach Italien und glücklichen Unternehmungen 657:661. Kehrt nach Teutſchland zurück und ſucht, wiewol vergebens das römiſche teutſche Reich in ſeinem Hauſe erblich zu machen 661. 663. 664. Vergeblicher Creutzzug unter ihm 665:666. Unruhen in Sicilien 667:669. Stirbt 669. Vortheil aus ſeinem Todesfall für das griechiſche Kayſerthum 670. Sein Charakter 670. 672

Henrich VII. Friedrichs II. Sohn wird im 7ten Jahr zum römiſchen König erwählet 739. Wird gekrönt 763. vermählt ſich mit Margaretha, Herzog Leopold von Oeſterreich Tochter 770. Verwaltet das teutſche Reich in Abweſenheit ſeines Vaters unter der Reichsverweſung Henrichs und Engelberts, ingleichen Herzogs Ludwig in Bäyern 762:790. nachmals ohne fernere Aufſicht 790. u. f. Geht nach Friaul 794. Neue teutſche Unruhen und Reichsverrichtungen deſſelben nach ſeiner Rückkunft in Teutſchland 896:800. Empört ſich wider ſeinen Vater 802. 803. 807. Wird abgeſetzt und ſtirbt im Gefängniß 808

Henrich der Löwe, Händel mit ſeinen Nachbarn den wendiſchen Völkern jenſeit der Elbe an der Oſtſee 533:535. Beſiegt die rebelliſchen Wenden 538. 539. Vertheidiget ſich gegen den Anfall vieler gegen ihn verbundenen Fürſten 553:555. Seine Vorfallenheiten mit dem däniſchen K. Waldemar 555. Wird in die Reichsacht erklärt 579:586. Vertheidiget ſich dagegen 587:589. Geht eine 3jährige Verlaſſung Teutſchlandes gegen den Kayſer Friedrich ein 616. Erregt nach ſeiner Rückkunft in Teutſchland neue Unruhen 635:638. Söhnt ſich mit K. Henrich VI. aus 653:656. Stirbt 656

Heergeräthe, warum daſſelbe unter den Teutſchen die älteſten Söhne erhalten 94

Hermann, von Luxemburg, ſeine Unternehmungen als Gegenkönig gegen Henrich IV. 235:238

Honorius II. ſeine Vorfallenheiten als Gegenpapſt von Alexander II. 201. 202

Hugo Capetus, beſteigt den franzöſiſchen Thron 135. Seine Streitigkeiten darüber mit Carln 135. 136

J.

Innocenz II. Papſt nach Honorius II., verſtärkt ſeine Parthey gegen Anacletus II. ſeinen Gegenpapſt 380:383. Lotharius III. vertheidiget ihn 394:405

Innocenz III. Papſt, erweitert ſeine Herrſchaft im Kirchenſtaat 680. 681. Sein Charakter 678 : 680
Johannes XII. Papſt, ſein Charakter 105. 106. Wird abgeſetzt 107. Setzt ſeinen Gegenpapſt Leo VIII. ab 108. Stirbt 108
Johannes XIII. wird Papſt in Gegenwart der Geſandten von K. Otto 109. von den Römern verjagt, aber auch auf Kayſers Otto Annäherung wieder eingeſetzt 109
Johanniter Orden, Gelegenheit dazu 252

K.

König der Teutſchen, von wem die Wahl deſſelben geſchahe 93. Seine Krönung verrichtet bey Otto, Henrichs I. Sohn, der Erzbiſchof von Mänz 96. Teutſchlands Wahlfreyheit in Abſicht deſſelben 312. 313. Durch wen die Krönung zu Henrichs IV. und V. Zeiten geſchahe 313. 314. Beſchaffenheit ihrer Einkünfte unter Henrich IV. und V. 338. 339
Knechte, wie vielerley ſie unter den Franken waren 59

L.

Lehnsweſen, dunkle Spuren deſſelben in Teutſchland unter Conrad I. 11. gewiſſere unter den Merovingern 61. 62. Beſchaffenheit deſſelben unter Henrich IV. und V. 333 : 335
Leopold V. von Oeſterreich, erhält des geächteten Henrichs Herzogthum Bayern von Conrad III. 418. Seine Streitigkeiten darüber mit gedachten Henrich 418. 419. Stirbt 419
Lothar, Ludwigs des Frommen Sohn, wird Mitregent ſeines Vaters 45. Beſteigt den Thron nach Abſetzung deſſelben 47. Sein Vater ſöhnt ſich mit ihm nach wieder erlangtem Throne aus 48. ſucht ſich gegen ſeine Brüder vergebens der ganzen fränkiſchen Monarchie zu bemächtigen 50. 51. Schließt mit denſelben den Verdüner Vertrag 51
Lothar, Graf von Supplingenburg 265. 266
Lothringen, Theilungsvertrag wegen deſſelben zwiſchen Ludwig den Teutſchen und Carl den Kahlen 52. Worin Oberlothringen oder das teutſche, und Niederlothringen oder das franzöſiſche Lothringen beſtanden 52. Komt unter Carln den einfältigen zur fränkiſchen Monarchie 73. Teutſchlands Rechte auf Lothringen ſind blos aus dem Verdüner Vertrag herzuleiten 51. 87. 88
Ludwig, der Fromme, Carls des Groſſen Sohn, was er in der Theilung der Staaten ſeines Vaters für Länder erhält 42. Theilt ſeine Länder unter ſeine 3. Söhne erſter Ehe 45. Vermählt ſich zum 2tenmal 46. Seine Unruhen mit ſeinen Söhnen

nen 46. 47. Wird abgeſetzt und in einer Verſamlung der Biſchöffe verurtheilet 47. Seine Demüthigung nach dieſer Verurtheilung 47. Erlangt von neuem den Thron 48. Stirbt 48. Sein Charakter 48

Ludwig der Teutſche, Ludwigs des Frommen Sohn, wird König von Bayern 45. Ergreift die Waffen gegen ſeinen Vater 48. Widerſetzt ſich mit Carl den Kahlen ſeines Bruders Lothars Abſichten auf die ganze fränkiſche Monarchie 50. Was für Länder er nach dem mit demſelben geſchloſſenen verdünſchen Vertrag erhält 51. Erneuert die herzogliche Würde in Thüringen und Sachſen 51. Schließt mit Carl dem Kahlen einen Theilungstractat wegen Lothringen 52. Sucht Italien und die Kayſerkrone zu erlangen 53. Stirbt 53. Seine Söhne. 53

Ludwig IV. König in Frankreich ſucht Otto I. Lothringen zu entreiſſen 99. Söhnt ſich mit ihm wieder aus 99. Vermählt ſich mit Gerberga 99. Seine mit Otto I. geſchehene Ausſöhnung iſt ihm in der Folge ſehr vortheilhaft 100

M.

Majores Domus, Zeitpunkt ihrer in der fränkiſchen Geſchichte zum Nachtheil des königlichen Anſehens emporſteigenden Macht 21

Markgrafen, wenn ſie in der fränkiſchen Geſchichte zum Vorſchein kommen 65

Mathildis, Gräfin, an ihr hat Papſt Gregorius VII. einen Beſchützer 230–233. Ihre Abkunft und Macht 231. Ihre Anhänglichkeit an den römiſchen Stuhl und beſondere Ergebenheit an Gregorius VII. 232. Widerſtehet nach deſſen Tode Henrichs IV. Anhängern und dem Papſt Clemens III. 241. Urban II. ſtiftet eine Heyrath zwiſchen ihr und dem Sohne des bayeriſchen Herzogs Welfs des IV. 242. Vorfallenheiten zwiſchen ihren und Heinrichs IV. Truppen. 242. 245. Trennt ſich durch Eheſcheidung von Welfs IV. Sohn 245. Verſchenkt ihre allodiale Güther an den päpſtlichen Stuhl 283. Stirbt 284

Münzen, zu welcher Zeit man goldene unter den fränkiſchen Königen zuerſt entdeckt und wie ſie beſchaffen geweſen 64

N.

Nicolaus II. wird von Agnes Henrichs IV. Vormünderin zum Papſt ernant 199. Bringt die Wahl eines Papſtes in Ordnung 199. Macht Verordnungen wider die Simonie, Ehe und Con-

Concubinat der Geiſtlichen 199. Seine Maaßregeln in Anſehung der Normänner. 220

Normänner, verwüſten Frankreich 54. Schlieſſen einen vortheilhaften Frieden mit Carl dem Dicken 54. Stephanus IX. ſucht ſie aus Italien zu ſchaffen 198. Ergreiffen Nicolaus II. Parthey 200. Gregorius VII. ſucht ſich aus Staatsabſichten gleichfalls genauer mit ihnen zu verbinden 223. 224. 230

O.

Oeſterreich, wird zu einem Reichsherzogthum unter Friedrich I. erhöhet 483. Deſſen dabey erlangte Privilegien 483:458

Otto I. ein Sohn Henrichs I. wird zum König in Teutſchland gewählt und gekrönt 96. Maaßt ſich die Vormundſchaft über über Conrad Rudolphs König von Burgund hinterlaſſenen Sohn an 97. Stillt die zwiſchen den Sachſen und Franken aus wechſelsweiſer Eiferſucht entſtandenen Mishelligkeiten 98. Seine Unruhen mit ſeinen Brüdern 98:100. Mit ſeinen Sohn Ludolph 100. 101. Sein Glück gegen den Herzog von Böhmen Boleslaus 102. ingleichen gegen Dänemark 102. 103. Vereiniget Italien und die Kayſerkrone mit dem teutſchen Reich 103:105. Läßt ſeinen ſiebenjährigen Sohn Otto zum König von Teutſchland wählen 106. Otto geht nach Italien und wird zum König von Italien gekrönt 107. Muß verſchiedenemal Italien beruhigen 107:109. Seine Mishelligkeiten mit Nicephoro wegen eines Bündniſſes und vorgehabten Vermählung ſeines Sohnes mit Theophania 111. wird vom orientaliſchen Hof als römiſcher Kayſer erkant 112. Stirbt 112. Sein Charakter 112:114

Otto II. Otto des erſten Sohn, wird König von Teutſchland 106. in Rom zum Kayſer gekrönt 110. Wie er zum Regenten gebildet worden 110. Wird mit Nicephori Tochter Theophania vermählt 111. 112. Unternimt einen Zug nach Lothringen 119. 120. Sein Glück gegen den däniſchen König Harald 120. Unruhe mit Henrich von Bayern 120. 121. Ueberläßt Niederlothringen an Carln unter der Bedingung der Huldigung 122. Sein Krieg mit Lothar König in Frankreich wegen Lothringen 122. 123. Italiäniſche Unruhen 123:126. Stirbt 126. Sein Charakter 126. 127

Otto III. Ottonis II. Sohn, wird noch vor ſeinem 10ten Jahr zum Kayſer gewählt 126. Heinrich Herzog von Bayern ſucht die Kayſerwürde demſelben in ſeiner Minderjährigkeit vergebens zu entziehen 129. 132. Die ſeinetwegen mit Lothar König von Frank-

Frankreich vorgefallne Streitigkeiten werden beygelegt 132. Hält eine Verſamlung zu Niemegen 132. Seine Erziehung 133. Unterſtützt Hugo Capetus gegen Carl 135 136. Seine Unruhen in Italien 136 : 139. Sucht mit Gerberten Italien eine neue Verfaſſung zu geben 139. Thut aus Religionseifer eine Reiſe nach Polen um das Grabmal Adelberts zu beſuchen 140. 141. Stiftet das Erzbiſtum Gneſen 141. Reiſet wieder nach Italien 142. Komt in Rom durch eine Zuſammenverſchwörung in Gefahr 142. Sein Charakter 143. 144

Otto IV. Henrich des Löwen zweiter Sohn, Graf von Poitou wird zum König erwehlt gegen Philipp den Schwaben 678. Papſt Innocenz III. nimt ſeine Partey gegen Philipp den Schwaben 678. 680. 685. 689. Sein noch übriger Anhang gegen Philipp den Schwaben 684. 685. Sein Anhang verſtärkt ſich 686. Seine Partey und ſein Glück vermindert ſich 689. 690. 691. 692. 693. 694. Komt zum ruhigen Beſitz des Thrones nach Philipps Tode 701. 702. 703. Wird zu einem Römerzug von Papſt Innocenz III. eingeladen 703. Hohlt Geld dazu aus Engelland 704. Vermählt ſich mit des K. Philipps Tochter Beatrix 705. 716. Tritt ſeinen Zug nach Italien an 706. Wird von Papſt Innocentius daſelbſt gekrönt 707. Zwiſchen ihm und dem Papſt entſtehen von neuem Mishelligkeiten 708. Bekriegt König Friedrich von Sicilien 710. Wird vom Innocentius in den Bann gethan 711. Welches abermals geſchiehet 712. Wird durch des Papſts angeſtiftete Wahl des Friedrichs von Sicilien, zum König von Teutſchland genöthiget nach Teutſchland zurückzukehren 713 : 714. Sucht ſeine Partey zu verſtärken gegen ſeinen Gegner 716. Seine Sachen gerathen durch Friedrichs Ankunft in Teutſchland in groſen Verfall 719 : 720. Miſcht ſich in den flandriſchen Krieg 721. Vollziehet ſeine Vermählung mit Maria Herzog Heinrichs, des gütigen von Braband Tochter 721. Verliert die Schlacht bey Bovines gegen König Philipp Auguſt 722. Vortheil den König Friedrich aus dieſer Niederlage gegen ihn ziehet 722. Betragen der Cölner gegen ihn nach der Schlacht bey Bovines 723 Der Papſt Innocentius beſtätiget Friedrichs Wahl zum römiſchen Könige öffentlich gegen ihn auf dem lateraniſchen Concilio 725. 726. Führt den kayſerlichen Titel beſtändig fort 730. Entreißt mit ſeinem geringen Anhang Waldemar II. König von Dänemark die Stadt Hamburg 730. Steht dem Marggraf von Brandenburg Albrecht gegen Marggraf Dietrich von Meiſſen bey 731. Stirbt zu Harzburg 731. Wird zu Braunſchweig in der Stiftskirche des H. Blaſius beygeſetzt 732.

732. Allgemeine Betrachtungen über ſeine Regierung 732. Schilderung ſeines Charakters 732 ≈ 735

P.

Päpſte, Epoque, da ihre weltliche Herrſchaft den Anfang genommen 35. 36. Ihre Macht ſteigt unter den Carolingern 68. Unter Henrich IV. und V. 310 ≈ 312. Samlung ihrer Canonen und Decreten 351. 352

Paſchalis II. wird von Urbani II. Anhang zum Nachfolger deſſelben auf den päpſtlichen Stuhl erhöhet 247. Vernichtet die von Henrich IV. beſchloſſne Ausſöhnung mit dem päpſtlichen Stuhl 249. Sein Inveſtiturſtreit mit Henrich V. 268 ≈ 277. Stirbt 287. Sein Charakter 287

Paſchalis III. wird von Friedrich I. unterſtützt 541. 542. 543. ſtirbt 551

Patriciatwürde, worinnen die orientaliſche beſtanden 28. 29. Wie die vom Gregorius III. Carln übertragene Patriciatwürde von der orientaliſchen unterſchieden geweſen 29

Philipp der Schwabe, Bruder Kayſer Henrichs IV. ſucht ſeinem Neffen Friedrich, Henrichs VI. Sohn das teutſche Reich zu verſchaffen 675. Trachtet ſelbſt nachmals nach der teutſchen Krone 676. Wird erwehlt 677. Sein Anhang gegen den Gegenkönig Otto IV. 683. Die Feindſeligkeiten gegen denſelben 683. 684. 688. Sucht Innocenz III. vergebens von Otto des IV. Partey abzuziehen 689. Setzt ſeine Unternehmungen wider Otto IV. mit glücklichem Erfolg fort 689 ≈ 692. Bringt Papſt Innocenz III. auf ſeine Seite 694. 695. Die Verrichtungen der päpſtlichen Legaten bey ihm 695. 696. Macht einen Stillſtand mit Otto IV. 697. Wird umgebracht 698. Sein Charakter 699. f.

Pipin, der Stammvater der Carolinger, ſeine Abſtammung 18. Wird Dagobert von deſſen Vater Clotar II. als Oberhofmeiſter von Auſtraſien zugeordnet 18. Verwaltet dieſe Würde noch in der Minderjährigkeit der beyden hinterlaſſenen dagobertiſchen Söhne in Auſtraſien 22. Stirbt 22

Pipin, Großhofmeiſter in Auſtraſien, Neuſtrien und Burgund 25. 26

Pipin ein Sohn Carl Martells 29. 31. 35 ≈ 37.

Pipin Carls des groſſen Sohn 42

Pipin, Ludwigs des frommen Sohn 45

R.

Ratolfus Herzog in Thüringen 51

Recht, römiſches, komt unter Henrich V. wieder in Aufnahme 359

Reichsgroshofmeiſter wenn dieſe Staatswürde entſtanden und worinne ſie zu ſetzen ſey 60. 61
Reichskleinodien, werden von Henrich I. mit der Lance, die er von Rudolphen Könige von Burgund erhalten vermehret 95. Wer ſie zu Zeiten Henrichs IV. und V. in Verwahrung hatte 314
Reichsſtände ihrer Macht iſt abwechſelnd unter den Fränkiſchen Carolingern nach der Abwechſelung der Talente, die ihre Könige beſaſſen 66. Die Anzahl ſowohl der geiſtlichen als weltlichen vermehret ſich zu Zeiten Henrichs IV. und V. 318. 319. Wer zu dieſen Zeiten ihre Rangſtreitigkeiten entſchied 332. 333. Ihr Anſehen nimt ſehr zu unter Henrich IV. und V. 344. 345. 346.
Reichstäge, wenn ſie unter den Carolingern gehalten wurden 65. Ihre Beſchaffenheit unter Henrich IV. und V. 321
Reichsverweſung, Beſchaffenheit derſelben bey Abweſenheit der Kayſer unter Henrich IV. und V. 321
Reichsvicariat deſſen Beſchaffenheit zu Zeiten Henrich IV. und V. 317
Richteramt, Beſchaffenheit deſſelben in den älteſten Zeiten Teutſchlandes 10. 11.
Robert, Graf von Flandern, ergreift gegen Henrich IV. die Partey des Biſchofs zu Arras 248. Unterwirft ſich aber Henrich IV. wieder 249
Rudolph, Herzog in Schwaben empört ſich wider Henrich IV. 215. verſöhnt ſich wieder mit demſelben 215. Wird von den ſchwürigen Fürſten zu Fordheim gegen Henrich IV. erwehlt und gekrönt 226. Bedingungen die er bey ſeiner Wahl eingehen muß 226. ſein Charakter 227. Liefert Henrich IV. 3 Schlachten bey Mellerſtadt, Fladenheim, und Merſeburg 228. 229. Wird in der letzten tödtlich verwundet und ſtirbt 229

S.

Sachſen, ihr dreyßigjähriger Krieg mit Carl den Groſſen 38 - 40. Ludwig der Teutſche erneuert unter ihnen wegen der Unruhe mit den Slaviſchen Völkern die herzogliche Würde durch Ludolfs Wahl zum Herzog von Sachſen 51. Sind ſchwürig gegen Henrich IV. 211. Erregen einen Aufſtand wider ihn mit 70000. Mann 212. 213. Ihre Foderungen an Henrich IV. 213. Fortgang des erregten Aufſtandes 213. 214. Neue Unruhen derſelben nach der Wahl des Afterkönigs Hermanns 235 - 238.
Salomo III. Biſchof zu Coſtnitz ſeine Macht und Anſehen 76.

Iſt Conrads I. Kanzler 76. Wird von Erchanger und Berthold gefangen 77
Schildträger ein Hofamt unter Henrich IV. 309
Schöppen, woher dieſelben entſtanden ſind 11
Schwaben, hat unter den Merovingern ſeine eigene Herzoge 76. Vereinigung mit den fränkiſchen Staaten 76. Hat gegen das Ende der Carolinger wieder ſeine Herzoge 76. Erreget Unruhen wider Conrad I. 76. Wird Burckhard dem II. unter dem Tittel eines Herzogthums überlaſſen 77
Siegebert II. Dagoberts Sohn 21. Rudolph, Herzog in Thüringen empört ſich wider ihn 22. Stirbt 22. Hinterläßt einen Sohn Nahmens Dagobert 22
Siegfried, Erzbiſchof zu Maynz, erhält das Zutrauen Henrichs IV. 207. Die von ihm auf dem maynziſchen Synodus vorhabende Eheſcheidung zwiſchen Bertha und Henrich IV. wird hintertrieben 208.
Siſenand 20.
Städte, ihr Unterſchied und Macht zu Zeiten Henrichs IV. und V. 321
Stephanus IX. Papſt, wird erwehlt ohne Vorwiſſen der Agnes, Henrichs IV. Vormünderin 198. Stirbt eben daſelbſt.
Suintila 20

T.

Tempelherrenorden, Gelegenheit dazu 252
Teutonen ihre Kriege mit den Römern 3
Teutſchland, deſſen älteſte Geſchichte 1. 2. Gränzen nach dem Pomponius Mela 2. Vorſtellung ſeiner in Anſehung der Römer gehabten Schickſale vom Cimbriſchen Krieg an bis zum 5ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt 3 : 6. Nationaltugenden und Laſter ſeiner älteſten Einwohner 7. Kurze Parallele derſelben mit den Römern und Griechen in Abſicht ihres Charakters und ihrer bürgerlichen Verfaſſung 8. 9. Beſchaffenheit ihrer Religion 9. Ihre Neigung zum Kriege 10. Ihre älteſten Geſetze 10. Beſchaffenheit ihrer Handlung, Wiſſenſchaften, Schiffart, Arzneykunſt, Poeſie, Tonkunſt, und Luſtbarkeiten vor der Stiftung der fränkiſchen Monarchie 12. Wann ehe der Geſchmack in Künſten und Wiſſenſchaften bey ihnen ſich zu äuſſern angefangen 12. Schilderung ihrer Geſellſchaftlichen Tugenden 12. 23. Aus was und wie viel Völkern daſſelbe zur Zeit Ludwigs des Teutſchen beſtanden 51. Wenn daſſelbe auſſer Verbindung mit der franzöſiſchen Monarchie gekommen 51. Daſſelbe wird nach

Ludwigs des teutſchen Tode in 3. Königreiche getheilt welche in keiner Verbindung unter einander ſtunden 53. Verfallener politiſcher Zuſtand deſſelben gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts 57. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Conrad I. 78 : 84. In Anſehung ſeiner Staatsverfaſſung, da von den Reichsſtänden die erſten und nicht allezeit unglücklichen Verſuche gemacht worden ſind, eine Landeshoheit zu erlangen 78 : 83. In Anſehung herrſchender Gewohnheiten 83. Der kirchlichen Gewalt des Staats 84. Der Sitten 84. Der Gelehrſamkeit 84. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Henrich I. 93 : 95. in Anſehung der Königswahlen 93. Der geiſtlichen und weltlichen Reichsſtände 93. 94. Errichteten Marggrafſchaften 94. Erbauter Städte 94. Des Kriegsweſens 94. Der Verfaſſung der Provinzen 94. Verwaltung der Gerechtigkeit 95. Kirchlichen Gewalt des Kayſers 95. Der Sitten, Künſte, Wiſſenſchaften, Weltweisheit, und Religion 95. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otto I. 115 : 119. In Anſehung der Biſchöfe 115. Bißthümer, Provinzen, und Geſetze 116. Der Verwaltung der Gerechtigkeit 117. Des Lehensweſens 117. Der Sitten der Religion, Künſte, Wiſſenſchaften und Handlung 117. 118. Des Münzweſens 118. 119. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otten den zweyten 127 : 129. In Anſehung der Reichstäge 127. Verwaltung der Gerechtigkeit bey zweifelhaften Streitigkeiten 127. Der Sitten und des Lebens der Geiſtlichkeit 128. Der Religion 128. Künſte und Wiſſenſchaften 129. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Otto den dritten 144 : 147. In Anſehung des Hofceremoniels 144. 145. Der Künſte und Wiſſenſchaften, 145. 146. Der Sitten 145. Der Cleriſey 146. Verwaltung der Gerechtigkeit 147. Verfaſſung der Provinzen 147. Der Reichstäge 147. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Henrich II. 158 : 161 In Anſehung der Kirchenverfaſſung 158. 159. Der Sitten und Gewohnheiten 159 : 160. Der Gelehrſamkeit 160. 161. Der Lehngüter 161. Der Unterſcheidungszeichen von der kayſerlichen Würde 161. Der Städte 161. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Conrad II. 175 : 178. In Anſehung des Lehnsweſens 175. Der Reichstäge 175. Der kirchlichen Gewalt 175. 176. Der Verfaſſung der Provinzen, der Handlung, der Verwaltung der Gerechtigkeit 178. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Henrich III. 190 : 192. In Anſehung der kirchlichen Gewalt 190. Des Anſehens vom teutſchen Reiche bey auswärtigen Völkern

190. 191. Der Verfaſſung der Provinzen 191. Der Reichswürden 191. Der Handlung 191. 192. Der Gelehrſamkeit 192. Betrachtung über den Zuſtand deſſelben unter Henrich den vierten und fünften 304. — In Anſehung ſeiner Macht 304. Der innerlichen Ruhe und Sicherheit 305. Der Regierungsform 306. Der mit dem Haupt des teutſchen Reichs verknüpften Tittel und Würden 307. 308. Der kayſerlichen Hofſtatt und Hoftäge 308. 321. Der Hofämter 309. Des Anſehens bey auswärtigen Völkern 309. Der päpſtlichen angemaßten Gewalt über die teutſchen Regenten 310. 311. Der Wahl zu der königlichen Würde 312. 313. Ferner in Anſehung der teutſchen Krönungen 313. 314. Der Reichskleinodien 314. Der Volljährigkeit eines unmündigen Kayſers und der Vormundſchaft eines minderjährigen Königs 315. Der Abſetzungen von der kayſerlichen Würde 315. Der Krönung der kayſerlichen Gemahlinnen 316. Der römiſchen Königswürde im heutigen Verſtande 317. Des Reichsvicariats 317. Der Reichsverweſung 318. Der geiſt- und weltlichen Reichsſtände 318. 319. Der Grafen 319. Der Städte 321. Der kayſerlichen Hoheitsrechte in der Kirche 322-329. Der Ertheilung der weltlichen Tittel und Würden 329. 330. Des Adels 330. Der Entſcheidung der Rangſtreitigkeiten unter den Reichsſtänden 332. 333. des Lehensweſens 333. 334. Der Reichsgeſetze 335. Der Privilegien 335. Des Münzweſens 336. Ingleichen in Anſehung der kayſerlichen Oberſtrichterlichen Gewalt im teutſchen Reiche 336. 337. Der Verwaltung der Gerechtigkeit bey zweifelhaften Sachen 337. 338. Der königlichen Einkünfte 338. 339. Der Majeſtätsrechte des Friedens und Krieges 340. Der Einrichtung des Kriegesweſens 340-342. Der Abtheilung der teutſchen Provinzen 343. Der Erbfolgen 343. Des Anſehens der Reichsſtände 344. 348. Der Religion 348. 350. Der Erzbiſchöfe 352. 353. Der Erzbißthümer 354. Der Abteyen 355. Der Orden 356. Der Wiſſenſchaften 357. 358. 359. Der Manufacturen und Commercien 360-362.

Thankmarus, Otto des erſten Bruder, nimt mit Eberhard, einem Herzog in Franken, Henrich, einen Bruder von Otto, gefangen 98. Sein unglückliches Ende 98

Theodobert, Theudrichs Sohn, theilt mit Childebert und Chlotarius das Königreich Burgund 16

Theodorich, Clodwigs II. Sohn 23. Ihn ſucht Ebroin auf Chlotars III. Thron zu erheben 23. Unglücklicher Erfolg dieſer Unternehmung 23. 24.

Theudrich, ein Sohn Clodoväi, theilt ſich mit ſeinen andern

3. Brü-

3. Brüdern in die fränkiſche Monarchie 15. 16. beherrſcht Auſtraſien 16. Unterwirft ſich Thüringen mit Betrug 16
Thüringen, wird vom Clodoväus zu Abtragung eines jährlichen Tributs an das fränkiſche Reich genöthiget 14. Von Theudrich, einem ſeiner Söhne mit Betrug bezwungen 16. Seit wenn es zum Königreich Auſtraſien zu gehören angefangen hat 16. Wird unter Dagobert von ſlaviſchen Einfällen beunruhiget 20. Empört ſich wider Siegebert II. unter ſeinem Herzog Rudolph 22. Ludwig der Teutſche erneuert darinnen die herzogliche Würde 51. empfindet Henrichs IV. Unwillen wegen verweigerten Zehndens an den maynziſchen Erzbiſchof Siegfried 208

V.

Vormundſchaft, wem ſie über den minderjährigen König gehörte zu Henrich des IV. und V. Zeiten 315
Victor II. Papſt durch ſeine Vermittelung wird Herzog Gottfried II. von Lothringen, ſeine Gemahlin und Graf Balduin von Flandern mit Henrich IV. ausgeſöhnt 195
Victor III. wird von der gregorianiſchen Partey zum Gegenpapſt Clemens des III. erwählt 241. Erneuert das Decret von Abſchaffung der Inveſtitur der Geiſtlichen durch die Layen 241. Stirbt ebendaſ.
Victor III. wird nach Hadrians Tod zum Papſt erwählt von den Friedrich dem I. zugethanen Cardinälen 517. Sein Charakter 517. 518
Vratislaus Herzog in Böhmen wird von Henrich IV. zum König in Böhmen erklärt 246
Urban II. wird von der gregorianiſchen Partey zum Gegenpapſt Clemens des III. an des verſtorbenen Victors III. Stelle erwählt 241. Verſtärkt ſeine Partey in Teutſchland und Italien zum Nachtheil Clemens III. 242. Wird von den Römern bey Clemens III. Aufnahme verjagt 243. Macht ſich nachmals wieder vom Lateran Meiſter 244. Thut Papſt Clemens III. auf dem Concilio zu Piacenza in den Bann und beſtätigt Gregorii des VII. Satzungen 245. Verordnet auf dem Concilio zu Clairmont die Creutzpredigten 247. Kehrt aus Frankreich nach Italien zurück und erobert die Engelsburg, die Clemens der III. in ſeiner Gewalt hatte 247. Stirbt 247

W.

Wappen, was Gelegenheit zu ihrer Erfindung gegeben 332
Willigis, Erzbiſchof zu Maynz, verſichert Otto dem III. die Kayſerwürde und ſeiner Mutter Theophania die Vormundſchaft über

über ihn, gegen Henrich Herzog von Bayern 130:132. Sein Charakter ebendaſ.

Worms, das von dieſer Stadt mit andern Städten gegen das Erzſtift Maynz geſchloſſene Bündniß hebt Heinrich der VII. auf 773. König Heinrich VII. ſtellt deſſen Biſchof eine Verſicherung aus, daß er von deſſen Hochſtift Wimpfen und andere Güter zur Lehen habe 779. Deſſen Biſchof führt über den Rath der Stadt dieſes Namens Beſchwerden wegen der Eingriffe in die Rechte und Freyheiten ſeiner Kirche 789. Die Stadt verwahret ihre Wahlrechte gegen ihren Biſchof durch Proteſtation 792. König Heinrich VII. beſtätiget alle ihre Privilegien, und beſonders, daß ſie von Niemand in der Freyheit ihren eigenen Stadtrath zu beſetzen, ſollte beſchweret werden 792. Wird in die Acht erkläret 793. Kayſer Friedrich ertheilt an Otto Herzog von Bayern Befehl, dem Bißthum dieſes Namens den Ort Neckerau einzuräumen 795. Die Stadt bleibt den Kayſer Friedrich II. bey der Empörung ſeines Sohnes Heinrichs VII. getreu 904. Friedrich II. beſtätigt dieſer Stadt das ihr von Friedrich I. gegebene Privilegium und hebt alle wider die Freyheit derſelben zum Beſten des Biſchofs von Worms von ihm ertheilte Decrete auf 813

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787 / Gebhardi, Ludwig Albrecht, 1735-1802 / Toze, Eobald, 1715-1789

Die Allgemeine Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engelland ausgefertiget In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge mit zureichenden Allegationen
Bd.: 1

Halle 1767

H.un. 238-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031978-2
VD18 80253105